FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Bündlein der Lebendigen

Birkmann, Christoph

Hildburghausen, 1765

VD18 1319870X

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-211760

Visual Library

65 G 1

65 G 1

Franckesche Stiftungen zu Halle

A 3.

Bündlein der Lebendigen,

Worinne verschiedener
Kinder und Knechte GOttes
Lezte
Reden und Geschäfte
befindlich,
Aus sichern Urkunden beschrieben und mit
nützlichen Anmerkungen versehen
Von
Christoph Birkmann,
Dienern am Evangelio in Nürnberg.

Hildburghausen, 1765.
verlegts Johann Gottfried Hanisch,
Herzogl. Sächs. privil. Hofbuchhändler.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Fabeln
der
Schweizer.

Nebst einer vorläufigen Abhandlung
von dem
Ursprung und Geschichte
der
Fabel überhaupt.

Mit einigen Anmerkungen versehen
von
Christoph Pfeffinger,
Diener am Evangelio in Memmingen.

Schaffhausen, 1765.
Verlegts Johann Gottfried Hanhart.

Dem

Hochehrwürdigen und
Hochgelahrten

Herrn

Johann Hieronymus Chemnitz,

Bey der Königlich Dänischen Gesandschaft in Wien dermaligen hochverdienten Prediger, und der Königl. Kaiserlichen Academie der Naturforscher daselbst würdigem Mitglied.

Franckesche Stiftungen zu Halle

Hochehrwürdig Hochgelehrter Herr, Hochwerthester Freund!

Zwey oder drey Ursachen sind vorhanden, warum ich dieser Sammlung Dero werthen Namen vorzusetzen

gut befunden. Sie sind einer von denen, die von mir verlangt, dieses Buch, welches aus verschiedenen Ursachen nur wenigen bekannt worden, durch eine neue Auflage allgemeiner zu machen, ja Sie haben mir nur vor wenig Wochen einen Beytrag von Dero eigenen Hand dazu überliefert. Hernach habe ich schon lang nach einer Gelegenheit mich umgesehen, wobey ich bezeugen möchte, wie hoch ich Ew. Hochehrwürden Freundschaft schätze. Und da in diesem Jahr die vornehme Gesellschaft der Naturforscher beschlossen, Die-

selbe als ein würdiges Mitglied aufzunehmen, so erheischet meine Ergebenheit Ihnen zu dieser Ehre öffentlich Glück zu wünschen.

Gehet es nach dem Wunsch so mancher redlicher Freunde, welche Dero Verdienste kennen, so leben Sie noch sehr lange zum Heyl der Kirche und zum Flor der schönen Wissenschaften, und verneuren damit den Ruhm Dero alten Geschlechts, welcher ohnehin unsterblich ist.

Um Beybehalt Dero mir sehr schätzbaren Freundschaft von neuem

anzusuchen, achte überflüßig; nachdem so viele Beweise davon bereits vor Augen hat

Ew. Hochehrwürden

Nürnberg,
den 2ten September
1764.

von Herzen ergebenster
Mitknecht
Christoph Birkmann.

Vor-

Vorrede.

Es will scheinen, als wären wir in denen Zeiten Gregorii Nazianzeni, da die Zuhörer lieber Redner als Prediger hören wollten. (Non Sacerdotes & Præsules, sed Rhetores quærunt. Orat.

XXXV. ad Episcop.) Man liefert uns jährlich mehr als einen Band heiliger Reden, und eine Parthey will es der andern hierin bevor thun. Aber eben diese häufige Ausgaben zeugen von der heissen Begierde unsers Volks nach solchen Schriften. Wenn nun die heiligen Reden Lebendiger oder bereits abgeschiedener Kirchen-Engel verdienen betrachtet zu werden, so wird man den letzten Reden anderer frommer Christen gleiches Recht wiederfahren lassen: und

zwar um so mehr, da sie schon halb in der Ewigkeit sind, und uns öfters durch wenig Worte bedeuten, was in jener Welt zu hoffen und zu geniessen ist. In solchen letzten Reden kann man erst recht lernen was wahre ernstliche Bekehrung zu GOTT heisse, und wie leicht sich die Menschen zuvor darin betrügen, wenn sie sich bey einiger Neigung zum Guten als bekehrt achten. Wenn ich in der heiligen Schrift die letzte Rede Mosis, Davids, Salamo, fürnemlich aber

die

Vorrede.

die letzten Worte unsers Heylandes lese und erwege, so scheinen mir alle Sylben als köstliche Perlen, welche meinen unsterblichen Geiste ungemeine Stärkung geben, daß er sich über alles hinauf zu schwingen fähig ist, zumal wenn ich des tiefsinnigen reformirten Theologi Conrad Mels*) Betrachtung darüber nachschlage.

Daß

*) Des Herrn Mels letzte Reden der Sterbenden, oder Predigten über auserlesene Texte des Alten und Neuen Testaments, sind 1723. schon zum dritten mal in Berlin gedruckt worden.

Vorrede.

Daß aber der Geist JEsu Christi noch jetzo unter seinen Volk wohne und sich bey manchen Seelen herrlich beweise, wird unter andern aus diesen Blättern erhellen, welche himmlisch gesinneten Seelen geweihet sind. Die Rubric, **Bündlein der Lebendigen**, ist nicht allein schriftmäßig *) sondern wir haben hierin zum

*) 1 Sam. 25, 29. Das in der heiligen Sprache befindliche Wort bedeutet Gen. 42, 35. ein Bündlein, und im 1 Cap. des Hohenl. Sal. ein Büschelein, und Am. 9, 9. ein Körnlein. gf. omnino Vrsini Analect. S. P. I. pag. 314. & Sigm. Wißhacken von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele pag. 73. seqq.

zum Vorgänger den berühmten Weller, dessen Fasciculus Viventium (Brunsv. 1659. in 4.) nicht unbekannt ist, und wir haben kein Bedenken diese Aufschrift für unsere Sammlung zu entlehnen.

Wir haben bey dieser neuen Auflage diesen Namen beybehalten; damit unsere Freunde, so schon lang auf eine neue Ausgabe gedrungen, dieses Buch alsobald kennen, andere aber als hintergangen zu seyn uns nicht

nicht anklagen mögen. Man wird aber im Zusammenhalt des ersten und zweyten Drucks bald sehen, daß es nicht ein gänzlicher Nachdruck des vorigen Buchs sey. Denn ausser verschiedenen neuen Stücken wird man manches erläutert und manches an seinen Ort beysammen finden, welches vormals zerstreuet war.

Wir könnten hie noch anzeigen wie viele Nachfolger in dergleichen Arbeit wir seit der ersten Ausgabe bekom-

bekommen haben: wollen es aber, aus guten Ursachen, auf eine andere Gelegenheit versparen.

Der geehrte Leser lasse sich unser Vorhaben zu seiner Erbauung und Gründung der Hofnung von seiner Seligkeit dienen und bleibe gewogen

dem Verfasser.

Die

Die letzten Reden
Herrn Johann Oechslins,

Hochfürstl. Würtenbergischen Raths, ersten Hofpredigers, Consistorial-Raths, Abts zu St. Georgen, und der Löbl. Würtenbergischen Landschaft größern Ausschusses Assessors.

Wir haben diesen großen Geist aus einer Confirmations-Predigt, welche er 1737. den 11 October gehalten, kennen lernen, und es hatte uns nicht wenig vergnügt, da wir seine Predigt von der Kinder-Zucht, und bald hernach seine Leichen-Predigt, welche ihm der nun auch seelige Ge. Conr. Rieger gehalten, in der Theol. Pastor. practica zu lesen bekommen haben. Der fürtrefliche Herr Prälat Oechslin hatte sich Gal. 6. v. 15. 16. dazu erlesen. Er that dessen schon vor 9 Jahren Anregung, in einer Predigt am

13 Sonntag nach Trinit. und sagte: „Dieser „Spruch ist ein schönes Wort, und mir von et„lichen Jahren her tief in mein Herz gedrungen, „und will ich es euer Liebe nur in Vertrauen „sagen, daß ich ihn zu meinen Leichen-Text er„wählet habe.„ Auch die Eingangs-Worte hat der seelige Herr Prälat vorgeschrieben, aus Ps. 27, 10. Vater und Mutter verlassen mich ꝛc. Herr Rieger schreibt zu diesen Worten: „Hat „ein Waise auf der Welt Recht zu diesen Sprüch„lein gehabt, so hat es unser Herr Hof-Prediger, „das Wunder vieler göttlicher Vorsehung, ge„habt. Er ward eher ein Waise, als ein gebohr„nes Kind, und er war noch ein Kind, als er „zum andernmal ein Waise wurde.„ Denn ehe der Seelige An. 1677. gebohren worden, war ihm sein Vater bey 2 Monat vorher gestorben, und seine Mutter starb, da er kaum das 8te Jahr erreichet.

Es hat der fromme Herr Prälat so wohl sein äusseres *) als inneres Leben selbst beschrieben, und zwar in dem lezten Jahr vor seinem Hingang zum Vater. Denn er gedenket in dieser Lebens-Beschreibung der Hochfürstl. Prinzeßin **Louisa Friderica**, und ihrer vorseyenden Confirmation, von welcher oben angemerket, daß sie den 11 Octobr. 1737. in der Schloß-Capelle zu Stet-

*) Einige Umstände kan man finden in Riegers Leichen-Predigten, p. 584.

Stetten, im Ramsthal vorgenommen worden. Eben ein Jahr hernach, in dem lezten Theil der Nacht, worauf der 12 Octobr. folgte, starb der Herr Oechslin an einer Lungen-Entzündung im 62sten Jahr seines Alters. Es ist anmerkwürdig, daß er sein Amt an der Fürstl. Hof-Gemeinde an eben dem Sonntag wieder in die Hände des großen Erz-Hirten niedergelegt, an welchem er solches vor 10 Jahren angefangen hatte, nemlich den 19 Sonntag nach Trinit. Herr Rieger sagte von ihm in der Leichen-Predigt: „Es war ja freylich unser theuerster Herr Prälat „ein brennendes und scheinendes Licht, ein Licht „von dem Vater des Lichtes angezündet, ein „scheinendes Licht in seiner weitläufftigen, dabey „gründlichen und also seltsamen Gelehrsamkeit; „ein brennend Licht in der Kraft und Wahrheit „reiner Lehre, und in der Unschuld und Reinigkeit seines Lebens, erhaben auf den Leuchter der „Kirche, daß es allen, die im Hause sind, leuchten solle. Von seiner Lehre sagt er, daß sie „ohne Geräusch wie Oel geflossen, sein Vortrag „war geflossen oder wohlgeschlagen Baumöl ꝛc. Allein wir besinnen uns, daß wir nur seine lezten Reden zu beschreiben haben. Am lezten Tag seines Lebens redete der selige Herr Prälat noch mit einem vertrauten Freunde von Herzen, theils von des Landes und der Kirchen Zustand, welchen

chen er mit Thränen und Gebet dem lieben GOtt übergeben, theils beseufzete er insonderheit, daß er noch so weit zurück geblieben, da er viel weiter hätte kommen können, und daß er eben überhaupt gar nichts sey! theils bat er den Heiland, daß er ihm den Vater noch mehr offenbaren wolle, im übrigen liege er hier als ein Schlacht-Opfer vor GOtt, und halte sich verbunden, sich mit völliger Resignation ihm zu übergeben. Sehet da in welcher Geistes-Armuth ein Mann von so hohen Gaben, ausbündiger Gelehrsamkeit und großen Verdiensten, durch JEsu Gnade, stehet! O wie viel gehört zu solcher Herablassung! Aber wir werden ihn noch kleiner und dabey in seiner ganzen Größe sehen. Als Herr Rieger in seiner Leidens- und Sterbens-Nacht geholet wurde, traf er dessen Frau Eheliebste in Zuspruch aus dem Lied: HErr wie du wilt, so schicks mit mir ꝛc. an. Nach Vollendung dessen nahm Herr Rieger Gelegenheit aus dem vorgesprochenen Gesang von dem Anschicken zum Sterben und der nöthigen Hofnung des ewigen Lebens zu reden. O ja! antwortete der Herr Prälat: **Gelobet sey der Vater unsers HErrn JEsu Christi, der mich wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hofnung eines unvergänglichen Erbes im Himmel.** Diese Hofnung kan niemand haben, als der den Rath des seeligen Herrn Prälaten

laten angenommen, welchen er an einem Ort giebt: Liebe Seele! wilt du GOtt zum Vater haben; so verbinde dich erst rechtschaffen durch Buß und Glauben, oder durch einen aus der Buße durchgerungenen und gedrungenen Glauben mit Christo, so bist du gewiß, daß der Vater unsers HErrn JEsu Christi auch dein Vater ist, und du seine Tochter bist, weil sein Sohn dein Bräutigam heissen will. Es war der Odem kurz, und die daher entstehende Bangigkeit verstattete nicht weitläuftige Discourse zu führen, doch kamen manche kurze und herrliche Ausdrücke vor. Auf die Frage von seinem Glauben, welche Herr Rieger folgendermassen einrichtete: „Nun, „mein lieber Herr Prälat, er weis also an wel„chen er glaubet, und wem er sich anvertrauet? „nemlich seinem JEsu und einzigen Heyland, „dem einigen Heyland, welchen er andern gepre„diget und so lieblich angepriesen, auf welchen „er so viele Sterbende gewiesen, den hat er nun „jezt selbst auch zu seinem Heyland? O ja, ant„wortete er mit großer Gewißheit, einen concentrirten Heiland habe ich, alles was an dem ganzen Heiland heilwürdig ist, das habe ich an ihm zusammen ꝛc. Von diesem schönen Ausdruck nahm der Leichen-Redner Gelegenheit aus dem erwählten Text vorzustellen:

Wie sich sonderlich bey einem Theologo und rechtschaffenen Diener des Evangelii je mehr und mehr im Leben und im Sterben alles concentrire und zusammen ziehe auf JEsum alleine, indem alles andere geringschätzig wird und fällt, was nicht JEsus Christus selbst ist, aus ihm geht, und zu ihm führet. Eine gewisse Klage der Frau Prälatin gab Gelegenheit, daß Herr Rieger sagte: Zu dir flieh ich, verstoß mich nicht; und dabey hielte er stille, der Sterbende aber fuhr mit tiefgebeugter Demuth fort: wie ichs wohl hab verdienet. O ja, sagte Herr Rieger, so wollen wir in Absicht auf uns, in den Himmel hinein auf den Knien kriechen, und doch dabey im Glauben an den HErrn JEsum mit ausgespannten Segeln voll Freudigkeit hinein fahren. GOtt handelt nicht mit uns nach unserm Verdienst. Er thut uns aber reichlich, hoch und weit auf den Eingang in das Reich seiner ewigen Herrlichkeit. Derjenige Heyland, den er seinen Zuhörern so vielfältig angepriesen, und auf welchen er so viele Sterbende gewiesen, wird nun auch sein Heyland seyn. O ja, sagte der liebe Herr Prälat, der muß recht geitzig seyn, der nicht genug hat, wenn er alles hat. Ist demjenigen gemäß, was er ein andermal also ausgesprochen: In Christo finden wir alles; ja es paaren sich in

Ihme

Ihme solche Nahmen, die sonsten in unsern gemeinen Leben nimmer beysammen stehen können, nemlich, wenn er heisset: HErr, Bräutigam, Bruder, ewiger Vater. Wir sollen ihn als unsern Vater ehren, als unsern HErrn anbeten, als unsern Bruder lieben, als unsern Bräutigam herzen, und so dann will er als Vater für uns sorgen, als Bruder sich unserer annehmen, als HErr von allen Kräfften uns schützen, als Bräutigam uns lieben, und aller seiner Herrlichkeit uns theilhaftig machen.

Gegen 1 Uhr ermahnte er seinen geliebten Herrn Rieger heimzugehen, und sagte: Mein lieber Herr College, er hat mich jezt gestärket: GOtt vergelte ihm seine Liebe! nun gehe er heim; er siehet meinen Zustand, bitte er für mich! ich will nun alleine seyn. Darauf beteten sie ein wenig mit einander, und Herr Rieger gieng zu seiner Befriedigung hinweg. Er ließ sich darauf ins Bette bringen, wechselte noch selbst das Hemde, gesegnete seine Hausgenossen, tröstete seine betrübte Frau Eheliebste, welcher er die Hand küssete, und sie um Verzeihung bate, wenn er sie mit etwas beleidiget hätte, mit dem Beysatz, sie würden einander mit Freuden wieder sehen in der Ewigkeit; und legte sich auf die Seite, als zum Einschlafen. Es war aber fast unvermuthet der Todes-Schlaf, der schon um 3 Viertel

tel auf 2 Uhr seines Leidens ein Ende, und der ewigen Herrlichkeit einen Anfang machte.

Seine Grabschrift, die er sich einmal in einer Betstunde aus Dan. 9, 33. gewünschet: **Daniel, du bist GOtt lieb und werth,** müsse unverweßlich erhalten werden, und am Ende der Tage lasse ihn der HErr aufstehen in seinem Theil, ähnlich dem verklärten Leibe JEsu Christi nach Seel und Leib zu leuchten, wie die Sonne in des Vaters Reich.

Wir fügen noch mit bey des Herrn Riegers Worte am Ende der Leich-Predigt: „Nun Ge„liebte, ich nehme es mein Lebtage für einen Se„gen an, daß ich bey der lezten Stunde eines „so Evangelischen Lehrers und rechtschaffenen „Knechtes JEsu Christi gegenwärtig gewesen „bin. Es ist wahr, er war ein conversabler „Mann, er discurirte gern von gelehrten Sa„chen und allerhand vorkommenden Dingen: „aber er war auch wie ein geistlicher Circul; „wenn dessen einer Fuß gleich in der Peripherie „herum fuhr, und Himmel, Meer und Erde „durchwanderte, so blieb doch der andere Fuß „vest und unbeweglich in seinem Centro stehen, „welches Christus war, und in welchem sich je „mehr und mehr alles zusammen spitzte. Soll „ich euch endlich sein Leben und Sterben, seinen „geschäfftigen Dienst und doch sein einfältig

„Auge

„Auge, seine Amts-Führung und ganzen Cha-
„racter auf einem kleinen Täfelein zu gesegnetem
„Andenken mit nach Hause geben, so wisset, ich
„vergleiche ihn dem Berge Thabor, auf welchem
„JEsus verkläret worden. Da eröfnete sich
„ein Schauplatz von den vornehmsten Personen,
„herrlichsten Dingen und anmuthigsten Verän-
„derungen, GOtt und Menschen, Himmels-
„Bürger und Erden-Pilgrimme, JEsus und 3
„Apostel, Moses und Elias, eine Wolke und
„eine Stimme, Licht und Dunkel, Furcht und
„Freude, Träume und Geheimniß-reiche Unter-
„redungen waren da bey einander: es wiche
„aber eines nach dem andern, und zog sich zu-
„rück, und da die Jünger ihre Augen aufthaten,
„sahen sie niemand, als JEsum allein. Matth.
„17. So gieng das muntere und geschäftige
„Wesen unsers Herrn Hof-Predigers je mehr
„und mehr hinaus auf JEsum, auf JEsum al-
„lein, auf einen verklärten JEsum, oder wie er
„es am besten ausgedrucket, auf einen concen-
„trirten JEsum, auf die Quint-Essenz von JEsu.

Freylich, freylich, kan nichts taugen,
Als nur das, was Christus thut;
Lassen wir Ihn aus den Augen,
Finden wir was anders gut,
So erfahren wir gewiß,
Unser Licht sey Finsterniß,
Unser Helfen sey Verderben,
Unser Leben lauter Sterben.

Heyland! der du uns bewogen,
Nur allein auf dich zu sehn,
Und bisher dir nachgezogen,
Laß es unverwandt geschehn!
Gieb Begriffe, Grund und Schluß,
Richte ganz allein den Fuß,
Ohne dich sey ja nichts rege,
Und erhalt uns auf dem Wege.

Die lezten Reden

Des in JEsu selig entschlaffenen

Herrn Leopold Franz Friedrich Lehrs, *)

Diaconi an der Evangelisch-Lutherischen Gemeine in Cöthen, so, wie man es aus dessen Munde selbst gehöret, aufgesezet von Johann Friedrich Höhn, dermaligen Abt zu Closter-Berga.

GOtt dem HErrn über alles sind nur allein unsere Aus- und Eingänge bekannt, und es bleibt richtig, was der berühmte Preußische Poet, Herr Simon Dach, gesungen:

Wo,

*) Er war geb. den 3 Sept. 1709. zu Krönenberg, bey Frankfurt, gieng 1729 nach Jena, und 1730 nach Halle auf höhere Schulen. A. 1731 wurde er nach Cöthen verlanget, wo er auch geblieben. Der erbauliche Lebenslauf und die Lieder des seel. Herrn Lehrs ist auf 16 Bogen 1748 in Görlitz, auf Veranstal-

Wo, wie, und wann ich sterben soll, das weist du Vater mehr als wohl. *) Mancher reiset gesund, munter und frisch aus dem Ort, wohin die göttliche Vorsehung ihn gesetzet hat, und muß an einem andern Ort erkranken, ja gar sterben. Der große Wittembergische Kirchen-Engel, D. Martin Luther, sollte nicht daselbst, sondern in Eisleben, wohin er eine Reise gethan, seine sterbliche Hütte ablegen. Was dem Jenaischen Professor D. Buddeo den 19 Nov. 1729 auf einer Reise begegnet, ist den Gelehrten noch im frischen Andenken. So starb der wegen seiner Einsicht in deutschen Rechten so berühmte Dortmun-

staltung Hn. P. Giesen, in Kesseldorf, erschienen, und 1757 hat Herr Samuel Helmich die lehrreichen Gedichte zusammen getragen, und sie mit einigen geistlichen Oden vermehrt, bey Gebauer in Halle abdrucken lassen.

*) Das Lied: Ich bin ja HErr, in deiner Macht, ꝛc. woraus diese Zeilen genommen, war dem seeligen D. Spener gar lieb. Darum sein jüngster Sohn eine göttliche Antwort auf jeden Vers verfertiget, welche dem Schamelischen Lieder-Commentario einverleibet ist. Wir können nicht umhin beyzusetzen das schöne Epigramma, welches der sel. D. Pietsch unter des Simon Dach zieml. spät A. 1730 in Kupfer gestochenes Portrait gesetzet:

Ist nicht der theure Dach der späten Ehre werth?
Der durch der Sünder Herz mit Donner-Stimmen fährt.
Der, wenn er von Gericht, Tod, Höll und Himmel singet,
Sich über allen Ruhm der eitlen Dichter schwinget.
Nun steht er vor dem Lamm, und rührt die Harffen an,
Sprecht, ob sein hoher Geist wohl höher steigen kann?

mundische Bürgermeister, Joachim Potgießer, den 27 Dec. 1745 in Wezlar, wo er sich einige Zeit aufhalten müssen. Und A. 1748 wiederfuhr ein gleiches dem schlesischen Prediger M. G. Minor, auf seiner Reise nach Breslau, vid. Beytr. ad Acta Histor. Eccles. 2 Band S. 41 u. f. Und ein gleiches mußte dem nunmehr seligen Herrn Diacono Lehr begegnen. Er reisete frisch und gesund aus Cöthen nach Magdeburg, einige Freunde zu besuchen. Seine Ehewirthin war Herrn H. P. Stilkens Tochter von daher. Weil er aber auch allda ein Wort der Ermahnung reden wollte, und sich sehr angriff, so daß er in einen ganz ausserordentlichen Schweiß kam, zeigte sich in wenig Stunden der weiße Friesel, an welchen er auch daselbst den 26 Jan. 1744 im 35 Jahr seines Alters, und im 4ten seines Ministerii starb. Was auf seinem Tod-Bette vorgegangen, wird uns folgende Ode zeigen, welche nach seiner Leichen-Predigt gesungen worden.

Mel. Allein GOtt in der Höh sey Ehr, ꝛc.

Ich eile meiner Heimat zu, (1)
Nach jenem Zions-Hügel.

O

(1) Dieses war seine Anrede an mich und an die meisten, welche ihn besuchten, und fragten, wie es um ihn stünde? wozu er auch einst dieses noch setzte:

Das

O störe niemand meine Ruh!
Ich habe Glaubens-Flügel,
Daß ich auf JESU sanften Zug,
Jedoch auch mit geschwinden Flug,
Mich frölich kan aufschwingen.

2. Ich sehe die erlöste Schaar, (2)
Doch gleichsam nur von weiten,
Sie jubiliren Paar bey Paar;
Sie schwimmen ja in Freuden;
Auf fetten Auen weiden sie;
In Ehrfurcht beugen sie die Knie,
Das Lämmlein anzubeten.

3. Noch

Das Lied: Ich eile meiner Heimat zu, zum stillen Paradies der Freuden; hätte er für sich, auf sein Ende zum voraus gemachet. Und in Wahrheit, die meisten Stücke trafen in seinem Tode vollkommen ein.

(2) Dieses sagte er zum öftern, wann mancherley fremde Reden geführet wurden, welche Ihm nicht für sein Herz und Zustand waren. Den 25 Januar, am Sonnabend zu Mittage, wurde er sehr krank. Als ich zu Ihm kam, redete er mich an: Ich eile meiner Heimat zu; und so wenig er auch Vermögen hatte zu reden, so sagte er mir doch die drey Verse, (den 7. 8 und 9) aus dem Liede: Auf! auf mein Herz mit Freuden ꝛc. und bezeugte, das wäre sein Zustand. Er gerieth auch einigemal in eine Art, die einem Schlummer nicht unähnlich, dabey er manches in seiner Seelen erfuhr, davon er nur etwas sagte: z. E. Er sähe nun den Berg Zion, die Erlöseten; aber er wäre nur noch etwas davon, er würde

3. Noch mehr, ich sehe GOttes Sohn, (3)
Holdselig voll Erbarmen,
Auf seinem glorieusen Thron,
Mit ausgespannten Armen.
Er wartet auf mich armes Schaaf,
Macht mir den Tod zu einem Schlaf,
Führt mich zu seinen Heerden.

4. Ich

würde bald dahin gelangen. Ich fragte Ihn, ob er aus GOttes Wort wollte von dem obern Chor sich etwas vorlesen lassen? Er bezeugte, Ja: Darauf laß ich ihm Offenb. 5, 1-12 vor; darauf gerieth er in einen sehr tiefen Schlaf, daraus er nicht zu erwecken war: Denn Se. Hoch-Würden, unser theurer Herr Abt Steinmetz, welcher den sel. Herrn Past. ganz besonders hochschätzte, ohnerachtet sie selbsten gar nicht wohl auf waren, fanden sich doch gedrungen zu dem Patienten zu fahren, und ihn zu besuchen: So gern der Herr Abt ihn nun gesprochen, und so viele Mühe man sich gab ihn aufzuwecken; so war es doch nicht möglich, bis daß er nach einer Stunde wieder zu sich kam, und sich manches verlauten ließ, welches theils zur Freude, theils zum Weinen und Klagen Materie gab. Davon in der folgenden Strophe etwas stehet.

(3) Wer dieses nun mit angehöret, konnte nicht ohne innigste Bewegung bleiben: denn die Stimme war gewiß holdselig: die Geberden zeigten von seiner innerlichen Ergötzung, wobey er seine Arme freudig und weit ausstreckte. Endlich konte er erfahren, was er in dem letzten Vers des von ihm verfertigten Liedes: Mein Heiland nimmt die Sünder an, (siehe p. 31.) gesetzet: Bis daß ein jeder sagen kan: GOtt lob! auch mich nimmt JEsus an.

4. Ich hange am gesalbten Haupt, (4)
Ich hang' und bleibe hangen.
Ich habe an sein Blut geglaubt;
Nun kan ich darin prangen,
Dank sey dem Lamm, mein Herz ist los,
Die Ruhe stolz, der Friede groß,
Und so erwart' ich JEsum.

5. Mich drücket weder Seelen-Noth,
Noch nagt mich mein Gewissen:
Denn JEsus will mir Noth und Tod
Mit seinem Blut versüssen.
Lebt Christus, was bin ich betrübt,
Ich weis, daß er mich herzlich liebt,
Darüber will ich jauchzen.

6. Dis Lied soll mein Bekänntnis seyn, *)
Von meinem Grund und Glauben,

Auf

(4) Diese Worte rief er mir am Sonnabend auf die beweglichste Art zu, und nach der Wahrheit freuete er sich darüber innigst, daß sein Herz von allem los wäre, und er ohne Hinderniß mit seinem Haupt NB. auch durch die Hölle reisen wollte, wenn dadurch der Weg zum Himmel gieng, und JEsus sein Geselle blieb.

*) Diese Reden führte Er noch wenige Stunden vor seinem Ende, und druckte sich so aus, daß wer sein Glaubens-Bekänntniß, darauf er stürbe, lesen wollte, sollte das Lied lesen: Lebt Christus, was bin ich betrübt, u. s. f.

Auf dieses schlaf ich frölich ein,
Kein Teufel soll mirs rauben.
Ist GOtt versöhnt, und nun mein Freund,
Laß toben Welt und alle Feind,
Mein JEsus wird mich schützen.

7. Wär es dem Teufel nur erlaubt, †
Er sollt mich hart verklagen,
Ich merke, wie er tobt und schnaubt,
Allein, er darf nichts sagen:
Mein Heiland eilet bald herzu,
Schafft mir, als Bürge, Recht und Ruh:
Der Kläger ist verworfen.

8. Ein Schuldbuch, das durchstrichen ist, (5)
Kan ja unmöglich gelten.

Wenn

† Zweymal kan ich mich erinnern, daß ihn wollte auch wegen seines Amts etwas anfallen: Er that aber zweyerley diese beydemal, wodurch er sogleich heraus kam, mir aber einen tiefen Eindruck machte, nemlich: 1) Er klagte sich selbsten mit an, gab sich alles dessen schuldig; 2) aber stellte Er seinen Bürgen mit dessen ganzem Verdienst dem Vater dar, und steckte sich hinter dem: Darüber wurde er ruhig, muthig und konnte sich hoch freuen, daß sich der Teufel und alle Anklage verlohren, daß er nicht wuste, wo sie geblieben.

(5) Dieses war ihm eine Materie zur beständigen Freude. Und muß ich wohl bezeugen: Weder Verdienste noch Sünden machten ihm etwas zu schaffen; sondern er lag in ungestörter Ruhe und weis ich nicht,

ob

Wenn meine Sünden GOtt vergißt;
So laß den Teufel schelten.
Ich lieg in ungestörter Ruh,
Und schwört es mir mein Heiland zu,
Nicht eine sey zu finden.

9. GOtt Lob! ich hab mir wohl gebett (6)
In JEsu Blut und Wunden.
Ich habe, was ich gerne hätt,
In meinen lezten Stunden:
Heil, Ruhe, Friede, Freude, Schutz,
Und kan ich zu des Teufels Trutz
Mein Halleluja singen.

10. Ich

ob sich der Teufel nur im geringsten hat melden dürfen, da er aus dem Verdienst JEsu ihm nicht gleich Wunden, Striemen, Blut und Dornen-Cron hätte entgegen setzen können. Er hüllte sich in JEsum ein, daß kan man wohl von ihm sagen.

(6) Diese Worte rief ich ihm zu, und er wiederholte sie mit dem beygefügten Zusatz, so, daß er das: Ich habe, ich habe, mit Freuden und Nachdruck wiederholt aussprach. Da ich Ihn eines in Magdeburg enthaupteten armen Sünders Exempel erzehlte, wie sich dieser bis auf den Richtplatz mit diesen Worten ergötzet und ermuntert: HErr JEsu, ich dein theures Gut, bezeugs mit deinem theuren Blut, daß ich dem Feind nicht angehöre; so brach er mit grossem Ernst aus: Wenn ich dieses nicht mehr hier bezeugen kan, so muß es mein Heiland für mich droben im Himmel bezeugen.

10. Ich habe JEsum und genug,
Das andre wird vernichtet.
Des Glaubens Sehnen, Trieb und Zug
Bleibt auf das Lamm gerichtet.
Das, was ich brauche liegt in dir,
Was ich nur wünsche, schenkst du mir,
Du bist es gar, mein Lämmlein! *)

11. Mich, mich, den ungetreuen Knecht, (7)
(So muß ich mich erkennen,)
Wilst du, weis nicht nach welchem Recht,
Getreu und fromm noch nennen.
Ja, ich soll gar was mehrers seyn:
Komm, meine Taube, komm herein!
So schallt es mir entgegen.

12. HErr JEsu! wie komm ich dazu,
Ich Staub, ich arme Made.

Du

*) Wann er seine eigene Zufriedenheit und Ergötzung an dem Heiland wollte ausdrücken; so brach er zum öftern aus: Mein Lämmlein du bists gar.

(7) Er drückte sich gegen seine liebe Ehegattin also aus: Ich sage zu dem Heilande, ein ungetreuer Knecht, ein ungetreuer Knecht; Und er, der HErr JEsus, spricht mir doch immer zu: Du frommer und getreuer Knecht. Was soll ich machen? Daraus man unter andern seine wahre Herzens-Demuth erkennen kan. Er setzte noch darzu, daß er der allergeringste (das möchte Sie aber wohl merken und also sagen) unter seinen Mitarbeitern im Cöthnischen.

Du schenkest mir die stolze Ruh,
Reichst Cronen. Welche Gnade!
Doch reiche nur viel Cronen her: (8)
So überkomm' ich desto mehr,
Zu Füssen dir zu legen.

13. Was ist die Uhr? Hier liege ich *)
Die Zeit wird mir sehr lange!
Ihr denkt vielleicht: Ich fürchte mich?
Nein! mir ist gar nicht bange.
Wie könnte mir auch bange seyn?
Ich eile in die Ruhe ein,
Und gehe zu dem Vater.

14. Auf JEsum sieht mein Auge hin,
Dem kan ich alles sagen.
Und meine Hofnung und mein Sinn

(8) Er erinnerte sich eines gewissen Carminis, auf den seligen Herrn Prof. Franken verfertiget, (es ist wegen seines erbaulichen Innhalts an verschiedenen Orten nachgedruckt, soll aber doch einen Plaz in dieser Sammlung finden,) und bey der Gelegenheit sagte er dieses: Bekomme ich viel, so kann ich dem HErrn JEsu auch viel zu Füssen legen.

*) So fragte er noch des Sonntags Nachmittag um 2 Uhr: da ihm die Uhr gebracht wurde, sahe er darnach, fing an den Fingern zu zehlen, bis immer auf den achten und neunten, ohne Zweifel anzeigend, daß er in der Zeit sein Ende erwartete, welches auch richtig eintraf: Denn ein Viertel nach 8 Uhr starb er, und waren dieses seine lezten Worte: Mein Lamm! mein Lamm!

Steht nicht auf Roß und Wagen, (9)
Denn soll es seyn, und GOtt sagt: Ja!
So bleibe ich auch willig da,
Bis in das graue Alter.

15. Ich eile, wie ein Simeon, (10)
Obschon nicht nach den Jahren,
Doch nach den Frieden, hier davon,
Und habe ich erfahren,
Nicht in dem Traum, nein, in der That,
Was man an seinem Heiland hat:
Gerechtigkeit und Stärke.

16. O!

(9) Es wurde nemlich der Leib-Medicus, Herr Hofrath Finger, aus Cöthen geholet, weil er seine Natur am besten kennete: Weil man nun vieles redete, wie er einen Wagen mit vier Pferden nehmen möchte, um eher fort zu kommen; so brach er gegen mich mit lächelnden Minen in folgende Worte aus: Meine Hofnung und Hülfe stehet nicht auf den Wagen mit vier Pferden? Doch will ich die Vorsorge auch nicht mißbilligen; Denn, will der HErr haben, daß ich da bleiben soll; so will ich noch 80. Jahr alt und so grau werden, wie dieses Tuch, womit er sein Schnupftuch meinete.

(10) Ich fragte ihn: Ob er nun wüßte, wie Simeon möchte zu Muthe gewesen seyn, darauf antwortete Er dieses: Ja, nun wüßte er, was dieses vor eine Seligkeit sey, wenn man einen Heiland hätte, und damit in die Ewigkeit gienge. Er wäre gerecht, er sey stark.

16. O! sagt es meinen Freunden an, (11)
Wie gut ich es jezt habe.
Sie wissen zwar, was GOtt gethan,
Doch zeugt, wie er mich labe.
Wie seine Frucht mir süsse schmeckt,
Wie ich mit lauter Heil bedeckt,
Und wie ich in ihm lebe.

17. Nur lasset mich alleine seyn, (12)
Ich kan hier nicht abbrechen.
Ich und mein Heiland ganz allein,
Wir müssen uns besprechen.
Er führet meine Sache aus,
Und zeigt mir schon mein Friedens-Haus:
Ich komme bald hinüber! (13)

18. Mein

(11) Dieses befahl er mir mit Nachdruck, sonderlich in Cöthen es allen zu sagen, daß er gern, willig, frölich und selig gestorben, und daß ihm die Versöhnungs-Gnade, die er geprediget, noch an seinem Herzen auf das kräfftigste durch den Heil. Geist appliciret worden, darauf er auch sterben wollte. Es geschahe dieses ohne Zweifel aus dem Grunde, daß sich seine gewesene Zuhörer in ihrer Betrübniß noch damit trösten, und sich von unrichtigen Gedanken eher befreyen könnten, als hätte er ein zagendes, jammerndes Ende genommen, daß er nicht in Cöthen geblieben.

(12) Er beklagte es einigemal, daß er durch mancherley Besuch nicht so ununterbrochen allein mit dem Heiland könnte ausreden.

(13) Daß er die Stunde seines Todes zum voraus gewußt, wird mir noch daraus wahrscheinlicher, da

18. Mein liebstes Kind! was sag ich dir?
Ich habe dich geliebet.
Ich weis es, du vergiebst es mir,
Wo ich dich je betrübet.
Nun sage ich dir mit Bedacht,
Ich hab mich von dir los gemacht, (14)
Auch du kanst mich nicht binden.

19. Mein Schäflein! dich, dich meine ich,
Dich, die ich treu erkennet.
Siehs nicht an, als verließ ich dich,
Und würden wir getrennet.
Der Tod trennt uns noch lange nicht,
Ach hör! was dir dein Lehr zuspricht:
Wir schauen bald einander.

20. Mein Heiland bleibet GOtt und Mann,
Dem hab ich dich empfohlen.

Be-

da er fragte: wenn wohl der Herr Hof-Prediger Allendorf, von Cöthen, kommen würde? als nach welchem er sehr sehnlich verlangte, und man ihn antwortete: Muthmaßlich Abends um 8 Uhr; sprach er: Da trift er mich nicht mehr an.

(14) Diese Worte sagte Er in meiner Anwesenheit zu seiner lieben Ehegattin. Man kan leicht gedenken, daß dieses mag tief in ihre Seele gedrungen seyn. Gleichwohl muß ich mit Bestand der Wahrheit sagen, und alle, welche ihr Verhalten bey dem Abschied ihres Eheherrn angesehen, werden es bezeugen müssen, daß sie GOtt mit ungemeiner Gelassenheit, Stille, Muth und Uebergabe in den Willen GOttes begnadiget.

Behalt die Feyer-Kleider an,
Er wird dich zeitlich holen.
Dann singst du dein Victoria,
Ich ruf: Willkommen! bist du da! (15)
Dort bleiben wir beysammen.

21. Ihr, liebsten Freunde! ringet recht! (16)
Eilt, als gebeugte Sünder!
Ein zaudernder, ein böser Knecht,
Hat es nicht so, wie Kinder.
Die kommen in des Vaters Haus,
Da gehen sie stets ein und aus,
Erlangen auch das Erbe.

22. Fein ganz um ganz, ja nicht halbirt!
O laßt der Welt das Ihre!
Fein alles in dem Tod geführt,
Daß sich niemand verführe.
Thut, was euch Lehr im Sterben heist:
Geht, fleht um JEsu Blut und Geist,
Die machen recht lebendig.

(15) Diese Worte widersprechen den vorigen, daß er sich losgemacht habe, so gar nicht, daß sie vielmehr uns ein Exempel vorstellen, wie die Worte 1 Cor. 7, 26. zu verstehen sind.

(16) So redete er die umstehende Freunde mit grosser Bewegung an, und glaube ich nicht, daß ihnen die Worte dieses sterbenden Knechtes JEsu jemals aus ihren Gemüthern kommen werden.

23. Geliebte Eltern, gute Nacht!
Dank, Dank, für alles Gute.
Mein Heyland schütze Sie mit Macht,
Mach Sie mit seinem Blute
Von Sünden und von Sorgen frey,
Daß man getrost und fertig sey,
Die Hütte abzulegen.

24. Was für die Hohe Herrschaft soll,
Das wird Abt Steinmetz sagen; (17)
Was mir aus meinem Herzen quoll,
Das werden Sie vortragen. (18)

Ganz

(17) Der Herr Abt Steinmetz besuchte ihn noch eine Stunde vor seinem Ende. Diesen bat er, und trug ihm auf, nebst seinem Seegens-Wunsch und unterthänigsten Dank für alle Wohlthaten an Se. Hochfürstl. Durchl. dem regierenden Fürsten und Herrn zu Cöthen, samt Dero Durchlauchtigsten Gemahlin, wie auch der Durchl. Prinzeßin Leopoldina, an die Fürstin Christiana, vermählte Gräfin zu Stollberg-Wernigerode ꝛc. und übrige Durchl. Prinzeßinnen noch manches zu bestellen, welches er ihm auch willig versprach.

(18) Mir lag er einigemal an, nach seinem Tode eine Danksagung in Cöthen zu halten, und folgende drey Stück vor andern seinen gewesenen lieben Zuhörern zu sagen: 1) Daß er auf die Versöhnungs-Gnade, von welcher er ihnen geprediget, stürbe, und sie ihm kräftig an seinem Herzen appliciret würde. 2) Daß er gern, selig und mit Freuden stürbe, und von allen losgemachet worden. 3) Daß er ihnen allen, allen noch vor ihre Liebe den lezten Dank sagen ließ.

Ganz Cöthen wünsch ich Gnad und Heil,
Mein JEsus bleibt ihr Hirt und Theil
GOtt Lob! nun bin ich fertig!

Ein Lied des sel. Lehrs, von dem nun auch seel. M. Hildebrand, in Augspurg mit Anmerkungen versehen.

Mel. Beschränkt ihr Weisen dieser Welt, ꝛc.

Mein Heyland nimmt die Sünder an, a)
Die unter ihrer b) Last der Sünden
Kein Mensch, kein Engel, trösten kan,
Die nirgends c) Ruh und Rettung finden:
Den'n selbst die weite Welt zu klein,
Die d) sich und GOtt ein Greuel seyn,
Den'n Moses schon den Stab e) gebrochen,
Und sie der Hölle zugesprochen,

a) Luc. 15, 2. b) Matt. 11, 28. und Ps. 38, 5. wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer ꝛc. GOtt lasse es die sichere Herzen fühlen zu ihrer Buß-Erweckung.

c) Ps. 38, 4. Kein Fried' vor meiner Sünde und 9. Ich heule vor Unruhe ꝛc.

d) Ihnen selbst. Ps. 53, 2. sie sind ein Greuel worden ꝛc. Ps. 38, 6. und Offenbahr. Joh. 21, 27.

e) d. i. die er verurtheilet und verfluchet hat. 5 B. Mos. 27, 26. und C. 32, 22. bis in die unterste Hölle.

Wird diese f) Freystadt aufgethan:
Mein Heiland nimmt die Sünder an!

Sein mehr g) als Mütterliches Herz
Trieb ihn von seinem Thron auf Erden:
Ihn drang der Sünder Weh und Schmerz,
An ihrer statt ein h) Fluch zu werden:
Er i) senkte sich in ihre Noth,
Und k) schmeckte den l) verdienten Tod.
Nun, da er denn sein m) eigen Leben,
Zur theuren Zahlung hingegeben,
Und seinem Vater n) gnug gethan;
So heißts: Er nimmt die Sünder an.

Nun

f) Die Freystädte Israelis waren ein Fürbild Christi. 4 B. Mos. 35, 6. verglichen Phil. 3, 9. = = in ihm erfunden werde. Da ist Freyheit.

g) Esa. 49, 15. Jer. 31, 20. bricht mir mein Herz gegen ꝛc. Luc. 1, 78. σπλαχνα ελεος- herzliche Barmherzigkeit = = hat uns besuchet ꝛc.

h) Gal. 3, 13. Er ward ein Fluch für uns. O Wunder der Liebe!

i) Ps. 69, 3. Ich versinke in tiefem Schlamm ꝛc. und Jes. 53, 4. 5. 6.

k) Hebr. 2, 9. = für alle den Tod schmeckete.

l) Den Tod, welchen alle Menschen verdienet hatten. Es könte auch also gesungen werden: und schmeckte gar den bittern Tod.

m) Matth. 20, 28.

n) 1 Tim. 2, 6. der sich selbst = für alle zur Erlösung, αντιλυτρον und Röm. 5, 10. Wir sind GOtt versöhnet durch den Tod ꝛc. Joh. 19, 30. Es ist vollbracht!

Nun ist sein aufgethaner o) Schooß
Ein sichres p) Schloß gejagter Seelen:
Er spricht sie von dem q) Urtheil loß,
Und r) tilget bald ihr ängstlich Quälen:
Es wird ihr ganzes Sünden-Heer,
Ins unergründlich tiefe s) Meer,
Von seinem reinen t) Blut versenket.
Der Geist, der ihnen wird geschenket,
Schwingt über sie u) die Gnaden-Fahn,
Mein Heyland nimmt die Sünder an.

So

o) Sein treues Herz, an welchem er nicht nur Johannem hat liegen lassen εν τω κολπω Joh. 13, 23. επι το στηθος C. 21, 20. sondern auch in demselben allen Bußfertigen und Glaubigen Ruhe giebt. Matth. 11, 28. 29.

p) Sprüch. Sal. 18, 10. Jos. 20, 4. welche von Noth, Tod und Angst gejagt werden.

q) Matth. 9, 2. sey getrost, = = vergeben. Röm. 8, 33. 34. wer will beschuldigen? = = verdammen.

r) Jes. 43, 25. wohl dem, der dis Tilgen zu Herzen fasset, und recht gebrauchet! Ich, ich tilge deine Uebertrettung.

s) Mich. 7, 19.

t) 1 Joh. 1, 7. 1 Petri 1, 19.

u) Oder versichert sie der bey GOtt erlangten Gnade 1 Joh. 3, 24. Röm. 8, 1. 6. 11. 15. 16. Hohel. 2, 4. Die Liebe ist sein Panier über mir ꝛc. Panier kommt von Fahne, und war in alten Zeiten nur denen zu führen erlaubt, so Fahnlehen besassen. Seiner Liebe vergewissert der H. Geist die glaubige Herzen. Röm. 5, 5.

So bringt er sie w) dem Vater hin,
In seinen x) Blut-beflossnen Armen;
Das neiget dann den Vater-Sinn,
Zu lauter ewigem y) Erbarmen:
Er nimmt sie an z) an Kindes-Statt;
Ja alles, a) was er ist und hat,
Wird ihnen eigen übergeben;
Und selbst die Thür zum b) ew'gen Leben.
Wird ihnen frölich aufgethan:
Mein Heyland nimmt die Sünder an.

O! solltest du c) sein Herze seh'n,
Wie sichs nach armen Sündern d) sehnet;

So

w) Joh. 14, 6. 1 Joh. 2, 1. Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater ꝛc.

x) Ephes. 2, 13. Ihr : : seyd nun nahe worden durch das Blut Christi. Röm. 8, 34. Er vertritt uns, d. i. tritt für und mit uns zum Vater durch seine Fürbitte.

y) Ephes. 2, 4. 5. sqq. GOTT, der da reich ist von Barmherzigkeit ꝛc. Jes. 54, 7. 8.

z) 1 Joh. 3, 1. 2. 3. Sehet : : GOttes Kinder heissen sollen ꝛc. 2 Cor. 6, 17. 18. : : meine Söhne und Töchtern seyn.

a) Röm. 8, 32. wie solt er uns : : : alles schenken? 1 Cor. 3, 21. 22. alles ist euer :,:

b) Joh. 3, 16. C. 6, 40. : : habe das ewige Leben. Offenb. Joh. 4, 1. und C. 22, 14. Seelig sind, die seine Gebote : auf daß : sie zu den Thoren eingehen in die Stadt.

c) Jer. 31, 20. bricht mir mein Herz. Hos. 11, 8. mein Herz : : ist zu brünstig.

d) ist auch angezeiget durch den Durst Christi nach unsern Seelen, Joh. 4, 7. 10. C. 19, 28.

So wohl, wenn sie e) noch irre geh'n,
Als wenn ihr Auge vor ihm f) thränet!
Wie streckt er g) sich nach Zöllnern aus!
Wie eilt er in h) Zachäi Haus!
Wie sanft stillt er der i) Magdalenen
Den milden Fluß erpreßter Thränen!
Und k) denkt nicht, was sie sonst gethan:
Mein Heyland nimmt die Sünder an.

Wie freundlich l) blickt er Petrum an!
Ob er gleich noch so tief gefallen.
Nun, diß hat er nicht nur gethan,
Da er auf Erden mußte wallen:
Nein, er ist m) immer einerley;

Ge-

e) Luc. 15, 4. 8. 20.

f) Luc. 7, 38. 44.

g) sein Herz und Hände. Sprüch. Sal. 1, 24. Es. 65, 2. Ich recke meine Hände aus den ganzen Tag zu ꝛc.

h) Luc. 19, 5. 9.

i) Obschon nirgends her bewiesen werden kan, daß Maria Magdalena jene grosse Sünderin Luc. 7. gewesen sey; so ist doch aus Luc. 8, 2. leicht zu denken, daß sie in recht grossen Sünden- und Seelen-Nöthen gesteckt sey, um deren willen in ihrer Bekehrung bitterlich geweinet, und also eben denselben Trost bey JEsu gesucht, gehöret und genossen habe, welcher Luc. 7, 48. jener angediehen ist. Vergleiche auch Joh. 20, 1. 11. 13. 15. 18.

k) Jes. 43, 25. Jer. 31, 34. Ich will ihrer Sünde nicht mehr gedenken.

l) Luc. 22, 61. Joh. 21, 3. 5. 11. 12. 15.

m) Ebr. 13, 8. verglichen, C. 1, 12.

Gerecht und fromm, und ewig n) treu;
Und, wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf o) dem Thron der Freuden,
Den Sündern liebreich zugethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

So komme denn, p) wer Sünder heißt,
Und wen sein Sünden-Greul q) betrübet,
Zu dem, der keinen von sich weist,
Der sich r) gebeugt zu ihm begiebet.
Wie? wilst du dir s) im Lichte stehn?
Und t) ohne Noth verlohren gehn?
Wilst du der Sünden u) länger dienen?

Da

n) 2 B. Mos. 34, 6. 5 B. Mos. 32, 4.
o) Das hat er, nach seiner Himmelfahrt, an Paulo bewiesen; zum Exempel aller andern, gegenwärtigen und noch künftigen Sündern, die sich zur wahren Busse bringen lassen, 1 Tim. 1, 15. 16. siehe auch Offenb. Joh. 2, und die ganze Apostel-Gesch.
p) Matth. 11, 28. alle, die ihr ꝛc. Apost. Gesch. 17, 30. GOtt gebeut allen Menschen, an allen Enden, Busse ꝛc.
q) Ps. 51, 19. ein geängstet und zerschlagen Herz = = nicht verachten.
r) Ps. 38, 7. Gebet Manass. v. 11. = = beuge ich nun die Knie meines Herzens.
s) Dir selbst das Gnaden-Licht absprechen, dich selbst davon ausschliessen? da dirs doch JEsus nicht abspricht.
t) Es ist nicht nöthig, daß du verlohren gehest. Röm. 5, 20. 21. Ezech. 33, 11. GOttes Gnade ist groß genug, und Christi Verdienst ist reich genug.
u) Röm. 6, 1. 2. Gal. 1, 4.

Da v) dich zu retten Er erschienen,
O nein! verlaß die Sünden- w) Bahn.
Mein Heyland nimmt die Sünder an.

Komm nur x) mühseelig und gebückt,
Komm nur, so gut du weißt zu kommen;
Wenn gleich die Last dich y) nieder drückt,
Du wirst auch z) kriechend angenommen.
Sieh, wie sein Herz dir offen steht,
Und wie er dir a) entgegen geht!
Wie b) lang hat er mit vielen Flehen,
Sich brünstig nach dir umgesehen?
So komm denn, c) armer Wurm, heran,
Mein Heyland nimmt die Sünder an.

Sprich d) nicht: ich habs zu grob gemacht!
Ich hab die Güter seiner Gnaden,

So

v) Oder: da Er zu deinem Heyl erschienen, oder: Er ist ja dir zum Heyl erschienen. 1 Joh. 3, 8. Tit. 2, 11.
w) Jes. 1, 16. C. 55, 7. der Gottlose lasse von seinem Wege, und ꝛc.
x) Matth. 11, 28. Bar. 2, 18. und, so gut du weißt zu ꝛc. Luc. 14, 21.
y) wie Luc. 13, 11. 12. 13.
z) Jes. 2, 21. 10. 17. auf daß er möge in die Felß-Klüffte kriechen.
a) Luc. 15, 20. Mat. 28, 9. C. 15, 21. 22.
b) Sprüchw. Sal. 1, 22. Jer. 31, 22. wie lang wilt du in der Irre gehen, du abtrünnige Tochter?
c) Job. 25, 4. 6. ; ; ein Mensch die Made; und ein Menschenkind, der Wurm?
d) Wie die zaghaffte Seelen; denn so hätte David, Ma-

So lang und e) schändlich umgebracht!
Er hat mich f) oft umsonst geladen!
Wofern du's nur jezt g) redlich meinst,
Und deinen Fall h) mit Ernst beweinst;
So soll ihm i) nichts die Hände binden,
Und du solst noch k) Genade finden.
Er hilft, wenn sonst nichts helfen kan;
Mein Heyland nimmt die Sünder an.

Doch sprich auch l) nicht: Es ist noch Zeit;
Ich muß erst diese m) Lust geniessen;
GOtt wird ja eben nicht gleich heut
n) Die offne Gnaden-Pforte schliessen.

Nein,

Manasse, Petrus, Paulus, die große Sünderin, der verlohrne Sohn, und andere auch sprechen müssen, wenn es bey wahrhafftig-bußfertigen mehr auf die begangene Sünden, als auf die erworbene viel grössere Gnade ankäme. Ps. 130, 7. 8. 1. 2.

e) Luc. 15, 13. 14.
f) Matth. 23, 37. und C. 22, 3. 5.
g) Ps. 51, 8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im ꝛc. und Ps. 32, 1. 2. in des Geist kein Falsch ist.
h) Ist zu merken, wider die falsche Busse so vieler armen Seelen, die nie zur Besserung kommen. Hos. 7, 16. Ap. Gesch. 8, 12. 22. 23.
i) Jes. 56, 1. Siehe, des HErrn Hand ist nicht zu kurz, daß ꝛc. Jes. 1, 18.
k) Oder: und du solt noch die Gnade ꝛc. heut noch Gnade ꝛc. und du solst doch noch Gnade ꝛc.
l) Wie die fleischlich-sichere Seelen, die ihre Busse immer aufschieben. Sir. 5, 5. 6. 7. 8.
m) 1 Joh. 2, 16. 17. Augen-Lust ꝛc.
n) Matth. 25, 10. die Thür war verschlossen.

Nein, weil o) er ruft, so höre du,
Und p) greif mit beyden Händen zu:
Wer seiner Seelen q) Heyl r) verträumet;
Der hat die Gnaden-Zeit s) versäumet;
Ihm wird hernach nicht aufgethan.
Heut t) komm, heut nimmt dich JEsus an.

Ja, u) zeuch uns selbsten recht zu dir,
Holdseelig v) süsser Freund der Sünder;
Erfüll mit sehnender Begier
w) Auch uns und alle Adams-Kinder.
Zeig uns bey unserm Seelen-Schmerz,
Dein x) aufgespaltnes Liebes-Herz;

Und

o) Jes. 55, 6. suchet :: weil er zu finden ist ꝛc. Offenb. Joh. 3, 20.
p) wie Gal. 1, 16. alsobald fuhr ich zu ꝛc. Phil. 3. 8. 9. 12. 13. 14. und Ap. Gesch. 8, 36. seqq. C. 16, 16. 14. 15. 30.
q) 2 Cor. 6, 1. 2. jetzt ist der Tag des Heyls. Andere singen: Wer seiner Seelen heut verträumet; womit gesehen wird auf Hebr. 3, 7. 8. 13. Heute, so ihr :: so verstocket :: nicht.
r) Wie im Traum vorüber gehen läßt.
s) Hebr. 4, 1. lasset uns nicht versäumen ꝛc. item v. 2. 3. 11. lasset uns nun Fleiß thun ꝛc.
t) Hebr. 4, 7. Heute, wie gesagt ist, heute, so ihr seine Stimme höret ꝛc. merkts ihr sichere!
u) Hohelied 1, 4. zeuch mich nach dir ꝛc. Joh. 12, 33.
v) Ps. 45, 3. Luc. 4, 22. 18. 21.
w) Mit rechtem Durst nach dir, nach GOttes Gnade und Gerechtigkeit in Christo. Ps. 42, 2. Matth. 5, 6.
x) Joh. 19, 34.

Und wenn wir unser Elend sehen,
So laß uns ja nicht stille y) stehen,
Bis daß ein jedes sagen kan:
GOtt Lob, auch z) mich nimmt JEsus an!

y) Nicht stille stehen, bloß bey Erkänntniß unsers Sünden-Elends; als welches noch kein Leben noch Krafft zum Guten giebt; sondern laßt uns auch hinzu tretten, zu dem Gnaden-Thron ꝛc. Hebr. 4, 16. C. 10, 11.
z) 1 Tim. 1, 13. 16. mir :,: ist Barmherzigkeit widerfahren.

Anmerkung.

Das Lied: Mein Heyland nimmt die Sünder an, ꝛc. ist schon in unterschiedenen Sprachen übersezt, in vielen Gesangbüchern z. E. im Hildburghäußischen, Salfeldischen, neuen Suhlaischen, Ebersdorfischen und Magdeburgischen befindlich, und an vielen Orten besonders zur Erbauung gedrukt worden. Davon man sowol aus Ostindien und America, als anderen Gegenden Nachricht hat. In einem gedrukten Bogen, darinnen einige verbundene Freunde und Mitarbeiter desseligen Herrn Diaconi Lehr ihr inniges Beyleid bezeigten, heisset es hievon also:

Das ungemeine Lied: Mein Heyland nimmt die Sünder!

Singt man in Ost und West den armen Sündern für,
Und also wissen es auch überall die Kinder.

Der weiland Hochwohlgeb. Ritter und Brandenburg. Stallmeister, Herr Moriz Christian von Schweiniz, sang

sang dieses Lied wenig Stunden vor seiner seligen Auflösung, welche den 2ten May 1739 geschahe, mit großer Bewegung. So sind uns auch gedrukte und geschriebene Nachrichten bekannt worden, darinnen gemeldet wird: Daß dieses Lied zur Erbauung denen Malefikanten vor ihrer Execution vorgesungen worden. Ja, es hat ein gewisser Autor, der durch dieses Lied erweckt und zu Christo gebracht worden, solches besonders, mit einem wohlabgefaßten Carmine, drucken lassen. Daß also dieses Lied noch bey Lebzeiten des Herrn Autoris (welches sonst ungewöhnlich ist) weit und breit bekannt worden, und nach dessen seligen Hintritt desto höher zu achten.

In der vorigen Melodie.

Ich eile meiner Heimat zu, *)
Zum stillen Paradies der Freuden,
Zum Hochzeitsaal, zum Ort der Ruh,
Zum gläsern Meer **) der Seeligkeiten,
Zum Vatershaus, zum Lammes-Thron,
Zum Quell des Trosts, zum großen Lohn,
Der von ihm treu gefundnen Knechten,
Zum Heer vollendeter Gerechten.
Mein Aug, das vor mit Thränen rann,
Schwingt sich im Glauben dahinan.

*) Mit diesem Liede hat sich der berühmte Hallische Theologe, Herr Sigm. Jac. Baumgarten, auf seinem Sterbebette gestillet, daher es auch in seiner Gedächtniß-Predigt, bey St. Ulrich, abgesungen worden.

**) Offenb. Joh. 4, 6. C. 15, 2.

Solt ich mein abgezehrt Gesicht,
Nur stets auf meine Sünden lenken,
Daran der Vater selber nicht,
Um seines Sohnes Blut will denken;
So kriegt ich keine Freudigkeit,
Und weder Kraft noch Muth im Streit,
Ich müßte mich mit Furcht und Zagen,
Zu meines Heilands Unehr plagen.
Nein, lieber vorhinauf geschaut,
Wo mir mein Heiland Hütten baut.

Der Vater schuf mich ja dazu,
Der Sohn hat mich dazu erkaufet,
Und schrieb mich in das Buch der Ruh,
Als mich darauf sein Geist getaufet.
Nun, er will nicht zurücke gehn;
Sein Bund und Siegel bleibt mir stehn,
Wann gleich der ganze Schwarm der Höllen,
Mit Ungestümm dargegen bellen;
So bleibts doch ewig fest dabey,
Daß ich ein Erbe GOttes sey.

Zwar leugn' ich meinen Schaden nicht,
Daß ich den Bund mit ihm gebrochen;
Doch beugt es mich, mein Herze bricht,
Und kommt zerquetscht zu dem gekrochen,
Der mir zu gut den Tod geschmeckt,
Hier wird der Schade zugedeckt,

In ihm der Gnadenbund erneuet,
Und ich von aller Schuld befreyet.
GOtt nimmt mich so genädig an,
Als hätt ich keinen Fall gethan,

Ich lebe zwar noch auf der Welt,
Und trag' mich mit dem Leib der Sünden,
Der mich mit so viel Noth verstellt,
An dem sich so viel Greuel finden,
Ich fühl den alten Menschen wohl,
Und kann nicht wie ich will und soll, *)
Dem frommen König Früchte tragen;
Doch darum soll ich nicht verzagen:
Ich hülle mich in JEsum ein,
Denn bin ich mehr als Engelrein.

Gesezt, die lezte Todesnoth,
Macht meiner blöden Seelen bange!
Ich trau auf meines Mittlers Tod,
Der siegreich meinen Tod verschlange.
Der mich im Leben seine hieß,
Wird auch in dieser Finsterniß,
Mein Tröster, Licht und Führer heissen,
Und mich aus allen Aengsten reissen.
Druckt er mir dann die Augen zu,
So bin ich völlig in der Ruh.

*) Galat. 5, 17.

Ob schon des Creutzes schwere Last,
Die schwachen Schultern traurig drücket,
Wann auch die alte Schlang nicht rast,
Und manche Pfeile auf mich schicket;
So ist ja eben dis der Pfad,
Den GOttes Sohn getreten hat,
Als er zu seinem Vater gangen.
Je näher wir zur Stadt gelangen,
Je mehr man Hunde bellen hört,
Und durch vertiefte Wege fährt.

Da seh ich denn den GOttes Sohn,
Holdselig mir entgegen eilen,
Um seinen glorieusen Thron,
Mit mir, als seiner Braut, zu theilen.
Willkomm'n, willkomm'n, willkomm'n erklingt,
Das durch den ganzen Himmel dringt,
Von der verklärten Geister Chören.
Da werd ich meinen Namen hören,
Und wer mich hier im HErrn gekannt,
Biet't mir frohlockend Mund und Hand.

Ey, heißt es dann, bist du auch da?
Hast du nun völlig überwunden?
Triumph, Triumph, Victoria!
Hast du den frohen Port gefunden?
Denn eilen sie in süsser Ruh,
Als Kinder ihrem Vater zu:

Ihm,

Ihm, unter lauter Glorie Singen,
Den neuen Himmels-Gast zu bringen;
Sie beten ihn in Demuth an,
Für das, was er mir guts gethan.

Hier lieg ich wie gebunden da;
Dort werd ich jauchzend mit ihm springen,
Und ein erquickend Gloria,
Und heilig, heilig, heilig, singen.
Angst, Klagen, Jammer, Noth und Leid,
Verwandeln sich in Ruh und Freud.
Die Thränen, die sich hier ergiessen,
Die werden dort nicht ferner fliessen,
In meines frommen Vaters-Haus,
Wird lauter Gold und Perlen draus.

Und was mich noch am meisten freut,
Ist dis, das alle meine Sünden,
Und alle Last der Sterblichkeit,
Wie Rauch, im starken Wind, verschwinden.
Und kurz, hier hab ichs ewig gut!
Ich schwimm in einer Friedensfluth.
Was Vater, Sohn und Geist geniessen,
Soll ewig stromweiß auf mich fliessen.
Ich soll, und nicht zum bloßen Schein,
Bey GOtt nun ewig seelig seyn.

Auf, auf, mein Geist! ermuntre dich,
Bey allen deinen schweren Leiden:

O! glaube JEsu sicherlich:
Dis ist der nächste Weg zur Freuden.
Ergieb in kindlicher Gedult,
Dich deines Vaters Lieb und Huld,
Er wird in seinen treuen Händen,
Dich unaussprechlich schön vollenden,
Und, ehe du dichs wirst versehen,
Wirst du verklärt dort oben stehn.

Parodie
über des seeligen Diaconi Lehrs
schönes Lied:
Ich eile meiner Heimat zu, ꝛc.

Wer eilt so seiner Heimat zu?
Wer kommt mit solchem Pomp gezogen?
Zum Hochzeit-Saal, zum Ort der Ruh,
Mit Schaaren, durch die Sieges-Bogen,
Zum Vaters-Haus, zum Lammes-Thron,
Zur Quell des Trosts; die Lebens-Cron,
Als Braut und Königin zu nehmen?
Wer folgt so bald dem frommen *) Zehmen?

Weß

*) Der Hochseel. Gräfin träumte einsten, daß sie mit dem seel. Hn. Hofmeister, Eman. Lebrecht von Zehm, geredet, und ihn, wie er es angefangen, daß er so bald in den Himmel gekommen, befraget. Worauf derselbe geantwortet, er wäre vor der Thür des Himmels so lange auf der Schwelle, wie ein Hündlein liegend geblieben, bis der HErr JEsus aufgethan. Er starb in Wernigerode 1739 den 30 Jul. im 43sten Jahr seines Lebens.

Weß Aug, das vor mit Thränen rann,
Schwingt sich so freudig Himmel an?

Maria, die kan ihr Gesicht
Nicht mehr auf ihre Sünden lenken,
Daran der Vater selber nicht,
Von wegen Christi Blut will denken.
Sie ist nun in der Seeligkeit,
Sie lebt in Freuden, ohne Streit,
Sie weis von keiner Furcht noch Zagen,
Nachdeme sie Elias Wagen
Als Braut zum Bräutigam gebracht,
Der ihr die Krone zugedacht.

Der Vater schuf sie ja dazu.
Der Sohn hat sie dazu erkauffet,
Und schrieb sie in das Buch der Ruh,
Als sie sein Geist darauf getauffet.
Nun ist sie würklich im Besitz,
Sie glänzet heller als der Blitz,
Nichts, nichts kan ihren Frieden stöhren,
Nichts, nichts kan ihr den Zutritt wehren;
Weil ihr zum Looß gegeben ist,
Der Sohn der Liebe, JEsus Christ.

Sie leugnete die Flecken nicht,
Die sie von Adam angenommen;
Doch wußte sie, nach Christen-Pflicht,
Daß JEsus in die Welt gekommen,

Der ihr zu gut den Tod geschmeckt,
Und ihren Schaden zugedeckt,
Der ihr den Gnaden-Bund erneuet,
Dazu von aller Schuld befreyet,
Und in sich herrlicher gemacht,
Als sie der Fall in Schmach gebracht.

Sie lebte zwar in dieser Welt,
Und trug sich mit den Leib der Sünden,
Der uns so jämmerlich verstellt,
An dem sich so viel Greuel finden;
Sie fühlte Adams Ohnmacht wohl:
Ach könnt ich, sprach sie, wie ich soll.
Dem Vater süsse Früchte tragen!
Doch darum will ich nicht verzagen.
Ich hülle mich in JEsum ein,
Denn bin ich mehr als Engel-rein.

Drum ist es in der Todes-Noth,
Ihr so vortreflich wohl gelungen;
Sie traute auf des Mittlers Tod,
Der siegreich ihren Tod verschlungen.
Der sie im Leben seine hieß,
Ist auch in dieser Finsterniß,
Ihr Leben, Trost und Licht gewesen.
Was Wunder! daß sie so genesen!
Wen JEsus in den Armen hält,
Der wird durch keine Noth gefällt.

Wenn

Wenn hier die schwere Creutzes-Last,
Die schwachen Schultern hart gedrücket;
So suchte sie alleinig Rast,
Bey JEsu, weil sie sich geschicket,
Mit ihm auf seinem Leidens-Steg
Den allgemeinen Christen-Weg,
Nach abgelegten Leib der Sünden,
Den längst erwünschten Ort zu finden,
Wo man in steten Freuden lacht,
Wenn uns das Creuz erst mürb gemacht.

Wie hat nicht JEsus, GOttes Sohn,
Zu seiner keuschen Taub geeilet,
Und seinen glorieusen Thron
Mit ihr, als seiner Braut, getheilet!
Willkomm'n, willkomm'n, willkomm'n erklang,
Daß es durch alle Himmel drang.
Ich will, daß alles sich nun freue:
Marie Elisabeth, die treue,
Ist hie; auf! wer sie je gekannt,
Der biet ihr frölich Mund und Hand.

Da hieß es: Ey! bist du auch da?
Hast du nun völlig überwunden?
Triumph, Triumph, Victoria!
Du hast den frohen Port gefunden.
Denn eilten sie in süsser Ruh
Mit ihr behend dem Vater zu,

Ihm

Ihm, unter lauter Glorie singen,
Den neuen Himmels-Gast zu bringen;
Sie beteten in Demuth an,
Für das, so er an ihr gethan.

Hier lag sie wie gebunden da,
Dort kan sie nun vor Freuden springen,
Und ein erfreulich Gloria,
Und heilig, heilig, heilig singen.
Aus Klagen, Jammer, Noth und Leid,
Ist worden Ruhe, Fried und Freud;
Die Thränen, so sie hier vergossen,
Die treiben schon die schönsten Sprossen;
Es werden in des Vaters Haus,
Nun lauter edle Perlen draus.

Und was sie noch am meisten freut,
Ist, daß all ihre Sünden-Wunden,
Und alle Last der Sterblichkeit
Wie Rauch im starken Wind verschwunden,
Und kurz: Nun hat sie's ewig gut,
Sie schwimmt in einer Friedens-Fluth.
Was Vater, Sohn und Geist genieſſen,
Soll ewig Strom-weiß auf sie flieſſen.
Nun wird und muß sie ohne Pein,
Bey GOtt unendlich seelig seyn.

Des seel. Diaconi Lehrs, Lied,

welches er kurz vor seinem Ende verfertiget.

Siehe, ich komme, und will bey dir wohnen, spricht der HErr. Zach. 2, 10.

Mel. Wie wohl ist mir, o Freund der ꝛc.

Mein JEsus stellt sich auf der Erden,
Zum Gnaden-vollen Mittler ein,
Wo wird er doch beherbergt werden?
Wer? ach! wer mag so glücklich seyn,
Daß er dem GOtt der Ewigkeiten,
Darf Stell und Ort zur Ruh bereiten?
Ich hör, daß er ein Herz begehrt,
Drum auf, mein Herz! eil ihm entgegen,
Vielleicht kanst du ihn auch bewegen,
Daß er sich gnädig zu dir kehrt.

Mein König! gehe nicht vorüber,
Hier breit't ein Herz sich vor dir aus.
Es ist dir ja kein Wohnplaz lieber,
So wähl' es denn zu deinem Haus,
Ich leg' es dir zu deinen Füssen,
Du wirsts schon zu bereiten wissen,
Wies deiner Majestät gebührt,
Mach dir (du sollst hier ewig wohnen)
Verstand und Willen selbst zu Thronen,
Worauf dein Arm den Scepter führt.

Dies Herz soll dir ein Tempel werden,
Mein Hoherpriester! komm herein.
Verdrenge alle Lust der Erden,
Und weyh es dir von neuen ein,
Der Farren meines eignen Willen,
Soll dir die JEsus Hände füllen *),
Komm, opfre ihn mit deinem Blut,
Hier solt du vor dem Vater tretten,
Und vor mich armen Sünder beten,
Damit dein Segen auf mich ruht.

Komm, komm, du Crone der Propheten,
Hier richte Schul und Canzel auf!
Laß deinen honigsüssen Reden,
Den ungehemmten Segens-Lauf,
Erkläre mir des Vaters Willen,
Und schenk mir Kraft ihn zu erfüllen,
Ich setz mich wie Maria hin,
Eröffne mir die blinden Augen,
Daß sie dein Licht zu sehen taugen,
Und zieh mich ganz nach deinem Sinn.

Suchst du, o Arzt! die kränkste Seele,
Und die sich selbst nicht helfen kan;
So siehe doch, wie ich mich quäle,
Gewiß du trifst kein kränkers an,
Wie? oder wilst du dich der Armen,
Nach deiner reichen Gnad erbarmen?

So

*) Siehe 2 Mos. 29, v. 9. 10.

So denke an mich armes Kind,
Du kanst gewiß zu deinen Ehren,
Dein JEsus Herz nicht mehr verklären,
Als wenn mein Wunsch dein Amen findt.

Mein Alles, ach! ich kan nicht leben,
Wo ich dich nicht im Herzen hab,
Wilst du mir Erd und Himmel geben,
Schlägst aber mir die Bitte ab,
Da ich dich will ins Herze haben,
So ist bey allen deinen Gaben,
Mein Herz der Höllen Ebenbild,
Hingegen wirst du alles nehmen,
So will ich mich darob nicht grämen,
Wenn du nur bey mir wohnen wilt.

Mein König kommt, ihr Feinde fliehet,
Verzaget, eilet, gebt die Flucht,
Weil ihr, so sehr ihr euch bemühet,
Umsonst ihn abzuhalten sucht;
Mein Priester kommt mit Gnad und Segen,
Mit seiner Fülle mir entgegen,
Ich weis von keinem Mangel mehr,
Mein Lehrer kommt, mein Arzt, mein Leben,
Mein Alles hat sich mir ergeben,
Ihm sey Ruhm, Dank, Kraft, Preis und Ehr.

Die lezten Reden

des weyland

Hochwohlgebohrnen Herrn,

Herrn

Carl Friedrich von Dacheröden,

Seiner Königl. Majestät in Preußen Hochbetrauten Präsidenten der hohen Landes-Regierung, des Consistorii und Criminal-Collegii im Herzogthum Magdeburg, ꝛc.

Magdeburg hat im 16ten Jahrhundert einen Rechtslehrer und Canzler gehabt, an welchem sich die Allmacht und Vorsehung des Höchsten gar ausnehmend verherrlichet. Es war derselbe der fürtreffliche Schlesier, **Melchior Kling von Steinau,** *) in Schlesien, und ist man dem berühmten Professor, **Justus Israel Beyer,** zu Halle, besonders verbunden, daß er die zerstreute Nachrichten von diesem wackern Canzler sammlen, und solche dem zweyten Theil der herausgegebenen Schriften der **prüfenden Gesellschaft** zu Halle, S. 587. einverleiben wollen. Wer bleibt wohl unbewegt, wenn er in erwehnten

*) Er hat 1553 einen Tractatum methodicum causarum matrimonialium zu Frankfurt drucken lassen.

ten Aufsaz lieset, daß dieser Melchior Kling in seiner Jugend vor den Thüren gebettelt und zu Halle die Soole aus den Salzbrunnen gezogen, nach einiger Zeit aber zu Wittenberg auf dem Lehrstuhl gesessen, und endlich wegen seiner Geschicklichkeit von dem Erzbischof zu Magdeburg **Sigismund**, zum Canzler besagten Erz-Bistums ernennet worden. *) Aber eben dieses Magdeburg hat nur erst vor 2 Jahren einen Präsidenten gehabt, an deme man nicht weniger zu bewundern findet. Ich darf nur den **von Dacheröden**, aus dem Hause **Thalebra**, nennen, so wird jeder, der von ihm gehöret, gestehen müssen: Dieser Mann ist ein Wunder göttlicher Barmherzigkeit gewesen, sowohl in seinem Leben als im Sterben. Er gieng zu seiner Freude ein, den 28 Septemb. Anno 1742 und verordnete zu seinem Leich-Text die Worte des bußfertigen Zöllners, aus Luc. 18, 13. **GOtt sey mir Sünder gnädig.** Vermuthlich hat der selige Herr Präsident, durch Bestimmung eines Buß-Gebets, zu seinem Leich-Text, noch den Hinterbliebenen bezeugen wollen, daß Er in sei-

*) Dieser große Mann starb 1571 und hinterließ eine zahlreiche Posterität. Besiehe Prof. Beyers Schrift p. 596. Dolscius hat ihm seine Augspurgische Confeßion 1587. dedicirt. v. Heineccii Exercit. historica de A. C. græce reddita.

seinem hohen Richter-Amt, GOttes, des Richters aller Welt, nicht vergessen, und bey dem Empfang so vieler Bitt-Schriften, durch den züchtigenden Geist GOttes kräftigst sey erwecket worden, mit der Bitte des bußfertig- und glaubigen Zöllners zu dem Gnaden-Stuhl GOttes zu tretten, um Barmherzigkeit zu empfahen und Gnade zu finden, auf alle die Zeiten, darinn ihm die Hülfe des Allmächtigen würde nöthig thun. Die leztern Jahre, Tage und Stunden seines kränklich und abgebrochnen Lebens, lassen hieran diejenigen nicht zweifeln, welche in solcher Zeit mehrmalen bey dessen Sterb-Bette gewesen. Die demüthigen Seufzer, welche Tag und Nacht aus dem Munde zu GOtt aufsteigen, vermochte man nicht zu zehlen, und GOtt sey herzlich gelobet, daß sie sind erhöret worden!

Der gute Bescheid, den GOtt darauf dem Herzen ertheilet, ward durch den Geist JEsu Christi in der Seele so erkläret und versiegelt, daß der Mund davon vielfältig übergieng, und das Schifflein des Glaubens endlich mit vollen Segeln in den Hafen der ewigen Seligkeit und Sicherheit einlauffen konnte. Der Königlich Preusische Consistorial-Rath und Ober-Dom-Prediger in Magdeburg, Herr Christoph Sucro, hat den Hrn. von Dacheröden die Gedächtnis-Predigt gehalten, und darinn abgehandelt:

Die

Die allernöthigste Bitte, so ein Mensch in diesem Leben zu allervörderst vor GOtt zu bringen hat, und der beygefügte Lebens-Lauf sagt, wie treulich GOtt der Seele seines Knechts nachgegangen, bis die Füsse auf den Weg des ewigen Friedens gerichtet worden. Daß aber diese Gnadenarbeit GOttes nicht vergeblich gewesen, sondern den rechten Zweck erreichet, ist fürnemlich in der Zeit der leztern Krankheit deutlich offenbar worden. Der heilsame Zweck der Güte GOttes gehet eigentlich dahin, daß der Mensch in der Ordnung der wahren Sinnes-Aenderung, durch den Glauben an Christo JEsu, eine ewige Gnade erlange, und in seiner Wallfahrt, durch solche Gnade JEsu Christi zu dem ewigen Erbtheil der Heiligen im Licht, tüchtig gemacht werde. Diesen Zweck erreichte der treue GOtt nach und nach an diesem seinen Knecht, da er Langmuth und Gedult verknüpfte, und den Zucker seiner Güte sehr zeitig und fast beständig mit bittrer Wermuth mancherley leiblicher Noth vermischte.

Schon im 18 Jahr stelleten sich schmerzliche Podagrische Zufälle bey dem Herrn von Dacheröden ein, und ob sie schon durch allerley bewährte Arzney-Mittel zuweilen verringert, zuweilen auch vertrieben zu seyn schienen; so ist doch die schädliche Wurzel solches Zufalls nie

zu heben gewesen. Aber eben hierdurch ward nach und nach alle irrdische Glückseligkeit als nur unvollkommen und eitel erkannt, und ein junger, auch der Welt anständiger Herr, ward untüchtig, nach den Lüsten der Welt zu leben, blieb auch immer mehr und mehr mit den Lockungen und Reizungen der eitlen Welt verschonet. Seit 3 Jahren fieng die Natur an sehr zu wanken, und die motus podagr. nicht mehr gehörig in die Extremitäten, sondern mehrmals in andere, weit besorglichere Theile, als im Nacken, Hals, zwischen die Schultern, in die Pleuram, ja gar in den Magen zu versetzen. Vor anderthalb Jahren hatte der Herr Präsident mit einer Geschwulst an Füssen fast 6 Monat zu thun. Zur andern Zeit kamen die podagrischen Anfälle in den Kopf und in das Gehirn, und sezte ihn in die äusserste Todes-Gefahr. Die Kräfte fielen hierbey mehr und mehr weg, die excretio materiæ podagricæ per nares gerieth ins Stocken, und aus dieser Stockung erfolgte eine Angreiffung im Gehirn, welche den Patienten 12 Stunden vor seiner Auflösung in den so genannten Toden-Schlaf verfallen, gemacht, in demselben Er auch Abends zwischen 9 und 10 Uhr, am 28 September, sanft verschieden.

Dabey haben wir anzumerken, wie sich die Treue GOttes an dieser Seele, zwar kurz nach einander, aber deutlich geoffenbaret und wohl bestätiget habe. In der ersten Unterredung mit seinem Beichtvater, war der Mund voller Klagen über Untreue gegen GOtt, bey aller Treue, im Dienst der Grossen in der Welt, auch über die Unbeständigkeit des schläfrigen Herzens, bey manchen guten Rührungen und gefaßten guten Vorsatz. Anbey offenbarte sich eine gründliche Einsicht in unser gänzliches Verderben und unsäglichen Jammer, mit dem freywilligen Geständniß, daß nichts als die lautere Gnade, in Christo JEsu, helfen könne.

Zu einer andern Zeit bekannte der Mund offenherzig, daß das Herz solcher heilsamen Gnade in Christo nicht gewiß werden könnte. Man fand also Ursache hierbey, so wohl auf die allgemeinen Gnaden-Verheissungen GOttes, als auf den wahren Glauben, dadurch solche Gnaden-Verheissungen GOttes angenommen werden, zu weisen. Der Herr Präsident thaten hierauf abermal ein freymüthig Bekänntniß, und sagten: Ich glaube von Herzen, daß die Schrift GOttes Wort sey; aber einen solchen Glauben, der das Herz von der Gnade JEsu Christi und der Vergebung aller meiner Sünden recht gewiß macht,

habe ich noch nicht, und ich werde nie anders reden, als ichs empfinde. Es ward hierauf vornemlich geantwortet, daß GOTT nach seinen unbetrüglichen Wort jederman den Glauben vorhielte, und es nun darauf ankäme, daß man mit Gebet und Flehen um solchen Glauben anhielte. Diese Anweisung hatte sofort einen kräftigen Eingang und einen solchen Segen, daß nach einigen Tagen, auf die Anfrage: Ob noch nicht Glauben im Herzen wäre? mit einem freudigen Ja, geantwortet wurde. Es geschahe zwar nach dem, daß einigemal über grosse Schwachheit des Glaubens geklaget wurde: allein, so schwach der Glaube war, so war er doch rechter Art: denn er würkte, in den heftigsten und lang anhaltenden Leibes-Schmerzen, beständige Gedult, welches in vieler Anwesenden Augen als ein rechtes Wunder war. Die Liebe zu GOtt und zu dem einigen Heylande der Welt, ward immer brünstiger. Die Liebe zu den Kindern GOttes, auch zu Geringen und einfältigen unter ihnen, ward auf dem Sterb-Bette immer zärtlicher, so, daß sie der seelige Herr Tag und Nacht gern um sich hatte. Der treue Heyland leitete diese theuer erkauffte Seele auf dem betrettenem Weg des Heyls, nach seinem heiligen Rath, noch immer weiter. Sie ward zu einer andern Zeit mit die-

diesen Worten angeredet: Es scheinet Ihr Ende immer herbey zu kommen, theuerster Herr Präsident, und da Sie nun der Gnade GOttes in Christo versichert sind, sind Sie denn auch bereit hier alles zu verlassen, und zu GOtt zu gehen? Sie versetzten hierauf mit vernehmlichen Worten: **Daß bin ich noch nicht.** Man fuhr fort zu fragen, was solches verhindere? Sie richteten Augen und Hand auf die Frau Gemahlin, so damals etwas entfernet von dem Kranken-Bette waren, riefen sie herzu und bezeugten mit den zärtlichsten Ausdrücken und liebreichsten Geberden, daß Sie von ihnen und ihren Kindern noch aufgehalten würden. Ein andermal wurde auf eben diese Frage mit großer Resignation geantwortet: **Des HErrn Wille geschehe!**

Am Abend, vor dem Lezten seines Lebens, bezeugte jemand, daß viele ihn noch gerne länger behalten wolten, und eine nicht geringe Anzahl redlicher Seelen um die Verlängerung seines Lebens inständigst bey GOtt anhielten. Zu einer andern Zeit erwiederte der Selige, auf dergleichen Versicherung mehrmalen: **Ach! ich bin solches nicht werth.** Jetzo aber lautete die Antwort: **Ach nein, ich will fort, fort!** Es ward ihm der mächtige Spruch vorgehalten: Es. 54, 10. **Es sollen wohl Berge weichen,**

und Hügel hinfallen, ꝛc. und dabey gefraget: Ob Sie dann nun auch dieser mehr als Himmelvesten Gnade theilhaftig worden und versichert wären? Hierauf antworteten Sie gar vernehmlich, und mit großer Inbrunst des Geistes: Gewiß! und sezten hinzu: Komm, du schöne Freuden-Krone, bleib nicht lange, deiner wart ich mit Verlangen. Dieser Seufzer wurde in der folgenden Nacht, mit aufgehabenen Augen und Händen, wohl 20mal wiederholet, auch einigemal die bekannten Worte hinzu gethan: Mein GOtt, ich bitt durch Christi Blut, mach es ꝛc. Sie riefen auch einstens ganz unvermuthet aus: Prächtig! und was sie dadurch gemeinet, gaben sie gar deutlich zu erkennen, wenn sie nicht lange darnach hinzu thaten: Ach Jerusalem, du schöne, ach wie prächtig glänzest du! ach wie lieblich Lob-Gethöne, hört man da in stolzer Ruh! Nach einer ausgestandenen großen Beängstigung des Herzens, beteten sie zu GOtt, und man vernahm deutlich, daß unter andern der Innhalt dieses Gebets war: Schaffe in mir GOtt ein rein Herz, ꝛc. Hiernechst wurden sie gefraget: ob noch jemand von den Anwesenden ein Gebet thun solle? welches sie bewilligten, und nach der Endigung desselben ausriefen: Mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen?

Hier-

Hierauf wurden allerhand Trost-Sprüche aus GOttes Wort angeführet, und daraus geschlossen, daß sichs doch gut unter allen Leiden mit JEsu leben liesse. Hierauf wurde der Herr Präsident ganz stille und ruhig, und versezte endlich auf die Worte: **Wie gut läßt sichs mit JEsu leben; wie gut läßt sichs mit JEsu sterben.** Am lezten Morgen seines Lebens sagte er zu denen, so das mit angesehen, was in der Nacht vorgegangen war: **GOtt ist getreu, der uns nicht lässet versuchen, über Vermögen.** Er thate noch hinzu, ohne alle gegebene Gelegenheit: **Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne, und dein Gesez hab ich in meinem Herzen.** Von nun an wurde der Geist hinter den Vorhang geführet, doch so, daß das lezte Wort, so hier von ihm in dieser Welt gehöret worden, der Name JEsus gewesen. Je mehr er aber aufhörete, mit dieser sichtbaren Welt, und denen, die darinn zurück geblieben, Gemeinschaft zu haben, je mehr ist er schon im Leibe, in die allerseligste Gemeinschaft des HErrn JEsu, und der seligen Einwohner jener Welt, eingeführet worden, bis die völlige Befreyung vom Leibe dieses Todes zwischen 9 und 10 Uhr erfolget, da die Wallfahrt dieses Lebens nicht länger als 37 Jahr, 4 Monat, 3 Wochen und 2 Tage gewähret.

Zwanzig Tage vor seinem Abschied schrieb der selige Herr folgendes nieder:

Si vis vitare acerba quædam,
Et tristis animi carere morsis;
Ne te fac nimis sodalem.
Gaudebis minus & minus dolebis.

Ita sentiens & faciens vixit à Dacheröden d. 8 Sept. 1742.

Die letzten Reden
S. T. Frauen
Johanna Rebecca,
Herrn Johann Christian Senckenbergs,
Medicin. Doctoris zu Frankfurt am Mayn, liebgewesenen Ehe-Consortin.

Diese Seele hatte GOtt frühzeitig gesehen und geschmecket, drum konnte Sie kein ander Gut, ausser ihm, lieb gewinnen. Auch war sie anfangs nicht zum Ehestand zu bewegen; endlich aber geschahe es doch, daß sie ihrem nächsten Nachbar ihr Herz schenkte, und sich den 7 Jun. 1742 in ihrem 26sten Jahr mit Herrn D. Senckenberg verband, der damals 36 Jahr alt war. Nach allen Umständen fande man hier ein Muster einer glückseligen Ehe, denn

es war da eine wahre Harmonie der Gemüther. Ihr vester Grund war auf Christum gebauet, und zeigete sich mehr in der That und Exempeln, als in vielen Worten. Zu ihme giengen auch stets unter allen irrdischen Handlungen ihre Sinnen und Gedanken, und sie wünschte oftmalen von Herzen bald aufgelöset und bey Ihm zu seyn. Sie hatte stets die Lehre und das Exempel unsers Heylandes vor Augen, der in der Welt so vieles Elend, Creuz und Tod erlitten, und dadurch zu seiner Herrlichkeit eingehen müssen, da wir dann unmöglich, wolten wir anders derselben auch theilhaftig werden, es besser als er zu haben, verlangen könnten. Daß die seel. Frau Doctorin ausser Christo alles für Schaden geachtet, ergiebt sich aus folgendem Ausdruck: Ein Betrüger zu seyn, um zeitliche Vortheile zu erlangen, sey eine schlechte Kunst, obschon heut zu Tag öfters ein Mann, der es darinnen hochgebracht, davor angesehen werde, als habe er den Gipfel aller Klugheit erreichet. Es dürfe solcher nur GOtt und Gewissen auf die Seite setzen, sich um wahre Ehre nicht mehr bekümmern, sein Wort und Eydschwüre nicht halten, und seinen guten natürlichen Verstand, den GOtt ihme, um seine Ehre und des Nechsten Nutzen zu befördern, gegeben, zu GOttes Unehr und

des

des Menschen Schaden anwenden; könnte er bald in dieser Narrheit vollkommen werden, die ihn zulezt vor jederman, als einen gottlosen Plag-Geist, darstelle, der sich an seinen Thaten, wie fein er sie auch triebe, wie der Vogel an den Federn, der Löw an den Klauen, und der Wolf an den Zähnen verrathe, und wenn sein GOtt, die thörigte Vernunft, nicht mehr helfen wolle, endlich zur Desperation bringe. Im übrigen eilte Sie dem wahren Ziel immer näher und GOtt bereitete Sie gleich bey dem Eintritt in die Ehe zu ihrem Abschied. Ehe sie noch schwanger ward, sagte Sie immer zu Ihrem Gemahl: Ich werde bald sterben, ich werde gewiß sterben, Sie werden es sehen, daß es wahr ist. Währender Ehe trug sie einen Trauer-Ring, woran ein emaillirter Todenkopf mit den Worten: Non est mortale quod opto, das was ich wünsche, stirbet nicht. Alle Montage ließe sie durch die Chorschüler, vor dem Haus, ein Sterb-Lied singen, und waren ihre liebsten Lieder: JEsus, meine Zuversicht, ꝛc. und Warum solt ich mich dann grämen, ꝛc. wozu sie unterweilen das Lob- und Dank-Lied des seel. D. Schützen fügete: Sey Lob und Ehr dem höchsten Guth, ꝛc. Nur 6 Wochen vor ihrem Ende, da sie sich sonderlich in Anordnung

und

und völliger Einrichtung des Hauswesens angriffe, sagte sie zu ihrem Eheherrn: Ich bin gewiß versichert, daß ich bald sterbe, ich will nun ein wenig fleißig seyn, damit ich, wann ich sterbe, alles in solchem Stande hinterlasse, daß sie nichts mehr zu thun finden. Bey der schweren Niederkunft, welche in der Nacht zwischen den 18 und 19 October geschahe, ertrug sie alle Schmerzen mit großer Gedult, und betete zu GOtt, der dieses und anderes Leiden zu ihrem Besten verordnet, und da die Hebamme in dieser Nacht noch andern zwey Weibern beyzustehen hatte, wolte sie, daß durch den ihrenthalben nöthigen längern Aufenthalt bey denselben nichts versäumet würde, und bat über das ernstlich, man solle ihnen eher als ihr helfen lassen. Sie gebar eine gesunde und wohlgestaltete Tochter, und dankte GOtt davor mit innigem Vergnügen. Die ersten Tage, nach der Geburt, giengen erträglich hin; ausser daß der Leib matt, und der Muth, wegen innerlicher Verletzung, dahin war. Je schwächer sie nun in diesen Umständen dem Leibe nach war, desto stärker war sie an der Seele. Sie gieng dem Tod getrost entgegen, in Hofnung auf die Hülfe des Allmächtigen, der ihr allzeit durchgeholfen. Wie aber bey uns Menschen erfahrner Christen Beystand und Zuspruch, wann wir in Nöthen kom-

kommen, niemalen ohne Frucht, und noch vielmehr ersprießlich und erforderlich ist, wann wir uns in der lezten Noth befinden, so bediente sie sich auch dieses heilsamen Mittels, und ließe unter andern ihren Freunden, ihren Beichtvater, Herrn D. Walthern, Ministerii Seniorem, zu sich bitten, welcher mit ihr gebetet, sie getröstet, auch Tags darauf mit dem H. Abendmahl versehen hat. Was für Herzrührende Ausdrücke sie im Reden und Gebeten von sich hören lassen, wissen die am besten, welche um sie gewesen. Sie seufzete beständig zu ihrem Heiland, begehrte stets ihm näher zu kommen, und mit ihm völlig vereinigt zu werden. Gegen die Nacht, zwischen dem 25- und 26sten October, zeigte sich, als der Brand überhand nahm, die erste und zugleich lezte Verirrung, welche nicht beständig anhielte, und gienge hierunter theils ein leiblicher Todeskampf, theils ein geistlicher Streit vor, wie an ihren Reden ganz eigentlich zu merken war. Nachdem sie aber morgens um 3 Uhr eine halbe Stunde ruhig geschlafen, kam sie völlig wieder zu sich selbst, und war bis an ihrem Tod, der ohngefehr 7 Stunden darauf erfolgte, nicht der geringste Mangel des Gebrauchs ihrer Sinnen mehr zu spüren. Nach eben gedachten Schlaf merkte man deutlich, daß in der Mutter allschon eine Absterbung

ge-

geschehen, welche sich nach und nach weiter ausbreiten, und dem Leben ein Ende machen würde: aber dieses war auch die Zeit, da GOtt ihr besondere Gnade erwies, und der mit ihm vereinigte Geist, als er schon von dem halb erstorbenen Leibe abgesondert und in seine Freyheit gesetzt zu werden anfieng, auch bey dem Tode seine Lust an GOttes Hülfe sahe, und von der Herrlichkeit jener Welt ein vortreffliches Zeugniß ablegte, welches alle Anwesende in großes Nachdenken gesetzet. Sie bezeugte sich in diesen letzten Stunden so frölich als man sie im Leben niemalen gesehen hatte, und war auch nicht Wunder, weil sie, in der Kraft GOttes, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, sich selbst und die ganze Welt unter ihre Füße gebracht, und in die Zahl derer Ueberwinder aufgenommen wurde. Bald, nachdem sie vom Schlaf erwachet, sahe sie sich um und sagte mit frölichen Geberden: **Hier kommen 2 Personen die mich abholen wollen!** Als ihr Gemahl nebst andern um das Bette stunden, ihr zusprachen und beteten, **bate** sie: **Lasset mich ruhen, und störet mich nicht mit Reden, sondern seyd ganz stille; ich versichere euch, mir ist recht wohl.** Bald hernach hub sie ihre Augen ganz schnell auf, und sahe gerade in die Höhe; worauf sie gefragt wurde: Was sie doch dort oben so starr ansehe?

Ihre

Ihre Antwort war mit großer Freudigkeit und Nachdruck: Ich sehe in den Himmel! Bald darauf rief sie freudig aus: O wie ist es da so schön! Ihr Eheherr fragte: Ob sie dann, wann GOtt beschlossen hätte, sie von der Welt zu nehmen, ein solches mit völliger Gelassenheit und Freudigkeit geschehen ließe? worauf sie antwortete: Ja, ich sterbe von Herzen gerne, und ist nichts das mich hält. Ueber eine Weile wurde sie gefragt: Ob sie noch was zu erinnern habe? Sie versetzte darauf: Es hat noch Zeit, ich will es hernach sagen. Nach diesem lag sie wohl eine völlige halbe Stunde ganz still, ohne ein Wort zu reden, wachete aber doch, und man konnte das große Vergnügen, so sie in sich hatte, aus ihrem aufgeklärten Angesicht abnehmen, worauf sie von selbsten verlangte, man solle ihre Frau Mutter, Schwestern und Brüder herzu rufen. Worauf sie von jeglichen, wie sie nach einander kamen, und endlich auch von ihren Manne Abschied nahm. Der Kindswärterin empfahl sie das Kind wohl siebenmal, und als diese es ihr zum leztenmal darreichte, küssete und segnete sie es, mit dem Zusatz: Nehmet es hin, was ist es? Ich bleibe doch nicht hier. Nachdem sie diese von sich gelassen, forderte sie die Mägde, und sagte zu ihnen: Ich gehe aus der Welt, haltet so Haus, wie ihr es von mir

gesehen habt, dient eurem Herrn treu und redlich, so wird es euch wohlgehen. Hierauf gieng es nun immer näher zum Ende, und da ihr die Augen zu brechen anfiengen, sagte sie: **Jezt wird es Nacht;** und forderte nochmal Herrn Senior Walthern, welcher sich bald einstellete, und mit ihr betete, da sie denn alles mit großer Bewegung ihres Herzens nach sprach, und dazwischen oft zu ihrem Heiland sich wendete, mit diesen Worten: **HErr JEsu Christe, du bist mein Trost! ich weis, daß mein Erlöser lebt!** Hielte der Herr Senior zuweilen mit Beten ein, und redete mit ihr, ließ sie solche tröstliche und Herzrührende Worte von sich hören, die ihn selbst durchdrungen, und ihm häufige Thränen abnöthigten, dergestalten, daß er nach gesprochenen Segen nichts mehr zu reden im Stande war, auch im Hinweggehen sagte: Hier kan ich nicht mehr bleiben, mein Herz ist mir zu voll! Man sagte ihr hierauf mancherley Trost-Sprüche, schöne Lieder und Gebete vor, und da sie nicht mehr reden konnte, gab sie annoch durch Zeichen zu verstehen, wie wohl es ihr gefalle. Nachdem hierauf nach und nach alle äusserlichen Sinne aufhörten, starb sie ganz sanft, ohne einen Finger zu zucken, in dem 27 Jahr ihres Alters, den 26 Octob. 1743.

Der HErr, dessen Wille im Leben und Tod ihre Seeligkeit war, der sie geleitet hat nach seinem Rath, der sie im Frieden mit Ehren aufgenommen, erfreue ihren Geist in der Herrlichkeit, Er sey ihr Licht und ihr sehr großer Lohn! Amen.

Erbauliche Gedanken über die Worte:

NON EST MORTALE QVOD OPTO*)

Welche in der seel. Fr. D. Senkenbergin Ring befindlich gewesen, von ihren lieben Geschwistern beygesezet.

Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Es muß in Ewigkeit bestehen.
Obschon der Welt-Bau ganz zerbricht:
So werd ich dennoch frölich sehen,
Wie GOtt hält, was er mir verspricht.
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

2. Das,

*) Diese Worte hatte sich unter andern christlichen und gelehrten Leuten auch zu seinem Wahl-Spruch ersehen, und in verschiedene Bücher seiner Bibliothec eingeschrieben, der fürtrefliche Jurist, und Kayserl. Pfalzgraf, auch verschiedener Fürsten und Stände geheimer Rath, Herr Tobias Pauermeister, von Kochstätt, welcher so vieles zur Reformation des Stifts Halberstadt beygetragen. Siehe des Hrn. G. Vensky erneuertes Gedächtniß, Tobiä Pauermeisters.

2. Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Die Eitelkeit vergeht geschwinde,
Wie Salomon sehr klüglich spricht.
Sie wird, als Spreu, verjagt vom Winde;
Drum sag ich, nach der Christen-Pflicht:
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

3. Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Es mag sich Sodom lustig machen.
Es kommt doch endlich das Gericht.
Ich frage nichts nach eitlen Sachen:
Mein GOtt ist Zoar und mein Licht.
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

4. Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Sey ohne Kummer auf der Erden,
Mein Eh-Schaz, denn mich nichts ansicht,
Was könnte Angst genennet werden.
Ich steh vor JEsu Angesicht.
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

5. Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Leb wohl, mein theures Pfand der Liebe!
Wer weis, was bald an dir geschicht?
Der Sonnen-Glanz folgt auf das Trübe.
Auf Tabor scheint ein helles Licht,
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

6. Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Lebt Brüder! (Schwestern) stets in GOTT vergnüget.
Wer ist, der mir das widerspricht?
Die Cron erlangt, der herrlich sieget.
Mein GOtt sey eure Zuversicht!
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

7. Das, was ich wünsche, stirbet nicht.
Ich bin nun JEsu Braut geworden.
Ich seh ein holdes Angesicht,
Und lebe in dem Engels-Orden.
Wohl dem, der schließlich mit mir spricht:
Das, was ich wünsche, stirbet nicht.

Die lezten Reden
Herrn
Johann Heinrich Freude,

Weyland Conrectoris bey der großen Stadt-Schule*) in Prenzlow, welcher den 16 Jan. 1742 zu seines HErrn Freude eingegangen.

Die Leichtfertigen spielen öfters eine geraume Zeit den Meister in der Welt, und ihr Zustand lässet sich ansehen, als wäre er der allerglückseeligste. Hingegen machen die Freunde GOttes hier eine schlechte Figur, und scheinen das gar nicht, was sie sind, und was sie haben. **Die Elenden werden das Land erben und Lust haben in großem Friede.** Solche große Vorzüge gestehet der Geist den Freunden GOttes ein, im 37 Psalm. **Ihr Gut**, oder wie es eigentlich heißt, ihr Erbe, **wird ewiglich bleiben. Die Gerechten erben das Land.** Der Frommen Erb-Land ist nicht nur die alte, sondern fürnemlich die neue Erde, da bleiben sie ewiglich. Mit diesen göttlichen Verheißungen werden arme Kinder GOttes in ihrem Leben unterhalten, und wer kan

*) Von dieser Schule wunderbaren Schicksalen handeln die Acta Scholast. Hrn. Rect. Biedermanns, und zwar des 6ten Bandes 1 Stück.

es ihnen verdenken, daß ihr Mund von Lob GOttes überfließet, je näher sie ihrem Erb-Land kommen. Denn sie wissen, daß nun bald alle ihre Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Mit dieser Glaubens-Nahrung unterhielte sich in seinem elenden Leben der nunmehr seelige Herr Conrector bey der großen Stadt-Schule in Prenzlow, **Herr Johann Heinrich Freude.** Da er nun in diesem Glauben alles Uebel, welches ihn öffters traurig machte, überwunden, so hat Herr Diac. **Schramm**, zu unsers Herrn Conrectoris Gedächtnis-Predigt die Worte JEsu erwählet, welche Joh. 16. im 22 Vers also lauten: **Und ihr habt auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wieder sehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.** Nun ist dieser treue Lehrer zur Freude seines HErrn eingegangen, aber durch und auf einem sehr schmalen und Trübsals-vollem Wege. Auf der hohen Schule zu Halle mußte er, weil er arm war, Hunger, Hohn und Spott erdulden, und manche Beschwerlichkeit an seinem Leibe mit sich herum tragen, bis gegen das 30 Jahr. Aber siehe, da seine Gesundheit etwas besser schiene, und er deßwegen den ordentlichen Beruf in die Schule zu Prenzlow folgte, kam er in ein neues

Ge-

Gedränge. Der Haß der Welt, der anvertrauten Schüler Ungehorsam, machten ihm das Amt schwer. Doch durfte er diese neue Bürde nur 1 Jahr und 3 Monat tragen. Denn er bekam ein auszehrend Fieber, und ob es schon einmal sich zur Besserung anließ, so bekam er doch einen neuen Anfall von dieser Krankheit, welche den elenden Körper, nach einem Lager von 3 Wochen, in das Grab brachte, den Geist aber zum Land der Lebendigen beförderte. Der seelige Mann freuete sich innigst auf diese seine Heimath: denn er war versichert, der Vergebung seiner Sünden, des göttlichen Friedens, und der Kindschaft des seeligsten GOttes. Darum wiese er auch einsmals mit seiner Hand nach dem Himmel, und sagte: Da, da ist gut seyn! GOtt schenkte ihm große Freudigkeit des Glaubens, daß er sich bey so manchen Stürmen an Christum seinen Hort und Heyland halten kunte. Allein, den Grund zu diesem Glauben, hatte er schon in der Schule zu Halle gelegt, mit der Bibel und GOttes Wort gieng er da am liebsten um, und zog sie allen andern Büchern vor, nachdem er wußte, was daraus zu holen ist. Sein Betragen gegen Lehrer und Mitschüler, war so beschaffen, daß er andern zum Exempel konnte gestellet werden. Seinen Wandel führete er in Buß und Glauben, so daß er mit Paulo sa-

gen konnte: Ich sterbe täglich. Die nähere Vorbereitung zum Tode, wurde bey unserm seeligen Herrn Conrector, durch das frühzeitige Absterben des jüngern Herrn von Arnim, zu Sternhagen, den er sechs und ein halb Jahr in seiner getreuen Unterweisung gehabt, glücklich bewirket. Von dem an, übte sich der Seelige täglich in der so heilsamen Sterbe-Kunst, und lernte erkennen, wie wahr das Weib von Thekoa dort zum König gesprochen: **Wir sterben des Todes, wie das Wasser in die Erde verschleif, das man nicht aufhält.** 2 Sam. 14, 14. Diese Nichtig- und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, ja aller erschaffenen Dinge in demselben, zog seinen Sinn immer auf etwas bleibendes, das aber ausser Jehova nicht zu finden. **HErr, wen hab ich im Himmel, und was ist mir auf Erden,** daran mein unsterblicher Geist sich sättigen könnte? Ps. 37, 25. nach dem Grund-Text. Noch an dem lezten Tag seines Lebens sagte unser seel. Herr Freude: **Ich halte mich an den Weinstock, Christum, da, da ist Kraft genug zu holen, daraus sauge ich Kraft zu glauben.**

In solcher Kraft des Glaubens begehrte er aufgelöset und bey Christo zu seyn. Am 2ten Sonntag nach dem Fest der Erscheinung Christi, bezeugte er, als gewiß, er werde sterben; darauf

auf nahm er von seiner geliebten Ehefrau, wertheſten Schwieger-Eltern, und andern Anverwandten, einen erbaulich- und erwecklichen Abſchied. Seine junge Frau Wittib befahl er GOtt und ſeinem Heilande mit vielem und inbrünſtigen Gebet und Flehen, zur gnädigen Erhaltung und zum Segen. Für ſeine Herren Collegen an der Schule, bat er, und ſprach: Hebe an, o GOtt! und ſeegne meine Collegen, daß ſie alle in einem Sinn treulich arbeiten mögen! Für ſeine Schüler bat er alſo: Hebe an, o GOtt! zu ſegnen, alle meine Schüler, von den größten bis zu dem Kleineſten. Ich bitte dich, du wolleſt dein Wort, welches ich meine Schüler gelehrt habe, an ihnen ſo ſegnen, daß, wenn ich auch in dieſer Welt keinen Segen davon ſehen ſollte, ich ihn doch in der Ewigkeit ſehen möge. *) Solchergeſtalt brachte er die 3 lezten Täge und Nächte zu, theils in geheimen Umgang mit JEſu, ſeinem Heyland, theils mit inbrünſtigem Gebet, theils mit Loben

*) Von dem frommen und gelehrten Rectore des Johannæi zu Hamburg, Gothofredo Voigtio, meldet Rudolph. Capellus im Leich-Programmate: Decumbens, toto morbi tempore, plus de Schola, quam de domo ſua ſollicitus erat, ſubinde ingemiſcens: *Sancte Spiritus, rege tenores et flexiles animos et illumina puerorum corda.*

und Danken; nur etwas weniges davon anzuführen, so sagte er einst: HErr JEsu! ich bin ein großer Sünder, ich fühle mich so in meinem Herzen: Aber du hast mich noch Gnade finden lassen, und mir Vergebung der Sünden gewähret. Du bist ein unveränderlicher GOtt, dabey fasse ich dich, du kanst mich nicht verlassen. Mein JEsu! ich will recht brüderlich mit dir reden, JEsu, ich will gerne sterben, komm, HErr, spanne mich aus, und löse mich auf, wenn es dir gefället. Unter andern sprach er auch diese Worte: Ich habe die ganze Zeit meines Lebens wenig gute Tage gehabt. Mein Leib ist eine gebrechliche Hütte gewesen. Wie manche Stunde habe ich in Schmerzen zugebracht. Ach! wie gut ist es doch, wenn man an nichts hanget, als an seinem Heylande, als ein Glied! o wie selig läßt es sich denn sterben! Zur selbigen Zeit erfreuete JEsus seine Seele mit Friede und Freude im H. Geist. Solches bezeugte Er so wohl mit frölichen Geberden, als auch mit Lob und Dank. Er dankte GOtt seinen himmlischen Vater für die Buße, die er ihn geschenket. Er preisete seinen Heyland demüthigst für seine Erlösung, und für das ihm geschenkte Licht und Recht und Gerechtigkeit. Er lobte ihn herrlich für seine

Füh-

Führungen, welche er von Jugend auf erfahren. In solchem Lob GOttes, Gebet und Erhebung seines Gemüths, beharrete er bis an sein seliges Ende, welches den 16 Jan. erschienen.

Ein solcher lieber Mann wäre wohl eines längern Lebens, nach unsern Ermessen, werth gewesen. Allein, er war GOtt auch lieb und werth, darum eilte er mit ihm aus diesem bösen Leben. Er brachte sein Leben nicht viel über 31 Jahre.

Nun wird die seelige Seele ihren großen Erretter in Salem frohlockend nachrühmen:

Du hast mich durch die Wüste durchgetragen,
Da mancherley Versuchung mich gedrukt;
Dein süsser Trost hat in so manchen Zagen
Mein mattes Herz mit neuer Kraft erquickt.
Weis ich von mancher Trübsals-Last,
So weis ich auch, wie du mir beygestanden hast.

Die lezten Reden
einer begnadigten Sünderin,
Namens
Johanna Catharina,
Herrn Johann Conrad Huttemanns,
Apotheckers in Sollingen, liebgewesenen Jungfer Tochter, welche den 19ten Sept. 1738 seelig eingeschlaffen.

Wenn man bedenket wie erschrecklich der Tod einem unbekehrten Sünder vorkommt, wie seine Wangen erblaßen, wie die Schweißtropfen das Angesicht erfüllen, wie die Lenden schüttern und die Beine schlottern, wenn er nacket und blos in die erschreckliche Ewigkeit soll übergehen, und sich für seinen Richter stellen; so müssen ja die recht selige Leute seyn, welche dem Tod entgegen sehen, seiner fürchterlichen Gestalt spotten, und nichts nach seinem Stachel fragen; welche, mit Luthero zu reden, den Tod als einen gemahlten Tod, der den Stachel verlohren hat, ansehen; die schon auf dem Kampf-Platz ausrufen:

Victoria, mein Lamm ist da!
Mein Lamm, mein Licht, mein Leben.

Sie

Sie müssen schon des Siegs gewiß seyn, weil sie den Ueberwinder des Todes in ihren Armen halten: denn sie singen Jo! ante Triumphum, und sagen: **GOtt aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.** 1 Cor. 15.

So selig war, durch die Gnade des HErrn JEsu, auf ihrem Siech- und Sieges-Bette, **Jungfer Johanna Catharina Huttemännin**, wie wir bald aus dem Aufsatz ihres Beichtvaters, **Herrn Forstmanns**,*) hören werden.

Diese Tochter erblickte das Licht der Welt Anno 1719 den 2 Merz. Ihre liebe Eltern hielten sie bey anwachsenden Jahren zur Schule, und führten sie zu andern Tugenden an, welches sie auch angenommen und jederzeit einen erbarn, und Personen ihres Geschlechts, anständigen Wandel geführet, dabey aber das Fünklein des geistlichen Lebens, so in der Heil. Taufe in ihr angezündet worden, (wie es bey denen meisten zu geschehen pfleget!) mit der Zeit wieder in ihr verloschen.

Als Herr Forstmann Anno 1733 nach Sollingen beruffen worden, war die selige Huttemannin mit unter denen, die damals aus ihrem Sünden-Schlaf geweckt wurden. Sie war eine Zeit-

*) Er war ein evangelischer Prediger der Stadt Sollingen, im Herzogthum Bergen, und hat 1745 einen practischen Catechismum und anders mehr edirt.

Zeitlang gar ernstlich und treu. Weil sie aber nicht bis zum Heylande kam, und die Versicherung von der Vergebung ihrer Sünden in seinem Blute hohlete, so gerieth sie allgemach wieder in ein laues Wesen und entschlief mit andern, ob sie gleich nachhero, wie sie in ihrer Krankheit erzehlte, oft genug gerühret und überzeuget worden, daß ihr Zustand anders seyn müsse.

Den 17 Sept. des 1738. Jahrs fieng sie an über einige Leibes-Schwachheit und Mattigkeit zu klagen, welche sie doch nicht hinderte, den 3 Sept. als am Bußtag, dem öffentlichen Gottesdienst zum leztenmal hieselbst mit beyzuwohnen. Ihre Schwachheit nahm zu, und da es dem Beichtvater gesagt wurde, besuchte er sie den 4 Sept. zum erstenmal. Auf Befragen: Wie es um sie stünde? Antwortete sie mit vieler Bewegung ihres Herzens: „Ihre Krank„heit wäre ganz erträglich, nur daß sie matt sey, „aber um den Zustand ihrer Seele sehe es schlecht „aus.„ Herr Forstmann versetzte darauf: „Das glaube ich gar wohl; Fragte anbey: „Ob sie denn keine Freudigkeit zu sterben habe, „dafern sie nach dem Willen des lieben GOt„tes in die Ewigkeit gehen sollte? Sie antwor„tete aber mit Thränen: O Nein! das habe „sie nicht, weil sie GOtt mit unzehlichen Sün-

„den

„den beleidiget;„ dabey erinnerte sie sich gleich ihrer ersten Erweckung, welche im ersten Jahr, da er hergekommen, geschehen, „aber sie sey „nicht treu geblieben, und das beklage sie jetzt. „Wenn sie GOtt noch einmal gesund machte, „wollte sie ihre Zeit wohl besser anwenden.„ Er sagte: „Ja, was sie denn vor Sünden gethan, „sie sey doch jederzeit eine honette Jungfer ge„wesen, die niemand beleidiget, GOttes Wort „gerne gehöret ꝛc. und sonst noch viel gutes ge„than! Allein, es däuchte ihr: Das könne ihr „nichts helffen; weil sie keine Vergebung der „Sünden und kein neues Herz habe, so wer„de sie vor dem Gerichte GOttes damit nicht „fortkommen; Sie sey in einem elenden Zu„stande.„ Er gab ihr recht, ermahnte sie fein „tief zu graben, und sagte zu ihr: „Es sey „freylich wahr; das Gute, so sie an sich gehabt, „sey zwar eine Münze, aber es gelte dieselbe „nirgends, als wo sie geschlagen, nemlich in „der Welt; aber wenn man an die Pforten der „Ewigkeit komme, so müsse man ganz was an„ders haben, nemlich Blut des Lammes aufs „Gewissen gesprenget, sonst gehe man verloh„ren, wenn man auch keine einzige Sünde äus„serlich begangen hätte;„ Er erinnerte sie zugleich, GOtt um ein rechtes Erkänntniß ihrer Sünden anzuruffen, betete mit ihr deswegen, und überließ sie der Gnade ihres Erbarmers.

Den

Den 6 Sept. gieng er wieder zu ihr: Ihre Leibes-Schwachheit war gar leidlich, nur daß sie noch immer sehr matt war. Er traf sie in einem tiefen Gefühl ihrer Sünden an, und er konnte es ihr aus den Augen lesen, daß sie ein vor den Gerichten GOttes zitterndes Schaaf war. Sie wuste nicht, wie sie es machen sollte, und fragte deshalb: „Wie sie es anzufangen „habe, daß sie errettet werde? Versprach auch „wieder, wenn sie gesund würde, ihre Gnaden-„Zeit besser anzuwenden, als sie bisher gethan. „Er ermahnte sie aber: Nicht so wohl ans ge-„sund werden, als daran zu gedenken, daß sie „ihre Seele in Sicherheit bringe. Ja, fiel sie „ihm in die Rede: „wie fängt man das an? „mein Leben ist voller Sünde!

Er antwortete: „Er könne ihr keinen an-„dern Rath geben, als diesen: Sie müsse glau-„ben, daß sie in ihrem ganzen Leben nichts Gu-„tes gethan, damit sie vor GOtt bestehen könne; „daher sie als eine verlohrne und verdammte „Sünderin zum Mittler des neuen Testaments „hinnahen, mit demselben, weil er allgegenwär-„tig und ihr gar nahe sey, über ihrem Zustande „sich besprechen, und denselben gar kindlich bit-„ten müsse, daß er sich ihrer annehme. Wenn „sie so, als eine Sünderin, sich vor ihm nieder-„werfe, so werde es ihr glücken, denn er nehme

„kei-

„keine fromme und ehrliche Leute, die sich selbst „helfen könnten, sondern nur Sünder an.„ Sie versprach dem Rath zu folgen, und da er mit ihr gebetet, gieng er auch dißmal von ihr.

Als er den 8 Sept. wieder zu ihr kam, war sie arm am Geist, und Leyde tragend. Er redete mit den Umstehenden von ihrer Leibes-Krankheit. Sie sah ihn aber auf eine besondere Weise an, als wenn sie hätte sagen wollen: Es sey nicht lange Zeit davon zu discuriren, und fiel in die Rede mit folgenden Worten: „Ich weis „von keinen Schmerzen, nur daß ich sehr matt „bin, aber mit dem Zustande meiner Seelen „bleibts noch so, und siehet sehr elend aus, ich „habe noch keine Gnade gekriegt; Er fragte: „Ob sie den Heiland darum angeruffen hätte? „Ja, antwortete sie: Aber ich habe noch nichts. „Wird man denn davon auch gewiß, wenn „man zur Gnade kömmt? Freylich, antwortete „er ihr, wird man davon gewiß. Eben so ge„wiß, als man fühlet, daß man verlohren ist, so „gewiß fühlet mans auch, daß man Gnade „kriegt, wenn man nur zum Heilande kommt.„ Dabey ermahnete er Sie: Sie solle nur fortfahren fleißig anzuhalten, denn ob sie gleich keiner Gnade würdig sey, wie sie vorgab, so sey sie derselben doch bedürftig.

Den 9. und 10. Sept. blieb ihr Zustand so. Sie lag unterm Gefühl ihrer Sünden, wußte aber noch von keiner Barmherzigkeit, freuete sich indessen sehr, wenn der Beichtvater zu ihr kam, und betete allemal mit einer besondern Innbrünstigkeit. Er versicherte sie unter andern, sie werde gewiß Gnade erlangen, und noch einmal mit Freuden singen:

Ach! ich habe Gnade funden!
Gnade! Gnade! welch ein Wort!
Furcht und Dunkel ist verschwunden,
Muth und Klarheit füllt den Ort;
Auch die Sünden müssen schwinden,
Denn das Wort ins Fleisch gekommen,
Hat die Sünde weggenommen.

Worauf sie sehr merkte, und mit Seufzen sagte: Ach wenn ich das noch einmal könnte!

Den 13. Sept. konnte man aus ihrem Hunger und Durst nach dem Heilande merken, daß sie seinem Herzen immer näher kam. Sie ward gefragt: „Ob sie auch noch Furcht vor „dem Tode und vor der Verdammniß hätte? „Nein! antwortete sie; Nicht sonderlich, wenn „ich nur der Vergebung meiner Sünden recht „gewiß wäre? Dabey that sie die Frage wieder: Ob man derselben ganz gewiß werden „könne? Es hieß: Ja, sie solle es glauben, bis „sie es mit Augen sehen könne, daß ihr Schuld-

„Zettel

„Zettel mit dem Blute des Heilandes ausge-
„strichen wäre, denn das könnte man ihr verſi-
„chern, dahin werde es mit ihr kommen, ehe
„denn ſie ſterben werde.„ Sie ſchöpfte dar-
aus einige Zuverſicht, und da ermahnte ſie zu-
gleich ihre Schweſter, die vor dem Bette ſtund,
mit folgenden Worten: „Eleonore! mit dir
„iſt es auch Zeit, daß du dem Heilande dein Herz
„ſchenkeſt. Du ſieheſt nun, wie es gehet.
„Mein Zuſtand iſt freylich elend, aber der dei-
„nige ſoll wohl nicht viel beſſer ſeyn, darum
„magſt du dich wohl bey Zeiten zu dem HErrn
„JEſu wenden, und ihm dienen. Ich weis,
„fuhr ſie fort, wenn er mich wieder geſund ma-
„chen ſollte, daß mich nichts von ſeinem Dienſt
„abhalten ſoll, und daß ich eine rechte Zeugin
„des Heilandes werden will.

Den 14. Sept. wurde ſie dem Heilande in öffentlichen Kirchen-Gebet vorgetragen.

Als der Beicht-Vater den 15. Sept. ſie beſuchte, ſo war ein Lichtgen des Glaubens in ihr angezündet. Ach! ſprach ſie gleich Anfangs, „wenn eine Seele Vergebung ihrer Sünden „glauben kan, ſo kan ſie wohl mit Freudigkeit „ſingen, was man ſonſt nur mit den Lippen „ſinget und nicht verſtehet:

Mein JEſu, du mein ander ich!
Wie liebeſt du ſo brünſtig mich,

Daß ich nicht kan aussprechen,
Doch wenn dis recht mein Herz bedenkt,
Und sich in diesen Strom versenkt,
Will mirs am Geist gebrechen;
Ich spühr, Für und für,
Deine Güte, Zarte Blüte,
In mir treiben,
Die ich doch nicht kan beschreiben. *)

Und als man sie weiter auf den 8. Vers dieses Liedes führete: Ich bin mit ihm ans Creutz gehenkt, ich bin in seinem Tod versenkt, ich steh in seinem Blute! so sagte sie demselben mit göttlicher Freudigkeit her, und das war Oel auf ihre Lampe. Sie beteten mit einander, und man ermunterte sie dem Heilande fein starre in sein Herz zu sehen.

Da Herr Forstmann den 16. September zu ihr kam, und von der Liebe des HErrn JEsu zu denen Sündern einige Rede mit ihr geführet hatte, redete sie ihn also an: Können sie mich denn versichern, daß mir meine Sünden vergeben sind? Er thate darauf folgende Fragen an sie: Ob sie sich nicht der ewigen Verdammniß würdig erkenne, wenn GOtt mit ihr ins Gericht gehen wollte? Und sie sprach: Ja! Ob sie nicht glaube, daß der HErr

*) Ist eins von den Kern-Liedern des Bergischen Gesangbuchs. Num. 346.

HErr JEsus sein Blut für sie vergossen und damit ihre Sünden gebüsset? Und sie antwortete: Ja, das glaube ich! Ob sie nicht nach seiner Gnade dürste? Ja, rief sie aus, nach nichts anders. Darauf ertheilte er ihr die Absolution, mit diesen Worten: So kan ich ihr denn im Namen JESU Christi versichern, daß ihr alle ihre Sünden vergeben, und in die Tiefe des Meeres geworffen sind! Und der Heiland erfüllte auch dießmal seine Zusage, daß was auf Erden gelöset wurde, war auch im Himmel loß. Sie wurde mit einer göttlichen Versicherung seiner Gnade überschüttet, streckte die Hand aus dem Bette und gab ihm dieselbe. Ihr Gesicht veränderte sich, sie sahe Herrn Forstmann freudig an, und rief laut aus: Ach Herr Pastor! wie wohl ist mir! wie wohl ist mir! nun glaube ich, der Heiland hat sich meiner angenommen. Und als ihre Mutter zum Bette kam, rief sie aus: O Mama, mir ist ganz wohl! Sie freueten sich mit einander, über die Liebe des Heilandes, und beteten zusammen. Und da der Beicht-Vater ihr zuletzt die Worte aus dem Liede: Wo soll ich fliehen hin? Was ich gesündigt habe, hast du verscharrt im Grabe ꝛc. vorsagte, antwortete sie: O das sind schöne Worte:

Den 17. Sept. weil die Krankheit immer zunahm und ihr ins Haupt stieg, lieffen einige Phantasien von ihren ehemaligen Haus-Geschäfften mit unter ihre Reden; wenn dieselbe aber vorbey waren, redete sie wieder von JEsu ihrem Heilande, und schüttete ihr Herz im Gebet vor ihm aus.

Die Nacht darauf besinnet sie sich, daß sie allerhand geredet, wird betrübt, und meynet, sie möchte sich dadurch aufs neue versündiget haben, verlangt deßhalb, daß man ihr das Lied: Wo soll ich fliehen hin? vorlesen möchte, welches auch geschehen, darauf sie beruhiget worden.

Den 18. Sept. merkte man an allem ihren Bezeigen äußerliche Unruhe, viele Reden und dergleichen, daß wohl keine Hoffnung zu ihrer Genesung da seyn möchte. Des Nachts, ohngefehr um 12. Uhr, ruft sie nach ihren Geschwistern, und nach ihren lieben Eltern. Als dieselbe herzu kommen, fängt sie an ihre letzte Reden in der Zeit folgender massen mit ihnen zu führen; zum kleinesten Kinde spricht sie: **Du bist noch unmündig, und der liebe GOtt hat dich lieb!** Ihren Bruder Gottlieb ermahnte sie: **Er solle GOtt lieb haben und fromm werden!** Ihre Schwester Eleonore bittet sie nochmals ganz ernstlich: **Sie solle doch ihre Seligkeit schaffen!** und nachdem sie nun auch

ihre

ihre Mama angemahnet, sie solle ihr Herz loß reißen von allem, wodurch ihr Heil könnte verhindert werden, und ihre Seele suchen zu retten, darauf ihren lieben, damals abwesenden, Vater, dem HErrn JEsu im Gebet vorgetragen, daß er ihm doch auch Gnade schenken möchte vor seine Seele zu sorgen, welches sie mit vielen Worten gethan, so danket sie denn auch endlich dem Heilande für die Barmherzigkeit, die er ihr als einer armen Sünderin wiederfahren lassen, daß er sie in seinem Blute von ihren Sünden gewaschen.

Als dieses geschehen, rufte sie: Sie sollten nur geschwinde zum Pastor schicken, daß derselbe zu ihr komme, damit sie es ihm erzehlen könne, was der Heiland an ihr gethan, und daß sie das nun hätte, warum er mit ihr so oft den Heiland angerufen.

Darauf legte sie sich hin, ganz still, und fängt an ruhig zu schlafen.

Am 19. Sept. des Morgens um 4. Uhr gieng Herr Pastor hin, und fand sie also sanft schlafen, bis sie um 5. Uhr wie ein Licht verlöschte, und also hingieng ihr Erbtheil in Besitz zu nehmen. Mein Herz, schreibt Herr Forstmann, wurde bey ihrem Abschiede mit solchen Freuden erfüllet, daß ich wohl mit ihr hingegangen wäre. Ich mußte mit tiefster Beugung

meiner Seele ausrufen: So füllet er die Hungrigen mit Gütern, und lässet die Reichen leer! Ich wurde aufs neue in dem Evangelio: **Daß der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werk, allein, allein durch den Glauben,** versiegelt, und betete meinen liebsten Heiland darüber an.

Das, was hier angeführet, (**ausgenommen ihre vom 18. auf den 19. Sept. kurz vor ihrem Entschlaffen noch geführte letzte Reden,**) ist alles, und noch mehr von vielen Augen gesehen, und von vielen Ohren gehöret.

Es ist nicht angeführet, sie auf eine eitle Weise zu rühmen, sondern nur die Barmherzigkeit des HErrn JEsu zu preisen, und seinen Namen zu verherrlichen.

Herr Forstmann setzte ihr noch zum Schluß mit Freuden diese Grabschrift:

Hier liegt eine Sünderin,
Deren Herz nichts fand, so sie vor GOtt bringen konnte.
Ihre Seele war nackt und bloß:
Ihre eigene Gerechtigkeit verflog wie eine Spinnegewebe vor dem Odem des Allmächtigen:
Die Sünde und der Zorn GOttes drückten ihre Seele;
Daher lechzete ihr Herz nach Gnade,
Und in ihrem ganzen Wesen äußerte sich das Verlangen nach der Gewißheit derselben!

Endlich

Endlich hörte sie das Wort: Thut die unreinen
Kleider von ihr! Siehe, ich habe
deine Sünde von dir genommen, und habe dich
mit Feyer-Kleidern angezogen!
Das Versöhnungs-Blut des Mittlers machte einen
Strich durch ihre Rechnung,
Und der Heiland zeigte sie in seinem Blutbeflossenen
Armen dem Vater an,
wie er genug vor sie gethan;
So ward sie quitt der Sünden-Last!
Ihr Herz kam zum Frieden:
Ihr Innerstes wallete vor Freuden:
Sie zeugte von der Gnade, die ihr wiederfahren war,
und wurde noch geschwinde eine Lehrerin
ihres Hauses,
Die nach dem Heil der Ihrigen hungerte.
Des Todes konnte sie spotten, denn er wurde bey
ihr in einen Schlaf verwandelt;
Welches geschah am vergangenen Freytage, als den
19. Sept. lauffenden 1738. Jahres
morgens um 5. Uhr;
Da sie in der Welt gelebt 19. Jahr
28. Wochen, 4. Tage,
krank gewesen 18. Tage.

O daß doch nun niemand diese Blätter weg legte, der sich nicht durch dis Exempel erwecken liesse, von nun an auch nicht eher zu ruhen, bis er mit völliger Ueberzeugung, nicht im dunkeln, sondern im lichten Glauben ausrufen könnte: Mir ist Barmherzigkeit widerfahren!

Wie freuet sich mein ganzer Sinn,
Daß ich schon eingeschrieben bin
In der verlobten Glieder-Zahl
Durch meines holden Königs Wahl.
Drum überwindt mein Glaube weit
Im Geist die alte Nichtigkeit.

Die lezten Reden

des GOtt und dem Reiche überaus getreuen

Herrn

Landgraf Morizen des Aeltern,

zu Hessen-Cassel,

Welcher den 15. Merz An. 1632. im 60. Jahr seines Alters, und 35. seiner löblichen Regierung, ganz gelassen und erbaulich verschieden.

Der vormals berühmte Altdorfische, nachmals aber Göttingische Professor Historiarum, Herr Joh. Dav. Köhler, fieng mit 1729. ein Wochen-Blatt, das er historische Münz-Belustigung nennet, und es ist bekannt, wie vielen Beyfall es vor andern dergleichen Schriften gefunden. Wer dieses Blatt nur als eine Nahrung derjenigen ansiehet, die in Gold und Silber verliebt sind und damit

damit Gewerb treiben, der hat hievon einen unvollständigen und ganz unrechten Begriff. Denn es enthält auch viele seltene Nachrichten aus der politischen und gelehrten Geschichte, so mancher Provinzien, Reiche und Städte, ja wir mögen wohl sagen, daß diese Blätter zur Gesundheit der Heiden, oder sicher dahin lebenden Christen dienlich, indem der Herr Verfasser gar vielfältig einen guten Sitten-Lehrer abgiebt, ja so gar seinen Leser zu den Sterbe-Betten berühmter Leute führet, und ihn allda allerley sehen und hören lässet, daraus er sich das verträglichste erwählen kan. So werden wir in dem XV. Theil dieser Wochen-Schrift p. 113. zu dem Sterbe-Bette der verwittibten Herzogin zu Sachsen-Gotha, Magdalena Augusta, und p. 377. zu dem Kampf-Platz der letzt verstorbenen frommen Herzogin von Salfeld, Christiana Friderica, hingeleitet. Im III. Theil finden wir den gottseligen Gemüths-Character des nur 15. Jahr alt gewordenen Herzogs Georg Wilhelms, des letzten aus dem Piastischen Stamm, und wiewohl er sich zu seinem Sterben bereitet hat. Im XI. Theil beschreibt er uns der Königin von Grosbrittannien, Wilhelmina Carolina; im VII. Theil p. 150. Herzog Johann Friedrichs von Sachsen, und p. 81. Graf Philipp Ludwig des II. zu Hanau, erbauliches Ende.

Wir

Wir hätten gewünscht, von dem Hrn. Professor Köhler, das daselbst versprochene Buch: **das Sterbe-Bette großer Könige, Fürsten und Herren,** zu erhalten. (Denn bey dieser Atheistischen Welt richtet oft ein solcher Bote des Schreckens und Herold der unseligen Ewigkeit mehr aus, als 10. Exempel dererjenigen, die freudig und getrost aus der Zeit in die selige Ewigkeit gehen.) Es hat aber derselbe seinen Lauf, ehe das Buch verfertiget worden, selig geendet. Zu den oben berührten lieblichen Exempeln gehört ohnstreitig der fromme **Landgraf Moritz der Aeltere, zu Hessen-Cassel,** welcher zwar schon vor mehr als 100. Jahren, von dem Kampf-Platz siegreich abgetreten. Da aber Herr Köhler, bey Beschreibung seines Begräbniß-Thalers, uns seine letzten Reden, im 25sten **Stück** gedachter **Münz-Belustigung,** zur Betrachtung vorgelegt, und einige fromme Herzen gewünschet, daß ein Auszug davon dieser Sammlung einverleibet werden möchte, so haben wir diesen gottseligen Verlangen nicht entstehen wollen.

Der Landgraf **Moritz,** war ein Sohn Landgraf **Wilhelms des Weisen,** welchen ihm seine Gemahlin Sabina, Herzog Christophs zu Würtemberg Tochter, An. 1572. den 25. May gebohren. Sein Herr Vater hielte ihn fleißig

zu

zu dem Studiren, und weil er selbst einen großen Trieb dazu hatte, *) so brachte er es in Sprachen, in der Rede- und Dichtkunst, wie auch in der Music sehr weit. Schon im 17. Jahr seines Alters hatte er die Psalmen Davids in lateinische Verse, von mancherley Art übersetzet, **) wovon in der Universitäts-Bibliothec zu Marpurg noch ein Exemplar vorhanden, welches der gottselige Fürst dahin geschenket. Sonst war auch die Astronomie sein Haupt-Studium, wie aus dem Lobspruch zu ersehen, welchen er dem gelehrten Dänischen Edelmann Tycho de Brahe ***) geschrieben. Nach seines

*) Dieses rühmt Aegyd. Hunnius in der Zuschrift vor seine 2 geistlichen Commödien, die er diesem Prinzen zugeeignet.

**) Serpilius Lebens-Beschreibung Davids p. 594. Von einem andern Psalter eines Heßischen Landgrafen s. D. Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 37. Stück.

***) Dieser gelehrte Edelmann ist 1546. den 3. Dec. gebohren, und gar frühzeitig auf die Astronomie verfallen. Ja er wandte alle sein Geld darauf: denn er ließ auf einer kleinen Insel ein prächtig Haus und einen hohen Thurn bauen, welchen er die Himmels-Burg nannte. Huetii Commentar. de rebus ad eum pertinentibus L. II. p. 33. sqq. Die vermischte Hamburg. Bibliothec hat im ersten Band p. 995. Anecdota literaria ad vitam scriptaque Brahei pertinentia. Im II. Band p. 628. seq. stehet die Fortsetzung. Sein Symbolum war: Esse potius, T. O. quam haberi.

seines Vaters Tod nahm er Anno 1592. die Regierung an, und beförderte die reformirte Religion auf alle Weise. Für seine Fürsten-Schule zu Cassel trug er unermüdete Sorge, und machte sich kein Bedenken, die gräflich- und adeliche Jugend mehrmal in Wissenschaften zu unterrichten.

Von An. 1627. führte er ein Privat-Leben in dem also genannten Obersten-Hof zu Cassel, bis an seinen Tod, welcher 1632. erfolgte. Ein halb Jahr zuvor empfand er Schmerzen an einem Schenkel, daran er sich zu Gotha gestossen, und ward bald hernach mit dem Hüftweh befallen, welches sich von Tag zu Tag so stark, nebst anderer Leibes-Schwachheit vermehrte, daß er oftmals sagte: **Er hätte keine andere Besserung zu hoffen, als die ewige Seligkeit.** Ob er auch wohl anfangs noch eine Zeitlang zur Tafel kam, und seiner Gewohnheit nach, von vielen wichtigen und gelehrten Sachen mit Verwunderung redete, so waren doch seine meiste Reden von Betrachtung der Sterblichkeit, wobey er anfügete, daß er deshalben schon vor geraumer Zeit her sein Symbolum geändert, und an statt C. E. V. gesetzet: M. M. M. Mauriti Memento Mori, d. i. Moritz gedenke, daß du sterben mußt. Bey zunehmender Schwachheit sagte er zu seinen Hof-Prediger:

ger: Ihr und andere, bittet für mich aus christlicher Liebe, daß mir GOtt Gesundheit verleihen wollte: Könnt mir aber keine bessere Lieb und Dienst erweisen, denn daß ihr für mich betet, daß er mich in Gnaden auflösen wolle. Als demselben geantwortet ward: Er thäte recht und christlich, daß er sein Ende betrachtete, und sich zu einem seligen Abschied bereitete, man wollte aber mit Gebet anhalten und hoffen, GOtt werde ihn seinen Kindern, ja dem ganzen Vaterland zum Trost und Besten, noch länger fristen, sagte er darauf: Er stellete es in GOttes gnädigen Willen. Er wäre bereit, wann der HERR kommen würde.

Am II. Advents-Sonntag ward er gar lagerhaft, und weil er nicht zur Predigt kommen konnte, ließ er, nach derselben, den Hof-Prediger zu sich kommen, und sagte zu ihm: Es wollte keine Besserung erfolgen, denn der Schmerz würde von Tag zu Tag grösser, das gebe ihm desto mehr Ursach sich zum Sterben zu bereiten.

Als er darauf von dem Hof-Prediger zur Gedult und beständigen Hofnung ermahnet ward, weil ihm GOtt nicht mehr auflegen würde, als er ertragen könnte, auch zu seiner Zeit alles gut machen würde, sagte er: Ums neue

Jahr

Jahr hoffe ich, werde mich GOtt erlösen. Den Vorabend vor dem Weihnacht-Fest ward gewöhnlicher massen die Vorbereitung zur Communion angestellet, daher sagte er: **Wann er darzu höckern könnte, wollte er sich auch einstellen.** Weil er aber dieses zu thun nicht vermochte, so ließ er sich doch einen Stuhl an die Thüre des Gemaches setzen, damit er die Weihnacht-Lieder mit anstimmen möchte. Nach verrichteter Communion wünschte ihm der Hof-Prediger, daß ihn GOtt auch mit der Weihnacht-Freude ergetzen möchte. Er gab ihm aber zur Antwort: **Ich hab mich der Welt und aller weltlichen Händel gänzlich abgethan, wie ich dann auch nichts mehr auf dieser Welt habe.** Auf dem Neu-Jahrs-Wunsch sagte er: **Ich habe Sorge, es werde nicht lange werden! Dann alle Leibes-Kräffte von Tag zu Tag abnehmen.** Das Gemüth blieb dabey doch frisch und unerschrocken, und redete von vielen wichtigen Sachen, sonderlich von dem betrübten Zustand der Evangelischen Kirchen und Vaterlands, mit aller Ueberlegung. Nach der Ankunft seiner Gemahlin, Juliana, gebohrner Gräfin von Nassau-Dillenburg, ließ es sich zwar wegen der sorgfältigen Pflege und guter Anordnung zu einiger Besserung an, also, daß er auch gänzlich entschlossen war, da er nur

in

in einer Senfte fortkommen konnte, von Eschewege, wo er damals sich aufhielte, sich mit ihr nach ihrer Wohnung zu Rottenberg zu begeben, um der daselbst von ihr veranstalteten guten Bequemlichkeit zu geniessen; Es thaten sich aber bald darauf solche Anzeigen hervor, daran man zu bemerken hatte, daß sichs nun mit ihm zu Ende näherte.

Da er nun dieses selbst an sich am besten verspührete, so bestellet er, nach der am Sonntag Reminiscere, als den 26. Februarii gehaltenen Predigt, die heilige Communion bey seinem Hof-Prediger, mit folgenden Worten: Ich erkenne, daß ich auch ein vergänglicher Mensch, und darzu ein armer Sünder bin; Ich tröste mich aber der Gnade und Barmherzigkeit GOttes, und meines Erlöser JESU Christi. Und nachdem meine Schwachheit, leider! von Tag zu Tag überhand nimmt, daß ich also von dem lieben GOTT nichts mehr zu bitten habe, denn daß er mir meine Schmerzen verkürzen wolle; und ich aber eine geraume Zeit das heilige Abendmahl nicht empfangen, auch auf vergangene Weihnachten, wie euch bewußt, Leibesschwachheit halber, in der Gemeinde nicht mit communiciren können, gleichwohl ein herzliches Verlangen

habe, dasselbe noch einmal vor meinem Ende zu empfangen; als bitte ich, als ein gehorsames Pfarr-Kind, euch, meinen Seelsorger, ihr wollet, nach Erforderung eures Amts, nächst Mittwochens, dasselb, nach euerer gehaltenen ordentlichen Wochen-Predigt, mir allhier im Gemach administriren und reichen. Damit es aber gleichwohl nicht, wie im Pabstthum, oder bey andern, nur eine Winkel-Meß, sondern eine rechte Communion seyn möge, will ich mich mit meiner geliebten Gemahlin unterreden, und dahin freundlich vergleichen, daß Ihre Liebden, neben unser Tochter, Fräulein Magdalenen, mit communiciren wollen, wie ihr es dann auch unsern fürnehmsten Dienern und Cammer-Aufwartern anzuzeigen habt, daß sie sich auch präpariren und mit communiciren. Den 28. Februarii, als den Dienstag vor angestellter Communion, ließ er sich das 6. Capitel Johannis, und das 10. und 11. Capitel der ersten Epistel an die Corinther vorlesen, und legte solche selbst mit einer kurzen Erklärung den Cammerdienern und Aufwärtern, die mit communiciren wollten, zum bessern Verstand und Gebrauch des heiligen Abendmahls, aus. Folgenden Mittwoch, als den 29. Februarii, genosse er

dasselbe

dasselbe mit herzlicher Demuth und Andacht, und ließ sich, so schwach er auch war, die ganze heilige Handlung hindurch, im Bette aufrecht halten, erklärte sich auch vor derselben nochmals laut: **Daß er jedermänniglich verziehen und vergeben, und gegen keinen Menschen, es treffe an wen es wolle, einigen Unwillen tragen und haben wollte. Ob er aber jemand, aus seinen Dienern und andern, aus menschlicher Schwachheit oder Ungedult, beleidiget haben möchte, das sollte man ihm auch verzeihen und vergeben.**

Die nachfolgende Tage hat er meistens mit Lesen, Beten und Vorsingen zugebracht: Den 13. Merz sprach ihm der Hof-Prediger zu: Er sollte sich des Evangelii erinnern, das er in seinen Landen predigen lassen, welches er selbst angenommen, beständig bekannt, darinnen bishero bestanden, wider alle Verfolgung, und so viel an ihm gewesen, es beschützen und vertheidigen helfen, dessen Innhalt dieser wäre: Daß JEsus Christus um unserer Sünde willen gestorben sey, nach der Schrift, und daß er um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden sey; erklärte er sich darauf, daß er dabey beständig bleiben, und darauf leben und sterben wollte. Auf die ferner vorgesagte tröstliche Verheissung des Heilandes: **Vater, ich will,**

daß wo ich bin, auch die seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen; sprach er freudig: Ja, da sollen sie seyn, da gehören sie hin. Ich tröste mich deß, fürcht mich nicht vor den Tod, und bin ganz unerschrocken. Er begehrte darauf, daß man den 91. Psalm mit ihm singen, und nach dessen Vollendung das 11. Capitel Johannis, von der Auferweckung Lazari vorlesen sollte, weil er an dieser Historie eine sonderbare Beliebung und Tröstung hätte. Am 14. Merz war allgemeiner Buß-Tag, da mußte man ihm die ganze erste Epistel Pauli an die Corinther vorlesen, wegen der darinne mit so vielen und gewaltigen Gründen bewiesenen Auferstehung der Todten. Selbigen Abend wollte er noch mit dem Hof-Prediger sprechen, es fiel ihm aber die Sprache so schwer, daß man ihn nicht wohl vernehmen konnte, er begonnte auch darauf zu schlummern und ganz stille zu seyn, bis fast nach Mitternacht. Gegen Morgen, den 15. Merz, ward er noch mehr stille, und verlohr völlig die Sprache und das Gesicht, doch war das Gehör und Verstand noch richtig, welches man daran merkte, weil er bey dem tröstlichen Zuspruch die Augen aufthate, auch durch andere Zeichen andeutete, daß er denselben hörete und wohl verstünde. Dieses

ses währete bis Nachmittag um 1 Uhr, da endlich der sanft und stille Abschied aus dieser Welt erfolgte. Wenig Tage zuvor hat er noch folgendes herzliches Gebet, wie solches aus seinem Munde ist aufgezeichnet worden, zu GOtt gethan: Ach du gnädiger GOtt und Vater! siehe mich doch an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und lindere meine große Schmerzen. Komme doch bald, und erlöse mich von diesem Jammerthal, denn ich bin Altersvoll, Lebenssatt und der Welt müde. Komme, wenn es dein gnädiger Wille ist, ich bin bereit. Befehle dir darauf in deine Hände meinem Geist, den du erlöset hast, auch alle die Meinigen, die wollest du in deinem Schutz nehmen, ihr gnädiger GOTT und Vater seyn. Du wollest sie nicht verlassen, ihnen allerseits geben, was ihnen hie zeitlich und dort ewig, an Leib und Seel, nützlich und ersprießlich seyn mag: Leit und führe sie, daß sie wandeln in deinen Wegen und halten deine Gebote. Auch nimm sie endlich aus diesem elenden, in das ewige selige Leben, zu dir in dein ewiges Reich.

Von seinem Begräbniß-Thaler hat eine poetische Feder damals folgende Erklärung gemachet; und dabey auch angezeigt, was das darauf befindliche Stunden-Glas bedeutet:

Posteritas memori donata numismate cernet
Ortum, obitum, fasces, Symbola, cum reliquis.
CONSILIUM & VIRTUS prudentum dirigit actus,
Cui præsens hora est ultima ille sapit.

das ist:

Der Nachwelt zum Bericht, stellt dies Gepräge hier
Geburt, Regierung, Tod und auch den Wahlspruch für.
So Tugend als Verstand, regiert das Thun der Weisen;
Wer stets ans Ende denkt, verdienet klug zu heissen.

Seinen ersten Wahlspruch hat Landgraf Moritz selbst in folgenden Versen mehrers ausgeführet:

CONSILIO & VIRTUTE opus est in rebus agendis,
His sine non felix exitus esse potest.
In vita velut est animus cum corpore junctus,
CONSILIUM & VIRTUS sic quoque cuncta valent.
Nam ceu vita perit, cum mens e corpore cedit,
VIRTUS CONSILIO sic sine tota jacet.

das ist:

Verstand und Tugend muß in allem Thun sich weisen,
Sonst trift der Ausgang nie nach unsern Wünschen ein.

Wie

Wie Geist und Leib beysamm, des Menschen Leben heissen,
So müssen kluger Rath und Tugend Schwestern seyn.
Verläßt der Geist den Leib, wo ist alsdenn das Leben?
Und wenn die Klugheit fehlt, wo wird es Tugend geben?

Wer erkennet nicht den Gnaden-Zug GOttes an diesem Fürsten-Herz. Wer wird aber nicht zugleich zu schuldigen Lob und Preis ermuntert, daß die Treue GOttes noch immer hält, was im B. der Weisheit 3. v. 9. zu lesen: **Die ihm vertrauen, die erfahren, daß er treulich hält, und die Treuen in der Liebe lässet er ihm nicht nehmen,** (oder wie es im Original heißt: **Die treu sind, werden durch die Liebe sein verbleiben**). **Denn seine Heiligen sind in Gnaden und Barmherzigkeit, und er hat ein Aufsehen auf seine Auserwählten.**

Drum halte sich ein jedes fest im Glauben,
An sein so theur verheißnes Gnaden-Wort,
Das niemal steht auf leichten Sand noch Schrauben,
Man fahre nur in seinem Hoffen fort;
So wird man sehn daß unsers GOttes Treu,
Das Wort gewiß zu halten mächtig sey.

Die lezten Reden
Der weyland Hochgebohrnen Gräfin,
Frauen
Maria Elisabeth,

Vermählten Gräfin zu Stollberg, gebohrnen Gräfin von Promnitz, welche vor ihrem freudigen Hingang den 20 Jul. 1741 angemerket worden.

Diaria oder Bücher halten, worinn man alle, oder nur etliche merkwürdige Umstände des menschlichen Lebens einträgt, und dadurch seiner eigenen, oder anderer Vergessenheit zu begegnen sucht, ist schon eine uralte Gewohnheit. Die biblischen Bücher, welche wir unter den Namen der Chronicken kennen, werden in dem heiligen Original דברי הימים verba dierum, oder gesta diurna genennet. Ja, weil in denselben der Chronicka Davids (1 Chron. 27, 24.) besonders gedacht wird, so muthmasset man, daß vom Anfang der jüdischen Republic, oder wenigstens von König Davids Zeiten an, der Gebrauch gewesen, dergleichen Diaria unter diesem Volk zu halten. Daß die Perser und Meder es eben so gehalten, ist aus dem Büchlein Esther klar. Ja es bezeuget Plutarchus, daß noch zu

seiner

seiner Zeit des großen Alexanders Diaria vorhanden gewesen *).

In Betrachtung, daß diese Weise so alt und von großen Nutzen ist, hat der fürtrefliche Theologus und Professor Aug. Herm. Franke, in Halle, allen, die seines gesegneten Umgangs genossen, wohlmeinend gerathen, sie möchten sich ein Büchlein machen, und etwa in christlicher Freyheit, Abends nach der Mahlzeit, darein schreiben, was an dem Tage innerlich und äusserlich vorgegangen ist **).

Es hat dasselbe bey einem Christen unter andern auch bey dem Ausgang des Jahres seinen Nutzen. Er kan alles wieder finden, was von Tag zu Tag vorgefallen ist, und ist ihm hernach eine Lust und Freude, wenn er das wieder nachsehen und sich der guten Hand GOttes über ihn erinnern kan. Ohne dieses wird einem

*) Was Schminckius von Carolo M. aus dem Sirmondo anmerket, ist hieher gehörig: Carolus M. Imperator ad capitium lecti sui tabulas cum graphio habebat, &, quæ sive in die, sive in nocte, de utilitate S. Ecclesiæ & de perfecta ac soliditate regni meditabatur, in eisdem tabulis annotabat. Bey Joh. Bernoulli hat man, als er am 1 Januar 1748 gestorben war, ein Tagbuch von den vornehmsten Umständen seines Lebens gefunden, worinn er mit den lebhaftesten Ausdrücken seine Dankbarkeit gegen GOtt an dem Tag gelegt.

**) Besiehe Geo. Vensky Unterricht für Schüler zur wahren Weisheit ꝛc. p. 115 sq.

die Prüfung, wie man sich in seinem Christenthum verhalten, fast schwer.

Diesen guten Rath nahm unter andern zu Herzen unsere selige Gräfin **Maria Elisabeth.** Sie machte sich in ihrer zarten Jugend, und vom 7. Jahr ihres Alters an, zwey Bücher, davon Sie in das eine nach und nach schrieb was Ihr der HErr Gutes gethan, und in das andere, worinn Sie es versehen und gefehlet hatte. Nach einiger Zeit zog Sie beedes zusammen in ein Büchlein, und bemerkte in demselben sorgfältig, wie es um ihren Seelen-Zustand von Zeit zu Zeit beschaffen gewesen. Mit was für Einfalt, Aufrichtigkeit und genauer Beobachtung der Gnaden-Würkungen des Geistes GOttes solches geschehen sey, werden wir bald zeigen. Jetzo wollen wir nur noch bemerken, wie die Seelige 1717 den 24 Octob. zur Welt gebohren. Ihr Herr Vater war Erdmann, des Heil. Röm. Reichs Graf von Promnitz, freyer Standes-Herr in Schlesien, welcher seine Pilgerschaft An. 1745. geendet. Die Frau Mutter war die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Anna Maria, gebohrne Herzogin zu Sachsen, *) welche 1731 den 16 Merz zum

*) Der Herr Vatter war Johann Adolph, Herzog zu Weissenfels, welcher Herzog Friedrichs Wilhelm zu Altenburg Tochter, Johanna Magdalena, zur Gemahlin hatte, und bereits An. 1697 den 24 May verschieden.

zum Leben gestorben. So bald unsere Gräfin durch die heilige Taufe in den Gnaden-Bund mit GOtt aufgenommen worden, und diejenigen Jahre erreichet, darinnen eine Anweisung zur Gottseeligkeit und allen andern Christlichen Tugenden geschehen konnte, wurde dieselbe solchen Aufsehern anvertrauet, welche alle gehörige Sorgfalt bewiesen, das Erkenntniß GOttes und JEsu Christi samt andern nützlichen Geschicklichkeiten in sie einzupflanzen. GOTT segnete auch diese heilsame Bemühung dergestalt, daß dieselbe ein gar gründlich Wissen, fürnemlich in der Gottesgelahrheit, erlangete. Doch war es durchaus kein leeres Wissen, was sie aus dem Wort GOttes gelernet; sondern sie ließ bald von sich sehen, daß der heilige Geist Dero in Christi Blut gewaschenes Herz in gar genauer Zucht halte, und wider die sonst so gewöhnliche Verführung der Welt gnädig bewahre. So bald Sie in diejenigen Jahre gekommen, darinnen sonst der Seelenfeind die allermeisten Menschen in seine Netze nach und nach einzuflechten pfleget, sahe man an derselben mit vielen Freuden, wie treulich sie das verlangte Erkänntniß göttlicher Wahrheiten zur Bewahrung ihrer Seelen anwendete; eingedenk der so oft wiederholten göttlichen Erinnerung an sein Volk, 5 B. Mos. 4, 18. Bewahret

eure

eure Seelen wohl, confer. Jos. 23, 11. und Jerem. 17, 21. nach dem Original Malach. 2, 15. Dabey ihr gar wohl zu statten kam, daß sie durch eine gute Auferziehung vor den Eitelkeiten und Gleichstellung der Welt bewahret wurde, so daß Ihr Tanzen, Spielen und dergleichen von Personen ihres Standes, als nothwendig geachtete Galanterie, so unbekannt war, daß Sie zu bezeugen pflegte: Sie hätte in ihrem Leben nie Tanzen gesehen. Und als sie vor einigen Jahren an einem fremden Ort von weiten gesehen, daß in einem Hause getanzet worden, bezeigte Sie, daß solches das erstemal sey, und konnte ihre Verwunderung über dergleichen abgeschmacktes Wesen nicht sattsam mit Worten ausdrucken, zeichnete auch in ihrem Tagbuch folgendes auf: **Des Nachts wurde in unserer Nachbarschaft getanzet, und auf eine recht satanische Art getobet, dabey ich besonders erwecket wurde, den Heiland zu loben, der mich von der Welt heraus geliebet, und mich ein besseres Vergnügen finden lassen, als dergleichen Thorheiten.**

Ihr Heiland führte sie auch gar frühzeitig unter das Creutz, sintemal dieselbe von ihrem 14ten Jahr an, ins Kränkeln gekommen, und fürnemlich insgemein in der Paßions-Zeit etwas zu leiden hatte. Besonders 1737. fiel Sie

zu

zu dieser benannten Zeit in eine schwere Krankheit, darinnen aber GOtt ihr Herz mit ausnehmender Süßigkeit schmecken ließ, wie freundlich er sey. Als sich auf diesem harten Lager, einsmals der Odem versetzen und ausbleiben wollte, fielen ihr die Worte, aus Jes. 57, 16. mit großem Eindruck bey: **Es soll vor meinem Angesicht ein Geist weben, und ich will Odem machen;** womit sie sich wieder erholete, und merklich gestärket fand.

Das folgende Jahr, nemlich 1738. wollte der treue GOtt, sie noch mehr zum Licht und Seegen bey andern gebrauchen, und verfügte es dahero durch seine herzlenkende Kraft, daß dieselbe an Herrn **Heinrich Ernst, Graf zu Stollberg,** Domherrn und Probst des Stifts S. S. Bonifacii & Mauritii zu Halberstadt, vermählet wurde. *)

Den 23. Decemb. wurde sie nach Wernigerode geführet, wobey sich zutrug, daß, da dieselbe einigemal gefraget, wo eigentlich die Gränzen der Grafschaft angiengen? und man ihr endlich gesagt, daß sie nun auf Wernigerödischen Grund und Boden kommen wäre, sie die Worte Jerem. 31, 2. ins Gemüth bekam: **Israel zeucht hin zu seiner Ruhe.** Anno 1739.

*) Er lebet izo in der zweyten Ehe mit Christiana Anna Agnes, Prinzeßin von Anhalt-Cöthen, seit den 12. Jul. 1742.

1739. wurde die Seelige abermal krank, und kam dem Tode sehr nahe, so daß sie selbst nicht anderst meynte die Zeit ihrer Erlösung wäre da, welches sie sonderlich aus denen ungewöhnlichen und ausserordentlichen Erquickungen, so ihre Seele genoß, schliessen wollte: aber es gefiel GOtt, sie von dieser Krankheit wieder gesund werden zu lassen, und that die große Barmherzigkeit an ihr, daß sie den 9. Octob. 1740. mit einer Comtesse, so in der heiligen Taufe den Namen Augusta Charlotta bekommen, glücklich entbunden worden. Sie starb den 20. Septemb. 1741. Aber eben zu dieser Zeit wurde der erste Grund zu derjenigen Betrübniß geleget, wordurch das Hochgräfliche Haus und das ganze Land gar tief gebeuget worden. Sintemal sich schon im Kind-Bette ein bedenklicher Husten zeigte, welcher aber doch nur ein Vorbote von denen nachfolgenden Zufällen war, die schon von langer Zeit her, in unserer Frau Gräfin verborgen gewesen, nun aber nach und nach zum völligen Ausbruch kamen. Denn bald nach den 6. Wochen fühlete sie eine merkliche Entkräftung und Mattigkeit in allen Gliedern; erholete sich aber immer wieder bis in Febr. 1741. eine öftere Blutstürzung ausbrach: Da sich denn bald einige Hofnung zu ihrer Genesung zeigete, bald aber mancherley

be-

bedenkliche Zufälle einfunden, die den Ausgang besorglich und zweifelhaft machten. Ihr Hauptgeschäft in dieser Krankheit war, daß sie sich aus GOttes Wort immer zu stärken und aufzumuntern suchte, womit sie auch bey zunehmender Schwachheit, anhielte und die Verheissungen des Evangelii jederzeit ihr Labsal seyn ließ. Aus dieser Quelle floß es, daß sie in den lezten Wochen ihrer Krankheit, einst jemanden folgende Worte zum guten Morgen schickte: Wie lieblich sind auf den Bergen die Füsse der Bothen die da Friede verkündigen, gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein GOtt ist König. Wobey sie zugleich melden ließ, sie seye die ganze Woche über in diesen Spruch gewesen, und hätte lauter Saft und Kraft daraus gehabt. Unter allen ihren schweren Leiden und vielen Schmerzen bezeigete sie gegen andere gar oftmals, daß ihr Gemüth ruhig sey, und der Gnade GOttes versichert wäre; sagte auch in den lezten Tagen, daß wann ihr schon manchmal eine Furcht ankäme, wie sie doch die Nacht zubringen möchte, denn die wurde sonderlich in der lezten Zeit, gröstentheils Schlafloß zugebracht,) so erquicke sie GOtt bald durch diesen, bald durch jenen Spruch; da sie sich denn durch die Nacht so hindurch betete. Auf diese Weise

ge-

geschähe es, daß sie oft selbst nicht wüßte, wie die Nächte so erträglich und nunmehr kürzer als die Tage würden. Indessen dankete Sie GOtt, wenn derselbe Ihr auch in der Nacht diese oder jene Stunde leibliche Ruhe schenkte. Ihr gröster Trost aber blieb stets dieser, daß Sie Friede mit GOtt hätte, durch unserm HErrn JEsum Christum. Wie man denn an ihr bemerkete, daß Ihr die Erlösung durch das Blut JEsu Christi in dieser Krankheit immer herrlicher und kräftiger worden, so daß ihr Geist dadurch innigst gelabet und gestärket wurde. Darneben bezeigete Sie, daß wenn es göttlicher Wille wäre, Sie noch gerne länger bey ihrem Gemahl und übrigen Angehörigen bliebe, und wünschete, daß, weil Sie ihre Zeit in Wernigerode bey kränklichen Zustande mehrentheils mit ächzen und klagen zugebracht hätte, Sie nun auch einmal GOtt mit gesunden Leibe hier loben und preisen möchte. Ja, sie ließ bis gegen den lezten Abend ihres Lebens die Hofnung von ihr spühren, daß Ihr GOtt wiederum aufhelfen, und Sie noch länger beym Leben erhalten würde. Sie verbande sich auch einsmals des Nachts drey bis vier Wochen vor ihrem Ende unter Gebet und Flehen mit ihrem Herrn Gemahl aufs neue, nur JEsu zu Ehren zu leben, und

dazu

dazu von der damaligen Zeit an, einen neuen Anfang zu machen. Doch stellete Sie auch mehrmalen dieses Prognosticon: Weil es Ihr von Jugend auf, mehrentheils so gegangen sey, daß das, was Sie von GOtt in leiblichen Dingen gebeten hätte, nicht geschehen sey, und Sie sich in allen seinem Willen lediglich übergeben, und gelassen seyn müste: So könnte es auch diesesmal wohl also kommen. Denn wie sie in ihrer lezten Krankheit gerne gestorben wäre, solches aber nicht erfolget sey: Also, da Sie nun gar wohl zufrieden wäre, wenn Ihr GOtt diesesmal wieder aufhülfe, und Sie noch länger beym Leben erhielte, so könne es dennoch wohl geschehen, daß er Sie aus dieser Zeitlichkeit abforderte. Durch diese und mehrere dergleichen Vorbereitungen wollten indessen die hohen Angehörigen ihren Glauben und Vertrauen zu GOtt, daß er der theuren Frau Gräfin wieder aufhelfen würde, nicht schwächen lassen: Sie blieb aber bey ihrer Resignation in den göttlichen Willen; wobey Sie jedoch, sonderlich um ihres geliebten Herrn Gemahls willen, mehr zu leben, als zu sterben wünschte, nur damit Sie selbigen durch ihren Tod nicht betrüben möchte.

Als nun dieselbe den 15. Julii 1741 ganz unvermuthet und zu frühe mit einer jungen Toch-

ter entbunden wurde, so schöpfete man aufs neue gute Hofnung, daß dieser Umstand die Zufälle erleichtern und unter göttlichen Beystand geholfen werden würde. Es lies sich auch hierzu nicht übel an, indem sie nach der Niederkunft ziemlich munter war. Sie sahe selbst ihr Kind, das bald nach der Geburt verschieden, als ein Opfer an, so an ihrer Stelle hätte sterben müssen, und freuete sich, daß dasselbe in die selige Ewigkeit voran gegangen.

Doch die folgende Tage verschlimmerte sichs merklich, so daß sie sagte: **Bey so schmerzhaften Umständen hätte Sie Ursach GOtt um ausharrende Gedult zu bitten! auch möchten andere Kinder GOttes für Sie darum bitten.** Als Sie einmals darum besorgt war, andere möchten durch ihre Ungedult geärgert werden; und man hingegen den Beystand GOttes, in Verleihung außerordentlicher Gedult, bewunderte, brach sie in die Worte aus: **Als ein Lamm möchte ich gerne da liegen.** Als Sie zur andern Zeit von ihrem Gemahl mit Reden unterhalten zu werden verlangte, und befraget wurde: Ob sie den Frieden mit GOtt in ihrem Herzen recht schmeckte? Antwortete Sie: **Da gehöre viel Glauben zu.** Auf ferneres Befragen: Ob sie denn wüßte, daß sie einen gnädigen GOtt hätte?

versetzte

versetzte sie: Wenn ich das nicht wüßte, so müßte ich vergehen. Und als der Herr Gemahl noch fort fuhr und fragte: Ob ihr solches nicht zuweilen zweifelhaft würde? antwortete Sie: Darauf hätte sie nicht Zeit zu gedenken.

Nach verrichtetem Abend-Gebet gieng der Herr Graf von ihr, in Hoffnung, GOtt werde eine ruhige Nacht schenken. Statt der erwünschten Ruhe aber fieng die Gräfin an, von dem auf einmal sich versetzten Auswurf, große Beängstigung zu verspühren, und wurde nach 9. Uhr ganz steif und starr. So bald sie sich aber erholete, rief Sie mit durchdringender Stimme: O Seligkeit, o Seligkeit! o Himmel, o Himmel! ach heute, heute, ach heute schon im Himmel! heute schon im Paradies! Meinen Herrn, den muß ich haben, ich muß Abschied von ihm nehmen! Wobey Sie die Hände zusammen schlug und im Bette aufgerichtet sasse. Als nun Dero Gemahl sofort herzu kam, hörete er schon in der andern Stube die Selige rufen: Im Himmel, im Himmel! fort, fort! o hätte ich das gewußt, daß ich heute noch so glücklich seyn sollte! darauf zog Sie ihren Gemahl zu sich, umarmte ihn aufs zärtlichste und sprach: Mein liebes Kind, ich muß Abschied von

dir nehmen, ich habe noch einen harten Kampf ausstehen müssen, (womit sie auf die vielen Schmerzen ihres Leibes deutete); aber nun ist alles vorbey, alles weg, alle Schmerzen sind weg. Im Himmel, im Himmel! ach heute, heute schon im Paradies! das hätte ich nicht gedacht. Ich bliebe ja recht gerne bey dir, mein liebes Kind! Könnte ich dich nur mitnehmen. Ich danke dir, daß du mich nach Wernigerode gebracht, für alle deine Liebe, u. d. gl. Zugleich fügte Sie eine Abbitte hinzu, dafern sie Dero Herrn Gemahl womit betrübet haben sollte; welcher aber erwiederte, daß er vielmehr seine wertheste Frau Gemahlin, wenn er selbige womit betrübet hätte, um Vergebung bäte. Darauf die Patientin gar zärtlich antwortete: Ich danke dir für alle deine Liebe, für alles, was du mir zu Gut gethan, nichts zuwider, nichts zwider, alles gut, alles gut, u. s. f.

Als der Herr Gemahl ferner sagte, wie Er gehoffet hätte, von nun an seine Zeit mit ihr noch erst recht auszukauffen; antwortete Sie: Ich habe es auch gemeint, ich bliebe gerne bey dir; aber nun kan es nicht anders seyn, ich muß fort, ich muß fort, könnte ich dich nur mitnehmen! (welches sie öfters wiederhol-

derholte,) doch du wirst nachkommen, und werden wir einander wieder sprechen. Was kan ich dafür, daß ich so selig seyn soll. Dergleichen Ausdrücke Sie noch mehr mit durchdringender Stimme hervor brachte. Endlich schlug Sie die Hände nochmals sitzend zusammen, und rief laut: Komm, ist die Stimme deiner Braut, komm, rufet deine Fromme *) ꝛc. Und sodenn wurde Sie stille. Gegen Mitternacht nahm das Röcheln auf der Brust stark überhand, wozu noch ein Anfall eines Brust-Krampfes kam.

Unter diesen Umständen konnte man deutlich merken, wie GOtt die Todes-Arbeit merklich erleichterte, welches auch die Patientin erkannte, da sie selbst ihre Hände wieder in einander legte, selbige aufhub und sprach: Was GOTT thut! Einst sagte sie gar herzhaft: Und will er mich gleich tödten, so sag ich doch dabey: GOtt hilft aus allen Nöthen, GOtt ist getreu. In dieser seligen Hoffnung ihres Gemüths streckte Sie bey völligem Verstande ihre Arme mit Freuden nach der Ewigkeit, wohin denn auch der Uebergang den 20. Julii, Morgens nach 8. Uhr, erfolgte, da Sie

*) Ist die 5 Strophe aus dem geistreichen Lied des fürtreflichen Gottesgelehrten, Aug. Herm. Frankens, in Halle: Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit, ist abermal ꝛc.

noch wenig Minuten vorher ihre muntere Augen aufschlug, und, wiewohl mit sehr schwacher Stimme, einigemal sagte: **Schaaren, Schaaren!** darauf Sie denn bald ihr Haupt geneiget und im HErrn entschlafen. Herr Hofprediger und Consistorialis, Samuel Lau, hielte den 23. Julii, bey der Einsenkung, eine erweckliche Rede, über Jer. 21, 2. Israel zeucht hin zu seiner Ruhe. Den 30. Jul. war die Gedächtniß-Predigt, über Jer. 29, 11. 12. Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HErr, nehmlich Gedanken des Friedens, und nicht des Leidens, daß ich euch gebe das Ende, deß ihr wartet. Und ihr werdet mich anruffen, und hingehen, und mich bitten; und ich will euch erhören. Nachmittag wurde über Jes. 43, 4. geprediget.

Kurzer Auszug aus der seligen Gräfin Diario, zur gottseligen Nachahmung mitgetheilet.

Es ist oben gedacht worden, wie unsre selige Gräfin, **Maria Elisabeth**, schon in der Kindheit auf ihr Herz Acht gegeben, und fleissig aufgezeichnet habe, was da vorgegangen. Weil nun dieses manchen gar unglaublich vorkommen, ein anders aber, die Arbeit bey so geringen Jahren für ein Kinderspiel achten möchte,

te, so hat man, zur Verherrlichung der Gnade, aus der Gräfin Tagebuch, nur ganz weniges zur Probe darlegen, und damit die Möglich- und Würklichkeit eines solchen Beginnens erweisen wollen:

Anno 1720. den 1. Januar. fiel mir den ganzen Tag ein: Du mußt, was GOttes ist, GOtt geben.

Einmal kam mir ein, daß ich sollte laufen: Aber der HErr JEsus half mir, daß ich es nicht that. Der Herr JEsus drückte es mir recht ins Herz hinein, wie viel Böses ich in meinem Herzen habe.

An. 1727. den 25. Jul. hat der liebe Heiland mein Herz gerühret, als ich bin zu ihm kommen mit Thränen und Seufzen.

Den 27. Jul. wie ich des Morgens aufwachte, dachte ich an GOtt, und blieb bey ihm, bis ich aufstund, und wie ich hernach betete, rührete der liebe Heiland mein Herz, daß ich ihm meine Sünden bekennete, und der HErr half mir, daß ich sie bereuete.

Den 31. dachte ich an GOtt, und lobete ihn mit Freuden für seine Gaben, die er mir erwies.

Den 19. Aug. gab mir der liebe Heiland Kraft, daß ich über meine Sünden weinete.

Ich betete zu GOtt in der Stille, und hatte ich ein recht Verlangen nach ihm.

Den 24. wie ich des morgens aufwachte, und sahe die Sonne scheinen, da dachte ich, daß die Sonne der Gerechtigkeit auch in meinem Herzen möchte scheinen.

Den 12. Sept. zerstreuete ich mich mit unnützen Reden, und dachte nicht an GOtt, dem lebendigen Schöpfer: aber ich bats dem lieben Heyland wieder ab.

Den 13. Oct. gab mir der liebe Heyland Lust zu seinem Wort.

Den 19. Nov. bewegte mich der HErr JEsus den ganzen Tag, und klopfte immer an mein Herz, bis ich ihm aufthat.

Den 28. schlug ich des Morgens den Spruch auf: **Unser Wandel ist im Himmel.** Da bewegte der liebe Heiland mein Herz.

Den 2. Dec. bat ich den HErrn, er sollte mir doch helfen, und war mir den ganzen Tag des Vers in meinem Sinn: **Meine Tage geh'n geschwinde, als ein Pfeil zur Ewigkeit.** *) Auch dachte ich den ganzen Tag an mein Ende.

Den 10. sagte ich zu meiner Schwester: Wir wollten Kinder GOttes werden, und alle

Abend

*) Ist die zweyte Strophe des schönen Abend-Liedes: Ach mein JEsu! sieh' ich trete, ꝛc.

Abend gedenken, was wir den Tag gethan hätten, und des Morgens, wenn wir aufwachten, wie wir den Tag zubringen wollten.

Den 24. bewegte mich der liebe Heyland, daß ich ihn bat, er möchte doch mein Herz zu seiner Krippe machen. Ich erwachte auch des Nachts, und bat ihn recht herzlich, er möchte mich doch den andern Tag recht lassen zubringen.

Solche gute Bewegungen regten sich schon bey unsrer nunmehr verklärten Gräfin in der Kindheit. Denn um diese Zeit war sie erst in das 11. Jahr getreten. Wir wollen aber die zunehmende Gnade mit noch ganz wenigen nach ihren eigenen Ausdruck bemerken.

Anno 1728. Den 24. Oct. (als beym Antritt ihres 12. Jahres) begieng ich meinen Geburts-Tag, da ich des Morgens den Spruch kriegte, da GOtt zu Cornelio sagte: **Dein Gebet ist erhöret.** Ich war recht aufs neue erweckt, noch mehr aber des Abends, da so herzlich für mich gebetet wurde, daß ich auch im Gebet weinete, und recht erkennte, ich hätte die 11. Jahre nicht recht gehandelt. Ich entschloß mich aufs neue, dem HErrn JEsu nachzufolgen.

Anno 1729. Den 1. Jan. hatte ich eine Begierde zum Wort GOttes, und ein recht inniges Verlangen nach dem HErrn JEsu.

Den 19. war ich recht begierig vom HErrn JEsu zu reden.

Den 31. kan ich wohl sagen, daß der HErr viele Gnade gegeben, daß ich seine Süßigkeit recht schmeckte, und erkannte, wie treu der liebe Heiland mit meiner Seele umgehe. Auch war mir besonders der Spruch in meiner Seelen Hag. 2, 24. **Ich will dich wie einen Petschaft-Ring halten.** Siehe Hohel. Salom. c. 8, 6.

Den 13. Febr. las ich in M. Rambachs Paßions-Buch, über die Worte des Heilandes zu Juda: **Mein Freund, warum bist du kommen?** Zu allem was man thue, solle man erst fragen: Warum bist du kommen? auch bey dem Bibel-Lesen. Das gab mir einen rechten Eindruck in meiner Seele, und ich gedachte: So bald ich würde unter böse Gesellschaft kommen, oder wohin gehen, da ich mich zerstreuen könnte, wollte ich mich immer erst fragen: **Warum bist du kommen?**

Den 25. kan ich wohl sagen, daß der HErr recht treulich den ganzen Tag in meinem Herzen würkte.

Den 30. April, prüfte ich mein Herz, wie es mit mir stünde.

Den 31. August, war ich ziemlich über mein Elend gebeuget. Ich stellte mir auch des Mit-

tags

tags die Allgegenwart GOttes recht vor Augen. Wo ich gienge, dachte ich gleich, GOtt siehet und höret dich.

Den 24. Oct. (bey dem Antritt des 13. Jahres) als an meinem Geburts-Tage, kan ich mit Grund der Warheit, und GOtt zum Preiß sagen, daß ich den Tag nicht mit Wissen und Willen gesündiget habe, sondern mich sehr in acht genommen, daß ich mich ja nicht zerstreuen möchte. Der HErr sey auch für diese Gnade gelobet!

Wie Selbige in dem Gefühl ihres angebohrnen Elendes nicht leichtsinnig gewesen, und die guten Würkungen des Geistes GOttes in ihren Herzen sorgfältig zu bewahren, frühzeitig von dem HErrn selbst angeführet worden, erhellet ferner aus folgendem, so man unter dem 11. Merz, 1730. von ihrer Hand aufgezeichnet findet: Es wurde in der Betstunde gesagt, wir sollten uns nach jedem Gebot, wie unser Zustand beschaffen sey, untersuchen: ich that es, so bald die Betstunde aus war, legte mich gleich vor den Thron des Lämmleins, und versuchte mich recht scharf gegen alle 10. Gebote. Da kan ich wohl mit Warheit sagen, daß ich fast keines gefunden habe, dagegen ich mich nicht vergangen hätte. Ich bat es dem lieben Heilande herzlich ab. Wie ich hernach von dem

Gebet

Gebet aufstund, war mir der Spruch sehr nachdrücklich: **Verflucht sey, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet**; wie auch: **Verflucht sey, der des HErrn Werk läßig thut.** Da erschrack ich, daß ich auch bis daher sein Wort hatte läßig und müde getrieben.

Fürnemlich ist hier die große Sorgfalt wohl zu bemerken, mit welcher sich die Selige zum ersten Genuß des Leibes und Blutes Christi zu zubereiten bemühet gewesen. Sie schrieb davon in ihrem Diario also:

Den 21. Dec. 1731. bereitete ich mich, so gut ich konnte, mit Gebet und Flehen, zum heiligen Abendmahl, weil ich gesonnen war, den künftigen Sonntag dazu zu gehen.

Den 23. gieng ich denn mit vieler Bewegung hinzu, im Gefühl der Unwürdigkeit dieser großen Gnade. Den übrigen Tag brachte ich auch meistens meine Zeit mit Beten und guten Betrachtungen zu.

Anbey war derselbe eine kräftige Beförderung in der Gottseligkeit, daß Sie nicht allein GOttes Wort fleißig verkündigen hörte, sondern auch für sich täglich lase, und zwar unter vielem Beten und Flehen. In ihrem Tagbuch findet man gar reichlich angemerket, wie gesegnet ihr die Anhörung der Predigten gewesen, davon folgendes zur Probe genug seyn mag.

Den

Den 23. May 1733. war ich sonderlich erwecket, durch die Worte aus dem Evangelio am ersten Pfingsttag: **Wer mich liebet, dem will ich mich offenbaren,** und fieng mir unter andern dadurch die unumschränkte Liebe des des HErrn JEsu an, offenbar zu werden, eben in den Worten: **Wer mich liebet,** er sey wer er wolle, **dem will ich mich offenbaren;** Dieses erweckte nun in mir den redlichen Vorsatz, den HErrn JEsum von nun an recht zu lieben, und ihm auch zu folgen.

Den 26. Dec. sobald ich aufwachte, fand ich mein Herz bey der Krippe, stund demnach mit manchem Seufzer auf, daß der auserkorne Heiland mir doch auch heute, durch sein heiliges Wort wieder Barmherzigkeit thun möchte, nach welchem ich recht begierig war, und gieng mit solchem Herzen in die Kirche, da sich der Heiland meiner Seelen zu empfinden gab.

Wie fleißig Sie auch vor sich GOttes Wort, unter Gebet und Flehen, gelesen, und was vor einen Seegen dieselbe daraus verspüret, davon wird folgendes zeugen:

Den 16. Dec. 1730. war des Heilands Treue den ganzen Tag über mir groß und mächtig, da ich besonders von jemand versichert wurde, daß alle, die zu JEsu kämen, würde er nicht hinaus stossen. Dieses nahm ich mir hernach

nach ins Gebet, mit dem Spruch aus Marc. 9. da es von dem Mann heißt, der einen Mondsichtigen Sohn gehabt, der Heiland habe zu ihm gesagt: **Wenn du könntest glauben, alle Dinge sind möglich, dem der da glaubet.** Worauf des Kindes Vater mit Thränen geantwortet: **Ich glaube, lieber HErr! hilf meinem Unglauben.** Ich kan nicht genug sagen, wie diese Worte mir sind erwecklich gewesen.

GOtt gebe allen, die dieses hören oder lesen, einen solchen Eindruck, daß sie den Entschluß fassen, also dem HErrn zu leben, damit sie auch dem HErrn sterben, und mithin im Leben und Sterben des HErrn, ja selbst Herren sind, wie der sel. Herr Lutherus sich über diesen Ort ausdruckt: Domini sumus &c. Wir sind Domini, nicht allein in Genitivo, sondern auch im Nominativo plurali. Siehe den IX. Tom. Altenb. fol. 1237.

Die lezten Reden
Herrn
Georg Sarganecks,

Treu gewesenen Inspectoris Adjuncti des Pædagogii Regii zu Halle in Mageburgischen.

Es überkommen einige alsbald im Anfang, wie Paulus, solche Kräfte, daß sie für Männer in Christo geachtet werden. Will er sein Korn bald in seine Scheuren einsammlen, so kan er es auch desto geschwinder reif machen; wie solches an vielen Bekehrten mag erkannt werden, welche, weil sie GOtt frühzeitig zu sich in den Himmel zu nehmen Willens gewesen ist, zu einer bewundernswürdigen Stufe und völligen Grösse der Heiligkeit geschwinde in die Höhe geschossen, und zur Gemeinschaft mit Vater und Sohn gelanget sind. Also drucket sich aus, der hochberühmte Englische Lehrer, D. Thomas Goodvvin *), in der Betrachtung über die drey unter-

*) Es haben, außer unsern Goodvvinn, noch 2 eben diesen Namen und Vornamen geführet. Einer ist schon An. 1590., und der andere 1643. gestorben. Unser frommer Präsident hat erst An. 1679. den 23. Febr.

unterschiedliche Alter, durch welche die Christen, in ihrem Glaubens-Lauf, mit willigen Gehorsam hindurch wandeln *).

Ein solcher Mann in Christo war noch bey jungen Jahren, der in allen Welt-Theilen bekannte Herr Adjunctus Sarganeck. Er kannte den der vom Anfang ist. **) Er kam gar bald zu einem gesetzten Wesen im Christenthum, und erlangte eine geistliche Stärke. Er erkannte den Willen und Werk seines GOttes wohl und gründlich. Er hatte von GOtt die Kraft, viele geistliche Kinder zu zeugen, und andere auf den Weg des HErrn zu GOtt zu führen, und ihnen in allerley Vorfällen des Christenthums mit Rath und That zu dienen.

Es

23. Febr. im 80. Jahr seines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Der Erzbischoff von Cassels, D. Goodvvin, hat der Mad. Berkeley, einer Gemahlin des Bischof Burnet, Andachts-Uebungen edirt.

*) Es ist dieses Büchlein nicht mit in der großen Sammlung seiner Schrifften begriffen, welche zu Halle im Jahr 1730. zum andernmal erschienen; sondern die Züllichauer Buchhandlung hat es 6 Jahr hernach mit einer Vorrede D. Dan. Heinr. Arnoldts, von dem Wachsthum der Sünde, ausgehen lassen.

**) Von den Kennzeichen der geistlichen Väter in Christo, handelt gar schön und ausführlich, der gewesene Berlinische Probst, Johann Porst, in seiner Theologia practica Regenitorum, oder Wachsthum der Wiedergebohrnen, p. m. 731. seqq.

Es fehlte ihm nicht an der geistlichen Klugheit der Väter, noch an Sanftmuth und Gedult mit den Kindern umzugehen. Man fande an ihm eine große Gelassenheit zu allerley Zeiten und in mancherley harten Umständen. Er hatte einen genauen Umgang mit GOtt im Gebet, bey allen seinen weitläuftigen Geschäften mit den Menschen. Und wie konnte es da am Kampf fehlen? Doch unterhielte ihn sein Herzens GOTT mit mancherley süssen Erquickungen und mit dem Vorschmack des ewigen Lebens. Und da er so redlich gearbeitet und gekämpffet, so nahm ihn GOtt frühzeitig zu sich in den Himmel.

Seine Freunde haben ihm ein Ehren-Gedächtniß *) aufgerichtet: dessen bedienen wir uns, und merken daraus an, daß der Seelige zu Niedersuchau, im Fürstenthum Teschen, **) in Ober-Schlesien den 27. Jan. 1702. das Licht der Welt erblicket. Sein Vater war Hr. Joh. Sar-

*) Es ist zu Halle 1744. mit Gebauerischen Schriften gedruckt, und bestehet aus einer Predigt über 1 Petr. 1, 3. 4. und etlichen Gedichten.

**) Teschen, ist das äusserste Fürstenthum nicht nur von Schlesien, sondern auch von ganz Teutschland, allwo das hohe Gebürge Teutschland und Ungarn wie eine hohe Mauer scheidet. Die göttliche Vorsorge für die Schule hieselbst hat Hr. S. Büsching in seiner Erdbeschreibung bemerkt.

Sarganeck, Richter in Niedersuchau; die Mutter, Frau Catharina. Seine Eltern waren, mitten unter dem Pabstthum, der reinen Evangelisch-Lutherischen Kirche mit allem Fleiß und Eifer zugethan, und wendeten, nachdem sie ihren Sohn durch das Bad der heiligen Taufe der christlichen Kirche einverleiben lassen, allen möglichen Fleiß an, ihn von der zartesten Jugend in der erkannten christlichen Wahrheit selbst zu erziehen und zu GOtt zu führen. Sie waren willens ihn zur Wirthschaft anzuhalten: GOtt fügte es aber gar wunderbar, daß ein gewisser evangelischer Prediger das gute Talent, so in ihm gelegt war, erkannte; und weil in der ganzen Gegend wenig Schulen waren, von seinen Eltern verlangte, daß er einen solchen muntern Knaben zu sich in sein Haus nehmen, und mit seinen eigenen Kindern möchten unterrichten lassen; wodurch ihm der Weg zu allerley schönen Wissenschaften gebahnet worden, in welchen er zu Teschen wacker zunahm, zumal unter der Direction des Herrn Abt Steinmetz zu Closter-Berga, damaligen Pastoris primarii zu Teschen.

Anno 1721. entschloß er sich die hallische Academie zu beziehen, und die Arzney-Kunst zu erlernen. Als er aber nach einer schweren Krankheit sich der Gottesgelahrheit widmete,

so

so gewöhnte er sich, täglich aufzuzeichnen, was er aus seiner Lehrer Munde gehöret. Herr Abt Breithaubt, Herr D. Anton, Herr Prof. Franke, und Herr D. Michaelis waren die Männer, zu welchen er sich hielte, und bey denselben die Gottesgelahrheit studirte. Er ließ sich aber nicht minder die schönen Wissenschaften angelegen seyn zu erforschen. Sonderlich machte er sich über die Matheſin, welche er mit erstaunenden Fleiß nicht so wohl gelernet, als überwältiget.*) Wobey das beste war, daß er darinn keine Ostentation, sondern eine heilsame Application suchte. Wer wird nicht bewegt, wann er in des Seligen Geometrie pag. 4. lieset: Demüthige dich unter GOtt, daß du mit einem GOtt unterthänig und ergebenen Herzen studiren könnest; und bitte ihn fleißig und oft um Verstand und um dessen Einrichtung, Schärfung, Figirung, Cultur und Erhaltung: denn er ist dir keines von diesen Dingen schuldig. Und wolltest du undankbar und independent thun, so kan er dir auch deine Geometrie ꝛc. zum Fluch und Verderben werden lassen. Mal. 2, 2.

*) Also drucket sich Herr Muthmann aus, in einer Anmerkung zu dem Leich-Carmen, so derselbe unserm Seligen verfertiget. Die Stärke aber in diesem Studio kan man einigermassen aus seiner 1733. edirten Geometrie in Tabellen ersehen.

so er dir sie doch in großer Freundlichkeit und Liebe zu vielen Vortheil geben will. Hos. 8, 4.

In seinen ersten academischen Jahren ließ er sichs eine Freude seyn, sich mit den kleinsten Kindern zu beschäftigen, und von Zeit zu Zeit an gesämtlicher Jugend des Wäysenhauses nicht ohne Seegen zu arbeiten. Dieser sein Fleiß und Treue stärkte die Hofnung seiner ehemaligen Freunde und Gönner, daß GOtt aus ihm ein nützliches Werkzeug, besonders für die Schule, würde zubereiten.

Sein Leben und Wandel und unermüdeter Fleiß in seinem studiren reitzten auch den nun seligen Herrn Prof. Franken, als damaligen Directorem des Pædagogii regii und des Wäysenhauses allda, ihn auf Ostern 1724. in das seminarium selectum pædagogii regii auf die dazu bestimmte zwey Jahre zu recipiren: binnen welcher Zeit er denn die Studia humaniora, unter Anführung seines nachmaligen werthgewesenen Collegen, Hrn. Insp. Freyers, jedoch ohne Zurücksetzung der Theologie, mit solchem Fleiß tractiret, daß er auch alle zu einer guten Lehrart dabey an die Hand gegebenen Vortheile aufs genaueste angemerket, und sie in folgender Zeit zuerst bey seiner Information im Pædagogio, nächst dem aber auch,

wie

wie er dessen zum öftern gedacht, an andern Orten bey den ihm von GOtt anvertrauten Schul-Aemtern nützlich zu gebrauchen, und also dadurch den Zweck dasiger Schulanstalten zu befördern gesucht.

Er erkannte allzuwohl, daß er der Jugend, welche ihm sehr theuer und kostbar geworden, unmöglich recht nützlich seyn würde, es sey denn, daß Er selbsten der Gnade GOttes in Christo JEsu aufs innigste versichert, und solche einen reichen Einfluß in alle Arbeit und Verrichtung hätte. Weil er mit sich selbst noch nicht zufrieden war: entschloß Er sich, ehe er noch ordentlich ins Pædagogium recipirt wurde, an einem gewissen Tage alles beyseite zu setzen, und das seine einige Sorge seyn zu lassen, daß seine Seele der Gnade möchte recht versichert werden, damit er sich darauf bey allem dem, was Ihm begegnen würde, recht zuversichtlich verlassen könnte. Suchte dahero die Einsamkeit bey einem gelegenen Orte, und lage GOtt mit Bitten und Flehen sehr kindlich an, er wolle sein unruhiges Herz und Gemüth mit seiner süssen Gnade nach seiner Verheissung, doch nach gnädigem Willen erfüllen. Es ließ es ihm auch GOtt gnädiglich gelingen, daß, da er höchst bekümmert in die Stille und Einsamkeit war gegangen, er mit so viel größerer von GOtt

erbetenen und geschenkten gnädigen Beruhigung zurück kehrte, mit getrostem Herzen die Arbeit anfieng, und von der Zeit mancherley Proben, die GOtt über ihn verhangen, ohnerachtet er, nicht an der Liebe GOttes, mit der er ihn geliebet, irre geworden; sondern solche, als einen vesten Anker bey innern und äussern Stürmen zu gebrauchen gewust.

Als Er in Ostern 1726. zu einem ordentlichen Informator des Pædagogii regii sollte bestellet werden: ward er durch seine damalige geschwächte Gesundheit genöthiget, eine Reise in sein Vaterland vorzunehmen, um sich dadurch zu recolligiren, und mit neuen Kräften an seine zukünftige Arbeit zu gehen. Auf eben dieser Reise ward er von einer gefährlichen Krankheit wider Vermuthen so heftig überfallen, daß er und andere nichts als die Gefahr des Todes vor Augen sahen. Es legte ihm aber GOtt auch damals, als die Gefahr den höchsten Grad schien erreicht zu haben, ein Wort des Glaubens in seine Seele, daß er denenjenigen, die ihn in der Fremde mit vieler Liebe und Sorgfalt haben gepfleget und gewartet, und über ihn höchst bekümmert waren, mit großer Freudigkeit entgegen rief: **Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werk verkündigen.** GOTT stärkte ihn auch von die-

dieser Zeit von Stunde zu Stunde, daß er seine angefangene Reise nach wenig Tagen ununterbrochen fortsetzen konnte, und auf selbiger alle diejenigen Oerter, an welchen GOTTes Werk im Seegen florirete, zu seiner Freunde und Bekannten nicht geringen Freude und Ermunterung besuchte.

Mit welchem Eifer, Treue und Fleiß er sein Amt im Pædagogio regio, nachdem er von solcher Reise wieder zurück gekommen, verwaltet, ist nicht nur denen bewust, unter deren Direction und Aufsicht er gestanden: sondern es bezeugen es auch selbst diejenigen, welche seiner Information und Aufsicht anvertrauet waren. Und daher war es anfangs etwas bedenklich, Ihn noch etwas vor Verfliessung der Zeit, zu welcher er dem Pædagogio verbunden war, nach Teschen zu überlassen, als er von den Vorstehern dortiger evangelischen Kirche und Schule dahin als Conrector der neu aufgelegten Schule verlanget ward. Ja, obgleich die von dorther gesuchte Dimission um Michaëlis 1728. von Seiten der Herren Directorum in Erwegung dortiger Umstände und Nothdurft endlich ganz willig erfolgete: so ward doch mit ihm Abrede genommen, daß, wenn es etwa wegen mancherley zu besorgender Widerwärtigkeit daselbst nicht lange Bestand haben möchte, er alsdenn im Pædagogio wieder Platz und Arbeit finden

sollte; wie denn der Herr Insp. Freyer von solcher Zeit darauf mehr und mehr bedacht gewesen, sich denselben bey dem Herrn Directore einmal als einen Adjunctum bey der Inspection auszubitten.

Inzwischen gieng er in GOTTes Namen nach Teschen hin, ob er schon nicht wenige Exempel solcher vor Augen hatte, die um des Zeugnisses der Wahrheit willen nicht nur vielen Widerstand hatten, übernehmen müssen; sondern auch gar zu vieler Betrübniß bey aller ihrer Unschuld aus den dasigen Landen waren vertrieben worden. *) Denn die Gewißheit seines Berufs, das kindliche Vertrauen zu GOtt, demselbigen auch unter Creutz und Leiden zu dienen, und die große lautere Liebe zu seinem geliebten Vaterlande und der daselbst befindlichen Jugend machte ihn beherzt und muthig, nicht sowohl an die Gefahr zu gedenken, die er zu übernehmen hätte, als auf den Willen des HErrn zu sehen, der ihn anjetzo als ein Licht auf den Leuchter wollte stellen, und der bedrängten

*) Diese Kirchen-Troublen sind nicht nur von D. Walch in Religions-Streitigkeiten beschrieben, sondern auch im VI. Band der weimarischen Nachrichten von neuesten Kirchen-Geschichten pag. 854. seqq. ausführlich aber nicht ohne Thränen zu lesen. Vieles hieher gehöriges stehet auch in Herrn Muthmanns Lebens-Beschreibung, die im II. Theil des Moserischen theologischen Lexici p. 566. zu finden.

ten schlesischen Kirche und Schul-Jugend vorzuleuchten, so lange er Zeit und Gelegenheit haben würde.

So bald es im selbigen Lande kund wurde, daß jemand an die Schule kommen sollte, welcher besonders der Jugend könnte sehr nützlich seyn: liessen sichs die Feinde der Wahrheit, welche catholischer Seits alles angewendet, den Lauf des Evangelii, sowohl bey Alten, als auch bey der Jugend mit aller Macht zu hemmen, angelegen seyn, auch diesem Werkzeuge GOttes alle mögliche Hinderung in den Weg zu legen. Es wurden ihm dahero bey der ersten Gelegenheit alle seine Bücher, *) und was er sonsten mit sich führete, weggenommen: Es merkte aber unser Seeliger nach überstandener Prüfung, daß ihm GOtt hat dadurch nur eine Gelegenheit gegeben, daß seine Sachen und

*) Herr Muthmann gedenket hiebey in einer Anmerkung loc. cit. wie gedachte Bücher, da sie am 29. October vor Teschen angelanget, in die Revision der catholischen Clerisey gekommen. Es war nicht wohl möglich, schreibt er, daß der liebe Mann, der die Nachricht davon bekam, da er eben in meinem Hause speißte, hierüber nicht sehr erschrocken wäre, massen ihm bald beyfiel, wie so mancher Brief dabey, darinnen Nachrichten von den großen dortigen Religions-Bedrängnissen damaliger Zeiten gestanden. O wie heftig beteten wir da, daß doch der HErr den Widerwärtigen die Augen zuhalten möchte. Der lebendige GOtt thats redlich.

Bücher in Gegenwart vieler vornehmen und angesehenen Personen durchgegangen und examiniret würden, ein Zeugniß der Wahrheit abzulegen, welches auch so guten Eingang gehabt, daß diejenigen, die zuerst die bittersten Feinde waren, wegen seines redlichen Wandels und Geschicklichkeit ein so grosses Vertrauen zu ihm faßten, daß sie auch ihre eigene Domestiquen, ohngeachtet sie catholisch waren, seiner Unterweisung anvertraueten.

Nach Verlauf zweyer Jahre, in welchen er mit seinen wertheſten Mitcollegen den von GOtt angewiesenen Pflanz-Garten mit unermüdeter Treue und Fleiß bearbeitet, auch nicht wenig Blüthen des göttlichen Seegens wahrnehmen konnte, muste Er solchen mit gröster Wehmuth wiederum mit den Rücken ansehen. *) Wie lieb und werth sowohl die andern, die an diesem Exilio musten Theil nehmen, als auch unser seel. Herr Inspect. Sarganeck, sowohl der teschnischen Gemeinde als Schule gewesen, hat nicht nur der sehr betrübte und mit vieler Wehmuth verbundene Abschied aller seiner Schüler, deren Eltern und Anverwandten bestättiget, sammt der merkwürdigen Begleitung derer, die ein groß Stück Weges mit ihnen in ihrem Exilio

*) Besiehe die oben angeführte weimarische Nachrichten pag. 864.

lio gereiset; sondern auch die willige Aufnahme, und andere damit verknüpfte Liebesbezeugung, mit welcher sie überall, wo sie durchgereiset, empfangen worden. Der Herr Graf Henkel, in Pölzig, bewilligten Dero ganzes Schloß den sämmtlichen Vertriebenen zu einem Orte der Erquickung und Beruhigung nach überstandner so vielfältiger Unruhe.

Als der jetzige Herr Abt Steinmetz, als ein Mitgenoß selbiger Leiden und Trübsalen von Ihro Durchlauchten dem damals regierenden Herrn Marggrafen von Bayreuth in solcher Zeit zum Superitendenten zu Neustadt an der Aisch verlangt und berufen worden: Begehrte derselbige, daß unser seel. Herr Inspect. Sarganeck, als sein im Leiden sehr werthgefundener Mitgenoß, mit ihm gehen, und selbigen Orts die ihm anvertraute Schulen, als einen Pflanzgarten des HErrn, möchte besorgen helfen.

Es ist sattsam bekannt, daß GOTT seinen treuen Dienst an dieser Schule so gesegnet, daß sie innerhalb wenig Jahren eine der besten im Lande geworden. Doch es giengen bey Ueberwindung aller mit solchem Vornehmen verknüpften Schwierigkeiten, und bey der wenigen Anzahl der erforderten Mitarbeiter, auch Kräfte des Leibes und des Gemüthes darauf; in-

indem er benebst der ganzen Aufsicht auf die Schule und besondrer Wahrnehmung vieler junger Leute, in seinem Hause oft des Tages wohl zehn Stunden informirete: und diejenige, welche um alles genau wusten, und also beydes mit einander am besten vergleichen konnten, urtheileten, daß er unter solcher Last bey der schon sehr weit gekommenen Schwächung in kurzer Zeit hätte erliegen müssen, wenn nicht nach göttlicher Fügung der Beruf zum Inspectore Adjuncto in Pædagogio regio zu Halle, dazwischen kommen wäre. Er nahm also 1735 von Neustadt, am Tag Martini, zärtlich Abschied von seinen Mitarbeitern, wie die hernachfolgende Ode ausweiset.

Als er 1736. den 26. Febr. introduciret wurde, hat er nicht nur über das ganze Haus mit Gebet und nöthiger Aufsicht gewachet, sondern auch der ganzen Anstalt Bestes bey aller Gelegenheit willigst gesuchet, nächst dem auch der Kirche GOTTes auswärts, insonderheit aber den böhmischen Gemeinen durch Ausfertigung und Beförderung erbaulicher Bücher *) und

*) Die Böhmen haben ihm zu danken 1) des Molleri Manuale, oder Vorbereitung zum Tode. 2) Das vollständige 1737. edirte Gesangbuch, dessen die Weimarischen Acta Historico-Ecclesiastica p. 233. T. VI. ausführlich gedenken. 3) Einen Catechismum, und nun war er mit einer Bibel-Edition beschäfftiget.

und durch mancherley Art der Liebessorge gedienet; *) nebst dem zum Gebrauch der Schul-Jugend allerhand nützliche und genugsam bekannte Schriften herausgegeben. **)

Seine Willigkeit, jedermann zu dienen, ***) hat ihn in große Bekanntschaft und Correspon-

denz

*) Als er einst einen Freund, der in der Böhmen Angelegenheit ins Reich reisete, an uns recommendirte, bediente er sich dieser Worte: Sie können Ihm disfalls mit einem Rath an die Hand gehen: so wird Sie der HErr JEsus selbst dazu invitiren.

**) Sein Zeugniß für die göttliche Herrlichkeit und Warheit, so Anno 1729. edirt und hernachmals des Hrn. Schmidts biblischen Geographo beygefügt worden; die Berechnung der Sünden-Schulden, so dem biblischen Mathematico des Hrn. Schmidts angedrucket; und seine mit großer Gründlichkeit und vieler Ehrfurcht abgefaßte Warnung für aller Unreinigkeit ꝛc. sind in vielen Händen und bedürfen unsers Lobes nicht.

***) Er ließ nicht gerne einen Brief unbeantwortet. Auf Reisen entzog er sich im Quartier plötzlich und besorgte seinen Brief-Wechsel, und zwar in den letzten Jahren meist per puncta numerata. Er sahe nicht auf Amts-Tittel, oder anders Gepränge, sondern fieng gemeiniglich mit einem guten Spruch an, der entweder auf seine oder deren Umstände, an die er schrieb, passete. Ueber einen Brief finde ich folgende schöne Anfangs-Worte:

HErr JEsu!
Weil du mich in dein Bild
So gerne bilden willt,
So schaffe doch von Zeit zu Zeit
Mehr sichtbarlicher Aehnlichkeit, Redlichkeit,
Seligkeit!

denz *) gesetzt, auch bey vielen Gelehrten, insonderheit aber solchen, denen es am Herzen lag, das Schulwesen auf einen bessern Fuß zu setzen und der sämmtlichen Jugend an die Hand zu gehen, daß sie ihre kostbare Zeit auf das nützlichste anwenden könne. So oft Er auf Reisen gewesen, ließ Er es seine höchste Freude seyn, Männer, die an der Jugend in den Schulen arbeiteten, zu besuchen, sich auch mit ihnen auf das freundlichste und liebreichste zu bereden, was sie in ihrer Information für Vortheile aus eigner Erfahrung wahrgenommen; unterließ auch dabey nicht, sich mit solchen, denen es zur Freude war, unter herzlichem Gebet zu aller Treue und Fleiß zu ermuntern. Fand ers für nöthig, wuste Er mit großer Weisheit, Bescheidenheit, Demuth und Leutseligkeit nützliche Erinnerungen an die Hand zu geben. Erlaubten es irgend die Umstände, öffentliche Schulen in Städten oder in Dörfern zu besuchen: konnte Er es unmöglich über sein Herz bringen, von der Jugend wegzugehen, ohne derselben die zarte Liebe JEsu Christi aufs nachdrücklichste ans Herz zu legen, oder ein Büchlein, Lied, guten Spruch u. d. g. zu hinterlassen. Der gesegseg-

*) Es ist ein Brief von etlichen Seiten in unsern Händen, welchen er An. 1742. wegen eines irrenden Handwerkers geschrieben, daraus man seine ausnehmende Liebe für alle Menschen erkennen kan.

segnete Fortgang der evangelischen Mißion in Malabaren lag Ihm auch sehr am Herzen. Mit vieler Demuth erinnerte Er sich einmal, daß Ihn GOtt zum Mittel gebrauchen wollen, so manchem malabarischen Kinde zu einem Vater oder Mutter in Teutschland zu verhelfen. Die Sache verhielte sich so: GOtt hätte Ihm in Sinn gegeben, bey dem Herrn Mißion Walther in einem Schreiben darum anzufragen: was es doch jährlich einen Wohlthäter kommen möchte, ein malabarisches Schul-Kind zu unterhalten? Da nun dieser darauf geantwortet; so hätte Er die Antwort einem gewissen Wohlthäter insinuiret, welcher denn in dieser Sache den erwünschten Anfang gemacht, deme nun so manche mildthätige Herzen nachgefolget. *)

Gegen das Ende des 1736sten Jahres hat Er sich, um seinem Amte besser vorstehen zu können, auf anrathen seiner Gönner und Freunde, in den Ehestand begeben, und nach der guten Leitung GOttes die anjetzt schmerzlich betrübte Frau Witwe, Frau **Magdalena Ursula**, zweyte Jungfer Tochter erster Ehe des Hochedlen und Hochgelahrten Herrn **Eberhard Hocheisens**, Canzleyverwandten und Stadt-Pfand-

*) Man sehe hievon Hrn. C. D. Kleinknechts Nachricht von der schwarzen Schaaf- und Lämmer-Heerde pag. 166.

Pfand-Buchschreibers in der Kayserl. freyen Reichs-Stadt Ulm, auf einer dahin gethanen Reise, aus ihrem so rühmlich als christlich geführten Wandel und Leben, kennen lernen. Nachdem ihre geliebte Eltern nach gethaner Ansuchung so wenig, als sie, Bedenken gefunden, ihre geliebte Tochter in die Ferne abfolgen zu lassen: hat Er nach erhaltenem Jawort sich mit derselben in der Stadt Saalfeld öffentlich trauen lassen; *) aber mit ihr nur eine kurze, doch sehr vergnügte Ehe gehabt. Solchen ihren Ehestand hat GOtt mit 3. Töchtern gesegnet, davon die erste, Helena Catharina, das sechste Jahr; die andere, Henriette Regina, das vierte; die dritte, Johanna Magdalena, das andere Jahr erreichet.

Zeit

*) Die damals vorhandene 29. hohe und niedere christliche Personen gaben ein jedes einen besondern Spruch den Neuverlobten zum Andenken. Da es an den Hrn. Rectorem Munz, damals Pastorem in Markt Göliz kam, druckte Er sich bedenklich folgender massen aus: weil Sie bereits so viel schöne Verheissungen bekommen, so werden sie sonder Zweifel auch viel Kraft gesammlet haben, und im Stande seyn, auch ein prophetisches Wort zu vernehmen, das zwar dem Fleische nicht angenehm, Kindern GOttes aber sehr nützlich ist, nemlich 1 Cor. 7, 28. Sie werden leibliche Trübsalen haben. Der Selige antwortete großmüthig darauf: Ich verlange keine Ruhe für das Fleisch in Ewigkeit. Es heisset doch unsere Trübsaal die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaß wichtige Herrlichkeit.

Zeit seines Hierseyns ist Er zu drey verschiedenen malen in ansehnliche Schul-Aemter verlanget und beruffen worden. Zum erstenmal nach Brandenburg: zum zweyten, nach Saalfeld, wozu Ihn Ihro Durchlauchten, der regierende Herzog, gnädigst und eigenhändig invitirt: drittens nach Augsburg, als von dannen die sämmtlichen Hrn. Scholarchen einmüthig Ihn ersucht, das ledige Rectorat bey ihrem Gymnasio zu übernehmen, und das Beste der studirenden Jugend, so, wie Ers für gut erkennte, zu besorgen. *) Ob Ihm nun gleich bey allen solchen Gelegenheiten viele äußere Vortheile hätten zuwachsen können: hatte Er doch das Werk des HErrn in Halle viel zu lieb, als daß Er solches um äusserer Absichten willen verlassen sollte.

Seine Krankheit und damit verbundenes seliges Ende betreffend, hat Er solche zwar lange an sich verspüret: seit dem letzten Jahre aber selbsten deswegen in gröste Sorge gesetzet worden. Als er im vorigen Jahr von einem beydenklichen Husten Tag und Nacht beunruhiget und entkräftet ward: gedachte Er, durch eine Reise solcher Schwachheit vorzubeugen. Entschloß

*) Die göttliche Vorsehung hatte den geschickten und fleißigen Herrn M. Hecking dahin bestimmet, der annoch im Segen arbeitet.

chloß sich daher, in Gesellschaft seines lieben Hrn. Collegen, Joh. Abr. Rüdels, sowol seine geliebte Schule in Neustadt, die lieben Freunde in Nürnberg und Augspurg, als auch seine wertheste Schwiegereltern in Ulm, zu besuchen. Ob Er nun gleich mit neuer Munterkeit unter einem ziemlichen Schein der Besserung an seinen Beruf und Arbeit gieng: ward Er doch je länger, je mehr inne, daß durch einen hectischen Husten seine Kräfte verzehret würden. Bey Antritt des 1743ten Jahrs empfand Er einen gewaltigen Anfall von diesem bedenklichen Zufall. Ob er nun gleich seine wertheste Mitarbeiter und Ehegenoßin nicht in Bekümmerniß setzen wollte: machte Er doch damals schon den Anfang, sein Haus zu bestellen, daß er nach göttlichen Willen allezeit zu einem seligen Tode möchte bereit seyn. Den 19ten Merz dieses Jahres wurde Er von neuem von einem sehr heftigen Blutauswerfen übereilet. Ob nun gleich die Herren Medici, insonderheit Herr D. **Junker** und Herr Hofrath **Madai**, bestmöglichsten Fleiß anwendeten, und, um der vor Augen schwebenden Gefahr destomehr vorzubeugen, über seinen Zustand sorgfältig conferirten; Ihn auch mit den kräftigsten Arzneyen zu versehen nicht ermangelten: gefiel es doch GOtt nicht, daß die gebrauchten Medicamente den

er-

erwünschten Zweck hätten erhalten sollen. Unser seliger Herr Insp. Sarganeck ließ dahero seine einige Sorge seyn, sich in dem Willen GOttes zu beruhigen. So viel Ihm von der Krankheit noch Kräfte gelassen wurden, wendete Er einig und allein dazu an, seine eigene Seele zu besorgen, und alle Umstände, sein Amt und Haus betreffende, in beste Ordnung und Richtigkeit zu bringen. Wie er überhaupt GOttes Wort hoch und theuer geachtet, hat er insbesondere aus den letztern Capiteln des Propheten Jesaiä, (welchen er von Vers zu Vers recht durchzubeten pflegte,) und aus dem 17. Cap. Johannis bis an sein seliges Ende reichen Trost geschöpfet. Auch die heftigsten Schmerzen, wodurch Ihm ganze Nächte der Schlaf entzogen wurde, hat Er durch inbrünstiges Gebet zu seinem Heilande zu überwinden gesucht. Noch in der äussersten Schwachheit hat er öfters auf den Knien gebetet, und sich zum Lob GOttes erinnert, wie ihn sein seliger Vater, in seinen ersten Jahren, alle Morgen dazu angewehnet habe. So vest Er sich im Glauben an die freye Gnade GOttes in Christo JEsu anzuhalten, wohl geübt gewesen, gefiel es doch GOtt, Ihn zu mancher Zeit sein eigenes Verderben fühlen zu lassen, welches Ihn auch antrieb, die von GOtt geschenkten Gna-

den-Mittel mit recht heiligem Ernst zu gebrauchen. Zu dem Ende ließ Er sich, da er noch bey recht guten Kräften war, das heilige Abendmahl am Sonntage Rogate, zu großer Stärkung seines Glaubens, reichen. Als er von Hrn. Past. **Martini** besucht, und nach seinen Seelen-Zustand gefragt wurde, that er dis Bekänntniß von sich: Ich bin von Natur ein unreiner Lappen; mein Heiland aber hat mich rein und gut gemacht; ich weis daß ich um desselben willen Vergebung meiner Sünden habe; ich habe einen gnädigen GOtt.

So oft Er nachdem von jemand seiner Freunde oder Bekannten besucht wurde, rühmte Er mit allen Freuden: **Ich habe einen gnädigen GOtt, das weis ich; Mein JEsus liebet mich.** Und da Er in seiner Krankheit nebst einem öftern erbaulichen Besuch von des Hrn. Direct. **Frankens** Hochwürden, so viele andere Erquickungen und Wohlthaten genossen: so erinnerte Er sich nicht nur derselben öfters mit von Thränen übergehenden Augen, sondern segnete auch sogleich mit aufgehobenen Händen seine Wohlthäter und Wohlthäterinnen dafür ein. Welches auch vornehmlich einer Hochgräfl. Standesperson begegnet, die sich, ohne ihn im Leben einmal gesprochen zu haben, recht sehr viel Mühe gegeben, Ihn auf

sei-

seinem Kranken-Lager bald durch diß, bald durch jenes zu erquicken. Zu einer andern Zeit sagte er zu seinem liebwerthen Hrn. Collegen, dem nun auch vollendeten Herrn Inspect. Freyer: Ach! wie viel ist daran gelegen, daß man alles, was zu unserm Amte gehöret, gern und willig thue; mein Heiland hat mir diese Willigkeit gegeben; wie viel Ruhe bringts, wenn man die Zeit Gutes zu thun, wenn man sie hat, treulich anwendet! Er bat ihn auch, diese beyde Puncte allen Mitarbeitern im Pædagogio seinetwegen in der eine halbe Stunde darauf zu haltenden Conferenz zu sagen: welches denn auch also mit dienlicher Anwendung geschehen. Den Mitwoch, als den 22. May, gieng seine Todes-Arbeit an; im Leben waren Ihm insonderheit die drey Lieder: O Welt sieh hier dein Leben ꝛc. *) Stilles Lamm und Friedensfürst, und, Zu dir erheb ich meine Sinnen ꝛc. sehr angenehm, und pflegte sie dahero öfters zu singen, am allermeisten aber die zwey letzten Verse aus dem Liede: Warum solt ich mich ꝛc. HErr mein Hirt, Brunn aller Freuden ꝛc. Er verlangte von gewissen Freunden, daß sie Ihm einige besondere Lieder vorsingen sollten: als, Mein Salomo, dein freundliches Regieren; ingleichen, Mein Hei-

*) Daraus pflegte er gern den 9. Vers in die Stammbücher oder Schatzkästlein zu schreiben.

Heiland nimmt die Sünder an; item, O ihr auserwehlten Kinder, o ihr Jungfraun allzumal. Da der Vers gesungen ward, Hört ihrs nicht von ferne schallen? ey, das ist ein reiner Ton! ꝛc. sagte er mit sehr frölichem Herzen: ich bin schon selig, ich habe die Herrlichkeit meines Heilandes mehr als einmal erblickt, und bin darinn gewesen, aber bin immer wieder daraus zurückgeruffen worden; Es ist mir nicht lieb, das ich zurückgeruffen werde, ich wollte lieber ganz da seyn und bleiben. Es ward Ihm zur Antwort gegeben: sein Heiland werde Ihm noch eine kleine Frist geben, sich zu waschen und ganz weiß anzukleiden, in den schönen Rock der Gerechtigkeit und Unschuld JEsu Christi, um darinn vor dem himmlischen Vater in ewiger Freude zu prangen. Er antwortete mit grossem Ernst und inniger Freude: ich bin schon gewaschen, ich habe schon das weisse Kleid; begehrte auch, daß man mit Ihm das schöne Lied anstimmete: Halleluja, Lob, Preiß und Ehr, sey unserm GOtt je mehr und mehr ꝛc. Als man mit Ihm gebetet, sagte er: Nun ist es vor dismal genug; nun gehe ein jedes an seinen Beruf, und lasse mich in der Stille allein. Als einst jemand den Seligen fragte: was man an einen gläubigen

Freund

Freund von seinem Befinden schreiben sollte? antwortete Er: Er ist aus der Angst und Gericht genommen, (ich mit!) wer will seines Lebens-Länge ausreden? Zu einer andern Stunde ließ Er sich gegen eine werthe Freundin vernehmen: Mein Vater schenkt mir eben keine große Freudigkeit der Seelen; Er wird sie mir wohl aufheben.

Als an eben diesem Tage gegen 12 Uhr ihm ein harter Kampf anwandelte, so, daß er meinete, er würde in dieser Stunde seinen Geist in die Hände seines Vaters übergeben; und er von einigen vertrauten Freunden besucht wurde: reichte er einem jedweden die Hand, sagende: Der letzte Stoß ist ungewiß, mir aber ist er gewiß; wir nehmen Abschied auf ein fröliches Wiedersehen vor dem Angesicht des HErrn unsers Heilandes; segnete auch seine drey Kinderchen mit Händeauflegen und den Worten: Der HErr segne dich ꝛc. sehr beweglich ein, gleichwie Nachmittags um 2. Uhr seine Gehülfin, mit folgenden Worten: Mamma, im Namen GOttes des Vaters, GOttes ꝛc. segne ich dich, du wirst bleiben wie ein grüner Oelbaum ꝛc. verlasse dich nur auf GOttes Güte ꝛc. welchen Seegen Er mit grosser Parrhesie ausgesprochen, und darauf von Ihr weiter Abschied genommen hatte.

Schon vorher aber hat er wohl mehrmal gesagt: Der HErr überzeuget mich, daß Er es den Meinigen werde wohl gehen lassen; der HERR wird sich Ihrer annehmen. Weil sein Ende noch nicht sogleich erfolgte, sagte Er zu einem weggehenden Freunde: bleibet hier, ich wollte gern hinüber, ich wollte gern hinüber; von dem Er die Antwort bekam: JEsus Christus wird Ihnen die Hand reichen, daß Sie in kurzem hinüber kommen. Als Er gegen den Abend von seinem liebwertheſten Herrn Collegen besucht ward, sagt Er zu demselbigen: Mir liegt beydes hart an: Gerne wollte ich bey meinem JEsu seyn, und er hat mir auch eine sehr große Liebe zum Pædagogio gegeben; ich wollte noch gern darinn arbeiten; doch er wird wohl sagen, du kanst weiter nichts thun, doch solst du aus Gnaden seelig werden; und als der Herr Inſpect. weiter sagten: Die lieben Ihrigen werden Ihnen auch wohl im Sinne liegen; antwortete Er: Ja, vornemlich. Bey einer andern Gelegenheit sagte Er an eben diesem Abend, als ihm bezeuget ward, wie nahe sein Abschied einem jeden bey der ganzen Anstalt gehe: GOtt, du weißt, wie lieb und werth du mir die ganze Anstalten und die werthe Jugend in denselbigen

gen gemacht. Wollte die Besserung in den ihm anvertrauten Anstalten nicht so wachsen, wie Er wünschte, so pflegte Er nicht sowol diesen oder jenen Ursachen Schuld zu geben, sondern sich am meisten und ersten dieselbe beyzumessen, und öfters sehr wehmüthig vor GOtt zu sagen: Mein GOtt, ich bin dir wohl am hinderlichsten, daß du dieß Werk nicht so recht ein- und ausführen kanst. In der Nacht vor Himmelfahrt erholete er sich nach vorhergegangener großen Schwachheit ganz unvermuthet, und that ein herrliches und langes Gebet, seegnete und befahl GOtt seine liebe Frau und Kinder, die ganze Anstalten, alle Vorsteher derselben, alle Mitarbeiter an und in denselbigen, die sämmtliche Jugend, alle Bediente, und was nur dazu gehören mag. Den darauf folgenden Himmelfahrts-Tag ward Er von einigen, die Ihn besuchten, mit der Verheissung JESU Christi erfreuet: Wenn ich werde erhöhet seyn von der Erde, will ich sie alle zu mir ziehen. Er antwortete: Welche schwere Last sind wir nicht? Wie kleben wir an der Erde! du bist nun erhöhet worden, Liebster, zeuch mich dir bald nach, daß ich in der Engel Orden deine Treu besingen mag. Am Himmelfahrts-Tag früh sagte Er: Ich darf meinen Himmelfahrts-

Tag noch nicht halten; ich habe noch einen großen Kampf vor mir, damit es auch bey mir heisse: Diese sinds, die da kommen sind ꝛc. In der That war er den Himmelfahrts-Tag hindurch schon wie ganz im Himmel, achtete nichts, was um und neben Ihm war, redete auch selten ein Wort. Bey einem kleinen Schlummer hörte man die Worte von Ihm: O eine Herrlichkeit. Die ganze Nacht war er stille und schlief gut. Freytags Vormittags um 9. Uhr ward Er von einem Bekannten gefraget: was Er an einen seiner ältesten Mitgenossen der ausgestandenen Trübsalen wollte melden lassen; und bekam zur Antwort: Melden sie meine kindliche Empfehlung, ich warte auf dein Heil, und ruhe gar sanft in den Wunden meines Erlösers. Nachmittag um 4. Uhr nahete sein Ende ganz unvermuthet herbey. Er hob seine Hände auf und betete sehr langsam: Vater, in deine Hände ꝛc. Darauf rufte Er seine Ehegenoßin näher bey sich hin, reichte ihr seine schon ganz starre Hand, und sagte nur die zwey Worte: Mamma, Adjeu. Als eine Viertelstunde vor demselbigen sein liebwerther Herr College Ihn fragte, ob Er noch etwas Arzney nehmen wollte? Wegerte Er sich dessen mit der Hand, sagende: Jetzt hab ichs mit meinem JEsu

ganz

ganz allein zu thun; ich darf nichts mehr nehmen, ich ruhe in meinem JEsu.

In seinem cöthnischen Gesang-Buch fand man den Vers mit zitternder Hand (und also vermuthlich in seinen letzten Stunden) unterstrichen:

Ich fürcht fürwahr kein Todes Schrecken,
Dann wann man mich ins Grab verscharrt,
Wann man mich wird mit Erd zudecken,
Wann mein Blut in den Adern starrt.
Da trink ich erst mit frohem Muth
Mich satt von JEsus Blut.

Wie seine Seele voll Glaubens und Hofnung war: so erwartete er auch mit gen Himmel gerichteten Augen den seeligen Augenblick, da ihm sein Heiland vergönnen würde, auch da zu seyn, wo er ist, und die Herrlichkeit zu schauen und zu genießen, die ihm sein Vater gegeben, und die er ihm aus Gnaden zugesaget hat, und schlief also gegen halb 5 Uhr nach seinem Wunsch in den Armen seiner lieben Ehegenoßin, und unter dem Zuspruch und Seegen seines werthen Herrn Collegen selig ein, und beschloß hiemit sein zwar kurzes, doch zur Ehre

GOt-

GOttes und Nutzen des Nächsten geführtes Leben, nachdem Er in demselbigen 41 Jahr, 3 Monat, 3 Wochen und 6 Tage zurück geleget.

Seinen ganzen Gemüths-Character hat Herr Sprachmeister Chofin am Königl. Pædagogio gar nett in diesen Zeilen ausgedrucket:

Plein d'amour & de foi pour le Souverain Etre,
Vigilant Inspecteur, trop laborieux Maitre,
Docte & humble à la fois; chose rare aujourd'hui.
Des pauvres & des Errans le Conseil & l'apui,
Vrai Citoyen du Ciel, êtranger sur la terré,
Voilà de SARGANECK l'aimable caractere.

Das ist:

Zur Glaubensvollen Lieb des allerhöchsten Wesen,
Zur Wachsamkeit und Fleiß war Sarganeck erlesen.
Gründlich gelehrt, doch klein; o seltne Eigenschaft!
Der Arm und Irrende fand bey ihm Rath und Kraft.
Ein Bürger jenes Reichs, ein Fremdling dieser Erden *),
Mag unser Seliger mit Recht genennet werden.

Grab-

*) S. Augustinus pflegte gern zu sagen: Qui non gemit ut peregrinus, non gaudebit ut civis.

Grabschrift auf den Seligen:

Hier ruhen die Gebeine
eines im Werk des HErrn unermüdeten Arbeiters,
Weiland

Herrn George Sarganecks,

Inspect. Adj. Pædag. Reg. Glauch.
welcher gebohren bey Teschen 1702. den 28. Januar.
und gestorben 1743. den 24. May.

Mein Wanderer!
wundre dich nicht
daß dieser Mann von seinem HErrn,
schon in dem Mittag seines Lebens
hingerufen wird:
Denn wisse,
Er hat als ein redlicher Knecht GOttes
den Saamen göttlichen Wortes reichlich ausgesäet;
als ein weiser und munterer Schulmann
treulich, unverdrossen, und viel gearbeitet.
Als ein ächter Christ
genug gelitten, geweint, gekämpft, gebetet.
Als ein geduldiger Pilgrim
im Gehorsam des Glaubens
Seinen Stab an manchen Orten niedergesetzt.
Als ein Freund der Armen
mit Rath und That unzählig Gutes gethan;
und
als ein treuer Ehegatte und Vater
die Seinigen heilig und zärtlich geliebet
bis an Sein Ende.

Und

Und darum
eilte der HErr auch mit Ihm,
Ihm den Gnaden-Lohn zu geben
und diesem
bey Hohen und Niedern so beliebten Daniel
ruhend zu machen,
bis Er einmal durch die Kraft des HErrn
aufstehen wird,
in Seinem Theil.

Der Hochwürdige Herr Abt Steinmez, im Closter Berga, sandte auf den Seligen folgendes ein:

Mein theurer Sarganeck! mit dem mich GOttes Rath
Und seines Geistes Kraft seit mehr als zwanzig Jahren,
Zu einem Herz und Sinn genau verbunden hat;
Den ich in mancher Noth als einen Freund erfahren,
Der unverändert treu, der unverändert liebt,
Der unter Creutzes-Schmach, Verfolgung, Arbeit, Leiden,
Bewährter Redlichkeit erwünschte Proben giebt!
Das hätt' ich nicht gedacht, daß ein so frühes Scheiden,
Dich eher noch als mich der großen Seligkeit
Das Lamm im Thron zu sehn, genüßbar machen würde.
Wie oftmals hast du mich besucht, gestärkt, erfreut,
Bey schwerer Krankheitslast der schwachen Leibesbürde?
Doch diesen Vortheil bringt das GOttgefällge Eilen,
Daß man so bald das Ziel der völl'gen Ruh erreicht!
Du hörtest kaum das Wort, wie JEsu Wunden heilen,
So war dein Geist gerührt, so war dein Herz erweicht:

Du

Du flohst, wie Tauben thun, wenn Blitz und Donner schrecken,
Zu dieser Felsen-Kluft: da war kein stille stehn.
Man sah dich unverrückt nach der Vollendung strecken
Dem Nächsten nutzbar seyn, des HErren Preis erhöhn,
Blieb dein beständig Werk. Nun liegt und ruht und pranget
Dein abgeschiedner Geist an deines JEsu Brust,
Und siehet und genießt, wornach er hier verlanget,
Das ganze Blut-Verdienst, die ganze Himmels-Lust.
Mein Heiland! höre doch, was er mit schönen Schaaren,
Auf ewig jetzt vereint, vor deinem Throne fleht.
Laß sein betrübtes Haus zum großen Trost erfahren,
Daß dein Verheissungs-Wort noch immer feste steht,
Das Wort, das Gnaden-Wort: daß du der Waisen pflegest,
Und fromme Wittwen selbst in deinem Schooße hegest.

Zugabe.

Die etwas von der geistreichen Poesie des seligen Herrn Adj. Sarganecks zu versuchen begehren, werden ihr Vergnügen an nachfolgendem Liede finden.

I.

Mein GOtt, du bist sehr schön!
Sehr schön dein glänzend Wesen,
Darinn was du erlesen,
Dich darf im Geiste sehn;
Mein GOtt, du bist sehr schön!

Du

Du bist der Schönheit Meister,
Der Vater aller Geister,
Die nicht ihr eigner Pracht,
Nein, dein Licht herrlich macht.
Der Glanz der Cherubinen,
Das Licht der Seraphinen
Muß vor dir dunkel stehn;
Mein GOtt, du bist sehr schön!

2.

Mein GOtt, du bist sehr groß!
Die Macht der Majestäten
Muß gegen dir erröthen,
Und sieht sich schwach und bloß,
Und dich alleine groß.
Dir, dir muß alles weichen,
Weil dir gar nichts kan gleichen:
Was Erd und Himmel hegt,
Wird nur von dir bewegt.
Reißt gleich der bösen Rotte,
Sich selbst zum ew'gen Spotte,
Von deinem Reich sich los,
So bleibst du doch sehr groß.

3.

Mein GOtt, du bist sehr hoch!
Ein Auge trüb von Sünden
Muß vor dir gar erblinden,
Uns drückt des Leibes Joch,
Drum bist du uns zu hoch.

Vom

Vom Haus der reinen Geister
Bist du der weise Meister,
Bückt nicht vor deiner Spuhr
Sich alle Creatur?
Wer aus den tiefsten Gründen
Sucht deine Höh zu finden,
Bekennt zuletzt doch noch,
Mein GOtt, du bist zu hoch.

4.

Mein GOtt, du bist sehr gut!
Die ew'ge wahre Liebe,
Die durch die zärtsten Triebe
Uns hält in ihrer Huth,
Mein GOtt, du bist sehr gut.
Die Liebe riß die Crone,
Dem Schöpfer von dem Throne,
Und hat in Sclaven-Stand
Den Sohn der Lieb gesandt.
Wer hilft mir mit Erstaunen
Die Liebe ausposaunen,
Die solche Wunder thut,
Mein GOtt, du bist sehr gut.

5.

Mein GOtt, du bist sehr treu,
Wer sich auf deinem Wege
Ergiebet deiner Pflege,
Ist Sorg und Kummer frey,
Denn du, mein GOtt, bist treu.

Kein Arges, kein Verstellen
Kan sich zu dir gesellen,
Wenn auch des Satans-Tück,
Uns zieht von dir zurück;
Suchst du die blöden Sinnen
Bald wieder zu gewinnen,
Die Huld ist täglich neu,
Mein GOtt, du bist sehr treu.

6.

Mein GOtt, du bist es gar!
Was groß und herrlich heisset,
Was Mensch und Engel preiset,
Was heilig, gut und wahr,
Das bist du, mein GOtt, gar.
Wer sich ein selig Leben
Von dir, mein GOtt, läßt geben,
Der find gewiß in dir
Die Fülle für und für.
In dir sind alle Gaben,
Ohn dich nichts Guts zu haben;
Diß ist zu wunderbar,
Mein GOtt, du bist es gar.

Folgende Ode, auf den sel. Herrn Adj. Sarganeck, ist von desselben gewesenen Mitarbeitern in gedachter Schule ausgestellet worden.

Mel. Ihr Kinder des Höchsten, wie stehts ꝛc.

1.

So wilt du geliebtester Bruder, nun wallen,
Wohin es dem HErrn dich zu rufen gefallen?

So muß es dem Leib nach geschieden nun seyn?
Wer redet dem König noch etwas darein?
Wir wollen uns lieber in Demuth bequemen,
Den Wink unsers Königs mit Ehrfurcht annehmen,
Statt deß wir uns sollten beym Abschied lang grämen.

2.

Laß aber vorher uns die Lieb noch erwegen,
Von welcher die Tropfen des Blutes sich regen,
Die unsre Verbindung verewiget hat,
Die uns nun fünf Jahre früh morgens und spat
Erquicket, erfreuet, den Argwohn gehindert,
Den Schmerzen verjaget, die Arbeit gemindert,
Die bittersten Thränen mit Labsal gelindert.

3.

Die Liebe, die droben ist, bracht uns zusammen
Entzündete Anfangs bald brennende Flammen:
Ein Vater, ein Glaube, ein Geist, eine Tauf,
Ein schwacher zum König gerichteter Lauf,
Mußt unsre Gemüther recht zärtlich verbinden,
Wir konnten nichts anders als Süßigkeit finden,
Verdacht, Neid und Aergerniß musten verschwinden.

4.

Laß, hieß es, dein ferneres Reden, und schweige:
Dieweil wir Consorten von einerley Reiche,
So bleiben wir immer und ewig vereint;
Ich bleibe dein ewig verbundener Freund:
Auch deinen GOtt will ich vor meinen erkennen,
Dein Volk das du liebest, das will ich mein nennen.
Auch selbsten der Tod soll uns nimmermehr trennen.

5.

Wir durften uns auch nur von Ferne erblicken,
So konnt sich das Bruder-Herz frölich erquicken;

Und schenkte der Abba dem anderen Freud;
So floh auch vom ersten der Kummer und Leid:
Und flossen dem einen die Thränen von Wangen,
So konnt auch der andre zur Freud nicht gelangen,
Bis daß sie vereinigt Hallelujah sangen.

6.

Wir liebten einhellig die zarten Gemüther,
Als kostbar und theuer erworbene Güter:
Sie waren uns allen zusammen gemein,
Und sollten zusammen die Crone einst seyn,
Die Hofnung, die Freude, das Lust-Spiel der Sinnen;
Wenn einst der HErr steht auf Jerusalems Zinnen,
So hoffen wir solche zur Beut zu gewinnen.

7.

Solt denn jetzt dein Scheiden die Liebe zerstören,
Die zarte Bewegung der Seelen verfehren?
Solt das, was die äusseren Leiber nun trennt,
Auch machen, daß keiner den andern mehr kennt?
Daß Seele von Seele auf ewig sich scheide,
Ein Bruder den andern auf ewig nun meide,
Und sich zu dem ewigen Abschied bereite?

8.

Nein, sondern so wahr wir aus Christo gebohren,
So wahr wir vom Vater zu Brüdern erkohren;
So fest bleibt der Liebe höchstseliges Band.
Schau, Bruder, hier ist unser Herz, Mund u. Hand,
Es soll uns der König der Liebe regieren,
Die Herzen und Sinnen nach Halle oft führen,
Und immer mit innigster Liebe uns rühren.

9.

Wir ehren den Willen des ew'gen Monarchen,
Und können dein Scheiden dir nimmer verargen:

Denn,

Denn, JEsu, dem König, gehorsam zu seyn,
Bleibt immer ein stärker und höherer Schein,
Als alle der Brüder entzündete Flammen,
Die doch nur als Funken und Flämmlein zusammen
Von jener Glut ewiger Liebe herstammen.

10.

Drum schweigen wir billig mit unserem Wollen,
Das Wollen des Königs bleibt allzeit ein Sollen:
Dem willige Kinder zu Dienste da stehn,
Auf jedem Wink aber auch willigst fortgehn.
Dis bleibe die Regel in unserem Leben:
Wir wünschen vors Bräutigams Augen zu schweben,
Und Achtung auf seine Befehle zu geben.

11.

Wir lassen dich, theurester Bruder, hinziehen,
Die Liebe wird doch in der Ferne noch glüen:
Du solst unser Bruder in Halle auch seyn.
Nicht Neustadt, nein JEsus, der bindet allein:
Der wird auch getrennete Brüder erhören,
Und durch ihre Eintracht den Seegen vermehren,
Wer will nun verbundenen Geistern was wehren?

12.

HErr, segne ihn aus deiner Fülle von oben,
Bis du ihn zur Ceder in Zion erhoben,
Und schenk ihm viel hundert und tausend zur Cron,
Als Zeugen der Gnade, zum ewigen Lohn.
Und wenn er vor deinem Thron flehend wird stehen,
So laß Ihn in Halle nach Neustadt mit sehen,
Und für dis dein Häuflein der Lämmer mit flehen.

13.

In jener Welt laß es noch besser hergehen,
Und laß vor dem Vater die Brüderschaft stehen,

In heiligstem Feuer und seligster Brunst:
O König, verbind uns mit ewiger Gunst!
Wir reichen einander die Herzen und Hände,
Und bitten dich: HErr, deine Hülfe uns sende,
So kennet die Liebe noch Anfang noch Ende.

Die Sarganeckische Wittib ist nachhero an Herrn Walliser, ihren Landsmann, einen Prediger in der Grafschaft Wernigerode glücklich vermählet worden.

Anhang.

Dieser Hochverdiente vieljährige Inspector des Königl. Pædagogii zu Halle in Sachsen, Herr Hieronymus Freyer, ist endlich auch nach so vieler Arbeit zum Lohn geruffen worden. Der Selige stunde in diesen Anstalten als Informator seit Anno 1698. bey der Inspection aber von Anno 1705. Siehe das Verzeichniß der Vorgesetzten des Pædagogii Regii, welches seinen Programmatibus, die Anno 1737. zu Halle heraus kommen, beygefügt ist.

Ein öffentlicher Lehrer und Verehrer desselben, hat uns nachfolgende Gedanken über dessen Abschied mitgetheilet:

Dich, theurer Freyer, darf ich nicht,
Dich kan und will ich nicht beklagen.
Wer etwas von Betrübniß spricht,

Mag

Mag Leid um unsre Schulen tragen.
Sie missen einen Mann in dir,
Den sie (und billig) ihre Zier,
Ihr Kleinod, ihr Oracul nannten.
Und diesem düstern Klag-Geschrey
Trit aller derer Wehmuth bey,
Die deiner Gaben Preiß erkannten.

Allein, du selber bist beglückt,
Und deiner Wünsche Ziel ist kommen.
Die Last, die uns in Mesech drückt,
Ist dir nun völlig abgenommen.
Kein Ungeheur, kein Sisyph-Stein,*)
Mag weiter dir beschwerlich seyn,
Kein falscher Zahn dich ferner nagen.
Genug geschrieben und gelehrt,
Genug gebauet und zerstört,
Genug gethan, genug getragen!

Nun gehe nur in deine Ruh
Geh ein zu deines HErren Freude.
Ich sehe deiner Hinfahrt zu,

*) Ein Commentarius dieser Worte stehet in des gelehrten Saalfeldischen Rector Schneiers, meines Vorfahren in dem Saalfeldischen Rectorat, wenn er sich in seiner Abschieds-Rede, also ausdrücket: Recordor - - Quot Sisyphi saxa volverim, quot Herculi κοπροφόρῳ similis, Augiæ stabula purgaverim, quot monstra confodienda habuerim, quanta fastidia, quantos contemptus, quantamque aliorum malorum iliadem pertulerim.

Und zwar entfernt von allem Leide:
Dieweil ich deinen Wechsel weis,
Da nach dem Staube Pracht und Preiß
Sich dort um deine Scheitel windet.
Seht da, der Staub ist Ehren werth,
Auf welchem man, was uns verklärt,
Des Himmels güldne Cronen, findet.

Solche Gedanken führet bey dem Sarge des wohlseligen Herrn Inspectors, ein ehemaliger Schulmann, und nunmehriger Seelen-Hirte zu M. im Saalfeldischen.

G. C. M.

Von dieser gottgeheiligten Feder theilen wir noch mit eine paraphrastische Parodie des Liedes: Hör, liebe Seel, dir ꝛc.

1.

Hör, liebe Seel, dir ruft der HErr,
Vom Kedar dieser Erden.
Du sollst dafür weit niedlicher
Bey ihm gespeiset werden.

2.

Die Stimme kommt von deinem Freund,
Drauf solt du Achtung geben.
Schau, wie so liebreich er erscheint,
Durch sich, dich zu beleben.

3.

JEsus. Hier ist dein Auserkohrener,
Der will sich dein erbarmen.

Komm,

Komm, meine Schöne, komme her,
Und ruh in meinen Armen.

4.

Du solst, o meine Sulamith!
In mir seyn, leben, weben,
Von aller Sorge los und quitt,
Mein' Taub, mein Freund, mein Leben!

5.

In den Felslöchern suche Ruh,
Verlasse Sodoms-Höhlen,
Und eile diesem Zoar zu,
Der Freystadt schüchtrer Seelen.

6.

In diesem Baum verberge dich!
In den Steinritzen raste!
Versichert, daß dich ewiglich
Kein Unfall hier betaste.

7.

Seele. Hört an, mein Bräutgam ruft mir zu.
Ich folge ohn Bedenken.
Ich komm, zu dir ich fliehen thu:
Mich dir, mein Freund! zu schenken.

8.

Nimm an die Braut, daß sie bey dir
Sich ihrer Noth entlaste.
Sie kömmt zu deiner Tafel hier!
Verschmäh nicht diesen Gaste.

9.

Nichts such ich, denn Ergötzlichkeit
Und weis, ich werd sie finden.
Was aber, dich, o Welt! erfreut,
Soll hier wie Nebel schwinden.

10.

Ich hab zum Ueberfluß genug,
In Höhlen deiner Wunden.
Was sollte mir der eitle Trug,
Ich hab was edlers funden.

11.

Nur weg mit aller Kostbarkeit,
Das mögen andre wählen.
In Striemen deiner rothen Seit,
Sind Schätze für die Seelen.

12.

Nun will ich ewig stille seyn,
Auch in den trüben Stunden,
Nachdeme, nur in dir allein,
Ich wahre Ruh hab funden.

13.

O ihr Felßlöcher! berget mich,
Wenn Berg und Felsen zittern.
In euren Schatten trotze ich,
Den schärfsten Ungewittern.

14.

Hör, wie die Seele girrend fleht:
O ihr Steinritz! laßt leben.
Das Täublein Noä, das ihr seht,
In Lüften Hülflos schweben.

15.

Und welch ein Trostwort höre ich:
Ihr wollt: das will ich fassen:
In eurem Schutz, fein sicherlich,
Mich Arme ruhen lassen.

16.

Dank sey dafür zu aller Zeit.
Dank will ich Dir im Leben,
Dank, tausend Dank in Freud und Leid,
Dank, will ich ewig geben.

Die lezten Reden
Herrn
Johann Conrad Binzers,

In der Grafschaft Nidda gewesenen Hessen-Darmstädtl. Metropolitani und ersten Stadt-Predigers seliges Ende.

Ich will dismal meine geneigte Leser erbauen mit dem vernünftigen, sanften und seligen Ende, weiland Herrn Johann Conrad Binzers, in der Grafschaft Nidda gewesenen Hessen-Darmstädtl. Metropolitani und ersten Stadt-Predigers, welches mir von einem treuen Knecht GOttes zugesendet worden.

Unser seliger Herr Metropolitan ist zu grosser Betrübniß mancher redlichen Seelen im Jan. Anno 1742. freudig aus dieser Welt gegangen. Er war ein besonderer Liebhaber des göttlichen Worts. Seine allererste Bibel, welches

ches eine Wittenbergische war, und welche Er, ohnerachtet ihres reinen Druckes, bis an sein Ende zum Gebrauch behalten, war so stark gebraucht, daß sie fast auseinander gefallen, und Er hatte sich darinnen so starke memoriam localem durch das öftere Lesen erworben, daß, wo Er gefragt worden, Er sogleich die Gegend auf dem Blat zu sagen wuste, wo dieser oder jener Spruch stünde, obschon solcher sonsten eben nicht zu bekannt war. Woraus man leichtlich auf sein fleißig und bedachtsames Bibel-Lesen schliessen kan.

Weil Er aber wohl wuste, daß der HErr die Augen öffnen müsse, die Wunder in seinem Gesetze zu sehen, und zu schmecken; so gienge Er niemalen ohne Gebet zur Lesung desselben: wie er denn überhaupt viel und stark betete. Ausser seinen Morgen- und Abend-Andachten hielte Er sich eine besondere Stunde zum Singen und Beten, vor dem Abend-Essen, zu welcher er sich von den Seinigen in seine Studier-Stube retirirte und selbige, bey verriegelten Thüren, mit Singen und Beten hinbrachte. An dem Singen und Spielen der geistlichen Lieder fande er ein besonderes Vergnügen. Er sange dem HErrn nicht allein in seinem Herzen, sondern auch mit dem Munde, so wohl in denen öffentlichen Zusammenkünften; als auch in

denen-

denenjenigen Betstunden, welche Er die mehrere Zeit Abends mit den Seinigen hielte, wie auch nicht weniger in seiner Retraite, in welcher man Ihn öfters und besonders die zwey Lieder singen hörte: Christ unser HErr zum Jordan kam; *) sodann: Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld ꝛc.

Viel und oft gedachte Er in seinem Leben an seinen Tod, welche Betrachtung Ihn nicht allein, in dem Wandel sehr vorsichtig und behutsam, sondern auch freudig machte abzuscheiden und bey JEsu, gegen welchen Er eine besonders zärtliche Liebe truge, bald zu seyn. Er redete oft und vielmal, zum Betrüben der Seinigen, vom Tode.

Seine Personalien hat Er sich von Zeit zu Zeit selbsten aufgesezt; woraus man siehet, daß Er stets an sein Ende gedacht und sich auf selbiges gefaßt gehalten habe.

Diese Todes-Gedanken, welche sonsten natürlicher Weise dem Menschen furchtsam zu seyn pflegen, **) wurden Ihm durch den von Todten Auferstandenen versüßet und angenehm gemacht.

Einer

*) Dieses geistreiche bewegliche Lied nennet Spangenberg in Cyth. Luth. pag. 87. eine kleine Tauf-Postille.

**) Ich kan nicht umhin die schönen Worte Augustini hier einzurucken, welche im zweyten Buch de peccato-

Einer seiner vertrauten Freunde erinnerte sich, daß Er lange und viele Jahre vor seinem Tod, des Nachts im Schlafe mit heller Stimme zu singen angefangen habe: **Weil du vom Tod erstanden bist, werd ich im Grab ꝛc.** Und als Ihn seine Frau darüber wacker gemacht und gefraget: Was ihm fehle? hat Er zur Antwort gegeben: **O hättest du mich doch schlafen lassen und mir die Freude nicht gestöret, welche mir GOtt eben jetzo gegeben.**

Das viele Gute, so in Ihm gelegen und die Stärke der Liebe JEsu hat sich besonders in denen letzten Tagen seines Lebens geäussert. Im Decemb. 1741. wurde er unpaß, verlohr sogleich

catorum meritis & remissione c. 31. zu lesen: „Menschen fürchten sich von Natur für dem leiblichen „Tode so, daß sie um keiner andern Ursache willen, „wenn es GOtt so geordnet hätte, die Christen „würden glückselig preisen, als darum, weil sie nicht „sterben dürften. Mithin würde man nur aus „Zärtlichkeit des Fleisches, um der Schwerigkeit „des Sterben überhoben zu seyn, an Christum glauben. Also hat GOtt auser allem Zweifel, durch „das, daß Glaubige noch sterben, ihnen gar viel„mehr Gnade, gar vielmehr Kraft beygelegt. Denn „was wäre das eben großes, wenn man sähe, daß „die, so da glaubeten, nicht sterben dürften, nun „zu glauben, daß man auch nicht würde sterben? „Wie viel größer ist also das, wie viel stärker, wie „viel herrlicher zeigt sich da der Glaube, wenn der „einen Menschen so einnimmt, daß auch, indem „er sterblich ist, ja jetzt stirbt, er doch gewiß hoffet „ohne Ende zu leben!

gleich allen Appetit zum Essen und den Schlaf. Etliche Tage darauf muste er sich zu Bette legen. Er stellete sich sogleich vor, daß sein Ende heran rucke, und darinn bestärkte Ihn ein **Traum**, welchen er etliche Jahre zuvor gehabt, welcher, weil er merkwürdig, unten angeführet ist. Die Seinigen suchten Ihn zwar solche Gedanken auszureden; er ließ sich aber nichts anders beybringen. Und ob Er gleich natürlicher Weise bey den Seinigen, welche seiner Hülfe noch sehr nöthig hatten, noch eine Zeit zu leben hätte wünschen mögen, sich auch, als seine Frau und Kinder weinend um sein Bette stunden, nach der Wand kehrete und mit Thränen sagte: **Ihr brecht mir mein Herz**; so liesse Er sich doch solches nicht von der Munterkeit seinem Tode entgegen zu gehen, und von der Freudigkeit zu sterben, herunter bringen; sondern ermunterte sich sogleich wieder, durch die Betrachtung der Herrlichkeit JEsu, in welche auch Er eingeführet werden müste; Er ließ sich in Ansehen dessen vielmal vernehmen: **Ich begehre nicht länger zu leben.**

Wie Er JEsum und sein Leiden durch sein ganzes Leben in seinem Gedächtniß und Herzen hatte; so ließ Er sich selbigen viel weniger in seiner Krankheit aus dem Sinne kommen. Da Er wegen Mattigkeit seinen Kopf nicht in der

Höhe

Höhe halten und gerade sitzen könnte, ließ Er zum öftern die Worte von sich hören: **JEsus neigte das Haupt und verschied.** Seine am Creutz gestorbene Liebe versüssete Ihm auch sein Leiden und machte Ihn doch manche Erquickung, so schlafend als wachend standhaftig zum Leiden und Sterben. Man hat nicht ein einiges ungeduldiges, vielweniger murrisches Wort, bey allen seinen Schmerzen, von Ihm gehöret. So viel that Ihm sein Heiland zu gut!

Einsmals hatte Er ein wenig Schlaf, in demselben lächelte Er zu verschiedenen malen; Als Er nachgehends aufwachte, und der Herr Rector Hofmann, in Nidda, welcher eben zu Nacht bey Ihme gewachet, Ihn fragte: Warum Er denn gelachet? Hat Er geantwortet: **Er habe die himmlische Heerschaaren gesehen, welche Ihn solche Freude gemacht, daß Er selbige im Schlaf auch äußerlich nicht habe bergen können.** Ein andermal hatte Er gegen Abend abermal ein wenig Schlaf; bey dem Aufwachen erzählte Er mit vieler Freude, daß Er im Traum einen Vorschmack von der großen Herrlichkeit gehabt, welche auf Ihn warte; Er habe in eben selbigen Traum das Lied: **O Welt! sieh hier dein Leben** ꝛc. (welches Lied Er in seinen gesunden Tagen gar sehr liebte,) von Anfang bis zu Ende durchgesungen.

So

So bald Er dieses erzehlet, fienge Er vor denen Seinigen (welche aber dabey in Thränen schwimmen mögen) mit voller Freude an: **Deckt mich nur mit Erde zu, deckt mich nur mit Erde zu!** und da Er sich hiebey nicht entsinnen konnte, wo Er diese Worte gelesen; seine dritte Tochter aber Ihme gesagt, daß solche in dem Gebetbuch des beliebten Herrn **Johann Friedrich Starken**, zu Frankfurt, in dem Liede stünden: **JEsus lebt, deß freu ich mich**; hat Er sich sogleich den Glöckner Henkel, in Nidda, rufen lassen, welcher Ihm solches Lied auf dem Clavier spielen und darzu singen mußte; Er selbsten aber, ohngeachtet seiner Schmerzen und Mattigkeit, ließ sich, neben den Glöckner, auf einen Armsessel tragen, sunge, so viel die Kräfte vermochten, selbsten mit, bezeugte ungemeine Freude, und klopfte allezeit auf seinen Schoos, so oft was vorkam, das seine Seele besonders rührete. Das Lied: **O Welt! sieh hier dein Leben** ꝛc. nebst noch verschiedenen andern, ließ Er sich nochmalen auch durch besagten Glöckner spielen und singen: Er selbst sange mit, und befahl zugleich, daß das Lied: **JEsus lebt, deß freu ich mich** ꝛc. Ihme bey seiner Beerdigung vor dem Haus, durch die Schüler sollte abgesungen werden; welches auch geschehen, nachdeme sich die ganze Schule

vorher selbiges aus obgemeldten Gebetbuch, *) welches der Wohlselige besonders hochschätzte, und mit den Seinigen stark gebrauchte, abgeschrieben hatte.

Man hat in seiner Krankheit nicht das geringste unanständige, oder so etwas bemerket, daraus man einigen Abgang seiner Gemüths-Kräfte wahrnehmen können. Er ordinirte selbsten, wie es mit seiner Beerdigung sollte gehalten werden. Er bestellte in seinen häuslichen Sachen, was noch darinne zu besorgen, und seinen Hinterlassenen zu wissen unumgänglich nöthig war. Er ließ noch Tags vor seinem Ableben alle diejenigen vor sich, welche kamen Ihn noch zu besuchen; Er begegnete jedem mit vollkommenen Verstand und Vernunft, und ohngeachtet Er allezeit in seiner Krankheit lieber allein war, so wollte Er doch auch jetzt, die Wohlanständigkeit zu leben, nicht bey seit setzen und die Leute abweisen. Denn bey alle seinem Gottgefälligen Wandel war er nicht absurd mit Leuten umzugehen, sondern beobachtete allezeit in dem nöthigen Umgang mit Leuten eine gesetzte Wohlanständigkeit in der Lebensart, weil Er glaubte, daß das Christenthum keine abgeschmack-

*) Es ist das tägliche Handbuch in guten und bösen Tagen, welches seit 1727. in viel tausend Händen ist.

schmackte Menschen machen solle, und daß eine ungefärbte Furcht GOttes, mit einer gesetzten und wohlgeordneten Art zu leben, wohl bey einander stehen könnten.

Eine kleine halbe Stunde vor seinem Tod ließ sich noch einer von denen in seinem Convent unter Ihm stehenden Pastoribus melden, Ihn zu sprechen: Er lies selbigen auch vor sich kommen, hörete Ihn an, und thäte demselben noch einen schönen Glückwunsch zu der bevorstehenden Heyrath seiner Tochter; gab aber darauf, als besagter Herr Pfarrer sich umkehrte und mit seinen Hausgenossen zu reden anfienge, seinem ältesten Sohn einen Wink, denselbigen wegzubringen.

Da solches geschehen, ließ Er sich auf seinem bey dem Bette stehenden Armsessel tragen. Als Er darauf gesessen, sagte Er zu seiner Tochter einer: Es werde Ihm sehr sauer; und da diese darauf versetzte: Ja, lieber Herr Vater, wer einen solchen Berg zu steigen hat, wie Sie, dem wird es freylich wohl sauer: Aber GOTT hilft Ihm denselben auch übersteigen; antwortete Er: Ja, bey manchen. *) Er

*) Wenn der ehrliche Pastor zu Lauben, Martin Böhm, in seinem schönen Lied: Herr JEsu Christ, meins Lebens Licht, singt: Ich hab vor mir ein schwere Reis, so sagte D. Ettmüller, als man ihm die Worte vorbetete: Nein, nein, bey mir nicht also! Ich habe eine leichte, schöne, lustige Reise.

ließ darauf seinen ältesten Sohn rufen, und als derselbe kam und fragte, was der liebe Vater haben wolle? gab Er zur Antwort: Wie weit habe ich denn noch? Da man denn wohl merkte, daß die Sinnen angefangen zu weichen, jedoch Ihm der Berg noch in Gedanken war, von welchem gesagt worden, daß Er selbigen übersteigen müßte. Dieses war sein letztes Wort, so Er gesprochen, auf welches Er ganz kurz seinen Geist in die Hände JEsu sitzend übergeben, *) so, daß man nicht die geringste Furcht, Bangigkeit oder einiges Zucken an Ihme wahrgenommen, sondern in der größten Stille,

*) Dergleichen wird auch unter andern von dem sel. Anton Wilhelm Böhmen, weiland Sr. Königl. Hoheit, Prinz Georgens von Dännemark, Hofpredigern zu Londen, angemerket. Dieser hatte sich nach Greenwich, zu seinen werthen Freund, Herrn D. Slare, begeben, etwas frische Luft zu schöpffen. Am 5ten Tag überfiel ihn ein Fieber mit heftigen Erschüttern, den folgenden Tag klagte er über Engbrüstigkeit. Den 7ten Tag, welches eben ein Sonntag war, stund er früh um 6. Uhr auf und fieng sein Morgenlied an zu singen, schlug seinen Schlafrock um sich, und gieng also singend über den Saal nach einen Lehnstuhl zu; im Gehen aber fieng er an zu sinken und ohnmächtig zu werden. Doch der Diener ergriff ihn, richtete ihn wieder auf, und setzte ihn auf den Stuhl. Kaum aber hatte er sich niedergesetzt, so gab er seine Seele seinen Schöpfer lobsingend auf. Besiehe dessen Leben von D. Rambach beschrieben, und von Joh. Christ. Jacobi ins Englische übersetzt.

Stille, Ruhe und Frieden zu denen Häusern des Friedens und der stolzen Ruhe eingegangen. Es ist Ihm also die Bitte gnädig gewähret worden, welche Er so öfters in seinem Leben gethan: Verleihe mir, HErr, ein vernünftiges, sanftes und seliges Ende *).

*) Die Frage: Ob man mit guten Gewissen GOTT bitten könne, daß er uns mit einem unvermutheten plötzlichen schnellen Tod in Gnaden verschonen wolle? Hat Herr D. J. G. Carpzov in seinem Gewissens-Unterricht p. 1128. gründlich abgehandelt, und zugleich das Vorurtheil widerleget, als ob ein schneller Tod einem Christen was unangenehmes sey? Für einen bösen schnellen Tod, bitten wir in der Litaney, nicht aber schlechter Dinge, um Abwendung eines schnellen Todes. Ist unsre Seele eingebunden im Bündlein der Lebendigen bey dem HErrn unsern GOtt, so ist ein schneller wohlbereiteter Tod uns allerdings lieber als ein langwieriges Verschmachten. Unser lieber Herr Pastor Regenfuß, in der Vorstadt Wöhrd, schreibt in seinen gottseligen Betrachtungen über die 7 Worte JEsu Christi, p. 753. Wenn ein schneller Tod jemand in guter Bereitschaft überfället, so wird er aller der trübseligen Umstände überhoben, die ordentlich des Todes Vorboten und Geferthen sind. Es ist beynahe so viel, als wenn einer auf einem sichern Kahn über ein Wasser, sonder alle Mühe und Beschwerde, gesetzet würde, da ein anderer mit großer Mühe und vieler Furcht, überschwimmen müßte. Es soll sich aber niemand, aus Furcht für dem Tod, einen schnellen Tod wünschen. Niemand verlange ein jähes Abscheiden, gefället es aber GOtt, ihn jählings oder plötzlich abzufordern, so muß denen, die GOtt lieben, auch ein unvermutheter Tod zum Besten dienen.

Es hat der sel. Herr Binzer in seiner Krankheit, wegen kurzen Athems, wenig gesprochen; was Er aber redete, war vernünftig, und alles zeugete von dem guten Grunde seines Herzens und von Versicherung der göttlichen Gnade.

Der bedenkliche Traum, dessen oben Erwehnung geschehen, und den Er einige Jahre vor seinem Ende, als Er eben auch unpaß war, gehabt, und den Er Tags darauf sogleich in seine Personalien zu Pappier gebracht, selbigen aber sonst niemanden, ausser seiner Frauen, erzehlet, ist folgender: Ich hatte, schreibt der Wohlselige, diese Nacht einen bedenklichen aber sehr angenehmen Traum; mir traumte, ich bekäme eine Vocation, *) und zwar weit

*) Daß der wunderbare GOtt gleichwohl Vocationes im Schlaf ertheile, davon stehet ein merkwürdig Exempel in D. Gleichens, Churfächsis. Hofprediger, Historie P. III. p. 767. Die Sache betraf Herrn M. Herzog, damals Pastorem in Stolpe, und verhielte sich also: Ehe dieser Lehrer zum erstenmal zum Hofprediger-Dienst requiriret worden, so hat ihm Anno 1690. folgendes geträumet: Es käme Herr Sperling, der damals nach Leißnig vocirt worden, und holte ihn mit nach Dreßden, führte ihn unter das sogenannte Rauchhaus bey dem Schloß, dabey aber seye er in einen tiefen Morast gekommen, daß er sprechen müssen: Herr, ich kan nicht weiter, ich muß wieder umkehren. Darauf sey er denn erwachet, auch nicht lange hernach mit in Vorschlag gekommen, indem aber Herr Freißleben durchgedrungen,

weit über See zu gehen; ich sahe diese Vocation durch, schluge aber doch eben nicht viel Gedanken darauf, legte selbige bey Seite, und darüber wachte ich auf. Als ich darauf bald wieder eingeschlafen, erhielte ich in einem andern Traum die zweyte Vocation, und zwar in Engeland; Ich hatte auf diese zwar etwas mehrere Achtung, legte aber doch solche bey Seite. Endlich erhielte ich die dritte Vocation, abermal in Engeland, und diese war ernstlicher als die vorige, mit des Königs eigener Hand unterschrieben und mit seinem Petschaft besiegelt. Als ich diese erhielte, freuete ich mich herzlich darüber, daß dieser große König an meine Wenigkeit so gnädig gedacht habe, entschlosse mich sogleich derselben zu folgen, in der ungezweifelten Hofnung, es werde mich dieser mächtige König schützen und mir in allen kräftig beystehen. Und hierüber wachte ich auf. Ob ich gleich,

gen, so hatte M. Herzog den Ausgang seines Traums vor Augen. Kaum etliche Wochen darauf, als dieses vorgangen, ist ihm der Churfürst Johann Georg IV. im Schlaf vorkommen, und hat zu ihm gesprochen: Herr Magister, was macht er hier in Stolpen, komme er mit mir, er soll mein Prediger werden: welchem Ruf er denn auch im Schlaf gefolget und mit nach Hof gezogen. Solches ist auch hernach in seine Erfüllung gangen.

fährt der Wohlselige fort, in meinem Leben sonst wenig auf Träume gehalten, so war mir doch dieser, weil er so gar lebendig war, und einen tiefen Eindruck in meiner Seele zurück gelassen, besonders bedenklich. Ich machte darüber meine Reflexiones, und dachte, daß mich vielleicht der HErr aller Herren, und König aller Könige, bald in das wahre Engeland, zu der Gesellschaft derer heil. Engel, und zu der Gemeine der vollkommen gemachten Gerechten berufen und abfordern würde.

Die Deutung dieses Traums ist ohngezweifelt wohl gerathen gewesen; Und es ist wundersam, daß der Wohlselige Herr Metropolitan diesen Traum 3. Jahre vor seinem Ende gehabt, und die letztere Krankheit binnen solchen 3. Jahren auch eben die dritte Krankheit gewesen, an welcher Er von selbiger Zeit an darnieder gelegen. Diese war seine dritte und letzte Vocation nach Engelland.

Seinen Leich-Text hat Er sich viel Jahre vor seinem Ende erwehlet. Er bestehet aus dem einzigen Wort: Τετελεσται, welches unser Erlöser unter andern am Creutz ausgesprochen und im Teutschen also gegeben worden: Es ist vollbracht. Joh. 19, 30. Der Wohlselige

Herr

Herr Binzer hatte darüber eine Betrachtung *) ausgefertiget, welche einem gewissen theologischen Journal sollte einverleibet werden: Nachdem aber der Director dieser Sammlung, vom Tode übereilet, seine Aemter niederlegen müssen, so hat sich der Herr Metropolitan seinen Aufsatz, verschiedener Ursachen wegen, zurück geben lassen.

Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und mein Ende sey wie dieses Ende!

*) Der Herr geheimde Rath und Lehn-Probst Phil. Balth. Sinold genannt von Schütz, hat auch eine Betrachtung über dieses Wort JEsu geschrieben, und merket der Verfasser seines Lebens an, daß dieses seine lezte Arbeit gewesen. Siehe Neubauers Lexicon P. II. pag. 1122.

Schöner Lauf und herrliches Ende einer jungen Standes-Person,

nemlich der

S. T. Frauen

Magdalena Louisa

von Blumenthal, geb. von Perband, *)

Herrn Ernst Friedrich von Blumenthals, Königl. Preußischen Lieutenants Frau Gemahlin.

Unser guter Heiland giebt Bücher und Nachrichten von wahrhaftigen frommen Seelen, auch aus dem höhern Stande in der andern Hände, daß sie sich freuen sollen über seine allgemeine Gnade und ihn preisen, daß Er uns in so herrliche Gemeinschaft der Glaubigen setzet. Er will uns dadurch anfeuren, daß wir doch ja nicht dahinten bleiben, sondern durch solche edle Beyspiele desto mehr aufgemuntert werden sollen, zu laufen den Kampf, der uns verord-

*) Die von Perband sind ein uralt adelich Geschlecht in Preußen, Hr. Quirin von Perband, Fabiani Sohn, ist Obrist-Wachtmeister der Garnison zu Heidelberg gewesen, und Anno 1682. den 10. Merz allda selig entschlafen. M. Joh. Georg Petri, ein Evangelisch-Lutherischer Prediger, hielte die Leichen-Predigt über 2 Tim. 4, 7. 8.

verordnet ist. Ebr. 12. Er will uns durch Vorstellung so mancher besonderer Christen-Pflichten eines und des andern erinnern, was uns etwa noch fehlet, oder worinn wir noch nicht Fleiß genug angewendet haben.

So schreibt der Hochwürdige Abt zu Closter Bergen, Herr **Johann Adam Steinmetz**, in der Vorrede zu weiland Herrn **Hanns Albrechts von Heugel**, gewesenen Hochfürstl. Würtenbergisch-Oelsnischen Landes-Hauptmanns, **letzten Willen**. Ich bediene mich dieser Worte, da mich durch die Gütigkeit eines hiesigen werthen Gönners im Stande finde den seligen Lauf und das herrliche Ende der **Frau von Blumenthal**, *) **gebohrnen von Perband** zu allgemeiner Erbauung in Druck zu geben, und dadurch ein Stück von der Wohlseligen letzten Willen zu erfüllen, welcher dahin gieng, daß man aufzeichnen und der Welt kund machen sollte, was GOtt an Ihr gethan, ob etwa dadurch etliche zum Nachdenken kommen, sich ernstlicher um die große Seligkeit, so in JEsu ist, sich zu bekümmern.

Diese

*) Wo ich nicht irre, so habe ihren Eheherrn in der Todten-Liste derer in dem scharfen Treffen bey Striegau gebliebenen Königl. Preußischen Officiers gelesen: und solchemnach wären diese Seelen, welche hier gar kurze Zeit umeinander gewesen, jetzo immer und ewig beysammen.

Diese gottselige Dame hatte die Ehre eine Tochter zu heissen des Hochwohlgebohrnen **Herrn Georg Christoph von Perband**, Königl. Preußischen Vice-Präsidentens bey dem Tribunal in Königsberg, und der Hochwohlgebohrnen **Frau Magdalena Sabina, gebohrnen von Ramin**, welche von ihr 1723. den 5. Jun. zu Königsberg glücklich entbunden worden.

In dem Bad der Wiedergeburt wurde Sie eine Tochter des Allerhöchsten und Erbin des Himmels. Die Sie gekannt, wollen Ihr das Zeugniß geben, daß Sie unter die wenigen gehöre, welche den Bund und die Zusage ihrer Taufe mit keiner vorsetzlichen Tod-Sünde gebrochen haben.

Kaum hatte Sie das dritte Jahr in ihrer Eltern Haus erreichet, so lenkete GOtt das Herz des damaligen Herrn Commissarii von **Ramin**, Erbherrn auf Daber, und dessen Frau Gemahlin, als Vaters Schwester, weil sie ohne Erben, die Wohlselige an Kindes statt aufzunehmen und zu erziehen, bey welcher Erziehung aber der gute GOtt das Beste, obwohl im Verborgenen durch die Zucht seines Geistes thun muste, daß Sie vor aller Welt Eitelkeit und Verführung, wie ein verschlossener Garten, eine verschlossene Quelle, ein versiegelter

siegelter Born bleiben konnte, Hohel. Salomonis 4, 12.

Was sogleich bey ihrer Ankunft in Daber zwischen dem dritten und vierten Jahr geschehen, kan um deßwillen nicht vergessen werden, weil Sie den Eindruck davon mit aufs Todtbette genommen. Denn als Sie bey klaren Himmel in das Feld fuhr, und von dem treflichen Himmels-Gebäude Gelegenheit genommen wurde, mit Ihr von der Güte und Allmacht des großen Schöpfers zu sprechen, *) und was für herrliche Wohnungen für Glaubige und Fromme daselbst aufbehalten seyn müsten, da es von aussen so schön und bewundernswürdig: hat GOtt ihren zarten Geist, so gerühret und erhoben, daß Sie von der Zeit an, eine Sehnsucht nach dem Himmel mit einer merklichen Welt-Verschmähung von sich spühren lassen.

*) Das ist ein Stück guter Erziehung, wenn man die Kinder zu allererst aus diesem großen Buch der Natur und den Werken der Schöpfung lesen lehret, ehe sie das kleine A. B. C. Buchstabier- und Lese-Buch in die Hände bekommen. Daher ist leicht zu begreifen, warum Hrn. Diac. Engelharts Wunsch, einen Catechismum naturæ für die Jugend in öffentlichen Schulen zu haben, Herrn Sen. Zorns zu Dietfurth und Herrn M. Grundigs Beyfall erlanget hat. Siehe fortgesetzte nützliche Anmerkungen über allerhand Materien pag. 73. 175. 867. im ersten Band.

sen. *) Es muß diß nichts blos natürliches, sondern von dem Geiste der Kindschaft gewürktes gewesen seyn, weil der Eindruck davon 17. Jahr in der Seele und Gedächtniß geblieben, massen Sie ihre Frau Pflegmutter vor Ihrem Ende annoch gefragt: ob sie sichs noch wohl zu erinnern wüste, was damals bey ihr in der Kindheit vorgegangen? das sey aber alles nur Schatten gewesen, gegen das, was sie jetzt empfinde. Und wie sie nach diesem Eindruck von des Himmels Herrlichkeit gewünschet, und GOtt gebeten, daß Er Sie doch derselben aus Gnaden dereinst geniessen lassen möchte, so hat Er das kindliche Seufzen, mehr als Sie begehren mögen, erhöret: indem Sie nicht allein den völligen Genuß davon nunmehro empfindet, sondern auch eines Vorschmacks solcher Herrlichkeit und der Gnade, davon vor ihrem

*) Diß sind ohnstreitig die allergesegnetesten Einflüsse des Himmels, welche dessen Beschauer himmlisch gesinnet machen. Sind sie aber das? Woher kommts denn, daß so viel hundert Sternkundige von ihrer Himmels-Beschauung, die selige Wirkungen an ihrer Seele nicht empfinden, als unsere Wohlselige empfunden hat? Gewiß die Schuld muß nicht am Himmel, sondern an ihren mit leerer Wisschaft aufgebleheten Herzen liegen, daß sie bey der Speculation des Gebäudes den Baumeister vergessen, und nicht lebendig zu erkennen suchen.

ihrem Ende freudig zu zeugen, gewürdiget worden ist. *)

Dieses muste denn der Grund zu denen folgenden Jahren ihrer Erziehung werden, massen Sie dadurch vor aller ausschweiffenden und sündlichen Welt-Liebe verwahret wurde, worein sich die meisten solches Alters und Geschlechtes, entweder aus eignem Lust-Triebe, oder leidiger Anführung verlieben, und ihren edlen Geist zur Wohnung des unreinen Welt-Geistes einräumen. Die Erziehung selbst geschahe in Gottesfurcht, Stille und Eingezogenheit, wodurch Ihr alle Gelegenheit zur sündlichen Conversation, zu den argen Künsten des simulirens und dißimulirens, des Hochmuths, der Weltförmigkeit, sündlichen Zeitvertreibs, und was sonst mehr zur Seelenmörderlichen Anführung der adelichen Jugend gehöret, gänzlich abgeschnitten wurde. Und das war ihr nichts peinliches, daß Sie etwa eine Sehnsucht zu mehrerer Freyheit von sich merken lassen: Sie sahe vielmehr den Seelen-Nutzen, und dankete GOtt, der Sie so geführet. Daher es auch nichts verfan-

*) Ein Beweis 1) daß kein Gebet aus kindlich und glaubigen Herzen unerhört bleibe, es geschehe in zartester Kindheit oder höchsten Alter. 2) Daß lange voraus geschehene Bitten, wenn sie schon vergessen sind, dennoch, sollte es auch auf dem Todbette geschehen, ihre Erhörung kriegen.

fangen wollte, wenn weltlich gesinnte beym Zuspruch ihre Eingezogenheit mitleidig bewunderten, daß Sie ihre junge Jahre, ohne ihrer recht zu geniessen, so einsam zubrächte. Sie gab zu erkennen, daß Ihr dabey recht wohl sey, und Sie in ihrer Einsamkeit alle erlaubte Freyheit hätte. Und, gleichwie Ihr solche Besuche unangenehm waren; so war Ihr der Zuspruch christlicher und aufrichtiger frommer Leute desto erfreulicher; deren erbauliche Reden Sie mit sonderbarer Aufmerksamkeit anhörete, und sich in ihrem stillen und Heils-begierigem Geiste daran erquickte. Hörete Sie was, das Ihr Herz rührete, darunter die erbarmende Sünder-Liebe des HErrn JEsu das kräftigste war, so sahe man ihre Augen manchesmal voll Thränen, die ein Herz voll Glaube und Liebe zu dem Heiland anzeigeten. *)

Der Adel war was geringes in ihren Augen, die erleuchtet waren, den Höchsten Adel der Kindschaft GOttes einzusehen. Sie war mit Luthero der Meinung, **daß unser einiger Ruhm und Seligkeit sey, von GOtt gebohren seyn, und nicht vom Geblüte;** und daß das Geblüte einen Edelmann, aber kein Kind GOttes machen könne. Sie erkannte wohl,

*) Das ist der Seegen, den adeliche Häuser vom Umgang mit frommen und tugendhaften Leuten haben.

wohl, und hatte an vielen ihres gleichen die betrübte Erfahrung, daß die Einbildung auf dem Adel die stärkste Hinderniß der Bekehrung zu GOtt sey, und der Edelmann sich ungern mit dem ärmsten Bettler auf eine Sünder-Bank setze, sondern begehre auch auf dem Wege durch die enge Pforte zum Himmel von Distinction zu seyn. *) Dahero flohe Sie diese leere und Seelen-schröckliche Einbildung. Sie ließ zwar Würde und Adel, als an sich höchstnöthige und von GOtt gemachte Ordnungen in ihrem Werthe ruhen: aber was unendlich höheres war in ihren Augen von GOttes Gnaden, als Ihre Gnaden, zu heissen. Ihre Güter waren aus dem Recht der Wiedergeburt, das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, 1 Petr. 1, 4. wovon Sie zum voraus die seligen Interessen gehoben, Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, Röm. 14, 17. Daher Sie auch an dem Lied: Ich bin GOttes Bild und Ehr ꝛc. **) so ein herzlichs Wohlgefallen auch noch vor ihrem seligen Ende bezeigete.

Ihre

*) Daher unter den 31. Königen der Cananiter, die Josua vertilget, der 29. und einer von den lezten war, der Naphoth-Dor, Geschlechts- oder Adel-Geist hieß, Jos. 12, 23. Anzuzeigen, wie lange sich dieser Geist sperre, ehe er JEsu Christo zu Fuß falle, und sich von ihm seliglich überwinden lasse.

**) Siehe Freylingshaus. Gesangb. in 8. pag. 859.

Ihre adeliche Distinction bestunde in der Welt-Verschmähung und Großmuth, daß Sie weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges von GOttes Liebe scheiden konnte. Röm. 8, 38. 39. Und, wie Sie in diesem Sinn allbereit eine mit JEsu verlobte Braut war: so begehrte Sie auch, als die Jahre kamen, mit keinem andern Manne ehelich zu werden, als der glaubig, und mit ihr gleich himmlisch gesinnet sey. Sie hatte alles, wornach die Welt, so gerne ohne GOtt aus Absichten heyrathet, lüstern werden könnte; aber, Sie wollte einen Mann haben, der Sie allein und sonst nichts meinete, einen Mann, der Ihr im Lauf zur Krone nicht hinderlich, *) sondern förderlich sey. Und, weil Sie einen solchen an dem S. T. Herrn Lieutenant von Blumenthal zu finden glaubte, als welchen Sie durch manchen Zuspruch und christlichen Umgang hatte kennen lernen, so wurde Sie,

*) Man gedenke an Salomon, was er durch Weiber geworden, nach 1 B. der Könige 11. Seligist, der den lebendigen GOtt als den Meister seiner Jugend, und als den Führer seines Herzens und Gedanken erkennet, und Erkänntniß seines Willens sich zur Wahl eines Gatten ausbittet. Vor zehn Jahren kam mir ein Gespräch zwischen einen Lehrer und Pfarr-Kind über die Ehe in die Hand, worinn dieses Werk nach seiner Würdigkeit betrachtet wird. Der Verfasser war Samuel Lucius, Prediger in Diesbach, welcher sich durch manche schöne Schrift verewigt.

Sie, nach erhaltener Einwilligung mit demselben, unter GOttes Anruffung ehelich versprochen. Wie nun bey dieser Verbindung Zweck und Absichten dem Herzen GOttes gemäß zu seyn scheinen: so hat er doch durch das sobald erfolgte Ende der Wohlseligen uns merkwürdige Vorspiele zu erkennen gegeben, daß Sie dem nunmehrigen Herrn Witwer nur, und nicht einmal ein volles Jahr, geliehen, sodann zur ewigen Vermählung mit dem, der das Recht der Erlösung an Sie hatte, heimgeholet werden sollte. Hierinnen aber wurden sowohl ihre als des damaligen Herrn Bräutigams Augen gehalten, daß Sie nichts weniger als eine so baldige Trennung hätten vermuthen sollen.

Das allermerkwürdigste Vorspiel ihres naheseyenden Todes mußte die Wohlselige in Berlin erfahren, wohin Sie, Geschäfte halber, mit einer guten Freundin gereiset war. Sie hatte nemlich daselbst einen höchst erfreulichen Traum, Wie Sie auf einem feurigen Wagen gen Himmel gefahren sey, den Sie so fort frühe Morgens ihrer Freundin erzehlete und sich dabey erinnerte, Wie Sie an eben dem Tag (war der Bußtag) vorm Jahre mit GOtt einen Bund gemacht, ihm in unverrückter Liebes-Treu anzuhangen, und als ein gehorsames Kind vor seinem Angesicht zu wandeln, müßte sich aber

cher Trägheit und Untreue halber anklagen; dahero Sie sich als von neuem nach diesem so erfreulichen Traum dem HErrn aufopfern, und alles, was Ihr den Lauf zur Krone hintern konnte, aus dem Wege räumen wollte: worauf Sie in die Kirche gieng, allwo Ihr der Vortrag eines rechtschaffenen Predigers um so viel kräftiger war, je heilbegieriger Sie denselben anhörete.*) Sie reisete darauf von Berlin wieder ab, um die eheliche Verbindung vollziehen zu lassen, welche den 28. Febr. 1743. vor sich gieng.

Wie nun GOtt die Herzen selbst verknüpfet hatte; so wurde auch die Ehe in der zärtlichsten Liebe angefangen, daß, wie Zwey Ein Fleisch, so

*) Hier kamen also Wort und Traum zusammen. Beede aber weckten und überzeugeten den Geist der Wohlseligen sich reise fertig zu halten. Und so behält sich GOtt noch immer vor, denen Seinigen ausser dem Wort durch Träume von wichtigen Sachen und Veränderungen Anzeige zu thun, die sie aber nicht begehren, noch weniger dem Wort vorziehen. Ein Wort aus der heiligen Schrift und dem Munde GOttes ist ihnen gewisser zur seligen Abfahrt, als zehn feurige Wagen im Traum. Indem ich der Worte Eliphas Hiob 4, 13. mich erinnere, so kommt mir die besondere Uebersetzung Bolducci ins Gemüthe: Suscepit auris mea pusillum ex eo in Ramusculis à visionibus noctis. Woraus er schliesset: die unter den Zweigen der Bäume ihr Lager aufgeschlagen, wären vor andern solcher göttlichen Offenbarungen gewürdiget worden.

so auch zwey ein Herz heissen konnten; und eines von den drey schönen Dingen, die beyde GOtt und Menschen wohlgefallen, wenn **Mann und Weib sich miteinander wohlbegehen**, erbaulich zu sehen war. Ohnerachtet nun uneinige Eheleute so sehr nicht wünschen können, getrennet zu werden, als diese in GOtt Verbundene ein Verlangen hatten, viele Jahre bey einander zu bleiben, so hat es doch dem verborgenen GOtt gefallen, diß vergnügte Ehe-Paar zeitiger zu trennen, als es selbst, oder aber jemand anders vermuthen mögen. So glaubete auch niemand, daß das Wochenbette das Todbette werden sollte, weil die Wohlselige, so lange sie gesegnetes Leibes war, sich so wohl befand, daß sie mit ihrem Eheherrn von Stettin nach Krampfer in die Prigniz fahren, und also eine Reise von 20. Meilen thun konnte. Und, warum mußte Sie eben zu der Zeit dahin reisen? Wer war, der sagen konnte, daß die Frau von Blumenthal nach Krampfer reise, sich das Grab zu bestellen. Denn, als die Zeit ihrer Entbindung herannahete, haben sich solche Merkmaale geäussert, daraus man einen harten Stand vermuthen mußte; massen sie ganz ungewöhnliche Schmerzen verspürete, so Sie aber mit stiller Gedult zu ertragen wuste, und um so viel mehr ihre Zuflucht zu dem nahm, der in solchen Nö-

then alleine helfen kan. Einen großen Eindruck aber gab Ihr, daß ein kleiner Knab ganz unvermuthet diese Worte vorsang: Dort, dort ist ein Freuden-Leben ꝛc. Kurz, vor der Geburt kam Ihr eine solche Angst an, daß man glaubte, Mutter und Kind würden den Geist aufgeben müssen. Sie sagte zu ihrem Eheherrn: Mein Kind! die Angst und Schmerzen, so ich ausstehe, sind unbeschreiblich. Es sind zwar viele da, die mir gerne helfen möchten, aber sie können nicht. Gehe hin, und bete! Der HErr JEsus allein kan mir helfen. Er antwortete: Es ist schon geschehen, und jeder Seufzer meines Herzens gehet um Hülfe zu dem Vater-Herzen GOttes. Sie sprach: Ich glaube es, aber, gehe hin und bete! Er folgete, und GOtt erhörete das Gebet, daß Sie bald darauf, nemlich den 23. Decemb. mit einem jungen Fräulein glücklich entbunden wurde. Nach der Entbindung sagte Sie: Ach! wie gut ist es doch, wenn man bey gesunden Tagen der Gnade GOttes versichert wird! Ich bin in solchen Umständen gewesen, daß ich nicht habe beten können. *)

Tags

*) Werden also diejenigen schlecht zu recht kommen, welche in solchen oder andern Versuchungen das Gebet

Tags darauf fand sich die Krankheit mit solcher heftigen Hitze ein, daß man ihres Lebens wegen besorgt zu seyn anfieng. Endlich kam der weise Friesel zum Vorschein, worauf Sie sich die folgende Tage bis zum achten recht wohl befand, und jederman glaubte, daß Sie ausser Gefahr wäre, und völlige Genesung zu erwarten stünde. Allein, wie bey dem, dessen Gedanken nicht unsre Gedanken sind, die Heimholung dieser Braut auf dem im Traum erblickten Hochzeit-Wagen beschlossen war, so mußte Sie sich zur Abreise fertig halten. Und, da Sie hierinnen nur noch zwey Tag übrig hatte, so brachte Sie dieselben mit solchen Verrichtungen zu, die ihr Braut-Stand und die Abreise zur Hochzeit des Lammes nothwendig erforderten. Die erste war, daß Sie ihre unreinen Kleider der Sünden aus, und die reinen Kleider des Heils mit den schönen Rock der Gerechtigkeit anzog, worinnen Sie als eine Braut in ihrem Geschmeide vor GOttes und aller Engel Angesicht tretten konnte. Die andere war, die Vergiessung häufiger Thränen über ihres

Gebet-Buch haben müssen, und ohne dieses gar nie beten können. Wohl aber denen, die den Geist des Gebets und der Kindschaft im Herzen haben, der mit unaussprechlichen Seufzern die Seele vertrit, wenn der Mund kein Wort sprechen kan. Rom. 8, 26.

holden Bräutigams Liebe zu Ihr und allen gläubigen Sündern. Die dritte war, ein langes und kräftiges Abschieds-Gebet, worinnen Sie Bitte, Gebet, Fürbitte, und Danksagung that, und das in so schöner Ordnung und Zusammenhang, daß die Gegenwart des gesunden Verstandes aus allen Worten hervorleuchtete.*)

Ihre geistliche Umkleidung nahm den 31. Octobr. Abends um 10. Uhr, ihren Anfang, und dauerte bis des Morgens um 1. Uhr. Was inzwischen in Ihr vorgegangen, hat Sie ihrem Eheherrn mit folgenden Worten erzehlet: Mein Kind! ich habe in dieser Nacht ganz was besonderes erfahren. Gestern Abend, um 10. Uhr, erschien der HERR JEsus in meiner Seele, und foderte mich zur Rechenschaft aller meiner Sünden, auch solcher, die ich nicht für Sünden gehalten. Das dauerte von 10. Uhr bis Morgens um 1. Uhr, in welcher Zeit mir der HErr JEsus eine Sünde nach der andern vorhielt, die ich Ihm beantworten muste, und das in solcher Geschwindigkeit, als

*) Warum war Sie denn nicht statt dessen für ein ansehnlich Begräbniß, kostbaren Sarg, Geläute ꝛc. besorgt? dazu war ihr Geist viel zu erhaben und himmlisch gesinnet, hier hieß es:

Wer seinen Hochzeit-Tag schon vor sich sieht,
Der ist um andern Tand nicht mehr bemüht.

als man kaum denken kan. Daraus kanst du dir vorstellen, was es für eine Menge Sünden gewesen, besonders aber wurde ich der Menschenfurcht wegen zu scharfer Rechenschaft gefordert, weil ich an manchen, auch Verwandten, etwas hätte bestrafen sollen, so ich unterlassen. *).

*) Geschiehet das am grünen Holz, was will am dürren werden? Kan der HErr JEsus an der Braut keine Flecken leiden, wie will er den Sünden-Unflat freveler Missethäter ertragen können? So können auch diejenigen hieraus sehen, welche von keiner Sünde, Kampf und Anfechtung wissen wollen, was es mit eingebildeter Reinigkeit für einen Ausgang nehmen werde, und daß es lange nicht genug, Lamm, Blut, Wunden im Munde führen. Joseph, das Vorbild unsers Heilandes, ließ seinen Brüdern eher nicht sein brüderlich Herz merken, bis er sie durch viel Beängstigungen zur Erkänntniß und Reue ihrer Sünden gebracht. Denn flossen die Thränen, und die brüderliche Liebes-Bezeugungen waren desto angenehmer, je unwürdiger sie sich derselben halten mußten. 1 B. Mos. 45. Der Heyland vergiebt wohl denen, die sein Verdienst glaubig ergreifen, alle Sünden; aber Vergebung ist in diesem Leben keine Auswurzelung (sonst kein Tod, als Sünden-Sold, erfolgen könnte) sondern eine Wegnehmung der Herrschaft und Verdammlichkeit der Sünde, Röm. 8, 1. Er will und muß daher auch für tägliche und unzehliche Fehler seiner Freunde und Nachfolger continuirlicher Heiland und Versöhner seyn, und das in eben der Ordnung des Sünden-Gefühles und wehmüthiger Zuflucht zu seinem Versöhn-Tode. Und hat er nie

Um 1. Uhr aber überschattete mich eine helle Wolke, und war eben so herrlich als auf dem Berge Thabor, und da kam der HErr JEsus, und sprach mich von allen meinen Sünden ganz los und frey, durchgosse mich mit solcher Herrlichkeit und Liebe, daß es kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Herz kommen ist. Ich bin nun rein und klar aller meiner Sünden, ja so rein, daß auch nicht ein Stäubgen Sünde mehr an mir ist. Ja, so bin ich in JEsu, als Er selber ist. O, mein Kind! was für eine unaussprechliche Seligkeit geniesse ich. Ach! wenn ich doch nur Worte, genug Worte wüßte, es auszudrücken, allein, ich kan nicht. Hier mögte es heissen: O! daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund, so stimmt ich damit in die Wette, aus allertiefsten Herzens-Grund ein Loblied nach dem

seine Nachfolger gelehret, oder lehren lassen, daß sie nach einmaliger Begnadigung alle arge Früchte der noch übrigen Erbsünde, z. E. Eigenliebe, geistlichen Stolz, Menschenfurcht, Gleichstellung der Welt ꝛc. für nichtswürdige Kleinigkeiten, oder für gar keine Sünde halten sollen. Was insonderheit die Menschenfurcht betrift, so ist wohl dahin zu sehen, daß alle, die des Sinnes JEsu theilhaftig worden sind, sich zu einer Freudigkeit dannoch erwecken lassen, unerschrocken zu seyn im Zeugniß der Wahrheit.

dem andern an, von dem, was GOtt an mir gethan. Oder, aus dem 34. Psalm: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Denn ein jedes Gute hat die Art, daß es sich gerne mittheilet, wie vielmehr die höchsten Güter und Kräfte der zukünftigen Welt? Daher sagte die Wohlselige einem jeden, der zu Ihr kam, von JEsu überschwenglicher Liebe. Ach! rief sie öfters aus, wie leicht ist es doch ein Schäflein JEsu zu werden, und die meisten stellen es sich so schwer vor. O! der HErr JEsus weis das bittere, welches vorhergehet, so zu versüssen, daß es alle vergängliche und unsinnige Welt-Freude unendlich übertrift. Und zu ihrem Manne sagte sie: Er möchte doch einen guten Freund *) kommen lassen, der das wichtigste und nöthigste aufschriebe, was GOtt an Ihr gethan. Denn, sprach Sie, ich wollte

*) Das verlangte sie, nicht sich, sondern den groß zu machen, den Ihre Seele liebte. Bey so hoch gestiegener Sonne, die Sie bestrahlete, verschwunden alle Schatten eigener Ehre, vielmehr war ihr Geist von der ewigen Liebes-Glut zur Heils-Begierde nach aller Welt Seligkeit entzündet. Gleich einem in GOtt ruhenden Lehrer, der da wünschte, daß er auf die Spitze des höchsten Thurms treten und aller Welt sagen könnte, was GOtt an ihm gethan. Die Braut kan ja nicht anders als ihr Bräutigam gesinnet seyn, der da will, daß allen Menschen geholfen werde.

wollte gerne daß es die ganze Welt erfahre, vielleicht kommen etliche dadurch zum Nachdenken, sich besser und ernstlicher um solche Seligkeit, die in JEsu ist, zu bekümmern. Und, sollte ich sterben, so solst du es drucken lassen. Ich weis zwar wohl, daß viele es werden für Phantasien halten, und ein Gespötte daraus machen: aber, das schadet nicht; habe du nur keine Menschen-Furcht, sondern bezeuge die Wahrheit bis in den Tod. Die Herrlichkeit ist groß, die darauf folget, die alle Schmach unendlich überwiegen wird.

Hierauf wurde Sie stille, und blieb den ganzen Tag ruhig, innerlich aber gieng die Belustigung an der erbarmenden Sünder-Liebe des HErrn JEsu desto geschäftiger fort, wovon das Herz so voll wurde, daß es sich durch einen dreystündigen Thränen-Guß erleichtern mußte. Sintemal Sie des Abends auf so ausserordentliche Art zu weinen anfieng, daß drey Stunden darüber verliefen, und jederman von Anwesenden glaubte, es gehe Ihr, wie David, der im 30. Psalm sagt: Da du dein Antlitz verbargest, erschrack ich. Daher sie ihr Gemahl fragte, warum Sie so heftig weine? ob Sie etwa verlohren, was Sie gefunden, und ob sich JEsus mit seinen Gnaden-Erquickungen

gen

gen zurücke gezogen? Ach! nein, antwortete Sie, nichts verlohren; aber die überschwengliche Liebe, *) womit mich der HErr JEsus durchgossen, kan ich nicht verbergen. O! wie hat Er die Sünder so lieb! Als Sie hierauf wieder stille wurde, fragte man Sie, ob Sie nicht etwas zu ihrer leiblichen Erquickung zu sich nehmen wollte? Nein, sagte Sie, JEsus erquicket mich so innig, daß ich nach keiner andern Erquickung verlangen darf.

Ein Tröpflein von dem Reben **)
Der süssen Ewigkeit
Kan mehr Erquickung geben,
Als dieser eitlen Zeit
Gesammte Wollust-Flüsse,
Und wer nach jener strebt,

Tritt

*) So lag denn hier eine Magdalena auf dem Todbette, und weinete, wie ehemals eine Magdalena bey dem Grabe stund und weinete Joh. 20. über den verlohrnen, unsre aber über den gefundenen Heiland, und dessen erquickliche Sünder-Liebe. So muß Er denn das Herz mit in den Himmel genommen haben, das Er hier auf Erden zu den Sündern gehabt. Die Wohlselige ist, nebst viel tausend andern, Zeuge davon.

**) Siehe das Freylingshaus. Gesang-Buch in 8. pag. 973. oder die schöne Sammlung alter und neuer Lieder des Evangelischen Zions vom Herrn Diac. Laur. Johann Mayer, in Nürnberg, auf Veranlassung Hrn. Hier. V. v. Ebners, zusammen getragen.

Tritt unter seine Füsse,
Was hier die Welt erhebt.

Und in dieser seligen Liebes-Beschäftigung JEsu, blieb Sie bis den 2. Jan. des Morgens um 4. Uhr.

Als nun der Abschied nahe war, der zwey Stunden darauf erfolgte, sammlete Sie alle Kräfte ihres Geistes zu einem ganz ausserordentlichen Abschieds-Gebet, welches Sie 1½. Stunden in solcher Ordnung mit Inbrunst und Geistes-Kraft verrichtete, daß alle, die es mit anhöreten, erstaunen mußten. Innhalt und Ordnung dieses Gebets, wie auch alles, was Sie vorher gesprochen, zeugeten nicht allein von einem gesunden Verstande und unverruckter Vernunft, sondern auch von einem Frieden, der höher, denn alle Vernunft. Zuvorderst dankte Sie ihrem theuersten Erlöser für alle, sonderlich für dessen gröβeste Wohlthat der Erlösung, und alle Blutstropfen, welche er zu ihrer Versöhnung vergiessen wollen, so dann für die feste und ausnehmende Versicherung von der Vergebung aller ihrer Sünden. Darauf that Sie Fürbitte für ihre liebe Tante und Pfleg-Mutter, daß ihr alle mütterliche Liebe und Pflege mit geist- und ewigen Seegen vergolten werden möchte. Sodann für die liebe Eltern, daß GOtt ihre Treue, Liebe und Fürsorge

sorge belohnen wolle. Für Brüder und Geschwister, daß sie sich um das einzige Nothwendige bekümmern und sich von der Welt und ihrer vergänglichen Lust unbefleckt behalten möchten. Ferner für alle redliche und trügliche Arbeiter in der Kirche GOttes, daß er jene stärken, und diese bekehren wolle. Endlich für alle Menschen, daß keiner von ihnen verlohren gehe, sondern alle den Zweck ihrer Schöpfung und Erlösung erreichen möchten.

Ihr Gemahl trat hinzu, als Sie lange gebetet hatte, und fragte: Ob er im Gebet fortfahren sollte, damit Sie sich nicht so sehr entkräften möchte. Nein, sprach Sie, die wenigen Kräfte, so ich noch habe, sollen und müssen dem HErrn JEsu ganz aufgeopfert bleiben. Worauf Sie fort betete und endlich das Gebet mit den Worten aus dem 150. Ps. beschloß: Alles was Othem hat! lobe den HErrn! darauf wurde Sie wieder stille. Ueber eine kleine Weile sagte Sie: Ich habe ein groß Wasser vor mir, und einen engen Steg, wo ist der HErr JEsus? Ach! hier ist er! Indem kommt noch ein guter Freund zur Thür hinein, Sie zu besuchen, findet Sie aber in lezten Zügen, und höret nur noch das einzige Wort: Feuer, von Ihr, welches ohne Zweifel der Wagen gewesen, den sie ehedem im

Traum

Traum erblicket, und auf welchem sie als eine im Blut des Lammes gereinigte Braut aus der sterblichen Hütte zu denen sichern und herrlichen Wohnungen des Himmels geführet worden ist:

Wo Freude die Fülle, wo liebliche Stille,
Wo Wollust, wo Jauchzen,
Wo Herrlichkeit wohnt,
Wo heiliges Leben wird ewig belohnt.

Nachdem Sie ihr Leben in dieser Pilgrimschaft nur auf 20. Jahr, 6. Monat und 5. Tag gebracht. Ihr entselter Körper wurde den 15. Jan. in Krampfer beygesetzt, und den Sonntag hernach eine Gedächtniß-Predigt vom Herrn Peter Daniel Crüger, Prediger allda, über 1 Cor. 2, 9. 10. Das kein Auge gesehen ꝛc. gehalten, und daraus vorgestellet:

Das Gute, das GOtt bereitet hat denen, die Ihn lieben,

und dabey erwogen,

I. Worinnen das Gute bestehe,
II. Wie solches den Welt-Kindern unbekannt,
III. Den wahren Kindern GOttes wohlbekannt sey.

Denenjenigen, so dieses Guten wollen theilhaftig werden, wird (schlüßlichen) also zugeredet:

Strei-

Streitet nur unverzagt, seht auf die Crone,
Die euch der König des Himmels anbeut,
Selbsten Jehovah wird Siegern zum Lohne;
Warlich diß Kleinod verlohnt sich den Streit.
Streitet nur unverzagt, seht auf die Crone,
Selbsten Jehovah wird Siegern zum Lohne.

Nacherinnerung.

Wir haben anbey zu melden nöthig erachtet, daß die unter vorstehender Lebens-Beschreibung befindliche Anmerkungen uns schon also gedruckt, etliche wenige ausgenommen, mitgetheilet worden. Es ist vermuthlich, daß Herr Crüger, als der Autor der erbaulichen Gedächtniß-Predigt, solche hinzugethan habe. Auf dessen Credit haben wir auch das vornehmste hieher gesetzet.

Lezte Stunden

eines siebenjährigen Söhnleins,

Johann Thomas Fingerlin,

Gottseligen Andenkens, von Augspurg.

Wenn die natürliche Liebe nicht so vermögend ist, der Kinder Wohl zu befordern, und allen Schaden, der dem Leib, oder der Seele nach bey ihnen entstehen könnte, sorgfältig abzuwenden; so möchte es doch wohl die so ernstliche Verwarnung des großen Kinder-Freundes, JEsu Christi, seyn, welche wir im Matth. 18. lesen: **Sehet zu, daß ihr nicht jemand von diesen Kleinen verachtet.** Wir haben erst in diesem Jahr von dem Past. Prim. zu Esens, in Ost-Frießland, Herrn **Christian Hecht**, eine Schrift erhalten, welche ein Versuch seyn soll eines Beweises, aus der Vernunft und Schrift, für den **Glauben der Kinder im Mutterleibe, und vor ihrer Taufe.** In diesem Tractat findet man überaus gute Lehren, wie man auf die Kinder, schon von ihrer Zeugung an, acht haben, und das Werk des heiligen Geistes an ihnen beobachten soll. Der Unglaube will sich mit Lehren und Anwei-

sun-

sungen nicht befriedigen lassen, sondern er will die Frucht selbsten, so aus einer solchen Lehrart erwachsen kan, mit Augen sehen. GOtt Lob! auch daran fehlet es nicht, und wer an seinem Orte dergleichen wohlgerathene Christen-Bäumlein nicht antreffen kan, der mag an andre Orte reisen, wo sie zum Preiß des HErrn also gezogen, und gewartet werden, oder man mag denen glaubwürdigen Nachrichten trauen, die uns aus solchen Orten behändiget werden.

Wie sich der Geist der Gnaden an minderjährigen Kindern verherrlichet, hat schon Herr D. Rambach, in seinem beliebten Hand-Buch ein für Kinder, und nach ihme Herr P. Kleinknecht in Leipheim in einer besondern beliebten *) Sammlung, in unsern Tagen zur Gnüge dargethan.

Es sind auch bereits etliche Zeugnisse von frommen und nunmehro seligen Kindern in unsern Händen, welche wir dieser Sammlung nach und nach mit des günstigen Lesers Erlaubniß einverleiben werden.

Wir machen den Anfang mit einem Augspurgischen Banquiers Söhnlein, welches den 23. Aug. A. C. 1741. das Zeitliche mit dem Ewigen glücklich verwechselte. Johann Tho-

*) Die Aufschrift ist folgende: Gute Exempel für die zarte Jugend, in 17. besondern Artickeln. Augspurg, 1743. in 8.

mas Fingerlin, gebohren in Augspurg A. C. 1734. den 1. Nov. war ein GOtt wohlgefälliges Freuden-Kind seiner christlichen und wertheſten Eltern. Der Vater ist Tit. Herr Johann Daniel Fingerlin, Banquier; und die Frau Mutter ist Tit. Frau Maria Anna, gebohrne Gullmännin. Er ist von seiner ersten Kindheit an, durch sein kurzes Leben hindurch eine bequeme Werkstatt des heiligen Geistes gewesen, in welcher derselbe viel erfreul ches, erbauliches, und in solchem zarten Alter seltenes; kurz, ein schönes Wachsthum an Weisheit und Gnade, gewirket hat. Mit was für schönen Natur-Gaben, die zugleich durch die Gnade geheiliget worden, dieses liebe Kind ausgerüstet gewesen sey, ist daraus zu schliessen, daß dasselbe, als es noch nicht viel über drey Jahr alt war, sich schon als einen Lehrbegierigen Discipul zu erweisen angefangen; wie auch aus denen Predigten artig etwas zu sagen wußte: daß es also ein gutes fähiges Gedächtniß hatte, und bey seinem guten Ingenio auch ein gutes Judicium besaß; indem es von dem, was es lernete, las, oder aus GOttes Wort hörete, sich gute Begriffe machen konnte: Darum auch seine liebe Eltern, in Betrachtung solcher schönen Gaben, die der HErr diesem Kind verliehen, sichs hoch angelegen seyn liessen, theils selb-

selbsten durch eine christliche und sehr sorgfältige Zucht, theils durch andere, denen sie es zur Information anvertrauet, unter göttlichem Beystand und Gedeyhen an Ihme treulich zu arbeiten. Sonderlich gehöret hieher zu melden, wie der liebe Sohn auch unter dem Exponiren der Colloquien bey manchen vorkommenden theologischen Wahrheiten, z. E. de custodia Angelorum, viel merkwürdige Fragen formirt; gleichwie er auch, wenn er in seinen Recreations-Stunden, anstatt eines unnützen Zeitvertreibs Briefe aufsetzte und schrieb, gemeiniglich erbauliche Dinge, Gesetzlein aus Liedern, Wünsche und Seufzer mit einmischte.

Das theure Wort GOttes war seine Freude, wie er denn die heilige Bibel, die Predigten, und die Diener am Worr GOttes herzlich liebte. Als er einst nach dem Lernen seine Bibel zugethan, sagte er: **Die Bibel ist doch mein liebstes Buch unter allen Büchern.** Und als sein kleinerer Bruder nach derselben langte, sprach er zu ihm: **Ey! die Bibel muß man nicht so herum ziehen, denn es ist gar ein heilig Buch, und stehen die wichtigsten Sachen darinnen.**

Er bewiese bey seinem Bibel-Lesen, und im Anhören des Unterrichts aus GOttes Wort, eine ernstliche Begierde, Aufmerksamkeit, Bedächt-

dächtlichkeit, Nachsinnen, und schöne Erstlinge der geistlichen Erkänntniß: davon wir hie einige Brosamlein vorlegen wollen. Als er noch ins fünfte Jahr gehend im 2. Buch der Maccabäer Cap. 7. von den sieben Brüdern und ihrer Mutter gelesen, sagte er von selbst: Liebe Mama! da lese ich etwas erschröckliches, wie man mit diesen sieben Brüdern umgegangen, weil sie nicht wollten Schweinen-Fleisch essen: aber es ist recht, daß sie es nicht gethan; denn man muß GOtt mehr gehorchen als den Menschen. Als er bey Gelegenheit des Evangelii Dom. 18. Trin. über Matth. 22, 37. befragt wurde: Was zum Grund einer wahren Liebe zu GOtt liegen müsse? antwortete er: Eine wahre Erkänntniß von GOtt. Und als er ermahnet wurde, ein Seufzerlein um die Liebe zu GOtt zu thun, fieng er an: Gütigster GOtt, ꝛc. Auf die Frage: Woher er GOtt, als den gütigsten GOtt kenne? gab er diese Antwort: Weil er mir gute Gaben giebt, mir auch alle meine Sünden vergiebt, und mir täglich Gutes thut. Item: bey dem Unterricht waren aufzuschlagen die Worte, Offenbar. Joh. 7, 17. **Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten.** Diese Worte gefielen dem **Johann Thomas** so wohl, daß er seinen Informatorem bat, er möchte sie ihm

in

in sein Büchlein aufschreiben; welches auch geschahe, mit dem herzlichen Wunsch, daß GOtt der heilige Geist selbst diesen Spruch in sein Herz einschreiben wolle. Item: bey Wiederholung der memorirten Sprüche, kam unter andern auch dieser vor: **Kommet her zu mir alle, &c.** Matth. 11. von diesem sagte er: Das ist mein Leib-Spruch. Als man nach der Ursach fragte, gab er zur Antwort: Weil er von einem so schönen Inhalt ist. Item: bey Erklärung des Verbots im ersten Gebot sagte er: GOtt wird diejenige straffen, welche andern anhangen, und sie als Götter achten: denn GOtt verbietet es gar scharf.

An den geistlichen **Liedern** hatte er sonderlich seine Lust. Er lernete auswendig, er sunge, er las, er schrieb gerne Lieder: Das Lied in dem Cöthnischen Gesang-Büchlein: *) **Victoria, mein Lamm ist da, &c.** hat er für sich selbst mit inniglicher Herzens-Freude nach und nach auswendig gelernet, und fast alle Abend, oder auch im Bett, gesungen. Das Lied vom ewigen Leben: **Frisch auf, und laßt uns singen,** hat er gar oft in seiner Freystunde gesungen. So hat er auch im großem Werth ge-

*) Es stehet auch in des seligen Ambrosii Wirths christlichen Anweisung zu GOtt gefälligen Beichten und Abendmahl halten, auf dem 77. Blat der beygefügten Lieder-Sammlung.

halten das Lied: Eins ist noth, ach HErr, dies Eine ꝛc. ingleichem Befiehl du deine Wege, ꝛc. und andere mehr. Als seine Frau Dote gestorben, bat er die Frau Mama, daß er heute, an statt der Lection, Sterb-Lieder singen dürfe, und auf erhaltene Erlaubniß sung er herzlich mit seinem Informatore folgende Lieder: Wer weis, wie nahe mir mein Ende, ꝛc. O du Dreyeiniger GOTT, ꝛc. Alle Menschen müssen sterben, ꝛc.

Sonderlich zeigten sich des heiligen Geistes Trieb und Gaben bey diesem Jedidjah im Beten. Es war eine rechte Innbrunst des Geistes bey ihm wahrzunehmen, die seine Informatores nicht nur in Verwunderung setzte, sondern auch ihnen selbst erwecklich war. Das liebe Kind hat den Vater im Himmel im Geist und in der Wahrheit anzuruffen die Gnade erlangt, wovon folgendes sehr artig anzumerken ist. Als sein jüngerer Bruder mit ihm einst beten sollte; so fragte der Informator den kleinern Bruder: Lieber Johannes, vor wem stehen wir jetzo? Er antwortete: Vor GOtt! Frage: Wie muß man demnach beten? Antwort: Recht schön! Frage: Was heißt denn recht schön beten? Der ältere Bruder, Johann Thomas, antwortete: Es heisset: GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten. Daß aber der liebe

Jo-

Johann Thomas nicht nur die Worte gewußt, sondern auch die Sache selbst gehabt, nemlich die Gabe, GOtt im Geist und in der Wahrheit anzuruffen, davon wissen diejenige, so das liebe Kind beten gesehen oder gehöret, viel schöne Proben zu erzehlen. Es war ihm gar lieb, so oft seine Mama mit ihm die Knie vor GOtt in der Einsamkeit beugete; in solchen Gebets-Uebungen sammlete er viel Seegen in sein zartes Herz. Er betete aus den Büchern; er betete aber auch ohne Bücher aus eigenem Nachdenken des Herzens. Es durfte ihm nur eine kleine Anleitung gegeben werden, über einen Spruch, über ein Gebot, oder sonst über eine vorkommende Materie ein Gebetlein zu machen; so konnte er gleich eine gute Weile fortbeten. Als ihn einer seiner Lehrer fragte: Wie er dazu kommen, daß er schon so beten könne? Antwortete er: **Das hab ich sonst nie selbst so gekönnt, aber der heilige Geist lehret michs, der giebt mir eins nach dem andern ins Herz, was ich beten solle.** Wenn er öfters zum einschlafen ermahnet wurde, antwortete er: Ja gleich; nur muß ich das oder das noch beten. Sonderlich liebte er des seligen Arnds **Paradieß-Gärtlein** gar sehr vor andern Gebet-Büchern; daraus betete er gar oft und andächtig; die Gebete darinnen nennte er recht

schöne Gebete, insonderheit die: um die Gabe des Gebets; um Weisheit; das Gebet frommer Kinder für ihre Eltern! und die Lob-Sprüche des HErrn JEsu; unter welchen er diesen fast auswendig konnte: Mein süsser Trost HErr JEsu Christ, ꝛc.

Sonsten sahe man an dem seligen Kind auch viele andere gute Proben. Proben eines bedachtsamen Wesens; denn als jemand erzehlte: es sey dem Herrn N. sein Kind gestorben; eine andere Person aber darauf sagte: Das ist erschröcklich: so corrigirte es der liebe Knab alsobald, und sagte: Ey! das ist sündlich geredt, daß sie sagt, es sey erschröcklich! nein, es ist nicht erschröcklich, wenn GOtt ein Kind zu sich in den Himmel nimmt, sondern erfreulich. Proben einer Unterwerffung seines Willens unter den Willen seiner geliebten Eltern: als er sich einst etwas geringes von seiner Frau Mama ausbat, und solches erhielte; sagte er hernach zu seinem Informator: Ich hab vorher GOtt darum gebeten, mir beydes gefallen zu lassen, Ja, oder Nein. Das hätt ich vor dem nicht so begreiffen können, jetzt aber kan ichs, GOtt Lob! Proben, von seiner herzlichen Liebe gegen seine Geschwistere, als welche er, wie in seinen gesunden, also auch in seinen kranken Tagen, öfters

zum

zum fleißigen lernen und beten ermahnete. In seinem Umgang mit andern Kindern war er liebreich und freundlich und aufgeweckt: sung und lernete gerne etwas gutes mit ihnen: liesse sich wohl etwas sagen, was zu seiner Verwahrung und Nutzen erinnert wurde: und hatte große Freude an Kindern, welche GOtt fürchteten.

Jahr und Tag vor seiner letzten Krankheit ist das theure Kind zum öftern mit Todes-Gedanken umgegangen, und hat vom Sterben vielmal mit Bewegung seines Herzens gesprochen. Den Spruch, Offenb. Joh. 2, 10. Sey getreu bis an den Tod, ꝛc. hat es schon im fünften Jahr seines Alters aufgezeichnet als seinen künftigen Leichen-Text, und das Gesetzlein dazu: Komm, o Tod, du Schlafes-Bruder, komm und führe mich nur fort ꝛc. Eben dieses Gesetzlein hat es oft gesungen, und das Lied: Alle Menschen müssen sterben, ꝛc. war eines seiner Leib-Lieder. Auf denen gefundenen einzelnen Blättern sahe man viele Verse von Sterbe-Liedern, womit er sich im Schreiben geübet, und zugleich, auch bey gesunden Tagen, zum Sterben bereitet. Z. E. In seinen Freystunden ergötzte er sich mit Abschreibung folgender Seufzer aus den Gesängen: Sey mein Retter, (aus dem Lied: O du allersüßte

Freu-

Freude,) halt mich eben, wann ich sinke, sey mein Stab ꝛc. Aus dem Lied: GOtt Lob ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc. vers 4. und 6. O daß du JEsu kämest bald, ich zehl die Augenblicke, ach komm, eh mir das Herz erkalt ꝛc. Aus dem Lied: O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. v. 9. 10. Wenn ich einmal soll scheiden, so scheide nicht von mir ꝛc. Ingleichen diese schöne Seufzerlein: O Held, der du selbst überwunden, gieb mir auch Ueberwindungs-Kraft, daß ich in meinen letzten Stunden mög üben gute Ritterschaft; und so nach Kämpf- und Ueberwinden dort ewig bey Dir Ruhe finden.

Seine letzte Tage und Stunden, in welchen dieses gute Streiterlein JEsu Christi an einer schmerzhaften Krankheit vieles zu leiden hatte, waren gar erbaulich: Gleich im Anfang seiner Krankheit sagte er zu seiner Frau Mama: Ich komme bald ins himmlische Paradies; da wird meine Seele von den Engeln in Abrahams Schoos getragen; da sagt der liebe GOtt zu den Frommen und Glaubigen: Komm her, du Gesegneter des HErrn, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbeginn der Welt. Aber von dem Gottlosen wird es recht heissen: Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben. Er führe-

führete ferner auf seinem Krankenbett sehr wichtige und bedenkliche Reden: **Theils, daraus man seine Erkänntnis von dem ihm angebohrnen geistlichen Sündenelend und Verderbnis schliessen konnte;** wann er sagte: O was bin ich für ein elendes Kind! Ach lieber HErr JEsu, du wirst dich ja über mich elendes Büblein erbarmen: und dieses seufzete er mit recht beweglicher Stimme; gleichwie auch diese bekannte Worte: Solls ja so seyn, daß Straf und Pein auf Sünden folgen müssen ꝛc. **Theils, daraus man seine Erkänntnis eigener Unwürdigkeit vor GOtt wahrnehmen konnte;** wann er einst zu seiner Frau Mama sagte: Gelt, liebe Mama! wenn wir alles gethan haben, (sein gut Gewissen gab ihm ein gut Zeugnis,) was uns befohlen ist; so sind wir doch vor GOtt unnütze Knechte, denn wir hätten alsdann erst nur das gethan, was wir zu thun schuldig sind. **Theils, woraus das Verlangen seines Glaubens nach der Gerechtigkeit JEsu Christi hervor leuchtete;** denn, als er in einer Nacht in großer Angst und Bangigkeit lag, schrie er gar heftig um Gnade und um die Vergebung aller seiner Sünden. **Theils, woraus sein Verlangen nach JESU und dessen göttlicher Hülfe für seine Seele zu ersehen;** indem er bey Gelegenheit sich der Historie

storie von dem tauben und stummen Menschen erinnerte, sagte er: Ach, daß ich dieser taube und stumme Mensch wäre, daß mich der HERR JEsus auch in die Cur nähme; doch, er wird mit mir alles wohl machen, wie ers auch mit diesem elenden Menschen hat wohl gemacht. Theils, woraus die Gewißheit und der Trost seines Glaubens zu erkennen; da er öfters ausrufte: Ich weis, ich weis, daß mein Erlöser lebet. Und wiederum: O, daß ist ein großer Trost, daß, ob wir schon alle vors Gericht müssen, doch die Glaubige nicht im Gericht verdamut werden, weil der HErr JEsus, der zukünftige Richter, unser Bruder ist. Theils, woraus seine christliche Gedult und Gelassenheit zu ersehen; sein öfteres Sagen war: Solls seyn, so seys. Sonderlich aber bey der Heftigkeit seiner Krankheit und in den großen Schmerzen sagte er: Was der liebe GOtt auflegt, das hilft er ja tragen; o ein treuer GOtt! ich weis gewiß, weil ich meinen lieben Heiland recht lieb habe, so hat er mich wieder lieb; er geht so mit mir den mittlern Weg; meine Schmerzen könnten noch heftiger seyn, sie könnten auch leichter seyn; recht die Mittelstrasse. Theils, woraus seine Liebe und Hochachtung gegen das

Evan-

Evangelische Predigamt zu erkennen; denn als ihn zwey benachbarte Geistlichen besuchten, sagte er: O, daß ist mir eine große Ehre, daß der liebe Herr N. und N. mich so fleißig besuchen, aber die Beschaffenheit meiner Krankheit läßt mir ja nicht ein Viertelstündlein Ruhe, daß ich den schönen geistlichen Zuspruch recht anhören kan. Theils, woraus sein gen Himmel gerichteter Sinn zu ersehen; denn als ihm jemand in der Krankheit Gemählde zeigte, zur Kurzweile, sagte er: O das ist vergänglich, das muß ja alles vergehen. Uebrigens brachte er seine letzte Tage am meisten mit Beten und mit seinen Sprüchlein und Liedern zu, von welchen er sagte, daß sie ihm nun in der Krankheit sowohl zu statten kämen, sonderlich die zwey letzte Gesetzlein aus dem Liede: Befiehl du deine Wege ꝛc. wobey er sich mit frölichem Gesichte der Siegespalmen, so auf ihn warteten, erfreute. Von seinem Sprüchlein sagte er zu seiner Frau Mama: Meine Sprüchlein will ich jetzt recht tief aus meinem Herzen herauf graben: Ich kan, GOtt Lob, alles Verslein draus machen. An statt seines vorigen Leichen-Textes, hat er nun diesen Spruch erwählet, der ihn seines großen Schmerzenkampfs und der Siegeskrone erinnerte, aus 2 Tim. 4, 7. 8. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ꝛc.

Er

Er begehrte auch selbst, daß ihm das Lied vorgelesen würde: Meinen JEsum laß ich nicht ꝛc. Er betete von selbsten den ganzen 23. Psalm: Der HErr ist mein Hirt ꝛc. und seufzete dabey aus kindlichem Geiste recht herzlich das Abba! lieber Vater! Auch die zwey oben angeführte Gesetzlein: Wenn ich einmal soll scheiden, ꝛc. Erscheine mir zum Schilde, ꝛc. betete er recht kräftig, und mit rechter Zueignung auf sich, da er zuletzt, an statt der Worte: Wer so stirbt, der stirbt wohl, also es ausdrückte: Da will ich Glaubens-voll Dich vest an mein Herz drücken; und also sterb ich wohl! Wenn er seine Frau Mutter mit thränenden Augen vor seinem Bette stehen sahe, sagte er zu ihr: Liebe Mama, nicht so betrübt! es ist mit mir nicht so böß: es ist GOtt Lob schon ein wenig besser: GOtt macht es alles gut. Nur nicht weinen: die liebe Mama betrübe sich nur nicht um mich: es thut mir weh, wann sich die liebe Mama meinetwegen betrübt: ich bitte, mirs mit weinen nicht schwer zu machen. Der Abschied von seinen Eltern war sehr beweglich. Zuerst nahm er solchen von seiner Mama, da sie bey seinem Bette stund: er umhalsete sie, und bat sie um Verzeihung, worinn er sie möchte beleidiget haben. Endlich sagte

er:

er: Jetzt ist es Zeit zu beten: Von allem Uebel uns erlöß, ꝛc. Amen, das ist, es werde wahr, stärk ꝛc. Der treue GOtt gewährte ihn auch dessen, und ließ das Stündlein seiner Erlösung von allem Uebel ausschlagen, da er in seinem Erlöser JEsu Christo sanft und selig eingeschlaffen, in dem siebenden Jahr seines Alters.

Die Merkmahle göttlicher Güte und Treue,

welche sich an

S. T. Frauen

Johanna Magdalena von Geusau, *)

gebohrnen Freyin von Gersdorf,

besonders in den lezten Tagen und Stunden ihres Lebens geäussert haben.

Die erbauliche Feder S. T. Herrn Carl Heinrich von Bogazky hat uns vor einigen Jahren die Nachricht von dem Werk des HErrn, welches sich an der 1743. ver-

*) Herr Graf Henkel im 1. Th. lezter Stunden, beschreibt eine Geusauische Wittib, geb. von Rhediger, p. 212.

verstorbenen Fürstin von Saalfeld in ihren lezten Tagen und Stunden geoffenbaret, aus unverwerflichen Zeugnissen geliefert, und die Begierde frommer Seelen, nach dieser erbaulichen Schrift, war die erste Veranlassung zu unserer Sammlung. Daß wir aber unsern geneigten Lesern noch nichts davon mitgetheilet, darzu hatten wir triftige Ursachen. Um deßwillen geben wir itzo des Herrn Hof-Marschalls von Geusau im Leben liebgewesenen Frauen Gemahlin, welche den 17. Dec. 1744. selig entschlaffen, allhier den Vorzug, und theilen einen Auszug mit, von dero mündlichen Zeugnissen, welche obgedachter Herr von Bogazky dem Druck überlassen hat.

Unsre Frau Hof-Marschallin, welche aus Hochadelichen Geschlecht erzeugt und zu Groß-Hennersdorf in der Ober-Lausnitz 1706. gebohren, hat die Ehre eine Enkelin des gottseligen Herrn David von Schweiniz*) zu seyn, ist

*) Dieser fromme Staats-Mann hat sich im vorigen Seculo um Schlesien durch sein Richter-Amt gar verdient gemacht, durch seine erbauliche und trostvolle Schriften aber bey manchen betrübten Herzen ein immerwährendes Andenken gestiftet. Seine evangelische Todes-Gedanken sind schon zum sechsstenmal aufgeleget, und selbst ein vornehmer Bischof, der sonst der römischen Religion zugethan gewesen, hat gedachtes Buch in seinem Alter und vor seinem Ende fleißig gelesen. gf. M. Geo. Sculteti Hymnop. Silef. pag. 39.

ist auch von ihrer Frau Mutter, und nach deren Anno 1717. erfolgten Absterben von ihrer Groß-Tante der Frey-Frauen von Gersdorf, gebohrnen von Friesen, gottselig erzogen worden. Da GOtt aber der Wohlseligen viele natürliche Fähigkeit verliehen, so erlernte sie die lateinische, griechische und französische Sprache, übte sich auch in der Poesie. Ihr Herz aber blieb bey dem allen in wahrer Einfalt und Demuth. In ihrem 17. Jahr ist eine heilsame Aufweckung in ihr vorgegangen, da sie denn anfieng auf GOttes Wort noch viel besser zu merken, und demselben recht nachzudenken. Als einst in einer Betstunde die Lehre von der Wiedergeburth, nach Joh. 3. erkläret wurde, schrieb sie in ihr Diarium: Das sollen wir uns gesagt seyn lassen, gegen allen Widerspruch der Welt, des Satans und unsers eignen Fleisches. Wenn das Fleisch uns bereden will, die Aenderung des Herzens sey nicht so nöthig, man dürfe es nicht so genau mit dem Christenthum nehmen: so sollen wir dargegen antworten: Christus hat gesagt: Es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen.

Anno 1740. kam Sie als Hof-Dame zu der Durchl. Erb-Prinzeßin in Dänemark, wo der

HErr ihrer Seelen viel Gnade und Barmherzigkeit hat wiederfahren lassen und Sie in nähere Gemeinschaft mit Ihm gebracht hat.

Anno 1742. wurde ihre Vermählung mit dem S. T. **Herrn Rudolph von Geusau,** *) in Saalfeld vollzogen, von welcher Zeit an Sie dem Herrn Gemahl in allen Werken und Geschäften der christlichen Liebe eine treue Gehülfin war, trachtete auch dahin ihr Haus göttlich zu regieren. Die in Saalfeld gefundene Ruhe, Stille und Einsamkeit, brauchte Sie recht zu ihrer Besserung, und wendete ihre meiste Zeit zum Gebet und Worte GOttes an, es ist auch ihr Zunehmen vielen kund und offenbar worden, niemand aber gedachte daß der HErr mit seiner Braut so heim eilen würde. Zu Anfang des lezten Jahrs fieng Sie abermal an ein Dia-

*) Die Geusauische ist eine der ältesten Familien in Thüringen. Levin von Geusau, Hauptmann zu Sachsenburg, begab sich Anno 1591. in die von dem Herzog zu Weimar wider das Fluchen gestiftete Gesellschaft. Herr Anton von Geusau, Hochgräfl. Reuß-Plauischer Rath und Hofmeister zu Köstriz, war ein sehr gründlich und weitläuftig gelehrter Mann, und ein wahrer GOttes- und Menschen-Freund. Das Tagbuch, welches er auf seiner letzten Reise mit Graf Heinrich XI. Reuß zu Obergreiz durch ganz Frantreich, Welschland und in die Schweitz, geführet, ist ein Zeuge hievon.

Diarium *) zu halten und merkte fleißig an, was in ihrer Seelen vorgieng, oder was sie in Predigten und Gesprächen erbauliches gefunden. Unter dem 18. Febr. schrieb Sie: Heute ist mir sehr erwecklich gewesen, was von einer frommen Predigers-Frau gelesen, die der HErr an ihrem Ende noch durch eine scharfe Prüfung geführet, da unter andern ihr im Traum vorgekommen, daß

*) Vom Nutzen eines solchen Diarii ist schon gehandelt worden. Nachdem uns aber des Herrn Venzki Unterricht für Schüler zur wahren Weisheit und vortheilhaften Klugheit bekannt worden, finden wir uns verbunden, seinen Vorschlag hier noch mitzutheilen. Ein Tagbuch, schreibt er pag. 115. über sein Leben, Studieren und Christenthum zu führen, ist so nöthig als vortheilhaft. Man kan jede Materie in einem besondern Buche, oder alle dreye oder das erste und lezte zusammen aufzeichnen, und zu dem Ende die Woche über einen Zettel auf dem Tische liegen haben, oder eine Schreibtafel bey sich führen, darauf man die nöthigen Puncte, nur mit einem oder andern Wort anmerket. Bey seinem Lebens-Lauf merket man auch die Spuren der göttlichen Vorsicht, die mancherley Hülfe aus der Noth, und dergleichen, an. In dem Tag-Buch seines Studierens schreibt man an was man gelesen, ausgearbeitet hat, was GOtt durch Nachsinnen, für Aufschlüsse, und Entdeckungen, gegeben. In das Tag-Buch seines Christenthums schreibt man die Abwechslung seines Seelen-Zustandes, sein Ab- und Zunehmen, die Versuchungen, Siege, Proben der Liebe und Gnade GOttes, guten Gedanken, oder Anmerkungen, die man selbst gehabt, oder von andern gehöret ꝛc.

ein Mann zu ihr gesaget: du bist nun schon so ein altes Mensch, bist 38. Jahr alt, wie viel Seelen hättest du mir zuführen können, wann du munterer in deinem Christenthum gewesen wärest ꝛc. Weil ich nun auch fast 38. Jahr alt bin, so deutete ichs auf mich, und fragte mich, was ich denn hierinnen für Frucht geschaffet, bey so unzehlbaren Zeugnissen seiner Treue, die ich nach Seele und Leib erfahren habe. ꝛc. HErr JEsu mein Vorsprecher zu dir flieh ich und bitte dich, was ich die 38. Jahre gelebet, ach das decke zu mit dem vollkommenen Gehorsam, mit deiner vor GOtt geltenden Gerechtigkeit. ꝛc. Kehre dich doch künftig nicht an mein Wollen oder nicht Wollen; sondern vollbringe nur an mir und durch mich deinen Willen.

Unter dem 28. Febr. schrieb Sie: Bey dem heil. Abendmahl schenkte mir der treue Heiland viel Gnade zum Glauben und zur Ruhe in seinen offenen Wunden bey allen Gefühl meines Elendes. Es wurden mir sonderlich die Worte lebendig zugeeignet in meiner Seelen: Fürchte dich nicht, der HErr hat deine Strafe von dir genommen, daß du dich für keinem Unglück mehr fürchten darfst. Zeph. 3, 14.

Den

Den 10. Martii schreibet Sie recht evangelisch: Der HErr schenkte mir heute viel Gnade und Gutes aus dem herrlichen 55. Cap. Jesaiä, daß ich den ganzen Tag habe meine Weide daran gefunden. O wie dringet sich die ewige Liebe zu uns! darum stehet oft: kommt doch her, neiget eure Ohren zu mir, höret doch, esset doch! ꝛc. und das Wörtlein umsonst und ohne Geld, war recht für mich, da fühlete ich, daß ich auch kommen sollte, und dürfte essen und nehmen: weil ich bettelarm und darneben hungrig und durstig bin; da ich so viel brauche. O gelobet, gelobet sey der HErr für die Fülle seines Worts, für den überschwenglichen Reichthum seiner Gnade, die uns so herrlich tractiret. = = = = HErr JEsu gieb mir ein recht hungrig Herz, und lehre mich essen und trinken, denn ich kan gar nichts. Man dächte, essen könnte man wohl leicht; aber im geistlichen kan man das nicht ohne den heil. Geist, denn das heist glauben, das gute annehmen, es recht mit dem Glauben vermengen, wie die Speise in Blut und Kraft verwandelt wird, damit man stark und tüchtig werde, zu laufen den Weg der Gebote GOttes. HErr JEsu hilf mir darzu. Dein Wort meine Speise laß allweg seyn ꝛc.

Ein andermal, da Sie über die Worte: **euer Herz soll ewiglich leben**, einen Vortrag gehöret, ist ihr diß besonders erbaulich gewesen, da gesagt worden: „das hiesse nicht allemal, ihr „sollt immer fröhlich, lustig, stark im Glauben „seyn, sondern es hiesse bey allem Gefühl des „Elendes, bey manchen Jammer und Noth, „soll dennoch das Herz leben, wenn auch das „Leben sich nur in Seufzen und Verlangen „äusserte; vor GOtt lebet es doch in Christo „und zwar **ewig**; gleichwie wenn einer auf den „Tod krank läge, man wohl zu sagen pflegte: „das Herz ist noch frisch, daher ist noch Hof„nung: so soll unser Herz mitten im Tode le„ben, ja nimmermehr sterben, weil wir glau„ben an den Namen des Sohnes GOttes, und „**wer den hat, der hat das Leben.** Amen, „ja HErr JEsu! ich glaube lieber HErr, hilf „meinem Unglauben. Amen!

Bald darauf stellte sich, wie sonsten mehrmals, eine Anfechtung ein, davon heißt es: „Eine Zeither bin ich mit erschröcklichen Gedan„ken und Einfällen geplaget worden, und wenn „ich meinem Gefühl gefolget hätte, so hätte „ich allen Muth weggeworfen, und wäre gar „verzaget und umkommen. Aber der HErr, „der treue Heiland, hat mir Gnade gegeben, zu „seufzen und zu flehen, und dieselben gleichsam

„zu

„zu verachten, und zu überhören, ihnen sogleich
„im Herzen zu widersprechen, und nicht beyzu-
„fallen, mich aber als ein armes Schäflein, das
„der Wolf zu fressen denkt, dem HErrn JEsu
„in seine Arme zu werfen, und Ihn mit Be-
„gierde fest zu halten. Da hilft Er mir ja
„unter allem Schrecken und Angst über das
„grundlose Verderben des Herzens heraus und
„hindurch, und ich werde nach seiner Verheis-
„sung doch nicht umkommen, sondern das ewi-
„ge Leben haben. Das glaube ich, und schrei-
„be es dem Teufel zum Trotz: weil mich mein
„Heiland geliebet, und mit Blut erkauft hat;
„dabey solls bleiben. Er mein, ich sein, wei-
„ter laß ich mich in nichts ein. HErr JEsu!
„hilf mir, laß mich nicht verderben um deines
„Namens, Wortes, Blutes und Todes wil-
„len, Amen!

Den 27. da der HErr die seel. Frau von Dieskau zu sich genommen, *) schreibet Sie: Nachmittag gegen 6 Uhr hat der HERR seine Braut endlich heimgeholet, in seine Herrlichkeit. Seelig, wer also bereit erfunden wird! Mir hat es einen kräftigen

*) Deren Aufnahme in das himmlische Friedens-Reich geschahe den 27. Jun. 1744. nachdem sie 10. Jahr lang mit Tit. Herrn Christian Wilhelm von Dieskau, Hochfürstl. Sachsen-Coburg-Saalfeldischen Cammer-Junker, in vergnügter Ehe gelebet.

Eindruck gegeben, mich im Blute Christi reinigen und schmücken zu lassen, und mein Kleid täglich helle zu machen, damit, wann auch mir der Bräutigam ruft, ich Ihm auch wie diese liebe Freundin, empfangen könne; Habe Dank, du treuer Heiland! für alles Gute, das ich auch in Ihrem Umgang genossen.

Als einmal das Wetter in etlichen Orten, und auch ganz nahe an ihrem Haus eingeschlagen, so schreibt Sie davon: An diesem Abend war ein entsetzliches Gewitter = = = Die Herrlichkeit und Majestät GOTTes war mir recht lebendig, und ich furchte mich sehr, hatte aber doch Gnade zu Christo meiner Freystadt zu fliehen, und darinnen hatte ich Trost. Es fiel mir das Sprüchlein ein: Der Nahme des HErrn ist ein festes Schloß, ꝛc. Es fielen mir auch die Worte tröstlich ins Herz:

Ich will dich wie ein Aug,
O glaub es mir! bewahren,
Es soll dir gar kein Leid,
Kein Unfall widerfahren.

Unter dem 22 Augusti schrieb Sie: Heute hab ich einmal nachgedacht, was die Ursache gewesen, daß ich einmal vor einigen Jahren, so fremde mit dem HErrn JEsu war,

war, daß Er mir, der doch nichts als Liebe und Freundlichkeit ist, so fürchterlich vorkam, wenn ich beten und mit ihm reden wollte. Da erkannte ich in der Stille durch GOttes Gnade, daß die Haupt-Ursache wohl war, daß mein Auge nicht fein einfältig auf Christo blieb, sondern die Schlange durch ihre Schalkheit meine Sinne verrückete, von der Einfältigkeit in Christo, εἰς τὸν χριστὸν, auf Christum 2 Cor. 11, 3. Ich übte mich nicht fein einfältig in Erkänntniß meines sündlichen Elendes und Verderbens, das ja nicht genug kan erkannt und ergründet werden; daher kam es denn, daß ich mich auch nicht so fleißig im Glauben übete, der Christum fasset, wie er uns von GOtt gemacht ist, zur Weisheit, ꝛc. 1 Cor. 1. Sondern ich meinete, das alles hätte ich GOtt Lob! erfahren, ich mußte nun meinen Glauben weiter und höher üben, und wollte lauter sichtbare Dinge, die nach meinen Gedanken auch zur Verherrlichung GOttes dienen sollten, durchs Gebet und Glauben erlangen. Da ward ich ja freylich fremde vom lieben Heilande, denn seine Lehre gehet ja mehr auf Verläugnung, auf Uebergebung des eigenen Willens in den göttlichen Willen, ꝛc. Endlich

lich wurde mir offenbar, daß kein Glaube uns selig macht und vor GOtt gilt als der einfältig JEsum fasset, als seinen Heiland. und sich alle Tage, bis ans Ende des Lebens hierinne übet.

Bey Ihrem lezten Genuß des heil. Abendmahls, da Sie abermal vieles aus der Predigt angemerket, setzt Sie noch hinzu: „Nun „der treue Heiland versiegle alles in meiner „Seele. Er gab mir Gnade Ihn meine Sün„den-Last auch hin zu werfen, und Er gab Frie„den in mein Herz, versicherte mich auch sei„ner Gnade durch die Genieſſung seines theu„ren Leibes und Blutes, dadurch ich wie ein „Rebe mit Ihm aufs neue vereiniget worden „bin. Er gebe mir Gnade auch in Ihm zu „bleiben dem treuen Heiland, der mich gelie„bet und sich selbst für mich gegeben hat. Amen! „Halleluja! Amen.

Was nun aber der Frau Hof-Marschallin lezte Stunden und die noch darinnen ganz besonders erfahrne Güte und Treue GOttes betrift: so ist die Wohlselige etliche Tage vor ihrer tödlichen Niederlage durch eine zuerst geringscheinende Unpäßlichkeit ihres Todes noch mehr erinnert worden.

Daher als Sie den 9. Dec. völlig Bettlägerig wurde; so gieng ihr vorhero mit Tod

und

und Himmel stets beschäftigtes Gemüth noch mehr in solche heilsame und selige Betrachtung ein: da Sie auch bald, noch denselben Tag, von einer Person verlangte, daß selbige, so Sie der HErr zu sich nehme, ein wenig möchte hülfliche Hand leisten, und Sie in Sarg ankleiden, wie Sie solches auch ein paar Tage darauf abermals verlangte und noch darzu setzte: „Das Sterbe-Kleid und alles andere solle ganz „schlecht seyn, und durchaus kein Staat mit „ihr gemacht werden: Denn der sündliche Leib „gienge in die Verwesung; aber die Seele wäre „schön gewaschen im Blute des Lammes, und „begleitet mit der Gerechtigkeit JEsu, darinnen „wolle Sie vor GOtt prangen. Dabey verlangte Sie auch, daß wo etwan nach Ihrem „Tode, wie gewöhnlich, andern zur Erbauung „was sollte gesagt werden, ein solcher Text erwehlet würde, der von dem Blut und Wunden „oder der Gerechtigkeit Christi handelte.*)

Sie

*) Die Gedächtniß-Predigt, so am 17. Jan. 1745. von dem Hochfürstlichen Hofprediger Herrn Benjamin Lindner gehalten worden, war über Röm. 3, 23-26. und daraus vorgestellet: Die Offenbarung der Herrlichkeit GOttes in der Gerecht- und Herrlichmachung eines armen Sünders; wobey er gezeiget I. Die Gestalt armer Sünder, die aller göttlichen Herrlichkeit ermangeln. II. Wie dieselben von und vor GOtt gerecht und herrlich gemacht werden. III. Wie sich in solchem die Herrlichkeit GOttes und JEsu besonders offenbare.

Sie bekam bald diesen ersten Tag ihrer Niederlage große Schmerzen, sonderlich ein heftiges Reissen im Leibe, wodurch Sie sogleich sehr entkräftet wurde, und welches endlich in ein hitziges Fieber und innere Entzündung ausschlug. Unter diesen schmerzlich- und gefährlichen Zufällen klagte Sie diesen Tag, wie Ihr der Feind alles wolle verdächtig und strittig machen, und wie es nach ihrer Empfindung oft schiene, als wenn gar kein Glaube da wäre; doch wäre Ihr steter Seufzer: **Ich bin dein, HErr hilf mir. Ich bin doch dein Eigenthum.** Damit unterhielte Sie sich in ihrer Schwachheit, so gut Sie konnte. Nach einer Weile sagte Sie: „GOtt hat mich wohl zu diesen jetzigen Umständen vorhero recht zubereitet: denn ich habe bey langer Zeit her beständige Todes-Gedanken gehabt, ohne daß ich mich im mindesten darzu nöthigen und zwingen dürffen. So hat mir auch der HErr sein Evangelium sehr kräftig und lebendig gemacht, und mich dadurch gestärket.„ Gegen Abend linderten sich die so heftigen Schmerzen, worüber dero Herr Gemahl sehr erfreuet war, im Gebet GOtt dafür dankte, und das Lob-Lied mit Ihr sang: **Halleluja, Lob, Preiß und Ehr,** ꝛc. Sie sahe ihn aber sehr freundlich und lächelnd an, und sagte: **Mein Kind, du freuest dich nun schon, freue dich noch nicht.**

Den

Den 10. betete Sie früh mit ihrem Herrn Gemahl mit großer Brünstigkeit, und ließ sich sodann das 53ste Cap. Jesaiä vorlesen, und als die Worte gelesen worden: Fürwahr Er trug unsere Krankheit, = = = = Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, ꝛc. sagte Sie: O das sind herrliche Worte und tröstliche Verheissungen.

Den 11. glaubte Sie sich etwas stärker zu finden, dahero Sie auch sagte: „Es käme ihr „so vor, als wenn Sie SOtt noch nicht wolte „wegnehmen, sondern nur desto mehr zu sich „ziehen; doch könnte sie es nicht wissen. Wenn „es dem HErrn gefiele Sie wieder aufzurich„ten, so wolle Sie ihrem lieben Herrn zum „Trost auch noch länger leben.„ Es wurde darauf geantwortet, daß man nach seiner Empfindung nicht urtheilen, auch nicht expresse verlangen dürfte, die Zeit und Umstände seines Abschieds zu wissen, und liesse uns wohl der HErr deswegen nicht wissen, wie viel noch unsrer Lebens-Stunden wären, damit wir uns alle Stunden möchten bereit und fertig halten:*) Denn das zeiget Christus an, da er sagt: Darum

*) Die Juden erzehlen von einem Rabbi Elieser, daß er seine Schüler immer ermahnet habe, sie sollten den Tag vor ihrem Tode Busse thun, und als sie eingewendet: wer sagts uns aber, wenn unser Todes-

rum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer HErr kommen wird. Sie sagte: „Es wäre ihr eben dieses auch einkom„men und Sie wäre zufrieden, wie es der „HErr mit ihr schicke.

Den 12. bezeugte Sie daß ihr Pauli Worte, 1 Tim. 1, 15. Das ist je gewißlich wahr ꝛc. ganz besonders tröstlich gewesen wären. Und als Ihr Joh. 3. Also hat GOtt die Welt ꝛc. vorgelegt wurde, bezeugte Sie sich sehr vergnügt darüber. Den 13. wurde zu Ihr von dem Zweck GOttes bey dieser Krankheit geredet, und wie Sie diesen Zweck auch wohl wahrnehmen, Ihre vielleicht noch kurze Zeit, recht auskauffen und sich mit der blutigen Gerechtigkeit Christi zur Ewigkeit schmücken würde. Sie bezeugte hierauf wie sie nicht nur gar wohl erkenne daß GOttes Zweck sey, Sie durch diese Krankheit zu größern Ernst zu erwecken, sondern Sie habe auch vor Seinem Angesicht den Schluß gefasset, wenn Ihr der HErr wieder aufhülfe, hinfort gewissere und hurtigere Schritte zu thun, und da sie nach göttlichen Willen, nur um Ihres Herrn willen länger zu leben wünsche, so habe Sie sich auch mit demselben ver-

des-Tag vorhanden ist? habe er geantwortet: Weil es euch niemand saget, so bildet euch ein, als ob morgen, ja ob heute euer Sterbens-Tag da sey, und thut tägliche Buße.

verbunden, als einer im Bunde ihrem Erlöser recht im Glauben allein anzuhangen und nachzufolgen. Als Sie gefraget wurde: Ob Sie nun wohl, da es zum Sterben gehen sollte, mit völliger Gewißheit und Freudigkeit des Glaubens ihre Hände aufheben, schwören und sagen könne, im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, oder ich weis an wen ich glaube ꝛc. Sie erwiederte darauf: GOtt habe ihr nach seiner großen Barmherzigkeit nach ihrer ersten Erweckung nicht nur manchen Gnaden-Blick gegeben, sondern auch Ihr Herz öfters voll Friede und Freude, und der Vergebung Ihrer Sünden gewiß gemacht. Nachdem Sie aber mehr in die Welt gezogen, und darunter zuweilen verleitet worden, durch unschuldig scheinende Dinge und auf subtile Weise sich ihr gleich zu stellen; so sey ihr armes Herz in allerley Unruh, Furcht und Zweifel gerathen, und ihr Glaube in manches Wanken gekommen. Die ewige Liebe habe sie zwar mit verbundenen Augen nach Saalfeld geführet, welches sie als ein besonderes Merkmahl der Güte und Treue GOttes ansehe: Allein Ihr Herz sey bey mancherley Umständen in der ersten Zeit doch noch zu keinem beständigen Frieden

gekommen, bis Sie mehr in die Stille Ihres Herzens eingekehret, und sowohl aufs Wort des Evangelii, als auf die innere Zucht des Geistes immer besser acht zu haben gelernet, und da habe GOtt sein Wort an Ihrer Seelen recht kräftig gesegnet und ihr Herz zu noch mehrern Frieden gebracht. In solchem Zustande befinde sie sich auch jezo in ihrer Krankheit, und könne nicht mehr über solch Wanken und Zweifeln klagen, ꝛc.

Gegen Abends verlangte Sie das Lied zu hören: Das JEsulein soll doch mein Trost ꝛc. *) Darauf bezeugte Sie in dem Willen des HErrn zu ruhen, es möchte auch gehen wie es wolle. In der Nacht sagte Sie: ich bin in meinem Leben wenig krank gewesen; der HErr aber thut nichts ohne Ursache, Er wird noch manches an mir zu reinigen und abzuschmelzen finden.

Den 14. wurde Sie erinnert, wie den Armen das Evangelium geprediget würde, da ihr der Nachdruck im Griechischen sehr erwecklich war. Nachmittags fand sie sich ganz besonders an

*) Siehe Freylinghauß. Gesang-Buch in 8. pag. 758. An diesem Lied ergötzte sich auch auf ihrem Sterb-Bette die sel. Fräulein von Gadenstedt, vid. verbesserte Sammlung zum B. des N. GOttes Tom. I. pag. 556. von dem Verfasser desselben, siehe Olearii Lieder-Annales.

an ihrem Geist gestärket und erquicket, redete vieles mit inniger Bewegung und ihr Herz gieng ganz in die Ewigkeit hinein. Sie sagte, es wären ihr bey einem halben Jahre her die 2. Sprüche stets sehr kräftig und lebendig gewesen, nemlich Joh. 5, 24. wie auch Joh. 8, 51. Diese hätte Sie täglich ins Gebet geführet und GOtt herzlich angeruffen, daß Er Sie in ihrem Tod an ihr auch erfüllen möchte. Als man hierbey die Worte anführte: **Christus hätte für uns alle den Tod geschmecket**, daher alle, die an Ihn glaubten, den Tod nicht schmecken dürften: so war ihre Antwort: **Sie hätte diese obbesagte Sprüche wohl nicht völlig verstanden, aber Ihr Seufzen und Flehen wäre gewesen, der HErr JEsus wolle sie nur so erfüllen, wie Er sie verstehe.** Und da man sagte, der HErr hätte nach seiner großen Güte und Treue auch Ihr Gebet erhöret, und nun schon jetzo gethan was Sie gebeten, und er würde es auch noch ferner thun: so antwortete Sie: **ja doch nicht um meines armen Gebets, sondern allein um seiner Verheissung willen.** Endlich setzte sie noch hinzu: **Ich habe in der Welt nicht gar viel erfahren, aber ich habe doch aller Dinge genug und satt. Mein Geist findet doch in allen ihren Dingen keine Nahrung und Ruhe, daß er sich wohl sehnet nach der rechten Ruhe.**

Den 15. machte Sie wegen ihrer zeitlichen Verlassenschaft die letzte Disposition, und als Sie damit zu Ende kam, sagte Sie zu ihrem Herrn Gemahl: **Nun bin ich mit allem irrdischen fertig und ganz frey.** Und zu einer andern Person sprach Sie ganz freudig: **Hätten sie wohl gedacht, daß ich der Ewigkeit so nahe wäre?** Von einem Knecht GOttes wurde Ihr der 6. Vers des 13. Ps. vorgehalten: **Ich hoffe aber darauf, daß du so gnädig bist;** ꝛc. worüber sich auch Ihr Herz freuete und sehr frölich war. Nachmittags aber kam Sie in ganz besondere Freudigkeit, und als eine Person, welche Sie besuchte, ihr aus dem Lied: **So ruht mein Muth in JEsu Blut und Wunden,** ꝛc. *) einen Vers mitbrachte; so war Sie voller Bewegung und sagte: **Nun daran habe ich genug.** Als darauf von JEsu, als unserem Helfer, etwas geredet wurde; sagte Sie: **JEsus ist allein, allein der uns helfen kan, sonst nichts, kein Mensch.** Nachdem obgedachte Person noch ein Gebet that, und zum Beschluß anführte, der HErr JEsus solle Sie nun als sein Schäflein in seine Arme und in Sein Herz nehmen: so sprach Sie mit großer Freudigkeit: **Ja, ja, Er hat es schon gethan; ich bin schon in den Armen und im**

*) Siehe das Ebersdorfische Gesang-Buch. pag. 240.

im Herzen des HErrn JEsu, ich bin schon erlöset und selig. Es wurde von den Schäflein JEsu geredet, wie Sie bey JEsu, als Ihren guten Hirten, so sicher und beschirmet, und in seiner und seines Vaters Hand so eingeschlossen wären, daß sie niemand aus diesen starken Händen entreissen könnte. Sie antwortete: Ich bin wohl ein schwaches Schaf, aber doch auf den Achseln des HErrn JEsu! der mich beschützet und heim träget. Sonderlich war ihr tröstlich, daß Christus wie Ihr Hirte, also auch selbst Ihr sicherer Weg wäre. Das ist der Weg, sprach Sie, darauf kein reissend Thier ist, da hat der Satan keine Gewalt, der gehört gar nicht hieher, daß er mich als ein Schäflein Christi könnte antasten und überwältigen. Und als man die Worte anführte: die Strasse hält Er frey und rein, so sagt Sie: Ja, ja, das ists was ich meine! so ist es recht. Nach einer Weile sprach Sie: Ich bin wohl zu allem ganz unnütze, und habe vieles versehen, ich wollte es auch gerne verbessern, aber ich kan nicht, und ich darfs auch nicht verbessern. JEsus hat schon alles gut gemacht, und in Ihm habe ich Vergebung, Leben und Seeligkeit, und bin schon hier erlöset und selig worden. Als darauf gesagt wurde,

wie die Glaubigen, als Erlösete, mit Christo ihrem Haupt schon hier wären vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, und dahero keinen Tod und kein Gerichte fürchten dürften, antwortete Sie, **ja, das ist eben mein Grund,** und verlangte den Vers zu singen: **Bey diesem Grunde will ich bleiben,** ꝛc. da solches geschehen, und man sodann, des Verses gedachte: **Der Grund, wo ich mich gründe, ist Christus und sein Blut,** so sagte Sie mit inniger Bewegung und Freudigkeit, **ja, ja, das ist es was ich meine** ꝛc. In der Nacht, da Sie lange stille gelegen, fieng Sie endlich an vielfältig in einem an auszuruffen: **HErr JEsu, du bist mein, mein, mein, und ich bin dein, dein, dein, du bist mein JEsus, mein Heiland.** Gegen Tag redete Sie ganz sachte in sich selbst, und wie im Schlummer. Ihre Worte die man verstehen konnte, waren folgende: „Mein Schäflein folge du mir nach, „und folge keinen andern, Ich gebe dir das „ewige Leben. Ja HErr JEsu, du bist mein „guter Hirte, ich folge dir, ich will keinen andern folgen, denn Du giebest mir das ewige „Leben.„ Worauf Ihr Herr Gemahl zu Ihr sagte: **Mein Kind, Du hast wohl einen schönen Traum gehabt.** Sie antwortete: „Ja, ich mußte einen hohen Fels hinauf klet-

„tern,

„tern, und kam auch geschwinde hinauf, der „HErr JEsus stund oben, und winkete mir „sehr freundlich, und sagte: komm, mein Schäf„lein! und folge mir nach.„ Sie repetirte alles, was Sie vorhero wie im Schlummer geredet hatte, und man sahe daraus, womit Ihr Gemüth schlaffend und wachend beschäftiget war.

Den 16. stellten sich einige Convulsiones ein, und man sahe, daß zuweilen Ihre Sinnen schon sehr geschwächet waren, dessen sich der Feind auch noch bedienete, und Ihr allerley Furcht und Schrecken einjagen wollte. Sie fieng daher an zu schreien: Ach, HErr JEsu! verlaß mich nicht, ich bin ja dein Schäflein, und Du bist mein guter Hirte. Ach laß mich doch nicht in dieser Noth, siehe doch wie der Feind mich verfolget, und mich Dir rauben will. Bald hernach rief Sie freudig aus: HErr JEsu! giebst du mir nun wieder einen Gnaden-Blick, o Du freundlicher JEsu! Du reichest mir schon die Crone. Sie reichte dabey immer mit der Hand in die Höhe: O! die schöne Crone, die schöne herrliche Crone soll ich haben? o du freundlicher Heiland! ich bin es gar nicht würdig. Nachmittags konnte Sie bey zunehmender Hitze und großer Schwachheit des Haupts sich wie-

der nicht recht besinnen, und weil Sie die große Freude und Erquickung nicht mehr empfand, so meinte Sie, der HErr JEsus wäre weg und Sie hätte keinen Glauben; denn wo Glauben und Christus wäre, müsse ja alles lebendig im Herzen seyn, bey Ihr aber wäre alles tod. Sie wäre wohl schon nahe dabey gewesen, die Crone zu ergreifen, aber nun wäre alles wieder weg, wenn es nur nicht mit Ihr zu spat wäre; wer beten könne, solle für Sie beten, daß der HErr JEsus sich Ihrer annehme; Sie wolle indessen, weil ein Odem in Ihr wäre, beständig seufzen: **HErr JEsu, hilf mir! HErr JEsu, erbarme dich über mich und mache mich selig.** Nach einiger Zeit bekam Sie die Kräfte der zukünftigen Welt in großer Maas zu schmecken, daher Sie die Hände recht sehnlich ausstreckte, als ob Sie etwas begierig ergreifen und nach sich ziehen wollte, und dabey in einem fort, über eine halbe Stunde und mehr als hundertmal ausrief: **O Leben! Leben! O mein Leben! O JEsu mein Leben! Nicht umkommen! O JEsu mein einziges Leben! mein einziges Leben! mein ewiges Leben! mein inniges Leben! o meines Herzens Leben!** u. s. w. Nach einiger Zeit rief Sie ihren Herrn Gemahl und sagte: **Mein Kind, ich bin schon in meines Vaters Hause gewesen, und er**

hat

hat mir seine Herrlichkeit gezeiget. Als man Sie hernach wieder fragte, ob Sie schon einen Blick in jenes Leben gethan hätte? sagte Sie deutlich: Ja; redete auch noch vieles dazu, man konnte es aber nicht recht verstehen; doch sagte Sie recht vernehmlich: die Liebe dringet mich. Da man es nun auf GOttes und Christi Liebe deutete, und Ihr zum Beschluß noch den Spruch vorsagte: Also hat GOtt die Welt geliebet, ꝛc. so sagte Sie ihn laut nach, und wiederholte sonderlich die Worte: Nicht verlohren werden.

Den letzten Tag Ihres Lebens redete Sie sehr vertraulich mit dem HErrn JEsu, und sagte unter andern: „O HErr JEsu! o lieber „Heiland, du guter Heiland! ja, ja! Amen! „ja HErr JEsu! Amen! Du bist in die Welt „kommen, das Werk des Teufels zu zerstören; Du verstehest mich wohl, wir verstehen einander wohl. Als Sie gefragt wurde: Ob Sie denn der Vergebung aller Ihrer Sünden und Ihrer Seeligkeit in Christi Blut und Wunden gewiß wäre? Antwortete Sie mit stammlender Zunge: Es ist alles weg, nemlich alle Sünde. Nach diesem richtete Sie sich noch einmal auf, sahe alle Ihre umstehende domestiquen und andere an, und sagte sehr beweglich mit gebrochener Stimme: Ach liebe Kinder, ich bitte

um GOttes willen, laßt es in euren Christenthum nicht beym äußerlichen bleiben, sondern bittet GOtt, daß er eure Herzen ändere.

Darauf wurde Sie noch einmal von einem Knecht GOttes besucht, welcher, da er Sie in äusserster Schwachheit antraf und glaubte, daß Sie nichts mehr verstünde, nur die Umstehende noch ermahnte, daß, was sie von Ihr gehöret und gesehen, zu Ihrer Seelen Heil zu beherzigen, und sich mit Ihm ins Gebet zu begeben. In diesem Gebet hatte Er den HErrn unterschiedenemal gepriesen, daß Er Sie von Ewigkeit geliebet und erwählet. Da er nun nach gesprochenen Vater Unser Ihr die Hand aufs Haupt legte, um Sie einzusegnen, regte Sie sich nicht allein ganz unvermuthet, sondern fieng auch zu aller Verwunderung mit zwar stammlender aber doch lauter Stimme an zu ruffen: Von Ewigkeit! von Ewigkeit! nicht von dieser Zeit, nicht von einem Seculo her, von vielen vielen Seculis her! Von vielen Millionen Seculis her! ja von Ewigkeit geliebet! von Ewigkeit erwählet! welches Sie einigemal und so lange wiederholte, als Sie nur ihre Zunge regen konnte. Da Sie nun nicht mehr redete, segnete er Sie ein, bat aber nach gesprochenen Seegen, Sie wolle

doch

doch noch mit einem Zeichen, zu erkennen geben, daß Sie ihn verstanden. Hierauf that Sie Ihren Mund auf und bemühete sich aus allen Kräften zu reden, vermochte aber kein Wort mehr heraus zu bringen, daher Sie ermahnet wurde, in den Wunden JEsu nur ruhig zu liegen, und gewiß zu seyn, daß der treue Blut-Bräutigam auch das Verlangen Ihres sterbenden Herzens höre, und Sie gewiß bis zu Ihrem seligen Eingang ins Vaters Haus mit unaussprechlichen Seufzen durch seinen Geist vertretten werde. Und so waren dis von der ewigen Liebe GOttes und ihrer ewigen Erwählung Ihre letzten Worte, da Sie bald darauf um 12. Uhr, sanft und stille ihren Geist aufgab, nachdem Sie Ihre Pilgrimschaft auf dieser Welt gebracht auf 38. Jahr weniger 19. Tage.

Ein geistreiches Lied,
welches
die Wohlselige
Frau Hof-Marschallin
ehemals in Coppenhagen nach empfangenen heiligen Abendmahl verfertiget. *)

1.

So ruh ich denn getrost, mein Heil! in deinen Wunden,

Die

*) vid. Wezels Anal. hymn. 4. Th.

Die du mir heute hast von neuem aufgethan;
Dein armes Täublein hat die Ritzen wieder funden,
Da es für Sturm und Blitz so sicher sitzen kan.
Ach laß es nimmer nicht aus dieser Höhle treiben,
Und gieb mir Kraft und Lust beständig drin zu bleiben.

2.

Hier seh ich dich, mein Lamm, an deinem Creutze hangen,
Für meine Schuld erwürgt aus freyen Liebes Trieb;
Mein Herz begehret Dich im Glauben zu umfangen,
Damit es recht verwundt von deiner Treu und Lieb
Dir bleibe ewiglich zu eigen ganz ergeben,
Und suche Dir, nur Dir zu Ehren stets zu leben.

3.

Dieß ist mein einger Ruhm, daß Du für mich gestorben,
Für mich, der ich den Tod und eitel Zorn verdient;
Du hast Gerechtigkeit und Unschuld mir erworben,
Und durch Dein theures Blut dem Vater mich versühnt.
Dieß heilt, o großer Ruhm! den ganzen Seelen-Schaden,
Daß ich nur glauben darf: Ich bin bey GOtt in Gnaden.

4.

So sink ich denn, mein Lamm! allhier zu deinen Füssen,
Du trägst die Sünde weg, die Strafe liegt auf Dir;
Die Wunden bringen Heil: Drum darf ich nichts mehr büssen,
Nein, was sie mir verdient, das eign' ich völlig mir.

Und

Und dieses will ich Dir statt der Vergeltung bringen,
Daß es zu Deinem Ruhm Dir soll an mir gelingen.

5.

Denn das ist ja Dein Ruhm, die Sünder selig machen,
Die elend, nackt und bloß zu Deinen Wunden fliehn,
Und steckten sie auch schon dem Tode in dem Rachen,
So kan sie doch Dein Blut daraus gar kräftig ziehn.
Drum will ich Dir zum Ruhm, so hier als dort bekennen,
Daß ich mich bloß durch Dich begnadigt dürfe nennen.

6.

Nun laß Dein Werk an mir noch einst den Meister loben;
Ach! schmücke mich recht schön mit Deinem Lammes Sinn;
Denn was Du selber würkst, das gilt doch nur dort oben:
Drum nehm ich was Du schenkst, aus lauter Gnade hin,
Und werde dermaleinst in Ewigkeit Dich preisen,
Daß Du wilt Gnad an mir den armen Wurm beweisen.

7.

Ja, ich will auch schon hier, HErr! deinen Ruhm erzehlen,
Du solst mein bestes Theil, ja gar mein Alles seyn.
Dein Creutz und Deine Schmach, will ich viel lieber wehlen,
Als dieser schnöden Welt noch so geschminkten Schein:

Denn

Denn Du allein kanst mir mein Herze recht erquicken,
Die Welt mit ihrem Dienst kan nur den Geist ersticken.

8.

Drum nimm mich gänzlich hin, und was Du mir gegeben,
Das geb ich wieder Dir so gut ich immer kan:
So lang ich Odem hol soll Dich mein Geist erheben,
Daß Du nach Seel und Leib mir hast so wohl gethan.
Du, du giebst mir allein recht edle gute Gaben,
Die Seel und Leib zugleich hier und dort ewig laben.

9.

So bleibt es denn dabey: ich ruh in deinen Wunden,
Die sind mein festes Schloß, da kan ich sicher seyn;
Im Tode werd ich einst darinnen auch erfunden,
Und dadurch geh ich einst ins rechte Salem ein.
Da werd ich ungestört in Friedens-Häusern wohnen,
Geschmückt nach Kampf und Sieg mit einer Sieges-Cronen.

Lezte erbauliche Reden der Frauen Charlotta Sophia von Dieskau,

gebohrnen von Denstätt,

vor Ihrem Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit,

aus dem Aufsatz Dero Herrn Gemahls,

Tit. Herrn

Christian Wilhelm von Dieskau,

zum Lobe GOttes mitgetheilet.

Es ist in den lezten Stunden der Frau Hof-Marschallin von Geusau Erwehnung geschehen, der besonders vertrauten Freundschaft, welche erstgedachte Frau Hof-Marschallin, mit der Frau von Dieskau, am Saalfeldischen Hofe beobachtet: darum haben wir auch zwey so redliche Seelen in dieser Sammlung zusammen gatten, und unsern geneigten Lesern die schöne Uebereinstimmung Ihrer Gemüther in der Zubereitung nach dem ewigen Leben zu gottseliger Nachahmung vorhalten wollen.

Es bemerket der Herr Kammerjunker von Dieskau, von seiner nunmehro seligen Gemahlin, daß Sie GOtt schon in Ihrer zarten Kindheit, durch die Würkungen seiner besondern Gna-

Gnade, Ihm zu einer Wohnung zuzubereiten, angefangen, und da Sie, ihren eigenen, mit vieler Schaam verknüpften Geständniß nach, Ihrem Seelen-Bräutigam nachhero einige Jahre den Rücken zugekehret, und wie Sie es auszudrucken pflegte, eine honette Braut des Teufels worden, (die zwar jederzeit eines erbarn Wandels sich befliessen, aber dabey nichts als Hochmuth und Welt-Liebe zum Zweck gehabt,) so habe Er doch nach dem Reichthum seiner überschwenglichen Erbarmung nicht abgelassen, Ihr, als der gute und getreue Hirte, beständig nachzugehen, Sie, durch inwendige Zucht seines Geistes, im Lauf der Sünden zu verunruhigen, und so lange zu suchen, bis Er Sie als ein verirretes und verlohrnes Schaaf wieder gefunden. Es wird ferner angemerket, wie Sie der Satan 6 Jahre lang mit unzehligen feurigen Pfeilen ängstigen dürfen, so habe GOtt dadurch nichts anders als Ihre Läuterung und Bewährung gesuchet, indem Er Sie vor aller Versuchung übers Vermögen treulichst bewahret, und im Glauben an Ihm mächtiglich gestärket hat, so daß es von Ihr hernach mit Wahrheit heissen konnte: **Siehe, da eine Hütte GOttes bey den Menschen.**

Wie nun der HErr die Seelige sich zubereitet und begabet gehabt, so hat Er Sie auch

treu

treu gemacht, bis ans Ende, so daß Sie ihren Glauben durch die Liebe thätig bewieß, *) und aus diesem Grund Ihr Talent nicht im Schweißtuch vergrub; sondern zum Dienst des HErrn, von dem Sie es empfangen, treulich anwendete. Sie wollte aber auch dem HErrn nie vorlaufen, sondern bey genauem Aufmerken auf Seinen Wink sich jederzeit bereit erfinden lassen, und dasjenige, was Sie für dem guten, gnädigen Willen GOttes deutlich erkannte, in gehöriger Ordnung, mit aller Treue ausrichten. Daher Sie auch alles, was Ihr zu thun vorfiel, nicht sogleich beym ersten Einfall, oder mit einem natürlichen impetu noch auf wohlmeinendes Zureden, auch Ihrer besten Freunde, sondern

*) Einsmals sandte Sie zum Unterhalt der Malabaren zwo Schnuren Perlen, und fügte hinzu: Wie könnte man dergleichen tragen, da es über alle Nothdurft ist, und dabey wissen, daß anderswo Kinder GOttes seyn, die nackt und blos, mit Hunger und Kummer zur Predigt kommen, und man wollte stolzieren, mit Dingen, die weder zur Bedeckung noch Nothdurft seyn? Was will der HErr JEsus sagen? Wie will man auf dem Todbette zu recht kommen? ∴∴∴ So forderts allerdings das Gewissen, und ich kan sie, die Perlen, vor Augen nicht mehr sehen, sonder Bestrafung, und wünsche nur, sie wären zehnmal so groß, und so viel werth. Was dieses Exempel bey andern gewürket, ist in der 40. Fortsetzung der Malabarischen Nachrichten p. 18. und so weiter zu ersehen.

dern nach vorhergegangener Prüfung im Gebet vor GOtt, in Einfalt und Lauterkeit, als aus dem Vermögen so GOtt darreichete, zu bewürken suchte, und sich darinnen, so viel möglich, auf keine Weise irre machen ließ: weil Sie bey den gewohnten, geheimen und vertraulichen Umgang mit GOtt wohl wußte, wie Sie mit Ihm stund, dessen Wille gieng ihr über alles, in dem ruhete Sie, und würde gewiß allerley Ungemach zu übernehmen bereit gewesen seyn, als sich dieses Ziel um ein Haar breit verrücken zu lassen.

Da Sie sich nun von dem HErrn also hatte zubereiten lassen, ja bis an Ihr seliges Ende in desselben täglichen Zubereitung stund: so fand auch der treue Heiland nicht nöthig, Sie auf Ihren Sterbebette, erstlich durch viele erbauliche Reden, denen Umstehenden, als Sein Eigenthum, bekannt zu machen, nachdem Sie sich seit etliche 20 Jahr des öffentlichen Bekänntnisses Ihres Seelen-Bräutigams nicht geschämet, sondern als eine, die er von der Welt erwehlet, vor jedermann offenbar zu seyn, sich herzlich gefreuet, und manche Seele dadurch erwecket hat. Es eilete also der gute Hirte dieses sein Schäflein, zu denen übrigen schon heimgeholten, in die völlige Sicherheit und zur stolzen Ruhe zu bringen, und folglich Sie von allem Uebel zu erlösen.

Was

Was nun eigentlich Ihre lezten Lebens-Stunden betrifft, so gefiel es dem HErrn, nachdem Sie schon fast ein Viertel Jahr mit vieler Beschwerlichkeit des Leibes zugebracht; dieselbe in der Nacht zwischen den 24 und 25 Junii des 1744 Jahres völlig schlaflos zu lassen; so, daß Sie ihren Eheherrn um 1 Uhr aufweckte, sich ein Licht anzünden und das Buch geben ließ: **Seegens-volle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebreichen und getreuen GOttes.** *) Es daurete aber dieses Lesen keine Viertel Stunde, so löschte Sie das Licht wieder aus, und legte sich zur Ruhe, konte aber kein Aug zuthun, sondern lag schlaflos bis gegen 3 Uhr, da sich ein hefftiger fluxus sanguinis einfand, welcher Sie so entkräfftete, daß Sie in Ohnmacht sanke, worauf ein Erbrechen folgte, welches also wechselsweise bis Nachmittags gegen 4 Uhr continuirte. Nachdem Sie wohl merkte, wie sehr diese harte Zufälle den Herrn Gemahl afficirten, so bezeugte Sie, wie es in Ihrem Gemüth ganz heiter und ruhig, und besonders das Geheimniß des Creutzes **) Ihr

*) Dieses Buch ist vom sel. Herrn Prof. Franken, in Halle, ausgefertiget, und enthält eine Nachricht vom dasigen Wayfenhaus, und übrigen Anstalten zu Glaucha.

**) Das liebe Creutz ist ein hoch groß Geheimniß, darinn die höchste Weisheit und Rath GOttes verhor-

sehr theuer sey. Als endlich des Nachmittags, an statt einer gehofften ordentlichen Leibesfrucht, ein Muttergewächse fortgieng, sagte Sie: **Nun ist mir besser, nun wirds wohl fort seyn.** Allein, des andern Morgens war ihre Gestalt sehr verändert, sie selbst aber in solcher Schwachheit, daß Sie auf Befragen, wie Sie sich befände? nicht antworten kunte, sondern nur den Arm ausstreckte, so lang er war, und mit dem Finger in die Höhe wieß. Als man Sie fragte: Ob sich der Heiland Ihrer Seelen nahe hielte? so beantwortete Sie solches mit Neigung des Haupts. Kurz darauf aber sagte Sie: **Laßt mich raus!** raffete auch zugleich Ihre wenige Kräffte zusammen, und wollte mit ganzer Macht zum Bette heraus. Weil man aber vermuthete, daß solches von einer Beängstigung herrühre, die etwa von einem auf dem Weg seyenden Ausschlag verursacht würde, so bat man Sie mit zärtlichster Bewegung des Herzens, Sie möchte sich nicht verunruhigen, und im Bette bleiben: Sie aber sagte mit großer Angelegenheit: **Ich muß!** Als man Ihr nun zuredete, der liebe Heyland habe Sie mit an das Creutz ge-

borgen liegt, welches Fleisch und Blut nicht verstehen, auch nicht schmecken kann das himmlische verborgene Manna in GOttes Wort ohne Creuz. Joh. Arndt. Aber wer glaubt dieser Predigt? Wie verächtlich und ärgerlich kommt die Predigt vom Creutz den Klugen dieser Welt vor!

geheftet, Sie solle Ihm doch die Liebe und den Gefallen erweisen und nicht eher davon herunter steigen, bis Er Sie selber herunter liesse: So antwortete Sie zwar nichts darauf: gab aber wieder eine sehr freundliche Miene, und ward stiller. Es währete aber solches nicht gar lange, so fuhr Sie wiederum auf, und sagte: **Gebt mir Kleider, ich muß mich anziehen! geschwinde!** Da man Ihr nun vorhielte, Sie seye schon angezogen, der liebe Heyland habe Sie angezogen mit Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleidet: So ward Sie zwar ein wenig ruhig, aber es währete auch dieses nicht lange, sondern wolte bald darauf wieder aus dem Bette heraus, und sagte gar ängstiglich, als eine die gar keine Zeit versäumen dörfte: **Laßt mich raus! sie spannen schon an!** und da Ihr Gemahl Sie durch Zureden davon abzuhalten suchte, sagte Sie: **Ich muß, mein Kind!** und solches mit großem Ernst und Nachdruck. Da er Ihr nun wieder einzureden suchte, so antwortete Sie: **Nun, du wirsts wohl sehen.** Zu einer von denen Dienstboten im Hause sagte Sie etlichemal: **Hurtig, hurtig!** man konnte aber nicht verstehen was Sie damit meinete. Einer guten Freundin, die Sie besuchete, und beym Abschied Ihr göttliche Gnade zur baldigen Besserung an-

anwünschete, antwortete Sie: **Morgen auf den Abend, wills GOtt!** welches auch eintraf, indem des folgenden Tages Abends um 6 Uhr Ihre völlige Auflösung erfolgete. Als den Nachmittag unterschiedliche Sie zu besuchen kamen, sprach Sie zu einer Ihren Herzens-Freundinnen: **Die Arbeitenden werden mehr empfangen.** Uebrigens war Ihr Gemüth gleich von Anfang Ihrer Krankheit ganz wie abgekehrt, von allem, was in diese Welt gehört, so, daß Sie auch nicht ein einziges mal weder nach Ihrem Gemahl, noch nach Ihren Kindern; oder irgend etwas gefragt hätte. *) Daß Sie einige Zeit vor ihrem Sterblager mit Todes-Gedanken umgegangen, solches aber vor den Ihrigen verborgen, hat sich an Ihren Sterbetag geäussert, da von dem Schüler-Chor anstatt des sonst gewöhnlichen Liedes: **Mein Herz sey GOttes Lobethal,** ꝛc. das 14. Tage vorher von Ihr expresse bestellte Sterblied: **Mitten wir im Leben sind,** ꝛc. und zwar, welches merklich, just da Sie im Sterben lag, und schon eingesegnet war, zum erstenmal vor der Thür abgesungen wurde. In Ihrem Gemüthe blieb Sie auch beständig ruhig, und man

*) Als die 4. unmündigen Kinder der seeligen Frauen vors Bette gestellet worden, sahe Sie eines nach dem andern an, und sodann wiese Sie selbige mit der Hand vom Bette weg.

man hat nicht gemerket, daß dem Feind vergönnet worden, auch nur einen Pfeil der Anfechtung auf Sie loß zu drücken, vielmehr hat man auf Befragen aus Ihren Antworten mit Mienen deutlich wahrnehmen können, daß Ihr der **Friede mit GOTT** *) durch keinen **Feind disputirlich gemacht würde.** Die letzte Nacht brachte Sie dem Leibe nach wieder sehr unruhig und schlaflos zu, bis gegen Morgen die Kräffte also erschöpfet waren, daß Sie nichts mehr reden, und sich auch nicht viel bewegen konnte, ohngeachtet Sie sonst alles verstund, was mit Ihr geredet wurde. Gegen 10 Uhr, da Ihr vom Herrn Superintendent Lindner herrlich zugeredet und gebetet worden, gab Sie auf dessen Begehren noch mit Aufhebung der Hand ein Zeichen von sich, daß sie alles verstanden habe, was mit Ihr geredet worden. Wie nun die Seelige eingesegnet, und auf solche Weise von Menschen bis an die Pforte der Ewigkeit begleitet war, durch das finstere Thal des Todes aber niemand weiter folgen kunte, ward Sie der alleinigen treuesten Aufsicht des guten Hirten

*) Die Materie vom Frieden, war der seligen Frauen in Ihrem Leben überhaupt sehr erquicklich, daher Sie nicht nur vor einigen Jahren das schöne Lied: O Friedens-GOtt, du bist nur Fried und Liebe, ꝛc. verfertiget, sondern auch wohl treue Knechte GOttes diese Sache in öffentlichen Vortrag mehr zu treiben ermuntert hat.

überlassen, und Ihre völlige Auflösung alle Augenblick erwartet, welche aber erstlich nach 8. Stunden, ohne die geringste Convulsion, oder nur einiges Zucken, sanftiglich erfolgte, da Sie Ihr Alter gebracht auf 43 Jahr, 8 Monat, 1 Woche und 6 Tage; in der Zeit aber 10 Jahre in einer gesegneten Verbindung mit ihrem Eheherrn gestanden.

Nun kann Sie sich recht vertraut,
Mit der Fürstin Fridericken,
Als des Lammes GOttes Braut,
Herzlich an dem Lamm erquicken.
Da ist Frau und Dienerin
Gleicher Würde, gleicher Freude,
Und Sie werfen alle beyde
Ihre Cronen vor Ihm hin.

Erndte Deiner Liebe Frucht,
Seelge, von den schwarzen Schaaren,
Du hast ja sonst nichts gesucht
In dem Dienst für Malabaren,
Als nach Deines Meisters Wort
Und Exempel, Sie zu laben,
Dorten findest Du die Gaben
Wieder in des Himmels Port. *)

JEsu

*) Als die Wohlselige Frau von Dieskau etliche Wochen vor ihrem Ende bey einer gewissen zur Erbauung

JESU, zeuch doch unser Herz
Unverrükt durch deine Liebe,
Und wohin? Nur Himmelwärts, *)
Schaffe in uns gleiche Triebe,
Mache uns Dir recht getreu.
Keine Angst, kein Creutz noch Leiden
Müsse uns von Dir mehr scheiden,
Bis wir sind von allem frey.

Zum Beweis der zärtlichen Liebe und genauer Vereinigung erst beschriebener Personen, mag noch folgendes gelten.

Geh, werthe Freundin, hin zur Ruh in deine Kammer,
Und schleuß auf JEsu Wink die Thüre nach dir zu;
Es bleibet hinter Dir nur Sünde, Noth und Jammer,
Du gehst nach Leib und Seel in die verheissne Ruh;

ung abzielenden Gelegenheit vieles willig, ja mit Freuden aufwandte, und eine andere mit ihr vertraute Freundin sagte: Es würde ihr doch dieser Aufwand in ihrer Haushaltung schwer fallen; so antwortete sie: Ich denke jenseit des Todes ist nichts mehr zu thun, also sollen wir disseits Gutes thun, da wir noch Zeit haben, und etwas thun können.

*) Unter den geistreichen Liedern, so unsre Selige verfertiget, ist eines, so also anhebet: JEsu! zeuch mein Herz zu dir Himmelwärts, ꝛc. Man findet es in dem Evangelischen Gesangbuch 1742. zu Ebersdorf gedrukt, auf dem 345. Blat, wie auch im Cöthnischen Gesangbüchlein, Seite 99.

Dein Kampf und Arbeit ist, eh du es denkst, vollbracht:
Dein Abend, Deine Ruh war nun Dir zugedacht.

Mich beuget zwar sehr tief Dein allzu frühes Scheiden,
Weil mir Dein treues Herz, Dein Umgang tröstlich war:
Jedoch, wie darf ich Dir Dein Glük und Ruh beneiden?
Dein Geist gelanget ja zur frohen Geister Schaar,
Die ihren Heiland sehn. Mein Herz geht mit hinein,
Wo nach vollendten Lauf ich auch will frölich seyn.

Indessen bleibst du mir in meine Brust geschrieben.
Dein Glaube rechter Art, der Christum wohl erkannt,
Auch bloß am Worte hieng und bey der Einfalt blieben
Die jezt so seltsam wird; der Liebe köstlich Band,
Das Deinen Schmuck vermehrt, der unermüdte Fleiß,
Dem Nächsten Nuz zu seyn, auf Deines HErrn Geheiß.

Der unerschrockne Muth, und die Gedult im Leiden,
Dein Umgang der mit GOtt vertraut und kindlich war,
Die Treue im Beruf, und nun Dein sanftes Scheiden
Bezeugt die Herrlichkeit, die hier auf Erden zwar
Gar oft verborgen ist, doch dort den Geist umgiebt,
Der Zeit und Welt vergißt, und nur den Himmel liebt.

Dies soll uns denn auch jezt zum Trost und Eifer dienen,
Zum Troste, weil Dein Geist in vollem Schmucke prangt,
Zum Eifer in dem Kampf, bis einst der Tag erschienen,
Der uns auch dahin bringt, wo Du schon hingelangt.

Wir

Wir schmücken auch uns drauf, und gehen frölich aus,
So bald der Bräutgam ruft, ins frohe Hochzeit-Haus.

Da wollen wir vereint den holden Bräutgam loben,
Für alles, was er hat, so wohl mit uns gemacht:
Für seine Lieb und Huld, so tausendfache Proben,
Damit Er uns auf Zeit und Ewigkeit bedacht.
Du singst nun schon voraus das Lied im höhern Chor.
Wir heben Herz und Haupt dazu im Geist empor.

Hiedurch sezte ein Denkmal der Liebe gegen die selige Frau von Dieskau, eine mit derselben treu verbundene Freundin

J. M. v. Geusau, geb. Fr. v. G.

Christliches Leben und seliges Sterben

Der tugendbelobten Jungfer

Barbara Magdalena Breithauptin,

zu Nürnberg.

Die Evangelische Kirche ist dem Herrn Johann Just von Einem, treueiferigen Pfarrer zu Osterwedding, im Magdeburgischen, vielen Dank schuldig, nicht allein wegen des theuren Johann Brentii, eines fleißigen Mit-

Mithelfers Lutheri und Melanchthons, sondern auch wegen des hochverdienten Theologi Gerhardi Woltheri Molani beschriebenen Lebens, *) welchem dessen schönes Glaubens-Bekenntnis und Testament beygefüget ist. Es hat aber auch der Anhalt-Cöthenische Hofprediger, Herr **Johann Christoph von Einem**, sich ein gutes Andenken bey allen Frommen gestifftet, indem er dem 1732. verstorbenen hochverdienten Abt zu Closter-Bergen, bey Magdeburg, Herrn **D. Joachim Just Breithaupt, ein Denkmal** seiner devoten Hochachtung und Liebe **) aufzurichten gesuchet, und gewiesen, wie in diesem großen Lehrer Standhaftigkeit und Klugheit, Liebe und Ernst, Demuth und Wachsamkeit

*) Des Abts Molani Lebens-Beschreibung haben des Freyherrn von Ilgen †) Excellenz veranlasset, und zu des Brentii Leben mag etwa des Herrn Fr. Jac. Beyschlags rühmliches Bemühen, von diesem grossen Werkzeug GOttes etwas ausführliches zu liefern, Gelegenheit gegeben haben.

†) Dieser Herr von Ilgen sagte einst dem General Patkul aus seiner Hand: Er würde eines gewaltsamen und schmählig- doch seligen Todtes sterben.

**) Die Schrift heisset: Devotæ pietatis & caritatis Monumentum, und ist zu Bernburg ohne Erwehnung des Jahrs gedrukt auf 6 Bogen in 4. Der Herr Prof. Franke hat 1736 dessen gesegnetes Ehren-Gedächtniß zum Druck befördert. 4 Alph. 13 Bogen in Fol. Und der Herr Abt hat, nach dem Exempel anderer Gelehrten, sein Leben selbst beschrieben.

keit *) auf das lieblichste vereiniget gewesen. Manche ausnehmende Probe hievon ist in seinen Ordinations-Reden, sonderlich in denen, so in den leztern Lebens-Jahren gehalten, und erst vor kurzer Zeit ans Licht gestellet worden, **) zu finden. Man wird aber auch in seinen andern Schriften diese schöne Verbindung wahrnehmen. Daß wir das Gedächtnis des lieben Herrn Abts haben gegenwärtig füglich erneuern können, dazu hat uns die Treue GOttes veranlasset, welche sich an einer Person, die dem Seligen verwandt gewesen, im Leben und Sterben

*) Von dem leztern Tugend-Paar stunde damals in einer Ode, die auf dem seligen Herrn Abt gemacht worden: Ein Mann und auch ein Kind: Ein Kind in wahrer Niedrigkeit, ein Mann an Ernst und Muth in seines Herren Streit. Und in einem andern war nachfolgendes zu lesen:

Ernst, Klugheit, Gravität, Muth, unerschrokknes Wesen,
Furcht GOttes, Redlichkeit, ist hier vereint zu lesen.

**) Die Theologia Pastoralis practica meldet in 44. Stück: „Es sind uns diese Schwanen-Gesänge des „venerablen Greises in seinen eigenen Handschrif„ten zu Theil worden, und fassen gar wichtige „Hauptstücke der Pastoral-Theologie in sich; Wir „unterschreiben den beygefügten Wunsch: Der HErr lasse diese und andere dergleichen Arbeiten seiner nun verherrlichten Knechte, auch nach Ihrem Leben einen immer fruchtbarern Saamen werden, zur Verherrlichung seines Namens, und zum Heil vieler Seelen!

ben herrlich bewiesen. Wir meinen hiemit die Tugendbelobte Jungfer Barbara Magdalena, Herrn Johann Jacob Breithaupts, Stahl- und Eisenhandlers, und Frauen Susanna, gebohrnen Keßlerin, ehlich erzeugte Tochter, welche den 21. Febr. 1745. in Nürnberg das Zeitliche mit dem Ewigen glüklich verwechselt. Sie mag wohl unter die klugen Jungfrauen gezehlet werden; denn der Bräutigam und seine Freunde fanden bey Ihr Lampen und Oele, welches sich sonderlich bey Ihrer Heimholung zeigte. Wir müssen aber doch melden, wie Sie zu diesem schönen Oel-Vorrath des Glaubens gekommen ist. Nachdem Sie durch die Heil. Taufe in Christum den guten Oelbaum eingepflanzet worden, so war der lieben Eltern vornehmsten Sorgen eine, Sie darinn zu erhalten, und Ihr geistliches Wachsthum zu fördern, worzu Ihnen sowohl öffentliche, als Privat-Lehrer die Hand geboten. Die liebe Tochter hielte sich aber selbst zur heiligen Schrift, als dem klaren und feinen Oel-Krüglein, und sammlete daraus, was zur Stärkung und Erquickung des Geistes nöthig war, gab auch in Ihrem Wandel einen hellen Schein von sich, und bezeugte hiemit, daß GOtt sie zu einem Gefäß seiner Barmherzigkeit ausersehen habe. In dem 1733sten Jahre wolte Ihre Leuchte

etwas

etwas dunkel *) werden, da es GOtt gefallen durch den Abschied Ihres lieben Vaters Sie in den Waisenstand zu setzen. Weil Sie aber gelernet hatte, alle traurige Umstände, als gewisse Wirkungen einer über Ihr waltenden göttlichen Vorsehung, zu betrachten; so verehrte Sie auch dießfalls das höchste Wesen mit Ehrfurcht und Gelassenheit, und ermunterte sich die in diesem Stande Ihr zukommende Pflichten, sonderlich gegen Ihre verwittibte Frau Mutter, desto sorgfältiger zu erfüllen und die Last zu erleichtern. Die gute Application zu häuslichen Geschäften konnte so wenig verborgen bleiben, als ein Licht auf einem Leuchter: derowegen wurde die Selige von etlichen vornehmen Familien zur Hülfe auf einige Zeit, hernach aber von der lieben Mutter Gebrüdern zu beständiger Aufsicht über Ihr weitläuftiges Hauswesen inständig verlangt. Je mehr Sie nun Fleiß und Wachsamkeit in Ihrem Dienst bewiese, je empfindlicher wurde es demjenigen lieben Anverwandten, der Sie zuletzt bekommen, und durch

*) Die Breithauptische Familie, welche ursprünglich aus Thüringen, ist wegen ihrer redlichen Thaten allenthalben wohl angesehen und begnadiget, aber auch seit 100 Jahren in Nürnberg bekannt worden. Ein neues Ansehen hat dieselbe erlangt, durch den 1706. verschiedenen königl. schwedischen Obrist-Lieutenant, Johann Heinrich von Breithaupt, der eine von Arnschield zur Gemahlin hatte.

durch die Macht der Krankheit, die Ihr auch das Leben gekostet, Ihre Bereitwilligkeit unterbrochen sehen, ja endlich gar entbehren mußte. Diese Abforderung vom Dienst der Eitelkeit, war unsrer Mitschwester, weder zu früh noch unvermuthet. Ihr Geist verlangte von Jugend auf, mehr nach dem Himmel, als nach der Erde. Sie setzte Ihre größte Glückseligkeit darinne, daß Sie von Christo JEsu zu einem ewigen Leben erlöset sey. Daher kam der Vorsatz sich von der Welt unbefleckt zu halten, damit Sie sich in der Liebe JEsu erhalten möchte. Es ist kein vergebliches, oder nur so, wie bey vielen Lebensläuffen gewöhnliches Zeugniß, schreibt der Herr Beichtvater unserer Seligen, das wir hiemit Ihrer redlichen und ungeheuchelten Gottesfurcht abstatten. Sie hatte mit Maria, von Herzensgrund, und das beste Theil erwehlet, und dieses konnte auch im Sterben nicht von Ihr genommen werden. Ihre Aufrichtigkeit, Bescheidenheit und ungefälschte Dienstfertigkeit können Ihr auch vor der Welt, noch nach Ihrem Tode, ein dauerhaftes Denkmal stiften. Wenn jemals verstorbene Menschen zu beklagen sind, so sind es gewiß dergleichen redliche und unverfälschte Seelen, die ohnedem

von

von Zeit zu Zeit, je länger je seltener auf dieser Erde werden. Wir dürfen nur, fähret er fort, Ihr letztes Kranken- und Todbette betrachten, so werden wir von Ihrer ungeschminkten Gottseligkeit das unverwerflichste Zeugniß erhalten. Es war ein kurzes Lager, das zu Ihrer letzten Prüfung bestimmet war. Es wurde aber dennoch die christliche Fassung Ihres Herzens bey demselben genugsam offenbar. Die Krankheit war ein Catarrhal-Fieber, worzu ein frieselhafter Ausschlag kam. Ohngeachtet nun, der gleich Anfangs zu Hülfe geruffene Arzt, alle nur erdenkliche Mittel angewendet, gefährliche Zufälle abzuwenden, so verschlimmerte sich doch alles dergestallt, daß die Selige an einem Stockfluß Ihren Geist aufgeben mußte. Ehe aber solches geschahe, so wandte Sie sich mit Gebet und Flehen zu dem, der Ihr von dem Tode aushelfen könnte, zumal es unterweilen schiene, als wenn sich JEsus verbergen wollte. Sie klagte es auch dem Herrn Beichtvater, daß Sie JEsum nicht finden könne. Bey wiederholten Besuchen desselben, als auch bey anhaltenden Zuspruch Ihres Herrn Vettern, Johann Paul Keßlers, gab Sie immerfort die besten und erbaulichsten Antworten und Entschliessungen von sich, aus der Fülle des heiligen Geistes, der in Ihr wohnte. Wie Sie allezeit eine eifrige

Beterin war, so brachte Sie auch Ihre letzten Stunden, insonderheit mit Wachen und Beten zu. Als Sie einst sich aus einer großen Schwachheit erholte, und die Umstehende fragte, was es doch bedeute, daß sie so lange aufblieben, und diese Ihr sagten, Sie sollte unbesorgt seyn und nur schlafen, versetzte Sie: Ja, schlaffen? Wachet und betet, daß ich nicht in Anfechtung falle. Den Tag vor Ihrem Ende begehrte Sie mit JEsu das Abendmahl zu halten, und bezeugte hiebey abermal, Sie könne ihren Heiland nicht finden. Als der Herr Beichtvater einen Spruch begehrte, den Sie in Herzen hätte, rief Sie: Also hat GOtt die Welt geliebet ꝛc. und: Das ist ein theures werthes Wort, daß Christus JEsus kommen ist ꝛc. welche Zeugnisse sodann in nähere Betrachtung gezogen wurden; so hörte Sie mit gefaltenen Händen, unter Vergiessung vieler Thränen zu, und empfieng darauf das heilige Abendmahl. Sogleich bezeugete Sie, ein Licht über Ihrem Bette zu sehen: Und da Sie erinnert wurde, an JEsum, das wahrhaftige Licht, zu gedenken, antwortete Sie alsobald mit Freuden: Wen sehe ich hier? dich JEsu, meine Zier! Ach komm doch bald und hol mich zu Dir. Ach wie schön glänzest du! HErr JEsu, ich lasse dich nicht, du segnest mich dann. HErr JEsu, nimm meinen Geist auf!

auf! Als Ihre Freunde bezeugten, wie gern Sie selbige noch länger um sich hätten; sprach Sie: **Mein JEsus hat mich noch lieber, vergönnet mir doch meinen Heyland, betet nur um meine selige Auflösung, wir kommen schon bald wieder zusammen.** In der folgenden Nacht war Sie so schwach und unruhig, daß Sie zu keinen Schlaf kommen konnte, und nur immer seufzete: HErr JEsu! Als es gegen den Tag gieng, rief Sie: **Herr Vetter! helfen Sie mir, um Trost ist mir sehr bange. Ach wie wird mein Glaube so schwach! Mein Verstand vergehet, betet und helfet mir.** Da Ihr nun zugeruffen wurde, getrost zu seyn, und des HErrn zu harren, der sich gestern im heiligen Abendmahl mit Ihr aufs neue verbunden ꝛc. So rief Sie gleich darauf aus: **Wie bin ich doch so herzlich froh, daß mein Schatz ist das A und O, der ꝛc. Ich sehe meinen JEsum noch. Ach tausend, und aber tausend Dank sey dafür gesagt!** Und bald hernach: **Ach wie sehnlich wart ich auf Dich! o komm, und hole mich.** Den Sonntag über wurde mit Gebet und Zuspruch fortgefahren, bis Sie endlich Nachmittags um 4. Uhr mit ganz freundlichen Geberden in JEsu selig verschied, nachdem Sie in der Welt gelebet 31. Jahr, 11. Wochen und 2. Tage. Was Sie beym Abschied von den lieben

Ihrigen für bedenkliche Reden und nachdrückliche Seegens-Wünsche von sich hören lassen, ist hier zu weitläuftig anzuführen. Wir wünschen vielmehr daß die gesprochene Worte von allen die Sie gehöret, öfters erwogen, und an jedem nach dem guten Willen GOttes mögen erfüllet werden. Doch eines können wir nicht vorbeygehen, wie sich nemlich unsre Selige Mitschwester besonders gegen Ihrem Herrn Vetter Keßler verbunden erachtet, daß derselbe Ihr die feine Gelegenheit gemacht, am heiligen Christfest 1744. bey einer Tauf-Handlung in Lauf, dem HErrn JEsu aufs neue zu huldigen und den Bund zu erneuern; wie Sie dann weiter ausdrücklich befohlen, dem dasigen Herrn Diacono Röder, der währender heiliger Handlung Sie mit gottseligen Gesprächen unterhalten, tausendfachen Dank zu sagen.

So wußte diese Braut des Lammes, das mitgetheilte Gute zu schätzen und die guten Gelegenheiten sich zu Nutz zu machen. Der HErr gebe, daß viele Ihr nacheifern, der Eitelkeit und vergänglichen Lust der Welt absagen, sich zu JEsu halten, und auf Seine Hochzeit sich schmücken, damit Sie in lebendiger Hofnung und einer gewissen Versicherung sagen mögen:

Ich bin vergnügt, daß mich nichts kann
Von Deiner Liebe trennen,

Und

Und daß ich frey vor jedermann
Dich darf den Bräutgam nennen,
Und Du, o theurer Lebens-Fürst!
Dich dort mit mir vermählen wirst,
Und mir Dein Erbe schenken.

A. Ω.

Vor einigen Wochen kam ein Freund GOttes zu mir, und bat: Ich möchte das gläubige Leben und freudige Sterben einer gottseligen Prediger-Frau beschreiben, welches er in Martin Statii Schazkammer der Glaubigen, zu Lüneburg 1652. bey die Sternen gedrukt, gefunden. Er meldete anbey, wie er andere neuere Auflagen dieses Büchleins auch in Händen gehabt, aber doch diese Relation, welche gleichwol M. Stephan Prätorium, weiland Predigern zu Salzwedel, zum Verfasser habe, vergeblich darinn gesuchet. Nach genommenen Augenschein fand ich, daß die Rede sey von Frau Anna Gödenin, Herrn Herrmann Gödens, Predigers in Salzwedel, in der Mark, Ehewirthin, und M. Joachim Möllers, Tochter, welche 1597. im 40 Jahr ihres Alters gestorben, aber erst vor 2 Jahren, als ein Muster einer recht evangelischen Christin, zur gesegneten Nachfolge in Salfeld wieder aufgestellet, und der jetzigen

Welt bekannt gemacht worden. Die Schrift bestehet aus zwey Bogen, und ist mit nützlichen Anmerkungen versehen. Da nun solchergestalt dem Ansinnen gedachten Freundes, anderweit ein Genüge geschehen ist, so habe lieber ein anders Muster einer exemplarischen Priester-Frau, gleiches Alters, so mir in diesen Tagen zugefertiget worden, vorjetzo gemein machen wollen.

Man wird hierbey Gelegenheit haben, zu sehen, wie der heilige Geist auch bey dem Wochen-Bette manchmal eine Canzel aufschläget, und aus einem schwachen Werkzeug mit starker Stimme redet.

Schriftlicher Aufsatz
von der
Geburt, Erziehung und seligen Bekehrung
der Frauen
Susanna Stierlin,
gebohrnen Erhartin,
S. T. Herrn Pfarrer Stierlein,
damalen zu Burach, jetzo zu Adlersried, bey Memmingen, treuen Ehegenoßin, von ihr in noch ledigen Jahren eigenhändig verfertiget.

Ich danke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet mei-

meine Seele wohl, ꝛc. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle Tage auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, und derselben keiner da war, Ps. 139.

Ich bin, dem Höchsten sey Dank! von christlichen und ehrlichen Eltern, An. 1706. den 4. Dec. in diese Welt erzeuget und gebohren worden, die mich auch gleich durch die heilige Taufe dem Gnaden-Bund GOttes einverleiben, und mir den Namen Susanna, beylegen lassen. Ach, daß solcher auch möchte im Himmel angeschrieben blieben seyn! meinen Taufbund aber habe leider nich gehalten.

Ach mein Vater, zürne nicht, daß ich deinen Bund gebrochen;
Dann ich falle dir zu Fuß, weil du Gnade hast versprochen,
Dem, der sich mit Buß und Glauben, zu dem Sünden-Tilger kehrt,
Den du uns aus lauter Liebe und aus Gnaden hast verehrt.

Meine lieben Eltern wendeten viele Sorgfalt auf mich, und erzogen mich erbar, und zur Furcht GOttes auf, und liessen mich alles lernen, was zu äusserlicher Erkenntniß der Religion und des Christlichen Glaubens nöthig

war; doch wie man GOtt dem Vater und JEsum Christum unsern Heiland durch den heiligen Geist müsse lebendig erkennen, davon hatte ich weder in der Schule, noch sonsten etwas gedacht. Der liebe GOtt ließ sich aber in meinen jungen Jahren an meinem Herzen nicht ohnbezeugt, und erfüllete auch an mir seine theure Verheissung: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Liebe, Jer. 31, 3.** *) Wenn ich von frommen Leuten reden oder lesen hörete, so hatte gleich eine herzliche Liebe zu ihnen, und gedachte allezeit: Ach! wenn ich nur auch fromm und gottselig leben könnte, so wüßte ich gewiß, daß mirs würde wohl gehen. Ich wußte aber nicht, wie ich solches anfangen sollte; dann ich spürete wohl, daß sich die Erb- und würkliche Sünde in mir regete, und mich zum Eigensinn, Ungehorsam, und allerley Jugend-Lastern antrieb; insonderheit war ich träg zum Gebet, und hatte gar keinen Geschmack an geistlichen Dingen: Ja, mein Dichten und Trachten war nur

*) Etliche haben die lezten Worte dieser so theuren göttlichen Erklärung also geteutschet: Ich verziehe, ich breite aus, ich continuire meine Güte noch immerdar über dir. Der selige Scriver sagt: Seine Liebe ist ein Himmel, den er über uns ausgebreitet und ausgespannet hat, von welchem wir einen lieblich- und kräftigen Einfluß nach dem andern empfahen.

nur böse von Jugend auf. Da ich etwas älter wurde, gieng ich zum heiligen Abendmahl, aber ach! ohne wahre Buße und Erkenntniß der Sünden; wußte wohl nicht, warum ich gienge, und war allezeit froh, wann es vorbey war. Hier tröstete ich mich mit dem Ausspruch des Apostels: GOtt hat die Zeit der Unwissenheit übersehen! Hernach bekam ich Lust zum Lesen, aber nicht in geistlichen Büchern; und man gab mir allerley Romainen *) in die Hand, von denen

*) Der so gelehrte als tapfere Edelmann, Jacobus Palmerius von Grentemesnil, aus Frankreich, ließ sich zu Sedan von einem andern seines Standes zu solchen Büchern verleiten; davon auch dergestalt einnehmen, daß er fast nichts anders that, und ein völlig Jahr vorbey gieng, ehe er wieder nüchtern werden, und zu sich selber kommen konnte, ward aber doch endlich seiner Thorheit inne, und den Romanen so spinnenfeind, daß er sie weder sehen, noch lesen mochte; und bedaurete das insonderheit sehr schmerzlich, daß er sein Gedächtniß lieber mit verführerischen Fabeln, als wahren und von GOttes Vorsehung zeugenden Geschichten angefüllet, und anstatt großer Helden und ihrer wahrhaftig geschehenen ruhmwürdigen Thaten, elende Großsprecher, und ein Blendwerk gauckelhafter Phantasie mit so vielem Zeitverlust bewundert hätte. Nicht alle, merkt ein gewisser Schriftsteller hiebey an, kommen so wie Palmerius, mit der Einbuße eines einzigen Jahres von dieser Schule; sondern mancher verderbt mit solchen Possen den besten Theil seiner Jugend, wo nicht gar des ganzen Lebens. Daher, wenn Eltern und Vorgesetzte in diesem Stück nicht wachsam und eifersüchtig sind, so verletzen sie die

nen es hieß: Sie seyen wohl erlaubt. Damit verderbte ich nicht nur viel Zeit, sondern bekam allerley Ideen in mein Gemüth, davon ich vorher nichts wußte. Endlich verleiteten sie mir selbst,

die ihren Kindern und Anvertrauten schuldige Liebe und Treue in sehr hohem Grad: Wollten sie aber denselben diese Schrifften gar in die Hände geben, oder als nützlich anpreisen, so wäre es desto unverantwortlicher, und vor GOtt nichts anders, als seinen Tempel verderben, und auf mehr als Ammonitische Weise gar auch die Seelen dem Moloch aufopfern.

Besiehe des gelehrten Predigers zu Zürch, Gotthard Heideggers Mythoscopiam romanticam, und des französischen Theologi Johann Bapt. Thiers, Tractat von erlaubten und verbotenen Ergötzlichkeiten, wie auch Paschium de variis modis moralia tradendi. Man weise neugierige junge Leute auf Psalm 119, 37. 38. und Pred. B. 12, 12. Der hocherfahrne Johann Arndt sagt an einem Ort: Wenn man alle Bücher der Welt durchkrochen und durchstöhret hat, so von natürlichen und weltlichen Dingen geschrieben sind, so sinds mehrentheils Lügen, Vanitas Vanitatum, eitele Dinge.

Der gelehrte Herr Osterwald setzte die Bücher solcher Art unter die Quellen des Verderbens, unter den Menschen, und hält denen, so den Gebrauch derselben für unschuldig angeben, nachfolgendes für: Das Evangelium enthält 2 Maximen, welche hier alles entscheiden. Die eine ist, daß man sich von allem enthalte, was einen bösen Schein hat, 1 Thess. 5, 12. Die andere, daß man in gleichgültig- oder unschuldigen Dingen vermeide alles, was auf einige Art eine Gelegenheit zum Aergerniß und Fall werden kann.

Ich

selbst, und ich bekam durch den Trieb des immer an mir arbeitenden guten Geistes, einen Lust Scrivers Seelen-Schatz zu lesen; las ihn auch nicht ohne Segen und Erbauung gar hinaus, dadurch vergieng mir je mehr und mehr die Lust zu einem eitlen und sündlichen Zeitvertreib, den andern, die meines gleichen waren, suchten, und bekam aufs neue einen Trieb zur Gottseligkeit, und gedachte oftmals: Ach, wenn ich nur wüßte, wie ich dem lieben GOtt recht dienen und ihm gefallen könnte! fassete oft den Vorsatz dis und das zu lassen, so und so zu leben; es wurde aber allezeit nichts daraus, weil der Grund noch fehlte, der durch JEsum muß geleget werden, und den ich noch nicht lebendig erkannte. Indessen befriedigte ich mich damit, ich hätte keine grobe Laster an mir; und für das übrige wäre Christus gestorben. Dabey aber hatte ich doch meine Freude an lustigen und weltlichen Compagnien, an Spielen und dergleichen Sünden, und der Satan beredete mich: wenn ich es nur dem lieben GOtt alle Abend abbäte, (welches aber

Ich wünsche, daß jedermann dieses erfahrnen Lehrers Gedanken selbst lese. Sie stehen im 7. Cap. des Traité des sources de la Corruption T. II. M. Bernd hat diese Schrift in unsere Sprache übersetzt.

An. 1737. den 13. May ergieng in Paris die Ordre, auf die Romanen-Schreiber Acht zu haben. S. verbesserte Samml. zum Bau des R. GOttes, I Stück, p. 113.

aber nur in bloſen Worten beſtund) ſo wäre es ſchon gut, und lebete ich in täglicher Buſſe. O Blindheit! ich wußte nicht einmal etwas von der wahren Buße; gleichwol, wann ich etwas böſes oder ärgerliches von jemand aus den Meinigen, oder von andern ſahe, betrübte ich mich ſehr darüber, weinte und betete heimlich, der liebe GOtt ſolle ſie doch bekehren, ob ich gleich noch ſelbſt nicht bekehrt war. Ich gieng dazumal mit der Jungfer Zollerin, ſo nachmals in Augſpurg geſtorben, um, und kam gar oft zu ihr; da wir dann manchmalen ein gutes Geſpräch miteinander hatten; es fehlte uns aber noch an einer rechten Erkänntniß JEſu Chriſti, und unſer ſelbſt. Doch verleidete mir die Welt je mehr und mehr, und ich gab auch das Spielen auf; wiewohl man mich deßwegen ſehr auslachte, daß ich beſſer, als andere, ſeyn wollte; da mir doch viel fehlte. Der erbarmende GOtt erweckte indeſſen durch den Dienſt eines theuren Knechts Chriſti in Venedig, der itzo im Sächſiſchen Zion treulich arbeitet, meinen lieben Bruder Carl, zu einem rechtſchaffenen Weſen im Chriſtenthum. Dieſes gab er nun gleich durch Briefe zu erkennen; und muß ich geſtehen, daß meine Eltern eine große Freude darüber hatten, und mir machte es ein recht herzliches und innerliches Vergnügen. O wie oft

wünſch-

wünschte ich, diesen Bruder, statt aller andern, bey mir zu haben; ich schrieb ihm auch zu, und bezeugte meine Freude an seinen schönen Briefen, darauf er mir antwortete: Liebe Schwester, wilt du dich nicht auch mit Maria zu den Füssen JEsu setzen, und seinen holdseligen Reden zuhören? Ach! verlasse doch die Welt, und alles, was darinnen ist, und folge JEsu nach: Es wird dich nimmer gereuen. Dieses gab mir einen recht tiefen Eindruck, und ich war auch ganz willig und bereit, diesem guten Rath zu folgen; es fehlte mir nur an einem Führer, der mich dahin geleitet hätte, woher man alle Kraft zum geistlichen und göttlichen Leben holen muß. Ich lase dazumalen das Leben der Wiedergebohrnen, *) und hatte oft die herrlichste Bewegungen und Rührungen; kannte aber dabey mein ver-

*) Es sind uns drey Schriften unter dieser Rubric bekannt. Christian Gerber schrieb eine Historie der Wiedergebohrnen in Sachsen, und Johann Heinrich Reitzens Historie der Wiedergebohrnen, ist zu Berlenburg zum öftern aufgelegt worden. Der erstere ist damit übel angekommen, daß er einer gewissen Parthey das Wort reden und in allen Secten Wiedergebohrne finden wollen, und der andere wird der Leichtglaubigkeit beschuldiget. Die dritte Schrift ist Gottfried Arnolds Leben der Glaubigen, deren bald Erwehnung geschiehet. Wir halten dafür, Arnold habe die beschriebene Personen vielmals nur auf der schönsten Seite angesehen.

verdorbenes Herze noch nicht; daher war ich gar nicht vest, sondern noch immer hin und her bewegt. Ich gieng zu einer Hochzeit; ich reisete auch nach Augspurg; und weil ich auch da nichts als Augen- und Fleischeslust hatte, so war ich immer dabey unruhig, und beständig im Gewissen bestraft: Ich wäre nicht auf dem rechten Weg.

O JEsu, mein Hirt! Wie lief ich verirrt,
Bis daß du mich Armen, aus lauter Erbarmen,
So glücklich entführt, O JEsu, mein Hirt!

Dieser erbarmende Heiland fügte es dann, daß mein lieber Bruder von Venedig hieher kam, welches mir eine große Freude und Erweckung war. Er gieng einmal mit mir allein nach Buxach, in die Predigt, und da redete er mir recht ans Herz, und sagte mir aufrichtig, was vor Fehler er an mir wahrgenommen, und unterwiese mich, wie wir GOtt dienen müßten, wenn wir ihm gefallen wollten, und seiner Gnade versichert seyn, und selig werden. *) Ich hörte

*) Was hier unsre Frau Stierlin von ihrem Bruder rühmet, dergleichen saget auch D. Joachim Lang in seinem Lebens-Lauf von seinem Bruder Nicolao Langen, dessen erbauliches Leben in Graf Henkels letzten Stunden beschrieben, und allda pag. 273. mit einem brüderlichen Nachruf des erstern, nun aber auch vollendeten Lehrers, zu lesen ist.

hörte ihm mit größter Begierde und Aufmerksamkeit zu, und war denselben ganzen Tag so erweckt, daß ich immer allein zu seyn suchte, auf den Korn-Boden hinauf gieng, und da betete, daß mir GOtt wolle Gnade geben, nach seinem heiligen Willen zu leben. Mein lieber Bruder gab mir erbauliche Briefe von Herrn G. W. und andern guten Seelen zu lesen, die mich noch mehr ermunterten. Und als einmal alle bey mir zu Bette waren, und ich und mein lieber Bruder ganz allein waren, so sagte er zu mir: Liebe Schwester, betest du auch aus dem Herzen, oder nur deine auswendig gelernte Gebeter? *) Ich sagte: Es hätte mich niemand darzu angeführt. Da fiel er mit mir auf die Knie, und betete eine halbe Stunde lang, und ich that es auch, so gut ich konnte; welches hernach öffters geschehen, so lang er hier gewesen. Er kam hernach wieder nach Nürnberg in eine Condition, und ich weinte und betrübte mich

*) Ein sicherer Freund rühmet vor vielen andern des Presbyterianischen Lehrers zu London, D. Isaac Watts Guide to Pray &c. d. i. Anweisung zum beten, oder ein freyer vernunftmäßiger Unterricht, von der Gabe, der Gnade und dem Geist des Gebets, nebst einer deutlichen Vorschrift, wie ein jeder Christ dazu gelangen möge. Herr E. C. Reichard hat sie in unsere Sprache gebracht, und der Canzler Mosheim eine Vorrede dazu gemacht. Von dem sel. G. C. Rieger haben wir seit 1753. eine evangelische Anweisung zu beten.

mich sehr, daß er wieder weg mußte, gab ihm das Geleit, und sagte: Ach! jetzt habe wieder niemand, der mich auf diesem guten Weg so fort leite; Er sprach mir aber sehr liebreich und tröstlich zu, und gab mir zuletzt den Spruch: **Halte, was du hast, daß niemand deine Crone nehme**; versprach mir auch fleißig zu schreiben, so er auch gethan. Nach der Zeit gieng ich viel zu der seligen Frau D. **Erhartin**, die auch einen herrlichen Grund in ihrem Christenthum hatte, so Sie durch ihre Gedult, und recht ungemeine Gelassenheit in ihren so vielen Leiden, bewiesen, mit welcher ich dann auch zu Zeiten manch gute Gespräche hatte, auch dann und wann den lieben Herrn **Funken** bey ihr angetroffen, den ich recht herzlich gerne hörete. Also hat mich mein getreuer Vater im Himmel immer geliebet und gegängelt. Nach diesem wurde mit der seligen Frau M***** bekannt, so die erste Person gewesen, mit der in eine mehrere geistliche Gemeinschaft gekommen. Sie stund mir ungemein wohl an; ich fragte sie auch um alles, was ich nicht verstund, und der liebe GOtt öfnete mir immer mehr und mehr das Verständniß, daß ich die heilige Schrift immer besser verstehen und einsehen lernte. Ich sagte öfters zu der lieben Frau M*****: Ach wenn doch nur einige Seelen hier wären, die

zu

zu Zeiten zusammen kämen, und sich mit einander erbaueten! Aber ich wüßte gar niemand. Sie sagte: Es seye vielleicht noch etwas verborgen, und hoffe sie gewiß, GOtt werde uns noch etwas zeigen und sehen lassen. Welche Hofnung hernach durch die Gnade GOttes unsers Heilandes eingetroffen. Dazumal meinte ich nun, es stünde gut mit mir, aber ich war noch leer von der geistlichen Armuth. Der liebe GOtt schickte mir aber etwas zu, welches mich erst recht beugen und demüthigen mußte. Er verhängete dem Satan, daß er mich fast ein Jahr lang mit entsetzlichen und garstigen Gedanken*) plagte; so mir ein recht großes Leiden war: ja, ich glaube, diß seye wohl das größte Leiden; und wann einem der HErr JEsus nicht beystünde, so müßte man vergehen. Wann ich zur heiligen Communion gieng, so waren diese Gedanken am heftigsten. O! da fiel meine eigene Gerechtigkeit recht dahin, und ich dachte oft, nun ist kein gottloserer Mensch, als ich; wenn er auch das größte Laster begangen hätte, so hat er doch keine solche Gedanken. Ich weinte oft in meinem Bette, und netzte mit mei-

*) Von dieser Art der Anfechtung hat gar gründlich gehandelt, der ehemalig Berlinische Probst, Johann Porst, in der Theologia practica Regenitorum, oder Wachsthum der Wiedergebohrnen.

meinen Thränen mein Lager; und sagte es keinem einzigen Menschen, auch meinen vertrautesten Seelen nicht; daran ich aber nicht recht gethan, und mir selbst manchen Trost und Erleichterung entzogen, den ich von andern hätte haben können, wenn ich ihnen etwas gesagt hätte. Doch gelobet sey der Heiland, der dem Thier nicht gab die Seele seiner Turteltauben! Er legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Einmal an einem Sonnabend, da ich bey der Beicht, und gar betrübt, und vom Satan geplagt gewesen, gieng ich Abends in meines Vaters Studier-Stuben, seufzete und weinete mit mir selbst, und bat GOtt um Erlösung von diesem Leiden. Da nahm ich ein Buch heraus, das war **Arnolds Leben der Wiedergebohrnen**; schlug es auf, und bekam eben das Leben eines erleuchteten theuren Lehrers, Namens **Brackel**, und zwar das Blat, worinnen er seine Anfechtungen, und abscheuliche, gottlose Gedanken, die ihm wider seinen Willen eingefallen, beschriebe; und dabey hatte er selbst die herrlichste Trost-Gründe vor alle diejenige aufgesetzt, die also versucht werden. Dieses war nun ein Balsam vor mich, und ich nahm es an, als ob mir es GOtt selbst in die Hände gegeben; und bekam ungemeinen Trost und Freudigkeit in mein Herz; und der Satan mußte mich

mich bald hernach mit Frieden lassen. Gelobet sey der HErr täglich! Halleluja. So wohl einige erweckliche Briefe von einem Studioso Theologiæ aus Jena, als ein erlaubter Besuch und Umgang mit gottseligen Personen, vermehrten meine Liebe zum Heiland der Welt, und das Gute, so man bey ihm haben kann, wurde mir immer mehr aufgeschlossen. Insonderheit lernte ich das Geheimniß von der Armuth des Geistes *) besser verstehen, und die Materie von der herrlichen Versöhnung durch das Blut des Lammes, wurde mir alle Tage wichtiger, wofür der HErr JEsus gelobet sey in Zeit und Ewigkeit. Es fügte es auch der liebe Heiland nach einiger Zeit, daß dieser obgedachte Herr in mein Haus in die Kost kam, welches dann wieder ein herrlicher Vortheil vor mich war; dann ich hatte nicht nur, wann wir Morgens und Abends ein Capitel aus der Bibel

*) Wenn sich Seelen in einem glückseligen Stande erhalten wollen, ist nichts nöthigers, als sich in der geistlichen Armuth zu erhalten. Man stelle sich Paulum vor, Eph. 3, 8. 2 Cor. 3, 5. Diese Erinnerung ist so nöthig, als irgend eine. Denn es ist etwas schweres diese Sünde des Hochmuths und die sich selbst erhebenden Gedanken auszuhungern, weil sie gewohnt ist, fast an allen Dingen ihre Nahrung zu suchen. Siehe Daniel Dyckens Geheimniß des Selbst-Betrugs Cap. 9. und 10. und William Benns schöne Schrift von Glückseligkeit und Gesundheit der Seelen.

lasen, viele Erbauung mit ihm; sondern auch an ihme ein Exempel der Sanftmuth und Verleugnung der Welt, welches mich öfters sehr beschämete. Ich hatte auch Gelegenheit, mit vielen lieben Seelen, die zu ihm kamen, zu sprechen, und konnte auch der Erbauungs-Stunden geniessen, die dazumal in meinem Hause gewesen. Ach wie viel gutes hat doch der liebe Heiland im leib- und geistlichen an mir gethan; wenn ich mich Ihm schon zur eigenen Magd übergäbe, so ist es doch nichts gegen seine Wohlthaten; ach daß Ihm nur dafür recht getreu seyn möchte! Aber so muß ich auch wohl klagen: **HErr, mein Verderben ist immer vor mir. Gehe nicht ins Gericht mit deiner armen Magd, dann vor dir ist kein lebendiger gerecht. HErr, so du wilt Sünde zurechnen, wer kann vor dir bestehen?** Täglich danke ich meinem lieben GOtt und Heiland für drey besondere Wohlthaten: 1) und vornehmlich, daß er mich aus lauter Gnade und Barmherzigkeit zu sich gezogen, mein Verderben mir zu erkennen gegeben, und mich von der Welt erwehlet hat; *) 2) daß er mich seither vor dem Heu-

*) Daran ist Kindern GOttes alles gelegen, daß sie Versicherung davon überkommen. Daher der sel. Scriver sich einst also bittend gegen GOtt heraus liesse: **Eines bitt ich noch, mein Vater, laß mich doch**

Heurathen bewahret, (insonderheit mit einem irrdisch gesinnten Mann) welches ein herrlicher Vortheil. Dann, o wie vieler Sorge und Zerstreuung, ja Gefahr von dem Guten abzukommen, bin ich überhoben? *) und 3) daß mir meine liebe Eltern im Guten nicht zuwider sind, sondern mich gern und mit Willen in die Erbauungs-Stunden gehen lassen. Sonsten aber hat der liebe GOtt mir noch viele, ja unzehlig viele Wohlthaten erwiesen, daß ich solches nicht genug erkennen, noch ihm genug dafür danken kann. Anbey hat er mir auch manche Leidens-Probe, doch alles aus Liebe und zu meinem Besten, zugeschicket, insonderheit einige Jahre durch an einer widerwärtigen Magd, deren Reden und ganzes Bezeigen mir recht in der Natur zuwider war, und ist dem lieben GOtt bekannt, was ich öfters innerlich darüber ausgestanden. Aber dabey ist mir mein Herz recht offenbar geworden. O wie oft mußte

doch in meinem Letzten wissen, daß du mich je und je geliebet hast, und laß mich meiner Kindschaft und des himmlischen ewigen Erbes versichert, frölich von hinnen scheiden.

Gottholds zufällige Andachten 4. Hundert, die 75. Betrachtung.

*) Man wiederhole anbey was bey der Frau von Blumenthal angemerket worden, die einen Mann haben wollte, der Ihr im Lauf zur Krone nicht hinderlich, sondern forderlich wäre.

ich meinen eigenen Willen auch in geringen Dingen fühlen, der ja wohl eine rechte Hölle ist. Dazu hatte ich eine gewisse Anfechtung, die über 2. Jahr währete, und die ich keinem Menschen sagte, weil ich gedachte, man würde mich nur auslachen; so gering schiene die Sache,*) und ich marterte mich doch fast zu tod darüber, und konnte dessen nicht loß werden, wie ich auch dawider betete, weinte und kämpfete. Es war eine recht abscheuliche Boßheit an meiner Magd, die mir diß Leiden verursachte, doch merkte ich wohl, daß der Satan darhinter steckte, der dabey meiner spottete: ich seye eine trefliche Christin, wenn ich nicht einmal diß überwinden könnte; welches mich oft ungemein niederschlug. Es war freylich nur ein eigener Wille an mir, alleine ich konnte solchen nicht überwinden, nein, ich konnte nicht; weil es dem Heiland gefiel, mich recht am Creutz hangen zu lassen, damit er mich recht gebeugt und demüthig mache. Nun der getreue Heiland hat mir auch in diesem geholfen: ich will es aber nimmermehr vergessen, sondern mir solches mein lebetag zur Demüthigung dienen lassen. Ach wie mannigfaltig und wunderlich sind doch die

*) Was in der That geringe Sachen in dem Gemüthe eines Angefochtenen vermögen, ist aus M. Adam Bernds, ehemaligen Predigers zu St. Petri in Leipzig, Lebens-Beschreibung zu ersehen.

die Anfechtungen der Glaubigen, und wie sucht doch der Feind ihnen immer etwas anzuhängen, und ich sahe auch daraus, wie doch der arme Mensch gar nichts vermöge, wann GOtt ihm seine Hülfe und Kraft entziehen würde. Bey diesem inwendigen Leiden blieb es nicht allein, sondern der Satan nahm meine arme Magd durch Argwohn so grausam wider mich ein, daß sie mich auch äusserlich verfolgte, mich verlästerte, und einen tödlichen Haß wider mich in ihrem Herzen hegete, welches vielen lieben Seelen wohl bekannt war. Doch der HErr ist gerecht in seinen Werken, und heilig in seinen Wegen. Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit, denen, die sein Gesetz und Zeugniß halten.

Ach! daß ich tausend Zungen hätte, und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit in die Wette, von allertiefstem Herzens-Grund,
Ein Loblied nach dem andern an, von dem, was GOtt mir Guts gethan.

Die Kennzeichen meiner Bekehrung sind diese: Das Leiden und die blutige Versöhnung JEsu ist mir so lebendig und wichtig, daß es mir vorhero eine todte Historie gewesen; die Sünden, die ich vorher geliebet, sind mir jetzo die größte Last, nnd ich wünsche von allen, auch

von den subtilesten, loß zu werden, durch meinen Heiland und Erlöser, dann der kann und muß es allein thun; ich habe auch eine herzliche Liebe zu Kindern GOttes, und erweckten Seelen, die in der rechten Ordnung wandeln, und ist meine größte Freude und Vergnügung, wann ich ihre Gesellschaft genieſſen kan; ich wünsche nichts so sehr, als daß das Reich JEsu immer möge vermehret werden; das Wort GOttes ist mein größter und bester Schatz, und ich finde oft eine solche Weyde darinnen, daß ich mich recht erlaben und erquicken kann, insonderheit, wann ich etwas lese von der ganz unaussprechlichen Liebe JEsu gegen die arme Sünder, und was er für solche gethan und gelitten, (ich rechne mich aber auch in ihre Zahl.)

So hüpft mein Herz in Liebes-Trieb, und hat ihn recht inbrünstig lieb,
Und gäbe ihm wohl tausend Welten, die treue Liebe zu vergelten.

Bey allem diesem aber fühle ich wohl noch mein Verderben; ja, sehe es täglich besser ein, und finde recht viele Greuel in meinem Herzen, als: Unglauben, Blindheit in geistlichen Dingen, Anhänglichkeit an die Creaturen, Unvorsichtigkeit im Reden, allzuschnelles Urtheilen über meinen Nächsten, meinen Begierden nicht gänz abgestorben, Eigenliebe, Eigenehre, so unbehut-

behutsam in meinen äusserlichen Sinnen, mit welchen ich so oft ausschweife in zeitliche Dinge, und alsdenn im Geistlichen und zum Gebet träg und nachläßig werde; so empfindlich und zärtlich im Leiden, da ich doch noch so wenig um Christi willen erduldet habe:

Ach! so heile mich, o Heil der Seelen, weil ich krank und traurig bin;
Nimm die Schmerzen, die mich quälen, und den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams-Fall gebracht, und ich selbsten mir gemacht,
Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen, wird sich all mein Jammer setzen.

Nun bin ich meinem lieben Heiland ganz übergeben; er mache es mit mir auch in leiblichen Umständen, wie er weis, daß es zu seiner Ehre und zu meinem Besten dienen mag. Ja, lieber HErr JEsu!

Mach es nur nach deinem Rath; hab ich dich und deine Gnad,
Ja, verbleib ich an dir kleben, so hab ich genug im Leben.
Gieb mir nur rechte Treue und Beständigkeit bey dir auszuhalten.
Laß mich hier in dieser Welt, als ein' wahre Christin leben,

Und hernach, wanns dir gefällt, Christlich
meinen Geist aufgeben.
Auch im Himmel zu den Frommen, und den
wahren Christen kommen.

Den Tod fürchte ich gar nicht, sondern erwarte seiner mit Freuden. Dann Christus ist mein Leben, sterben ist mein Gewinn, ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn. Diese Worte habe mir zum Leichen-Spruch erwehlet. Komm, o JEsu! hole mich, meine Seele liebet dich.

Tausendmal sey dir gesungen,
HErr, mein GOtt, Preiß, Lob und Dank,
Daß es mir bisher gelungen,
Ach! laß meines Lebens Gang,
Ferner noch, durch JEsu Leiten,
Nur gehn in die Ewigkeiten,
Da will ich auch für und für,
Ewig, ewig danken dir. Hallelujah.

Lezte Stunden,

Der zu ihrem JEsu selig abgeschiedenen

Frauen

Susanna Stierlin.

Gleichwie sich die selige Frau bey Zeiten durch die allen Menschen erschienene Gnade GOttes

tes zu dem HErrn JEsu ziehen, und in ihrem Stand der Wiedergeburt das rechtschaffene Wesen, das in Christo ist, von sich blicken lassen, auch ihrem lieben Heiland die einmal durch eine wahrhafte Bekehrung zugesagte Treue jederzeit, obgleich in Erkenntniß eigener Schwachheit und Unvermögens, dennoch aber durch die Kraft des heiligen Geistes unverbrüchlich gehalten; als hat sie auch der HErr JEsus an ihrem Ende, und im Leiden nicht verlassen, sondern seine Gegenliebe und Treue an ihr mächtig und herrlich erwiesen, davon dann der Seeligen ihre Niederkunft, und 6. Tage darauf erfolgtes seeliges Ende zeugen können.

Der 5. Dec. des 1745. Jahrs, als der zweyte Sonntag des Advents, und der 10. ejusd. ein Freytag, waren demnach die zwey wichtigste Tage ihrer Wanderschaft, in welchen der HErr JEsus sich an ihr, als einen mächtigen und heiligen, aber auch als einen gnädigen, barmherzigen und erbarmenden Heyland erwiesen; da er sie durch harte und der Natur unerträglich scheinende Leiden in seine Herrlichkeit eingeführet.

Den 4ten überfielen sie des Nachts um 9. Uhr die Geburts-Schmerzen, da man dann gleich alle Anstalten zu einer glücklichen Entbindung vorgekehret. Allein, nach Verlauf etlicher Stunden merkte man wohl, daß eine harte

Ge-

Geburt bevorstünde; dieweil, vieler heftigen und beständig auf einander folgenden Geburts-Wehen unerachtet, sich keine Hofnung einer baldigen Niederkunft zeigete; ja, es dauerten solche bis Montags früh um 4. Uhr, und also über 30. Stunden lang.

Wie viele Angst, Schmerzen und Bangigkeiten sie dabey empfinden müssen, kann ein jedes leicht ermessen; aber eben durch diese heftige und schwere Geburt wollte der Höchste seine Allmacht beweisen, da Er ihr fast übernatürliche Kräfften, alles dieses zu überstehen, verliehen, und also gezeiget, wie mächtig seine Kraft in den Schwachen seye. Sie wurde auch, wie es in dergleichen Umständen zu geschehen pfleget, bald da, bald dorthin getragen; allein, auch dieses beförderte die Geburt nicht im mindesten. Endlich wurde Sonntag Abends ein im Accouchement erfahrner Herr Medicus geholet. Weil aber dieser mit Gewalt etwas vorzunehmen noch für unnöthig hielt, und die Stunde der Erlösung noch nicht gekommen war; so ließ man die Gebährerin ihren continuirlichen Wehen über, ob etwa nach dem Willen GOttes, vermittelst solcher, das Kind zur Welt gebracht werden könte. Aber als endlich alle Hofnung der natürlichen Entbindung verschwunden, und die Kräffte der Parturientin Sie zu verlassen schienen, auch genug-

nugsame Zeichen vom Tode des Kindes vorhanden waren; so wurde endlich zu der Operation geschritten: da denn der Höchste Gnade gegeben, daß solche in einer Viertelstunde, und ohne Verletzung der seligen Frauen, vollzogen worden.

Was nun ihre Gemüthsfassung in diesen harten und lang daurenden Geburts-Nöthen anbelanget; so wurde ihre Christliche Gelassenheit, da sie kein einiges ungedultiges Wort von sich hören lassen, von allen und jeden, so dabey gewesen, sehr bewundert; ob gleich die Angst und Noth ihr folgende Seufzer dann und wann auspressete: HErr JEsu, hilf! ich kann ja fast nicht mehr: Es ist mir unmöglich. Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich, HErr, aus meinen Nöthen. Ach! daß dieser Kelch von mir gehe! Angst ist nahe! Ist dann mein Fleisch ehern, und meine Kraft eisern, daß du so sehr zuschlägest? Doch unsere Missethaten haben es verdienet. Aber hilf, um deines Namens willen. O wie ist GOtt so gerecht! Wie vieles wird mir nun aufgeschlossen! Es bleibt dabey: Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünket sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn. Ich habe es wohl verschuldet.

Ihr

Ihr Flehen gieng öffters herzlich zu ihrem GOtt, daß er doch diesen Angst-Kelch vorüber gehen lassen wolle. Auf den herzlichen Zuspruch und Gebet ihres geliebten Eheherrn, auch anderer anwesenden frommen Seelen, wurde sie jederzeit wieder besonders gedultig und gelassen, so, daß sie ohne Murren alles mit sich machen ließ; wie sie dann auch die Kraft des HErrn JEsu öffters merklich an sich verspühret, so sie dardurch zu erkennen gab, daß sie sagte: **Der HErr JEsus hat mich wiederum gestärket, ich fühle es an meinem Herzen. JEsus steht mir ganz besonders bey.** Das Leiden des HErrn JEsu erquickte sie besonders in ihrem Schmerzen. Einmal fragte sie in den großen Nöthen: **Ob diß auch Leiden Christi wären?** Und als sie in Antwort erhalten: Allerdings; weil sie solche um des Gewissens willen, im Glauben und in der Gemeinschaft Christi leide; so war sie wieder getrost und zufrieden.

Unter andern war auch ihr beständiges Bitten und Flehen um Gedult, und bat sie öfters:

Gieb mir Gedult in Leidens-Zeit, Gehorsam seyn in Lieb und Leid,
Wehr und steur allem Fleisch und Blut, das wider deinen Willen thut.

Ihr

Ihr unter allem Leiden stetes Anhangen an JEsu, gab sie durch folgende und andere Seufzer zu erkennen:

Ich laß dich nicht, du mußt mein JEsus bleiben,
Will große Noth, Sünd, Höll und Tod,
Mich aus dem Feld erhitzter Triebe treiben.
Nun HErr, ich halte mich, mein starker Felß an dich.
Hör, was die Seele spricht:
Du mußt mein JEsus bleiben. Ich laß dich nicht.

Als man Ihr einmal zur Erquickung etwas zu trinken gab, so sagte Sie: **Ach der HErr JEsus hat Gallen und Eßig getrunken, und mir gehet es noch so gut.** Sie ließ sich übrigens durch das klägliche und verzagte Bezeugen einiger Umstehenden, von ihrer Gelassenheit und stetem Anhangen an JEsu, nicht irre machen, sondern seufzete beständig mit Mund und Herzen zu ihm, und bat ihn insonderheit um rechtschaffene Gedult, weil sie nichts mehr bey ihren Aengsten und Schmerzen befürchtete, als ihn mit Ungedult zu beleidigen: Bat auch die Umstehende, sie sollten sich an ihr nicht ärgern, wenn sie etwa bey der vorzunehmenden Operation schreyen müßte. Sie betete auch folgende Gesätzlein mit vieler Inbrunst des Herzens:

Frisch,

Frisch, frisch hinnach, mein Geist und Herz,
Auf JEsu Dornen-Wegen;
Bekrieget mich hier Leid und Schmerz, auf
Siegen folget Seegen.
Nur frölich aufgefaßt, die leichte Liebes-
Last,
Das Leiden dieser kurzen Zeit, ist doch nicht
werth der Herrlichkeit.
Wohlan, so will ich in Gedult, nach deinem
Willen leiden,
Der Becher fließt von deiner Huld, den du
mir hast bescheiden.
Im Creutz erblick' ich schon, die mir ver-
heißne Cron;
Du leuchtest in Gedult mir vor, ich folg',
es gilt zum Sternen-Thor.

Ehe noch die Operation, nach welcher Sie am Ende selbst sich sehnete, vorgenommen worden; thate sie mit einem anwesenden Prediger ein glaubiges Gebet zu GOtt, und übergab sich seinem Willen, es gehe nun zum Leben oder zum Sterben, willig und gelassen. Da Ihr dann auch GOtt noch mehrere natürliche Kräfte verliehen, und sie mächtig gestärket, solche in Gedult zu überstehen, wofür sie ihm dann auch, nach glücklich vollbrachter Operation, gedanket, und seinen wunderthätigen Namen gepriesen, auch den andern und dritten Tag her-

hernach, (als in welchen sie ziemlich fein, ob gleich am Leibe matt und schwach, befunden) dem großen GOtt die Ehre gegeben, und mehr als einmal gegen die Ihrige so wohl, als gegen andere, so sie besucht, bezeuget: Daß er höchst gerecht mit ihr verfahren seye, und ihr wohl im geringsten nicht zu viel auferleget: ja, sie erkenne nun wahrhaftig und in der That, daß Er es recht wohl mit ihr gemeynet, und es lauter Liebe gewesen; sie habe auch Ursach, dem lieben GOtt abzubitten, daß sie nicht gedultiger im Leiden gewesen, und nicht so als ein Lamm da gelegen. Uebrigens überließ sie sich seiner fernern Führung und Leitung gänzlich, weil sie vollkommen überzeuget war, daß es der HErr JEsus allezeit gut mit den Seinen meyne, und keinen erhöhe, den er nicht vorher gedemüthiget. O! sagte sie einmal, wer wollte nicht gerne sterben? es ist ja in dem Himmel so gut seyn! Man sollte ja nicht wünschen, in dieser wüsten Welt länger zu leben. Sie ließ sich insonderheit das Lied, GOtt, den ich als Liebe kenne ꝛc. zweymal ganz vorlesen, und erquickte sich an diesem und andern Liedern. Auch wußte sie sich selbst mit schönen Sprüchen, die der Geist GOttes in ihr aufgeschlossen, reichlich zu trösten. Wegen dem tod zur Welt gebrachten Söhnlein, ließ Sie sich gegen ihren

Eheherrn vernehmen: **Nun haben wir einen Engel im Himmel. GOtt wolle den darunter erlittenen Verlust mit etwas anders ersetzen.** Was endlich den letzten Tag ihres Lebens, als den 10. Decemb. anbetrift, so war dieser ein sehr großer und wichtiger Tag des Leidens und der Freude, der, weil er der letzte in ihrem Leben gewesen, wohl verdienet, so viel man sich davon noch erinnern kann, umständlicher beschrieben zu werden.

Den Nachmittag fühlte sie sehr große Angst und Bangigkeit des Herzens, welche der zurück geschlagene Friesel wohl auch mit mag causirt haben, und war Sie voller Unruhe und Anfechtungen, ob Sie auch der HErr JEsus liebe; so daß sie für Angst des Herzens nicht wußte, wo sie sich auf dem Bette hinwenden sollte. Als ein ihr bekannter Prediger, Sie zu besuchen, um 2. Uhr zu ihr kam, so empfieng Sie ihn mit diesen Worten: **Ob ich schon im Finstern sitze, so ist doch der HErr mein Licht.** Als nun viel erbauliches mit ihr von der unumgänglichen Nothwendigkeit und unsäglichen Nutzbarkeit des Creutzes und der Leiden, als dem ordentlichen, gewissesten und allgemeinen Weg aller Christen in den Himmel, geredet wurde, ward ihr Gemüth etwas ruhiger; versicherte auch, daß sie sich für dem Tod im geringsten nicht

fürch-

fürchte, dann Christus seye ihr Leben, sterben seye ihr Gewinn. Nachdem er wieder weggeholet worden, stellte sich die Finsterniß der Seele wieder ein. Sie seufzete sehr nach Trost, und rang, wie Jacob im Glauben, mit dem allmächtigen GOtt. Unter andern war auch öfters ihr Seufzer: **Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen, und vergieb mir alle meine Sünde.** In ihrer Bangigkeit rufte sie auch einmal aus: **Ach! wann mich der HErr JEsus erst verdammen wollte!** Diese Leidens-Zeit dauerte noch ohngefehr um 8. Uhr, des Abends, und waren ihre Seufzer, so viel man sich deren noch erinnern kann, unter andern diese:

Wie ist mir doch so herzlich bange, von wegen meiner großen Sünd,
Bis daß ich wieder Gnad erlange, Ich armes und verlohrnes Kind,
Erbarme dich, erbarme dich! GOtt, mein Erbarmer, über mich.
Wie lang soll ich vergeblich klagen, hörst du dann nicht! ach, hörst du nicht?
Wie kanst du das Geschrey ertragen? hör, was die arme Sünderin spricht:
Erbarme dich, erbarme dich! GOtt, mein Erbarmer, über mich.

Deßgleichen aus dem Lied: Eins ist noth, ach HErr! dis Eine ꝛc.

Nichts kann ich vor GOtt jabringen, als nur dich, mein höchstes Guth,
JEsu, es muß mir gelingen, durch dein Rosinfarbes Blut,
Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,
Da du an dem Stammen des Creuzes gestorben.
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,
Darinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

Ungefehr um 7. Uhr las ihro Ihr Eheherr das 17. Cap. Joh. vor, dadurch sie sehr gestärket worden; auch darauf ihr Herz in diesen und noch andern Worten, vor dem HErrn JEsu ausgeschüttet hat: Ach! HErr JEsu, habe ich dich einmal gesucht? Ach nein! Du hast mich allezeit gesucht, du hast mich erwehlet, du bist mir nachgegangen. Ich war oft von dir gewichen, oft war mir das Eitle lieb; doch bist du mir nachgeschlichen, weil mich deine Liebe trieb; Liebe, die dir Händ und Füsse, an des Creutzes-Holz gespießt; Liebe, die so Honigsüsse, auf die arme Seelen fließt; Du hast gesagt: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstossen, und du wirst ja an mir nicht anfangen; Du hast mir schon so viele Treue in meinem ganzen Leben erwie-

wiesen, nun wirst du ja im Tode mich nicht lassen. Ach du kanst mich nicht lassen! Wende doch deine Augen zu mir, ich will die meinige auf dich wenden. Ich sehe dich nun an, wie du am Creutz für mich gehangen, aber siehe du nun auch jetzo auf mich. Du hast ja für die gebeten, die durch ihr Wort an Dich glauben werden, so laß dann dein Gebet auch an mir kräftig seyn.

Nach diesen, und auch zwischen diesen, und andern dergleichen herzlichen und nach Erquickung und Hülfe sehnenden Reden und Seufzern, wurde Sie bisweilen stille; alleine die große Bangigkeit des Herzens liessen ihr keine Ruhe nicht. Nach einiger Zeit suchte auch ihr lieber Eheherr Sie mit schönem Zuspruch zu erquicken und aufzurichten; so sie auch in Stille angehört, und ihre Freude darüber bezeuget, auch gleich darauf noch ein anders Gebet, so voller Kraft und Nachdruck war, zu ihrem JEsu abgeschicket, in welchem Sie ihrem Heiland zu fassen und zu bewegen suchte, daß er doch ihr banges Herz auch nur mit einem Tröpflein Trostes erquicken, und sich nicht so lange vor ihr verbergen wolle. Es war solches von dem obigen Gebet, dem Inhalt nach, nicht viel unterschieden, nur, daß Sie ihre Sehnsucht und Verlangen nach JEsu, mit andern Worten, unge-

sehr mit folgenden, ausdrückte: Ach, HErr JEsu, erquicke mich! ich sehe dich nun eben an dem Creutz in deiner blutigen Gestalt. Ach laß mich Ruhe finden in deinen blutigen Wunden. Du hast ja gesagt: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, ꝛc. ach laß mich auch deine Herrlichkeit sehen. Ich habe freylich das Eitele zu viel geliebet, und öffters den Leuten zu Lieb aus Menschen-Furcht etwas geredet. Ach vergieb mir diese und andere Sünden aus Gnaden! Ich habe freylich mein Lebtag nichts gutes gethan; darum ergreiffe ich nun im Glauben dein vollgültiges Verdienst. Ach bekleide mich Unheilige mit deiner Unschuld und Heiligkeit, und bedecke meine Unwürdigkeit mit deiner Würdigkeit, damit ich vor deinem Vater bestehen kann.

In dieses Gebet ließ sie auch folgendes Gesetzlein mit einfliessen:

Sünder, und kein selbst Gerechter, hat des
Lammes Blut geführt,
Dann der ist des Bluts Verächter, den sein
eigen Werk noch rührt;
Gnaden-lose, nackend und blose,

Sol-

Solche arme, arme Sünder, macht dies
Blut zu GOttes-Kinder.

Als Sie einmal gefraget wurde: Was ihr noch fehle? Sagte sie: Die Reinigung, die wahre Reinigung. Es kann nichts gemeines oder unreines in Jerusalem eingehen. Ungefehr um 8 Uhr, Abends, erfolgte endlich eine selige Freuden- und Erquickungs-Stunde, da Sie zwar anfänglich immer ganz stille, und oftmals mit sich selber sagte: JEsus will mich nicht verdammen; JEsus will mich selig machen; bis sie einmal überlaut zu ruffen anfieng: Ach, denkt doch, der HErr JEsus will mich selig machen. Ist das möglich? Ich kanns fast nicht glauben. Mich verfluchte, verdammte, Höllenwürdige Sünderin, will der HErr JEsus selig machen? O Freude! Sagte man Ihr was tröstliches und erquickliches vor, so antwortete Sie mit frölichem und lachendem Munde darauf: O ja, ach ja! ich fühle es. Während dieser Erquickung sagte Sie auch: Da ich ein wenig vorüber gieng, da fand ich den, den meine Seele liebet. Ich halte ihn nun, und will ihn nicht lassen. Ich will ihn bringen in meiner Mutter Haus, und in meiner Mutter Kammer, da will ich ihn herzen und küssen. Bey diesen und andern erquickenden Worten

hüpfete sie für Freuden im Bette auf, und schlug die Hände mit Lachen und Frohlocken nach ihrem JEsu zusammen. Die Reden flossen beständig über von der Schönheit und Herrlichkeit ihres JEsu, und konnte sie nicht Worte genug finden, ihre Freude auszudrücken. Als obiger Prediger wiederum an- und kaum zur Thür stille herein gekommen war, rief sie ihm mit starker Stimme entgegen: Herr Pfarrer, nun ist Ihr Zuspruch in meinem Herzen aufgegangen, nun ist alles lebendig, nun ist mir recht wohl. Er ist da, sagte sie, Er ist mein!

Meinen JEsum laß ich nicht, weil er sich für mich gegeben,
So erfordert meine Pflicht, Kletten-weis an ihm zu kleben:
Er ist meines Lebens-Licht, meinen JEsum laß ich nicht.

Ich halte nun das Abendmahl mit dem HErrn JEsu, und Er mit mir.

Desgleichen sprach sie folgende Gesetzlein mit vieler Freudigkeit:

Komm, ist die Stimme deiner Braut, komm, rufet deine Fromme,
Sie ruft, und schreyet überlaut, komm bald, o JEsu, komme;

So

So komme dann, o Bräutigam, du kennest
mich, o GOttes Lamm,
Daß ich dir bin vertrauet.

Aus dem Lied: GOtt Lob! ein Schritt zur Ewigkeit, ꝛc. Und abermal:

O du Herzog meiner Liebe, fragst du noch:
Warum ich mich,
Nur in deinem Lieben übe, und mich ganz
ergeb an dich?
Ach! mein Lieb, ich bin gewesen, wo man
schöne Früchte bricht,
Wo die Schafe Blumen lesen; deines glei-
chen find ich nicht.
Du allein, zart und fein, solt mein Schatz
ohn Ende seyn.

Dergleichen das lezte Gesetzlein:

Laß mich deine Braut stets bleiben, mein ver-
lobter Bräutigam,
Augen, ohne falsch, wie Tauben, hast du, o
du GOttes-Lamm.
Du mußt mein rein Auge werden, ohne
Schalk und Heuchelschein,
Meinen Geist zeuch von der Erden, so leb ich
in deinem Schein.
Du allein, zart und fein, solt mein Schatz
ohn Ende seyn.

Sie ermahnete auch die Umstehende, daß sie doch dem HErrn JEsu getreu seyn sollten. Zu ihrem lieben Eheherrn sagte Sie: Wir kommen deßwegen nicht von einander, wir bleiben doch im Geist vereiniget. Wir sind ja nicht auf dies Leben mit einander verbunden. Ich will an Euch denken, denket Ihr auch an mich. Von den beyden Dörfern, welchen ihr Herr zu der Zeit als Pfarrer vorgesetzt ist, sagte Sie auch: Ach wie viel habe ich schon mit den Leuten da geredt. Aber es siehet noch recht finster aus: Doch sagte sie auch bald wieder mit frölicher Miene: Der HErr JEsus ist das Licht der Welt; Er kann sie auch noch erleuchten. Sonderlich bezeugte sie auch vor allen Umstehenden: Ihr müßt nicht glauben, als ob ich dieß alles nur so aus dem Kopf hersage. Ach nein! es ist mir alles ganz lebendig, lebendig, was ich sage: ich erfahre es wahrhaftig in mir also. Auch sagte sie währender Freude: es ist mir nun ganz wohl, ich fühle so gar keine Schmerzen und keine Krankheit am Leibe. Als man ihr einmal ein Kühl-Tränklein reichte, sagte sie: Ach wie gut! es ist nur gar zu gut vor mich; aber doch ist mir der HErr JEsus noch tausendmal süsser. Ungefehr nach einer halben Stunde wur-

wurde sie stiller, und da wollten sich schon wieder die Anfechtungen einfinden, derowegen sagte sie immer mit sich selbst: **Wann er nur nicht wieder hinweg schleicht.** Es schiene also, der HErr JEsus habe ihr die vorige Erquickungs-Stunde auch darum geschenket, um ihr die bevorstehende Leidens- und Sterbens-Stunde süß und erträglich zu machen, zugleich auch den Umstehenden alle Furcht und Angst ihrentwegen zu benehmen, und sie zu versichern, daß der HErr JEsus wahrhaftig und gewiß bey und in ihr seye.

Um 9. Uhr überfielen sie wiederum große Schwachheiten und Bangigkeiten; sie waren auch mit Convulsionen verknüpft, und so stark, daß sie nur noch halb gebrochene Reden heraus bringen konnte, in welchen sie ihr Verlangen und Sehnsucht nach JEsu sehr ängstlich zu erkennen gab. Doch behielte sie das Gehör und den Verstand noch lange, daß sie also alles, was ihr vorgesaget wurde, in der Stille nachsprechen konnte, bis endlich nach ein paar Stunden alle Sinnen sie verlassen, und sie zuletzt, zwischen 1. und 2. Uhr, unter dem Gebet und Seufzen der vielen umstehenden Freunde, in ihrem, im Leben sowohl als bis ans Ende, geliebtesten Erlöser und Immanuel selig eingeschlafen. Die Zeit ihrer Wanderschaft hat sie gebracht, auf 39. Jahr und 7. Tage.

Der

Der matte Leib ruht in der Erden,
Er schläft, bis JEsus ihn erweckt;
Da wird der Staub zur Sonne werden,
Den jetzt die finstre Gruft bedeckt.
Wie frölich wird er auferstehen?
Wie wird man ihn vereinigt sehen,
Mit dem verklärten Seelen-Geist?
Da wird an den erlösten Beyden,
An jenem Tag der Hochzeit-Freuden,
Des Lammes Herrlichkeit gepreißt.

Wir, die wir noch durch Mara reisen,
Wir sehnen uns im Glauben nach;
Und denken unter Thränen-Speisen,
An jenes schöne Braut-Gemach,
Allwo wir mit der Schaar der Frommen,
Wer weis, wie bald, zusammen kommen,
Und bey dem HErrn seyn allezeit;
Da wollen wir Ihn ewig sehen.
Wie wohl, wie wohl wird uns geschehen.
HErr JEsu, Lamm, mach uns bereit.

Das gesegnete Andenken

einer selig vollendeten Freundin des Lammes,

Frauen Augusten Sophien Niemeyrin,

geb. Freylinghausen,

und Enkelin des seligen

Herrn August Herrmann Frankens,

Welche den 8ten April 1763. zur Ruhe des HErrn eingegangen ist.

Im vorigen Jahr sahe man im Hallischen Waisenhäußer Verlag, eine Schrift, Herrn Johann Georg Kirchners, abgedrukt, darinn er uns der ehemaligen Frau Ehegenoßin, Herrn Johann Conrad Philipp Niemeyers, schönes Leben und Sterben beschreibt, und auch zugleich Ihrer gottseligen Urälter-Mutter Gedächtnis erneuret. Wir gehen diesmal das letztere vorbey, und machen nur einen Auszug von dem Leben der seligen Frau Niemeyrin. Es ist dieselbe zu Halle An. 1717. den 23sten Merz gebohren, welches nach dem neuen Calender eben derjenige Tag ist, an welchem Ihr Groß-Papa, der sel. Herr Prof. Franke, zu Lübeck das Licht der Welt er-

erblicket hatte. Ihr Vater war der hochverdiente Pastor bey der St. Ulrichskirche, in Halle, Herrn Johann Anastasius Freylinghausen, welcher An. 1739 den 12ten Febr. verstorben, dessen Ehegenoßin, Frau Johanna Sophia Anastasia, des hochberühmten Herrn Prof. Frankens, mit Frauen Anna Magdalena, geb. von Wurm, einzige erzeugte Tochter war. Es ist leicht zu erachten, daß ihre gottesfürchtige Eltern, nebst den theuresten Groß-Eltern, welche zusammen in einem Hause gewohnt, für die gottselige Erziehung dieser Tochter die größte Sorgfalt getragen, und alle nöthige Aufsicht auf Sie gewendet haben. Es wurden die tüchtigsten und redlichsten Hauslehrer ausgesucht, welche Ihr sowohl den gehörigen Unterricht in den Grundwahrheiten der christlichen Lehre aus GOttes Wort beygebracht, als Sie auch sonst in einigen schönen Wissenschaften, so auch die Jugend weiblichen Geschlechts zieren, treulich unterwiesen haben. Sie legte sich auf die Kentniß der Griechischen Sprache, Sie erlangte eine ziemliche Fertigkeit in der teutschen Dichtkunst, wie auch im Briefschreiben, und nicht weniger in dem Clavierspielen. Unter Ihre Informatores, deren treuen Unterricht Sie ums Jahr 1730 genossen, gehörte auch Herr L. F. F. Lehr, dessen Bemühung Sie auch jederzeit mit Dank-

sagung

sagung erkannt und gerühmet hat. Sie rechnete sich dieses unter andern zur Wohlthat, daß GOtt ihren Herrn Vater nicht eher weggenommen, als bis Sie zu reifern Jahren gekommen; daher Sie dessen gesegnetes Vorbild immer vor Augen haben, und durch dessen heilsame Lehre und rechtschaffenen Wandel bis An. 1739. nicht wenig erweckt werden können. Zwey Jahre hernach ließ Sie sich mit obgedachten Herrn Niemeyer in ein christlich Eheverbündniß ein, welches den 6. Febr. 1742. vollzogen worden. In Ihrem Ehestand erfreuete Sie der HErr mit 5. Pflänzlein, davon noch 3. vorhanden.

Wir kommen nun auf die Hauptsache, und bemerken, daß die Selige in Ansehung Ihres Gemüths-Characters und christlicher Gesinnung mit Ihren gottseligen Vorfahren eine große Aehnlichkeit gehabt, und daß Ihr Christenthum nicht blos in Worten, oder nur im Schein der Gottseligkeit bestanden, sondern daß Sie dasselbe in der That und Kraft auszuüben beflissen gewesen. Die Gnade trieb Sie an, die Erkenntniß unsers HErrn JEsu Christi bey sich nicht unfruchtbar seyn zu lassen, sondern solche Früchte des Geistes zu bringen, welche in GOttes Wort allen wahren Christen angepriesen werden. Zuvörderst fand sich bey Ihr eine wahre Furcht GOttes, welche Sie bey jeder Gelegenheit dadurch

durch blicken ließ, daß Sie sowohl in der Einsamkeit als auch im Umgang mit andern vor des HErrn Angesicht wandelte, einen beständigen Eifer für seine Ehre bezeugte, und das Arge an andern und an sich selbst ernstlich hassete. Diese Furcht des HErrn trieb Sie an, daß Sie sich der Gaben GOttes jederzeit unter vieler Danksagung gebrauchte, und Sich an den Werken GOttes, zu seinem innigen Lob und Preiß zu erquicken pflegte. Zweytens offenbarte sich an Ihr ein reiner ungefärbter Glaube, und eine herzliche Liebe gegen Ihren Heiland nach der Lehre des Evangelii. Ihr rechtes Element war, sich an dem Lämmlein zu weiden. Sie hielt das für der Weisheit vollkommenen Preiß, wenn Sie nur JEsum recht erkannte und wußte. Ihre Hauptsorge gieng dahin, sich mit Maria um das einige Nothwendige zu bekümmern, und das gute Theil zu erwählen, das nicht von Ihr genommen werden sollte. Drittens zeigte sich an Ihr eine göttliche Einfältigkeit, gerades Wesen und Lauterkeit im ganzen Wandel. Dieß war eine mit von Ihren Haupt-Eigenschaften, daß Ihr Auge einfältig auf GOtt gerichtet war, und daß Sie ihre Sinne (welche sonst zum Unterschied des Guten und Bösen geübt waren) durch nichts von der Einfältigkeit in Christo verrücken ließ, 2 Cor. II, 3. Viertens wurde

man

man an Ihr gewahr eine besondere Liebe zum Worte GOttes und zu andern zur Erbauung abzielenden Uebungen der Gottseligkeit, die Sie so wohl in fleißiger Besuchung öffentlicher Versammlungen, als auch in Ihren besondern Haus-Andachten zu erkennen gab. Die heil. Schrift, war und blieb für allen andern Schriften, so Sie hatte und las, Ihr liebstes Buch, daraus Sie sich einen herrlichen Schatz der Haupt- und Kern-Sprüche gesammlet und ins Herz gefasset hatte. Anbey hatte Sie sich auch einen reichen Vorrath schöner und geistreicher Lieder bekannt gemacht, an welchen Sie sich innigst zu erquicken, und auch noch auf Ihrem Sterbebettlein sich öfters zu stärken pflegte. Damit verknüpfte Sie auch eine herzliche Liebe und Neigung zu andern Kindern und Knechten GOttes, in der Nähe und Ferne, über welche Sie sich allemal freuete, und mit denen Sie auch am liebsten umgieng. Sie bezeugte eine große Freude, über die weitere Ausbreitung des Reichs GOttes in andern Welttheilen, oder wenn sie hörete, daß das Werk des HErrn durch den Dienst seiner Knechte auch anderswo im Seegen von statten gienge. Fünftens. Die Seele Ihres Christenthums war das Gebet, in welchem Sie nicht nur zum öftern Ihr Herz zu GOtt erhob, und dadurch gleichsam neuen Odem holete; son-

dern welches Sie auch mit inniger Andacht, Inbrunst des Geistes und kindlichem Wesen verrichtete, auch gerne sahe, wenn andere so wohl mit Ihr, als für Sie beteten. Zu diesem Gebet im Namen JEsu, zu Ihrem versöhnten Abba, nahm Sie bis auf Ihr letztes Stündlein Ihre einige Zuflucht, und es mochte Ihr zustossen, was da wollte, so war dasselbe Ihr sicherstes und bestes Rettungs-Mittel.

Hiernächst äusserte sich an Derselben, sechstens, eine gründliche Demuth. Für allen Dingen wußte Sie sich, in Erkänntniß und Gefühl Ihrer geistlichen Mängel und eigenen Unwürdigkeit, vor der erhabenen Majestät des lebendigen GOttes, nicht genug zu beugen und zu erniedrigen, und lernte immer tiefer in die Armuth des Geistes eindringen; und aus eben diesem Grunde suchte Sie auch Ihren demüthigen Sinn gegen andere zu erkennen zu geben. Siebendens war Sie zugleich der Christlichen Sanftmuth aufs eifrigste beflissen. Auch dieß war einer von Ihren Hauptvorzügen, daß Sie von einem wilden Zorn-Feuer der Natur nichts wußte, sondern alle Regungen zum Ausbruch fleischlicher Affecten, oder Entrüstung, allzufort dämpfete, dagegen aber in einem stillen und sanften Sinn fein lauterlich wandelte, und in Eintracht und Verträglichkeit mit jedermann lebe-

lebete. Ueberdieß aber war Ihr Achtens die Mildthätigkeit gegen Hülfbedürftige besonders eigen. Wie Sie die Noth anderer nie ohne herzliches Mitleiden und Erbarmen ansehen oder hören konnte: also hat Sie auch niemand, der Ihr seine Dürftigkeit geklaget, ohne Ihre ihm thätige Hülfe nach Vermögen zu leisten, von sich gelassen. Neuntens über Ihre Vergnügsamkeit und willige Verläugnung mancher Bequemlichkeiten, hat man sich nicht genug verwundern können. Sie war nebst Ihrem Ehegatten mit Ihren äussern Umständen sehr wohl zufrieden, und ließ sich die göttlichen Führungen und Wege in allem wohlgefallen, weil Sie wußte, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Doch sey es auch zum Ruhm des HErrn gesagt, daß Er Sie nicht ohne Erquickung, süsse Freude und Segen gelassen, sondern daß von ihm Gutes und Barmherzigkeit Ihr gefolget, Ihr Lebenlang. Zehntens unter die Früchte des Geistes, welche bey Ihr zu finden waren, gehörete vornemlich auch die ausnehmende Gedult und Gottgelassenheit im Leiden und Ertragung des Ihr aufgelegten Creutzes in der Nachfolge JEsu.

Es könnte noch viel ein mehrers von den Gnaden- und Heiligungs-Gaben, welche sich bey der Wohlseligen hervorgethan, angeführet

werden, wann die bisher entworfenen Züge nicht hinlänglich wären, das schöne Bild einer wahren Christin und Nachfolgerin JEsu, zu erkennen. Wir wollen also nur noch mit zwey Worten die schönen Natur-Gaben und erlangten Fähigkeiten die die göttliche Vorsehung in Sie gelegt hatte, und die durch die Gnade geheiligt worden, gedenken. Es fand sich bey Ihr erstlich eine schöne Erkänntniß und Einsicht in dasjenige, was auch im gemeinen Leben zu wissen nöthig war. Sie hatte ein glückliches Gedächtniß, und bewies eine reife Beurtheilungs-Kraft und gute Ueberlegung in allerley vorkommenden Fällen, darein Sie sich gar leicht zu schicken wußte. Es zierte Sie zweytens ein munterer Fleiß, Wachsamkeit und unermüdete Geschäftigkeit im Dienst des Nächsten. Sie trug eine zärtliche Liebe zu Ihrem Ehegehülfen, dessen mühsames Amt Sie in allen Stücken zu erleichtern suchte. Sie verwaltete eine christliche Kinderzucht, indem Sie nicht nur die Ihrigen mit Liebe und Ernst alsofort zu gewinnen wußte, und durch ein Wort oder Mine, vieles bey ihnen auszurichten vermochte, sondern auch für die gottselige Erziehung, Ihrer frühzeitig verwaiseten Niece *) aufs angelegentlichste sorgete.

In

*) Diese ist Hrn. Just. Joach. Wagners, ersten Predigers bey der Marien-Kirche zu Münden, selig nachgelassene 11. Jährige Tochter.

In Summa, Sie war ein Exempel einer tugendhaften Christin, einer wohlgerathenen Tochter, einer liebreichen Ehegattin, einer sorgfältigen Mutter, einer dienstbeflissenen Wohlthäterin und einer aufrichtig gesinnten Freundin. Eine solche Person wäre ja nun wohl eines längern Lebens auf Erden würdig gewesen. Allein, es gefiel dem höchsten Gebieter ein anders, indem Er recht mit Ihr eilte, daß Er Sie in Ihrem Lauf und Kampf immer treuer und völliger machte, damit Er Sie um desto früher in seine Herrlichkeit brächte. Die letzte Krankheit betreffend, so stellete sich vorher manches ein, so das Seine dazu beygetragen haben mag. Bereits im Herbst des 1762sten Jahrs, verspührte man, daß sich dieselbe mehrmals nicht wohl befand. Im Anfang des folgenden Jahrs, bekam Sie einen Anfall von einem Fluß-Fieber, und bald hernach stellten sich die peinlichen Gicht-Schmerzen ein, dergleichen Sie schon einmal vor 14. Jahren ganzer 10. Wochen lang erdulten müssen. In den ersten Tagen dieser Krankheit hielt sich die Patientin hart, und war am Tage mehrentheils ausser Bette, in der Meinung, daß die Schwachheit bald wieder vorüber gehen würde. Am 3. Merz aber mußte Sie sich entschliessen, sich im Bette zu halten, wobey Sie sich gegen Ihren Ehegatten, als Er

Sie darum bat, verlauten ließ: Nun so will ich mich auch hinlegen und nicht wieder aufstehen. Welche Worte aber demselben ins Geheim einen nicht geringen Eindruck gemacht. Als Sie in der Nacht darauf einen Ort Ihres Krankenlagers in einer andern Stube ausersehen hatte, sagte Sie am Morgen drauf: sie habe sich ein Winkelchen ausgesucht, in welchem Sie ihre Krankheit abwarten wollte. Die erste Zeit über, war der Schmerz mehrentheils in den äussern Theilen des Cörpers, nachher aber zog er sich in die innern Theile desselben und auf die Brust zugleich, welche Umstände so beschaffen waren, daß man um ihretwillen etwas sorgsamer zu werden anfieng. Bey dem allen ertrug Sie die heftigsten Schmerzen mit der größesten Gedult, und Ihre Beschäftigung unter dem Leiden war des Tags über vornehmlich die Lesung und Betrachtung der heil. Schrift; hiernächst unterhielte Sie sich mit der Lesung eines schriftlichen Aufsatzes, von den letzten Reden der hochseligen Gräfin Sophia Charlotta von Wernigrode, wie auch des geschrieben vorhandenen Lebenslaufs der seligen Frau von Bogazky *) und zuletzt des Lebenslaufs und Denkmals Ihres verherrlichten Großvaters, Herrn

*) Frau Barbara Eleonora von Bogazky geb. von Felß, ist Anno 1734. nach vielem Kampf und Sieg, in die ewige Herrlichkeit eingeführet worden.

Herrn P. Frankens. Ohnerachtet Sie, wie jederzeit, also auch in dieser letzten Krankheit, die Stille geliebet; so war Ihr doch der Besuch und erweckliche Zuspruch christlicher Freunde und Freundinnen, allemal sehr angenehm. Als Ihr Herr Kirchner am Grünen-Donnerstag einen Besuch machte, und da von dem schmerzlichen und verdienstlichen Leiden unsers HErrn JEsu redete, so versicherte Sie dargegen, daß Sie sich die Versöhnungs-Gnade im Blut und Tode Ihres Erlösers in zuversichtlichen Glauben zueigne, und um der Leiden JEsu willen alle Ihre Leiden, ob sie schon auch noch so gros wären, gedultig ertragen wolle. Sie sagte unter andern, Ihr Sinn- und Herzens-Zustand werde kurz in diesen Worten ausgedruckt: Treibt mich die Noth, von einem Ort zum andern; so komm ich doch aus deinen Wunden nicht.*) Sie bezeugte auch, daß Sie in Ihren schweren Creutzes-Stunden, sich sonderlich an das schöne Lied halte: Mein Herz gieb dich zufrieden ꝛc.**) daraus Sie vielen Trost und Labsal sauge. Dieweil GOtt

*) Aus dem Lied: Mein treuer Hirt, wie komm ich doch hinüber ꝛc. ꝛc. welches der selige Herr Inspector Winkler zu Magdeburg, auf das Absterben der Frau Kalkbernerin, geb. von Lautter, verfertigt hat.

**) Der Verfasser dieses Trost-Lieds ist der Wohlselige Herr Vater.

Gnade gab, daß Sie nicht nur vom Schmerzen frey und ruhig, sondern auch sehr heitern und gegenwärtigen Gemüths seyn, ja sich recht stark machen konnte; so wurde noch manches erbauliches aus dem Reiche GOttes geredet, und zuletzt mit Ihr und für Sie, auf Ihrem Krankenbette gebetet.

Bisher hatte man sich noch immer geschmeichelt, daß das Uebel sich heben und die Krankheit Sie wieder verlassen werde. Allein seit dem zweyten Ostertag vermerkte man eine Verschlimmerung Ihrer Umstände, indem eine durch den zunehmenden Schmerz entstandene Lähmung in den Drüsen am Halse, den Auswurf, der auf der Brust gesammleten Materie zu verhindern anfieng; wobey auch das Fieber heftiger wurde, und man fast in Sorgen stehen mußte, daß ein Steckfluß dazu schlagen möchte. Ob man es nun wohl, weder an diensamen Mitteln dagegen, noch an nöthiger Zurathziehung der berühmtesten Aerzte fehlen ließ; so vermehrte sich doch die Hartnäckigkeit der Krankheit endlich dergestalt, daß aller angewandte Fleiß und Sorgfalt der Herren Medicorum vergeblich war, und bey dem Gebrauch der verordneten besten Arzneyen nichts auszurichten vermochte. Denn nunmehro stieg Ihr Leidens-Kampf, dem äussern Menschen nach, immer höher; dabey

aber

aber der HErr zu preisen, daß Ihr Gemüth stille und zu GOtt gerichtet blieb. Doch ließ Sie sich nun näher merken, daß die Ihr zugeschickte Krankheit ein mehreres auf sich haben, und einen andern Ausgang, als man bisher verhoffet, nehmen möchte. In der vorletzten Nacht vor Ihrem Ende, ließ Sie Ihren Ehegehülfen, welcher Ihr unabläßig beygestanden, und sich nur etwas zur Ruhe begeben hatte, gegen 12 Uhr zu sich ruffen, und da die Angst besonders groß war, bat Sie, daß er Sie jetzt nicht verlassen möchte. Es wurde Ihr von demselben aus GOttes Wort zugesprochen, und mit Ihr gebetet, besonders nach Anleitung des obgedachten, Ihr in der ganzen Krankheit so angenehmen und erquicklichen Liedes: **Mein Herz gieb dich zufrieden** ꝛc. ꝛc. Sie sagte mehr als einmal dazu: **Der HErr wird uns seine Herrlichkeit sehen lassen.** Gegen Morgen wurde der Paroxysmus immer schwächer, und der folgende Tag ward in leidlichen Umständen hingebracht.

Den letzten Abend vor Ihrem Erlösungs-Tage, schienen noch alle Stürme der Krankheit und Schmerzen auf Sie loszubrechen. Als Sie Ihren jüngsten Sohn vor sich stehen, und sich über Sie betrüben sahe, ließ Sie sich unter andern also vernehmen: **Bete für mich, ich wer-**

werde vielleicht nicht lange mehr bey dir bleiben ꝛc. Des Morgens als den 8. April verlangte Sie Ihren Eheherrn: da nun derselbe sich unverzüglich eingefunden, redete Sie ihn mit diesen Worten an: Es ist eine große Veränderung mit mir vorgegangen. Ich wollte gerne viel sagen; aber ich kann nicht. Als er Sie hierauf an die unveränderliche Liebe unsers erbarmenden Heilandes, und daß derselbe auch die Sprache unsers Herzens verstehe, ingleichen an die gewiß zu hoffende vollkommene Erlösung von aller Angst und Schmerzen erinnerte, war Ihre Antwort: Ach ich bin ein dürrer Baum! worauf denn von der Einpfropfung in den Baum des Lebens durch den Glauben mit Ihr geredet und gebetet wurde. Hierauf ward Sie zwar ruhiger; es währete aber nicht lange, so gieng die Angst und Arbeit wieder an. Unter dem allen waren Ihre Seufzer unaufhörlich: Lieber Heyland, erbarme dich über mich! und nachher: Ach lieber Heiland, nur ein bischen Erleichterung! Sie wünschte dabey auch durch die Fürbitte anderer Glaubigen in ihrer äusserſten Noth und Schwachheit unterstützt zu werden. Das über dem Anblick solcher starken Prüfungen sehr gerührte und beklemmte Herz des Eheliebsten, nöthigte ihn das Krankenbette seiner Ehegenoßin

ein

ein wenig zu verlassen, und selbiges in Gegenwart seiner weinenden und bekümmerten Kinder, vor dem HErrn auszuschütten. Bald darauf aber früh Morgens um 6 Uhr wurde er benachrichtiget, daß es nun mit Ihr näher zu Ende eile. Er begab sich also wieder zu Ihr, und fand Sie als eine Ueberwinderin in dem letzten und Ihren Geist an den Pforten der seligen Ewigkeit stehen, und der Krone des Lebens entgegen gehen. Herr Kirchner, da er Ihre äusserste Schwachheit vermerkte, fiel vor Ihrem Sterbebette auf die Knie nieder, und empfahl Ihre abscheidende Seele in die Hände des himmlischen Vaters. Unter welchem Gebet und Flehen Sie denn am obgedachten 8. April früh Morgens nach 7 Uhr, sanft und selig im HErrn einschlief, nachdem Sie das Ziel Ihres Lebens allhier auf 46 Jahre 2 Wochen und 2 Tage gebracht hatte. Ihr Andenken bleibet unter uns im Seegen.

Erbauliche Gedanken
von der
Himmlischen Freude und Herrlichkeit,
auf des Herrn
August Herrmann Frankens, *)
S. S. Theolog. Profess. ord. und des Königl. Pædagogii in Halle Direct.
eines theuren Knechtes Christi
seliges Absterben,
von einem Liebhaber der Wahrheit aufgesetzt.

Lutherus
Arndt Spener.

Die Zeit war nun herbey, Eliam wegzunehmen, **)
Da bracht Immanuel den Selgen lächelnd bey:
Ihr Lieben, liebt ihr mich, so mögt ihr euch bequemen,
Daß hier in meiner Burg auf Morgen Gala sey;
Es

*) Der Stammort der Fränkischen Familie, ist Helden in Thüringen, zum Amte Trefurt gehörig.

**) Dieses um das Reich GOttes so hochverdienten Lehrers Andenken, hat man durch eine wohlgerathene Medaille zu erneuren gesuchet, deren Avers dessen gut getroffenes Bildniß vorstellet, mit der Umschrift:

Es wird ein großer Geist zu seiner Crone kommen,
Die Hütte wird ihm schon allmählig abgenommen.

Der ganze Himmel sprach mit Ehrfurcht: Amen! Amen!
Und viele fragten sich: Wer wird wohl dieses seyn?

Da-

schrift: AVGustus HERmannus FRAncKE, S. S. T. IN ACADemia HALensi PROFessor Ordinarius PÆDagogii REGii DIRector 1. (primus) NATus LVBECæ A. 1663. d. 12. Martii, DENatus HALÆ 1727. d. 8. Junii.

Der Revers stellet das Gebäude des Pædagogii im Perspectiv vor, vorwärts sitzet die Religion, vor ihr stehen 2 Kinder, deren sie eines mit dem rechten Arm umfasset, mit der linken Hand ruhet sie auf der Bibel, welche auf einem Piedestal lieget, in dem Würfel dieses Piedestal stehet Psalm 34, 12. Kommt her Kinder, höret mir zu, ich will euch die Furcht des HErrn lehren. Hinter dem Bilde der Religion stehet die Pallas, und hält in der linken Hand einen Globum armillarem, und in der rechten eine Lanze. Hinter ihr stehet eine Mahlerstaffley, ein Scelet, ein Reverberier-Ofen, eine Laute, ein ichnographischer Plan von einer Festung, ein Globus auf einem Atlas, unter demselben liegen Documenta und alte Münzen, auf der einen Membran stehet: LVCAE INVenit. In der Exergue stehet, Religione & Doctrina Felicitas. Dieses von der geschickten Hand des Herrn Rath Vestners, in Nürnberg, wohl ausgearbeitete Denkmal hat zum Erfinder den nunmehro auch seligen Herrn Christian Nathan Johann Lucä, einen Magdeburger, gewesenen Königl. Preußischen Feldprediger bey Seiner Hochfürstl. Durchl. des Herrn Erbprinzen Ludwigs, von Hessen-Darmstadt Regiment zu Fuß.

Daher auch Schaar um Schaar ums Buch des Lebens kamen,
Aus dem kam einem der, dem andern jener ein.
Ein jeder war vergnügt, und sprach mit heilgem Lachen:
Der anberaumte Tag wirds klar und deutlich machen.

Besonders merkt ich an drey venerable Greisen,
Recht Englisch ausgeschmückt, in Cron und Seiden gehn,
Ich dachte bey mir selbst: Wie mag dieß Kleeblat heissen?
Daß seine Blätter so vertraut beysammen stehn.
Wer, dacht ich, ist wohl der? wer dieser dort? wer jener?
Geschwinde fiel mirs ein, Lutherus, Arndt und Spener.

Mein Philipp Jacob *) sprach: Ihr Brüder, soll ich rathen,
Wen durch den großen Geist der Hocherhabne meynt?
Unstreitig ists ein Mann von ganz besondern Thaten.
Ein lieber GOttes-Mann, ein trauter JEsus-Freund.
Ich glaube, Franke hat die Crone bald zu hoffen.
Der Heyland lacht Ihn an, und sprach: Du hasts getroffen.

Der ganze Himmel schlug frohlockend in die Hände,
Es spielte Chor um Chor die güldnen Harfen drein.
Wer ist es, sprach der HErr: Wer ist es, den ich sende?
Wer holt mir meinen Freund, ihr starken Helden, ein?

Ein

*) Ist der Vorname des seligen Speners.

Ein jeder war bereit, Eliam heim zu tragen.
Ich bin ein feurig Roß; wir, hieß es, sind der Wagen.

Das war für Frankens Geist das längst-gewünschte Heute,
Da er mit JEsu sollt im Paradieße seyn.
Tritt ab, so hieß es nun, tritt ab vom Kampf und Streite,
Und nimm, nach Schweiß und Last, das Haus des Friedens ein.
Wirf Schwerdt und Panzer hin, zeuch an die weisse Seide;
Geh ein, Gesegneter, zu Deines HErren Freude.

Es sey, es werd also, so sprach der HErr, der Richter.
Drauf wandte Augenblicks das ganze Sieger-Chor,
Recht himmlisch ausgeklärt, die Sonnen-Angesichter
Von allen Enden ab auf Zions-Pforte vor.
Ich sahe gleichfalls hin, und sieh! Elias Wagen
Bracht in gewohnter Pracht Eliam hergetragen.

Mein Franke traf nun ein auf Salems güldnen Gränzen,
Wohin Sein Mund stets voll von dreymal Heilig war;
Nun sah Er GOttes Stadt in ihrem Golde glänzen;
Nun stellt Ihm sich der Glanz von ihren Bürgern dar.
Allein, sein Auge blieb auf keinem Sterne stehen;
Der Adler wollte nur in seine Sonne sehen.

Er sprach ein Fuhrwerk an, und bat die Flammen-Geister,
Wollt ihr nicht unbeschwehrt ein wenig stille stehn!

Dort ist mein Salomo, dort ist mein HERR und Meister:
Laßt seinen Diener Ihm zu Fuß entgegen gehn.
Er gieng voll Ehrfurcht fort, und sang sein Heilig wieder,
Und beugte sich darbey gar oft zur Erden nieder.

Er wollte bald am Thor in Zion angelangen,
Da redte er sich selbst, wie fast erröthet, ein:
Mein Nichts, wo kommst du hin? Du bist zu weit gegangen.
Er wollte rückwärts gehn? der Heyland rief: Herein;
Wie? fromm getreuer Knecht, willst du nicht weiter gehen?
Herein, Gesegneter, was willt du draussen stehen?

Wie? dacht er, weiter hin, ich armer Kloß der Erden,
Nachdem ich so zu weit bereits gekommen bin.
Sollt ich vielleicht wohl gar ein Pförtner GOttes werden?
Wo wollt ich doch sodann mit aller Ehre hin?
Jedoch, der HErr befiehlt, und mir gebührt zu hören;
Ehrt mich der König hoch; ich will Ihn wieder ehren.

Er stieg in heilger Scheu doch kaum die ersten Stuffen,
Und wich in ganzem Ernst auf eine Seite zu;
Gleich hörte man den HErrn, gleich JEsum huldreich ruffen:
Noch weiter! meine Braut, du, meine Taube du.

Mein

Mein Herrmann dachte hier: Wem gilt doch diese Ehre?
Und sah, ob hinter ihm vielleicht noch jemand wäre.

Der Heiland wandte sich zu seinen Erstgebohrnen:
Seht, (that er gleichsam groß) seht meinen Franken an!
Seht nur mein Ebenbild an diesem Auserkohrnen,
Das doch mein Moses selbst zur Zeit nicht sehen kann.
Seht, wie das Seelen ziert, die bey so großen Gaben,
In ihrem Seelen-Putz, auch große Demuth haben.

Mein August Herrmann, komm! komm! auserkohrne Schwester,
Nimm deinen Ehren-Sitz zu meiner Rechten ein.
Wie? kennest du mich nicht, du hochbegabte Esther,
Willt du, Geliebte, nicht bey deinem Bruder seyn?
Du hast mir, schönste Braut, vorlängst das Herz genommen.
Laß mich doch wiederum zu meinem Herzen kommen.

Hierdurch ward Frankens Scheu vollkommen überwogen;
Nun stieg der große Held, der tapfre Gideon,
Als von dem Geist des HErrn mit Großmuth angezogen,
Mit aufgehabnem Haupt zu seinem Salomon.
Wie darf ich, sprach sein Mund, Dir, meinem König, wehren?
Wann Du nicht mich sowohl, als Dich in mir willst ehren.

Nun kam das Fürstenkind, der Ausbund edler Seelen,
Doch noch etwas entfernt vor JEsu Stuhl zu stehn;
Darf ich, (so fragt er an) mein Heyl, Dein Lob erzehlen?
Hier wollt ihm JEsus selbst nunmehr entgegen gehn.
Gleich warf er zierlich sich dem HErrn zu seinen Füssen,
Gewohnter Demuth nach, Ihm den Talar zu küssen.

Wie eilte JEsus zu, sein Esther aufzuheben!
Wie druckt Er seine Braut, mit rechter JEsus-Lust,
Nachdem Er ihr den Kuß, den Kuß des Friedens, geben,
Mit größter Zärtlichkeit an seine Liebes-Brust.
O! süsses Liebes-Spiel! Ich aber dacht inzwischen:
Das heißt die Thränen recht von ihren Augen wischen.

War dann kein Neider hier? Ach! draussen sind die Hunde.
In ganz Jerusalem gedachte Mann für Mann:
GOtt Lob! ein treuer Knecht, der vom verliehnen Pfunde
Zehnfachen Ueberfluß dem König liefern kann.
Ein jeder war für ihn ein heimlicher Prophete,
Und theilt ihm willigst zu das Reich der zehen Städte.

Doch deutlich darzuthun, daß Frankens sondre Krone
Kein unbedingter Rath, kein blinder Schluß gemacht,
Und daß sie ihm genau nach seinem treuen Lohne;
So ward, aufs Königs Wink, etwas herbey gebracht:

Es

Es war ein großes Buch, ein starker Foliante,
Den man das Protocoll von Frankens Thaten nannte.

In das war Stück vor Stück von Franken eingeschrieben,
Was, wenn, wie, wo, wie viel, wodurch, wem Guts geschehn;
Kein Wunsch, kein Jahr, kein Gang war unbemerkt geblieben;
Kein Bissen Brod, kein Trunk für Arme war versehn.
Daß nun die Werke ja fein recht den Meister priesen,
Sprach JEsus noch darzu: Das hast du mir erwiesen!

Das Schooß-Kind drückte stets indessen JEsus Hände.
Und einmal sprachs den HErrn mit holdem Lachen an:
Das ist der Sache Ziel, und meines Lobes Ende!
Du hast dein Werk durch mich, ich habe nichts gethan.
Doch nur viel Cronen her, mein auserwehltes Leben,
Daß ich Dir wiederum kan fein viel Cronen geben.

Als aus gedachtem Buch ausführlich ward gelesen,
Was Frank in Haus, in Kirch, in Schul, in hoher Schul,
In Stadt, im Land, und kurz: in aller Welt gewesen;
So legt er allen Preiß hin vor des Lammes Stuhl,
Und fragte: (wie betrübt) Wenn kommen Frankens Sünden?
Der Heiland schwur und sprach: Hievon ist nichts zu finden.

Dort war bey Frankens Müh sein rechtes Haupt-Beginnen,
Des Mannes Haupt-Gesuch, sein Haupt- sein eigner Zweck,
Nur Christum, Christum recht, nur Christum zu gewinnen,
Was ihm nicht Christus war, war ihm wie Schad und Dreck.
Er glaubt, er redete: Ist Christus nur gewonnen,
Fällt Sünd und Sünden-Kraft wie Nebel von der Sonnen.

Merkt Sünder, woher Heyl, wo Kräfte zu bekommen,
Wollt ihr, verdorrtes Holz, in Blüth und Früchten stehn;
Nur Christum aufgesucht, nur Christum angenommen.
So, warlich! anders nicht; so aber wirds geschehn.
Ist Christus euer Theil, so fragt nach euren Sünden;
Die Antwort ist vor GOtt: Hievon ist nichts zu finden.

Nun laßt mich wieder hin in meinen Himmel gehen,
Hier ist vortreflich seyn. Nun seh ich Frankens Geist,
Als einen Himmels-Stern von erster Größe stehen,
Mich wundert, wie er sich schon so bekannt erweist.
Das große Hallel thönt von mehr als tausend Chören,
Und Franke läßt sich mit als einen Meister hören.

Der

Der Heiland bricht nun auf; was wird dann nun geschehen?
Er führt die reine Braut zu seinem Vater hin;
Mein Auge kann und darf nunmehr nicht weiter gehen,
Weil, leider! ich zur Zeit annoch im Leibe bin.
Nun merk ich, daß der Berg, auf dem mein Geist genesen,
Kein Zion, sondern nur ein Tabor sey gewesen.

Mein JEsu, nur ein Wort! Gedenke deiner Heerde,
Die noch in Kedars Trifft bey Wölff und Löwen geht,
Ach! daß die kleine Zahl doch ja nicht kleiner werde!
Nachdem kein Franke mehr auf seiner Warte steht.
Büß aus des Zaunes Riß durch neugesetzte Planken,
Und gieb an Frankens Statt viel hundert andre Franken.

Noch eins: Du hast uns nun Eliam weggenommen.
Wer erbt denn seinen Geist? Ich will Elisa seyn.
Ach! laß ihn doch auf mich nur halb, nicht zwiefach kommen:
Ja komm, du GOttes-Pfand, und kehre bey mir ein.
Hilf mir, daß ich sein bald bey meiner kleinen Heerde,
In meinem kleinen Theil, ein kleiner Franke werde.

Die lezten Stunden einer zehenjährigen Tochter des vormals Hochverdienten Herrn Sen. Minist. Herrn Heinrich Andreas Walther, in Frankfurt.

Ein Knecht Christi muß nichts zu geringe achten, sich damit zu thun zu machen, wenn das Reich seines hochgelobten Meisters und Heilandes würklich dadurch ausgebreitet werden kann. Die vermeintlich kluge Welt urtheilet ganz anders, und meinet große berühmte Leute, so am Kirch- oder am Staats-Ruder sitzen, müßten sich nur mit lauter erhabenen Dingen beschäftigen, ja, es wäre viel zu niederträchtig, wenn sie auf ihrer eignen oder andrer Kinder Unterricht einige Zeit wenden und zu ihrem Besten etwas veranstalten sollten. Dieses Vorurtheil, so stark es auch in gegenwärtiger Welt herrschet, ist doch gleichwohl von manchem großen Mann entkräftet worden. Herr von Fenelon, Erz-Bischof zu Cam-

Cambray, Johann Lock, Ahasverus Fritsch, Joh. Hier. Imhof, Herr du Puy, Baron Burgley, Joh. Casim. Kolbe von Wartenberg, und unter unsern Gottesgelehrten, Herr D. Martin Geier, Ober-Hofprediger zu Dresden, Herr D. Joh. Reinhard Hedinger, Herr D. Joh. Jacob Rambach, und Herr Joh. Georg Sulzer u. a. m. hielten es ihren hohen Würden und Aemtern nicht unanständig zur Kinder Unterweisung und Erziehung einen schriftlichen Beytrag zu thun.*) In Danzig sahe man An. 1742. eine Schrift von 4 Bogen, dieses Inhalts: Beweglicher Abschied und letzte mütterliche Ermahnung, Frauen Helena Elisabeth von Münich, verwittibten Gemahlin Hrn. Johann Lambrecht von Zettberg, Erbherrn auf Sassendorf ꝛc. Man muß gestehen, daß dieser Abschied so lehrreich als beweglich abgefaßt und nichts darinne vergessen ist, was eine Mutter ihren Kindern zu sagen hätte. Unter denen Alten hat Michael Sidonius, Bischof zu Merseburg, institutionem ad Christianam pietatem zum Gebrauch der adelichen Jugend geschrieben, und ist den Decretis Concilii provincialis Moguntini mit beygefüget. Lutherus pflegte zu sagen: Was hilfts, wann wir sonst alles hätten und thäten, und wären gleich eitel heilig,

*) Vid. Hist. Hamelmanni p. 10. 12.

so wir das unterweg lassen, darum wir allermeist leben, nemlich des jungen Volks pflegen. Manche lassen die Kinder erst erstarken, ehe sie für ihre Unterweisung anfangen Sorge zu tragen, und JEsus will doch schon die Kindlein bey sich haben, *) damit sie auch sein verbleiben, wenn sie noch in der Kindheit von dem Tode hingeraffet werden. Der unvergleichliche Herzog Ernst zu Sachsen, hatte befohlen, **) die christliche Sterbkunst in Kirchen und Schulen fleißig zu treiben, ja den zarten Kindern, so bald sie nur zu lallen anfangen, gleichsam mit der Mutter-Milch einzuflössen. Die größeste Weißheit, die ein Kind von der Wiegen an lernen soll, ist selig sterben, schreibt der fromme D. Hedinger, ***) denn durch unabläßliche Uebung in dieser Kunst wird man zum Himmelreich gelehrt.

Wir

*) GOttes Liebe wachet so wohl für der Kleinen und Unmündigen Heil, als der Großen. D. Hedinger über Matth. 18.

**) Man findet diesen Fürstlichen Befehl in der Vorrede zu der Sterbkunst, welche 1674. zu Gotha gedruckt worden.

***) Siehe dessen selten gewordenen Unterricht der Jugend in der Lehre von der Gottseligkeit. Stuttgart 1700. Ich habe dieses werthe Büchlein vergeblich in seinem Vaterland suchen lassen. Vor kurzem ist es mir allhier aus einer zerstreueten Bibliothec zu theil worden.

Wir haben Grund zu glauben, die gottseligen Eltern unserer seligen Waltherin haben dieses wohl erwogen, und schätzen gewiß die Stunden nicht als verlohren, die sie zur Vorbereitung ihrer lieben Tochter auf die Ewigkeit angewendet haben. Diese Anna Maria hatte die göttliche Vorsehung zur Welt gebracht, zu Frankfurt am Mayn, den 17. Dec. 1734. Ihr Herr Vater war der so beliebt als gelehrte Senior und Consistorial-Rath daselbst, welcher 1748. gestorben, und die Frau Mutter, Martha Christiana, ist eine gebohrne Rubin und Tochter eines frommen Juristen und Amtmanns in Battenberg. Sie zeigte in gar früher Zeit ihres Lebens eine ungemeine Begierde und ein ganz besonders Vermögen zu lernen, und ließ sich deswegen im Christenthum, in der Music, im Sticken, Mahlen und andern Geschicklichkeiten unterrichten, auch hernach samt ihren kleinen Bruder in der lateinischen Sprache, der Weltweißheit und Geographie, mit gutem Fortgang unterweisen. Doch davon ist hier eigentlich der Endzweck zu reden nicht. Im 6. Jahr ihres Alters klagte Sie über kurzen Odem, und ob Sie gleich am Geist immer munter geblieben und fleißig gelesen und gelernet, so ist sie doch immer abgezehret und schwächer worden. Sechs Wochen vor ihrem Tod hat sie, ob sie schon

vorher noch ziemlich wohl zu seyn schiene, ein Catharr völlig niedergeworfen. Aber da fieng GOtt an seine Gnade herrlich an ihrer Seele zu beweisen. Den 16. Octobr. da die Patientin unruhig wurde, und über lange Weile klagte, ward Sie gefragt: ob Sie denn keine Lust mehr an schönen Liedern hätte? Sie verlangte, man sollte singen: Es wurde das Lied vorgesungen, Mein JEsu, der du mich zum Lustspiel ꝛc. *) Sie wurde aber betrübt und sagte, das gehe sie ja nicht an. Die Frau Mutter redete ihr zu, daß JEsus unter dem Leiden Sie erst recht zu seiner Braut bereiten wolle, dem Sie sich zu solcher seligen Arbeit überlassen müsse.

Den 17. lase Sie in dem Diario des seligen Schuberts, der in Halle erbaulich gestorben, **) welches ihr lieber Papa von Darmstadt Ihr mitgebracht hatte, was dieser Jüngling über die göttlichen Führungen in seiner kurzen Pilgerschaft angemerket.

Sie

*) Dieses Lieds lateinische Uebersetzung hat man dem D. Joh. Wilh. Petersen zu danken. Sie stehet im Freylinghausischen Gesang-Buch, in 8. auf dem 112. Blat, wie auch in dem geistreichen Gesang-Gebet-Buch des Herrn Zollikofers, auf dem 506. Blat.

**) Von diesen schönen Sterben eines frommen Sohnes des treuen Inspect. Schuberts, in Jossen, wird bald etwas vorkommen.

Sie legte sich darauf nieder, und war den Tag über gar stille. Da die Mama des Abends fragte, ob sie schlafe? sagte sie: Nein, sondern sie flehe zu JEsu, daß er ihr doch ein einzig Tröpflein seines Blutes schenken wolle, ihr böses Herz zu reinigen: daß sie vor Ihm bestehen könne; daneben danke sie seiner Barmherzigkeit, daß er sie nicht längst in ihren unerkannten Sünden hätte sterben, sondern aus Liebe so lang krank werden lassen, daß ihr alles, woran sie sonst sich versündigen können, vereckelt worden sey, und sie Zeit erlangt hätte, sich zu ihm zu kehren; sie wollte auch diese Zeit durch, seine Gnade dazu anwenden. Es wurde Ihr gesagt, daß Sie daran recht thäte; Sie sollte sich an JEsum vest halten, der so viel für Sie gelitten hätte; der würde Ihr gewiß beystehen, und Sie unter aller Beschwerung reichlich zu trösten wissen. Des Nachts wollte Sie niemand bey sich haben, und, wo Sie nicht schlaffen könnte, beten.

Den 18. fragte sie früh morgens ihr Papa, wie Sie geruhet habe? Sie antwortete: Wohl! dennwenn ich nicht schlaffen konnte, habe ich zum lieben Heiland gebetet, so war mir ganz wohl. Sie stunde auf und kleidete sich an; mußte aber um den Mittag, wegen Schwachheit

heit, sich wieder legen. Man lase Ihr das Lied vor: Seelen-Freund! hier liegt ꝛc. *) Sie sagte, daß dieses vor bekehrte Seelen wäre, sie aber sey so grundböß und verderbt, daß der geringste Wurm besser sey, als sie. Die Frau Mutter fragte Sie: wie Sie denn pflegte jetzt zu beten? Sie antwortete: Sie bete um nichts, als um ein neues Herz, und wiederholte es immer, es würde dem lieben GOtt doch nicht verdrüßlich seyn, daß sie immer einerley sagte. Man sagte: nein, und versicherte Sie seiner gnädigen Erhörung, wenn Sie sich vest an seine Verheissung und väterliche Gnade hielte, die Ihr ihr JEsus erworben, und so gerne schenken wollte. Gegen Abend sagte Sie: Sie hätte sich bisher an ihrem kleinen Bruder sehr versündigt, indeme sie stets an ihm gehofmeistert hätte; sie hätte es GOtt abgebeten, wollts auch dem Bruder nebst ihren Eltern abbitten, daß sie dieselbe mit ihrem zänkischen rauhen Wesen betrübet. Der Bruder kam sogleich, und küßte Ihr die Hand, sagend: Ich will dir es erst abbitten. Sie antwortete: Du brauchst das ja nicht, du bist ein gut Theil besser als ich armer Wurm, der noch weniger als

*) Ist gar ein schönes Kranken-Lied, welchem wohl ein Platz in diesen Blättern zu gönnen.

als der geringste Wurm taugt. Sie fuhr fort: Ich habe mirs fast alle Morgen vorgenommen: nun heute will ich gewiß liebreich seyn und nicht zanken! es ist aber allemal noch schlimmer gangen. Die Frau Mutter sagte darauf, wie sie daraus sehe, was die Erb-Sünde ein groß Uebel wäre, und daß wir zu unsrer Besserung von uns selbst nichts beytragen könnten, sondern uns mit unserm Sünden-Koth JEsu ganz hingeben müßten, mit uns zu machen, was er wollte, auch ihm nichts vorschreiben müßten, wie er uns besser machen wollte, durch Wohl oder Weh. Sie bate darauf, Sie etwas ruhen zu lassen, damit Sie beten könne. Kurz darauf bate Sie ihre Schwester, den Vers mit Ihr zu singen: O du großer GOtt erhöre ꝛc. Diese redete Ihr zu, daß Sie, bey dem Erkänntniß ihres Elendes, ja recht eifrig zu JEsu und seinem Blut sich zudringen müsse, welches Sie von allem Bösen befreyen, heilig und gerecht dem lieben GOtt darstellen könnte und würde. Sie antwortete: Sie seye dessen ganz und gar unwürdig, und der elendeste Wurm der nicht werth sey auf der Erde zu kriechen. Man redete Ihr zu, daß dieses alles wahr sey, aber unser treuer JEsus seye um dieses unsers Elendes willen, von seinem Thron gestiegen,

seye

seye eben ein solcher verachteter Wurm aus Liebe zu uns worden, hätte uns aber eben dadurch sich erkauft, zu seinem Eigenthum, welches er nun GOtt wieder angenehm und herrlich machen wolle, wenn wir uns nur von Herzen zu ihm kehreten, und alle unsre Hülfe und Seligkeit bey Ihm suchten. Sie antwortete: **Ja! wer es so weit bringen könnte.** Sie verlangte wieder stille zu seyn, zum beten. Da hierauf ihr Papa, nebst Herrn Pfarrer Starken, von Kirchen-Visitation auf dem Lande kam, und dieser letztere Sie besuchte, und um ihren Zustand fragte, antwortete Sie: **Es steht nicht gut; ich bin ein gar großer Sünder: helfen sie mir beten, daß mir GOtt gnädig sey.** Er verkündigte Ihr die Gnade GOttes in Christo JEsu, betete über Sie, und sprach Ihr tröstlich zu; worüber Sie sich freuete, und ihm die Vergeltung solcher seiner Liebe von GOtt wünschte. Darauf konnte Sie nicht ruhen, wollte auch keinen Löffel Suppe zu sich nehmen: **Sie habe denn Eltern und Geschwistere jedes absonderlich erst um Vergebung gebeten,** welches Sie auch mit vielen Thränen thate, darauf ruhig wurde, und die Nacht wohl schliefe.

Den 19. bliebe Sie den ganzen Tag in ruhiger Fassung ihres Gemüthes, hörete mit Vergnü-

gnügen einige schöne Lieder, war aber doch nicht zufriedener, als wenn sie ganz stille vor sich seyn, und wie Sie sagte, beten konnte; trug auch das Fieber, große Blähungen und Aufschwellen des Magens, nebst dem anhaltenden Husten, mit großer Gedult.

Den 20. bliebe Sie in der Stille; nur beklagte Sie sich, daß der starke und anhaltende Huste sie gar sehr am Gebete hinderte, doch seye ja der HErr JEsus ihr Arzt, und wisse wohl, daß sie nicht könne. Es wurde Ihr gesagt, daß es an vielen Worten nicht liege, wenn das Gebet erhörlich seyn solle, indem GOtt das Gebet des Zöllners: GOtt sey mir Sünder gnädig! welches aus dem Grund der Seelen gangen, erhöret habe; des Pharisäers Heuchel-Gebet aber, ob es schon lang war, verworfen.

Den 21. war Sie bis den Mittag immer im Schlummer, und konnte sich nicht ermuntern, als Sie Herr Pfarrer Fresenius besuchte, bis Sie Nachmittag sich aus dem Bette bringen liesse, und bis den Abend aufbliebe. Sie hielte ihre Augen viel verschlossen, und bey Befragen, warum? antwortete Sie: so bald sie dieselbe öffnete, so verstreuete sie sich, und käme aus der Andacht; deswegen Sie auch lieber zu Bette bliebe, wenn Sie dadurch nur nicht zu matt würde.

Den

Den 22. liesse Sie früh morgens den Eltern sagen: daß ihr der liebe GOtt etliche Stunden Ruhe geschenkt. Sie traffen Sie darauf um 7. Uhr munter am Leibe und Gemüthe an. Sie liesse sich unter dem Gottesdienst (weil eben der Kayserin Geburtstag war) ankleiden, und bliebe vergnügt auch bey dem Mittag-Essen. Nach solchem, da Sie gar wenig genossen, wurde Sie wieder mit Husten und Blähungen heftig angegriffen, und liesse sich darum zu Bette bringen, darinnen Sie etliche Stunden Ihr Elend gedultig truge. Gegen 4. Uhr, da Ihr Papa Zeit hatte, mehr um Sie zu seyn, äusserte sich wieder ein großes Maaß der Gnade. Sie fragte ihn erstlich: **Ob wir denn noch jetzo Eigenwille und Herrschsucht über ihren kleinen Bruder an ihr merkten?** Und als darauf auch von dem Bruder selbst mit nein geantwortet wurde, sagte Sie frölich: **Nun so hat mir doch GOtt auf mein Gebet ein ander Herz gegeben!** und wiederholte das obige: **GOtt hat mich deswegen so lange krank werden lassen, daß ich mein böses Herz erkennen, und besser werden möge; wenn ich vorhero gestorben wäre, wär ich nicht in Himmel kommen.** Sie erzehlte weiter, daß, wenn Sie schlummere, **ihr der Satan allerley wunderliche Sachen vorstelle:**

wenn

wenn sie aber bete: Das Blut JEsu Christi macht mich rein ꝛc. so ermuntere Sie sich damit, und verschwänden solche Phantasien. Ihr Papa hatte Ihr kurz vorher einen neuen Rock geschenkt; davon sagte Sie: Kleider müssen wir wohl haben, aber GOtt hat mir die Gnade gethan, daß mein Herz doch nicht mehr dran hängt; wenn es seyn müßte, so wollt ich den Rock und meine übrige schöne Sachen ganz willig den Armen geben: Denn Christi Blut und Gerechtigkeit seye nun ihr Schmuck und Ehrenkleid. Ihr Papa erinnerte Sie, daß, da Johannes im Himmel eine Schaar mit weissen Kleidern gezieret gesehen, so stünde dabey: Diese Kleider seyen im Blute des Lammes gewaschen. Diß gab Ihr eine große Bewegung, und Sie sagte mit hart zusammen gedrückten Händen: Ach HErr JEsu, ja! Als ihr Papa Sie fragte: Warum Ihr jetzo so wohl sey? Antwortet Sie: Weil mir GOtt um des HErrn JEsu willen meine Sünden vergeben hat. Als er weiter fragte, woher Sie merken könne, daß GOtt Ihr nun gnädig und ihr lieber Vater sey? Antwortet Sie: Das könne sie fühlen, sonderlich wenn sie nicht schlaffen könne, da sie, weil sie nun kein so böses Kind mehr sey, ganz getrost den lieben GOtt,

ihren lieben Vater heissen könne. Als die Canonen wegen der Kayserin Geburtstag gelöset wurden, fragte Sie Ihr Papa, ob der leibliche oder geistliche Geburtstag, an welchem wir Kinder GOttes würden, der beste sey? Sie antwortete: Der Lezte, weil dieses mit in die Ewigkeit gienge. Er erinnerte Sie der Freude, so die Engel GOttes über ein neu- oder wiedergebohrnes Kind GOttes hätten, weil alsdenn der HErr JEsus ein Schäflein mehr bekommen hätte, und diß sey auch über Sie geschehen; wobey Sie für Freuden weinte.

Nach diesem blieb Sie etliche Tage lang ohngestöhret in ruhiger Fassung des Gemüthes und Zukehr zu GOtt im Gebet; dabey Sie dann und wann etwas von der Nichtigkeit des Zeitlichen sagte. Z. E. da etwas von Porcelain zerbrochen wurde, sagte Sie: Was ists? wir sind ja noch viel zerbrechlichere Scherben vor GOtt: Dabey Ihr gesagt wurde, daß dennoch GOtt durch seine Allmacht dereinsten unsre zerbrechliche Cörper ewig dauerhaft und herrlich würde herstellen. Des Nachts, wenn Sie oft mußte gehoben, und Ihrer gepfleget werden, bate Sie die Mägde, doch ja nicht ungedultig zu werden, der liebe GOtt würde es ihnen ganz gewiß vergelten: wenn sie auch wieder gesund werden sollte, so

wollte

wollte sie ihnen aus ihrer Sparbüchse eine Vergeltung reichen.

An einem Morgen früh liesse Sie den Eltern sagen: Sie hätte zwar die ganze Nacht nicht schlaffen können; GOtt hätte ihr aber die Gnade gethan, daß sie nicht einmal ungedultig worden sey. Dieselbe Nacht mußte ihr die Magd das Lied singen: Alle Menschen müssen sterben ꝛc. welches schon vor Jahr und Tag ihr Leib-Lied *) gewesen, indem Sie dasselbe nicht allein fleißig gelesen, und abgeschrieben, sondern auch sich damit so beschäftigte, daß Sie langsam eine Feder probirte, daß Sie den Anfang des Liedes mit geschrieben: daraus zu schliessen, daß Sie mit Sterbens-Gedanken immer beschäftiget gewesen; aus Liebe zu ihren Eltern aber, daß sich dieselbe nicht betrüben möchten, hat Sie davon nicht viel sagen mögen.

Gegen den 30. oder 31. October, da Sie am Leibe sehr aufschwall, dabey mit Blähungen geängstiget wurde, suchte die Frau Mutter Ihr durch Bestreichung mit einem Wind-Oel einige

*) Der selige D. Spener sang dieses Lied Sonntags nach dem Mittag-Mahl, und ein frommer Burger in Nürnberg, welcher in seinem lezten Willen die armen Kinder bedacht, hat es bey der jährlichen Erweckungs-Rede, die an seinem Namenstag in der Egidien-Kirche gehalten wird, zu singen verordnet.

Linderung zu machen; Sie sagte dabey: Die Frau Mutter gäbe sich viele Bemühung, sie hätte auch gleich Linderung, es währe aber nicht lange, so käme es wieder; seufzete dabey, wenn doch der liebe GOtt sie einmal wieder gesund machen wollte. Es wurde Ihr gesagt, daß man nicht wissen könne, was GOtt beschlossen: Sie würde doch willig dazu seyn, wenn Sie der liebe GOtt im Tode erst recht gesund machen, und Ihr ein ewig daurendes Wohlseyn und Erquickung schenken wollte, das niemal unterbrochen würde. Sie sagte: Ja! bin ich dann in dem Stande, daß ich selig sterben könnte? es wird ja niemand selig, als wer heilig ist, *) und ich bin noch nicht so. Ihr Papa fragte Sie: ob sie denn noch Belieben an der Sünde hätte, **) und ob Sie,

*) O daß alle dieses bedenken möchten, die sich von einer Seligkeit ohne Heiligkeit träumen lassen.

**) Ein rechter armer Sünder hat kein Wohlgefallen mehr an der Sünde, ja vielmehr einen rechten Haß gegen dieselbe. Paulus bezeuget von seinen Corinthern im 2. Br. c. 7. Als sie göttlich betrübt worden, so habe diese Traurigkeit bey ihnen gewürket, 1) einen Fleiß oder Sorgfältigkeit sich für allen Vergehungen zu hüten, 2) eine Verantwortung oder Entschuldigung, da man die Schuld nicht mehr auf andre schiebet, sondern über sich selbst ein Urtheil fället, 3) einen Zorn oder Unwillen wider sich selbst. Dieses stehet der gemeinen Gewohnheit der Men-

Sie, wenn Sie wieder gesund sey, mit Willen ein einigmal sündigen wollte? Sie antwortete: **ach nein, wohl niemals; aber deswegen hab ich doch noch Sünde an mir, wenn ich schon nicht will.** Es wurde Ihr gesagt, daß wir uns mit diesem Verderben schleppen müßten, so lange wir lebten; deßwegen aber seye der HErr JEsus gestorben für uns, daß wir im Sterben alle unsre Sünden ablegen könnten, wenn wir im vesten Glauben auf sein Verdienst stürben, und stellte er alsdann unsre Seelen durch sein Blut so rein und heilig vor seinen himmlischen Vater, als wenn wir nie gesündigt hätten. Sie sahe darauf **ihren Papa ernstlich an, ob dem so sey?** Da derselbe Ihr nun die Versicherung that, daß, so Sie in Haß gegen die Sünde und vestem glaubigen Anhangen an den

Menschen ganz entgegen. Einige werden vielmehr diejenigen hassen, von welchen sie zur Sünde gereitzet worden, als sich selbst, die solchem Zumuthen gefolget haben. 4) Furcht vor dem Rückfall oder kindlichen Scheu gegen GOtt. Wohl dem der sich allewege so fürchtet! 5) Heftiges Verlangen von ihrer Bekehrung Proben abzulegen. 6) Eifer oder Innbrunst im Geist, da man fleißig ist in guten Werken, Tit. 2, 14. 7) Rache wider sich selbst und alle Laster, da man trachtet selbe in ihrer ersten Bewegung und Geburt zu ersticken. Eine recht evangelische Auslegung dieser Paulinischen Worte befindet sich in des seligen Riegers richtig und leichten Weg zum Himmel, auf dem 236. Blatt.

HErrn JEsum verschiede, er ihr für Ihre Seligkeit Bürge seyn wollte, denn GOtt könne nicht lügen. Und da ware Sie ganz zufrieden. Die Frau Mutter sagte Ihr darauf, daß uns GOtt so lieb hätte, daß er keines von seinen Kindern in der Jugend sterben liesse, wo er nicht voraus sehe, daß es durch den Tod einem großen Jammer entrissen würde; deswegen die Eltern Sie auch vom lieben GOtt nicht eigenwillig erbitten, oder erzwingen wollten: ob Sie sie schon herzlich liebten, und von ihrem Gehorsam und guten Verstand, den Ihr der liebe GOtt verliehen, alles Gutes hoffen könnten; so sähen Sie doch nicht ins Zukünftige, ob Ihr nicht im leiblichen viel Unglück, oder an Ihrer Seele eine Abweichung von GOtt bevorstünde, wofür Sie GOtt in seine so herrliche Verwahrung nehmen wollte. Sie sagte darauf, **daß wirs auch nicht thun sollten, und seye das Beste, daß wir uns dem lieben GOtt in seinen Willen geben.** Sie wurde durch dieses Gespräche so gar nicht verunruhiget, daß Sie vielmehr fortfuhr, in Stille und Gebet zu beharren.

Die ersten Tage des Novembers brachte Sie in ausnehmender Gedult, unter Ihrer grossen Beschwerde der heftigen Geschwulst des ganzen Leibes zu. Da man Sie wegen Schwere

des

des Leibes, und daß Sie gar nicht auffussen konnte, nicht ohne Ihren großen Schmerzen hin und her heben konnte, so hörete man doch nicht das geringste ungedultige Bezeigen oder Beschwerde, ausser daß Sie seufzete: **Ach HErr JEsu, hilf mir!** Da Ihr die so gar hoch geschwollene Füsse große Schmerzen und Brennen verursachten, so empfieng Sie die geringste Erquickung, die man Ihr etwan mit einem sanften Wähen machte, **mit der innigsten Dancksagung und mit aufgehobenen Augen und Händen zu GOtt, als ob Sie dessen gar nicht werth sey.**

Den 8. November, als den Tag vor Ihrem seligen Abschied, ware Sie Vormittags ganz munter, und gewann Hofnung der Gesundheit, da die Geschwulst des Leibes sich senkte, hingegen das Gewässer an den Füssen einen Ausgang durch die zart gesprungene oberste Häutgen bekam, zu Ihrer grosen Erleichterung. Nachmittags überfiel Sie aber **ein großer Kummer,** indem am dicken Theil des linken Beins, wo Sie vorm Jahr ein gefährlich Geschwär gehabt, sich wieder Stechen, Hitze und große Schmerzen sehr schleunig einfanden. Die Eltern trösteten Sie, daß GOtt Sie nicht über Vermögen versuchen würde, legten Ihr ein lindernd Pflaster auf, und vermahnten Sie zu ausharren-

render Gedult: worauf Sie nicht die geringste Klage mehr deswegen hören ließ, ohnerachtet die Inflammation sich größer ausbreitete, und, wie man nach dem Tod gesehen, der kalte Brand angesetzt. Gegen 4. Uhr bekam Sie einen heftigen Frost und Erschüttern, welches man mit warmen Küssen zu vertreiben suchte, und dem kühl-getrunkenen Wasser Schuld gegeben wurde, wozu Sie starken Appetit gehabt, da Sie wegen Blähungen keinen Thee mehr vertragen konnte, und dißmal wider Gewohnheit viel getrunken hatte. Nach einem halb-stündigen Frieren ermannete Sie sich, und sagte: Ich weis nicht warum ich mich so schüttere, es ist mir ja warm genug; ist es etwan die Ungedult, die mich quälen will? gehe weg, du Satan! was wilst du nun noch? schlug dabey neben sich und sagte: du solst nun mich nicht übermeistern! Sie wurde darauf ruhig, und bemerkte das Austropfen der Füsse mit Vergnügung. Sie bliebe in solcher ruhigen Munterkeit, und beurlaubte die Mama, die sich auf etliche Stunden wollte schlafen legen, ganz ruhig. Ihre liebe Schwestern *) hatten Sie

*) Die eine, Sophia Eleonora, ist 1750. von der Göttingischen deutschen Gesellschaft zum Mitglied aufgenommen worden. Die erste Sammlung ihrer Gedichte edirte ihr Herr Bruder 1750. in Göttingen.

Sie sodann ins Bette gelegt, wo Sie bis gegen 11. Uhr ziemlich ruhig geschlafen. Um 11. Uhr überfiel Sie eine große Bestremmung der Brust, daß man Sie eilends aus dem Bette auf den Sessel bringen mußte. Da Sie nun sehr ängstlich that, hieß eine Schwester die andere die Mama ruffen. Sie aber sagte: ach! **was kann mir die Mama helfen, bete vor mich!** welches dieselbe thate, da Sie ihr Seufzen auf inbrünstige Weise mit dem ihrigen vereinigte. Als die Mama bald drauf kam, redete Sie selbe an: **Liebe Mama! ich sterbe; diese Bestremmung kann ich nicht aushalten.** Sie sagte zu Ihr: liebes Kind, sey getrost, der HErr JEsus wird dir gewiß beystehen, und dir den lezten Feind, den Tod, der jetzt dich anfällt, so überwinden helfen, wie Er sich bisher an deiner Seele kräftig bewiesen. Es ist um eine gar kleine Zeit, so bist du durch, und wird dir der Gerechten Crone beygelegt, wovon wir noch so gar weit zurück seynd. Sie ermannete sich, und fassete es auf, **bate, für sie zu beten, weil sie für Bangigkeit nicht könne.** Da man nun nach dem Vermögen, das GOtt darreichte, Ihre Noth demselben vortruge und um Gnade und Barmherzigkeit vor Sie flehete, so war Sie sogleich beym Anfang des **Gebets mit den Augen und Herzen dergestalt**

gestalt zu GOtt erhoben, daß Sie die geringste Empfindung ihrer Noth dabey nicht hatte. Als die Frau Mutter schlosse, so vollführte Sie derselben Gebeth mit einer herzhaften Stimme und inbrünstigen Andacht: HErr JEsu! ich befehle dir meinen Geist in deine Hände, Amen! Da die Angst wieder ansetzte, und Ihr Papa mit tröstlichem Zuspruch und Gebet bey Ihr abwechselte, so verlohr sich unter solchem allemal die Angst, und war Ihr ganz Gemüth von Gnade so eingenommen, daß die Angst Ihr nichts anhaben konnte. Als er aufhörte, vollführte Sie das Gebet abermal mit dem innigen Seufzen: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf! bate aber die Ihrigen fortzufahren im Gebet, weil Sie nicht beten könne. Man versicherte Sie, daß Ihre gedultige Unterwerfung unter göttlichen Willen und Anhangen an JEsu, Ihrem Heyland, das kräftigste Gebet sey, und daß derselbe sein Vorsprecher-Amt jetzt besonders recht treulich bey seinem himmlischen Vater für Sie verrichtete. Ihre Schwestern wechselten ab, nebst den Eltern in Vorsagung herzlicher Seufzer und schöner Verse, da Ihr dann der 11. 12. 15. und 16. Vers aus dem Liede: JEsu hilf siegen ꝛc. zu großer Glaubens-Kraft gereichten, und die Todes-Angst weichen machten. Da nach 12. Uhr ihre

Schwe-

Schwester sich zu Ihr nahete, zu beten, sagte Sie: **nun noch den lezten Seegen!** Nach welchem Gebet Sie das Haupt sinken ließ, und sich zurück legte; Sie suchte alle Kraft zusammen, nebst denen Augen, ihre kalte und erstarrete Händgen noch einst zu GOtt aufzuheben, da Sie unter zweymaligem tiefen Athem-holen, und dem zugesprochenen Seufzer: **Stärk mich mit deinem Freuden Geist, heyl mich mit deinen Wunden** ꝛc. unter Auflegung der Hand von ihrem Papa, ohne einige Ungeberde oder Herzens-Stoß, sanft einschlief, zwischen 12. und 1. Uhr, und von den Umstehenden in die Arme ihres Seelen-Bräutigams, zu sicherer Bewahrung unter Gebet und Thränen, übergeben wurde: nachdem Sie auf dieser mühseligen Welt gelebet 9. Jahre, 10. Monat und 12. Tage, davon die 4. lezten Jahre in beständigem Kränkeln, aber in großer Gedult und Zubereitung zur Ewigkeit, vorbeygangen.

Ich mag wohl hieher setzen, was ein gelehrter Mann schreibet: Der Zweck unsrer Jahre ist **Weißheit und ein heilig Leben**; wenn wir das erlangt, sind wir alt genug worden, und nunmehr reif zum Tode. Da nun die ewige Liebe bey unsrer lieben Waltherin solchen Zweck erreichet sahe, machte er Sie vollkommen durch die Erlösung von allem Uebel. Sein Name sey dafür gelobet!

Lez-

Lezter Nachruf
D. Heinrich Andreas Walthers,
an seine im zehnden Jahr ihres Alters
selig verstorbene Tochter.

Nun,
so eilest Du denn,
Meine aus vielen und wichtigen Ursachen
herzlich geliebte Tochter,

Anna Maria,

aus der Zeit in die Ewigkeit!

Denn
im Jahr 1734. hast du zuerst
das Licht der Welt durch deine leibliche
Geburt erblicket:
Und nun nimmst du schon
Abschied aus eben dieser Welt,
Da du noch keine Zehen Jahre drinn gelebet.
Ich nenne
diesen deinen Abschied,
in Betrachtung gar vieler Umstände,
ein Eilen.
Und eben dieses ist es
was mich bey demselben betrübet und tröstet.
Der Vater im Himmel
eilte dir mit seiner Gnade entgegen,

als er
bald nach deiner leiblichen Geburt
einen Bund der Gnade in der heiligen Taufe
mit dir aufrichtete,
und dir
JEsum, das Kleid des Heyls und den Rock
der Gerechtigkeit, frühzeitig anzog.
Er eilte bey dir in der Mittheilung
solcher
Natur-Gaben und Vorzüge,
welche deine Eltern
in Demuth erkennen,
aber doch
lieber von andern rühmen lassen,
als selbst rühmen wollen.
Du wurdest frühzeitig tüchtig zu
lernen;
du hattest dabey
solche Begierde zu hören und zu lernen,
daß deine Lehrer und Lehrerinnen
davon zeugen mögen.
Aber
noch weit mehr
eilete mit deiner theuer erlöseten Seele
der
treue Hohepriester,
der dich ihm selbst erkauft hat.
Er gab dir
in den ersten kindlichen- aber
nicht kindischen Jahren
ein schönes Erkenntniß seines
ewigen Heyls,

davon

davon du aus fleißiger Lesung der
heiligen Schrift
mit den Erwachsenen, als ein Erwachsenes,
reden
und solche erbauen konntest.
Er eilete mit dir
im Creutz und Krankheiten des Leibes
zur Prüfung, zur Gedult, und zur
Reinigung.

Denn
vom sechsten Jahr
deines Alters
trugest du nach seinem heiligen Willen
einen schwächlichen Cörper und
eine baufällige Hütte.

Dein
munterer Geist
überwand alle Beschwerung
mit einer solchen Stille und Gedult,
als man kaum von einem lang geübten Christen
hoffen und erwarten kann.

Je schwächer
dein armer Leib bey dem Mangel
der Luft nnd des Odems sich befande,
je begieriger
wurde deine Heyls-begierige Seele,
das zu wissen, zu lernen, und
gründlich zu verstehen,
was zu ihrem ewigen Heil
erfordert wurde.

Wir

Wir traffen
dich in den Sommer-Tagen
zu der Alten Beschämung und
Belehrung
schon mit dem
anbrechenden Tage
über deiner Bibel im Bette an.
Und
hier fande
dein hungriger Geist
solche himmlische Speise und Nahrung,
daß dir die Veränderungen der Kinder
nicht mehr schmecken
wollten.

Deinen Eltern
warest du unterthänig und gehorsam,
deinen Lehrern eine Lust ihres Herzens,
und deinem Neben-Menschen er-
baulich und angenehm.
Wer wollte hierbey deine
Eltern verdenken,
wenn sie bey deinem Eilen aus
ihrem Hause
und aus ihren Augen
herzlich betrübt sind, und tausend
Thränen vergiessen.
Bey aller angewandten Mühe und Sorgfalt
wurdest du
vor einigen Wochen
immer schwächer,
Und sie sahen deinem Abschied
mit gelassenen Thränen entgegen.

Hier

Hier wurde
ihr Herz empfindlich gerühret,
aber doch auch
auf eine besondere Weise
getröstet.

Denn
als du der Ewigkeit entgegen sehende
Maria
eine zunehmende Gefahr des Lebens bemerketest,
wie eifrig!
wie sehnlich!
wie herzlich!
wareſt du da um deine Seligkeit bekümmert!
Ein Erkenntniß deines
Elendes
und geringer Jugend-Fehler
warf dich da in Demuth vor GOtt
nieder;
du saheſt solche,
nach Bunians dir bekanntem Buch,
als eine Last
an,
mit welcher du durch die enge Pforte
nicht eingehen könnteſt:
darum
war dein viel-tägliches Flehen,
daß GOTT dein Herz völlig
reinigen möge.
Wie sahe und hörte
man dich beten und flehen
um die Kraft des Blutes JEsu

Chri-

Christi
für einen armen
Wurm,
wie du sagtest!
Wie ernstlich batest du Eltern und
Geschwistern
ab
womit du sie beleidiget haben möchtest!
Wie emsig fragtest du deine Eltern,
ob man nun ein reines Herz
an dir fände!
Wie willig warest du, den Armen
all dein geringes kindliches
Vermögen dar zu reichen!
Und als man dich versicherte, daß du
in JEsu Blut Friede mit GOtt
habest,
wie innig war die Freude
deines Herzens darüber!
Deine Krankheit
trugest du mit einer solchen Stille,
als ich wenige Exempel gesehen.
Und als nun deine Stunde der
Auflösung kame,
da dich dein Seelen-Bräutigam heimholen wollte,
wie ware deine Zufriedenheit,
dein inbrünstiges Verlangen
und dein Seufzen
so gros!
Deine Erlösung folgete am 9ten dieses
Monats
unter solchen gnädigen Umständen,

daß wir Ursachen haben
mit Freuden-Thränen
zu sagen:
Halleluja!
Gelobet sey der Hirte, der sein Schäflein
in seine Arme genommen, und
heimgeführet!
Uns,
deinen Eltern und Geschwistern,
sollen deine herrliche Natur- und
Gnaden-Gaben
zum steten Preiß des herrlichen Gebers,
und
zum demüthigsten Dank,
vor Augen bleiben.

Du aber
nun beglückte und selige
Anna Maria,
ruhe nun nach deinem Leiden völlig aus,
sehe dich nun satt an deines
Erlösers und Seligmachers Wunden,
und lobe das
allerhöchste Wesen
in dem Lande der Vollkommenheit,
nachdem dich der Bräutigam
gebracht hat
zu dem Berge Zion,
zu der Stadt des lebendigen
GOttes,
zu dem himmlischen Jerusalem,

zu der Menge vieler tausend Engel,
zu der Gemeine der im Himmel
angeschriebenen Erstgebohrnen,
und zu GOTT, dem Richter
über alle,
und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten,
darunter
du zwey Gros-Eltern
und sieben Geschwistere
angetroffen
hast!
Da lebe! da lobe! da freue dich satt!
herzgeliebte und Englische
Maria!
Denn wir Eltern und Geschwister
wischen nun die billige Thränen ab,
und sehnen uns
nach eben dem Kleinod,
das du mit Freuden schon erlanget hast,
und geniessest.

Kinder!
wo ihr seyn und diß lesen möget,
nehmet dis Zeugniß der Wahrheit,
das ein Vater
GOTT zu Ehren
in herzlicher Demuth abstattet,
zu einer Lehre und Ermunterung hin:
Lernet euren Erlöser
frühzeitig kennen, lieben und fürchten;

So werdet ihr am Ende erfahren und sagen:

Gottseligkeit
ist zu allen Dingen nutz,
und hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

Halleluja!

Frankfurt am Mayn, den 9 Nov. 1744.

A. & Ω.

Lezte Stunden

einer armen

aber gottseligen Frauens-Person,

Elisabeth Wutgen,

aus Schlesien,

welche Anno 1720. selig verschieden.

Es hat der göttlichen Majestät gefallen, an verschiedenen Orten heiliger Schrift sich als einen GOTT kenntbar zu machen, der hocherhaben ist, aber doch auf das niedrige siehet. Diese gnädige Herablassung ist dem König David so beträchtlich, daß er sich nicht enthalten kann, der göttlichen Majestät den Vorzug vor allen Majestäten auch hierinne zu geben:

Wer

Wer ist, wie der HErr unser GOtt? der sich so hoch gesetzet hat, und auf das Niedrige siehet, *) oder nach dem Original, der sich recht bucket umzusehen, wie es den Niedrigen und Geringen auf Erden gehe, und was sie in den Augen der Menschen gelten. Diese Gnade muß auch die Mutter des HErrn rühmen, und in ihrem herrlichen Magnificat bezeugen: Er hat seine elende Magd angesehen. **) Daß man aber nicht meyne, Maria seye allein solcher Gnade würdig geachtet worden, so hat der heilige Geist in heiliger Schrift mancher Knechte und Mägde namentlich im besten gedacht. Und welch eine Gnade und Ehre ist es, wenn der Prophet Joel ***) bezeuget, der

*) Psalm 113, 5. 6.

**) Luc. 1, 48.

***) Siehe c. 2, 29. wiederholet von Petro, Apostelg. 2, 18. Ich will gerne gestehen, daß wir diejenigen Ausleger besser gefallen, welche diese Verheissung auf alle Zeiten des neuen Testaments gelten lassen, als die sie nur in den Apostel-Zeiten finden können. Es waren in der corinthischen Kirche annoch Propheten und Wunderthäter, wie 1 Cor. 12, 29. und c. 14, 29. zu sehen. Solche weiset uns auch der fleißige Herr Tobias Pfanner in seinem Büchlein de Charismatibus Ant. Eccl. aus der Kirchen-Geschichte nach der Apostel-Zeit. Womit auch D. Rußmayer übereinstimmet in seiner Dissertation de donis Spir. S. extraordin. primitivæ eccles. welche in seinen gesammleten laboribus academicis die erste ist. Den größten Anstand einen allgemei-

der HErr wolle auch über Knechte und Mägde seinen Geist ausgiessen, gleichwie über Söhne und Töchter. Wer wollte demnach einem Dienstboten sein Recht zum Erbtheil der Heiligen im Licht absprechen, wenn er ein schlechtes Röcklein trägt und vom zeitlichen Guth wenig besitzet. *) Wer wollte Knechte und Mägde von den allertheuersten Verheissungen ausschliessen, welche JEsus, als sein erlöstes Guth, durch sein theures Blut erworben, ansiehet.

Es haben in diesen Blättern bisher allerley Standes- und Geschlechts-Personen, in welchen der heilige Geist sein Werk gehabt, Platz gefunnen Beyfall zu überkommen, macht vielleicht das καὶ προφητευσουσι, welches Petrus Act. 2, 18. wiederholet. Die Sprachverständigen wissen aber daß נבא nicht nur heisse, neue Weissagungen vorbringen, sondern die bereits vorhandene durch Erleuchtung des heiligen Geistes recht verstehen. gl. Burg. Epist. Postill p. m. 261. Man redet mit dem allen noch lange den Quäckern das Wort nicht, welche glauben, es hätten Männer und Weiber, vermög dieser prophetischen Verheissung, die Freyheit anzuzeigen, was auf ihrem Herzen wäre, und wo keine solche Freyheit verstattet würde, so wäre eines von den nützlichsten und vortheilhaftesten vorzüglichen Rechten des Evangelii verlohren. Besiehe den Brief von einem aus dem Volk Quacker genannt, an Franc. de Voltaire, &c 1746.

*) Es kann einer auch reich an Gülten und Verbriefungen seyn, schreibt M. Weige in seinem schönen Tractat: Vom Recht des Menschen über die Creaturen.

funden: wir können auch den Dienstboten nicht ausschliessen, Reiche und Arme sollen auch hier unter einander seyn, der HErr hat sie alle gemacht. Wir machen den Anfang mit der frommen und wohlgeprüften Elisabeth Wutgen, aus Schlesien, welche zwar in einer andern Sammlung*) bereits anzutreffen: indem aber der erste Herr Verfasser ihrer Lebens- und Sterbens-Umstände uns angemuthet hat, ihrer aufs neue zu gedenken, so hat derselbe unsern Beyfall desto eher erlangt, je mehr wir versichert sind, daß er in Beschreibung des Gnaden-Werks GOttes, an dieser Seele, uns über alles Gewährschaft leisten kann.

Es ist diese fromme Elisabeth in Jankove, einem Dorf in der Militschen Herrschaft in Schlesien, um das Jahr Christi 1678. von gemeinen, armen, aber ehrlich und christlichen Eltern gebohren, und da ihre Eltern beyderseits zeitig verstorben, von einer adelichen Dame aufgenommen, und mit vieler Liebe zu allen Guten erzogen worden: wie Sie sich denn dieser christlichen Erziehung in ihrem Leben oft mit Freuden und Lobe GOttes erinnert, auch noch zuletzt auf ihrem Sterbbette bezeiget hat, gedachte Dame habe ihr, da Sie noch wäre

*) In dem 41. Beytrag der fortgesetzten Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reichs GOttes, Num. IV. p. 75.

gar klein gewesen, den HErrn JEsum und den Himmel so süß beschrieben, *) daß ihr das Herz recht gebrannt, und Sie herzlich gewünscht hätte, daß Sie nur möchte fromm werden, daß Sie doch auch in diesen Himmel und zum HErrn JEsu käme; hingegen hätte sie ihr die Laster so abscheulich vorgestellet, daß Sie auch ihr Lebtag einen Abscheu dafür gehabt, und lieber wollen Stücke von sich reissen lassen, als in eine Sünde willigen.

Im 10. Jahr wurde Sie ihrer Wohlthäterin durch den Tod beraubet, und kam an einem Ort, wo Sie wenig Gutes gesehen und vieles leiden müssen. Nach einiger Zeit kam Sie doch wieder in das erste Haus, woselbst Sie der HErr zubereitete, daß Sie hernachmals die satanische Anfechtungen in die 20. Jahre tragen konnte. In diesem Hause war Sie allen ein guter Geruch, **) denn ihr Dichten und Trachten gieng zu JEsu, als dem sie allein zu gefallen suchte. Unter aller Arbeit pflegte

*) Diese Weißheit besaß unter andern D. Mart. Luther: wie mich denn erinnere einiger Brieflein an seine Kinder gestellet, darin er den Himmel ganz lieblich nach ihren damaligen Begriffen beschreibet.

**) Ein fromm Gesinde muß als ein Licht, unter dem andern Gesinde, und vor Augen aller, die im Hause sind, leuchten und ein gut Exempel mit Beten und Arbeiten, mit Demuth, Liebe, Keuschheit und Got-

pflegte sie zu beten und zu singen, daher auch der HErr alles, was sie thät, wohl gerathen ließ. Man konnte sich in allen Dingen auf sie verlassen, so treulich nahm sie sich der Wirthschaft an, und ihre Herrschaft fand nichts an ihr zu bestraffen, als daß Sie zu viel arbeitete. Denn man hätte sie gern geschonet, weil sie in leztern Jahren sehr schwach war.

Sie hatte eine brünstige Liebe gegen alle Glieder Christi, aber auch gegen alle Menschen. Wenn sie von einem Gottlosen hörete, der in sein Verderben lief, so kam sie in das empfindlichste Mitleiden, und rang im Gebet für ihn, daß seine Seele erhalten würde. Als sie einsmals noch in einer großen Anfechtung wegen ihrer eigenen Seligkeit war, und dennoch mit Ringen und Flehen für alle Menschen ganz unermüdet anhielte, so blies ihr der Satan ein: Bete doch auch für mich, wenn du so gar barmherzig bist. Sie that wohl dies nicht, aber sie dachte: nun, will dich GOtt selig machen, so bin ich zufrieden. Ueber diesen Gedanken, die ihr mehrmals einkamen, merkte sie, daß sie ganz

Gottesfurcht geben. Man lese doch die nützliche Predigt des Herrn Inspect. Schimmayers, welche Herr Jac. Christ. Schäfer in Regenspurg, 1744. besonders drucken lassen. Sie handelt vom Wohlverhalten des Gesindes gegen die Herrschaften, nach 1 Petr. 2, 18. Einige Herrschaften haben sie schon wohl genutzet und für deren Mittheilung gedanket.

lau und kraftlos wurde, und daß der Feind seine List darunter hätte. Sie schlug demnach die Gedanken aus dem Sinn, und fuhr unterdessen fort noch ernstlicher für alle Menschen zu beten, und da lehrete sie endlich der HErr diesen Schluß machen: **Siehe, du hast so viel Liebe, daß du so herzlich für alle Menschen betest, und gerne alle selig haben wolltest; wie groß wird denn nicht meine Liebe und wie kräftig meine Fürbitte seyn, daß ja auch deine eigene Seele wird erhalten werden.** Ach dadurch wurde sie aus ihrer Angst mächtig heraus gerissen, und ihrer Seligkeit kräftig versichert. Zugleich wurde ihr auch im Geiste gezeiget, wie der HErr JEsus zur Höllen gefahren, und sich denen Höllen-Geistern als ein triumphirender Ueberwinder gewiesen, und sie mit Ketten der Finsterniß gebunden.

Da Sie nun besagtermassen in der Fürbitte so ernstlich und brünstig gewesen, so kann man leicht gedenken, welchen Ernst Sie überhaupt im Gebet bewiesen hat. Der Tag war ihr nicht genug, sich im Gebet mit JEsu zu besprechen, sondern Sie wurde so wohl durch ihre Anfechtungen, als auch durch die dringende Liebe Christi, so angetrieben, daß Sie sich zu halben, ja ganzen Nächten im Gebet aufhielt, und ihr ganzes Herz, wie auch aller andern ihre bekannte

Noth

Noth vor Ihm ausschüttete *) da Sie ohnedem am Tage, wegen ihrer Arbeit, ihre Innbrunst nur mehr mit kurzen Seufzern und Liedern unterhalten konnte, und dahero sich auf die Nacht recht freuete, daß Sie sich mit dem, den ihre Seele liebte, ganz ungestört unterreden konte. Gebet und Lob GOttes war ihr Element, darinnen Sie lebte, die Ehre und das Lob GOttes

*) Wir haben eine schöne Sammlung andächtiger Seufzer in gebundener Rede, welche ein Nürnbergischer Gelehrter auf seinem Lager, wann er erwachte oder nicht schlafen kunte, verfertiget. Bald ermuntert er sein Herz zum Lobe GOttes; bald verbindet er sich mit seinem Heyland; bald lag ihm die Noth seiner Mitchristen, sonderlich der Kranken, am Herzen, u. s. m. Wir werden bey erster Gelegenheit hiervon etwas mittheilen, damit auch andre zu einer so seligen Beschäftigung erwecket werden. Eine so starke Beterin ist uns in diesen Tagen bekannt worden, aus dem 5ten Stück der Closter-Bergischen Sammlungen, ich meyne Tit. Frau Jul. Sophia von Nostitz, welcher der sel. Diac. Lehr eine erbauliche Leichen-Rede gehalten. Sie brachte, heißt es daselbst, oft das meiste von der Nacht im Gebet zu. Und als man Sie desfalls erinnerte, antwortete sie: Ach laßt mich reden, weil ich noch kann; ich lasse ihn doch nicht, er segne mich denn! In nur gedachter Sammlung ist auch enthalten: der überschwengliche Reichthum der Gnade und Gabe, womit der HErr die wahre Geistes-Armuth in seinen Knechten zu becrönen pfleget, gezeiget in der erbaulichen Lebens- und Todes-Geschichte des sel. Herrn Leopold Franz Friedrich Lehrs, gewesenen Diaconi an der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu Cöthen, den wir unten beschrieben haben.

tes lag ihr so am Herzen, daß Sie mehrmals bezeigete, wie Sie lieber alle Qual und Marter, die nur zu erdenken wäre, ausstehen wolle, als GOtt verunehren, und ihm sein gebührendes Lob entziehen. Weß ihr Herz voll war, dessen gieng ihr Mund über. Daher Sie nicht zufrieden war, für ihre Person den HErrn zu loben, sondern Sie ermunterte auch darzu alle andere im Hause, ja, sie rufte alle Engel GOttes im Himmel auf, und sahe sich in und mit Christo, als vor dem Thron GOttes, im himmlischen Lobe erhoben, von welchen besondern Blicken dieser innigen Gemeinschaft mit Christo, sie auch noch auf ihrem Sterbebett etwas gedacht. Sie fand ihre größte Erquickung in den Liedern, die vom Tode und ewigen Leben handeln; aber eben deshalben durfte sie selbige oft nicht singen, weil ihre Begierde nach jenem Leben dadurch so entzündet wurde, daß Sie hernach einen Kampf kriegte, ihre Seele recht zu bestillen; da im Gegentheil die meisten auch erweckten Seelen durch solche Lieder und Betrachtungen vom ewigen Leben ihre Begierde erst entzünden und darob kämpfen müssen, daß sie nicht von der mordentlichen Liebe des Zeitlichen wieder eingenommen werden. Und so äusserte sich in allen andern Dingen das große und besondere Maß der Gnaden, welches der HErr ihr zugethei-

theilet hatte. Die kindliche Einfalt war besonders an ihr wahrzunehmen. *) Sie suchte gar nichts besonders, und war im Umgang niemand mißfällig. Die Schwachen hatte sie gerne bey sich, und die Stärkern gesellten sich zu ihr. Sie war demüthig und gedultig in allerley Leiden, sonderlich aber bey den empfindlichen Schmerzen von einem Schaden an einem Bein. Wie sie endlich bettlägerig wurde, war sie so frölich und vergnügt, daß sie zu denen, so sie beklagten, sagte: **Ich freue mich, meine Erlösung wird nicht mehr weit seyn.** Sie lobte den HErrn mit frölichem Herzen und Munde für alles, was sie von ihm empfangen hatte, sagte aber dabey: **Ich muß noch, ehe ich zum vollkommenen Lob GOttes gelange, mit dem HErrn JEsu am Oelberg,** ließ ihr auch ein Bild, da der HErr JEsus als auf dem Oelberg vorgestellet wurde, nahe bey ihrem Bette aufhängen, um es stets vor Augen zu haben.

Den

*) Es war aber nicht simplicitas male credula, wie Hilarius redet, die Einfalt so alles glaubt, und worauf man heut zu Tag bey einer gewissen Secte so viel hält. Man wird mit Nutzen lesen des Giessischen Theologi, Joh. F. Mayens Christliche Einfalt im Glauben und Leben, in 12. Wie auch des Hn. Sen. Walthers, in Frankfurt, Abhandlung von der kindlichen Einfalt der Christen, welche er den poetischen Christlichen Kinder-Gedanken eines frommen Rechts-Gelehrten, als eine Vorrede vorgesetzet.

Den dritten Tag nach ihrer Niederlage empfieng sie das heilige Abendmahl, und sagte vorhero: **Ich werde nicht, wie sonst oft geschehen, mit Klagen beichten, denn mein Herz ist voller Freudigkeit.** Lobete dannenhero den HErrn mit inniger Bewegung, daß es allen zu vieler Erweckung war. Sie erinnere sich auch noch mit Dank gegen GOtt, daß er sie durch Herrn **Hanke**, Prediger in Zduny, *) einem Städtlein in Polen, in ihren Anfechtungen so kräftig trösten lassen, indem GOtt ihm dieselben Worte recht eingegeben, welche sie in ihrer Angst gewünscht hätte. Sie ergezte sich noch herzlich über seine Predigten und Gebete, und sagte: **Sie freue sich, ihn im Himmel zu finden, da würde ihm erst recht offenbar werden, was GOtt an ihrer Seelen durch ihn gewürket hätte, denn auf Erden hätte sie Blödigkeit halber, ihm solches niemals sagen können.**

Als sie merkte, daß man GOtt um ihre Genesung anrief, sagte sie: **Ach! ihr Kinder, betet nicht allzusehr um mein Leben, sonst läßt mich GOTT wieder lauffen.** Eine Freundin versezte: **Es würde ihr und allen lieb seyn, wenn sie der HErr ihnen noch länger schenken wolle,** so küßte sie dieselbe und

*) Dahin gehet die Militsche Herrschaft zur Kirche.

und sagte: Ach nein! nein, ich habe euch wohl alle lieb, aber ich sterbe doch noch lieber; ach! warum lässet mich denn GOtt noch leben? Nach der Zeit wurden die Schmerzen, sonderlich am Schenkel, von Tag zu Tag größer, und sie hatte Furcht, es würde selbiger aufbrechen, und sie noch dem Barbier in die Hände kommen, welches ihr eine Alteration verursachte, daß sie mit Thränen flehete, GOtt möchte sie dieses Kelches überheben. Sie ließ täglich das Lied singen: JEsu, Jehovah, ich such und verlange, ꝛc. und da die Schmerzen sehr groß waren, seufzete sie herzinnig zu dem HErrn JEsu, er wolle sie doch durch alle sein Leiden stärken, und ihr durchhelfen. Einige Tage darauf ward sie ganz getrost, und sagte: Nun fürchte ich mich nicht mehr: denn als ich diese Nacht heftig betete, wurde ich versichert: Es würde bald ein Ende mit mir nehmen, ehe ich noch dem Barbier würde in die Hände kommen. Als sie einsmals ein wenig allein gelassen wurde, sagte sie zu den Ankommenden: O wie habe ich mich jetzo ergetzet über den Worten: Stärk mich mit deinem Freuden-Geist, heil mich mit deinen Wunden, ꝛc. Ach! sagte sie, das Wasser aus deiner Seite, HErr JEsu, erquicke mich inniglich; welches sie selbige Nacht und selbigen Tag oft wiederholete.

Wie

Wie sie in ihrem ganzen Leben sehr liebreich, demüthig und dankbar gewesen, so äußerte sich dieses in ihrer Krankheit noch vielmehr. Sie bat um alles mit den liebreichsten und demüthigsten Worten, schätzte sich aller Gaben GOttes und aller Pflege ganz unwürdig, daß man ihr viele Liebesdienste annöthigen mußte. Wann sie von andrer Elend hörete, wurde sie bald zu innigem Mitleiden und Fürbitte, und sodann auch, wenn GOtt geholfen, zu seinem Lob erwecket. Eine Person, die sie verfolgen und verläumden helfen, verfiel im Alter in die äusserste Armuth, da dieselbe nun öffters in das Haus kam, wo sich die Selige aufhielte, und um etwas bat, war es ihr erfreulich, daß sie ihrer Feindin konnte gutes thun.

Ihre unaufhörliche Begierde war zu sterben, und konnte sie sich anfangs nicht gleichgültig erzeigen, wenn sie gedachte, daß sie wieder aufkommen solle. Aber ihr guter Heiland wußte sie auch dahin zu bringen, da ihr einsmals erinnerlich fiel: wie ihr vor einem Jahr geträumet, als wenn sie ein Buch aufschlüge, und träfe gleich die Worte: Siehe, ich komme bald. Amen! Ja komm, HErr JEsu! Sie hatte auch große Erweckung aus dem Lied: Menschen-Kind merk eben ꝛc. wie auch aus diesem: Ich armes Menschen-Kind ꝛc. und bat

eine

eine Christliche Person den 10ten Vers aus dem Lied an ihrem Ende ihr vor zu beten; *) denn darinnen wäre recht ihr Glaube enthalten. Einige Tage vor ihrem Ende sagte sie mit lachendem Munde: **Nun freue ich mich herzlich, denn, GOtt Lob, meine Kräffte nehmen ab, und ich werde immer schwächer, nun wird mein JEsus bald kommen, und meinen Wunsch, den ich vor so vielen Jahren schon gethan, erfüllen.** Den 3ten Dec. war sie gar merklich schwächer, ließ derowegen ihren Herrn Beichtvater holen, um noch einmal das heilige Abendmahl zu empfangen. Ehe selbiger kam, ließ sie ihr singen: **Ich armer Mensch, ich armer Sünder! Wo soll ich fliehen hin. Erbarm dich mein, o HErre GOtt!** Für Schwachheit konnte sie nicht viel mehr reden, und also auch nicht, wie sonst, ihre Beicht ablegen: GOtt aber gab dem Beichtvater die Gnade also mit ihr zu reden, wie es ihr tröstlich war. Den 4ten wolte ein werther Freund verreisen, und nahm von ihr Abschied, da sagte sie zu ihm: **Sind sie reisefertig? ich auch, zur Ewig-**

*) Er heisset also: Da werd ich, JEsu, dich anschauen inniglich, du wirst mich dann umfassen, und mich dich küssen lassen, o süsse Seelen-Lust! Wie werd ich mich erquicken, wenn JEsus mich wird drücken, für Lieb an seine Brust.

Ewigkeit, wohin ich bald kommen werde. Darauf nahm sie ihm bey der Hand, und wünschte mit herzlicher Bewegung und Thränen, daß GOtt ihn wolle zeitlich und ewig segnen, und in seiner Gnade erhalten. Welches obgedachten Freund, und alle Umstehende gleichfals zu Thränen bewegte; wobey sie sagte: Das ist doch artig, ich freue mich herzlich und muß doch weinen. Nachmittags besuchte sie der Herr Beichtvater wieder, zu welchem sie sagte: Sie wäre mit dem HErrn JEsu verbunden, als ein Freund mit den andern. Er gab ihr das Zeugniß, daß er von ihr gewiß wüßte, daß sie eine rechte Christin wäre, und hoffte sich mit ihr vor dem Angesicht GOttes zu erfreuen. Ihre Schwachheit nahm immer zu, daß man glaubte, sie würde nur so einschlafen.

Den 5. Dec. wurde sie des morgens wieder etwas stärker, nahm von unterschiedlichen Freundinnen Abschied mit Hände drucken, und sprach: Sie drücke sie dem HErrn JEsu recht in sein Herz. Denn, liebe Kinder, sagte sie ferner, wenn ich euch so bey der Hand genommen, (welches denn ihre liebreiche Gewohnheit war) so habe ich euch allemal dem HErrn JEsu recht eingedrucket. Von dem Herrn Sohn im Hause, der damal

nicht

nicht im Lande war, hatte sie etliche Wochen vorher schriftlichen Abschied genommen, und jemanden einen herzlichen Brief in die Feder dictirt.

Nach genommenen Abschied sagte sie: Ach! wenn mir mein GOtt wollte die Gnade gewähren, daß ich meinen Sonnabend im Himmel halten könnte, ich hoffe GOtt wird mirs gewähren. Darauf kriegte sie einen heftigen Steckfluß, welcher sie wenig reden ließ. Die Todes-Angst gieng an, doch sagte sie: GOtt Lob, ich habe keine Anfechtung und keinen Zweifel an GOttes Gnade. Es ward gesungen und gebetet, welches sie alles wohl verstund; denn ihre Sinnen blieben unverrückt bis ans Ende. Als es aber wegen des Flusses sehr hart aussahe, wurde sie gefragt: ob sie bey so schweren Umständen dennoch wollte, daß nach ihrem Abschied GOtt gelobet würde? da sagte sie: Ihr sieben Fackeln vor dem Thron des Lammes ꝛc. *) singt: Halleluja, Lob, Preis und Ehr, sey ꝛc. welches auch gleich geschahe. Und so wurde ihr Wunsch und Verlangen auch in dem Stück erfüllet. Denn sie hatte einsmals in ihrer Krankheit große Sorge, daß nicht jemand durch ihre so anhaltende Schmer-

*) Ist der 4te Vers des schönen Lieds: Preis, Lob, Ehr, Ruhm, Dank, Kraft und Macht ꝛc.

zen im Glauben schwach würde, und bat daher den HErrn, daß er auch in und durch ihren Tod solle gepriesen werden. Ein paar Tage zuvor verlangte sie, man solle ihr an ihrem Ende das Lied singen: Wie schön leuchtet der Morgenstern ꝛc. welches nun auch geschahe. Ihr Verlangen war, komm HErr JEsu! wie sie sich denn zuletzt selbst aufrichtete, und mit so beweglichen Minen und Winken der Hände, wiewohl ohne Schall der Worte, den Heiland anflehete, sie aufzulösen, daß es nicht zu beschreiben ist, wie durchdringend es anzusehen war. Ob sie nun aber wohl sehr schwer Othem holen mußte, machte sie doch nicht die mindeste Ungeberde, sondern sagte nur einmal: Wie schwer muß ich ziehen! eine halbe Stunde vor ihrem Ende lag sie ganz stille, und blies nur wie ein Schlafendes den Othem aus, bis sie endlich um 4 Uhr des Morgens ausgespannet wurde, und also nach ihrem Verlangen ihren Sonnabend oder Sabbath im Himmel hielte, da sie ihr Leben in dieser Pilgerschaft gebracht auf 42. Jahr.

Ihre hohen geistlichen Anfechtungen und der dazwischen empfundenen ausserordentlichen Erquickungen, deren in gedachter Sammlung Erwehnung geschiehet, haben wir hier nicht wiederholen wollen, weil es uns fürnemlich um ihr Siech- und Sieges-Bette zu thun gewesen.

Doch

Doch hat es der treue GOtt auch an ihr bestätiget, was sein Geist durch Paulum bezeuget: **So wir des Leidens Christi viel haben, so werden wir auch reichlich getröstet durch Christum.** Wir freuen uns indeß über die so herrlichen Gaben, die der HErr dieser armen Person verliehen, je rarer dieselbigen zu unsern Zeiten sind, und erwecken uns im Glauben, daß der alte Bundes-GOtt, der sich auch noch in den ersten Zeiten des neuen Bundes so herrlich bewiesen, jetzo noch eben die Kraft habe und davon mittheilen könne, wen er tüchtig dazu findet. Er hat gesagt: Mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, Jer. 31, 14. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben, Joh. 10, 11. Dies geht auf alle Zeiten. Die ausserordentlichen Gaben sind mancher Zeit und Person insbesondre vorbehalten: aber es liegt viel an der Beschaffenheit unsrer Herzen, an unsern ernstlichen Verlangen, Seufzen und Flehen. Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, Matth. 13. Lasset uns nur Tag und Nacht vor GOtt ringen, bis er uns segne, so werden wir erfahren, daß er auch noch zu unsern Zeiten auf ist, an uns überschwenglich mehr zu thun, als wir bitten oder verstehen.

Herrn G. Th. von Tr.
zufällige Gedanken über des H. Pauli Worte 1 Cor. 15, 31.

Fragt nicht, ihr Lieben! wie ich lebe?
Mein Leben ist ein langer Todt,
Den ich in dieser Angst und Noth
Von ganzem Herzen mich ergebe.
Ich habe schon den Wanderstab,
Aus dieser Welt zu gehn, genommen,
Ich suche nichts, als nur ein Grab,
Dem Jammer, so mich quält, in Zeiten abzukommen.

Es muß der alte Mensch der Sünden,
In uns nur abgestorben seyn,
Wenn uns des Höchsten Gnaden-Schein
Zum neuen Leben soll entzünden.
Drum will ich, als ein treues Kind,
Dahin mit allen Kräfften trachten,
Daß, was sich an mir sündlich findt,
Durch wahre Reu und Buß entkräftet möge schmachten.

Ich sage nun der Welt und allem
Was von der Welt ist, gute Nacht,
Ihr leichter Dunst, ihr eitler Pracht
Erregt mir Unlust und Mißfallen,
Daß meine Seele klagt und schreyt:
Wer wird mich Arme doch erlösen
Von diesem Dienst der Eitelkeit?
Die ihre Sclaven stürzt in Abgrund alles Bösen!

Komm,

Komm, süsser Todt! komm, mein Verlangen,
Komm, schliesse Band und Fesseln auf;
Daß sich des Lebens schneller Lauf
Bald ende, wie er angefangen,
Daß ich in Unschuld, als ein Kind,
Zum Leben werde neu gebohren;
Und nicht wie die, so drausſen sind,
Allhier lebendig tod, dort ewig sey verlohren:

Weg, falscher Schein, der eitlen Ehren,
Wodurch ein schwacher Sinn verblendt
Zum Unfall und Verderben rennt,
Du sollst gewiß mich nicht bethören:
Der, dem die Ehr allein gebührt,
Heißt mich die Niedrigkeit erwehlen,
Denn alle Schmach, so mich berührt,
Verherrlicht nur den Glanz und Würde meiner Seelen.

Ich sterbe meinen eignen Willen,
Ich will nichts, als was GOttes Rath
Zu thun mir anbefohlen hat,
In Sanftmuth und Gedult erfüllen.
Hier bin ich, HErr, du wirsts mit mir
Nach deinem Willen selig machen:
Soll ich nicht gehn auf Rosen hier,
So will ich Dir zu lieb auch auf den Dornen lachen.

Auch euch, ihr lüsterne Gedanken!
Die ihr den blöden Sinn zerstreut,
Ist schon von mir ein Grab bereit,
Hier schließt euch ein in diese Schranken.

Begierde! Feindin aller Zucht,
Was wilst du nur umsonst nachstreben?
Dein Gift und aller Laster Sucht,
Soll meinem Herzen nichts, als starken Eckel geben.

Weil aber keiner von uns Armen
Sich selber stirbt, sich selber lebt,
So laß die Last, die auf mir schwebt,
Dich Vater alles Trosts! erbarmen.
Ertöde mich durch deine Macht,
Erwecke mich durch deine Güte,
Daß nach der finstern Todes-Nacht
Des Lebens Freuden-Schein bestrahle mein Gemüthe.

So werd ich, als mit Dir gestorben,
Mit Dir auch wieder auferstehn.
Und in das Reich der Gnaden gehn,
Das Du mir Lebens-Fürst erworben.
Ach! mache mich nur recht bereit,
Die schöne Crone mit zu erben,
Weil ich im Reich der Seligkeit
Dort ewig leben will, muß ich hier täglich sterben.

Ein schönes Kranken-Lied.

Mel. Liebster JEsu, meine Freude, &c.

Seelen-Freund! hier liegt ein Herze, das dich unter allen Schmerze, gerne frölich loben wolte, wie ein treues Herze solte.

2. Wehe thun, ist bey der Liebe, einer der gewohnsten Triebe: Wer dem HErrn am Herzen lieget, wird nicht allezeit gewieget.

3. Höch-

3. Höchste Lust und Herz-Vergnügen, ich will dir zu Füssen liegen (mag mich doch die Welt verhöhnen) mit Marien Magdalenen.

4. Ziehe mich, damit ich lauffe, tauffe mich mit deiner Tauffe: um den Sitz in deinen Reichen, wollen wir uns schon vergleichen.

5. Schönster Bräutigam der Seele, mich beschwert die Leibes-Höhle, und mein Geist, das freye Wesen, wird im Sterben erst genesen.

6. Christi Last ist leicht zu tragen, der wird niemand gerne plagen: Die die Zucht in Demuth tragen, dörfen Abba Vater sagen.

7. Unser Wandel ist im Himmel, über allem Welt-Getümmel! der verderbten Erd entweichen, wäre mir ein Gnaden-Zeichen.

8. Schöpfer, hier ist dein Geschöpfe, der geringste deiner Töpfe; du magst brechen, oder bauen, laß mich nur dein Antlitz schauen.

9. Zeige mir nur deinen Willen, der soll meine Seele stillen; denn in deinem Willen schweben, das ist meiner Seelen Leben.

10. Sieger über Tod und Hölle, laß die Kranken-Lager-Stelle, und die mancherley Beschwerden mir zu einer Schule werden.

11. Ringe nur mit deinem Kinde, so doch, daß ich überwinde, so wird aus den bittern Quellen, eine Fluth des Lebens schwellen.

Die letzten Reden des gottseligen Fürsten Carls zu Anhalt,

vor seinem Abschied aus dem Jammerthal, Anno 1561. gehalten.

Das alte Hochfürstliche Haus Anhalt hat unter seinen Helden auch noch manchen Christen, welchen man andern Stands-Personen zur Nachahmung getrost anpreisen darf. Wer weis nicht, daß der ehemalige Anno 1533. den 17. Octobr. verstorbene Dom-Probst zu Magdeburg und Meisen, Georg, Fürst zu Anhalt, Fürst Ernsten Sohn, den Beynamen des Frommen,*) in den Geschicht-Büchern führet? Ja, er war der erste und einige unter allen Fürsten, welcher seine Unterthanen selbst mit Predigten und Schriften auf GOttes Wegen unterrichtet hat. Und wer seine erbaulichen **) Schriften lieset, wird ihme den Ruhm einer gründlichen Gelehrsamkeit und unge-

*) Hutter und Gerhardt nennen ihn Piissimum.

**) Diese hat der fleißige Rector in Hof, Paul Daniel Longolius 1741. vollständig wieder auflegen lassen, und dessen schönes Leben beygefüget.

geheuchelten Frömmigkeit *) beylegen müssen. Von seines Glaubens-Grund leget ein schönes Zeugniß ab, der gelehrte und exemplarische Zwickauische Lehrer, **) Doct. Veit Wolfrum, ***) welchem auch der redliche Herr von Seckendorf, und der berühmte Herr Joachim Camerarius †) beystimmen, welchen noch beygefüget werden kann, Ernst Brottuffs schönes Gezeugniß von dieses Fürsten Tugend und Geschicklichkeit. ††) Jedoch, wir gedenken gegenwärtig nicht von erwehnten erlauchteten Fürsten, sondern von einem andern aus diesem Hause, der weniger bekannt ist, zu handeln, nem-

*) Siehe Melanchthons Oratio in laudem Georgii.

**) Dessen Leben siehe in M. Ammons Auszügen, P. III. p. 36.

***) In dem Beweiß, daß Fürst Georg von Anhalt in seinen Schriften sich öffentlich von den Sacramentirern und Calvinisten ꝛc. abgesondert, und mit der Lehre so im Concordien-Buch und den Meißnischen Visitations-Artickeln begriffen, bis in die Grube es treulich gemeinet. Witteb. 1597. in 4.

†) Princeps Georgius & sapientia & animi magnitudine excellebat; sed religiosæ pietatis & veritatis cœlestis amor atque studium erat in eo eximium & admirabile. Vide Camerarii vita Melanchtonis p. m. 222. Bald hernach folget Melanchthonis Testimonium ordinationis, so diesem Fürsten publico nomine ertheilet worden.

††) Siehe dessen Chronica der Fürsten zu Anhalt p. 199. gf. Theoph. Sinceri Nachrichten P. III. p. 318.

nemlich von seines Herrn Bruders Johannis des IV. zu Zerbst, und Margarethen aus dem Hause Brandenburg *) Sohn, Herrn Carl, Fürsten zu Anhalt, Grafen zu Ascanien, Herrn zu Zerbst und Bernburg, welcher im Jahr 1534. den 24. Nov. gebohren, und den 4. März des 1561. Jahrs selig verschieden, worauf ihme zu Zerbst, den 8. März zu St. Bartholomäi Kirche durch Mag. Abraham Ulrich von Cranach, Pfarrherrn daselbst, die Leichpredigt gehalten, welche auch noch in denselben Jahr gedruckt worden. Aus der Dedication erhellet, daß gedachter Pfarrherr den christlichen Abschied seines gottseligen Fürsten für sich aufgezeichnet, hernach aber von dem Durchlauchtigsten Hause Befehl bekommen habe, solchen benebst der Predigt

*) Ihr Herr Vater war Churfürst Joachim der Erste, von welchem Leutinger schreibet: infestior aliquantum Lutheranis, in quos tamen hostile nihil unquam vi aut armis tentavit. Auf seinem Todt-Bette ermahnete er seine Söhne sehr nachdrücklich, dem alten Glauben standhaft anzuhangen, und die neue Ketzerey zu vermeiden. Sie wüßten, wie eifrig er es sich habe angelegen seyn lassen, derselben mit allen Kräften zu steuren. Dieses geschahe An. 1535. Allein, der allgewaltige GOtt wußte es in solche Wege zu richten, daß in gar kurzer Zeit die Fürstlichen Befehle also lauteten: wer etwas wider die Augspurgische Confeßion lehren würde, der soll excommunicirt seyn, und wo er nicht widerruft, aus der Kirche ganz verworfen werden. Siehe Acta Borussica ersten Band p. 485.

digt über Ps. 82. v. 6. 7. 8. zum Druck zu befördern. Weil der Eingang der Schrift den Befehl und sonst etwas merkwürdiges in sich hält, habe denselben nicht vorbey gehen wollen.

Aus Befehl und gnädigen Begeren, der Durchlaichten und Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Joachim Ernsten und Herrn Bernharden Gebrüdern, Fürsten zu Anhalt ꝛc. auch der Durchleuchten, hochgebornen Fürstin und Frauen, Frauen Anna, gebornen Herzogin zu Stetin, Pommern ꝛc. *) Fürstin zu Anhalt und nachgelassnen Witwen, hochlöbl. und gottseligen Gedechtnis, Herrn Carolen, Fürsten zu Anhalt, als von hochgedachtes Fürsten Carolen, freundlich geliebten Brüdern und Gemahlen, meinen gnädigen Herrschaften, ist

*) Sie war eine Tochter Herzog Barnim des XI. der auch den Beynamen des Frommen geführet. Dieser Fürst that dem Evangelio große Förderung in Pommern, sonderlich da er mit seinem Herrn Vetter Philipp schlüßig wurde, Anno 1534. einen allgemeinen Landtag gen Treptow auszuschreiben und D. Bugenhagen von Wittenberg holen zu lassen, damit derselbe eine gewisse Form der Lehre und Ceremonien nach verfassen und eine Kirchen-Visitation fürnehmen möchte. Siehe hievon mit mehrern Geo. Groschii Vertheid. der evangel. Kirche wider die Arnoldische K. H. p. 226. sq. Dieser frommen Fürstin hat Jac. Rungius, Past. und Superint. zu Griphswald, seine A. 1555 zu Nürnberg gehaltene Predigt von der Rechtfertigung dedicirt.

ist mir heut dato den 4 und 5. Martii dieses 1561. Jars aufferlegt und befolen, die Historia des christl. Abschieds, aus diesem Jammerthal, oft und hochgedachtes Fürsten Carien, kürzlich zu fassen, damit dieselbige zum Gedächtnis, mit in den Sark geleget,*) und beneben des gottseligen Fürsten Reliquiis oder Exuvien möchten verwahrt werden. Demnach ich aber M. Abraham Ulrich von Cranach, die Zeit unwirdiger Pfarrherr allhie zu Zerbist, in St. Bartholomes Kirchen, ein Diener meines HErrn JEsu Christi, in seinem heiligen Evangelio, und ein Discipulus der heiligen gottseligen Menner, Herrn D. Martini Luthers, D. Caspar Crucigers, D. Johann Bugenhagen Pommers, und Herrn Philippi Melanchthonis, welche ich GOtt lob, allzumal lange Zeit gesehen, gehöret und von Herzen geliebet habe, und noch liebe, thue hiemit kund und bezeuge, was meine

*) In der fürstlichen Leich-Predigt hat sich der Herr Pfarrer gegen die Zuhörer also erkläret: Wie denn auch derhalben die Historia bereit beschrieben, nicht allein, daß sie mit in den Sark gelegt, und etwann vermodert, sondern daß auch ihr des Wissenschaft trüget, und also der selige Mensch, so eine Zeitlang euer Fürst im Leben war, und nach dem Tod auch euer Lehrer und Prediger sey, und sein Gedächtnis bey euch bleib für und für.

meine Augen gesehen, und meine Ohren gehöret, und meine Hände gegriffen haben, wie ich den Hochgedachten Herrn, Fürsten Carlen das Zeugnis geben sol am Jüngsten Tage, dieweil Er mir solches auch befohlen, ꝛc. und darauf in meinen Händen verschieden, und ich 13. Tag und Nacht, an einander, vor seinem Ende, um ihn gewesen. Und heltet sich die Historia warhaftig also:

Hierauf fähet der Herr Magister an zu beschreiben, was er mit seinen gnädigsten Fürsten in den lezten 66. Tagen gehandelt, und da diese Beschreibung, wenn wir einen Auszug davon liefern wollten, viel von ihrem Nachdruck verliehren würde, haben wir lieber die eigene Worte des Verfassers hersetzen wollen.

Nach dem der allmechtig Gott, den frommen löblichen Fürsten, mit der schwindsucht oder darre, vierd halb Jar vor seinem ende beladen, hat er sich in solchem Creutz, die drey Jar, so ich fast allhie gewesen, zu Gottes wort, vnd den hochwirdigen Sacramenten vleißig gehalten, auch seinen Glauben, mit anruffung Gottes, vnd einen Christlichen, Fürstlichen wandel, beide in der Regierung und sonsten bewiesen.

Am tage Johannis Apostoli & Euangelistæ dieses newen 1561. Jares, hat er mich

von

von wegen einer ernstlichen vermanung, so ich kurtz zuuorn, an S. F. G. geschrieben, durch den Herrn Cantzler, Antonium Rosenaw, gegen Roslaw erfordern lassen, alda von mir mündlich oder schriftlich Declaration begeret, Vnd als ich dieselbe alsbald dargethan, mir darauff mit diesen worten geantwort: Lieber Herr Pfarherr, ich wil diesen dingen mit vleis nachdencken, vnd mein Gewissen hierinnen verwaren (wie er sich denn zuuor zweimal referirt hatte) Denn ich mache mich seer schwach, vnd habe jrgend noch eine hand voll tage zu leben, wer weis wie es Gott mit mir machen möchte. Vnd ferner vleißig daran gewesen, damit ein gewisser Tag, einer Christlichen Visitation, der Kirchen dieser Lande, angesatzt würde, vnd mir mit diesen Worten, von Roslaw vorleubet. Wolan, Gott lob vnd danck, nu bin ich einer grossen Beschwerung meines Herzen entnommen.

Vnd als die schwachheit bald hernach überhand genommen, hat er sich Freitags nach dem Newen Jare, den 3. Januarij, anhero gegen Zeruist bringen lassen, damit er beide, der Ertzte vnd Theologen, Rhat vnd trost pflegen möchte. Vnd wie ich berichtet, als er vom Schlos Roslaw vber die Brücken heraus gegangen, zu dem Gestrengen Fridrichen von Lochaw Heuptmann daselbst gesagt: Ah Fridrich, lieber Fridrich, wie wird mir dieser gang so sawr.

Den

Den 25. Januarij, als er etliche nacht nicht hatte schlaffen können, vnd derwegen sich von tag zu tag schwecher befand, mich gegen Abend um 3. Vhr erfordern lassen, ein Christlich, und ernstlich bekentnis seiner Sünden, mit so erbermlichen heissen threnen, dargethan, das von wegen grosser bewegung des hertzen, vnd hefftiges weinen, er zweimal hat lang im reden stille halten müssen, vnd ich mich ob dem grossen ernst hefftig entsatzt habe.

Folgenden Sontag zu gewönlicher zeit, vmb 10. Vhr, beneben seines geliebten Gemahlen, das Hochwürdige Sacrament des Leibs vnd Bluts Christi, nach Göttlicher einsatzung, mit Christlicher andacht vnd freuden, von mir empfangen, 38. tag vor seinem abschied. Auch nach volendter Predigt vnd Ampt, vber Tisch öffentlich gesagt, Wolan, ich habe mich mit Gott versünet, vnd empfangen die beste Ertzney, den, der mich erlöset hat, Es gehe mir nu wie Gott will, ich habe nichts zuverlieren.

Hernach hat er sich vffs Schlos bringen lassen, alda etlich mal, ehe denn er zu Bette gieng, mich allein bey sich im Gemach verschlossen, vnd gebeten, Ich wolte on trost ja von ihm nicht scheiden, Auch beide für mich, vnd in der Gemeine trewlich anhalten mit dem Gebete, Denn sagt er, ob ich gleich weis, das mir Gott

halten wird, was er mir zugesagt hat, so ist doch beten von nöten. Es ist auch vorthin verordnet, alle Wochen drey mal für jm zu predigen, zuuorn hatte ich jm nur am Sontag das Evangelium gepredigt.

Bald darnach hat er einen Brieff von frembden Medicis bekommen, in welchem jm das leben gantz abgesaget wurde, welchen Brieff er mir selbs, on sunderliche entsetzung gelesen, Darauff ich denn gebeten, Er wolte sich dafür nicht entsetzen: Denn, Vbi cessat humanum auxilium, incipit diuinum. So hetten S. F. G. sich auch einem ergeben, der hiese DOMINVS ex morte, vnd der hette S. F. G. zugesagt, Niemand sol meine Schafe aus meinen Henden reissen. Zu dem, ob gleich die Krankheit tödlich were, so kündte es sich dennoch wol etliche Jar verlengen, Darauff er antwort: Ich frage nach dem Leben nichts, Gott wolle mich allein im rechten Glauben erhalten. Denn so wenig die Würmer, an meinem verzerten Leib finden werden, so wenig freude weis ich in diesem leben zu gewarten, vnd darauff mir seinen Leib, arm vnd bein gezeiget.

Folgenden abend, als er sich zu Bette geleget, in Gegenwert S. F. Gemahln, der Rhete vnd Ertzte trost begeret. Darauff ich in aller gegenwart gesagt: Gnediger Fürst, E. G. schlaffen

fen wenig, vnd werden schwecher von dem wachen, Jedoch wachen E. G. nicht allein, sondern Gott bey E. G. Wie geschrieben stehet: Non dormitat neque dormitabit qui custodit Israël, den Spruch wollen Ewre Gnaden mit zu Bette nemen. Er schleffet noch schlummert nicht, der Israel bewaret. Vnd heissen Israel alle die jenigen, so an Christum mit dem lieben Jacob gleuben, von anfang der Welt, bis itzt auff diese stunde, Vnd diweil E. F. G. an denselbigen Christum auch gleuben, So gehören zu E. G. auch alle verheissung Gottes gnaden und Barmhertzigkeit, damit Gott die Christliche Kirche jemals hat angesprochen, bis vff diese stunde, da ich itzt mit E. G. rede, nicht wie ein Freund oder bekandter mit dem andern Sondern als ein Person, durch welche der Son Gottes E. G. anspricht, Denn also lauten seine wort: Non uos estis qui loquimini. Item, Wie mich mein Himlischer Vater gesand hat, also sende ich euch.

Nu wissen ja E. F. G., das wie dieselbigen nicht one gefehr in die schwachheit geraten, sintemal on den willen Gottes, nicht ein Har von unserm Heupt, oder ein Sperling von dem Dache fellet. Also sind auch E. F. G. nicht allein in dem Creutz vnd leiden, sondern der Son Gottes ist mit und bey E. G., Wie geschrieben ste-

het: Ich bin bey jm in der Not, Ich wil jn heraus reissen, vnd zu ehren machen. Item, Wer euch antastet, der rüret meinen Augapffel an.

Würden nu darüber E. G. nach Gottes willen, fallen und abscheiden, vnd den trost in jrem Hertzen bewaren, so sol darumb E. G. aus der hand Gottes nicht fallen, Denn der Psalm sagt, Cum ceciderit non collidetur, quia DOMINVS supponit manum suam. Sondern E. G. werden doch endlichen Gottes gnedigen willen, mit freuden, erkennen müssen, Darauff er geantwort, Ja ich zweiuele nichts daran.

Dieweil aber S. F. G. Gemahl, ob dem Trost heftig anfieng zu weinen, ich ferner gesagt: Ach Gnedige Fürstin, E. G. verstehen noch Gottes Rhat und Vetterlichen willen nicht, Es werdens aber E. F. G. zu seiner zeit verstehen, vnd Gott mit diesem jrem Herrn Gemahlen, dafür hertzlich danken. Es gehet freilich, wenn wir Menschen von einander, aus diesem leben scheiden sollen, one schmertzen nicht zu, wie wir denn auch one schmertzen, darein nicht geborn werden, Sondern, wie in eines Menschen geburt, beide der Mutter vnd der Frucht, angst und wehe ist, Also ists mit fromen Eheleuten auch, Eines jamer ist des andern hertzleid. Aber widerumb wissen wir ja, das

wir

wir in ein besser leben abgefordert werden, gegen welches leben dieses leben, nichts denn der bitter tod selbs ist. Denn wie vnser keiner zu rücke dencket, vnd sich wieder sehnet in den jemmerlichen stanck vnd Kercker, darinnen wir 40. Wochen gelegen sind, sundern entsetzen vns dafür, nach dem wir an dieses herrliche Liecht gekommen sein. Also ist vns ja solche herrlichkeit bereitet vnd erworben, das, ob gleich jemand sich mit schmertzen wendet von seinem Gemahle, Brüdern, Schwestern, Freunden, Landen vnd Leuten, sehnet sich doch aus denen wahrhafftigen Himlischen freuden, keiner nimmermehr wider zu rücke, viel weniger, denn sich ein vernünfftiger Mensch wider in Mutter leib solte seenen.

Ja wie eine elende, vnuolkömliche Frucht in Mutter leib nicht weis von diesem Liechte, Himel, Erden, Sonne, Monden, vnd andere Creaturen, so wir täglich sehen. Also hat auch kein aug gesehen, kein ohre gehört, vnd ist in keines Menschen hertz gekomen, die freude so Gott denen bereit hat, so jn lieben. Vnd werden E. G. in dem glauben vnd troste bleiben, so sol E. G. auch der geringste thränen, den E. G. in dem Creutz, das Gott E. G. beiden zugeschickt, vergiessen, ewig belohnet werden. Hierauff hat der frome vnd

löbliche Fürst, öffentlich geantwort: Dieses gleube ich, vnd wils behalten, Darnach seinem Gemahl die Hand gegeben, vnd gesagt, Liebe Anna, du höreſt wie Gott gegen uns gesinnet ist, vnd das ich nichts zuuerlieren habe, Du darffst dich um mich nicht bekümmern, denn es solte ja ein Mensch begeren zu sterben.

Darnach den 7. 8. vnd 9. Februarij, weil er ziemliche gesundheit fület, die Naumburgische Handlung, *) der Protestirenden Chur- und Fürsten im Reich, fried und einigkeit der Kirchen halben, den vorgangnen 20. Januarij dahin beschrieben, vorlesen, Auch von den Pommerischen Legaten, zum teil den Abschied angehöret, Nach dem er zuuorn ernstlich begeret vnd befohlen, vmb glückselige Handlung, vnd friedlichen ausgang, trewlich in der Gemeine vnd sonsten zu bitten.

Den 10. Februarij haben mich S. F. G. zu den Wolgebornen Herrn Alberten, Grauen vnd Herrn zu Barby ꝛc. seinem freundlichen lieben Schwagern abgefertiget, demselbigen eine christliche vermeldung durch mich thun lassen, vnd alles Brüderlichen, freundlichen willens, vnd guter Nachbarschafft, die gantze zeit seines lebens erbotten, ist als bald den folgenden 11. Februarij, wolgedachter Grafe, sampt der Hochge-

*) Siehe hievon G. P. Höns Historia, 1704.

gebornen S. G. geliebten Gemahlen, Frawen Maria, *) gebornen Fürstin zu Anhalt, Greuin vnd Fraw zu Barby, Fürst Carlen schwester, bey S. F. G. erschienen, etliche tage bey einander verharret, vnd in Brüderlicher liebe und freundschaft gescheiden.

Es sind auch desselbigen 11 tages, beide S. F. G. Brüder, Fürst Joachim Ernst, vnd Fürst Bernhard angekomen, vnd bis zum ende verharret.

Vff den 13. Februarii vnd hernach, habe ich vff begeren des hochlöblichen Fürsten Carlen, der Christlichen Gemeine, eine Forma zu beten vorgeschrieben, vnd in großem seufftzen und weinen, der gantzen Gemeine in vnser Kirchen (wie den auch zu S. Niclas vleißig ist gebetet worden) vorgesprochen.

Als ich nu zu S. F. G. aus der Kirchen erstmal wieder kam, fraget er, Ob ich auch vleißig mit der Gemeine gebetet? Hab ich geantwortet, Ja. Vnd ich habe in dieser not, der Gemeine Hertz gegen E. F. G. erkant, vnd so ernstlich seufftzen gehört, daß sie mir auch das hertz vff der Cantzel dermassen namen, das ich schwerlich reden kundte. Vnd wie viel mehr hat es Gott

*) Dieser frommen Fürstin hat Wernerus Thimæus 1563. über Röm. 8, 10. und M. Abraham Ulrich von Cranach über Phil. 3, 20. Leichen-Predigten gehalten.

erhöret, vnd bereit hülffe vber E. G. beschlossen, der da allein helffen kan vnd wil. Antwortt er: Da zweiuel ich nicht an, Denn ich hab auch gebetet. Darauff ich geantwort: Das mus sein, vnd ist recht. Licet enim sancti orent pro nobis sicut pro Cananæa Apostoli, attamen nos pro nobis ipsis petentes magis exaudimur.

Den 14. Februarij hat er, als er zu Bette gegangen, begeret zu beten, alle stücke des heiligen Catechismi, nach einander selbs recitirt, mit einer schönen Danckſagung für solch erkentnis, vnd bitt, das ihn Gott in rechtem Glauben, vnd in wahrhaftiger liebe gegen seinem Nechsten erhalten wolle, beschlossen, Vnd mir mit vleis befohlen, der Gemeine treulich zu dancken, das sie sich seiner im Gebete vleißig annemen.

Vnd als folgende tage S. G. in das kleine Stüblein ob der Cancelley, mehrer ruhe halber gebracht, vnd jm daselbst grosse anmacht zusatzten, sind S. G. beide Brüder zu jm gekommen, vnd gefraget, wie es S. L. gienge. Darauff er geantwort, Wie Gott wil. Jnen die Hand gereicht, vnd gesagt: Ah lieben Brüder, ich bitte E. L. freundlich E. L. wollen ja friedlich vnd Brüderlich mit einander leben, denn da wonet Gott. E. L. wollen auch mein lieb Gemahl, jnen trewlich lassen befohlen sein. Darauff denn jre F. G. sich zum freundlichsten erboten.

Vnd

Vnd als jre F. G. jn abermal in grosser schwachheit funden, hat er mit jnen seine Hende offgehaben, vnd von hertzen also gebetet: Allmechtiger, barmhertziger Gott, Vater, Son vnd heiliger Geist, du heilige Dreifaltigkeit, ich danke dir, das du mich geschaffen, vnd in diesem leben zu Ehren erhoben, vnd bis vff diese stunde, gnediglich erhalten hast, Ich danke dir auch mein lieber HErr Jhesu Christe, daß du mich durch dein Blut erlöset, vnd dir du heiliger Geist, daß du mich beruffen hast, in die Christliche Kirche, vnd hast mich des ewigen Lebens versichert, Vnd bitte dich von hertzen, du wollest mir gnädig sein, und in deinem erkenntnis und wahrhafftigem trost, bis an mein ende gnediglich erhalten, wie du zugesagt hast, lieber HErr Jhesu Christe, Warlich, warlich ich sage euch, Wer mein Wort höret, vnd gleubet dem der mich gesand hat, der hat das ewige Leben, vnd kommet nicht ins Gerichte, sondern ist durch den Tod gedrungen in das Leben, Amen.

Folgendes haben S. F. G. ein fein Christlich Testament gemacht, dasselbig in vnser gnugsamen Zeugen gegenwart verlesen lassen, Vnd da es von den Zeugen vnterschrieben, vnd vom Notario protocolirt, vnd etliche Zeugen entwichen

chen waren, Sein Arme im Bette für Freuden vffgeworffen, vnd gesagt: Nu Gott sey lob und danck, habe ich abermal einen schweren stein von meinem hertzen. Folgendes tages auch befohlen, wenn jn Gott von dieser Welt gefoddert, der Christlichen gemeine, jres Gebets halben trewlich zu dancken.

Vnd dieweil er sunderlichen aus dem Spruch Joh. 5. Warlich, warlich etc. grossen Trost *) geschöpffet, vnd ich jn fast teglich muste widerholen und dauon reden, vnd denselbigen jm ein mal in schwachheit zugeschrien vnd gefragt: Verstehen auch E. F. G. was ich rede, Geantwort freudig, Ja ich verstehe es, und gleube es, vnd wil auch dabey bleyben. Daruff ich denn geantwort: Mehr foddert auch Gott von E. F. G. nicht, Sondern wie mir befohlen ist, das Euangelium zu predigen den zerschlagenen Hertzen, vnd ich mus es thun, Wie Paulus sagt, Væ mihi si non Evangelizem 1. Corinth. 9. Also erfordert der Son Gottes von E. G. kein Papistisch verdienst, sondern allein hören, vnd dem gleuben, der jn und mich auch gesand hat. Denn wie mich mein Vater gesand hat, also sende ich euch.

Ich

*) Besiehe die Leich-Predigt, welche D. Maior s. Vetter Fürst Joachim gehalten, beym Beschluß.

Ich habe jm auch ein mal in gegenwart beider Ertzte vnd des Balbirers, das ander Capitel im Jhesu Sirach gelesen. Mein Kind, wiltu Gott dienen, so schicke dich zur anfechtung, bis vff diese wort, Harret seiner gnaden, das jr nicht zu grunde gehet. Und gefragt: Gnediger Herr, es halten ja E. G. auch noch an Gottes verheissung, vnd versehen sich alles guten zu Gott. Darauff er geantwort, Ja traun. Ich versehe mich alles guten zu Gott. Weiter gefragt, Es gleuben auch E. G. daß Christus Gottes Son, E. G. erlöset hat. Geantwort: Ja, er hat mir alle meine Sünde vergeben, vnd hat mich erlöset, Darauff ich sagte: Gnediger Herr, dieses Bekentnis wöllen wir rühmen für manniglichen, Denn fleisch und blut hats E. G. nicht geoffenbaret, sondern der Geist GOttes. Darauff er vns allezumal ernstlichen ansahe, vnd sprach: Ja, jr solt mirs auch zeugnis geben am Jüngsten gerichte, wenn vnser Erlöser kommen wird. Darauff ich geantwort, Wir sind schuldig von der Warheit zu zeugen, in diesem vnd in jenem Leben, Vnd Gott wird E. G. auch erhalten, vnd nicht verlassen, wie dieser Text ferner sagt: Sehet an die Exempel der Alten vnd merket sie, Wer ist jemals zu schanden worden, der auff jn gehoffet hat? Wer ist jemals verlassen, der in der furcht Gottes geblieben ist?

Oder

Oder wer ist jemals von jhm verschmehet, der jn angeruffen hat? Es ist ja kein exempel in der gantzen Schrifft, und müsten E. G. der erste sein, dem Gott gelogen hette. Darauff er geantwort: Cœlum & terra transibunt, verba autem mea non. Luc. 21. In te Domine speraui, non confundat in æternum. Ps. 31.

Den 22. Februarij ist er seer schwach gewesen, habe ich frue im Bette zu jm gesaget: Gnediger Herr, Heute sprechen die alten, schleust S. Peter das Jar vff, und haben sich E. G. zu trösten, daß vns der Son Gottes, durch sein Blut den Himmel vffgeschlossen, Darauff er geantwort, Ja. Denn ich bin ja getaufft im Namen des Vaters, vnd des Sons, vnd des heiligen Geistes. Da sprach ich, vnd eben in derselbigen Tauffe, ist erstlich E. G. der Himmel geöffnet, vnd stehet E. G. noch offen, laut des heiligen Euangelij. Geantwortet: Da zweiuele ich gar nichts an.

Folgende tage haben S. F. G. schwachheit halben nicht gerne geredet, Jedoch mit heiligen gedanken vmbgegangen, wie er denn auch ein mal nach langem stille schweigen, zu mir sprach: Ach lieber Pfarherr, wie werden wir in freuden leben, und mit einander so freundlich umgehen in jenem Leben. Vnd zu M. Benedicto Medico: O quam admirabile nomen Domini.

Die

Dieweil ich auch solches merkte, habe ich jn mit reden vnd mancherley Sprüchen nicht jrre machen wollen, ob gleich S. F. G. Gemahl mich offt vermanet vnd drange, Sundern etwa einem kurtzen Spruch heissen nachdenken, als diesem, Wer den Namen des HErrn anrüffet, der soll selig werden. Denn ein Spruch ist so gewis als tausend, Darauff er denn auch ein mal heraus fuhre, Keret euch nicht daran, ob ich schon stille bin, Denn es sol mir doch meinen Erlöser Christum, niemand aus meinem hertzen reissen. Habe ich doch mein Bekentnis bereit dargethan.

Also haben fortan S. G. sich alle tage mit schönen Sprüchen selbs getröstet und erfrewet, die mir warlich auch selbs nicht eingefallen. Als: So war ich lebe, spricht Gott, ich wil nicht den Tod des Sünders. Siue uiuimus siue moriuntur Domini sumus. In te Domine speraui, non confundar in æternum. Es ist vnmüglich, Gott kan nicht lügen, Seine Barmhertzigkeit ist alle morgen new, vnd daneben teglichen geseufftzet, und diese wort gesprochen: Fiat uoluntas tua. Sit nomen Domini benedictum. Esto mihi in Deum protectorem. Hilff mir du heilige Dreifaltigkeit. O Rex gloriæ Christe ueni cum pace. Vnd dergleichen, gemeiniglichen auch so offt jm ein anmacht zugesatzt, gesprochen, HErr, in deine hende befele

fele ich meinen Geist, Du hast mich erlöset, du getrewer Gott.

Den 26. Februarij ist die Wolgeborne vnd Edle Fraw, Dorothea, geborne von Solms, Greuin vnd Fraw zu Mansfeld, vnd Edle Fraw zu Heldrungen, zu jm mit labung gekommen, als zu jr Gnaden Paten, den sie aus der heiligen Tauffe gehoben. Vnd da jr G. gesehen, daß die Kranckheit so vberhand genommen, vnd der Leib verzeret, vns vermanet, vleißig acht zu haben, Denn er würde wie ein Liecht ausgehen.

Folgenden 27. Februarij, ist die Durchleuchte vnd Hochgeborne Fürstin vnd Fraw, Frau Maria, geborne zu Sachsen ꝛc. zu Stetin, Pommern Hertzogin, Hertzog Philipsen, Hochlöblicher gedechtnis, nachgelassene Widwe, mit zweien Frewlin, zu S. G. komen, die eine gewesen Frewlin Georgia, zu Stetin, Pommern, geborne Hertzogin, Fürst Carlen, Joachim Ernsten vnd Bernarden, Fürsten zu Anhalt Schwester, von einer Frau Mutter geboren, die einander in XVIII. Jaren nicht gesehen, vnd es Gott also geschickt, das dieselbe, gleich vor Fürst Carlen seligen abschied, noch einander mit fröligkeit gesehen, vnd freundliche vnterredung gehalten haben.

Vnd als ich vnter andern der Trabanten erwehnet, so der Gastung halben bestalt wurden, Antwort Fürst Carl, Lieber Pfarherr, Ich habe

auch

auch Trabanten bey mir, die werden mich wol füren.

Zu frue aber denselbigen 27. Febr. hat er begeret, Ich wolte nach meiner Predigt, ja die Gemeine trewlich zum Gebete vermanen, Das, wo es Gottes wille were, jm doch die schmertzen nur ein wenig möchten gelindert werden, Allein darumb, das er mit vns auch Beten kündte, welches in der Gemeine trewlich geschehen, Vnd hat vns auch Gott warhafftig erhöret, also, das nicht allein in meinem abwesen, er die Medicos, mit jm zu beten vermanet, vnd jnen selbs vorgebetet hat, Sondern auch die volgenden drey tage, haben sich S. G. so wol gefület, das sie sich guter gesundheit gentzlich wieder trösteten, vnd doch sprach: Wolan, helffet jr mir itzt wider vff, so möget jr wol sagen, Gott habe ein Wnnderzeichen an mir gethan. Doch was der liebe Gott wil. Vnd hat jm in meinem abwesen, Magister Benedictus müssen etliche Psalmos Pœnitentiales lesen, vnd sonderlich den 6, zwey mal repetiren. Ist auch daselbst Fridrich von Lochaw, Heuptman zu Roslaw zu jm komen, zu welchem er diese letzte wort geredet, **Jn Gottes gewalt hab ichs gestalt.**

Den 1. Martij zu nacht, habe ich zu sampt dem Balbirer, jn vff einen Sessel gebracht, das war in 9. tagen nicht geschehen, ist er in ein an-

macht

macht gesuncken, Derwegen wir jn wieder ins Bette legten, vnd mit starcken Specereyen widerbrachten. Als er nun wider zu sich kam, sprach er, Herr Pfarherr, es ware hohe zeit, das ich wider zu Bette kam, man möchte sunsten sagen, ich were (wie Arius etc.) gestorben. Habe ich geantwortet: Wie komen E. G. zu denen gedancken, darauff er vngefehr geantwort: Ich habe ja meine Confession gethan, So ist der Fürst dieser Welt gerichtet, vnd hat kein teil an mir, darumb plagt er mich mit gedancken. Habe ich jn allein vff Gottes wort gewiesen, und gesagt: Art lesset von art nicht. Es möchte auch wol einen stoltzen Bawren verdriessen, wenn er sich müste einen Bettler, allein mit worten vberpuchen lassen, geschweige denn den hoffertigen Teuffel. Aber da stehet Gottes wort: Aus dem munde der Vnmündigen und Seuglingen, hastu dir ein lob gemacht, umb deiner Feinde willen, ut destruas inimicum & ultorem. Des Teuffels sawer sehen hilfft nicht, vnd wir wollen jn wider sawer ansehen, den verlogenen Geist, wenn nu erfüllet wird das die Schrifft saget: Wisset jr nicht, daß wir die Engel richten werden? Ist er als lachend eineingeschlaffen.

Vnd wiewol S. F. G. also die zeit des schweren niederlagers, wie denn nicht aussenbleibet, auch

auch anfechtung ausgestanden, hat er doch dieselbigen, vnuerholen, frey ausgesagt, vnd mit Gottes wort sich leicht gewinnen lassen, Sonderlichen sint der Absolution, vnd nach empfahung des heiligen Sacraments, sich in keinen zweiuelmut eingelassen. Zweimal aber fast mit diesen worten mich angesprochen, Ah lieber Pfarherr, Wer ein solch anligen in seinem hertzen hat, vnd mus sich etliche Jarlang damit schlöppen, vnd darffs nicht vertrawen, der mag wol von jamer sagen, Aber Gott sey lob in ewigkeit, ich bin dauon auch erlöset, vnd weis, daß mir Gott hat alle meine Sünde vergeben.

Es hat auch der Gottselige Fürst, für diejenigen vleissig gebeten, so in seinen jungen vnuerstendigen Jaren, etwa zu Sünden vrsach gegeben, vnd zum teil zur Busse vnd besserung vermanen lassen.

Endlichen die gantze nacht, zwischen dem 3. vnd 4. Martij, hat er gar wenig ruhe gehabt, die schmertzen seer vberhand, vnd die krefften der massen abgenommen, daß er das Phlegma nicht mehr heben, vnd auswürgen kundte, Die gantze nacht uns, die wir bey jm waren, nicht als seinen Dienern, sondern als seinen Freunden vnd Mitgesellen, vffs aller freundlichste allewegen zugesprochen, Alles mit sunderlichen freundlichen worten von uns gebeten, was zu thun were,

keines vngedültigen worts, geberdes, oder einiger klage, vber die grosse schmertzen sich vernemen lassen.

Vnd als der 4te Martij anbrach, und er mercket, daß sich das stündlein nahete, Rieffe er mich mit diesen ernsten und bescheidenen worten: Herr Pfarherr, Ihr wisset euch zu erinnern, was jr mir von Gottes wegen habt zugesagt? Darauff ich geantwort: Gnediger Fürst, Ja. Ich habe E. F. G. an Gottesstat zugesagt Göttliche gnade, vergebung der Sünden, vnd das ewige Leben, Vnd sollen sich E. G. bey diesem Morgenliecht abermal erinnern, das Jeremias saget, Seine Barmhertzigkeit ist alle morgen new, nicht allein aber diesen morgen, Sondern à custodia matutina usque ad noctem, vnd die zeit vnsers gantzen lebens. Darauff er geantwort, Ja das ist war.

Vnd als die schwachheit seer vberhand name, liessen wir erstlichen S. F. G. Gemahl erfodern, in jrer Gnaden gegenwart habe ich mit jm gebetet, vnd er laut darauff Amen gesagt: Bald hernach angehaben viel in sich ein zu reden, dauon wir nichts verstunden, denn diese letzten wort. Et es iustus. Et es iustus. Habe ich flucks geantwort, Et misericors. Vnd das wörtlein IVSTVS Evangelicè interpretirt, iustificans impium. Darauff er gesagt

Ja.

Ja. Vnd bald darauff: Esto mihi in Deum protectorem. Da habe ich jme ernstlichen zugeschrien, vnd vermanet, er solte des leidens Christi nicht zuuergessen, Denn dadurch were jm Christus vorgegangen, in das Leben, vnd im Tode gieng vnser herrlichkeit an, Wie geschrieben stehet: Beati mortui qui in DOMINO moriuntur. Pretiosa mors sanctorum in conspectu ejus. Non moriar sed uiuam & narrabo opera Domini. Vnd weil er hiemit als in einem schlaff fiel, jn mit Namen genennet, Fürst Carl, E. G. fürchten sich auch vor dem Teuffel nicht, Denn der Fürst dieser Welt ist gerichtet. Da ermuntert er sich, hub seine rechte Hand vff, schlug ein Klippe mit dreien Fingern, vnd sprach kecklichen, Nicht ein bissichen.

Sind auch S. F. G. beide Brüder gekomen, welchen er die Hand gereicht, Vnd da er ein wenig stille gewesen, mich angesehen vnd gesprochen: Das Hertz ist gut. Vnd bald darnach: Gott kan nicht lügen, Habe ich diese Sprüche recitirt: Ego DOMINVS & non mutor Impossibile erat mentiri Deum. Himmel vnd Erden werden zergehen. Verbum Domini manet in æternum.

Da es nu vber halb wege neun Vhr kame, vnd wir nicht meineten, daß er mehr reden würde,

de, ein wenig lenger denn ein viertel stunde vor dem ende, sich abermal ermuntert, vnd wiewol mit erbermlicher stimme, doch mit freudigem hertzen, verstendlichen dieses gantze Gesetze ausgesungen: Mit fried vnd freud ich fahr dahin, in Gottes willen, Getrost ist mir mein hertz vnd sinn, sanfft vnd stille, Wie Gott mir verheissen hat, Der Tod ist mein schlaff worden. Darauff ich gesagt, Gott der heilige Geist hat E. G. diesen Trost durch den mund Simeonis vorgesungen, Vnd Gott lob und danck, nu sehen wir, daß Glaub vnd Geist, auch aus E. G. Hertzen heraus brechen in diese geberde.

Darnach wider vnuerstendlich jnnenwertz geredet, Darauff ich gesagt: Gnediger Herr, wir verstehen nicht mehr, der aber das auge vnd ohr geschaffen hat, ist ein Hertzkunder, vnd verstehet alles, vnd wird E. G. nicht verlassen. Hat er mit Gewalt angefangen: Also hat Gott die Welt geliebet, das er seinen einigen Son gab, vff das alle die an jn gleuben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Vnd darnach etliche mal über die Schenckel geklaget, dahin sich denn eine große geschwulst, ein Tumor hydropicus gezogen, Darnach noch ein mal gesagt: Wie heisset mein ander Spruch. Darauff ich geantwort: Warlich, warlich ich sage euch, Wer mein Wort höret, vnd gleubet dem,

dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, vnd kümpt nicht ins Gericht, sondern ist durch den Tod gedrungen, in das Leben. Darauff ist er auch wie in ein schlaff gesuncken, hab ich jm zugeschrien: In deine Hende befele ich meinen Geist, HErr JEsu, nim meinen Geist vff. Heute wirstu mit mir im Paradis sein. Das Vater vnser vnd den Glauben geberet, Ist aber fast dieselbige letzte viertel stunde gelegen, vnd allein schwache Bewegung des hertzens gehabt.

Vnd weil die Medici meinten, Es würde sich lange also verziehen, als mit einem Asimatico, vnd ich seer matt worden, vnd vmb entsatzung gebeten, Hat mein G. Herr Fürst Ernst, eilend auch nach Doctor Fabritio geschickt, welcher denn auch gleich zum ende kame.

Vnter des sind beide Fürsten, sampt den Rheten, Hoff Junckern, Medicis, vnd einer großen anzal Hoffgesindes, mit mir vff die Knie gefallen, Erstlichen Gott mit ernstlichen seuffzen vnd weinen angeruffen, das er jm volgend ein seliges ende verleihen wolte. Hernacher den 118. Psalm, vnd 17. Capitel Johannis gelesen, vnd weil ich nicht mehr kundte, den Cantzler das 53. Cap. Esaie, den 25. vnd 30. Psalm lassen lesen, Darauff abermal nider gekniet, vnd vmb verkürtzung des Todes schmertzen gebeten. Von

stund an nach dem andern Gebet, ist der Gottfürchtige Fürst, one vngeberde, bis vff den letzten zug, vm 9. Vhr, desselbigen 4. Martii, zu frue, Gottseliglichen verschieden, Im Jar 1561. seines alters im 27.

Daruff wir alle zum dritten mal nider gefallen vnd gesprochen: Allmechtiger Barmhertziger Gott, Vater, Son, vnd heiliger Geist, du heilige Dreifaltigkeit, Wir dancken dir von gantzem hertzen, das du dich diesem Christlichen Fürsten geoffenbaret, vnd hast im seine Sünde vergeben, vnd zu dem ewigen Leben vffgenommen, Vnd bitten dich hertzlich, du wollest durch diesen Spiegel, vnsere Hertzen in warhaffte furcht Gottes, vnd in ein Bußfertig leben leiten, vns auch ein gnediges stündlin, vnd am Jüngsten tage, mit diesem deinem Gottseligen Diener, eine fröliche vfferstehung verleihen, Durch Jhesum Christum deinen lieben Son, vnsern HErrn, Amen.

Bey diesem Christlichen abschied sind gewesen die Hochgedachten vnsere Gnedige Herren, Fürst Joachim Ernst, vnd Fürst Bernhard, gebrüdere, Fürsten zu Anhalt ꝛc. Auch die Gestrengen, Hans Statius vnd Maximus von Rotzschaw, Hauptleute. Anthonius Rosenaw, Cantzler. Hans aus den Winkel, vnd Fridrich

von

von Rotzschaw, Fürst Carlen Hofjunckern. Auch S. F. G. Gemahles Hofejungfrawen. Item, Hunert von Zerbist, Fürst Bernhards Diener, sampt andern Hof Junckern, Rheten, vnd Dienern, vnd aller dreien Fürsten Edlen knaben. Item Doctor Theodorus Fabritius Superintendens. Doctor Caspar Wilhelm von Hall, vnd M. Benedictus Naw, Medici. Meister Hans Lorentz Balbirer ꝛc.

Vnd vff heute Donnerstags den 6. Martii, hab ich benante Medicos vnd Balbirer, als die neben mir, am meisten vmb Hochlöblichen Fürsten gewesen, conuociret, Diese verzeichnis jnen vorgelesen, die Zetteln, in welchen ich die fürnemesten Reden vnd Antwort, von tage zu tage verzeichnet, vorgeleget, vnd vff jre erinnerung auch etwas inserirt vnd verbessert, Darnach vmbgeschrieben, vnd Hochgedachten vnsern G. Fürsten vnd Herrn, Herrn Ernsten vnd Bernharden, gebrüdern, Fürsten zu Anhalt ꝛc. vff jr F. G. begeren, vnterthenig zugestalt.

Den 8. Martii, welches war Sonnabent Oculi, ist die Leich vff Hochlöbliches vnd Gottseliges Fürsten Carln begeren, in vnser Pfarkirchen zu S. Bartolmes, mit gebürlichen Ceremonien vnd guter ordnung gebracht, vor dem Predigstuel mitten in der Kirchen nider gesatzt, vnd mir ob der Leich eine Christliche Vermanung

zu thun befohlen, Hernach vffgehaben, vnd in dem Chor daselbst Fürstlich begraben. Gott sey Lob in ewigkeit, Amen.

* * *

Es ist kein Zweifel, daß nicht diese christfürstlichen Reden in dem Gemüthe der Herren Gebrüdere eine gute Wirkung gehabt, wovon so gar auch bey deren Nachkommen etwas geblieben. Die Geschichtschreiber nennen nicht nur den ältern Bruder, **Joachim Ernst**, einen löblichen Fürsten, *) sondern sie rühmen auch dessen ältesten Sohne, **Johann Georg I.** viel gutes nach, und dem jüngsten **Ludwigen**, als den Urheber der Anno 1617. errichteten fruchtbringenden Gesellschaft, geben sie das löbliche Zeugnis, wie er auf Verbesserung des Schulwesens viele Zeit verwendet, und die übrigen Stunden von seiner gesegneten Regierung im Uebersetzen, in fremden Sprachen geschriebener Bücher, zugebracht. Seine in der Jugend gethane große Reisen hat er in wohlgesetzten teutschen Reimen beschrieben, und dieselben folgendermassen geendiget.

Ich

*) Siehe die Zueignungsschrift vor des Joach. Camerarii Briefen, wie sie 1583 zu Frankfurt edirt worden.

Ich danke dir, o GOtt, der du dich stets erwiesen
Sehr gnädig, gütig, mild, dein Name sey gepriesen,
Daß ich zwar alt und schwach, auch matt, dennoch gebracht,
Hier ins Gedächtniß, was zu nehmen war in acht.
Dem Leser laß es, HErr, zu Nutzen wohl gedeien,
Und lernen aus der Schrift, so ihm einst kan erfreuen:
Das heist der rechte Schatz, der allerbeste Saft
Der aus der Tugend quillt und wahre Demuthschaft. *)

Da er dieses in seinem lezten Lebens-Jahr gethan, so schrieb Herr Martin Milagius, Fürstl. Anhaltischer Gesampt-Rath nachfolgendes:

Innumeros casus & tædia mille viarum
Princeps per numeros jusserat ire suos.
Cum curam October repetit, finemque labori
Imponens inquit: *Quid Tua vita?* Via est.

*) Dieser Fürst hatte freylich mehr Nutzen von seiner Reise-Beschreibung, als jener Franzmann, Francisc. de la Mothe le Vayer, welcher bis ins höchste Alter mit Les- und Schreibung der Reise-Beschreibungen beschäftiget war, so, daß er auf dem Tobette, kurz vor seinem Absterben, da er sich von einer Ohnmacht erholet, bey unvermutheter Erblickung des aus Indien zurück gekommenen Berniers, denselben um Erzehlung vom Mogul ersuchet.

Quid moror ego? brevi ſtadium, quod reſtat eunti
Conficiam, Princeps dixit, & hinc abiit.

d. i.

Die Fülle ſonder Zahl, die Müh' auf vielen Reiſen
Hat unſer Fürſt gebracht in reiner Reimen-Zwang.
Der Weinmont ſteht ſie durch, das Ende dran zu weiſen,
Und fraget: Was iſt doch dein Leben? Nur ein Gang.
Was ſäum ich dann? Es iſt mein Gang gar bald vollbracht,
Sprach unſer Fürſt, ſtand auf, gieng weg, gab gute Nacht.

Der Raum will uns nicht verſtatten, allhier noch anzuführen, wie Fürſt Auguſt zu Plötzke, dieſes ſeines Bruders Tod beſungen: daher ich meine Leſer in des berühmten Herrn Prof. Köhlers 6ten Theil ſeiner hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung verweiſe, allwo nach Beſchreibung eines Fürſtl. Anhaltiſchen Geſampt-Thalers, dieſes Siegs-Lied auf dem 184. Blat zu finden iſt.

Am Ende haben wir auch gedenken ſollen, eines Herrn Vettern, welcher auch in dem 1561. Jahr, den 6. Dec. in gar ſeliger Vorbereitung

mit

mit Bestimm- und Anzeigung seines Todes- und Begräbnis-Tags verschieden, nemlich Herr Joachim, Fürst zu Anhalt, des Fürst Ernsten, und Margaretha, einer Herzogin zu Münsterberg, in Schlesien, frommer Sohn, *) welchem D. Georg Major, von Wittenberg, die Leich-Predigt **) gehalten, über die Worte Joh. 5, 24. mit welchem sich obgedachter Fürst Carl so ergetzet, und sie seinen Spruch genennet hat. Man kann nicht ohne Bewegung vernehmen, welch eine Freude dieser Fürst Joachim zu Dessau an GOttes Wort gehabt, so daß man ihm nachrühmet, sein vornehmstes Studium sey je und je die heilige Schrift gewesen, und habe er öfters gesagt: Dieses ist mein Herz und Leben, wenn ich nur viel aus GOttes Wort höre; ingleichen welche Begierde er nach seiner Seligkeit gehabt, daß er ohne Unterlaß wiederholet: Ach HErr GOtt himmlischer Vater, erhalte mich im rechtem Erkenntniß deines lie-

*) Nach frühzeitigem Hingang seines Herrn Vaters, kam er im 9ten Jahr seines Alters, nebst seinem Herrn Bruder Georg, nach Leipzig, unter die Aufsicht des damals berühmten M. Georg Helt, von Forchheim, bis er von der Universität von seinem Herrn Vetter, Bischoff Adolph zu Merseburg, gefordert worden.

**) Zu dieser Predigt, welche 1562. zu Wittenberg bey Hanns Luft gedrukt, hat M. Johann Gose, Pfarrherr zu Dessau, einen kurzen Bericht von des Fürsten christl. und sel. Abschied gemacht.

lieben Sohnes, und beschehre mir ein seliges Ende. *)

Herr Longolius hätte gewiß eine selige Beschäftigung, wenn er die Leben der frommen Fürsten und Fürstinnen, aus dem Hause Anhalt, zu beschreiben fortfahren wollte.

*) Das Lied: HErr JEsu Christ, wahr Mensch und GOtt, ꝛc. lernte er auswendig und betete es täglich.

Lezte Stunden

Herrn

Johann Jacob Schwarzens,

J. U. L. wie auch Mitglied der lateinischen Gesellschaft zu Jena, und Hochgräfl. Hof- und Regierungs-Raths zu Bückeburg, welcher den 30. Nov. 1745. selig entschlaffen.

Wir haben gelesen, wie der berühmte Herr Senior Walther zu Frankfurt, zur Beschämung der unglaubigen Welt, heraus zu geben gesonnen gewesen: Lezte Stunden der sogenannten starken Geister, darinn ihr elendes, furchtsames und verzweifeltes Ende aus sichern Nachrichten vor Augen geleget wird. Der Hochwürdige Herr Senior ersuchte die Gelehrten um unpar-

they-

theyisch und vollständige Beyträge: solcher die den Lauf einer jeden Person bis zum Ausgang mit muntern Augen zugesehen haben. Der scharfsinnige Bayle hat dem Chevalier S. Evremond entweder den Verdacht, in welchem er selbst stehet, aufheften wollen, oder er hat sich durch andere verführen lassen, von S. Evremond zu glauben, er sey am Ende seines Lebens noch eben der Zweifler gewesen, als vormals *). Ich kann mir dieses nicht vorstellen: denn sein Bekänntniß ist zu offenherzig. Ich will solches aus der Melange curieux **) in unserer Sprache hieher setzen: **Ich will nicht bergen, daß die Ueberzeugung von einer Gottheit und die Ungewißheit unsers Zustandes nach dem Tod, meine Ruhe oft gestöret haben.** Ich hat-

*) So schreibt Mr. Bayle in der Continuation des pensées diverſ. pag. 786. Je sai que plusieurs lettres ont assuré unaninement, qu'il avoit fini sa longue course *en Esprit fort*, tout tel qu'il avoit vecu. Warum verschweiget Bayle was Mr. Demaizeaux im Leben dieses gelehrten Ritters p. m. 306. von seiner Religion von ihm selbst berichtet? So heissen die Worte: Je puis vous assurer, qu'il ne lui echapoit jamais rien de licencieux contre la Religion. Il ne pouvoit souffrir que l'on en fit un sujet de plaisanterie. La seule bienseance, disoit il, & le respect que l'on doit à ses concitoyens, ne le permettent pas.

**) Diese übersetzten Stellen sind der Auszug des 2. Cap. von der Existenz GOttes im 1. Theil der Amsterdamer 1739. besorgten verbesserten Auflage.

hatte auch vielen Zweifel an der Seelen Unsterblichkeit. Die verschiedenen Meynungen unserer Schriftsteller machten mir viel Mühe. Endlich machte ich es wie die Kranken, welche von Aerzten verlassen sich selbst heilen. Ich gab allen Büchern, die mir so viel Unruhe gemacht, Abschied. Ich gieng mit meinen Gedanken in das Welt-Gebäude und dessen schöne Ordnung, ich betrachtete den beständigen Streit der Elemente, die wunderbare Abwechslung der Ebbe und Flut ===. Endlich, als ich lang genug diese Sachen beschauet, kehrte ich in mich selbst, und betrachtete meines Leibes wunderbare Haushaltung. Ich wurde beschämt von der Unwissenheit, in welcher ich mich befunden, und konnte mich nicht genug verwundern über der Gottlosen Bosheit, noch der Unglaubigen Blindheit. Denn es muß ein Mensch seiner selbst ganz vergessen, und die Erkänntniß aller Dinge verlieren, ehe er den Schöpfer verleuret. Denn wo wir nur hinsehen, finden wir Merkmale von ihm.

Hernach redet er von Thoren, die wider ihr Gewissen GOtt verleugnen, und beschreibt die Pein und Marter, so sie davon auszustehen haben. Der Schluß hievon ist: Es ist demnach

wahr,

wahr, daß der Glaube an GOtt, der Grund von aller wahren Zufriedenheit ist, und daß ein edler Geist sein Vergnügen darinn findet, wenn er seinem großen Wohlthäter dafür danken darf. Zu GOtt kann man seine Zuflucht in Trübsal nehmen: es ist nichts so bitter, welches sich nicht versüsse, in einer gänzlichen Ueberlassung der göttlichen Vorsehung. So schrieb S. Evremond, würde etwa Herr Bayle einwenden, im Jahr 1658. und mithin etliche 40. Jahre vor seinem Ende: aber kann er hernach nicht auf die ersten Zweifels-Knoten gekommen seyn, da er in Engelland unter die starken Geister gerathen? Ich antworte hierauf: Für 1) weis man, wie wenig auf das Kann seyn *) in einer so wichtigen Sache zu bauen. 2) Gründet sich der Verdacht, daß er nicht viel von der Religion gehalten, blos darauf, daß er in seiner lezten Krankheit keinen Geistlichen hat haben wollen. Ich glaube, S. Evremond seye im Herzen ein Protestant**) gewesen, welches öffentlich zu bekennen

er

*) Möchten doch die Gelehrten des gewesenen Superintendentens Reimmans, in Hildesheim, Schrift de Atheis falso & merito suspectis lesen, so bliebe etwa mancher ehrlicher Mann unangefochten. Der Hamburgische Theologus Io. C. Wolfius schrieb auch eine Dissertat. de Atheismi falso suspectis.

**) Ich schliesse solches daraus, weil er in seinem lezten Willen zuvörderst die französische Flüchtlinge mit einem schönen Vermächtnis bedacht.

er in Engelland nicht für gut angesehen. 3) Nahm er in seinem Testament seine Zuflucht zur göttlichen Barmherzigkeit, und befahl seine Seele in dessen getreue Hände. Thut dieses ein Atheist? Ich könnte noch mehr sagen, wenn ich bestellet wäre, diesem Franzosen eine Schutzrede zu schreiben, oder den schmähsüchtigen Bayle *) der bereits vor seinem Richter stehet, zu recht zu weisen. Mein Vorhaben ist vielmehr die göttliche Barmherzigkeit zu erheben, welche sich auf dem Sterb-Bette an einem Manne verherrlichet, der in unsern Tagen durch falsche Lehre auf einen schlüpfrigen Wege verleitet worden. Es war derselbe Herr **Johann Jacob Schwarz**, beeder Rechten Licentiat, wie auch hochbestalter Hof- und Regierungs-Rath bey der Hochgräflichen Canzley in Bückeburg. Das Andenken dieses gelehrten Mannes verdienet in diesen Blättern, aus mancherley Absichten, aufbehalten zu werden. Derselbe war im Jahr 1714. den 22. Febr. zu Wien geboren. Sein Herr Vater war **Johann Jacob Schwarz**, Abgeordne-

*) Wir wünschen, daß unser Philosoph möge Busse gethan haben, wegen der Versündigung am König David. Siehe die Vorrede Herrn Eberhard Rambachs zu Jacob Saurins Betrachtungen über die wichtigsten Begebenheiten des A. und N. Testaments P. II. oder des Engelländers Delany historical Account of the Life and Reign of David King of Israel.

ordneter der Stadt Augspurg und Kayserlicher Rath zu Wien. Die Frau Mutter aber Sophia Magdalena Mollin, eines Priesters Tochter aus Nördlingen. Weil ihn die göttliche Vorsehung in seinen ersten Jahren gleich zu einem Waisen machte, so wurde er von seiner Groß-Mutter nach Augspurg beruffen, wo er auch den ersten Grund seiner Schul-Studien legte. Er schiene recht zum Studiren gebohren zu seyn, welches er durch seine frühzeitig erlangte Geschicklichkeit an den Tag legte. Nachdem er den Lauf seiner Schul-Studien glücklich, obwol sehr frühzeitig zuruck geleget, begab er sich im 16ten Jahr seines Alters An. 1729. nach Halle, um daselbst sich der Gottesgelahrheit zu widmen. Die berühmten Herren Michaelis, Vater und Sohn, waren seine Anführer in der griechischen und lateinischen Sprache. Sein Fleiß wurde An. 1730. durch eine Krankheit unterbrochen, und diese schwächliche Gesundheit mag wohl die Ursache gewesen seyn, daß er die Rechtsgelahrheit erwehlete. Seine Haus-Umstände erforderten eine Reise nach Wien zu unternehmen, und die Hofnung einer Beförderung brachte ihn gar nach Belgrad. Der Anfall einer schweren Krankheit nöthigte ihn nach Wien zu kehren, allein da kunte er wegen vieler Versuchungen nicht lange bleiben. Er begab sich

An. 1732. zu einem angesehenen Verwandten nach Meiningen, das folgende Jahr aber nach Jena, um es in der Rechts-Gelehrsamkeit weiter zu bringen. Dabey wandte er noch vielen Fleis auf die schönen Wissenschaften, welche auch jederzeit sein Vergnügen geblieben. Dieser Fleis wurde An. 1738. durch die Aufnahm in die dasige Lateinische Gesellschaft, so damal unter Aufsicht des Herrn Hallbauers blühete, belohnet. Noch in diesem Jahr zeigte er seine Stärke in der Rechtsgelahrheit, in einer wohlgeschriebenen Dissertation *) de Capitulationibus Episcoporum Germaniæ, unter dem Vorsitz des berühmten D. Buders, worauf ihme nach abgelegten üblichen Proben die Licenz feyerlich ertheilet wurde. Nach fast vierjährigem Aufenthalt wurde er Cabinets-Secretarius bey Herzog Anton Ulrich, von Sachsen-Meiningen, nachhero aber stunde er als Hofrath bey dem Reichs-Grafen, Herrn Friedrich Carl August, zu Lippe-Bisterfeld. Hiernächst erlangte er die Stelle eines Hofraths bey eben gemeldtem Herzog von Sachsen-Meiningen, und zuletzt kam er in Dienste des Hochgräflichen Hauses zu Lippe-Bückeburg.

Der

*) Der Herr Autor hat diese Schrift vermehrter heraus geben wollen, konnte aber vor andrer Arbeit nicht zur That kommen.

Der damalige Bischof zu Würzburg, welcher unsern Seligen aus vorerwehnter gelehrten Schrift hatte kennen lernen, suchte ihn in dero Dienste zu ziehen; er aber blieb, wo er war, und verbande sich das Hochgräfliche Haus durch einen Versuch einer **Einleitung in die Gräflich-Lippische Staats-Rechts-Lehre**, deren erster Theil völlig, der andere auch grösstentheils ausgearbeitet, der dritte aber nach seinem Abriß bereits eingerichtet, die Ausführung aber durch seinen Tod unterbrochen worden.

Seine Krankheit betreffend, so war die Quelle davon in der Brust und Gedärmen zu suchen. Das zu Nachts öffters durch Nase und Mund hervorbrechende Blut, war ein Vorbot großer Schwächlichkeit, welche sich auch an seinem beschwerlichen Gang merken ließ. Denn es sind ihm auch die Beine geschwollen. Er bediente sich verschiedener Brunnen-Curen, mußte aber bald nachlassen, weil er das Wasser per vomitum von sich gab. Bey zunehmender Wassersucht hatte er gewaltige Schmerzen auszustehen, weil die Gefässe schon zu bersten anfiengen, worzu noch ein gewaltiger Husten kam, der ihm nicht verstattet im Bett zu liegen, sondern kümmerlich Tag und Nacht 6 Wochen lang, in einem Stul zu sitzen. Bey überhand nehmenden Gewässer entschloß sich der Patient zu einer

Punction, wodurch in 2 Tagen 14 Kannen von ihm giengen. Dieses gebrauchte Mittel machte zur Genesung gute Hofnung; allein, nach 8 Tagen kam ein Paroxysmus spasmodicus, der fast eine Stunde dauerte, worauf ein schwarzer Fleck, als ein Zeichen des kalten Brands, am linken Fuß, erschiene. Am 27. November fieng er an ohne Bewegung, unter vielen Phantasien, auf dem Bette zu liegen; den 28. brach schon der Todes-Schweis aus, und sein Cörper fieng an kalt zu werden, worauf man wenig Worte mehr von ihm hörte, bis seine Erlösung von allem Uebel den 30. Nov. erfolgte.

Seinen Gemüths-Zustand in diesen Leidens-Tagen beschreibet sein vertrauter Freund, Herr Johann Christoph Dommerich, in Bückeburg, folgender Gestalt: Was nun seinen Gemüths- und Seelen-Zustand anlanget, so kann auch davon specielle Nachricht ertheilen, weil er sich mir in vielen Stücken sehr genau anvertrauet. Ich bin sehr viele Nächte bey ihm gewesen, auch bey Tage öfters zu ihm gegangen, da ich verschiedenes mit ihm zu reden Gelegenheit gehabt. Wie die Krankheit anfieng heftig zu werden, war er in seinem Gemüth allezeit sehr unruhig, auch des Nachts in beständigen Phantasien. Wie oft hat er nicht gemeinet, sein Herr Bru-

der

der seye schon vor der Thür, ich sollte ihm aufmachen. Nachdem er sich aber der zeitlichen Geschäfte gänzlich entschlagen, und die Disposition seiner Sachen der hiesigen Hochgräflichen Canzley überlassen, so fieng er an seinen Seelen-Zustand ernstlicher zu überlegen. Er hatte das Unglück gehabt, verschiedene spöttische und höchstgefährliche Schriften durchzulesen, wodurch in seinen gesunden Tagen mancher falsche Gedanke in sein Gemüth gepflanzet worden, daher es anfangs schwer hielt, ihn von der heiligen Schrift, GOttes Gerechtigkeit, Gütigkeit und Barmherzigkeit, ingleichen von der Versöhnung Christi, und dem nützlichen Gebrauch der Gnaden-Mittel zu überführen. Allein, wie GOtt anfieng, an seiner Seele zu arbeiten: so verschwunden alle solche Gedanken, und er bekam ein bußfertiges Erkänntniß seiner Sünden, und suchte bey GOtt, um Christi willen, Vergebung seiner Sünden. Er gestunde freywillig, wie er mit seinen freyen Gedanken über die Kirchen-Disciplin, der Sache zu nahe getretten, und eben damit viele redliche Seelen, am meisten aber den Herrn Verfasser verschiedener die Kirchen-Disciplin betreffender Schriften, wider besser Wissen und Gewissen, aus boshaftigen Absichten, beleidigt und betrübet habe. Weswegen er auch eine förmliche Erklärung von sich gestellt, darinn er das gegebene große Aergerniß ernstlich bereuet, und je-

dermann, der davon gehört, um Verzeihung bittet. Der Hochgräfliche Consistorial-Rath und Superintendent, Herr D. Hauber, aus Stadthagen, fand, als ein Landsmann von ihm, besondern Eingang in seinem Herzen, wie auch der hiesige Stadt-Prediger Zershen, welche beyde ihm auch treulich beygestanden, so, daß es ihm in diesem Stück auch nicht an tüchtigen Personen gefehlt. Ich habe das gewisse Zutrauen zu GOtt, er werde seine Seele in seine Seligkeit aufgenommen haben, und ihn jetzo mit ewiger Freude überschütten; so, daß wir die angenehme Hofnung haben können, ihn in der Ewigkeit vor dem Thron GOttes in voller Seligkeit wieder anzutreffen, und uns in seiner angenehmen Gesellschaft ewig zu erfreuen.

Ueber dieses können wir den geneigten Leser ein Schreiben des damaligen Herr Consistorial-Raths, der Zeit aber nach Copenhagen zu St. Petri Gemeine berufenen Herrn D Haubers, an des verstorbenen Bruder, Herrn Christoph Matthias Schwarz, vorlegen, woraus die überschwengliche Gnade GOttes an einem Sünder noch mehr zu bewundern und zu preisen seyn wird.

Stadthagen den 6. Dec. 1745.

So betrübt die Gelegenheit ist, durch welche ich die Ehre Ew. == Bekanntschaft erlange, so ist sie mir doch zugleich innigst angenehm, so

wohl

wohl in Ansehen Ew. = = selbst, von welchen ihr seliger Herr Bruder, mein theuerster Freund, mir und andern ein solches Portrait gemacht hat, welches in mir die herzlichste und größeste Hochachtung, Liebe und Zuneigung zu Ihnen erwecket, als auch in Absicht auf das mir allzeit liebliche Angedenken Ihres seligen und mir allerliebsten Herrn Bruders, welches mir so lange ich lebe, erquicklich seyn wird, wann ich auch mit einem Fremden von Ihm rede, am allermeisten aber, da ich, in dem herzlichsten Schmerzen über seinen frühzeitigen Tod, die Zufriedenheit habe, mich in diesem Schreiben mit des seligen einigen und unaussprechlich geliebten Herrn Bruder zu unterhalten.

Der Selige hat mir selbst solches bald in dem Anfang seiner tödlichen Krankheit mit sehr herzlichen Ausdrücken aufgetragen, und solche Commißion hernach öfters wieder erneuert: Von den äußern Umständen seiner Krankheit, und darauf gefolgten seligen Tode werden Ew. = = schon von andern Nachricht erhalten haben, und es sind nicht diese, sondern viel etwas wichtigers, was derselbe Ihnen zu schreiben mir aufgetragen hat, und ich bitte GOtt herzlich, daß er mir Gnade geben möge, dasselbe Ihnen also vorzutragen, daß das herzliche Verlangen und der sehnliche Wunsch des seligen Herrn Bruders erreichet und erfüllet werden möge.

Nachdem der liebste Herr Bruder nicht nur, wie er mir erzehlet, von der seligen Frau Groß-Mutter in einer wahren Gottseligkeit erzogen, sondern auch hernach von GOtt selbst in solchem seligen Sinn erhalten, und von ganzem Herzen zu ihm bekehret worden, also daß er die Abscheulichkeit der Sünde, die Nichtigkeit der Welt und des Wesens derselben, die Herrlichkeit des Christenthums, und des ewigen Lebens, und die Wichtigkeit und Nothwendigkeit nach demselben zu trachten, auf das lebhafteste erkennet, und solchen himmlischen Sinn angenommen hat, von welchem er selbst gleich Anfangs sagte: Daß er damals in einem Zustand gewesen, welcher unendlich weit über alles, was in der Welt herrlich seye, hinausgehe; nachgehends aber von dem Ernst des Christenthums, und des Geschäfftes seiner Seligkeit wieder abgewichen, und insonderheit in seinen Aufenthalt in den hiesigen Gegenden Antheil an einigen ärgerlichen Schrifften genommen, auch dann und wann in Gesellschaften der Religion und des Ernstes der Gottseligkeit mit gespottet hat: so ist er bald in dem Anfang Seiner Krankheit in eine sehr ernstliche Bekümmerniß wegen seines Seelen-Zustandes gerathen, und, welches der Anfang einer

recht-

rechtschaffenen Bekehrung ist, auf die Gedanken gerathen, daß er die Gnade GOttes verscherzet habe, und für ihn nichts als ein schreckliches Gericht übrig seye. Dieses war der Innhalt seines Discurses bey meinem ersten Besuch. Wie ich aber nicht nur eine herzliche Reue und Verabscheuung der Sünden, sondern überhaupt ein recht redliches Herz und das aufrichtigste Gemüthe bey Ihm fande, so bedauerte ich zwar seinen Verfall, nach der Ihm ehemals in Jena wiederfahrnen unaussprechlichen Gnade, versicherte ihn aber auch, daß er nicht nur noch könne zu der Gnade gelangen, sondern daß er wirklich schon in der Gnade stehe, und sein gegenwärtiger Seelen-Zustand eine Wirkung der Gnade seye, und die göttliche Traurigkeit, welche zur Seligkeit wircke. 2 Cor. 7, 10. Es kam ihm solches sehr fremde vor, er meinte, die göttliche Gerechtigkeit erfordere ein anders, bezeugte aber doch, daß ihm nichts angenehmers seyn würde, als wann er solches hoffen dörfte, und er sonst nichts mehr in der Welt verlange. Ich hatte den Seligen aus diesem ersten Gespräch schon so lieb gewonnen, daß meine ganze Seele an ihm hienge, und wann ich in Bückeburg wohnete, so würde ich gewis Tag und Nacht um ihn gewesen seyn, nicht nur um seiner Erquickung willen, sondern auch

um meiner selbst, und meiner eigenen Erbauung willen, so gesegnet und so erbaulich ist sein Krankenlager gewesen. Er kam in wenigen Tagen zu der Versicherung der Gnade GOttes, und des ewigen Lebens, und zu einer solchen Freudigkeit seiner Seelen, welche nicht auszusprechen ist. Es geschahe solches vornehmlich auf einen Nachmittag, da eben zwey seiner Herrn Collegen und noch ein Prediger gegenwärtig waren, da er nach einem sehr heftigen Kampf zu einer solchen Freudigkeit des Glaubens kam, daß er überfloß von dem Lob GOttes, und von dem Preiß seiner Gnaden, und der seligen Erkänntniß JEsu Christi. Nachdem er eine geraume Zeit also von dem Lobe GOttes übergeflossen, und davon, dem Leibe nach, munter worden war, so sagte er mit gen Himmel gehabenen und thränenden Augen: **Nun habe ich noch einen wichtigen Wunsch.** Und auf mein Befragen: was dieser Wunsch seye? antwortete er: **Daß ich meinen einzigen und liebsten Bruder Christoph Matthias noch einmal sprechen möge, und ihm auch sagen, was der HErr an mir gethan hat; und daß nichts seligers ist, als die Erkänntniß JEsu Christi. Ach! das ist ein Bruder, ein besserer und treuerer Bruder ist nicht in der Welt. Ach mein lieber Bruder!**

O was

O was hat er an mir gethan! GOtt vergelte Ihm doch alle seine Liebe und Treue; und lasse ihn auch errettet werden. Er betete darauf herzlich für sie zu GOtt, daß derselbe ihnen eben diese Gnade erzeigen, und die Erkänntniß schenken wolle, daß nichts über die Gnade GOttes gehe, und nichts seligers und herrlichers, als die Erkänntniß unsers Heylandes JEsu Christi, und die damit verbundene Hofnung und Versicherung des ewigen Lebens seye, und daß in der Todes-Stunde nichts als dieses trösten und erretten könne. Er bezeugte dabey, daß GOtt ihnen viel gutes geschenket, und seine Furcht in ihrem Herzen sey. Sie seyen aber doch in der Welt, und der Gefahr derselben, wie er gewesen, also bitte er GOtt, daß er sie bewahren, und das, was er an ihnen erzeiget, zu ihrer ewigen Errettung und Glückseligkeit gereichen lassen wolle. Und wie er dann schon so schwach war, daß er nicht mehr vermochte, selbst einen Brief zu schreiben, so hat er mir aufgetragen, solches in seinem Namen zu thun, und ihnen zu berichten, was der HErr in ihm durch die Erkänntniß JEsu Christi gewirket habe, daß er eben diese Gnade auch ihnen auf das herzlichste anwünsche, und zugleich GOtt auf das inbrünstigste bitte, ihnen die ihm erzeigte mehr als brüderliche Liebe und un-

unzehlbare Wohlthaten in Zeit und Ewigkeit zu vergelten. Er hatte diese Commißion hernach noch öfters wiederholet, und so oft er von seinen oft sehr schweren Anfechtungen und Leiden etwas Ruhe hatte, so war sein liebster Herr Bruder das erste, woran er gedachte, und wovon er redete. Und wann ich ihn auch in den Anfechtungen selbst erquicken wollte, so durfte ich ihm nur von seiner Groß-Mutter, oder von seinem Herrn Bruder sagen, so wurde er allemal davon erquicket. Es hat GOtt gefallen, dem seligen Herrn Bruder sehr große Leiden und Schmerzen aufzulegen, da er von der Wassersucht und einem sehr beschwerlichen Husten zugleich geplaget worden, und weder liegen noch bequem sitzen, und also fast gar nichts schlafen konnte. Wie nun bey solchen schweren Leiden natürlicher Weise die Ungedult und Zweifel an der Gnade GOttes sich in Ihm regen mußten, so entstunden daraus die allerschwersten Seelen-Leiden, und was Ew. = = klägliches und schmerzliches in den Psalmen Davids finden, das ist auch über den seligen Herrn Bruder gegangen, und es war Ihm unaussprechlich bange, er möchte in solchen schweren, und so lange anhaltenden Leiden endlich so ungedultig werden, daß Er GOtt verliesse, oder GOtt Ihm nicht mehr gnädig seyn könnte. Gleichwie

er

er aber von mir und andern aus dem Wort GOttes kräfftigst versichert und überzeuget worden, daß keines von beyden geschehen werde, sondern Er aus GOttes Macht in dem Glauben zur Seligkeit werde bewahret werden, also hat auch GOtt seine Wahrheit und Treue an Ihm herrlich bewiesen, und wie seine Leiden aufs höchste gekommen waren, Ihm eine solche Ruhe geschenket, daß er vollkommen gedultig, und zugleich von der Gnade GOttes und Seiner eigenen Seligkeit gänzlich versichert gewesen, und in dem Frieden GOttes eingeschlafen ist, nachdem er, als er nicht mehr reden konnte, seinen Glauben an den HErrn JEsum, und seine Gewisheit von der Gnade GOttes und von seiner ewigen Seligkeit, mit freundlichen Blicken der Augen, Neigung des Haupts, und Drückung der Hände zu erkennen gegeben. Er war schon einige Stunden sprachloß, und ohne andere Kennzeichen des Gebrauchs des Verstandes gelegen, doch ganz sanft und ruhig, als er zu meiner und anderer herzlichen Erquickung, auf einmal deutlich und laut ausrief: O JEsu, JEsu! und dieses sind seine lezte Worte gewesen, nach welchen er noch einige Stunden gelegen, und sodann sanft eingeschlafen ist. Der HErr sey gelobet für alle demselben in seinem großen Leiden und Anfechtungen bewiesene Gnade und

Treue.

Treue. Er erhöre sein sehnliches Gebet und Wünschen, und lasse Ew. = = und viel tausend andere, mit der dem seligen Herrn Bruder so kostbar gewesenen Erkenntniß JEsu Christi erfüllet, und zu der ewigen Seeligkeit, und der über alle massen wichtigen Herrlichkeit zubereitet werden, in welche derselbe nun eingegangen ist, und in welcher derselbe nun um so mehr wird erquicket werden, je mehr er auf den lezten Weg zu derselben gelitten hat. Er hat mir vornemlich auch befohlen, Ihnen und andern in seinem Namen zu bezeugen, **was für eine erschröckliche Sache, auſſer der lebendigen Erkenntniß und wahrhafften Vereinigung JEsu Christi, der Tod seye,** und daß er sich in seinem Leben sehr geirret habe, wenn er denselben für etwas geringes geachtet, und auch wohl in Gesellschaften solches bezeuget habe.

Ew. = = habe ich nun ausgerichtet, was der selige Herr Bruder an Sie zu schreiben, mir anvertrauet hat. Es ist der Verlust desselben mir und allen, die Ihn gekannt, unaussprechlich schmerzlich, dieses aber, wie ich schon oben gemeldet, in solchem Schmerzen noch ein Labsal, daß ich zu der Bekanntschaft eines so rechtschaffenen Mannes, und so hochgeliebten Bruders, meines seligen und theuren Freundes gekommen, von dem derselbe mir noch kurz vor seinem

Ab-

Abschied gesaget. O! mein Bruder ist allezeit viel besser gewesen, als ich bin. Er hat ein unaussprechliches redliches Herze. Der HErr bewahre solches in Ihnen, erfülle Sie mit seinem Geiste, lasse mich allezeit gutes von Ihnen hören, und führe uns einmal in dem ewigen und allein wahrhafftig glückseligen Leben zusammen, bis dahin ich bin,

Ew. ꝛc.

Von Herzen ergebenster Diener und Fürbitter,

Eb. Dav. Hauber,
Superint. und Pastor.

P. S.

Das Krankenlager, oder Sitzen des seligen allerliebsten Herrn Bruders, ist so wichtig und so erbaulich gewesen, daß ich und noch ein anderer Prediger eine weitläufftige Beschreibung davon aufgesetzet haben, daran wir uns unser Lebenlang ergezen, und uns und andere damit erbauen werden. Sein Tod wird unserm ganzen Lande zum Seegen, und vielen zum Leben und Seeligkeit werden. Er hat mir so viel schönes von der lieben Frau Groß-Mutter gesaget, ich habe Ihn so offt, und noch wenige Stunden vor seinem seligen, und nach unbeschreiblicher Angst recht ruhigen Ende, durch die Erinnerung derselben

selben erquicket, daß ich herzlich wünsche, von Ew. = = lieben Eltern und Groß-Eltern und deren Familie einige Nachricht zu erlangen, und Ew. = = gehorsamst darum bitte; zumalen ich die Ehre habe, ein Landsmann von Ihnen zu seyn, in so ferne ich ein Schwabe, und insonderheit ein Würtenberger bin, und durch eine Person aus Augspurg hieher gekommen. Der HErr segne Sie immer und ewiglich.

* * *

Möchte doch die unselige Menge der Religions-Spötter an diesem Beyspiel lernen, was die göttliche Majestät durch seinen Knecht David von ihnen fordert in 2. Psalmen: Küsset den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald anbrennen; damit sie nicht die unerträgliche Ausbrüche dieses verzehrenden Feuers an sich selbst erfahren müßten. Merket doch diß, die ihr GOttes vergesset, daß er euch nicht einmal dahin reisse, und sey kein Erretter mehr da.

Geht doch nicht so hin im Schlafe
Menschen! ohne GOttes Scheu,
Daß sein Tag euch nicht hinraffe,
Und für Euch kein Rath mehr sey.
Dankt es JEsu blutgen Wunden,
Daß er einen Weg erfunden,
Einen Weg, drauf jedermann
GOttes Heil erfahren kann.

Spu-

Spuren göttlicher Güte und Treue,
in frühzeitiger
Bearbeitung, Bevestigung und Vollendung,
Frauen
Susanna Maria Schäfferin,
geb. Weißböckinn,
von dem Ehe-Herrn
Jacob Christian Schäffer,
Evangelischen Prediger in Regenspurg angemerket.

Ich lase vor ein paar Jahren in des seligen Herrn Special Riegers leichten Weg zum Himmel pag. 57. nicht ohne große Bewegung meines Gemüthes, folgende erbauliche Nachricht von einem gottseligen Würtembergischen Theologo. Es hatte nemlich derselbe diese zwey Worte zu seinem Denkzettel erwählt: Nur selig! Er hatte dieselben mit Fractur-Buchstaben auf ein Papier schreiben lassen, und sie in seiner Studier-Stube an einen solchen erhabenen Orte gestellet, wo ihn allezeit, wenn er nur die Augen aufschlug, in das Gesicht und Sinn fiel: Nur selig. Ich habe mich dieser Worte, seitdeme sie allda gelesen,

wohl täglich nicht ohne Seegen erinnert. Niemalen aber sind sie mir eindringlicher und wichtiger worden, als da ich sie vor einigen Wochen aus dem Munde meiner damals kranken, und nunmehr seligen vollendeten Frauen unzehlige mal gläubig und sehnlich zu GOtt abschicken hörte. Ach! das war ja auf diesem ihrem Kranken- und Sterbe-Bette wohl auch ihr einiger Wunsch und einiges Verlangen: Nur selig! nur selig! Ach JEsu! nur selig.

Ich hoffe manchem Leser erbaulich zu seyn, wenn ihm von dieser meiner seligen Frauen Geburt und Erziehung sowohl, als sonderlich von ihren lezten Lebens-Stunden und Reden, dasjenige auf anderer Verlangen hiermit öffentlich mittheile; was ich Anfangs nur zu meiner guten Ermunterung und Auferbauung kürzlich aufgezeichnet hatte.

Es war diese meine selige Frau gebohren Anno 1729. den 22. Jan. ihr Vater war Herr Johann Adam Weißböck, Burgerlicher Weinschenk allhier. Die Mutter war Frau Maria Catharina, eine geborne Fenderlin, die aber schon vor 5. Jahren dieser ihrer Tochter in die selige Ewigkeit voraus gegangen. Gedachter ihrer Eltern Liebe und Vorsorge genoß nur die selige Frau ohngefehr bis in ihr sechstes Jahr gemeinschaftlich. Als aber ihre Frau Mut-

Mutter nach der Zeit durch ein gewisses Creutz vor sich allein zu leben genöthiget wurde: als blieb sie die folgenden Jahre unter derselben besondern Aufsicht und Erziehung. Es wurde indessen oberwehntes Creutz ihrer Frau Mutter ein Mittel einer gründlichen Bekehrung zu GOtt. Wovon sich der Nutzen sogleich auch an ihren zwey Kindern äusserte, indem sie von da an ernstlich anfieng darauf zu denken, wie sie dieselben in dem HErrn aufziehen möchte. Sie ließ dahero eine ihrer ersten Sorgen seyn, diesen ihren Kindern und sonderlich ihrer Tochter solchen Unterricht zu verschaffen, wo sie nicht nur zu einer nöthigen Erkänntniß der Heyls-Ordnung; sondern förderlichst auch zu einer thätigen Ausübung einer ungeheuchelten Gottseligkeit möchte angewiesen werden. Die gute Hand GOttes hatte mich eben damalen, nemlich Anno 1738. aus Halle hieher in ein vornehmes Kaufmanns-Haus geführet. Und da ich die Erlaubniß erhielt, die Kinder eines hiesigen Burgers im Christenthum zu unterrichten, als ersuchte mich gedachte Mutter meiner Frauen, ihrer Tochter diesen Unterricht zugleich mit den andern Kindern geniessen zu lassen. Welches denn auch und bis dahin geschahe, als es dem HErrn gefiel, mich Anno 1741. in das hiesige Ministerium zu beruffen. Jahres darauf 1742.

wurde diese ihre Frau Mutter ihr durch einen ganz frühzeitigen Tod entrissen, welcher Verlust dadurch noch größer wurde, da sie ein halb Jahr darauf auch ihren Herrn Groß-Vater, Johann Fenderlin, dessen Liebe und Vorsorge sie sich nach dieser ihrer Frau Mutter Tod weiters zu ihrem Nutzen zu versprechen gehabt hätte, ebenfalls ganz wunderbar und plötzlich entrissen. Daß sie also innerhalb einer so kurzen Zeit, bey ihren so jungen Jahren, auf eine höchst empfindliche Weise von GOtt betrübt und gebeuget wurde. Wiewohlen ihr diese damaligen harten Versuchungen, wie sie selbst hinterher erkannt und oft bekennet, so wenig geschadet, daß sie ihr vielmehr ein Leitseil wurden, wodurch sie sich um so näher mit GOtt bekannt zu machen angetrieben wurde, jemehr sie sich nach solchen Todes-Fällen von menschlichem Rath, Hülfe und Beystand ziemlich verlassen sahe. O ein treuer GOtt! der da weis, wie er jeder Seele von Jugend auf am besten ankommen, und durch was vor Mittel, und wie er bey einer jeden insonderheit sein Werk anfangen, unterhalten und vollenden soll.

Als ich nun eine kurze Zeit in meinem Amte gestanden, so merkte ich, daß es mir und meinem Amte vortheilhafter seyn möchte, wenn ich mit der Zeit meinen Stand verändern, und mich

ver-

verehlichen würde. Mein Gemüth fand hierauf nach mehrmaligen zu GOtt um die Ueberzeugung dessen, was ihm wohlgefällig, eifrig abgeschickten Gebet, vor andern eine Neigung zu meiner ehemaligen Schülerin, weilen mir ihr stilles und sittsames, auch GOtt, sein Wort und das rechtschaffene Wesen liebendes Gemüth schon vor einigen Jahren bekannt ward. Ich fand auch kein Bedenken solche meine Entschliessung noch auf dem Kranken- und Sterb-Bette mehrgedachter ihrer Frau Mutter zu entdecken, um auch ihren Consens noch vor ihrem Ende zu erhalten: Welches denn auch auf gehörige Art zu seiner Richtigkeit kam. War nun gleich unser aller Absicht damalen keine weniger, als daß die Vollziehung unseres Vorhabens vor einigen Jahren geschehen sollte; so machte doch der oberwehnte Todes-Fall des Herrn Groß-Vaters und andere damit verknüpfte Umstände einen nicht vorher gesehenen unvermutheten Strich durch unsere Rechnung, und es zeigten sich Proben, daß der Tag unserer Verheyrathung in dem Rathe GOttes eher, als von uns, bestimmt seyn möchte. Und ich muß gestehen, daß mich und meiner seligen Frauen dieses doch niemalen und je länger, je weniger gereuet hat, wohl aber, daß wir GOtt ofte mit vieler freudigen Bewegung unseres Herzens, für seine auch in diesem Stück

uns erwiesene unverdiente gütige Vorsorge manches Lob und Dankopfer während dieser unserer Ehe gebracht haben. Wir waren überzeugt, daß es von dem HErrn geschehen, und was kam uns daher leichter als dieses an, von einem menschlichen Tage darüber gerichtet zu werden. Der Seligen ungeheuchelte Liebe zu GOtt und seinem Worte; ihr sowohl von Natur als durch Gnade geheiligtes stilles Wesen; ihr besonderer Abscheu an aller Hoffart; ihre Demuth und Freude mit den geringsten und ärmsten Leuten umzugehen; ihr überaus mitleidiges Herz gegen Arme und Nothleidende, denen sie in der Stille oft über Vermögen gutes gethan; ihre herzliche Vorsorge für mich und meine Angelegenheiten; ihre sorgfältige Führung der Haushaltung, ohne mich im mindesten nur um etwas bekümmern zu dörfen, konnten ja freylich die besten Beweisgründe seyn, was wir der göttlichen guten Regierung zu danken hatten. Und! o daß es nur dem HErrn über Leben und Tod hätte gefallen, mich länger dieser meiner seligen Frauen Liebe, Vorsorge und Beystandes genieſſen zu lassen; ich weis, es würde immer mehr und mehr zu meinem großen Trost und Vergnügen klar geworden seyn, was mit dem HErrn angefangen wird, kann nicht anders als einen gesegneten Fortgang und Ausgang gewinnen. Doch das

ist

ist eben, was dem HErrn nicht gefallen. Er hat sein Oberherrliches Eigenthums-Recht diß-falls über mich und sie bewiesen, nach welchen er Ehen veranstaltet, aber auch, wenn sie oft die gesegnesten und vergnügtesten zu seyn scheinen, am allerehesten und schnellesten durch Todes-Fälle wieder aufzulösen pfleget. Und wer kann und wird hiebey sagen: HErr, warum thust du das? Die unbegreifliche Wege GOttes in solchen Umständen mit Beugung und Thränen anbeten, erleichtert das beklemmte und betrübte Herz in solcher Bekümmerniß noch am ehesten und meisten:

Schon bey mehr als einem Jahre her, habe ich und andere an der Seligen eine ganz ausnehmende stille Gelassenheit und Gleichgültigkeit gegen alle zeitliche Dinge wahrgenommen. In ihrem Gebet und andern Andachts-Uebungen war sie eifriger als jemalen; der unschuldigste Umgang mit Leuten ward ihr je länger je härter und unerträglicher; das liebste aber ward ihr, wenn sie vor sich alleine bey ihren stillen häuslichen Verrichtungen ein Lied singen und ganz eingezogen bleiben konnte. Welches ihr Betragen mir nicht selten die sorglichen Gedanken beybrachte, es möchte GOtt eine Veränderung mit ihr vorhaben. Als es dem lieben GOTT gefiel, sie abgewichenen Jahres zum erstenmale

mit Leibes-Frucht zu segnen, so merkte man noch deutlicher einige neue besondere Bewegungen in ihrem Gemüthe. O wie sehr lag ihr ihre Leibes-Frucht am Herzen! O wie angelegentlich befahl sie solche nicht nur selbst GOtt täglich im Gebeth zu seiner besondern Aufsicht an; sondern wie ermunterte sie auch mich, ich möchte doch ja recht ernstlich flehen, daß er ihr und ihrem Kinde auf das kräfftigste beystehen wolle. Am allermeisten aber erinnerte sie sich hierbey gleich Anfangs, wie keine Personen mehr, als dergleichen, sich auf ihren Tod geschickt zu machen hätten. Und sie glaubte es vor andern Ursache zu haben, weilen es ihr, als gewiß vorgehe, sie werde in solchem ihren ersten Kindbette sterben. Was sie von da an in einem Buche etwan gelesen, oder gesungen, ware mehrentheils vom Sterben. Je mehr die Zeit ihrer Entbindung herannahete, je mehr äusserte sie auch gegen mich und andere, daß sie gewiß dißmalen sterbe, setzte aber ofte mit Weinen und Seufzen hinzu: Aber ach! wenn ich nur bereit wäre; GOTT mache mich doch nur erst recht geschickt darzu, alsdenn mag es wohl geschehen. Man suchte freylich ihr vorzustellen, wie dergleichen Sterbe-Gedanken zwar an sich ganz gut wären, wie sie aber doch auch durch solche gar zu veste Einbildung sich und ihrem Kinde schaden könnte;

te; allein, ihre Antwort war allezeit: **Ihr werdet es schon sehen, daß ich recht gehabt habe.** Einsmals sprach sie zu einer ihrer Freundinnen: sie will mir immer ausreden, als wenn ich nicht balde sterben würde; ich mag fast einen Spruch aus dem Hällischen Schatzkästlein aufschlagen wenn ich will, so handelt er vom Sterben. Welches denn freylich so war, daß es auch dieser Freundin ofte selbst gewundert hat. Es waren aber diese Todes-Vorstellungen bey der Seligen keine bloße müßige Gedanken: sondern sie hatten die gesegnesten und besten Würkungen bey ihr. Welches man nur aus ihrem äussern errathen konnte, weilen sie niemalen sich von aussen viel merken ließ, was Gutes der HErr in ihrer Seelen vorhatte. Ich fand sie bey ihrem Nähen oder Stricken ofte weinend und seufzend, und wenn ich sie bate, mir doch die Ursache davon zu eröfnen, sprach sie weiter nichts als dieses: ich weine über nichts leibliches noch zeitliches. Acht Tage vor ihrer Entbindung fieng sie einsmalen von freyen Stücken an, und sprach zu mir: **Was werden sie mit meinem Kinde machen, wenn ich gestorben bin. Wiewolen sie werden es nicht lange behalten, ich habe es in meinem Gebeth längst mit GOtt ausgemachet, daß Er es mir soll balde nachfolgen lassen.** Und, als ihr jemand

einredete, sie möchte mich doch mit dergleichen Reden nicht betrüben; sprach sie: je, es ist ja besser, er macht sich vorher darzu gefaßt, weilen es doch gewiß so gehen wird; als wenn er mir nicht glauben will, und hernach meinen Tod unvermutheter sehen muß.

Den 13. Jan. äusserten sich mit anbrechenden Tage, die nächsten Merkmale ihrer bevorstehenden Entbindung, dazu sie sich in der besten Fassung des Gemüthes anschickte. Ich hatte eben damalen um 7. Uhr zu predigen, und mußte sie also bis nach geendigter Predigt göttlicher Hülfe und Beystandes überlassen. Nachdem ich gegen 9. Uhr nach Hause kam, fand ich, daß es mit der Geburt etwas hart und schwer hergieng; erstaunte aber zugleich, als ihre Gedult und ausnehmende ruhige Gemüths-Fassung bey solchen schmerzhaften Umständen gewahr wurde. Doch der HErr hörte Gebet und Flehen, und half ihr gegen 10. Uhr von ihrer Bürde dem Ansehen nach glücklich, und erfreute uns mit einem wohlgestallten und gesunden Töchterlein. An statt aber, daß man bey der Seligen Merkmale einer besondern Freude vermuthete, sahe man vielmehr eine ungewöhnliche große Gleichgültigkeit. Welches mir und andern neue furchtsame Gedanken beybrachte.

Der Tag dieser ihrer Entbindung sowohl als der folgende schienen ohne alle Besorgniß zu seyn.

Nur

Nur daß man sich wunderte, wie sie so gar nicht viel nach ihrem Kinde fragte oder verlangte. Und als eine Freundin solches bewog sie zu fragen: Ob sie denn ihr Kind nicht lieb hätte, da sie es so wenig auch nur zu sehen begehre, antwortete sie: ich habe mein Kind schon lieb, doch so lieb nicht, als ich es mir sonst wohl eingebildet habe. Zu reden pflegte sie schon in diesen ersten Tagen ihres Kindbetts wenig oder gar nichts, und wenn auch andere in der Stube redeten, so merkte man deutlich an ihr, daß sie darauf nicht Acht hatte, sondern daß ihr Gemüth mit andern Dingen beschäftiget seyn müßte. Worinnen man durch ihr beständiges Zusammenfallten der Hände und öfters Seufzen um so mehr bestärket wurde.

Den 15. als am Sonntage, traf sie des Nachmittages, als aus der Kirche kam, weinend und seufzend an, und hatten sich andere schon, durch Vorstellung, wie schädlich Kindbetterinnen Betrübniß und Weinen sey, vergebliche Mühe gegeben, sie zu beruhigen. Ich bathe sie also selbst mehrmalen, sie möchte mir doch nur mit wenigem die Ursache ihrer Traurigkeit offenbaren. Endlich sprach sie: Ach! ich bin noch nicht bereitet zum Sterben, ich habe gar zu viel in meinem Leben gesündigt, stehe in Sorgen, daß ich bey Christo keine Gnade

de mehr werde zu hoffen haben. Ich antwortete hierauf: es sey gar gut, daß sie ihr Sünden-Elend fühlete und erkennete; es sey ein gutes Kennzeichen, daß ihr Herz darüber göttlich betrübet sey; nur müßte sie bey solchem ihrem Elend nicht blos stehen bleiben, und denken, daß das Verdienst JEsu kleiner und unzureichender sey, als daß ihre Sünden damit könnten bedeckt und ausgetilget werden. Sie: Aber ich habe gar zu oft wider besser Wissen und Erkänntniß gesündiget, ich habe den Gnaden-Ruff GOttes so lange vergebens an mir seyn lassen; ists denn nun ein Wunder, wenn GOtt nichts mehr von mir wissen will? Ich: Aber vor wem gehört denn wohl der HErr JEsus? Nur vor kleine, oder aber auch vor große, vor die größten Sünder? War nicht auch Paulus in seinen Augen der größte Sünder? Aber hat ihn deswegen der HErr JEsus keine Barmherzigkeit wiederfahren lassen? und was sagt Paulus selbst von sich, warum ist ihm von JEsu Barmherzigkeit wiederfahren: Ist es nicht darum geschehen, damit auch andere große, ja die größten Sünder, an ihm ein Exempel nehmen, und durch dasselbe eine Freudigkeit und gutes Herz zu JEsu fassen möchten, er werde ihnen gleichfalls Barmherzigkeit wiederfahren lassen. Erinnere doch dich, mein Kind, redete

ich

ich weiter, was wir ofte miteinander aus dem Liede: Mein Heyland nimmt die Sünder an ꝛc. und dessen 9. Vers gesungen: Sprich nicht: Ich habs zu grob gemacht, ich hab die Güter seiner Gnaden so lang und schändlich umgebracht, er hat mich oft umsonst geladen. Wofern dus nur itzt redlich meynst, und deinen Fall mit Ernst beweinst; so soll ihm nichts die Hände binden, und du sollst noch Genade finden: Er hilft, wenn sonst nichts helfen kann. Mein Heiland nimmt die Sünder an. Siehe also, mein Kind, fuhr ich fort, laß es seyn, ich will dir alles eingestehen, was du von dir sagst, daß nemlich niemand jemalen mehr und gröber gesündigt hätte, als du; (wiewohlen ich, da dich so lange kenne, was bessers von dir weis) so kommt dir doch das Wörtlein itzt, itzt noch zu statten: So ferne dus itzt nur redlich meynst. Sie: Ja, aber es steht auch dabey redlich. Alleine, ich meine es nicht redlich, mein Herz ist falsch, gar zu falsch, sie kennen mein Herz nicht, es ist voller Heucheley. Dabey sie denn jedesmalen sehr kläglich weinete und seufzete. Ich: Nun ich will auch dieses dir eingestehen. Aber wilst du denn nicht dein falsches und heulerisches Herz gerne los seyn; verlangest und wünschest du denn nicht, daß du es redlich meynen möchtest; bist du nicht eben

darum

darum so betrübt, daß du ein so falsches Herz hast? Sie: Ja freylich betrübt mich eben das! Ach freylich möchte ich gerne mein falsches Herz loß seyn! Ach freylich möchte ich es gerne redlich, ganz redlich meynen! Ich: Nun siehe! GOtt will auch gerne dir von deinem falschen Herzen helfen, übergieb dich ihm nur mit demselben wie du bist und dich fühlest. Ja wisse, das heist bey GOtt angefangen es redlich zu meynen, wenn man eben über sein böses Herz sich bey ihm anklaget und verdammet; wenn man mit Thränen wünschet gerne besser zu seyn und zu werden, als man sich empfindet. Du bildest dir ein, es habe mit deinem Seelen-Zustand nie schlimmer gestanden, als jetzo; und ich glaube, es hat mit selbigem nie besser ausgesehen, als unter dieser deiner itzigen göttlichen Traurigkeit, weinen, hungern und dürsten nach JEsu und seiner Gnade. GOtt läßt dir es dermalen nur nicht sehen, wie wohl du in solchen Umständen mit ihm dran, und er mit dir zufrieden ist; Gieb dich nur mit alle deinem Seelen-Schaden der Cur deines JEsu hin, und traue es ihm veste zu, daß er dich wird können und wollen von innen und aussen so zuschicken, wie er dich gerne haben will und du seyn möchtest. Sie: Aber wenn es mit mir nur nicht zu späte ist? Ich: Bey GOtt kommt ein bußfertiger Sünder niemalen zu späte. Wer kam später zu JEsu, als

der

der Schächer am Creutz? Aber kam er zu späte? Siehe, wir lesen nichts davon; wohl aber, daß er JEsu auch so späte noch willkommen gewesen, und sogar noch an demselben Tage mit seinem Heilande in das Paradieß eingegangen. Ach! siehe, auch diß Exempel gehört vor dich und zu deinem Troste ꝛc.

Unter solchen und dergleichen Unterredungen, wobey sie wohl recht wie David ihr Bette mit Thränen netzte, so, daß auch alle Umstehende bey dem Anblick und Anhörung solcher ihrer Seelen-Angst sich der Thränen nicht enthalten konnten, wurde endlich ihr Herz ruhig und befriediget, und sie konnte hierauf wieder mit Glaubens-Freudigkeit und großer Zuversicht, JEsum ihren HErrn und Heiland nennen.

Den 16ten fanden sich einige unvermuthete besorgliche Zufälle ein; die aber doch nach Gebrauch einiger dienlichen Arzeneyen unter GOttes Beystand bald wiederum gehoben wurden. Und man hätte von da an einen guten Ausgang hoffen können, wenn nicht den 18. darauf ihr das Zäpflein zur Verwunderung so stark gefallen wäre, daß sie darüber in eine ganz ausserordentliche Angst gerieth. Weil sie niemalen noch damit belästiget gewesen ward, so bildete sie sich ein, sie werde davon ersticken, und also auf eine solche elende Art ihr Leben endigen müssen. Dieweil-

weilen sie bey solchen Umständen nicht laut reden konnte, so hub sie zu verschiedenen malen die Hände gegen die Umstehenden gefalten, auf gen Himmel, um sie damit zu ermahnen, für sie und mit ihr zu beten, ersuchte mich auch zu den hiesigen Waisen-Kindern zu schicken, und für sie beten zu lassen. Zu einer Freundin sagte Sie in der Stille: **Ach! ich will nach GOttes Willen gerne sterben; aber ersticken müssen, das ist gar zu hart.** Man redete ihr zwar nach Möglichkeit zu, daß es keine Noth damit habe; es sey dergleichen wohl beschwerlich, aber nicht gefährlich. Allein, es war vergebens ihr die Sorge des Erstickens zu benehmen, vielmehr verursachte diese ihre Aengstlichkeit, daß sich noch in derselben Nacht die ganze Natur änderte, und in ihren bisherigen guten Lauf gehindert wurde, woraus gefährliche Folgen entstunden.

Als ich den 19. in der Frühe zu ihr kam, und mir bey dem Anblick ihrer großen Mattigkeiten die Augen übergiengen, redete sie mich ganz herzhaft also an: Mein Kind, das Zäpfgen hat sich fast ganz wieder an seinen Orte begeben, und ich befinde mich um ein großes besser; warum weinen sie denn also? Sie sollten itzt nicht weinen, sondern nur GOtt fein mit loben und danken helfen, für diese seine gnädige Hülfe und Erhörung unsers Gebetes.

Den

Den 20. in der Nacht, sahe und hörte man fast nichts von ihr, als daß sie beständig ihre Augen zu GOtt empor hub, ihre Hände gefalten behielt, ihre Lippen bewegte, und sich also in der Stille durch Gebet mit GOtt unterhielt. Als ich mich gegen Mitternacht ein wenig von ihr und auf das Bette begeben, ließ sie mich so gleich wieder zu sich ruffen. Und o GOtt! in was für einem Kampf und Streit, wegen der Versicherung ihrer Seligkeit, traf ich sie nicht an! Ich hatte sie in großer Mattigkeit verlassen, und jetzo redete sie kräftiger und gesetzter, als ob sie nie krank gewesen wäre. **Mein Kind!** sprach sie zu mir, indem sie mir zugleich die Hand reichete, **ich habe sie darum ruffen lassen, um eines Theils von ihnen Abschied zu nehmen, andern Theils sie zu bitten, mit und für mich ernstlich zu GOtt zu schreyen, daß mich GOtt nur selig mache, nur selig, nur selig.** Ich scheide also nun freylich von ihnen; ich wünschte aber, daß sie sich über meinen Tod nicht allzu sehr betrüben möchten. Fassen sie sich. Denn sie sehen wohl, daß es GOttes Wille also ist; Sie sehen auch, daß ich mit diesem Willen GOttes gar wohl zufrieden seye, und weilen ich mich längstens darauf gefaßt gemacht, so sterbe ich gern und freudig. Es ist wahr, GOtt hat uns von Anfang, und sonderlich bey ein paar Jahren

her, eine ausserordentlich zufrieden- und vergnügte Ehe geschenket; allein ich habe mir auch oft dabey gedacht, was gilts, es wird balde eine Trennung zwischen uns vorgehen, so, daß ich GOtt deswegen ofte angeruffen, er wolle ja an mir den Anfang geschehen lassen. Nun jezt scheinet mein Wunsch erfüllet zu werden. Ich danke ihnen also für alle Liebe und Treue recht herzlich; auch für ihre Gedult, die sie anfangs mit mir gehabt. Ich bitte ihnen zugleich mit Wehmuth ab, wo ich sie die Zeit her nur irgend auf einige Art und Weise betrübet haben möchte. Lassen sie sich anbey unser Kind bestens anbefohlen seyn; haben sie sorgfältige Acht auf dasselbe, daß ihm ja nichts Leides wiederfähret, wiewolen ich gewiß weis, daß es mir bald nachfolgen wird. Alles, was ich ihnen endlich noch bitte, ist dieses: Beten sie für mich, aber sie müssen recht ernstlich beten, daß mir GOtt noch vor meinem Ende die gewisse Versicherung der Vergebung meiner Sünden und meiner Seligkeit schenken möge. Alles dieses redete sie so gesetzt, kräftig und nachdrücklich, daß ohnerachtet ich in Thränen vor ihr hätte zerfliessen mögen, sie dadurch nicht nur nicht beweget wurde, sondern dagegen ganz munter und freudig ward. Da ich mich endlich ein wenig fassete, und ihr unter 1000 Thränen zu verstehen gab: ich wollte nicht hoffen, daß uns

GOtt

GOtt zu einer Zeit trennen werde, wo wir uns von unserm gemeinschaftlichen Trachten nach dem Reiche GOttes, noch des mehresten Nutzens und Seegens auf das künftige möchten zu versprechen haben; antwortete sie mir: Nun ja, mein Kind, ich bin es endlich auch zufrieden, wenn uns GOtt länger beyeinander lassen will. Ich weis freylich wohl, daß es noch ernstlicher mit uns werden muß. Ich weis wohl, daß unser Haus bisher noch kein rechtes Bet-Haus gewesen ist; und also soll es mir auch recht seyn, wenn uns GOtt durch Verlängerung meines Lebens Zeit und Gelegenheit schenken will, daß wir mit einander das bisher versäumte, wieder einbringen und gut machen können. Aber mein Kind, wir versprechen ofte in der Noth GOtt wohl viel, aber wir halten es nicht allezeit, wenn die Noth vorüber ist. Meynen sie denn, daß wir unser jetziges Versprechen künftig auch halten werden? Ach ja, lassen sie es uns ja halten, wenn mir GOtt wieder aufhelfen sollte. Was hilft sonst aller guter Vorsatz, wenn er nicht zur Ausübung gebracht wird. Es wäre ja weit besser für mich, ich stürbe jetzo, da ich in solcher guten Fassung bin; als ich, wenn ich wieder gesund würde, hielte aber künf-

tig mein Versprechen nicht. Ach nein, wendete sie sich hierauf mit Gebet zu GOtt, ach nein, nein, mein HErr JEsu, wenn du sieheſt, wir hielten nicht, was wir jetzt versprechen, wir würden nicht noch ernstlicher; unser Haus würde nicht noch mehr ein rechtes Bethaus; wir möchten vergessen, wessen wir uns jetzt entschlossen vor dir: Ach! mein HErr JEsu, so mach mich lieber nicht gesund, laß mich jetzo lieber sterben. Jetzt weis ich, ich sterbe in dir selig; vielleicht möchte es ein andermal nicht so seyn. Ach ja, HErr JEsu, nur selig, nur selig, nur selig. Ach! mein Heyland, der du mir schon so manche Bitte im leiblichen gewähret haſt, gewähre mir doch auch diese letzte, diese einige Bitte noch: Nur selig, nur selig. Ach HErr JEsu! es ist freylich was wichtiges, vor deinem allerheiligsten reinen Angesicht zu erscheinen. Ach aber! ach JEsu! ich kann mich ja selbst nicht besser machen, so gerne ich auch mich besser zu seyn wünschen wollte. Ach so mache denn du mich so heilig und rein, daß ich vor dir bestehen könne und möge. HErr JEsu! schmelze nur alle Schlacken der Unlauterkeit von mir ab; läutere mich nur recht in dieser meiner Krankheit, ich will alles gerne

lei-

leiden und ausstehen; wenn du mich nur selig machst, nur selig, ach HErr JEsu! nur dieses, nur selig, nur selig. Ich will ja nichts anders, ich begehre ja nichts anders, als nur dieses einige: selig, selig. Ach, HErr JEsu! das wäre ja was erschreckliches, wenn ich mir einbildete, ich würde selig, und fände mich, wenn ich vor dein allerheiligstes reines Angesicht käme, gleichwolen betrogen. Ach mein Heyland, das wirst du ja nicht geschehen lassen. O so gieb mir doch die gewisse Versicherung meiner Seligkeit! O, HErr JEsu! laß mich ja nicht eher von hinnen scheiden, als bis ich gewiß weis, daß ich zu dir in dein seliges Reich übergehe. O HErr JESU! wilst du denn gar nicht hören? soll ich denn immer vergebens ruffen? Ach! zürne nicht mit deinem schwachen Kinde, und habe HErr, mit mir Gedult, auch rechne mir, was ich in mir befinde, nicht zur Verdammniß und zur Schuld, laß die Schwachheit mir nicht schaden, weil du kein Verdienst begehrst, sondern doch nur blos aus Gnaden uns die Seligkeit gewährst.

Als nach einem solchen mehr als eine Stunde angehaltenen beständigen Ruffen und Beten, mein Bruder als Doctor, ihr zurufte, sie möchte

doch etwan ein wenig sich beruhigen, er glaubte es werde dergleichen Beängstigung ihren Gesundheits-Umständen einigen Schaden bringen, sprach sie ganz ernstlich: Nein, Herr Schwager, das schadet mir nicht, und ich will auch nicht eher aufhören zu ruffen und zu schreyen, als bis ich die gewisse Versicherung meiner Seligkeit in meinem Herzen empfinde. Es ist gar was wichtiges vor GOttes heiligem reinem Angesichte, als eine solche Sünderin, wie ich bin, zu erscheinen, es braucht es wohl des Ringens und Betens. Nein, HErr JEsu, ich höre nicht auf dich zu bitten: nur selig, nur selig! bis du mich dessen in meinem Herzen versicherst. Und sollte ich auch meinen Geist darüber aufgeben, so will doch nicht aufhören. Du mußt mich doch endlich hören und erhören. Eine gute Freundin, die ihr eben in dieser Nacht wachte, betete ihr hierauf, da ich selbst vor Wehmuth ihr weiters zuzusprechen ausser Stande war, den zweyten und folgenden Vers aus dem Liede vor: Ich armer Mensch, ich armer Sünder ꝛc. welche sie mit solcher Inbrunst und Nachdruck mitbetete, daß einen das Herz, ich weis nicht vor Wehmuth oder Freude, hätte zerspringen mögen. Endlich schien sie stille zu werden. Bald aber fieng sie wieder auf ein

neues

neues an: Ach HErr, HErr JEsu! was giebt mir der Satan vor ärgerliche, gottslästerliche Gedanken ein. Ach HErr JEsu! laß den Satan doch mich nicht überwältigen. JEsu hilf mir kämpfen und siegen. O mein Heiland, du wirst ja mich nicht verlassen. Ich erschrecke über mich selbsten. O JEsu stehe mir bey und hilf mir! ꝛc.

Und nachdem auch dieser Kampf bey einer halben Stunde angehalten, kam sie endlich in einen Schlummer, unter welchen auch der Rest der Nacht so hingieng. Ausser, daß sie öfters im Schlaf auffuhr und rufte: Nur selig, nur selig, ach JEsu! nur selig.

Den 21. war die selige Frau nach Leib und Gemüth ziemlich ruhig und zufrieden, und man glaubte Grund zu ihrer Wiedergenesung mehr als jemalen zu haben. Allein

Den 22. als ihren letzten Sonntag, zeigte sich gleich in der Frühe auf einmalen der weisse Frieseln in solcher Menge, daß man besorgte, es möchte die Natur bey denen ohnedem schon so gar abgenommenen Kräften, nicht mehr im Stande seyn, die Malignität hinlänglich heraus zu schieben. Doch war der ganze Tag zur Verwunderung erleidentlich und erträglich. Gegen 10. Uhr Vormittags ersuchte sie mich, ich möchte ihr doch etwas, so sich auf ihre Umstän-

de schickte, vorlesen. Ich that solches und fieng an aus des Herrn Abt Steinmetzens nöthigen Fleiß christlicher Eltern, das ewige Heyl ihrer Kinder zu besorgen, der seligen Frau von Pannowitzin mütterliche Anweisung zu einem rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu vorzulesen. Welchen sie mit gefaltenen Händen unter viel Seufzern andächtig zuhörte. Als ich auf die Worte pag. 277. kam: Seyd ihr in Christo gerecht und heilig, liebsten Kinder, so habt ihr keine Sünde, die euch verdammen könnte. Denn ihr habt das Gesetz GOttes ganz völlig und überflüßig gehalten in Christo eurem Heiland. Der ist auch des Gesetzes Ende und Erfüllung, weil ihr nun an ihn glaubet. Habt ihr das Gesetz gehalten, so ist GOtt der himmlische Vater wohl mit euch zufrieden, und fordert nichts mehr von euch. Ihr seyd ihm versöhnet durch den Tod seines Sohnes. Er hat ein herzlich Wohlgefallen an euch, wie Christus spricht: Er selbst, der Vater, hat euch lieb; darum, daß ihr mich liebet. Daher muß nun aller Zorn GOttes, alle Flüche des Gesetzes, der Teufel, Tod und die Hölle, so weit wie der Himmel von der Erden, von euch seyn und ewiglich von euch bleiben. Und hinge-

gegen muß aller Seegen, zeitlich und ewig, den das Gesetz einem, der es hält, wünschen und geben kann, an Leib und Seel reichlich und überflüßig über euch kommen. Das fehlet nicht, lieben Kinder, nur daß ihrs gläubet.

Ach! sprach sie, das ist gar zu tröstlich; lesen sie mir es doch noch einmalen. Ich that es, und weilen ich wohl schliessen konnte, warum ihr diese Worte so tröstlich waren, so erläuterte ich sie noch mehr Zueignungs-weise auf sie, nach Anleitung der Worte Pauli: So ist nun nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu seyn ꝛc.

Unter diesem Zuspruch gerieth sie abermalen in einen Schlummer. Anstatt aber, daß man verhofte, es würden sich nach solcher anscheinenden Ruhe, die abgenommenen Kräfte wieder finden, sahe man vielmehr die Mattigkeiten von Stund an zuzunehmen, bis sie auch unter selbigen bey völligem Verstande und unter stetem Seufzen zu GOtt, Tages drauf, als den 23. in der Frühe gegen 6. Uhr, ihres Wunschs gewähret wurde, und zu ihrem Heilande sanft und selig über gieng; nachdem ich sie vorhero noch mit Thränen und Gebet dem HErrn JEsu anbefohlen und ausgesegnet hatte.

Dieses ist das Ende dieser Gerechten. HErr lehre mich und jeden, wer dieses lieset, das Ende dieser Vollendeten anschauen, und ihren lezten so sehnlichen Wunsch zu unserm steten Denkspruch wählen: **Nur selig, nur selig!**

Schließlich muß noch so viel gedenken, daß 8. Tage darauf auch ihre Prophezeyung, wegen ihres hinterlassenen Kindes, eintraf; indem es dem lieben GOtt gefiel auch dasselbe an eben dem Tage und Stunde zu sich zu nehmen, in welcher, wie gemeldet, vor 8. Tagen die selige Frau verschieden, nachdem es grad so viel Tage, als die Mutter Jahre in dieser Welt gelebt.

Die letzten Reden
eines frommen Jünglings,
Heinrich Gottlieb Schuberts,

welcher Anno 1743. in Halle verschieden.

Niemand wird leugnen, daß es nicht der Crone eines Lehrers eine ausnehmende Zierde gebe, wenn er gehorsame Kinder hat, mit aller Erbarkeit, denn was der H. Geist schön nennet, wird man doch wohl dafür gelten lassen. Es stehet aber nicht in eines Geistlichen

Macht

Macht, und liegt nicht blos an seiner Zucht, daß er gehorsame Kinder habe. Der fromme Vater Abraham konnte aus Ismael keinen Isaac erziehen, wie sehr er auch darum bemühet mag gewesen seyn. Mithin muß haben so viel heissen, als die Kinder zu rechter Zucht anhalten, und es seiner Seits nichts ermangeln lassen. Hat ein Vater das Seine gethan, und es will nicht gerathen, so entschuldigen ihn die Exempel Isaacs, Jacobs, Aaron und Samuels. *) Multi præstantes ac pii Doctores Ecclesiæ fuerunt, quorum liberi fuerunt flagitiosi, klagt der alte Hieronymus Weller, in seinem Büchlein von den drey Hauptständen, welches Büchlein, ob es schon lateinisch und teutsch allhier gedruckt worden, gleichwohl selten mehr zu sehen ist. Nur muß der Vater dieses glauben und für gewiß halten, daß ers in der Kinder-Zucht nie zu etwas bringen werde, er bekehre sich denn selbst erst recht zu GOtt. Alles Reden, Vermahnen, Arbeiten ist vergebens, wo es nicht durch den heiligen Geist geschicht. **)

Wie

*) Eine gar wichtige Betrachtung über die unartigen Söhne der beyden lezten Richter in Israel, des Eli und Samuels, findet man in des seligen reformirten Theologi, Herrmann Reinhold Pauli, Vermahnungs-Reden an Studiosos Theologiæ gehalten, S. 176. im 1 Th.

**) Was Augustinus Lib. II. Confess. c. 4. von seinen El-

Wie kann aber einer den H. Geist haben, der sich niemals recht zu GOtt gewendet hat? Wo will Kraft, Nachdruck, Weisheit herkommen, die so nöthig ist, wenn man sie nicht durch den H. Geist bekommet? Der weise Sohn Sirachs spricht: Wer solche Lehre erst gelernet hat, der kann sie weislich halten, und wohl davon reden zur Besserung. O die Kinder merken es bald, ob es darum zu thun, einen erbaren Welt-Menschen, oder einen wahren Christen zu erziehen. Sie sind so einfältig nicht, daß du sie mit deiner Heucheley zum rechten Ernst im Christenthum überreden könntest. Thun wir aber als Eltern, was wir sollen, und GOtt lässet uns das erfahren, was D. Justus Jonas, *) und noch viele ande-

Eltern anmerket, mag solches bekräfftigen. Er erzehlet, daß sein Vater nicht gesorget habe, wie er GOtt möchte aufwachsen, oder wie keusch er seyn möchte, wenn er nur beredt gewesen. Aber seiner Mutter giebt er diß Zeugniß: Du, o GOtt! hattest deinen Tempel in ihr angefangen zu deiner heiligen Wohnung. Und wessen waren die Worte, als dein, welche du durch meine glaubige Mutter in meine Ohren erschallen liessest?

*) Von dieses frommen Vaters bösen Sohn, siehe Acta Borussica III. Band, p. 571. Doch hat er bey seiner schmähligen Hinrichtung noch diese Lehre von sich hören lassen:

Quid juvat humanos scire atque revolvere casus:
Si facienda fugis? Si fugienda facis?

Von

andere rechtschaffene Männer vor und nach ihm, an ihren Kindern erfahren müssen, so können wir sagen: **Du bist heilig, der du wohnest unter dem Lob Israel. Du bist mein GOtt.** Ps. 22. Nicht alle Lehrer und Prediger sehen eine so schöne Frucht von ihrer Kinder-Erziehung, als der Herr Inspector und Pastor primarius **Schubert**, zu Zossen in der Mittelmark, wenn sie auch schon im Geist wandeln, und nach dessen guten Leitung mit ihren Kindern handeln. Wir leben in einer Welt voll Aergernisse. Söhne können nicht stets um ihre Eltern bleiben. Der Satan stellet der Prediger Kindern nach, und will sich des Schadens, den die Väter seinem Reich gethan, an ihnen erholen.

Allein, mein Leser ist begierig die lezten Stunden des jungen Schuberts zu lesen. Ich theile von dem mit, was D. **Joh. Georg Knappe**, in Halle, vor einiger Zeit, mit des Herrn Vaters Genehmhaltung, heraus zu geben beliebet hat,*) und

Von gleichem Schlag war M. J. Lyser, ein ehemaliger Inspector der Schul-Pforte, von welchem so wohl des Herrn D. Am-Ende Memoria Inspectorum Portensium, als auch des Hn. D. C. G. Kluge Diatribe epistolica de scriptis Jo. Lyseri, ad Virum M. Rev. J. J. G. Am-Ende 1748. perscripta nach zu sehen.

*) Die Schrift heißt: Erbauliches Vorbild H. G. Schuberts, in einer über Psalm 103. 113 : : 18. gehaltenen Ermahnungs-Rede vorgestellet, ꝛc. Halle 1743.

und verspreche mir auch dieser beeden Freunde GOttes Genehmhaltung bey meinem Unternehmen um so mehr, als dieselbe mir in dergleichen Arbeit Vorgänger worden sind.

Es würde nicht zu verantworten seyn, wenn ich bey Betrachtung der lezten Stunden unsers seligen Schuberts, der ersten Stunden desselben ganz nicht gedenken wolte, zumalen er selbst sein Diarium, welches er 7. Monat vor seinem Tode zu halten angefangen, damit anhebet.

Der 11. October, heißt es daselbst, des 1724 Jahrs war der Tag, an welchen ich das Licht der Welt erblickte. Der Ort meiner Geburt war Ebersdorf im Vogtlande, allwo mein Vater Hofprediger bey dem Herrn Grafen Reuß, Heinrich den XXIX. jüngerer Linie war. In meiner heiligen Taufe empfieng ich den Namen Heinrich Gottlieb, an welchen Namen ich von meinem Vater oft erinnert worden bin; indem ich von demselben ermahnet wurde, mich als einen Gottliebenden zu beweisen.

Von seiner gottseligen Erziehung giebt er folgendes Zeugniß: Ehe ich noch die Welt erblickte, hatten mich meine Eltern schon, wie ich hernachmals oft von ihnen gehöret, GOtt dem HErrn zu eigen gegeben. Ich hab in mei-

meiner Jugend an einer guten Auferziehung keinen Mangel gehabt; aber so, wie es allen natürlichen Menschen zu gehen pfleget, ergieng es mir auch. Ich vergnügte mich mit einer äussern Erbarkeit, und wenn GOtt auch mich öfters rührete, so war ich doch viel zu leichtsinnig, als daß ich diese Rührungen hätte sollen lassen bey mir zu Stande kommen. Dieses war meine Lebensart, so lange ich bey meinen Eltern im Hause war. Wenn Kinder nichts anders als die Form des Christenthums sehen, so wundern wir uns gar nicht, wenn sie zu keinem rechtschaffenen Wesen kommen. Daß aber das väterliche Exempel bey unserm jungen Schubert keinen tiefern Eindruck gemacht, wird manchen befremden. Allein wir sehen daraus wie viel dazu gehöre, bis das Herz vest werde und zur rechten Ueberzeugung komme. *)

In dem 16. Jahr kam unser Jüngling aus seiner Eltern Haus, und nach Halle auf das Wayfen-Haus. Er schreibt hievon: den 21. April 1741. bin ich zum erstenmal allda in die Schule gegangen. Ich wurde gleich Anfangs mit manchem bekannt; doch hütete ich mich immer,

*) Von dieser Festigkeit des Herzens finden wir eine schöne Predigt in D. Rambachs Zeugnissen der Wahrheit zur Gottseligkeit ꝛc. zu Halle abgelegt, und in Züllichau 1737. gedruckt in 8.

mer, (welches dem Gebet meiner Eltern zuschreibe;) vor der Bekanntschaft mit solchen, welche sich offenbar profan bezeigten. Allein ich merkte wohl, sonderlich da GOtt mir immer durch die Erinnerungen meines Vaters, welche durch Briefe geschehen, nachgieng, daß ich von dem Umgang mancher, nichts als Schaden hatte. Ich suchte mich von ihnen loß zu machen, und siehe, es gelung mir auch; gleichwohl aber wollte ich GOtt noch nicht in meiner Seelen Platz geben, ob er mich gleich öfters rührete. Ich hatte nur noch wenige, mit denen ich umgieng, doch waren es auch nicht solche, welche JEsum in der Wahrheit liebten, sondern solche, von denen man äusserlich nichts Böses sagen konnte, welche auch keinen Umgang mit andern offenbar Bösen hatten. Und was soll ich mehr sagen von den ersten 18. Jahren meines Lebens, ich habe dieselbe nicht GOtt, wie ich doch wohl schuldig gewesen, sondern der Welt, dem Teufel und meinem verderbten Fleisch und Blute gewidmet. Aber GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, ließ mir auch Gnade wiederfahren. *)

Die-

*) Es ist lange die Frage gewesen, ob einer die Zeit seiner Bekehrung wissen müsse oder könne? Ein großer Theologus schreibt: Ich weis solches nicht besser zu beantworten, als mit der Historie des Königis-

Dieses geschahe bey der Schüler des Wayſenhauſes Vorbereitung zum heiligen Abendmahl, davon unſer aufmerkſamer Schubert alſo ſchreibet: Als die Schüler des Wayſenhauſes Anno 1742. um die Advents-Zeit zum heiligen Abendmahl zubereitet wurden, und ich und mein Bruder auf den andern Advents-Sonntag auch dazu gehen ſollten, wurden unſer beyder Herzen von GOtt kräftig gerühret, und durch den Vortrag des Worts dergeſtalt beweget, daß ich GOtt nicht weiter widerſtehen konnte. *) GOtt dein

nigiſchen, Joh. 4. wo nichts auſſerordentliches iſt. Man ſehe des ſeligen Herrn Riegers kleine Herz-Poſtill über das Evangelium Dom. 21. poſt Trinit. Sonſt hat dieſe Frage gar gründlich beantwortet Herr Samuel Lau zu Wernigeroda, in 5. Bogen, welche 1738. zu Jena das drittemal aufgelegt worden, ingleichen Herr C. R. Storr in ſeiner Epiſtel-Poſtill, am 22 poſt Trinit.

*) Bey einer ſolchen Gelegenheit wurde unter andern der berühmte D. Thomas Goodwin, vormaliger Präſident des Magdalenen Collegii zu Oxfurt, im 14. Jahr ſeines Alters ergriffen, wie ſolches Herr Joh. Jac. Rambach, in der Vorrede zu deſſen geiſtreichen Schriften, §. 8. bemerket hat. Als er das H. Abendmahl empfieng, ſchreibt er, ſo ſtimmte er mit inniger Freude und Erquickung mit andern den 103. Pſalm an, welcher unter währender Ausſpendung geſungen zu werden pflegte. Nach deſſen Genuß war ſein Herz auf eine wunderbare Weiſe erfreu-

dein Name sey ewig gelobet und gerühmet, für die mir, einen gewesenen Rebellen, erzeigte Gnade und Barmherzigkeit. Kurz darauf gab eine besondere Gelegenheit unserem Jüngling eine kräfftige Ermunterung, in dem angefangenen Guten fort zu gehen. Er schreibt hiervon also: Es war ein sonst wilder Mensch unter den Schülern durch GOttes Gnade gerühret worden; so, daß er einmal fragte: Warum ich nicht eher angefangen, GOtt zu dienen? Allein, dieser Mensch wurde durch die böse Gesellschaften dermassen wieder hingerissen, daß er noch schlimmer als zuvor ward. Dieses gab mir einen kräfftigen Eindruck, daß ich mich sogleich entschloß, durch die Gnade GOttes meinem Heyland bis in den Tod getreu zu seyn, und mir von GOtt die Gnade, welcher dieser von sich gestossen, auszubitten. Sonderlich aber brauchte sich GOtt zur Fortsetzung seines Werks in dieser Seele, eines Russen aus Archangel, von teutschen Eltern gebürtig, Namens Philipp Pe-

freuet, indem er sich des Himmelreichs versicherte, und alle diese Wirkungen für unfehlbare Merkmale der Liebe GOttes, und seiner ihm beywohnenden Gnade ansahe; ob er wohl nachgehends urtheilte, daß er den Unterschied zwischen Natur und Gnade, oder vielmehr zwischen der anklopfenden und inwohnenden Gnade, damals noch nicht eingesehen habe.

Peter Fuchs, *) der unsers Schuberts Stuben-Præceptor war. Auf dessen Einrathen fieng er ein Diarium an, welches er bis in seine zugestossene Krankheit fortgesetzet. Wir gedenken daraus nur einiger nachdenklichen Stellen, dem geneigten Leser mitzutheilen.

Unter dem 17. Martii, als am Sonntag Oculi, schrieb er: Heute wurde mir die Erbarmung GOttes in etwas aufgeschlossen, als ich das Leben des dritten Spirä laß, und mir dabey einfiel, wie ein jeder Mensch zu eben solchen geneigt und tüchtig, und dahero eben solcher Strafe würdig wäre: Anbey bedachte ich, mit was für Langmuth GOtt mich bisher getragen. Mein GOtt und Vater, deine Gedult muß auch ich für meine Seligkeit achten. Du hättest längst Recht gehabt, mich von deinem Angesicht auf ewig zu verwerfen, und mich dem Gerichte deines Zorns zu übergeben; aber du hast mich mit einer recht göttlichen Gedult bis hieher getragen, und mich zu dir zu ziehen gesucht. Und, o mein Vater! wie muß ich mich schämen, daß ich deiner Gnade so spät Raum gegeben, und doch, auch noch jetzo mich nicht recht treu, in Anwendung deiner Gnade, beweise. Nun, mein HErr und mein GOtt, dir sey in Ewigkeit Lob und Dank, für dein unaussprechlich Verschonen, gebracht. O mein Heiland,

*) Er starb noch vor unserm Schubert, wie es in seinem Diario bemerket ist.

gieb doch nur, daß ich dich für deine so brünstige Liebe gegen mich, recht wieder liebe. Und diese Gnade erzeige mir um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.

Unter dem 23. Merz: Heute, als an einem Sonnabend, will ich, ehe ich mich noch zur Ruhe begebe, mir einen Seegen auf den morgenden Tag ausbitten, und zugleich meinem GOtt und Vater um Vergebung aller Sünden anruffen; damit ich die folgende Woche, als ein ganz neuer Mensch anfangen könne.

Unter dem 30. dieses. Mit dem heutigen Tag mache ich den Beschluß der Schularbeit eines Semestris. Ich bin gewiß, daß diß halbe Jahr ohne Seegen nicht verflossen! ja GOtt hat mich auch mit seiner Gnade reichlich überschüttet, und unter dem Schatten seiner Flügel habe ich Zuflucht gefunden; aber es sind auch gewiß viele Versündigungen mit untergelauffen, daß ich mich zu schämen hohe Ursache habe. Was in demselben Gutes geschehen, habe ich der Erbarmung meines GOttes zuzuschreiben, und meinem lieben Vater trau ich auch zu, er werde, um seines Sohnes willen, mit meinen Vergehungen Gedult haben, und mir dieselben nicht zurechnen. Sonderlich aber war mir der so große Glaube der drey Männer Sadrach, Mesach und Abednego, sehr merkwürdig, als

welche

welche mit ihrem GOtt, und nach dessen Willen, gern in den glüenden Ofen giengen, und sich hierinnen auch nicht betrogen, sondern den mächtigen Schutz des Allerhöchsten also erfahren haben, daß auch der abgöttische König die Nichtigkeit seiner Götzen, und die Vortreflichkeit dieses GOttes zur Genüge hieraus erkannte.

Unter dem 14. April. Heute, als am ersten Ostertag, gieng ich Abends in eine Betstunde ziemlich zerstreuet: als aber das Lied gesungen und darauf gebetet wurde, daß doch GOtt alle zerstreuete Gedanken sammlen, und diesen Tag dergestalt segnen wollte, daß wir alle dessen niemals vergessen möchten; so schoß es mir gleich ins Gemüth, und bat GOtt, er wolle mich in heilige Stille bringen. Es wurde darauf die Predigt über das Evangelium aus dem Auszug der Schriften Lutheri *) vorgelesen. Diese ganze Predigt war nun so voller Kraft und Stärke, daß ich dadurch sonderlich beweget, und, was ich mir heute wohl nicht versehen hätte, von meinem liebsten Heilande der Vergebung aller meiner Sünden auf das kräftigste versichert wurde. Nun habe ich gesehen, was das heist: Ich will dir alle deine Sünden vergeben, also, daß du dich schämen und

*) Diesen Auszug hat Herr Lindner in Saalfeld veranstaltet, auch bereits erfahren, daß seine Arbeit nicht vergeblich gewesen.

deinen Mund nicht aufthun solst, wenn ich dir alle deine Sünden vergeben werde. Und nun will ich durch die Gnade meines so theuresten und mich so innig liebenden GOttes niemals ablassen, das Verdienst Christi zu ergreifen, und mich an Christo, als meinem Haupte, so veste zu halten, daß ich nicht verdammet werden kann. Dein Name, o GOtt, sey demüthig gepriesen, daß du all mein Gebet so gnädig erhöret, und mich mit so reichem Seegen überschütten willt; fahre fort, mir Gutes zu thun, und segne mich kräftig, daß ich diesen Tag zu deinem Preise in meinem ganzen Leben unvergessend behalten möge. Ach nimm das arme Lob auf Erden, mein GOtt von mir in Gnaden hin, im Himmel soll es besser werden, ꝛc.

Unter dem 5. May: Dieser Sonntag heist wohl mit Recht auch bey mir Jubilate, denn ich habe Ursach mich zu freuen, daß JEsus der treue und gute Heyland sich meiner so gar nicht schämet, daß er sich vielmehr recht innig mit mir vereiniget, indem er mir seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken gegeben. O JEsu, laß mich recht eins mit dir werden, im Geiste und Sinne, und gleichen Geberden.

Den 13. und 16. May. Ich meynte, es sollte nun recht gut gehen; allein, ich habe wieder erfahren müssen, wie sehr verderbt ich sey,

ob

ob mir gleich zuweilen die Gnade GOttes recht lebendig geworden. O JEsu hilf mir über alles siegen, was mich auf dem Wege zur Gottseligkeit hintern kann.

Den 20. und 21. May. Ich hörete einen andern erzehlen, wie sein voriges Leben so gar wüste und auch wider alle gesunde Vernunft gewesen. Es wurde mir dabey auch sogleich die Güte GOttes, welche mich für mancherley Sünden bewahret, offenbar. Und gewiß, hätte ich dieser großen Gnade GOttes nur Raum gegeben, in welchem gesegneten Zustande könnte ich nicht schon seyn. Mein Vater im Himmel, ich habe deine, auch unerkannte Gnade zu rühmen, die mich für so manchem Bösen bewahret. Und was bin ichs werth, daß du dich so gar sonderbar, an meiner Seelen bewiesen hast: ja, ich hätte der allerärgste Mensch von der Welt werden können, indem alles Böse in mir verborgen liegt; aber deiner Barmherzigkeit habe ich es zu danken, daß ich nun meinen elenden Zustand habe einsehen lernen. O gieb nun, daß ich dir um so vielmehr dankbar werde, da ich dir so undankbar bisher gewesen.

Den 24. May. Es war mir heute merkwürdig, was mir einer, dessen Name im Buch des Lebens eingeschrieben ist, der sich aber unpaß befand, sagte; nemlich, wenn sein Haus im

Himmel fertig wäre, so wollte er mit Freuden in dasselbe ziehen, und diese Welt verlassen. Ich sagte ihm zwar darauf, wie JEsus ihm die Stätte schon längst bereitet hätte, er antwortete aber: es sey wahr, allein, wir rissen durch unsere Sünden nur gar zu oft wieder etwas an unserm Hause nieder. Und es ist an dem, wie oft lässet sich ein Mensch übervortheilen von seinen Feinden? ja es gehet mir selbst so. Doch ich glaube, JEsus, der in mir angefangen hat das gute Werk, werde es auch vollenden, zu meiner ewigen Freude und seinem unaufhörlichem Lob, welches ich ihm für seine große Liebe singen werde.

Den 25. May. So elend und so jämmerlich hat es wohl noch nie mit meiner armen Seele, als an diesem Tage, gestanden. Denn ich habe mich heute an meinem Vater im Himmel versündiget. Doch hat mein treuer JEsus seine Liebe um deßwillen nicht von mir gewendet, sondern mich sogleich drüber bestraft. O was vor Unruhe hat diß meiner Seele gemacht, und wie zerstört war mein Gemüth, ja, es war alles Zutrauen zu GOtt, den ich beleidiget hatte, dahin. Doch, was wollte ich machen, ich wußte doch für meine Seele bey keinem andern, als bey JEsu, Rath. Und als mir die Gedanken einfielen, es sey nun aus, ich sollte wieder werden

wie

wie ich zuvor gewesen, da gieng ich zu JEsu; und mein treuer Heiland hat mich nicht umsonst kommen lassen, sondern hat sich meiner angenommen. Doch soll es mir inskünftige zu einer Warnung dienen. O JEsu, mein Heiland! O mein Vater im Himmel! O HErr GOtt heiliger Geist! wie soll ich deine große Gnade und Erbarmen dir verdanken? Gieb, daß ich dein ganzes Opfer mit Leib und Seel inskünftige werden möge.

Den 29. May. Es war mir heute besonders merkwürdig der Spruch: **Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir.** Ich werde gar oft vom Zweifel angefochten, ob auch wohl das schwache Fünklein des Glaubens, das JEsus in mir angezündet, rechter Art sey; und ich stehe oft in Furcht, daß ich mich nur mit einer vergeblichen Hofnung betrüge, und daß darum, weil ich so viel eitles und recht böse Tücke in meinem Herzen verspühre. Ich will nun auch nicht eher ablassen, JEsum zu bitten, bis er mir zu erkennen gebe, wie es um mich stehe, und mich meines Zustandes gewiß mache, und bis er mir einen Glauben schenke, der einem Senfkorn gleich sey, und sich getrost auf ihn und seine Verheissungen verlasse.

Den 30. May. Heute frühe hatte ich mich durch allzufreyes Reden an meinem treuen GOtt versündiget. Ich habe es aber auch meinem Vater im Himmel wieder abgebeten, und GOtt hat mir Gnade gegeben, daß es heute Nachmittage besser gegangen. GOtt sey gelobet für alle seine Gnade, er wolle fernerhin fortfahren, mir seine Güte zu erzeigen, und durch seine Gnade, mich zu einem, ihm recht brauchbaren Gefässe seiner Barmherzigkeit zu machen.

Den 31. May. Durch die Gnade GOttes ist es heute mir noch so ziemlich gelungen, mich für Zerstreuung zu hüten, bis auf den Abend, da kam ich doch wieder, da ich nicht recht auf mein Herz acht hatte, in unnützes Reden. Es ist gewiß so, ein Mensch ist schlimmer als das allergiftigste Thier, denn das beleidiget GOtt nicht; aber ein Mensch beleidiget GOtt täglich, auch wohl öfters wider sein Wissen und Willen, weil die Sünde ihm schon zur andern Natur geworden ist. O mein HErr und mein GOtt, ich weis nichts mehr zu sagen, als nur: erbarme dich mein!

Den 4. Junii. Diesen Tag, als den lezten dieses Festes, kann ich mit Recht den herrlichsten nennen; denn heute habe ich wiederum erfahren, daß GOtt mein Gebet erhöre, und den Unglauben zu schanden mache. Ich bat heute früh,

früh, GOtt wolle den lezten Tag dieses Festes doch den herrlichsten an meiner Seelen seyn lassen, und GOtt erhörte mich auch. Denn ich lase nicht lange darauf in meiner täglichen Bibel-Lection weiter fort, und da folgte der 47. Psalm, den 46sten hatte ich schon gestern gelesen; doch ich weis selbst nicht, wie es kam, ich lase ihn noch einmal, da wurden mir die ersten 6. Verse, wie auch der 8. und 12. dieses Psalms, so lebendig, daß dadurch ein solches Licht in meiner Seelen aufgieng, daß ichs nicht beschreiben kann, und ich wurde aufs neue zu einem solchen Vertrauen gegen GOtt ermuntert, der Vergebung meiner Sünden also versichert, und der Gnade GOttes so gewiß, daß ich mich kaum der Thränen enthalten konnte. GOtt aller Barmherzigkeit und alles Trostes sey ewig für alle seine Gnade und Güte gelobet und gepriesen: er nehme mich ganz und gar zu seinem Eigenthum hin, und behalte mich auf ewig, Amen!

Den 5. Jun. Ich kann durch die Gnade GOttes sagen, daß es jetzt in vielen Stücken besser, als sonsten gehe; doch finde ich auch noch gar vieles, welches abgelegt werden muß: wie viel böse Neigungen und Affecten, welche mit dem vollkommnen Exempel JEsu Christi gar nicht übereinstimmen, treffe ich noch in meinem Herzen an.

Den

Den 9. Jun. Heute hab ich gelernet, daß man nicht immer dem sinnlichen Gefühl*) trauen müsse, als durch dessen Entziehung man oft in Zweifel gerathen kann; so gieng es mir heute. Ich zweifelte einmal wieder, ob ich die Gnade GOttes noch hätte, ob ich in Wahrheit aus GOtt geboren sey? GOtt aber versicherte mich gar bald seiner Gnade, und da sahe ich, daß ich mich, da ich bisher immer dem Gefühl einig getrauet, geirret; indem ich in Zweifel gerieth, ins besondere deshalb, weil ich mir einbildete, ich hätte meine Sünde noch niemals so ängstlich bereuet, als ich wohl gesollt hätte. Es ist wahr, es ist das Gefühl eine Gnaden-Gabe und theures Geschenk GOttes, doch aber ist es noch besser, wenn der Mensch GOttes Verheissungen ohne Gefühl trauen lernet.

Den 28. Jun. Ich wurde heute durch die Schwachheit meines Leibes meiner Sterblichkeit erinnert, und habe auch sogleich GOtt gebeten, er wolle mich lehren, daß ich sterben müßte, auf daß ich klug werde.

Den

*) Man lese hierüber die Anmerkungen in der Theologia pastorali Practica T. I. p. 298. u. f. Und eben daselbst p. 31. Es macht durchaus keine Veränderung in dem Herzen GOttes und unsers Heylandes, wenn uns das süsse Gnaden-Gefühl entzogen worden. vid. præf. Hagemanns zu Carstens Betrachtung über Actor. 17, 27.

Den 9. Jul. Es fiel mir heute bey einer Gelegenheit ein, mich einmal zu prüfen, ob ich auch wohl noch gegen einige meines Nächsten einen heimlichen Haß hätte, und ich befand es, daß ich in der That noch einen und den andern hassete. Ich bat zugleich JEsum, er wolle mein Herz mit seiner Liebe erfüllen, und mir einen liebreichen und versöhnlichen Sinn gegen meinem Nächsten geben. Ich erkenne gar wohl, daß es nicht so leicht sey den Zorn zu unterdrücken, als man meynet; indem aus dem bösen Herzen immer eine Feindschaft gegen den Nächsten aufsteiget, besonders wenn man sich von demselben beleidiget findet.

Den 16. Jul. Es war mir heute sonderlich das Lied: **O wie selig sind die Seelen** ꝛc.*) sehr merkwürdig. Bedächte man allezeit den hohen Adel, den eine glaubige Seele durch eine innige Vereinigung mit GOtt erlangen kann, gewiß man würde sichs mehr Mühe kosten lassen, seinem Heilande recht zu gefallen. **O JEsu, lehre du es mich selbst!**

Den 8. August. Es war mir heute besonders merkwürdig Apost. Gesch. 5, 41. Die Apostel waren ihrem Heilande nicht allein unter dem Leiden getreu, sondern sie freueten sich auch

*) Siehe Hallisch Gesang-Buch p. m. 865. der geistreiche Dichter dieses treflichen Lieds war der selige Chr. Fr. Richter.

auch darüber, daß er sie einer solchen Seligkeit würdigte, und hielten es auch für eine große Ehre, um des Namens Christi Schmach zu leiden. O wie ein Himmel-weiter Unterschied ist noch unter der Beschaffenheit der Apostel und mir; ich bin nicht einmal im Stande, meine Begierden recht zu überwinden, und in der Nachfolge Christi auf diese Weise ernstlich zu seyn; wie würde es nicht aussehen, wenn ich durchs Leiden die Nachfolge Christi bestätigen sollte. O JEsu! mache mich doch recht ernstlich in Besorgung meiner eigenen Wohlfahrt.

Den 9. und 10. Aug. Wenn GOtt uns unsere Sünden vergeben soll, so will er auch ein aufrichtig Bekänntniß derselben von uns, und diß habe ich auch heute erfahren; habe aber auch daher den ernsten Vorsatz gefaßt, daß ich mich alle meine Tage für einer solchen Angst meiner Seelen hüten will.

Den 11. dieses. Lobe den HErrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen .... der dir alle*) deine Sünden vergiebt, und heilet alle deine Gebrechen: der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade

*) Die Worte, der dir alle deine Sünden vergiebt, hat der Selige in seinem Diario bey Aufzeichnung dieses Spruchs selbst, und zwar das Wort alle, zweymal unterstrichen. Man sehe unten in dem Christväterlichen Nachruf wie sichs zugetragen.

de und Barmherzigkeit, Amen. Auf ein aufrichtig Bekänntniß und ernstliche Reue über seine Sünden, lässet einem GOtt Gnade wiederfahren. Dieses habe ich auch heute erfahren. Der ewige reiche GOtt hat aus Gnaden mir alle meine Sünden aufs neue vergeben. Er nehme mich aus Gnaden nun auch ganz zu seinem Eigenthum dahin.

Den 12. August. Nun gehet ein neuer Periodus in meinem Christenthum an, und ich habe mir vorgesetzt, nur neue Gnade mir von meinem lieben GOtt auszubitten, und mich ihm täglich mit Leib und Seel aufzuopfern.

Den 15. Aug. Es ist gewiß höchstnöthig, daß JEsus einen recht in die Selbst-Verläugnung einführe, es ist nicht so leichte gelernt. Ist das ganze Herze etwas dürre, so kommt alsbald die Trägheit des Fleisches dazu, die an vielem Gutem hinderlich ist. O HErr JEsu! laß mich deine Liebe recht schmecken, gieb aber auch, daß ich immer zu deinem Dienste munter seyn, und mich hüten möge, daß ich nicht in Trägheit verfalle.

Den 17. hujus. Es war mir heute sonderlich merkwürdig die Rede Pauli Ap. Gesch. 20, 23. 24. Er wußte gewiß, daß zu Jerusalem ihm viel Widerwärtigkeit begegnen, und wie er viel Noth auszustehen haben würde; und

doch

doch gieng er, wie er selbst bezeuget, im Geist gebunden, um des Namens JEsu willen dahin. Was für eine Liebe zu JEsu muß nicht in dem Manne gebrennet, und in was für einer Verläugnung muß er nicht gestanden haben! O mein Vater im Himmel, zeuch mich auch also zu deinem Sohne, damit dein Sohn mich wieder zieh zu dir, dein Geist in meinem Herzen wohne, und meine Sinnen und Verstand regier, daß ich den Frieden GOttes schmeck und fühl, und dir darob im Herzen sing und spiel. Amen, HErr, erhöre es!

Den 18 und 19. Aug. Es hat diese zwey Tage her, recht dunkel in meiner Seelen ausgesehen. Es schien so gar kein Licht, es war auch nicht der geringste Strahl einiger Liebe GOttes in meiner Seele; es war, mit einem Wort, Dunkelheit und Trägheit in meinem Herzen, so, daß ich auch öfters nicht wußte, warum ich GOtt bitten sollte. O HErr, hilf!

Den 20. August. GOtt Lob! es will sich noch etwas Gnade in meiner Seelen wieder aufklären, GOtt gebe mir nur Weißheit, mit seiner Gnade recht umzugehen, und nicht derselben mich verlustig zu machen; er wische selbst alle Trägheit und Schlaf aus meinen Augen.

Den 21. hujus. Mein Christenthum gehet unter mancher Abwechselung fort. Wenn ich

nur

nur der Sünde los werden könnte, so würde ich einer großen Last los seyn. Ich muß gar oft sehen und erfahren, wie ich von derselben mit meinem Schaden übervortheilet werde, und so ist es mir auch heute gegangen. O möchte doch JEsus zu mir sprechen: **Ich wills thun, sey gereiniget**, so würde die Unreinigkeit bald von mir weichen.

Den 22. Aug. Es war mir auf den Abend merkwürdig, als Paulus sprach Apost. Gesch. 27. v. 23. **Der Engel GOttes, des ich bin, und dem ich diene.** Das war ein großes Vorrecht, dessen sich Paulus rühmen konnte, daß er des allmächtigen GOttes eigen war und demselben dienete. O lebendiger GOtt, laß mich auch dieser Seligkeit theilhaftig werden, daß ich mit Freudigkeit mich für den Deinen halten könne.

So weit gehet des seligen **Schuberts** Diarium, dessen weitere Fortsetzung durch die am 23. August ihm zugestossene Krankheit unterbrochen worden. Von der Krankheit selbst kann man um deswillen nichts ausführliches mittheilen; weil er sogleich im Anfang, durch einen gefährlichen und mit einem heftigen hitzigen Fieber verbundenen Zufall am Halse, vieles zu sprechen, ausser Stande gesetzt worden. Das wenige aber, so er geredet, ist dahin gegangen; wie er sich seines bevorstehenden seli-

gen Endes versichert halte, auch sich der väterlichen Güte GOttes dißfalls völlig, und unter gläubiger Ueberzeugung überlasse, daß der gute und treue GOtt, der ihm um JEsu willen alle seine Sünden vergeben, es mit ihm vollkommen wohl machen werde. Welches alles der HErr denn aus Gnaden erfüllet, und ihn den 30. dito in seine ewige Ruhe eingeführet hat.

Christ-väterlicher Nachruf,

mit welchem

Seinem seligen Sohn,

Heinrich Gottlieb Schuberten,

In die ererbte ewige Herrlichkeit

frölich nachsiehet;

Die heranwachsende liebe Jugend, JEsu Christo sich selbst, nebst allen, die JEsum wahrhaftig lieben, zur beständigen Treue gegen Ihn, ihren Heiland, erwecket.

Des Seligen GOtt lobender Vater

Heinrich Schubert,

Pastor primarius und Inspector zu Zossen.

So bist denn du,

Heinrich Gottlieb,

Mein Erstgebohrner,

Und,

Und, durch GOttes Gnade, Hoffnungsvoller Sohn,
bereits
In der besten Blüthe deiner Jugend,
In dem neunzehenden Jahr deines Alters,
gestorben?
Nein,
Du bist nicht gestorben;
Du lebest ewig, ewig,
Durch den, und bey dem, der das Leben selber ist.
Gelobet sey JEsus Christus, unser Leben!
Du wurdest den 11. Octobr. 1724. in Ebersdorf lebendig todt gebohren.
Siehe, ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget,
Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.
Der Tod ist der Sünden-Sold.
Du wurdest lebendig in der heiligen Taufe,
Durch den Glauben an den Tod des Todes,
JEsum Christum.
Gelobet sey JEsus Christus,
Unsers Todes Tod, und unsers Lebens Leben!
Ohne Unterlaß übergab ich dich diesem deinem Erlöser.
Dem Erstgebohrnen von den Todten,
Dem Eingebohrnen Sohn GOttes,

Opferte ich dich, meinen Erstgebohrnen,
Flehendlich und gläubig auf.
Satan sahe es, es verdroß ihn.
GOtt hatte dir eine feine Seele gegeben.
Satan hätte sie gerne verschlungen.
Mit höllischer List bestritte er dich unvermerkt.
Ich sahe es,
Meine Seele entbrannte.
Ich nahm deinen und meinen Immanuel
zu Hülfe.
Ich flehete mit dir zu Ihm.
Ich flehete ohne dich zu Ihm.
Unser Gebet kam vor Ihn.
Was ihr bitten werdet in meinem Namen,
das will ich thun.
Wer den Namen des HErrn anruffen wird,
soll selig werden.
Wahre Worte GOttes!
Deßhalb konnte Satan nicht, wie er wollte,
Das Gebet hemmete seine Macht.
JEsus behielt einen Angriff an dein Herz.
Ihm sey Lob und Ehre!
Ich weis,
Mein nun verherrlichter Sohn,
Du stimmest,
Da du nun unser Gebet vollkommen erndtest,
Deinem Hochgelobten Erlöser zu Ehren,
Ein Hallelujah nach dem andern an.

Eltern,

Die ihr diß leset,
Seyd ihr lebendig todt, oder täglich sterbende
lebendig?

Wie

Wie war euch, da ihr sturbet?
Wie ward euch, da ihr, Sterbende, auflebetet?
Wie ist euch, da JEsus euer Leben ist?
Da ihr in Ihm Lebende seyd durch den Glauben?

Man hoffet ja, daß man lebe,
So reden Lebendigtodte im Unglauben.

GOtt weis es, und wir wissen es, daß wir in JEsu leben!
Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben kommen sind!

So rühmen, die mit JEsu gestorben sind,
Die mit JEsu begraben sind,
Die mit JESU auferwecket sind,
Die mit JEsu in das himmlische Wesen versetzet sind.
Durch den Glauben den GOtt wirket.

Eltern,

Lebet ihr?
Holet ihr auch als Lebendige, geistlich Othem?
Das ist: betet, betet, betet ihr auch ohne Unterlaß?
Betet ihr für euch?
Betet ihr für die Eurigen?
Betet ihr für alle Lebendige?
Betet ihr für alle geistlich Todte?
Führet ihr eure Kinder mit euch betende zu JEsu?
Opfert ihr sie Ihm täglich betende auf?
Sollen sie der Welt, oder JESU gefallen?

Welches von beyden achtet ihr für Ehre?
Welches von beyden achtet ihr für Schande?
O arme Kinder,
Die von den Eltern der Welt erzogen werden!
O selige Kinder,
Die von den Eltern dem HErrn erzogen werden!
Mörder der Kinder giebt es genug unter den Eltern.
Heylande der Kinder sind wenige unter den Eltern.
Wenige glauben an JEsum in der Wahrheit.
Wenige folgen JEsu nach in der Wahrheit.
Freuet euch,
Die ihr in JEsu lebet!
Er wird die Eurige mit euch in Ihm leben lassen.
Wachet auf, die ihr noch schlafet,
Stehet auf von den Todten:
So wird euch Christus erleuchten!
So werdet ihr eure und der Eurigen Seelen,
Betende,
Als eine Beute davon bringen,
Wenigstens doch eure eigene Seelen erretten.
Anno 1741.
Brachte ich dich,
Seliger,
Nebst deinem Bruder, Christian Heinrich,
Ins Wayfenhaus nach Halle.
Ein Haus, das von der Welt genug verlästert worden;

Das sie noch mit bittern und scheelen Augen
ansiehet:
Aber auch ein Haus, in welchem und aus
welchem
Viele tausend, tausend Seelen,
Von JEsu,
Mit Licht, Leben, Kraft und Geist gesalbet worden
sind.
Ihr wisset, wie schwer uns die Reise wurde;
Ihr wisset aber auch, daß ich eben daher einen
Schluß,
Auf den in Halle euch zugedachten Seegen GOttes, machete.
Gelobet sey GOtt,
Der unser Gebet auf der Reise,
Und meinen Glauben im Gebet,
Gnädig angesehen hat!
In diesem Hause hat GOtt euch recht getödtet;
Getödtet zum Leben,
Ihr seyd JESU gestorben;
Mit JEsu begraben;
Mit JESU auferwecket;
Mit JEsu ins himmlische Wesen versetzet,
Durch den Glauben, den GOtt in euch
gewirket hat.
Wie gern hätte Satan diß gehindert!
Er setzte an;
Glaube und Gebet aber überwand ihn.
Seliger,
Du bekenneſt solches alles in deinem
Diario.

Warum redest du aber in demselben von der
beliebten Ehrbarkeit,
Und von deinem ehedem geführten ehrbaren
Leben,
So gar schlecht?
Antwort:
Weil GOtt deine Seele erleuchtet hatte.
JEsum, JEsum zu erkennen.
Ehrbarkeit in den Augen der Blinden,
ein edles, helles Licht;
Lauter, lauter, lauter Realität.
Ehrbarkeit ohne JEsum,
In den Augen der Sehenden,
Finsterniß, Thorheit, Eitelkeit, Nichts.
O blos ehrbare Welt,
Wie schändlich bist du vor GOtt!
O stolze Menschen! O abgöttische Menschen!
Ist das Weisheit?
Wahre Weisheit?
Da sie sich für weise hielten, sind sie zu
Narren worden!
O Unmündige,
Und in den Augen der Welt unwitzige Kinder
GOttes,
Wie weise und erleuchtet seyd ihr in JEsu,
Eurer Weisheit und eurem Lichte!
Wie gerecht in JEsu, eurer Gerechtigkeit!
Wie herrlich in JEsu, eurer Herrlichkeit!
Ein Licht in dem HErrn;
Reingewaschene und angenehm ge-
machte in dem Blute des
Lammes;

Hei-

Heilige und Herrliche vor GOtt;
Könige und Priester vor GOtt;
Die Gerechtigkeit GOttes!
Und das alles aus Gnaden, umsonst.
Umsonst! Ein unerträglich Wort der erhabenen stolzen Welt.
Umsonst! Ein recht lebendigmachendes Wort, euch, ihr gebeugte Unmündige.
Gelobet sey JESUS Christus,
Der auch dich,
Seliger,
Nach dem Reichthum seiner Barmherzigkeit,
Aus Gnaden umsonst,
In ihm selber, durch den Glauben,
Rein, gerecht und herrlich vor GOtt gemachet hat!
Ich erkannte diese Gnade an dir mit Freuden,
Da ich dich und deinen Bruder,
Im August dieses Jahrs in Halle besuchete,
Du eröffnetest mir den 10 schriftlich:
GOtt habe deine Seele, in dem Blute seines Sohnes, von Sünden gewaschen,
Dich seiner Gnade und der Vergebung deiner Sünden Göttlich versichert,
Und dich in seinem Sohne, zu seinem Kinde angenommen;
Damit du aber des Friedens GOttes desto ruhiger und völliger geniessen möchtest:
So batest du auch mich um Vergebung alles dessen, womit du mich jemals beleidiget haben möchtest.

Ich schrieb unter diesem deinem Schreiben
folgendes zur Antwort:
Hat GOtt dich seiner Gnade versichert, deine
Seele in dem Blute seines Sohnes von
Sünden gewaschen, und dich zu sei-
nem Kind angenommen;
So ist dir auch von mir alles auf
ewig vergeben.
Nimm nun diesen deinen Brief,
cassire ihn durchs Feuer, und preise deinen
Vater im Himmel,
daß er durch die Gluth seiner und seines
Sohnes Liebe,
alle, alle, alle deine Sünden auf ewig
getilget hat.
Den 11 Aug. früh am Morgen
kamest du zu mir.
Ich gab dir dein Schreiben mit der
Antwort zurück.
Sprach dabey zu dir: Lies die Antwort,
Und thue, was ich von dir begehre.
Du lasest, giengest fort, cassiretest das Schreiben.
Und wie frölich war dein Herz, wie aufgeklärt
dein Gesicht, da du zurücke kamest!
Dein ganzes Herze lebete in der Gnade
GOttes,
Wie du selbst in deinem Diario,
Am 11. Aug. bezeugest.
Gelobet sey die Herrlichkeit des HErrn
an ihrem Orte!
O liebe Jugend,
O werthe Jünglinge,

Die

Die ihr den Seligen gekannt habt, oder doch
dieß jetzt leset;
Euch bitte ich:
Suchet JEsum, JEsum, JEsum!
Ehrbarkeit ohne JEsum,
Ein unflätiges und besudeltes Kleid.
Gelehrsamkeit ohne JEsum,
Ein scharfes Messer in eines Rasenden Hand.
Philosophie ohne JEsum,
Wind, Dunst, Eitelkeit, Thorheit,
Nichts!
JEsus, JEsus allein, Licht, Leben, Wahrheit,
Gerechtigkeit, Heiligkeit, Herrlichkeit,
Preis, Ehre, Ruhm und
Weisheit.
Alles und in allen JEsus Christus.
Ausser JEsum alles, alles nichts.
Studiret fleißig.
Vor allen aber studiret bittend forschende
In dem vor der Welt so verachteten Buche
der Heiligen Schrift,
JEsum, JEsum, JEsum!
Uebet euch in allen nöthigen Künsten.
Vor allen Dingen aber übet euch, betende,
unermüdet,
In dem Glauben an JEsum,
Und in der Liebe zu JEsu!
Wollet ihr dereinst die Welt regieren
Ohne JEsum?
Den König Himmels und der Erden?
Wollet ihr dereinst Seelen gewinnen
Ohne JEsum?

Den

Den Hirten und Bischof der Seelen?
Wollet ihr dereinst Kranke heilen
Ohne JEsum?
Den einigen Arzt Leibes und der Seelen?
Wollet ihr dereinst philosophiren,
Und Weisheit lehren,
Ohne JEsum?
Die Selbständige Weisheit?
Satan wird sprechen: JEsum kenne ich;
Aber wer seyd denn ihr?
Ungebundene Gesetzlehrer?
Fleischliche Geistliche?
Todte Aerzte?
Unweise Weltweise?
Wenige sind der Jünglinge, die JEsum suchen und lernen.
Christum si discis, satis est, si cætera nescis.
Christum si nescis, nihil est, si cætera discis.
Ein vor der Welt verachtes Wort.
Ein vor GOtt wahres Wort.
Edle Jünglinge in GOttes Augen,
Die JEsum kennen, an Ihn gläuben,
Ihn haben, Ihn lieben,
Und ihm nachfolgen.
Jetzt,
Jünglinge,
Rufet euch JEsus auch durch diß Wort
Zu sich.
Gehet hin zu Ihm; Er wird euch erquicken;
Er wird euch weise, Er wird euch selig machen.
Du warest des Friedens mit GOtt versichert,

Seli-

Seliger,
Warum mußtest du aber noch so manchen
Kampf antretten,
Warum klagtest du noch über so viele Ge-
brechen?
Warum hattest du dich denn noch täglich zu rei-
nigen?
Antwort:
Und wer solche Hofnung hat, der reiniget
sich täglich, ernstlich,
Gleichwie er auch rein ist.
Du warest,
Wie dein Diarium zeuget,
Nicht von denen
Die JEsum gleich ausgeglaubet und ausge-
liebet haben.
Du jagtest Ihm nach, daß du Ihn ergreiffen
möchtest,
Nachdem du von Ihm ergriffen warest.
So recht!
In dir gebeugt, betrübt, flehend, dich rei-
nigend.
In JEsu rein, heilig, frölich, stark, selig.
Aus der Tiefe in die Höhe.
Aus der Höhe in die Tiefe
NB. Das giebt rechte Christen!
Christen, die nichts haben, und doch alles
haben.
Die im Staube liegen, und doch in GOttes
Herzen ruhen.
Die elend und ohnmächtig, und doch ganz un-
überwindlich sind.

Schön,

Schön, wie der Mond,
Auserwählt, wie die Sonne,
Schwarz, und doch gar lieblich;
Das ist die Weisheit, die man in der Schule
JEsu lernet.

Die Welt kennet sie nicht.
Selbstgewachsene Heilige wollen sie nicht.
Beyde sind auch derselben nicht fähig, nicht würdig.

Jünglinge,
Grabet tief!
Auf einem tief gelegten guten Grund lässet sich gut bauen.

Sein Elend immer mehr erkennen,
An JEsum sich immer vester anklammern,
Keine Sünde gering achten,
Von allen Fehlern sich in dem Blute Christi reinigen,
Seinen Bund mit GOtt täglich erneuren,
Unermüdet wachen und beten:
Diß, diß erhält die Füsse auf dem Wege des Friedens.

Diß, diß fördert in der Heiligung
Diß, diß bevestiget den Frieden GOttes
In der Seele.

Als wir den 12. Aug. bey einer Jüngerin des HErrn JEsu,
Einer GOtt werthen Hanna,
Speiseten,
Fieleſt Du,
Seliger,

Mit deinem Bruder, mir so bedenklich in die
Augen,
Mein Herz ward beweget; weis nicht woher?
Ich sprach:
Ich sehe euch beyde munter und gesund
vor mir;
Ich sorge aber, ich werde bald vernehmen,
Einer von euch, oder ihr alle beyde,
seyd selig gestorben.
Geschähe es also, so würde ichs fühlen,
und weinen;
Aber nicht ein Blurs-Tropfen würde in
meinen Adern laufen,
Der nicht sprechen würde:
Gelobet sey GOtt!
Man redete mir, aus Liebe, drein; aber ich
blieb dabey:
Ich fühlete was.
Den 14. Aug. reisete ich von euch.
Ich sprach, da ich von euch Abschied nahm:
**Kinder, wir sehen uns wol jetzt in der
Welt zum lezten male!**
Seliger,
Du giengest mit deinem Bruder frölich
und lächelnd fort.
Und siehe,
Am 23. Aug. wirst du krank.
Am 30. Aug. spannet dich dein Erlöser selig aus.
Am 3. Sept. erhielte
Von einem Knecht des HErrn
Die Nachricht:

Dein

Dein Hoffnungs-voller Sohn ist gestorben;
doch nicht gestorben:
Er lebet, Er lebet!
Ich las es, ich erstarrete, ich ward stille, ich weinete.
Zu JEsu, dem Leben, wandte ich mich, und sprach:
Hast Du, HErr JEsu, ihn schon zu dir genommen?
Ihn ins ewige Leben versetzet?
Ihn aller Verführung entrissen?
Ihn mir ewig, ewig aufgehoben?
Da hatte ich ja, was ich haben wolte!
Da hatte meine Sorge und Gebet für dich das gesuchte erlanget.
Nemlich **deine ewige Seligkeit.**
Mein Herz brach weinend aus:
Gelobet seyst du, HErr JESU!
Gelobet seyst du, HErr JESU!
Mein Sohn lebet ewig, ewig bey dir!
Nach und nach
Erquickte diß Wort auch das Herz deiner Mutter:
Unser Sohn lebet ewig, ewig!
Gelobet sey GOtt!
Werthe Jünglinge,
Wer heut ist frisch, gesund und roth,
Ist morgen krank, ja wol gar todt!
So ruffet euch euer gewesener Mit-Schüler aus seinem Grabe zu!
Wie? Wenn ihr heut, wenn ihr morgen sterben soltet?

Ist

Ist eure Sünden-Rechnung vor GOtt
mit Christi Blut durchstrichen?
Seyd ihr der Gnade GOttes versichert?
Seyd ihr mit Christi Gerechtigkeit bekleidet?
Seyd ihr mit dem Heiligen Geist versiegelt zum Leben?
Zum ewigen Leben?
Klinget das Wort: Abba, lieber Vater!
recht frisch heraus
Aus dem innersten eures Geistes?
Der Selige,
Ja, JEsus Christus bittet euch durch
mich:
Heut lebst du, heut bekehre dich!
Genug, genug bereits versäumet!
Nun der Welt und Sünde redlich abgesaget;
Nun JEsum bittende gesuchet;
Nun JEsum gläubig angenommen;
Nun JEsum brünstig geliebet;
Nun JEsu treulich nachgefolget!
So begnadiget in JEsu; So gerecht in JEsu;
So heilig und herrlich in JEsu;
So in JEsu mit GOTT vereiniget;
So in JEsu mit dem Heiligen Geiste ver-
siegelt,
Zum Leben, zum ewigen Leben;
So in JEsu gelebet, studiret, geruhet;
So mit JEsu, und durch JEsum frölich in die
Herrlichkeit übergeschritten,

Heute,
Morgen,
Wenn GOtt will!

Ich bin die Auferstehung und das Leben;
Wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe;
Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Werthe Jünglinge,
Glaubet, glaubet ihr das?
Gebet eurem Heylande, wenn ihr diß gelesen,
Die Antwort.
Gebet euch mit solcher Antwort ihm ganz hin
Mit Seel und Leib!
Amen!

Ruhe nun,
Mein Seliger Sohn,
Dem Leibe nach in deiner Kammer,
Bis ans Ende der Tage!

Freue dich,
Der Seelen nach,
Vor und mit deinem Erlöser.
Verkläret nach Leib und Seel
Wirst du dereinst
Zur Rechten JEsu Christi stehen,
Mit mir,
Mit deiner Mutter,
Mit allem deinem Geschwister!
Ja, HErr JEsu,
So wird und soll es seyn.
Wir bitten dich.

Und Du
Hast gesprochen:
Was ihr bitten werdet in meinen Namen,
das will ich thun!
Erhöre alle deine dich bittende Kinder!
Mache sie alle Dir immer treuer!
Mache uns alle ewig selig!
Gelobet sey der Dreyeinige
GOTT!
Amen!

Die singende Andacht
bey dem Creuz-Altar des erwürgten Lammes.

Mel. JEsu, du mein liebstes Leben.

I.

Sollt ich meinem GOtt nicht singen?
Sollt ich ihm nicht dankbar seyn?
Zeigt mir nicht sein Kampf und Ringen,
Wie sein treues Herz es meyn.
O was seh ich? Lauter lieben,
Da Er gern mein Elend trägt,
Und auf seine Schultern legt.
Lamm, was hat dich angetrieben?

Dein Blut hilft mir durchs Gericht,
Dein Geist macht im Herzen Licht.

2. Blut und Geist, o theure Gaben!
Beyde kommen nur von dir.
Solltest du was grössers haben,
Lamm, ich weis, du gäbst es mir.
Jenes schüttest du zu büssen,
Daß es meine Schuld versühn
Am Altar des Creutzes hin.
Und desselben zu geniessen,
Giebst du mir den Gnaden-Geist,
Der mich freundlich zu dir weist.

3. Diesen Geist, der mich regieret,
Schenkest du mir durch dein Wort.
Der zum Gnadenstuhl mich führet,
Der zur engen Creutzes-Pfort,
Und zum ganzen Heyl mich bringet,
Das aus Christi Blut und Tod,
Für die ganze Sünden-Noth,
Der gesamten Welt entspringet.
Heyland! denn was willst du wohl,
Als daß niemand sterben soll.

4. Dieses Blut geringe schätzen,
Und nicht lieben dieses Licht,
Heißt sich selbst das Rach-Schwerdt wetzen.
Und verdient noch mehr Gericht.

Sich vom Heyl mit Vorsatz kehren,
Das uns selbst entgegen geht,
Und uns täglich offen steht,
Das erwürgte Lamm nicht ehren,
Das uns Sünder blutend sucht,
Heißt sich selbst zum Tod verflucht.

5. Sünder! braucht doch nicht die Waffen,
Gegen euer eigen Heyl.
Laßt euch seinen Geist drum strafen,
Und erwählt das bessre Theil.
Einmal schon das Heyl verlohren,
Ist genug; nun nehmt es an,
Da mans wieder haben kann.
Sonst ists besser nie gebohren.
Denn ihr sündigt an der Gnad,
Die so viel gekostet hat.

6. Läßt sich jemand überzeugen,
Wann der Geist im Worte lehrt,
Und sein steinern Herz erweichen,
Wann er JEsu Creuz verklärt,
Läßt sichs jemand reuig schmerzen,
Daß er mit dem Fluch gespielt,
Der durch JEsu Adern wühlt,
Und verlangt nach ihm von Herzen,
Dem ist schon die Gnade nah,
Und der Geist ist selber da.

7. Christi Creuz wird dann gelehret,
Und vom Geist ans Herz gestellt.
Wer dasselbe glaubig ehret,
Giebt es nicht für alle Welt.
Hier ist himmlisch-süsse Freude,
Hier, wo Blut und Leben fleußt,
Findet ein zerknirschter Geist.
Seine allerbeste Weide,
Alles gilt nur kurze Zeit,
JEsu Blut in Ewigkeit.

8. O wie wird uns denn zu Muthe,
Wann der Geist diß Heyl verklärt,
Daß uns JEsus in dem Blute,
Seine Gnade ganz beschert.
Wann ein Licht vom Creuze strahlet,
Wann der alten Zeugen Geist,
Uns auf jenen Hügel weißt,
Wo das Lamm für uns bezahlet,
Das uns ganz mit Gnade füllt,
Und in seine Unschuld hüllt.

9. Hier wird nun Herz und Gemüthe,
Ganz auf Christi Creuz gewandt.
Eigne Frömmigkeit und Güte,
Wird als halbes Ding erkannt.
So lernt man beym arm seyn glauben,
Giebt sein Stückwerk gerne hin,
Nimmt das ganze zum Gewinn,

Das

Das kann auch kein Teufel rauben.
JEsu Creuz ist unser Ruhm. Gal. VI, 14.
Der gilt auch im Heiligthum.

10. Daraus folgt ein Glaubens-Leben,
Das dem alten gar nicht gleicht.
Da man, gleich den grünen Reben,
Saft und Kraft vom Weinstock zeucht.
Alles thut man ihm zu Liebe,
Alles grünt aus seinem Tod,
Und wo Creuz und Sterben droht,
Dultet mans aus reinem Triebe.
Alles geht man willig ein,
Da ists Gnade sein zu seyn.

11. Das heißt JEsu fest verbunden,
Das heißt ihm vereinigt seyn.
Wer ihn einmal so gefunden,
Der bleibt gern auf ewig sein.
Ihm wird er sich ganz ergeben,
Der sich ganz für uns ergab;
Ja, er wird bis in sein Grab,
Sich bemühen dem zu leben,
Der uns hat mit Blut erkauft,
Und mit seinem Geist getauft.

12. Und der wird es ganz empfangen,
Was ihm ganz geraubet war.
Was im Fall verlohren gangen,

Stellt der Heyland völlig dar.
Nun wird der das Lamm erst lieben,
Der desselben ganz geneußt.
Und nachdem der Gnaden-Geist
Ihm das Wort ins Herz geschrieben,
Ist er recht von GOtt gelehrt,
Und zum Hirten ganz bekehrt.

13. Nun dann, gute Nacht ihr Sünden!
Gute Nacht, was eitel heist.
Ich weis nun mein Heyl zu finden,
Sey getrost, zerknirschter Geist.
Alles, alles ist vergebens,
JEsu Wunden sind mein Ruhm,
JEsu Blut mein Heiligthum,
JEsu Creutz mein Baum des Lebens,
Welt, nun bin ich nimmer dein,
Hier wirds besser für mich seyn.

14. Lamm sey ewiglich gepriesen,
Daß du mich so hoch geliebt.
Nimm für das, was du erwiesen,
Was dir hier die Schwachheit giebt.
Nimm ein Herze das dich liebet,
Und dein eigen ganz will seyn.
Mach es selbst im Blute rein,
Das dein Herz für meines giebet.
Liebe, wie vergelt ichs dir,
Was du Guts gethan an mir.

Erinnerung.

Dieses Lied hat sich in des Herrn David Hollazens, Evangelischen Predigers zu Günthersberg, kleinen Schriften gefunden und angenehm gemacht. Nur hatte man mit Recht an der Deutlichkeit mancher Ausdrücke und Reinigkeit der Sprache vieles auszusetzen. Da es nun einer netten theologischen Feder, auf der hohen Schule in Altorf, zur Verbesserung übergeben worden, ist es also ausgefallen, daß es hoffentlich unsern geistreichen Evangelischen Liedern darf beygezehlet werden.

Die letzten Reden
S. T. Frauen
Christianen Louisen,
geb. Gräfin von Wittgenstein-Vallendar,

Welche etliche Tage vor Ihrer Heimreise ins rechte Canaan, auf dem Schloß Ilsenburg, in der Grafschaft Wernigerode angemerket worden.

Wenn jemand auf die Gedanken verfiele: ob nicht ein Kind GOttes seinem himmlischen Vater um Offenbarung seines Sterbstündleins ersuchen könne? weil

der HErr unserer Zeiten und Tage nicht nur einem Paulo und Petro, *) **) sondern auch nachhero so manchem die Zeit seines Abscheidens entweder durch Träume oder Gesichte, oder auch durch innerliches Gefühl und Eingebung einige Zeit zuvor kund gethan habe; so geben wir hiebey nachfolgendes wohl zu bedenken. Daß GOtt seinen Freunden, aus besonderer Gnade, ihren Todes-Tag, ja auch wohl die letzte Stunde zuweilen offenbare, kann mit glaubwürdigen Zeugnissen aus unterschiedlichen Welt-Altern dargethan werden: Ich habe aber bey kei-

*) 2 Tim. 4, 6. und 2 Petr. 1, 14.

**) Von des Dänischen Königs Christians III. bedenklichem Traum, ingleichen des Giesischen Theologi D. Menzers, siehe M. Joh. Conr. Feuerleins, Noviss. Primum pag. 492. Des Thornischen Präsidenten Jac. Heinr. Zernecke 4 jährige Tochter sprach zu ihren Mägden 8. Tage vor ihrem Abschied, da sie noch frisch und munter war, mit ganz frölichem Gesichte: In 8. Tagen werde ich sterben. Welches auch erfolget. Vid. Vita Zerneckii à M. Jo. Benj. Dragheim exposita 1743. in 4. Dem großen Theologo Andr. Christ. Schubert träumte einst wie ein Engel ihm auf einer Tafel lesen liese: den ... Aug. wirst du sterben. Man sehe des Hamburg. Tob. H. Schuberts brauchbare Schrift de claris Schubartis S. 415. Was dem bekannten Theologo Jac. Andreä, und dem berühmten franz. Prediger Daniel Chamier von ihrem Ende bewußt gewesen, hat der fromme und geistreiche Nürnberg. Conrect. Wolfg. Christ. Deßler, in der 17. Betrachtung der gottgeheiligten Seelen-Lust, angemerkt.

keinem, dem die Zeit des Abschieds bewußt gewesen, gefunden, daß solches auf vorher gegangene Bitte erfolget sey. GOtt hat weder eine allgemeine noch absonderliche Verheissung einer solchen Offenbarung gegeben, folglich hat solches Gebet einen schlechten Grund, worauf der Glaube, in welchem es ja geschehen muß, beruhen könnte. Kinder GOttes wissen, der Mensch habe seine bestimmte Zeit, die eigentliche Nachricht aber von unserm Abschied gehöre unter die Geheimnisse göttlicher Regierung, folglich begehret es eben nicht, daß GOtt ihm selbige offenbaren müsse. Johannes sagt: **So wir etwas bitten nach seinem Willen, so höret er uns.** Daferne aber jemanden durch göttliche Eingebung sein Ende kund gethan würde, so ist solches nicht zu verachten, vielweniger in den Wind zu schlagen. Doch hüte man sich für Einbildung und Betrug, womit der Satan öfters die Menschen zu äffen und zu übervortheilen pfleget. *)

Es

*) Darum schreibt Lutherus in der Auslegung des 1 Buchs Mosis: Ich hab mit dem HErrn meinem GOtt einen Bund gemacht, daß er mir kein Gesicht, oder Traum oder Engel senden wolle. Denn ich bin wohl zufrieden, daß ich die Schrift habe, die mich reichlich lehret und berichtet, alles deß, so beedes zu diesem und auch zum zukünftigen Leben zu wissen vonnöthen ist.

Es ist in diesen Sammlungen schon mehrmalen solcher Kinder GOttes Erwehnung geschehen, die ihre Todes-Stunde zuvor gewußt.*) Dieser Gnade ist nun auch gewürdiget worden die im verwichenen 1745. Jahr den 25. Febr. selig abgeschiedene **Frau Christiana Louisa**, geborne Gräfin von Wittgenstein-Vallendar,**) deren letzte Stunden und darinn geführte Reden wir gegenwärtig beschreiben wollen.

Das 1673. Jahr war ihres natürlichen Lebens Anfang, welches sie nächst GOtt, zu danken hatte Herrn **Friedrich Wilhelm** und Frauen Charlotta Louise, Graf Friedrich Emiconis zu Leiningen-Hartenburg Tochter. Da der Herr Vater schon Anno 1685. die Welt gesegnet, so ist leicht zu ermessen, daß es der Seeligen an zeitlicher Trübsal auch in der Jugend nicht gefehlet. Aber die ewige Liebe bereitete ihr auch ein Labsal in der glücklichen Vermäh-

*) Der eben in einer Anmerkung berührte Brandenburgische Stallmeister Herr von Schweinitz versetzte auf die Erklärung seiner Frau Tochter, daß ihre Abreise erst den Tag nach Christi Himmelfahrt vor sich gehen werde, ganz freudig: O da werde ich meine Himmelfahrt schon gehalten haben. Welches sich auch also erwiesen.

**) Den 16. Jun. gedachten Jahrs starb Sophia Florentina, verwittibte Gräfin von Wittgenstein-Vallendar, und Tochter Ludovici Francisci, Graf von Wittgenstein-Berleburg, welche wohl von der unsern zu unterscheiden.

mählung, mit dem hochgebornen Grafen Johann Anton, Grafen zu Leiningen-Westerburg, der Cammer-Präsident zu Wezlar gewesen. Jedoch damit die irrdische Glückseligkeit sie nicht blendete, sollte sie schon in dem 25ten Jahr ihres Alters zur Wittwe werden. Als sie auch diesen Myrrhen-Becher in stiller Gelassenheit übernahm, sorgte die Vorsicht sowohl für sie*) als ihre Tochter Sophia Charlotta.**) Und seit deme konnte man unsere Selige unter die glückseligsten Personen rechnen: Denn der HErr gab Gnade und Ehre schon hier im Jammer-

*) Die Selige vermählte sich durch besondere göttliche Fügung mit dem Herrn Berg-Hauptmann Bierbrauer.

**) Diese war die würdigste Gemahlin Herrn Christian Ernsten, Grafen zu Stollberg Wernigerode, seit 1712. welche 1762. den 10. Septemb. in die Freude des HErrn eingegangen ist: Mithin ist die Selige noch Zeugin der Freude von der Jubel-Feyer gewesen, welche 1760. im Novemb. wegen glücklich zurückgelegter 50 jähriger Regierung des Herrn Grafen, den ganzen Lande zu Theil worden. Je weniger Exempel vorhanden sind, daß regierende Herrn dieses seltene Glück erreichen, ein 50jährig Jubel-Fest ihrer Regierung zu feyern, desto höher ist eine solche ausserordentliche Begebenheit zu schätzen und davon das Andenken unter den Menschen zu erhalten. Deswegen haben Seine Reichshochgräfl. Excellenz einen schönen Thaler prägen lassen, welchen D. Joachim im 2ten Band der neuen Münz-Belustigung S. 303. beschrieben hat. Anno 1762. den 31. Merz wurde das Ehe-Jubel-Fest gefeyert, worauf auch ein schöner Thaler geprägt worden.

merthal, aber er hielte sein liebes Kind doch immer unter der Zucht, sonderlich bey annahendem Alter. Aber nun sollen wir die schöne Frucht bewundern, so daraus worden ist.

In dem angeregten 1745. Jahr fanden sich mancherley Schwachheiten ein, welche die Anverwandten in Sorgen setzten, zumalen die Selige in der Nacht des 16. Febr. recht krank wurde. Man fragte sie am folgenden Morgen, wie es gienge? Sie antwortete: **sehr gut, wenn man unter den gnädigen Flügeln des Heilandes bleibet.** Ihr Ehe-Herr versetzte: hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Sie antwortete: **O! ich bin mit meinem Heilande schon hier vollkommen zufrieden; ich habe hier schon Leben und volle Genüge bey ihm gehabt. Wenn ich einen Blick in die Welt thue, so muß ich mich verwundern, was die Menschen-Kinder für Quaal und Unruhe haben, die sie sich selber bey allen ihrem vermeinten Vergnügen machen, und halte dagegen meinen seligen ruhigen Zustand, wie gut ichs bey meinem JEsu habe.** Sie lobete GOtt, daß er überschwenglich mehr an ihr thäte, als sie je von ihm gebeten, und sagte weiter: **Sollte es plötzlich mit mir aus seyn, so saget allen gute**

Nacht,

Nacht, und daß ich nichts gegen GOtt und GOtt nichts gegen mir hätte: Er hat mir alles recht gemacht, ich weis nichts, das ich geändert wollte wissen, ich habe das Vertrauen, daß er sich aller in Gnaden wird annehmen. Inzwischen nahm ihr Sehnen nach der Ewigkeit alle Augenblick mächtig zu. Als ihr des Mittags das Essen ziemlich schmeckte, und man sich darüber freuete, sagte sie: was ist es? es ist ja nur ein Aufenthalt. Doch bezeugte sie hernach wehmüthig, daß es nicht recht wäre, daß sie damit nicht zufrieden gewesen, und lobete GOtt auch hierüber. Den 18. war sie dem äussern Ansehen nach, ziemlich wohl, doch redete sie nichts, als vom Sterben, und bestellete vieles: als man sagte, dieses wäre jetzo so nöthig nicht, sie würde diesen Sommer noch überleben, war es ihr nicht recht, und bezeugete, man könne sich nichts anders, als ihr Ende vermuthen. Die Nacht darauf wurde sie so schlimm, daß sie des Morgens zu ihrer Tochter sagte: Nun wird es wohl zum Ende gehen, sage allen gute Nacht, und versichere sie, daß ich sie alle herzlich liebe, aber den Heiland noch vielmehr. Hierauf reichte sie derselben die Hand, und nahm mit diesen Worten von ihr Abschied: Wir bleiben ungeschieden, und ob du mich verliereſt,

so

so bleibet dir doch GOtt, den hast du, wozu du wilt, du verliereſt an mir nichts, als einen Erden-Klumpen; worauf ſie mit lauter Stimme betete: O du großer Heiland, du thuſt große Dinge, große Wunder im Himmel und auf Erden, aber auch große Barmherzigkeit an einer armen Made. Als ſie ausgebetet hatte, ſagte ſie: O welche Barmherzigkeit! der Verkläger iſt weg, er darf ſich nicht mehr ſehen laſſen, ich könnte es aber auch jetzt nicht ertragen, wenn dieſer noch dazu käme. Als man ſie mit warmen Tüchern wärmete, ſahe ſie die ihrigen freundlich an und ſprach: So machens die Engel auch, ſie ſind eben ſo geſchäftig um mich, wie ihr. Als man ſie darauf aus dem Bette brachte, ſprach ſie: Er giebt Kraft den Müden und Stärke genug den Unvermögenden, und hernach: O ſüſſer JEſu! du biſt die rechte Gluckhenne, du breiteſt deine Gnaden-Flügel aus, und lockeſt deine arme Küchlein, ach! breite deine Flügel über uns alle. O wer ſich nur darunter begeben will, den verbirgeſt du gerne. Hierauf ſprach ſie den ganzen 91. Pſalm, mit beſonderm Nachdruck aber den 4. Vers: Er wird dich mit ſeinen Fittichen bedecken ꝛc. Als man ſie wieder ins Bette brachte, und ſagte: Es iſt

noch

noch eine Ruhe vorhanden, dem Volke GOttes, versetzte sie: Ja, in GOtt genieſſe ich schon süſſe Ruhe, ich aber will schauen sein Antlitz in Gerechtigkeit ꝛc.

Nachmittags kam die gnädige Herrschaft, welche sie zärtlich anredete, und für alle Liebe dankte, mit Bezeugen, daß vor dem HErrn alles angeschrieben bliebe. Als sie in groſſer Schwachheit noch manches bestellete, wurde zu ihr gesagt, sie sollte sich doch um nichts, als um die Ewigkeit bekümmern. Sie versetzte lächlend: **Ja, jetzt wäre es Zeit, wenn ich mich darum erst bekümmern sollte, das habe ich längst gethan, jenes fiel mir nur neben ein, aus Liebe.**

Den 20. redete sie für groſſer Schwäche nicht viel, bezeugte aber ein sehnend Verlangen zum Sterben. Man merkte, daß sie in vielen Kämpfen war, und sprach zu ihr: Ob sich gleich der Heyland verbirgt, so währet es doch nur einen kleinen Augenblick. Sie versetzte: **Seine Wahrheit und Treue ist mir nicht verborgen, nur die Stunde der Hülfe; seine Gnade währet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach du lieber JEsu, so viel schenke mir nur, daß ich Kraft habe zur aushaltenden Geduld; denn ohne dich kann ich ja nichts thun, ohne dich kann ich nicht überwinden. Ach**

du Lebens-Quelle ergiesse dich in meine Seele, ach nur ein Tröpflein deines Trostes. Es wurde zu Ihrer Stärkung gesagt, sie sollte einen vollen Becher des Trostes geniessen, ein volles Maas. Sie antwortete: Ja, auf Golgatha ist mirs erworben. Als der Herr Sohn, des Königs in Engelland Leib-Medicus, bey Befühlung des Puls, sagte: Freuen sich die Mama, es scheinet als wenn ihr Verlangen wird bald erfüllet werden, und Sie in die Herrlichkeit eingehen; sahe Sie ihn freundlich und lieblich an, und sprach: In Abrahams Schoos. Die Frau Gräfin versetzten: Nach dem finstern Thal ist der Tisch bereitet. Die Selige antwortete: Ja, er wird es schon wieder gut machen.

Denselben Abend sagte Sie: Ach fasset alle die Liebe JEsu zusammen, daß er mich bald auflöse. Und in der Nacht hörte man sie also beten: In mir ist keine Kraft, ich bin die Ohnmacht, du die Allmacht, du mußt helfen überwinden. Hierauf fragte Sie, wie spät es wäre, und da man antwortete: Zwischen 12. und 1. Uhr, sagte sie: Nun, du lieber Heyland, so schenke mir Gedult, daß ich ja nicht ungedultig werde: denn ich kan nichts, du mußt alles thun. Nicht lange hernach fragte sie wieder nach der Uhr, und da man antwor-

wortete: Ein Uhr; sagte Sie: Soll ich denn noch mehr ausstehen, o JEsu! soll ich dir immer nachgehen? Hernach fragte Sie noch einmal, wie spät es wäre: und da man ihr 3. Uhr anzeigte, rief Sie: GOtt Lob! bis hieher hast du geholfen, ich bin ein armes ohnmächtiges Würmlein, wilt du noch nicht bald ein Ende mit mir machen? Ach ja, du lieber JEsu! wenn deine Stunde ist? Ach nur ein Tröpflein deines Trostes, laß nur ein Strählchen deiner Gnade und Barmherzigkeit in mein Herz schiessen.

Den 21. fragte der Eheherr wie es stünde: Sie: der Vorhang ist feste zu, es kann kein Strählchen durch. Er versezte: der Heyland stehet hinter dem Vorhang. Sie: Ja, er gehet nicht weg. Ueber eine Weile fieng sie mit freudigen Geberden an: Ich freue mich so in GOtt, daß ich keine Schmerzen mehr fühle. O du süsser JEsu, was thust du an einem armen Würmlein! O es ist nichts in dir, als Güte und Erbarmen. Ach komm, HErr JEsu! du bist das rechte Panier, mir ist nicht anders, als wenn ich dich in meine Arme nähme; aber was ich dabey geniesse, kann ich nicht aussprechen. Ach ein solcher Wurm, und solche große Barmherzigkeit! das hat der süsse JEsus erworben, daß wir können zu Gnaden angenommen wer-

den. Und dieses muß ein jeder wissen, daß er wieder zu Gnaden angenommen ist. *) In meiner Bibel habe ich einmal den Spruch aufgeschlagen: **) Ich will dich auserwählt machen im Ofen des Elendes: da habe ich beygeschrieben: Trost, Trost, Trost! aber es ist leichter gesagt, als gethan, wenn Leiden und scharfe Prüfung da ist, davon ich diese Nacht etwas erfahren. Doch müssen wir dem Heyland ähnlich werden im Leiden, nicht, dadurch etwas zu verdienen, sondern GOtt will unsern Gehorsam haben. Der Weg, mit JEsu zu wandeln, gehet durch Dornen, Spott und Hohn, und wer sich getrost hinein begiebet, wird auch in dem Sieg die süsse Ueberwindungs-Kraft schmecken, wenn gleich Fleisch und Blut das Wehe

*) Welche Vorsichtigkeit hiebey anzuwenden, lehret der selige Joh. Porst in Theologia Viatorum pract. L. III. p. 127. Die Kennzeichen des Gnaden-Standes, wornach ein Lehrer seine Untergebene prüfen soll, setzet gar sorgfältig auseinander Herr Prof. A. H. Franke, in Colleg. Pastoral. P. I. p. 432.

**) Esa. 48, 10. Nach dem Hebräischen heisset es: Für dich erwähle ich den Ofen des Elendes. Der gottselige Scriver schrieb zu diesem Spruch: Die Gottlosen lässet GOtt selbst wählen, sie mögen greifen wornach sie wollen, ꝛc. Die Frommen aber sind wie kluge und wohlgeartete Kinder, die unterstehen sich nicht zu wählen, sie ruffen ihren himmlischen Vater erst an, und sagen: Wähle du für mich, du weist am besten was mir selig und nützlich ist.

he fühlet. Ich habe nichts, und weis und will auch nichts, als JEsu Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, ꝛc. der mit Peitschen gepeitschet, und mit Ruthen gegeisselt, das Lamm, das erwürget ist, ist allein würdig zu nehmen, Preiß und Ehre, denn er hat uns erkaufet mit seinem Blut, seinem Vater uns angenehm gemacht, und alle himmlische Güter erworben. Lasset uns freuen und frölich seyn, denn die Hochzeit des Lammes ist kommen, und sein Weib hat sich bereitet, und so gehet das Bettelmädgen mit zur Hochzeit, und wird mit an die Gnaden-Tafel genommen. Die Frau Gräfin setzte hinzu: und nimmt ihren vollen Schmuck. Die Selige antwortete: Aus Gnaden. Denn was hat ein armes Bettelmädgen, was kann es bringen, das es nicht aus Gnaden bekommen. Die Frau Gräfin fiengen aus Jes. 61. an: Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ꝛc. unsere Selige antwortete gar freundlich: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Es wurde gefragt, ob sie nicht etwas Mandel-Milch zur Stärkung nehmen wollte? Darauf sagte ihre Tochter: das ist kein Essen mehr für die Mama. Die Selige wandte sich um, und sagte: O ja, das giebt mir auch

mein JEsus, es kommt alles von seiner Gnade, und fliesset alles aus einer Quelle. Alle gute Gaben kommen von oben, ꝛc. ꝛc. es ist alles durchs Blut geheiliget. Ach! liebe Kinder! man kann alles geniessen, wenn man es nicht zur Wollust, sondern zur Nothdurft geniesset. *) Viele versündigen sich, daß sie geistlich und leiblich etwas ausserordentliches wollen. O nein, wodurch uns GOtt erquicken will, muß man einfältig nehmen, und sich über nichts ein Gewissen machen. Es muß nur alles zuvor durchs Wort GOttes und Gebet geheiliget werden. Hierauf nahm sie die Milch, und sprach den 23. Psalm darzu: Der HErr ist mein Hirt, ꝛc. ꝛc.

Hierauf wandte sie sich zu einem jeden insbesondere, und redete nach den Umständen desselben. Besonders ermahnete sie das ganze Christenthum, ohne Heucheley und Menschen-Gefälligkeit mit wahrem Ernst und Aufrichtigkeit vor GOtt zu führen, ohne alle Absichten, und sich immer den hellprüfenden Augen GOttes darzustellen,

*) Solte der Genuß, auch der besten Gaben, sündlich seyn, so ist nicht zu begreiffen, warum GOtt in Heil. Schrift den Genuß aller Heils-Güter in dem Gnaden- und Ehren-Reich, unter dem Bild einer schmackhaften Mahlzeit, wohl bereiteten Tisches, u. d. m. abgebildet hat.

stellen, und setzte hinzu: O wie selig, wenn man mit David ohne Furcht sagen kann: **Prüfe mich GOtt, und erforsche mein Herz, ꝛc. ꝛc.** Weiter sprach sie: ich habe eine solche Liebe zu euch allen, ich möchte euch alle in meine Arme nehmen, und in den Himmel tragen; was wird der HErr JEsus nicht thun? Hierauf fieng sie brünstig an zu beten: Breite deine Gnaden-Flügel über mich, meinen Mann, über alle meine Kinder, und über alles, auch über meine Leute, du liebest sie ja alle, du süsser JEsu! du bist mein Heyland, mein Immanuel, und mein Alles.

Nachmittag war sie ganz überschwenglich freudig, und redete so viel, daß das Gemüth überhäuft wurde, und man nicht viel davon behalten konnte. Unter andern sagte sie: O! wie freue ich mich, daß ich mit Paulo sagen kann: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ꝛc. Ich habe bisher vieles bey mir behalten, und nichts sagen wollen, was ich von GOtt genossen und empfunden, aber ich will die Quelle noch fliessen lassen, denn wer kann sie stopfen, wenn sie überfliesset? Unter andern sprach sie: Ach liebe Kinder, denket nicht, daß es alle Tage so herrlich bey mir gewesen. Ich bin wohl Jahre lang mager und dürre hingegangen, aber deswegen wiche ich doch nie von GOtt, denn ich wußte, daß er ein wahrhaftiges Wesen ist; daß er ist, der er ist;

daß seine Verheissungen alle Ja und Amen sind, in Christo. Ich habe mit Abraham geglaubet an den, den ich nicht sahe, als sähe ich ihn, und habe mich fest und einfältig an sein Wort gehalten. Sie beklagte, daß sie öfters stumm gewesen, und ihr Haus und Gesinde nicht genugsam ermahnet, übergab also ihre Leute dem ewigen Hohenpriester zur Fürbitte, liesse für ihre Dienste danken, und sie zu wahrem Ernst ermahnen, in dem Werke ihrer Seeligkeit, und um Erkänntniß ihres Elends, wie auch um wahre Aufrichtigkeit des Herzens zu bitten. **Diß ist meine lezte Bitte**, sprach sie, **erlange ich die, so will ich mich in der Ewigkeit freuen.** Ihre Leute liessen hierauf alle um Vergebung bitten: sie versetzte: sie haben mir nichts zu Leid gethan, ich habe nichts wider sie, ja, ich wüßte keinen Menschen in der ganzen Welt, wider den ich etwas hätte.

Unsere Selige befahl auch ihren Leib nach dem Tod ganz schlecht zur Erde zu bestatten, und in keinem Stücke einiges Gepränge zu machen. Frau Gräfin versetzten: es würde doch erlaubt seyn, seine kindliche Pflicht zu beobachten. Sie antwortete: ich will euch kein Joch anwerfen, doch so schlecht als möglich: insonderheit begehre ich kein öffentliches Geläute, und kostbar Begräbniß, sondern ganz schlecht

auf

auf dem Kirchhof. Ich habe in meinem Leben jederzeit gern arm und gering seyn wollen, und will es auch nach dem Tode seyn. Als eine ihrer Töchter sagte, der Heyland wäre ja in ein neu Grab geleget, und in köstliche Leinwand gewickelt worden, antwortete sie: Ja, dem Heylande hat dieses geschehen müssen, daß die Schrift erfüllet würde. Die folgende Nacht war schwer, und wurde mit ängstlichem Sehnen nach ihrer Auflösung und der Ewigkeit zugebracht. Man hörte sie öfters ruffen: **Spanne aus, HErr JEsu! spanne aus, du lieber Heyland! wilt du mich noch nicht bald auflösen?** Hierauf schwieg sie etwas stille, und setzte noch hinzu: **Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe.** Wann sie nach Beschaffenheit des Puls gefraget, und vernommen, wie er wohl schwächer würde, aber doch noch nicht zum Sterben gienge, so flehete sie ängstiglich um ausharrende Gedult. Den 22. des Morgens sprach sie: von Hiob stehet geschrieben, daß Satanas vor GOtt getretten, und gesagt: Taste ihn an seinem Leibe an, so wird er dich ins Angesicht segnen; aber dieses soll ihm an mir nicht gelingen. Sie segnete bald darauf den jungen Herrn Grafen, und vermahnte ihn an dem HErrn JEsu, als einem kostbaren Schatz, zu halten, so hätten sie alles genug. Der jun-

ge Herr nahm Abschied, und sagte: er müsse nun weg, hofte aber sie bald wiederum zu sehen. Sie antwortete: Ich hoffe sie in diesem Leben nicht wieder zu sehen. Der Tag und die folgende Nacht wurde mit Seufzen und Flehen vor GOtt zugebracht, und das Verlangen zum Sterben ward immer größer. Des folgenden Tages wurde sie angeredet, sie würde nun bald mit einem sehr großen HErrn zu sprechen kommen. Sie versetzte: O! ich kenne meinen Heyland wohl, es ist mir nicht anders, als wenn ich ihn mit seinem ganzen Himmelreich in meine Arme nehmen soll. Bald darauf wurde sie von verschiedenen hohen Personen besuchet, unter welchen auch die Gräfin waren, und sprachen: Mama sehen gar zu freundlich aus. Sie antwortete: Ich habs Ursach, GOtt thut große Dinge an uns allen, ich aber bin zu schwach, lobet ihr, und singet: Nun danket alle GOtt! ꝛc. Beym Abschied dankte sie allen, und gabe jedem einen Spruch und Seegens-Wunsch mit. Den 24. wurde sie mit diesen Worten angeredet: Der am Creutz ist meine Liebe, wenn ich mich im Glauben übe.

Sie antwortete: Ach ja, er ist es, lasset mich nur in Ruhe. Als nach einer Weile die Frau Gräfin kamen, reichte sie die Hand, und fragte: wird denn der liebe Heyland bald kommen,

men, und ein Ende machen? Als Dieselben antworteten: wenn seine Stunde ist. Liebe mich, leide dich, bis ich dich in mich genommen. Ich will dich gewiß erlösen von dem Bösen; *) so sagten sie darauf: Ach ja, komm o Tod, du Schlafes Bruder ꝛc. ꝛc. O gütiger, freundlicher JEsu, in deine Hände befehle ich meinen Geist, mich und alle, in deinen Händen müssen sie bleiben. Indeß kam der jüngsten Tochter Söhnlein vors Bette, den sie mit großer Freudigkeit anredete: also muß man des Todes Bitterkeit vertreiben. So gut hat man es bey dem HErrn JEsu, so gut kanst du es auch haben. Habe nur deine Lust an dem HErrn, so wird er dein Schild und großer Lohn seyn. Du lebest noch in der Welt, richte dein Auge, Herz, Sinnen, Verlangen und Begierden allein auf JEsum, auf diesen Fels muß man gegründet seyn, wenn man seinen Lauf recht vollenden will, ꝛc.

Hierauf wurde gefragt: ob man das Lied: Nun Lob mein Seel den HErrn ꝛc. jetzo singen sollte: weil sie vorhero befohlen, solches bey ihrem Tode zu singen. Sie bezeugete darnach ein großes Verlangen, und da man an die Worte

te

*) Ist der 7. Vers des schönen Lieds: JEsu gieb mir deine Fülle ꝛc. welches in dem neuen Hrn. D. Siegm. Basch besorgten Hildburgh. Gesang-Buch N. 476. befindlich.

te kam: Vergiß es nicht, o Herze mein ꝛc. sprach sie: ach vergesset es doch ja nicht. Und so fuhr sie fort, über das ganze Lied Glossen einzustreuen, worauf eine ausserordentliche freundlich- und himmlische Freudigkeit aus ihrem Angesicht leuchtete. Die Frau Gräfin huben die Worte an: *) O wie lieblich wirds erklingen, in der stillen Ewigkeit; Engel werden mit drein singen ꝛc. ꝛc. Sie antwortete: Ja, die haben sich schon hier mit darunter gemenget. Die Nacht darauf waren sie ganz stille, ohnerachtet sie große Hitze ausgestanden, man hörte sie weder klagen noch ächzen, sondern sie handelte mit GOtt im verborgenen, als ein stilles Lamm.

Den 25. als am Tag ihrer seligen Auflösung, wurde sie des Morgens gefragt, ob sie nun nichts weiter zu befehlen? Antwort, nein, ich habe nun nichts mehr zu befehlen, als meinen Geist in seine Hände. Eine Stunde nachher sagte sie: so soll ich denn noch mehr ausstehen? O JEsu! soll ich dir nachgehen?

Eine Weile darnach rief sie: O großer GOtt, o du großer Heyland, du thust Wunder im Himmel und auf Erden. Ach! was ist

*) Ist der 6. v. des Lieds: O ihr auserwählten Kinder ꝛc. aus dem neuen Magdeb. Gesang-Buch, N. 494. oder aus dem Hildburghäus. N. 857.

ist der Mensch, daß du sein gedenkest ꝛc. So muß der Mensch zu schanden werden. Fleisch und Blut will nicht ans Creuz, aber es muß, es muß in den Tod. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Ach ein armes Würmlein! Die Tochter sagte: deswegen wendet sich GOtt doch von solchen schwachen Würmlein nicht; sie antwortete: ach nein! Fürwahr, er trug unsre Krankheit ꝛc. Mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, und dergleichen schöne Zeugnisse eines lebendigen Glaubens hörte man viele.

Hernach fieng jemanden an: Bald wird das Lamm mit tausend Lachen, auch ihr die Himmels-Thür aufmachen. Sie wünschen sich doch heute schon hinein? Antwort: **Ich wünsche, daß der Wille meines lieben JEsu nur mag an mir erfüllet werden, und daß er mir darzu mag Kraft und Gnade geben.** Die Frau Gräfin boten einige Tropfen Gold-Tinctur auf die Zunge an, weil sie für Ohnmacht kaum mehr reden kunte. Sie versetzte: ach nein, glauben sie, der große GOtt kann auch große Dinge thun. Eine Stunde vor ihrem Ende wiederholte sie obige Worte: **mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen** ꝛc. Sie sahe ihre Tochter eine Weile freundlich und lächlend an; weil sie aber sehr schwach schiene,

wollte

wollte man sie mit Fragen nicht beläſtigen, darauf ſchlief ſie ein und lachte aufs freundlichſte im Schlaf. Nach einer Weile winkte ſie der andern Tochter, ſie ſollte weggehen, weil ſie in Umſtänden war, davon die Mama ſchon vorher befohlen, man ſolle ſie nicht beym Verſcheiden laſſen. Die erſte Tochter faſſete ihre Mama in die Arme und rief dem Papa: und kaum, daß dieſer herbey kam und ihr zurief: Wenn meine Augen brechen ꝛc. JEſus Chriſtus umfaſſe dieſen Geiſt ꝛc. ſo ſagte ſie noch mit aller Kraft: Ja! und ſo blieb ihre Zunge ſtehen. Sie ſchloß ſelbſt ihre Augen, neigte ihr Haupt und verſchied zu aller Verwunderung, ohne beſondere Convulſiones, Todes-Schweiß und dergleichen ganz ſanft um vier Uhr Nachmittags, welche Stund die Selige vorher öfters genennet hatte.

Da hieß es, wie ein frommer Dichter ſinget:

Die Zeit geht an, die JEſus hat beſtimmt,
Da alles Leid bey mir ein Ende nimmt:
Gehab dich wohl, mein Kerker, böſe Welt,
Mit alle dem, was deinem Geiſt gefällt!

Ach JEſu Chriſt, mein Leben in dem Tod,
Mein Troſt in Pein, mein Freund in Angſt und Noth!
Ich wende mich mit aller Kraft zu dir.
Ach! thu mir auf die ſüſſe Lebens-Thür!

Ich

Ich gebe dir von ganzem Herzen hin,
Was du erlöst, und was ich durch dich bin.
Nimm meine Seel, wenn sie vom Leib ist loß,
In deine Händ und väterlichen Schoos.

Lezte erbauliche Reden
Herrn
Johann Friedrich Lechlers,

Hochfürstlich Würtembergischen Geistlichen Verwalters zu Leonberg, und Hirschauischen Pflegers zu Dizingen, welcher den 30. Oct. 1745.

Zu seines HErrn Freude eingegangen.

Die Pflicht eines Christen, wes Standes er immer seyn mag, verbindet ihn unabläßig dahin, daß er seine Zunge im Zaum halte, und bey Gebrauch der Rede seinen und anderer Nutzen und GOttes Ehre suche, folglich alle faule Worte, Scherz und Narrentheidung vermeide. Wer der Zunge mehr Freyheit verstattet, muß entweder nicht wissen wollen, oder anders erklären, was Salomo in Sprüchwörtern Cap. 10, 19. sagt: Wo viel Worte sind, da gehets ohne Sünde nicht ab. Und Cap. 21, 23. Wer seinen Mund und Zunge bewahret, der bewahret

ret seine Seele für Angst. Christus und sein Geist bezeugen, wenn Christen wollen der Rechenschaft an jenem Tage entgehen, so müßten sie unnütze Worte so sorgfältig, als schlimme Thaten vermeiden. Hat man bey Heyden *) das Scherzen unter die Tugenden des menschlichen Umgangs gezehlet, so ist es drum bey Christen nicht auch also, zumalen die Heyden selbst geklaget, daß die Menschen in der ευτραπελια (mit welchem Wort das Scherzen bezeichnet wird,) nicht die rechte Maaß zu halten wüßten, so daß die an Scherz- und Spott-Reden hangende gleichwol nur ευτραπελες και χαριεντος, artige, angenehme Leute seyn wollten. Und wie bald wird leichtsinnigen Gemüthern dieses zur andern Natur, daß sie auch bey ernsthaften und geistlichen Dingen das Decorum aus den Augen setzen, und indem sie der Zunge den Zügel ein wenig lassen, die Bande der Heiligkeit und christlichen Erbarkeit zerreissen, ja sogar aus den letzten Dingen ein Gelächter machen. **)

Daß die Spötter-Rotte eben nicht die kleineste, ergiebt sich daraus, daß ein Franzos einen

*) Aristoteles L. IV. Ethic. c. 14.

**) Die drey großen Lehrer, Ambrosius, Basilius und Chrysostomus haben in ihren Schriften sich vortreflich hierüber erklärt, die Leichtsinnigkeit der Heyden bestraft, und die Christen zu derjenigen Ernsthaftigkeit ermahnet, die Vernunft und Religion von ihnen fordern.

nen Tractat schreiben können, des grands hommes, qui sont morts en plaisantant, von grosen Leuten, welche unter Scherzen gestorben sind: Wiewohl man angemerket, daß der nichtswürdige Urheber gedachter Schrift, unter seinen sogenannten großen Leuten, manche sehr kleine und liederliche vorgestellet hat.*) Wenn einem der König des Schreckens das leichtsinnige Scherzen nicht vertreiben kann, von dem ist gewiß schlechte Hofnung zu schöpfen, daß er werde nüchtern werden, aus des Teufels Stricken.

O daß doch dieser Eitelkeit, welche gesetzte Heiden **) schon einem gesitteten Mann für unanständig beurtheilet, von Herzen möchten absagen, die Christi Namen nennen, und daß ihnen das sündliche, so darinnen lieget, so lebendig vorgestellet werde, als es von dem Geist der Zucht diesem Freund geschehen ist, dessen Leben wir kürzlich berühren, sonderlich aber auf die letzten Stunden desselben Achtung geben wollen.

Es

*) So urtheilet Herr D. Hauber in der Vorrede zum I. Stück der Sammlung vortrefflicher Leute, welche mit Verachtung der Eitelkeit dieser Welt GOtt gefürchtet, und Christo in der Gemeinschaft seines Sinnes und Wandels nachgefolget haben. Wie dieser berühmte Mann durch obgedachte Schrift zur erstbemerkten Sammlung veranlasset worden, kann seine Vorrede lehren.

**) Man lese den Cicero in Offic. L. I. p. m. 44.

Es ist derselbe in dieses Thränen-Thal durch die leibliche Geburt gesetzet worden, den 4. Julii 1707. Seine Eltern waren Herr **Johann Lechler**, Hirschau- und Reichenbachischer Pfleger zu Ditzingen, und Frau **Anna Catharina**, eine gebohrne **Jenischin**. Nach empfangener heiligen Taufe wurde er sorgfältig erzogen, frühzeitig zur Kirchen und Schule, auch währenden Schul-Jahren zur Schreiberey angehalten, so, daß er sich im 15ten Jahr schon selbst versorgte. Im 19ten Jahr wurde er seinem Vater in der Pfleg adjungiret, und, da er nach unterschiedlichen andern Bedienungen endlich Pfleger zu Dizingen worden, so wurde er noch geistlicher Verwalter zu Leonberg, im Jahr 1740. Das Jahr darauf verbande er sich ehrlich mit Jungfer **Agnes Margaretha Zellerin**, Herrn **Christoph Friedrich Zellers**, gewesenen Rent-Cammers-Expeditions-Raths zu Stuttgard, lieben Jungfer Tochter. Von seinem ersten Leben bezeugete der Seelige, daß es nach Art der Welt-Kinder eingerichtet gewesen. Vor zwey Jahren aber kam er an einen Ort, da er hörte, wie es wahre Kinder GOttes vor den Kindern der Welt so gut hätten, und endlich so frölich und selig stürben. Das überzeugte, beschämte und reitzte ihn, daß er sich von Stund an entschloß, in allen Stücken ein anderes Leben zu führen, und GOtt gab ihm auch die benöthigte Kraft

und

und Stärke, so, daß er endlich der so unerkannten Sünde des scherzens, welche noch am längsten blieb, auch los wurde. Und so war dieses vorhin recht verirrte Schaaf bekehret zu dem Hirten und Bischoffen seiner Seelen, so daß seine Aenderung immer mehr in die Augen fiel, ja sich in allem seinem Thun und Lassen äusserte. In seinem Amte war er jederzeit treu, fleißig, gerecht, und gegen die Unterthanen gelinde. Was er vorhero Menschen zu Gefallen und aus gutem natürlichen Trieb that, das geschahe nachgehends um GOttes Willen: besonders wurde er auf die Lezte sehr gewissenhaft und unvortheilisch, wodurch er sich auch seine Subalternen so verbunden, daß sie Liebe und Respect vor ihn hatten. Gegen die Arme war er mitleidig und gutthätig; gegen seine Freunde, wie gegen jedermann, aufrichtig und leutselig. Ja, er lernete auch gegen die Feinde Versöhnlichkeit und Liebe beweisen. In seinem Hause war er mit Wort und Wandel ein Prediger, in seiner Ehe ein treuer Ehegatte, in seiner Kinder-Zucht ein weiser Vater, und im Umgang mit seinem Gesinde ein rechtschaffener Haus-Vater, der nicht nur für ihren Leib, sondern auch für ihre Seele mit geistlichen Unterricht und guten Ermahnungen sorgte. In der Kirche war er, ohne daß er es seyn wollte, ein Exempel, sowol in Ansehung des fleissigen Besuchs der Gottesdienste, als des Eifers

in dieselbe, damit er gleich von Anfang bey dem Gesang seyn möchte. Auch zur Winters-Zeit bezeugte er die Ehrerbietung vor GOtt mit seinem entblößten kahlen Haupte, und war bey dem Vortrag selbst gar andächtig und aufmerksam. Zu Hause war er ein fleißiger Beter, aus Büchern und aus dem Herzen, der oft des Nachts, oder am Morgen mit in einander geschlossenen Händen im Bette schlafend gefunden wurde; anbey auch ein Freund vom Singen, der manchmal mit seinen 2 Zwillingen unter dem Auf- und Abgehen bekannte Lieder gesungen. Gegen seinem GOtt war er für allen leiblichen Seegen, besonders aber für alles Gute, das er an seiner und der Seinigen Seele that, dankbar. Vor seiner Majestät demüthigte er sich, und bekannte sich als einen Wurm und Staub, ja auch vor Menschen als einen Sünder.

Gegen dem lieben Heyland hatte er Vertrauen und Liebe, auch Ehrerbietung, und bey aller seiner weitläuftigen Haushaltung und Besorgung seines Bestand-Guts liesse er sich solches an dem Umgang mit ihm doch nichts hindern. Zu den Kindern GOttes hatte er eine herzliche Zuneigung und brüderliche Liebe. Gegen seinem Nächsten war er sehr lehrhaft, und suchte, wo er konnte, ein gutes Wort zu reden, ließ sich aber auch von geringern Personen willig ermahnen und bestrafen. Das war ein paar

Jahre

Jahre her sein Lebens-Wandel, doch weil diese Wege nicht jedermann erkannte, so konnte er auch in seinem Theil der Welt Schmach nicht ganz entgehen: allein, er achtete es nicht, sondern hielte die Ehre bey GOtt höher als die Ehre bey den Menschen.

Sein Lebens-Ende noch zu berühren, so ist zu merken, daß derselbe eine Zeit her mit Todes-Gedanken umgegangen, und sich zur Verläugnung der irrdischen Dinge, auch des Liebsten, durch Betrachtung der himmlischen Dinge gefaßt gemacht. Wann jemand ihn zeithero um was leibliches um Rath fragte, so machte er wenig Worte, und setzte seine Gedanken auf etwas höheres. Er sagte unterweilen zu einer guten Freundin mit thränenden Augen: O! **was wird das für eine Majestät im Himmel seyn.** So redete er auch mit einer Person aus seinem Hause, und sprach: O! **wie wird es so gut seyn, wenn ich bey dem majestätischen GOtt im Himmel seyn werde.** Als diese nun aus Liebe ihm drein redete, er sollte nicht so vom Sterben reden, so antwortete er: warum? ist es dann nicht gut sterben? gönnest du mir es nicht? und wiederum sprach er: **Wenn alles stirbt, was ists dann? wann nur GOtt nicht stirbet.** Den Anfang seiner tödtlichen Krankheit betreffend, so war dieselbe eine Gallen-Colic, wobey er doch kein ungedulti-

ges, wohl aber diese Worte von sich vernehmen ließ: O! wenn mir GOtt nur unter meinen Schmerzen sein Lob nicht ausgehen lässet. Besonders ware bey dem öftern Gallen-Erbrechen des HErrn JEsu Gallen-Trank sein Specificum. Einsmals besuchte ihn eine adeliche Dame, und bezeugte wegen der Seinigen Mitleiden gegen ihn, dieser gab er zur Antwort: Läßt mich GOtt den lieben Meinigen noch länger, so bin ich es zufrieden, und danke ihm dafür, nimmt er mich zu sich, so ists eitel Gnade und Barmherzigkeit. Weil er nun selbst spührete, daß es schlechter werden wollte, so begehrte er, ob er schon noch nicht lange öffentlich communiciret hatte, doch wieder das heilige Abendmahl mit großer Begierde. Ehe aber sein Herr Beicht-Vater kam, so bereitete er sich vorher recht schön dazu. Z. E. Einsmals fieng er an, alle Anwesende, sowohl Fremde als die Seinigen, zu theuerst auch seine Magd *) um Verzeyhung zu bitten, so er ihnen was Leids ge-

*) So großmüthig war auch ein im Jahr 1734. verstorbener Fürst vor seinem Abschied, welcher den 12. Jun. erfolgte. Des Tags vorher liessen Ihro Durchlaucht alle hohe und auch viele niedere Bedienten in das Zimmer kommen, und sagten: Ihr meine lieben Bedienten, vergebet mir um JEsu Christi willen, der mir vergeben hat, daß ich euch durch meinen sündlichen Wandel sehr geärgert habe ꝛc. Dieses geschahe mit Benennung vielerley besonderer Stücken.

gethan. Hernach ließ er sich ein Gebet-Buch geben, aus dem betete er, mischte aber aus seinem Herzen allerhand drunter hinein. Unter andern brauchte er, da er GOtt um Vergebung seiner Sünden bate, diese Worte: Du lieber GOtt, vergieb mir meine recht lasterhafte Sünden, saßte aber sogleich dazu: Doch ich weis, du hast sie mir schon vergeben. Als endlich der Herr Beicht-Vater kam, so wollte er zwar das heilige Nachtmahl ausser dem Bette empfangen, allein Schwachheit halber mußte er wieder hinein, und da betete er die Beicht recht beweglich, mit Durchgehung aller 10. Gebote, aus seinem Herzen, und bezeugte eine große Reue. Ehe der Beich-Vater ihn absolvirte, fragte er ihn, ob er jemand feind wäre, da war seine Antwort: Nein, keinem Menschen, wüßte ich jemand, den ich beleidiget, oder wisset ihr jemand, so wollte ich aufstehen, und zu ihm hingehen und ihn um Verzeyhung bitten. Darauf empfienge er die Absolution und das heilige Nachtmahl, mit großer Freudigkeit und Seegen. Dann, als Nachmittags, ein über Feld hergeholter Geistlicher, sein guter Freund, zu ihm kame, so war das erste, daß er ihm als was besonders erzehlete: Der liebe Heyland, denken sie, hat mir Unwürdigen heute die Gnade gethan, und mich

mit seinem Leib und Blut gespeiset und getränket, und mir viel Freudigkeit geschenket. Alle Sünden sind weg. Bin ich aber, fragte er dabey, nicht zu sicher? allein er wurde versichert, daß es so seyn müsse, wenn einer Vergebung der Sünden haben solle. Anbey wurde hinzugethan: Man habe ihm ja heute in der Nachtmahls-Vermahnung vorgelesen: Der HErr JEsus habe ein neues Testament darinnen aufgerichtet, daß die Sünde vergeben und ewig nicht mehr gedacht werden soll. Ueber eine Weile, als er mit dem Angesicht gegen dem Fenster gekehret, im Sessel saß, da sahe er starr gegen den Himmel zu, als man ihn nun fragte, wo seine Gedanken seyn? sprach er: Bey meinem lieben Heyland. Ich sehe meinen lieben Erlöser, vor meines himmlischen Vaters Thron, für meine Seele bitten. Man fragte ihn: um was? Da war seine Antwort: um was? eben um Gnade, um Leben und Seeligkeit. Einsmal, da der bemeldte Pfarrer etwas von Christi Blut mit ihnen redete: sprach er: Ich denke noch wohl an das Plätzlein im Wald, auf unserer Reise, ich wollte es ihnen zeigen, da wir von Christi Blut gesprochen, und sie mir gesagt, wie es so rede. *) Es hat mich recht erquickt und er-

*) Dieser Ausdruck zielet auf Ebr. 12, 24. worüber sich

erquickt mich noch. Ueber eine Weile fieng er an alles, was da war, recht beweglich zu segnen, und bote einem jeglichen bey dem Seegen, der ihm gehörete, die Hand, gab auch jedem nach seinen Umständen die eigentlichste Lection, und dankte ihnen für alle Liebe und Freundschaft.

Erstlich segnete er seine Frau folgendermassen: Deine Treue wird GOtt belohnen! Wir haben eine friedliche und liebreiche Ehe besessen, so daß wir oft zusammen gesagt: Ob es auch noch wohl so eine in der Welt gebe? Verlasse ich dich nun schon, so wird doch GOtt dich und deine Kinder nicht verlassen. GOtt hat dir Gnad gegeben, daß du weissest, wie du Kinder ziehen mußt: thue es ferner, ziehe sie auf in der Furcht GOttes und Vermahnung zum HErrn. Lasse sie sich nicht in die Welt verlieben. Liebes Kind, vertraue du deinem lieben GOtt, und halte dich an deinen HErrn JEsum,

sich jemand also ausdrucket: Wenn dieses Blut den Sündern gleichsam das Wort redet, so geschiehet es nicht mit Drang und gewaltsamer Forderung; es darf nur sein Recht für JEsu Brüder reden. Das ist eine liebliche, eine sanfte und das Herz des ewigen Vaters zärtlich rührende Stimme, der nichts geweigert wird, was und wovon sie redet. Darum kann man desto getroster und freudiger herbeykommen; denn wir treffen im Himmel und vor dem Thron GOttes schon alles ausgemacht und richtig an.

sey versichert, daß du die Gesegnete des HErrn bist, in Zeit und Ewigkeit ꝛc. Hernach ließ er sich seine Töchterlein, die Zwillinge, auf das Bette geben, legte die eine Hand auf der einen, die andere auf der andern Haupt, und segnete sie folgendermassen: Ihr liebe Kinder, der HErr JEsus segne euch! Er hat in euch ein Fünklein angezündet, er lasse es flammend werden! Er mache Gefässe seiner Gnaden aus euch, GOtt gebe, daß ihr fromme Kinder GOttes werdet, daß ihr in des Heylands Wunden lebet und seyd. Der GOtt Abrahams, der GOtt Isaacs, der GOtt Jacobs segne euch! Der HErr segne euch und behüte euch ꝛc. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. Lebet keusch, kommet eurem auswendig gelerneten Gesang nach: Keuscher JEsu, hoch von Adel ꝛc. und wisset, wie wir oft miteinander auf- und abgegangen und gesungen: Zeuch mich, zeuch mich mit den Armen ꝛc. Ja, du lieber Heyland, du wirst sie zu dir ziehen, sprich im Himmel mit mir, Amen! Ja du sprichst Amen! Euch segne Vater und der Sohn ꝛc. und damit küssete er eine nach der andern, und gab sie weg. Dann segnete er seine anwesende Frau Schwester, den bemeldten Geistlichen, eine gute Freundin, ingleichen

gleichen seine drey Subalternen, und zwar diese mit folgenden Worten: Ihr habt mir, ich kann es nicht anders sagen, treu und redlich gedienet: Ich wünsche auch, daß ihr rechte Diener GOttes werden möget. Setzte anbey dazu: Wenn jemand was Böses über mich sagt, so defendiret mich nicht, dann ich bin ein böser Bub gewesen, doch GOtt Lob! gewesen. Sodann segnete er noch ganz besonders seine Magd und seinen Meyer auf dem Gut.

Inzwischen brachte man ihm auch das indessen anderswo gewesene jüngste Kind. Als er das sahe, streckte er so bald nach demselben seine Arme aus, und sprach mit lächlendem Munde! Komm her, du lieber Fritz! küssete ihn, und wolte eben anfangen zu segnen. Allein, weil er sich just erbrechen mußte, und ohnehin vom starken Angreifen der Stimme schwach worden war, so gab er es für diesesmal wieder hin. Allein, Abends segnete er es noch mit aufgelegter Hand, unter einem väterlichen Liebes-Drucken an seine Brust, ganz besonders, und sprach: Du liebes Kind, der Heyland segne dich, und mache dich zu einem Gefäß seiner Barmherzigkeit! GOtt gebe, daß du zunehmest an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen. GOtt gebe, daß du zu seinem Dienst

ein

ein großer Mann werdest. Der Seegen Abrahams, Isaacs und Jacobs ruhe auf dir. Der HErr segne dich und behüte dich ꝛc. darauf küssete er es noch einmal und gab es wieder weg. Wie sehr er aber die Seinigen liebte, so brach doch, da allen Umstehenden Herz und Auge brachen, ihm weder Herz noch Auge. Bey aller seiner zärtlichen Liebe konnte er die Seinigen doch verläugnen. Allein, das machte eines Theils die Betrachtung der himmlischen Dinge, der Majestät und Herrlichkeit bey GOtt, von der er oft nicht reden konnte, daß ihm nicht vor Scham und Hofnungs-voller Beugung die Augen gebrochen; andern Theils war es eine Frucht eines zwey Tag für seinem Ende gethanen Gebets, da er für sich hin, doch so, daß es die hinzunahende und horchende Magd hören konnte, folgendes leise betete: Es geschähe ihm zwar sauer von den lieben Seinigen zu scheiden, allein GOtt könne auch dieses sauer geschehen noch von ihm nehmen. GOtt solle ihm nur eine Versicherung in das Herze geben, daß er sie nicht verlassen, sondern so für sie sorgen wolle, als wann er da wäre, so wolle er gerne sterben. Seine Liebste bat ihn zwar, er möchte doch auch seinen GOtt bitten, daß er ihn den Seinigen länger lassen möchte, allein er gab zur Antwort: Ich kann

nicht

nicht wider GOttes Willen. Als sie einmal lamentirte, ob er sie dann so verlassen wollte? Er äßtimire sie und seine Kinder nicht mehr. Ach ja, sprach er, aber, entweder ist ein Brand in meinem Leibe, und da stirb ich, wo das nicht ist, so bleibe ich noch mehr bey euch.

Sonst war sein Umgang mit dem HErrn JEsu. Als der mehrgedachte Geistliche wieder zu ihm kam, lächelte er ihn an und sprach: O! wie ists so gut in JEsu Wunden ruhen! Man betete darauf: Gleichwie sich fein ein Vögelein ꝛc. das betete er mit großem Nachdruck nach. Alsdann sagte er: In JEsu Wunden will ich! winkte dabey mit dem Haupte dem Geistlichen, und setzte dazu: In meine Freystädte nemlich! Weiter sprach er über eine Weile, da er sich so erbrach: O! was ist der Mensch! Hernach wendete er sich zu dem Geistlichen, sahe ihn an, winkte mit den Augen hinauf, und sagte dabey: Alle Schwachheit um und an wird dort ganz seyn abgethan. Hernach: O wie gut ist, wenn der Leib krank, und die Seele ist gesund, ingleichen, da er so litte: so ists recht, der Leib hats verdienet. Da er sich vorher, um bey der erstaunlichen Hitze ein wenig Luft zu suchen, manchmal im Bette aufgerichtet, oder in den Sessel gesetzet, und man ihn Schwachheit halber bate, er möchte doch wieder in das Bette,

und

und darinn bleiben, sprach er: ja, ich will darein, und will jetzt nicht mehr heraus. Und das that und hielte er auch, so gedultig war er in allen. Endlich bekam er Linderung der Schmerzen: als man ihn da fragte: wie es ihm wäre, so versetzte er, es ist mir ganz wohl, an Leib und Seele wohl. Er fieng auch an ein wenig zu ruhen; allein, dieser Schlaf war nur ein Vorbote des Todten-Schlafs, währete auch nicht lange, und da bekame er einige, aber nur in sein Amt einschlagende Phantasie, sonst aber hörte man von ihm kein einiges Wort von leiblichen Dingen, auch nicht einmal (ohnerachtet er sich doch zum Tode rüstete) von Bestellung seiner Haushaltung, seiner Leiche und dergleichen: sondern eitel geistliche Reden. Er vergaß auch darüber seinen Leich-Text zu bestellen, wozu sein Herr Beicht-Vater erwählet aus B. Weish. Cap. 3, v. 1-9. Der Gerechten Seelen sind in GOttes Hand ꝛc. Endlich bekame er gegen 10. Uhr einige gichtrische Bewegungen: allein weil er zu schwach war, konnten sie nicht ausbrechen. Als er nun unter dem indessen entstandenen Geschrey der Seinigen, wieder zu sich selbst kame, so fragte er: was ist das? als man nun sagte: sie haben deswegen so geschrien, weil er eine so starke Schwäche bekommen, da sprach er: schreyet man so, wenn man stirbet?

bet? Hierauf fieng er selbst an mit starker Stimme recht herzhaft zu beten: Die Seele Christi heilige mich, und betete das ganze Lied aus, ingleichen den 1. Vers des Lieds: Meinen JEsum ich erwähle. Hernach sahe er den Geistlichen freundlich an, und sprach: da dieser ihm die Hand genommen: Ihren Trost hab ich im Herzen, und nehme ihn mit in die Ewigkeit, hernach sagte er, bald hab ich vollends überwunden: sahe demnach den Geistlichen an, und sprach: das ist Gnade, keine Todes-Furcht! Und zugleich blickte er die gute Freundinn, mit welcher er acht Tag zuvor davon geredet hatte: Es gehe bey dem Sterben doch nicht gar ohne Furcht ab, auch noch an, und gab ihr Recht, weil er bey sich selbst nicht die geringste Furcht vor dem Tod verspührete. Man sagte darauf zu ihm: Es seye eben doch gut sterben, ehe man sterbe. Da sprach er: Ja, das ists. Als hierauf seine Liebste zu weinen anfieng, und zu ihm sagte, ob er dann nicht bey ihr bleiben wollte, sprach er, nein. Ich will fort; deutete auch mit der Hand hinauf, und sprach: Zu meinem lieben Heyland! Zu meinem lieben JEsu, nemlich will ich, dieses sagte er recht laut lachend. Darauf schlug er mit kindlicher Freude etlichemal schnell aufeinander auf seine Brust, daß es erhallete, ohne was zu

sagen,

sagen, machte aber dabey solche Minen, die so viel sagen wollten: Er komme bald zu seinem verherrlichten Heyland. Als seine Liebste zu ihm sagte: wenn du nur noch lebtest, bis meine Mutter käme, so sprach er: Ich glaube schwerlich, daß es seyn kann. Da sie nun endlich merkte, daß kein Aufenthalt hier mehr vor ihm seye, so sprach sie: Nun, wenn es nicht mehr anderst seyn kann, so bete für mich und deine Kinder vor dem majestätischen Thron GOttes. Und das versprach er ihr auch, fienge darauf das ihm so liebe Verslein an:

O JEsu, meine Wonne, gecreutzigt Marter-Bild!
Mit Blut bewölkte Sonne, wie triefest du so mild,
Mit Tropfen reiner Thränen! mein Himmel regnet Blut,
Die Erde zu versöhnen, vor GOttes Zornes-Fluth.

Seine Liebste betete dieses ganz herzhaft mit, worauf er sich zu ihr wandte, und sprach lächlend mit Verwunderung: So! du sprichst mir zu? Das ist brav!

Nach einer gehabten zweyten Schwäche, sahe er viele Leute um sein Bette herum, und fragte: Was ists, wollen wir Abendmahl halten? Man sagte ihm, er habe es ja erst den Morgen ge-

gehalten; darauf sprach er: schadet nichts, wir können es ja wieder halten. Endlich richtete er sich noch schnell auf, sammlete alle seine Kraft, und fieng mit lauter Stimme an zu beten:

In dein Seiten will ich fliehen,
In mein letzten Todes-Gang
Durch dein Wunden will ich ziehen,
Ins himmlische Vaterland.

Diese waren seine letzte Worte, und damit sank er allgemach hinter sich, und fiel in die Todes-Schwachheit, in welcher er auch nach einer Viertelstunde seinen Geist aufgab.

Zu wohlverdienten Ehren wurde ihm folgende Grabschrift gemacht:

Hier unter diesem Stein
ruhet
Ein Sünder und Gerechter und nun gar Seliger,
Ein Pilger,
Der An. 1707. den 4ten Julii allhier in Leonberg sein Pilger-Leben angetreten,
38. Jahr, 4. Monat, weniger 4 Tage in dieser Welt gewallet,
Den 30sten Octobris 1745. aber Nachts zwischen 11. und 12 Uhr

unter diesen, als seinen lezten Worten:

Durch dein Seiten will ich ziehen,
Ins himmlische Vaterland,

heimgegangen,

und seit dem 4. November solchen Jahrs,
Dahier in diesem Ruhebette von seiner Wanderschaft ausruhet.

Derselbe war in seinem Leben
in denen letzten Zeiten,

Ein Kind seines GOttes; ein Knecht seines Nächsten;
Ein Diener seines Fürsten; ein Herr über die Herzen seiner Subalternen;
Ein Freund seiner Freunde; ein Wohlthäter der Armen;
Ein Spiegel der Fremden und der Seinen;
Ein Ehegatte seiner Ehegattin,

Namens, Agnes Margaretha,

einer gebohrnen Zellerin,

und

Ein Vater seiner Kinder,

Deren ihm 3. und zu erst 2. auf einmal geboren wurden, nemlich 2. Töchter,

Namens Johanna Friderica, und
Agnes Henrica,

und ein Sohn,

Namens Johann Christoph Friedrich.

In

In der Kirche war er in der That ein Zuhörer,
Und doch auch, wie zu Haus, ein Prediger.
In der Kirche ohne zu Haus mit Worten,
allenthalben aber ein Beter.

Ein solcher war er in seinem Leben,
In dem Sterben aber gar ein Held:
Dann er flohe, wohin dann aber? in des Herrn
JEsu Seite.

Du bist begierig zu wissen,
Wer diese in so kurzer Zeit zum Himmel reif
gewordene Frucht gewesen?

Es war solcher
Der in seinem Leben gewesene

Herr Johann Friedrich Lechler,

Geistlicher Verwalter allhier zu Leonberg, und
Hirschauischer Pfleger zu Ditzingen,

Ein Joseph,

Der seinem Fürsten sein Getraide in seine Kornhäuser gesammlet,
nun aber selbst
als ein voller Waitzen
aus dem freyen Felde dieser Welt,
Von GOtt in seine himmlische Scheure deswegen
so eilig gebracht worden,
Damit er ihn vor Wind und Wetter, d. i. für aller
Gefahr auf ewig verwahren möchte.

Die letzten Reden Herrn Johann Adam Böhmens,

Welche

bey seinem schmerzlichen doch seligen Abschied Anno 1733. im Monat Julii angemerket worden.

Nicht nur gelehrte, sondern auch andere wohlgesittete Leute haben sich von langen Zeiten her Denksprüche*) erwählet, womit sie ihre Gemüths-Eigenschaft zu erkennen geben, oder zum wenigsten anzeigen wollten, wie sie gerne seyn möchten. Bey manchem bleibet dieses letztere ein bloses Verlangen ohne eifriges Bestreben: andere bemühen sich eifrig ihrem

*) Die Lateiner nennen sie Symbola. Wahl-Sprüche, sie mögen mit ganzen Wörtern, wie des J. Lipsii: Moribus antiquis! oder nur mit Buchstaben, wie des Friderici Austriaci A. E. I. O. U. ausgedruckt seyn. Die Symbola Imperatorum von Oct. Augusto bis auf Kayser Ferdinand II. hat Nicolaus Reusner erkläret. Der letzte Protestantische Pfälzische Churfürst Carl, hat unter dem Namen Philothei, Symbola Christiana geschrieben, und selbige zu Leiden 1698. in 12. drucken lassen. Die Erfindung der Wahlsprüche, und die Zeit, wenn sie gewöhnlich worden, ist noch im Streit. Siehe Paul. Köhlers Münz-Belustigung P. I. pag. 147.

rem Vorsatz gemäß zu handeln, müssen aber gleichwohl erfahren, daß sie öfters von der Zeit, oder andern Umständen, übervortheilet worden, so daß es nicht in ihrer Macht gestanden, dieses zu thun und jenes zu unterlassen.

Lenken wir unser Gemüth auf die Person, deren letzte Reden wir auf diesen Blättern mittheilen, so bestätiget sie dieses mit unzehligen andern aus eigener leidiger Erfahrung.

Johann Adam Böhme, eines berühmten Stutgartischen Kauf- und Handelsmann einiger Sohn, wurde von seinen christlichen Eltern mit mehr als gemeinem Fleiß, Sorge und Unkosten erzogen, und durch GOttes Seegen so weit gebracht, daß er in seinem 14. Jahre schon große Hofnung machte, ein rechtschaffener Mann zu werden. Seine Eltern waren beynahe disponirt, denen Vorstellungen geschickter Lehrer beyzufallen, und diesen, von 11. Kindern noch übrigen Sohn, den Studiis zu widmen, wenn er nicht selbst eine stärkere Neigung zur Kaufmannschaft bey sich gefunden hätte. Sie folgten seinem Trieb und thaten ihn nach Berlin, in eine berühmte Handlung, auf 3. Jahr in die Lehre, und verwilligten hernach eine Reise durch die Lausitz, Sachsen, Hessen, Pfalz, Elsaß, Schweitz nach Frankreich, und von dar nach Engelland und Holland, unter kluger Aufsicht

und Gefährtschaft eines nahen Anverwandten, Herrn M. Erhardt Friedrich Machtholfs. Als er bey den Seinigen glücklich angelangt, suchte er, was er gesehen und gelernet, zum Nutzen des gemeinen Besten, besonders aber seines lieben Vaters, anzuwenden. Er erleichterte dessen Geschäfte, in und ausser der Stadt nicht weniger als dessen Brief-Wechsel in den anderthalben Jahren seines Daheimseyns, würde es auch noch ferner gethan haben, wenn er nicht durch einen unglücklichen Sprung seines Lebens-Ende beschleuniget hätte. Unser seliger Böhme hatte sich zum Wahlspruch erwählet: In Allem Bedachtsam! auch solche Worte in die Mauer des Orts eingegraben, wo der Tod seine Ursach hergenommen. Seine natürliche Flüchtigkeit mag ihn wohl zu solches Denkspruchs klugen Wahl gebracht haben: Allein, er war damit noch nicht vor dem Unglück gesichert, welches ihme den 7. Jul. 1733. begegnet.

Am Abend dieses Tags ersuchte der junge Herr Böhme den Herrn Apothecker Langen, mit ihm in seiner Eltern Weinberg zu gehen, und als sie allein drausen waren, wollte er sich auf einen Baum schwingen und selbst einige Kirschen abbrechen. Doch da er kaum den obersten Ast ergriffen und sich wieder herab zu lassen vorgenommen, hieng er sich an den Ast,

und

und fassete einen Sprung, unwissend, daß ein Pfahl hinterwärts stehe. Dieser gieng so unglücklich, daß sich der gute Böhm erbärmlicher Weise in den Pfahl hinein spissete, doch ohne einen Schrey zu thun, noch etliche Schritte lief, und den Pfahl *) selbst heraus zog, anbey sagende: Es giebt Blut. Herr Lange schickte so bald nach dem nächsten Chirurgo, dessen Haus der liebe Herr Böhme ihm kaum vorher gewiesen hatte, und hielte unterdeß das Blut auf, so gut als er gekunt. Nachdem die Wunde verbunden und der Patient in einer Kutsche heimgebracht worden, sprang er, als wann ihm

*) Bey der, an dem Leichnam vorgenommenen Section und genauen Durchsuchung aller beschädigten Theile hat sichs ergeben, daß der Pfahl durch den heftigen Sprung einen halben Zoll linker Seiten am Ano, durch den Musculum glutæum majorem, vornemlich zwischen dem Osse sacro und Coxendicis wenigstens 6. bis 7. Zoll tief in ipsam cavitatem ventris oder in pelvim hinein gedrungen, und nicht allein die innere musculos und tunicas mit ihrem intertextis vasis sanguiferis, sondern auch den ramum internum venæ Iliacæ lädiret und laceriret, endlich auch einige Theile der intestinorum stark berührt, und also die wahrgenommene Sphacelation verursacht habe. Bey solchen deutlichen Merkmalen einer absoluten Lethalität, besonders aber bey der so starken Verblutung im Leib, vermög des in großer Menge gefundenen extra vasirten und congrumirten Geblüts, ist nach der peritorum artis ihrer Meinung sich nur zu verwundern, daß der Selige nicht gleich in den ersten 12. oder 24. Stunden gestorben.

nichts fehlete, heraus und die Treppe hinauf, und sagte zu seinen Eltern: **Liebe Eltern, was geschehen, ist geschehen!** Er wurde in das Bett gebracht und verwahret, befande sich auch 5. Tage ganz erträglich, am sechsten aber äusserte sich ein Fieber, doch weil es nicht lang gewähret, schöpfte man neue Hofnung. Nach einer kleinen Weile fieng er an aus der Nase zu bluten, über fiebrischen Schauer und Grimmen zu klagen, daß man erfahrne Leute herbey holete, aber da sich der Patient abermal fassete, und sich selbst eine gute Nacht versprach, gieng man ohne sonderliche Furcht einer nahen Gefahr voneinander, und er selbsten wiese, ausser die zum Wachen bestellte Personen, alle in das Bette, und sagte: **Wann ich vor den Phantasien wieder nicht sollte schlaffen können, will ich zu GOtt wachen, und mit ihm auf meinem Lager reden, euch aber schon wecken lassen, wanns nöthig wäre.** Und wie selig ist der Knecht, den der HErr, er komme um die erste, zweyte oder dritte Wache, wachend findet! Denn nach Mitternacht wurde der liebe Herr Böhm, als vom HErrn selbst benachrichtiget, daß er bald sterben würde, und also eilen sollte, sein Haus zu bestellen, und seine Seele zu erretten. Darauf nahm er einsmals von denen, die ihm gewachet, Abschied, und begehrte, daß

sie

sie sogleich seine herzlich geliebte Eltern und Befreundte, in und ausser dem Hause, die er selbst nennte, auch wecken sollten, daß sie kommen möchten, mit ihm zu beten und zu letzen. Und als die gekommen, sagte er ihnen ganz positive und für gewiß: Ich werde in einer Stunde sterben. Und ob man es ihm gleich auszureden suchte, daß einigen Umständen nach, seine Stunde noch nicht so nahe zu seyn schiene, so bliebe er doch fest dabey, und bezeugte, er begehre und wünsche nun weiter nichts, als in dem Liebes-Mahl sich noch recht mit seinem Heyland zu vereinigen, und bate etlichemal nach einander, ihm seinen Herrn Beichtvater doch hurtig zu holen. Indem man nun den Herrn Beichtvater von seinem entfernten Hause herholte, nahm der Selige beweglich Abschied von den Seinigen, ja von allen Leuten, und brach in diese Worte aus: GOtt segne die ganze Stadt und alle Leute darinnen, saget: Ich lasse sie alle bitten, wenn ich jemand beleidiget habe, daß sie mir es verzeihen wollen. GOtt segne das ganze Land, die ganze Christenheit, daß alle Menschen darinn gute Christen werden; ja, er segne die ganze Welt, daß auch die Heyden und andere Unglaubige noch zu Christo bekehret werden mögen. Gegen seine Eltern brannte seine Liebe recht in

den letzten Stunden, so, daß er sie vor allen begierigst zu sich rufte, sie kindlich umhalsete, und etwa mit diesen Worten den schmerzlichen Abschied nahm: Adieu, mein herzlieber Papa, meine herzliebe Mama, zu tausendmal gute Nacht! ich kann aber nicht genug danken für ihre Elterliche Treue, Liebe und Wohlthaten, GOtt selbst segne sie dafür in Zeit und Ewigkeit. Indeß kam der Herr Beicht-Vater, deme der Selige seine Dankſagung für die getreue Seelen-Sorge und sein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl zu bezeugen, bemühet war, weil aber die Worte nicht recht mehr flieſſen wollten, so wurde er folgender Gestalt angeredet: Mein Sohn, ihr seyd der Ewigkeit ganz nahe worden. Sagt mir doch noch einsten: Wie stehets um euren Seelen-Zustand? Seyd ihr forderist auch ein recht armer und zerknirschter Sünder worden? Da ergoß er sich in die demüthigste Erkenntniß und Bekenntniß, Reu und Leid seiner Sünden, mit vielen beweglichen Beugungen zur Verwunderung der Umstehenden. Man sagte ihm noch anbey, wie der heilige Geist in seiner eigenen Sprache so eine wichtige Anweisung gebe, und so bedenklich frage: Wie wird ein Jüngling seinen Weg reinigen? *) Ach euer

*) Psalm 119, 9. Womit wird ein Jüngling seinen Weg reinigen? Hieß es in Lutheri erster Uebersetzung.

euer kurzer Weg hat doch viel unreines gehabt! Wars gleich nicht mit dem wüsten und groben Wesen der Welt, so hat es doch andere Unreinigkeiten gesetzet. Habt ihr nun diesen Weg schon gereiniget, oder wie wollt ihr ihn noch reinigen, daß ihr auf denselben im Himmel eingehen könnet? Worauf steht nun jetzt eure letzte Hofnung zur Seeligkeit? Ey, sagte er, mit erhabener Stimm und letzter Sammlung seiner noch übrigen Munterkeit: Das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde, und also auch meinen Weg, daß ich auf demselben zum Vater gehen kann. Dieser Spruch ist auch hernach zum Leichen-Text beliebet worden. *) Es war aber dieses nicht das einige Zeugniß seines Glaubens, sondern er drückte sich ein andermal also aus: Ich bin zwar ein großer Sünder; aber GOtt wird sich meiner um seines lieben Sohnes willen doch erbarmen: Ja, ich weis HErr JEsu! du wirst mich auch in dein Paradieß aufnehmen. Menschen Hülfe ist bey mir nunmehro kein nütze mehr; ich will mich dem lieben GOtt ganz allein jetzo erge-

*) Der selige Herr Rieger stellte daraus erbaulich vor: die nothwendige Reinigung unserer Wege durchs Blut Christi, im ganzen Leben, absonderlich aber noch einmal in der Stunde unsers Todes.

ergeben. Ich verlasse mich gänzlich auf meines JEsu vollkommenes Verdienst! Zu dem seufzete er:

HERR, wer zu dir schreyet,
Seine Sünd anspeyet,
Ruft dich herzlich an,
Aus getreuen Herzen,
Dessen große Schmerzen,
Wirst du HERR alsdann,
Wenn er fest glaubt
Dich nicht läßt,
Als die deine selbst empfinden,
Tilgen seine Sünden.

Es wandelte zwar der Selige vor Menschen, sowol in der Fremde als zu Hause also, daß er nicht allein für honette, *) sondern auch für fromm gehalten, und deswegen von wahren Kindern GOttes, besonders von den Gräflichen Herrschaften zu Pölzig und Köstriz geliebet, und vor Gleichstellung der Welt gewarnet wurde; er hat aber doch hernach selbst bekannt, daß er seinen Weg nicht unsträflich gehalten, wie er in

*) Wann der Selige dieses Wort hörte brauchen, so merkte er an, wie An. 1731. der Dänische Legations-Prediger zu Paris über das Evangelium Festo Trinitatis sich hierüber ausgedrückt: Un honette homme, ein blos Welt erbarer Mensch, ohne die geistliche Wiedergeburt, ist auf teutsch nichts anders, als ein ehrlicher Schelm.

in GOttes Wort und auch in Johann Arnds wahrem Christenthum angewiesen worden, sondern er habe im Gegentheil viel geredt, gedacht gehört, gesehen und vollbracht, das ihm nicht wohl angestanden. Daher klagte er einigemal: Ach! ich bin zu meinen wenigen Jahren ein großer Sünder, und halte mich nicht werth, daß mich GOtt nur wieder gesund, will geschweigen, ewig selig werden lasse! Aber, ach GOtt! nur nicht verlohren! nur nicht verlohren! JEsu hilf siegen, und laß mich nicht liegen! Ich bin nichts als der Verdammniß werth, und wann mich GOtt noch annimmt, so wiederfährt mir so große Gnade, als dem Schächer am Creutz.

Von seiner Gelassenheit in dem schweren Leiden ist noch zu merken, daß er auch bey empfindlichen Schmerzen gar nicht viel Klagens gemacht, oder diesem und jenem eine Schuld beymessen wollen, wie man in dergleichen Umständen sonst höret; von ihm hörte man nur: GOtt Lob! der es so gnädig gewandt, daß ich nicht auf der Stelle geblieben bin, sondern daß er mir an dem Herrn Langen einen rechten Schutz-Engel zugegeben, der gewehret, daß ich mich nicht verblutet habe. Ja, der gnädige GOtt hats geschickt, daß ich meinem Herrn Vetter im Hinausgehen des Chirurgi Haus habe gezeiget, den er hernach

hat

hat gleich zu mir holen lassen können. GOtt Lob! der meiner mit Schmerzen verschonet, daß ich bey gutem Verstand bishero geblieben bin. Ach, GOtt Lob! für alle gnädige Vorsehung.

Kurz vor seiner Todes-Stund stellten sich Convulsiones ein, da sich dann der Herr Beicht-Vater mit M. Machtholfen im Gebet vereinigte, und unter dem Kampf des Seligen damit anhielte, bis ihn GOtt des Morgens um 3. Uhr am 14. Jul. ins rechte Vaterland heimholete, nachdem er unter göttlicher Langmuth und Gnade, in dieser Pilgerschaft zugebracht 20. Jahre, 11. Monat und 9. Tage.

Der HErr gebe uns hiebey ein unvergeßlich und erbauliches Angedenken der Nichtig- und Flüchtigkeit unsers Lebens, und aller zeitlichen Dinge; und lasse absonderlich alle junge Leute, beederley Geschlechts, theils durch dieses Exempel eines frühzeitigen Absterbens, in ihrer Leichtsinnig- und Sorglosigkeit gezüchtiget, theils durch sein löbliches Vorbild zur Nachfolge erwecket und kräftiglich bewogen werden, ihre Jugend ja nicht dem Wohlgefallen der Welt und des Fleisches, sondern dem Willen GOttes aufzuopfern, und durch uneingestellte Busse, thätigen Glauben und tägliche Reinigung ihren Weg also zu reinigen, daß sie auf demselben beym Ausgang zum Vater, durch Christum kom-

kommen mögen. Begegnet uns was menschliches, so wollen wir uns mit v. 24. des 37. Ps. trösten: Fället gleich der Fromme, so wird er darum nicht weggeworfen, denn der HErr hält ihn bey der Hand, er wird durch die Gnade GOttes unterstützet.

Schöne Zeugnisse von dem seligen Stande,

Eines auf JEsu Blut und Tod verschiedenen Lehrers,

Herrn August Heinrich Arndts,

Des Closter-Bergischen Pædagogii gewesener Collega,

Welcher den 14. Februarii 1746. zu Möckern vollendet, von den Mitarbeitern an diesem Garten des HErrn ertheilet.

Geliebter Arnd, entschlafner Freund,
Du eilest bald aus unsrer Mitte *)
In deine stille Friedens-Hütte,
Wo man nicht, wie in Mesech, weint.

Wir

*) Es war der Selige kaum drey Viertel Jahre in unsern Schul-Anstalten; so nöthigte ihn eine Art einer

Wir fühlen, daß ein Bruder scheidet:
Die zarte Wehmuth reget sich.
Der Glaube aber sieht auf dich,
Und freut sich, daß das Lamm dich nun auf Zion weidet.

Du hast geglaubt. *) nun schaust Du.
Wir schauen nach und unser Ende

Ist

ner auszehrenden Brust-Krankheit, woran er in Halle schon vieles erlitten, sich auf eine Zeitlang nach Möckern zu seiner Frau Mutter zu begeben, zu versuchen, ob er sich durch diese Veränderung und eine angestellte ordentliche Cur möge erholen können: Allein, aller angewandten Mühe, Pflege und Arzney ungeachtet, nahm die Krankheit täglich so überhand, daß er den 14. Febr. 1746. als in einem sanften Schlaf, zu seiner Friedens-Hütte eingieng, und man mit gutem Bedacht ihn einen entschlafenen Freund genennet.

*) Es ist uns vor allen der Glaube dieses Bruders an das Wort göttlicher Verheissungen wichtig und ermunternd gewesen. Bey seinen langwierigen und empfindlichen Schmerzen des Leibes, war er doch immer stille, getrost, frölich und zuversichtlich gläubig, daß es GOtt und JEsus recht gut mit ihm meyneten. Der Grund von diesem allen waren die göttlichen Versicherungen aus Heil. Schrift, womit GOtt seinen Glauben nährte und stützte, und woran er sich bey allem Gefühl seines Elendes, als eine Biene hieng, Kraft daraus zu saugen. Daher geschahe es auch, daß ihn der Geist der Gnaden durch GOttes Wort so überzeugend von der Kindschaft GOttes versicherte; daß der HErr JEsus ihm aus seinen offenen Wunden so ein großes Maaß der Lei-

Ist durch die holden JEsus Hände
Ein Anfang ungestöhrter Ruh.
Da wollen wir uns wieder schauen.
Geneuß an JEsu Liebes-Brust
Die unaussprechlich süsse Lust.
Wir wollen, weil Er's will, noch unser Elend bauen.

Das hast du auch in deinem Theil
Erlöster Freund! seit vielen Jahren
Mit einem stillen Geist *) erfahren,
Doch aber auch zu deinem Heyl.

GOtt

Leidens-Kräffte zuflössete, und daß der versöhnte Vater ihm sein aufgethan-erbarmendes Vater-Herz dergestalt sehen und geniessen ließ, daß unser Seliger wohl glauben müßte, er gehöre zum Erbtheil der Heiligen im Licht, das Leiden möchte seyn wie es wollte. Dahero hieß es bey ihm in der Wahrheit: HErr, wenn ich nur dich habe; so frage ich nichts nach Himmel und Erden, wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet; so bist du doch, GOtt, allezeit meines Herzens-Trost und mein Theil. Ps. 73, 25. 26.

*) Ein stiller Geist, mit welchem er vor dem HErrn wandelte, und ein williges Herz seine aufgelegte Krankheit zu ertragen, waren zwey Gnaden-Gaben, woran man die Macht GOttes in der Schwachheit, und die Wahrheit seiner Begnadigung auf eine überzeugende Art konnte abnehmen. Beydes machte uns auch diesen Bruder vor vielen andern theuer und brauchbar. Von ihm konnte man gewisser massen mit Recht sagen: Er blieb vor dem HERRN. Und weil er vor dem HErrn mit einem geistlich ar-

GOtt Lob nun werden Dir die Leiden,
Dazu Dir JEsu Creutzes-Kraft
Schon hier ein willig Herz verschaft,
In Salems Freudenburg zu lauter süssen
Freuden.

In Schmerz und Krankheit sahest Du *)
Auf JEsu Creutz und harte Plagen,

Der

men und gnadenhungrigen und stets aufgethanenen Herzen blieb; so konnte auch ein solches Maaß der geistlichen Kräffte aus JEsu in ihm fliessen, daß er eine verwunderns-würdige Willigkeit verspühren ließ, dieses und noch mehreres Leiden des Leibes über sich ergehen zu lassen, welches ihm JEsus aus Weisheit und Liebe zuerkannt, um dadurch Glauben, Liebe und Hofnung in seiner Seele noch vollständiger und bewährter zu machen.

*) So wie seine Seele im gläubigen Aufschauen auf den gecreutzigten Heyland, als den Anfänger des Glaubens, von ihrem Seelen-Jammer ehedem genesen, und durch die Versöhnung in dem Blut des Mittlers mit GOtt, in die Verwandschaft, Umgang und Erfahrung des Vater-Herzens GOttes gerathen: So holte er sich auch nachhero alle seine Gnaden-Kräfte, welche er zum Leben, zum Leiden, zum Sterben brauchte, von eben diesem seinen Vollender des Glaubens durch unverrücktes Aufschauen auf ihn. Es waren deswegen bey den empfindlichsten Schmerzen seines Leibes seine Augen geheftet auf das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trug, und eben des Arnds seine Krankheit darum mit auf sich geladen, daß derselbe Friede hätte, und durch seine Wunden geheilet würde. Einer von seinen Herrn Schwägern, bezeugte unter andern

Der unsre Krankheit auch getragen,
Und dieser Blick verschafte Ruh.
Des sanften Heylands holde Augen
Verringerten den herben Schmerz.
Du sahst dadurch ins Vaters Herz
Aus dessen Liebes-Macht die Kranken Labsal saugen.

Die Kraft von JEsu Gnaden-Thron
Gieng mit Dir bis aufs Sterbe-Bette, *)
Und zeigte Dir die Ruhe-Stätte,
Die ewig bleibt von daraus schon.
Sie siegte auch in der Minute,
(Denn JEsu Kraft wird niemals schwach)

dern auch dieses noch von ihm, daß er bis auf die letzte Stunde seines Lebens im Blute Christi, als in seinem rechten Elemente, gelebet; so, daß wenn er nur anfieng davon zu reden, der Selige bey der äussersten Mattigkeit überaus munter wurde, seine Augen vor Freuden recht funkelten, und der Mund lächelnd sprach: Es ist noch Raum da bey JEsu, in seinen Blut-triefenden Wunden. Ach ja! Raum genug! Wer diß lieset und hätte sich noch nicht eingestellet, der säume nicht länger, sich nach diesen sichern Freystädten zu begeben, ehe ihn der Blut-Rächer übereilet.

*) Es war zwar eine sehr langwierige, und wegen des angreiffenden Hustens, schmerzhafte Krankheit; allein je länger es währete, desto stiller, geduldiger und GOtt ergebener war der Selige, so, daß er nach dem Zeugniß derer, die um ihn waren, wie ein Lamm stille gelegen, auch mit ganz unerschrockenen Muthe seine Auflösung erwartete.

Da endlich Deine Hütte brach.
Du fühlst und sagest es mit standhaft-stillen Muthe.

Im Tode selbst hast Du geglaubt *)
Du sprichst, O! stiller Freund im Frieden:
Mein lieber Heyland ist verschieden,
Er neigt sein Blut-beflossnes Haupt.
GOtt Lob, daß wiederum ein Sünder,
Dem JEsu Creutz und Blut gehört!
Nunmehr sein Reich der Freuden mehrt.
Diß ist das sel'ge Loos der aufgenomm'nen Kinder.

Du

*) Er merkte den Montag sonderlich um 11. Uhr zu Mitternacht, daß der Bräutigam ankäme, seine Braut heimzuholen; dahero machte er sich noch fertiger zu seiner Reise. Er verlangte, man möchte ihm die Lieder vorlesen: Mein Heyland nimmt die Sünder an: O wie selig seyd ihr doch ihr Frommen: und Die Seele Christi heilige mich! Hierauf lag er ein wenig stille und seufzete bey sich: Ach JEsu! Ich bitte um ein wenig Linderung. Bald fieng er wieder an. Liebe Mama! Jetzo fähret meine Seele aus ihrer Hütten. Indem man hinleuchtete; so legte der Sterbende sein Haupt auf die Seite mit diesen Worten: JEsus neigte sein Haupt und verschied. Und nachdem er noch dreymal geruffen: JEsus nimmt die Sünder an; so wurde sein Geist auch würklich in das Paradieß aufgenommen. So war unser seliger Bruder und College mit JEsu in der Gemeinschaft seiner Leiden, seines Todes und nunmehro gewiß auch seiner ewigen Herrlichkeit.

Du neigst Dein Haupt auf JEsu Brust,
Jetzt bricht das Herz. Doch sind die Schmerzen
In deines Heylands Liebes-Herzen
Selbst bey dem Abschied eine Lust. *)
Nun endlich eilt die freye Seele
Als ein durch Christi theures Blut,

*) Christi Tod hatte unsern Seligen seinen Tod zu einem Schlaf, zu einer Wohlthat, zu einer Lust gemachet: Das wußte er aus GOttes Wort gewiß, das glaubte er zuversichtlich, das erfuhr er auch nach der Wahrheit in der That. Aus allen seinen Wesen konnte man abnehmen, es sey so wie Salomon schreibt: Prov. 14, 32. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Wie sehr er sich auf sein Ende gefreuet; lässet sich aus folgenden erkennen, z. E. Er ließ sich kurz vor seinem Ende vernehmen: Wenn ich des Nachts so stille in meinem Elende da liege, und will mir etwas rechtes zu gute thun; so lege ich meine dürren Füsse mit dem alten Erz-Vater Jacob zusammen, und denke, wie wohl wird sichs doch nach der Arbeit ruhn, wie wohl wirds thun, wenn ich so gestreckt werde in meiner Sarges-Cammer da liegen. Nun wird er erfahren, wie wohl sich es in der Hand GOttes wird ruhen lassen. Und wenn einer im ganzen Christenthum sonst nichts erquickendes erführe: glaubte aber nur dieses von ganzem Herzen, es sey noch eine Ruhe, eine stolze, eine ewige Ruhe dem Volk GOttes vorhanden; so sollte dieses einem schon ein wahres ungeheucheltes Christenthum unschätzbar machen können. So viel hat man bey dem seeligen Ende dieses nunmehro vollendeten Gerechten anmerken wollen. GOTT lasse uns alle sterben den Tod dieses Gerechten, um des schmerzlichen und blutigen Creutzes Todes JEsu Christi willen, Amen.

Des Vaters eigentliches Gut,
Zu ihrem Eigenthum aus der geschwächten Höhle.

O! selger Arnd! wie schön wirds thun,
Wenn wir, so wie wir hier verbunden,
Mit dir, nach manchen Kummer-Stunden,
Recht sanft in JEsu Armen ruhn!
Du darfst mit Jauchzen niederfallen,
Und singst: Dem Lämmlein, das erhöht,
Gehört allein die Majestät,
Und Preiß, und Herrlichkeit. Wir können hier nur lallen.

Inzwischen wenden wir den Blick
Auf deinen ewig sichern Frieden:
Wir bleiben dennoch ungeschieden,
Vielleicht denkst Du auf uns zurück.
Dein angenehmes Angedenken,
Den uns Dein letzter Abschiedskuß
Wohl unvergeßlich machen muß,
Soll sich, erblaßter Freund! mit uns ins Grab versenken.

Du aber, unsers Freundes Rest,
Den man uns aus den Augen träget,
Du wirst darum ins Grab geleget,
Daß Dich Dein Meister ruhen läßt.
Die Ruhe ist ja keine Strafe.

So

So ruhe dann; die reinste Pracht,
Die Dich der Sonne ähnlich macht,
Erwartet Dich dereinst, nach Deinem sanften
Schlafe.

Wir danken Dir noch zum Beschluß,
O GOtt und Heyland für die Liebe!
Davon die Wirkung zarter Triebe
An unserm Freunde zeugen muß.
Laß uns bey Deiner Liebes-Fülle
Den Tod ein Liebes-Zeichen seyn,
Und mach uns selbst bey aller Pein
Auf Hofnung wohlgemuth, im Glauben stark
und stille.

HErr, tröste auch der Mutter Herz,
Daß diesen Riß empfindlich fühlet,
(Der doch auf lauter Seegen zielet)
Zeig Ihr bey Ihrem bangen Schmerz,
Und allen, die der Fall gebeuget,
Wie wohl es thut, wie süß es ist,
Wenn man die Hand des Vaters küßt,
Wenn man im Glauben lernt, und glaubig
stille schweiget.

Die lezten Reden
Herrn Samuel Lau,

Hoch-Reichsgräflich Stollbergischer Superintendens, Hofprediger und Consistorial-Rath zu Wernigerode.

Der HErr des Weinbergs hält es gar unterschiedlich im Abruf seiner treuen Knechte von ihrer Arbeit. Manchen lässet er eine geraume Zahl Jahre in den Weinberg: mancher darf gleichsam nur eine Stund arbeiten, der doch jenem im Eifer und Fleiß nichts nachgiebt.

Wer hier die Absicht GOTTes ergründen wollte, würde unendliche Schwierigkeiten vor sich finden. Aber so viel lässet sich ohne Verwegenheit sagen: Jeder Arbeiter hat von GOtt sein bestimmtes Tagwerk. Ist er damit fertig, so heisset es: **Ruffe dem Arbeiter,** und gieb ihm den Lohn. Die Englische Kirchen-Geschichte nennet einen Mann, der 105. Jahre seines Alters erreicht, und in denselben 50. Jahre im Weinberg des HErrn mit großer Treue gearbeitet hat. Es ist Herr **Lorenz Chaterdon,** der berühmte Vorsteher des Emanuels Collegii

zum

zu Cambridge, *) der gelehrte Professor Willhelm Dillingham hat sein Leben beschrieben. Wir haben noch ein neuers Exempel an einem Capellan der Diöces Jenköping, Herrn Lars Bing, von welchem aus Stockholm 1740. bekannt gemacht worden, daß er in einem Alter von 103. Jahren und 14. Tagen gestorben, und sein geistlich Amt etliche 60 Jahr lang, und bis in sein 99. Jahr bey guten Kräfften und mit Ruhm verwaltet habe. **)

An diese reichet freylich noch lange nicht der weyland so muntere Arbeiter am Werk des HErrn, nemlich der gewesene Hoch-Reichs-Gräfliche Stolbergische Superintendens, Hofprediger und Consistorial-Rath zu Wernigerode, Herr Samuel Lau, dessen Lebens-Führung und letzte Stunden wir jetzo beschreiben wollen. Unsre Freunde dörffen zwar keine vollständige Beschreibung hier suchen: denn damit ist uns das Wayfenhaus zu Wernigerode zuvor kom-

*) Es ist merkwürdig, daß dieser Mann diese ganze Zeit an einem Ort und auch an einer Kirche gestanden. Besiehe dessen von W. Dillingham beschriebenes Leben, p. 27. Man wird Herrn Charterdon in Benthems Engl. Kirch- und Schulen-Staat vergeblich suchen, da doch sein Leben voll Merkwürdigkeiten ist, dahin sonderlich gehöret, wie ehrwürdig er sein Vorsteher-Amt 1622. im 87. Jahr seines Alters niedergeleget.

**) Siehe Acta Histor. Eccles. T. V. p. 118.

men. Wir theilen nur einen Auszug mit 1) aus der Seelen-Führung, welche der Herr Hofprediger eigenhändig beschrieben. Er merket dankbarlich an, daß er bey der guten Auferziehung in seines Vaters Hause Gelegenheit gehabt, GOtt von erster Kindheit an zu fürchten und in der Tauf-Gnade stehen zu bleiben. Allein der Satan habe gesucht dem HErrn JEsu sein Herz zu entreissen, worzu er sich zu Hause eines Knechts und auf dem Gymnasio zu Elbing eines seiner Anverwandten bedienet, durch deren Verleitung der Seelige ein Diener der Ungerechtigkeit und Sclav seiner Lüste worden. Er fieng aber bald darauf an natürlicher Weise über seinen elenden Zustand zu reflectiren, und suchte sich der losen Gesellschaft zu entschlagen, aber nicht auf einmal, sondern nach und nach, bis er gewohnte auf seiner Stube bey den Büchern allein zu seyn. Mein Heiland, schreibt der Selige, war da schon auf dem Weg mich zu sich zu ziehen, ich trieb es aber nur allein durch natürliche und philosophische Mittel mich zu bessern. O hätte ich meine Knie vor dem lebendigen GOtt so fort gebeuget, als mir der erste gute Gedanken in mein Herz gegeben wurde, wie bald wäre ich durchgebrochen. Er erzehlt ferner, wie er habe tanzen lernen, aber bald nachgelas-

sen,

sen, weil es ihm abgeschmackt vorgekommen; wie er sich zu erbar seyn wollenden Mitschülern gehalten, hernach die Einsamkeit erwehlt, und Senecä Schrifften gelesen, auch daraus excerpiret. Welche Absonderung doch dem HErrn JESU Platz machte, manchen guten Gedanken in sein Herz zu schieben. Das Seufzen seines Vaters bey einer Hochzeit, über die Thorheit der Welt, wirkte den Vorsatz dem Vater in Verachtung der Eitelkeit nachzufolgen. Allein, er bekennet, daß es ihm schwer worden, und sagt: **O mein GOtt, aller menschliche Vorsatz nimmt das Böse aus dem Herzen nicht heraus, wenn du es nicht durch deinen Geist reinigest!** Indeß nahete ein Osterfest, an welchem der Rector *) durch eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl sein Herz durchschnitte, und in ein inbrünstig Verlangen nach der Gnade GOttes setzte. Von da an wurde die Sünde erst recht sündig in ihm, der Satan kam mit lästerlichen Gedanken, auch so gar unter der Communion, welches ihn ins Gebet trieb und zu freymüthigern Bekennen brachte, sonderlich gegen seinen Vater, der ihn hierauf dem Rectori zur genauern Aufsicht übergab, welcher ihn tröstete, und etwas aus Joh. Arndt von gotteslästerlichen Gedan-

*) Es war der seelige Koitsch, der sein Amt mit großem Ernst und ungemeiner Treue geführet, bis an sein Ende, welches An. 1734. erfolget.

danken *) lesen ließ, welches dem Seeligen erquicklich war, weil er sahe, es wären Menschen in der Welt, die dergleichen Unheil, als er, erfahren müssen, welches er zuvor nicht glauben konte. Nach 2jährigen Kampf und mancherley angewendeten unzulänglichen Mitteln, gab GOtt Gnade, daß er den Teufel toben ließ, und sein dabey im Herzen spottete. Hierbey erkläret sich der Selige also: Kam zuweilen ein hefftiger Anfall, so gedachte: Der Teufel kann dir in dein Herz nicht sehen, stelle dich nur äusserlich freudig dabey, so wird er nicht wissen, ob ihm seine Streiche an mir gerathen, oder nicht.

Endlich hörte auch diese Art der Anfechtung auf, und die böse Gedanken wurden so aus seinem Herzen genommen, daß er sich niemals auf einen einzigen davon besinnen konnte.

Dadurch aber war sein Elend nicht gehoben, denn er wollte immer selbst wirken und die Sünde lassen, ohne gänzliche Uebergab an den HErrn JEsum. Wann er vom Zorn übereilt wurde, war sein Herz in der größten Angst. Hatte er jemand beleidiget, so zwang ihn zwar das Gewissen es wieder abzubitten, aber doch nicht eher als bis die Angst solches gleichsam abnöthigte.

So

*) Siehe Cap. 52. des 2ten Buchs vom wahren Christenthum.

So sahe mein Christenthum, schreibt Herr Lau, unter Mose aus. Ein gesetzlicher Christ ist ein elender Christ, und wird seines GOttes nimmermehr recht froh. Es mußte aber meine Seele sich erst recht müde arbeiten in ihren eigenen Wegen, bis ich zu Christo und seinen Wunden zugriff mit befleckten Händen, die zuvor vergeblich durch eigene Gerechtigkeit waschen wollte. Nun HErr JEsu, ich danke mit viel tausend Thränen, daß du mich also gebeuget hast!

Nun gehet so zu reden der andere Periodus seines Lebens an unter dem Evangelio. Davon hat er angemerket, daß sein Herz nun einigermassen gestillt worden vor GOtt; daß man ihn zu lieben und werth zu halten angefangen, da er zuvor aller Spott gewesen: aber er wurde von subtilen und gering-scheinenden Sünden gereitzet, diese oder jene Kleinigkeit mit zu machen, die zur Welt-Lust gehörte, weil er die tägliche Reinigung des Herzens, die wahre Wachsamkeit des Gemüths und die rechte Innbrunst im Gebet unterließ. Dabey rühmet er seinen Heyland nach: Du aber hieltest mich doch mein Heyland! mit verborgenen Händen, daß ich nicht ganz aus deiner Gnade zuruck fiel. Er fähret fort seine Ankunft in

Halle

Halle, als ein Studiosus, zu beschreiben, und beklaget seine Blödigkeit sich mit dasigen Lehrern bekannt zu machen, woraus bald eine Kaltsinnigkeit worden, die ihn zu mancherley geringscheinenden Sünden, ja endlich dazu verleitete, daß er ein und andermal würklich wieder Gewissen etwas begieng, daran er doch keine Lust hatte, sondern es GOtt allezeit mit Thränen wieder abgebeten. In des Herrn Prof. Frankens Erbauungs-Stunden wurde er allezeit sehr erweckt! allein es wollte nicht zur Kraft der Gottseligkeit kommen, bis er allen denen, so an der rechten Führung seines Christenthums hinderlich gewesen, Abschied, und sich in Gesellschaft solcher Studiosorum begab, welchen es um des Himmels-Kleinod zu thun war. Hierzu war auch ein Schreiben eines Landsmanns, der seine Bekehrung aus Jena notificirt, förderlich, noch mehr aber half dazu, die Zusammenkunft redlicher Brüder auf seiner Stube, deren Absicht war, die Evangelischen Schätze in dem Worte GOttes aufzusuchen, und herzlich dabey zu beten. Der Selige merket hiebey an: Ich wurde auf einmal stark, alles, so mir noch anklebete, zu verläugnen, und mein Herz kam in den süssen Geschmack der Liebe JEsu Christi so empfindlich, daß mir zu Muthe war, als flöge ich stets in der Luft,

und

und gienge mir der Geschmack der Gnade meines Heylandes gleichsam mit der Luft ein. Ja, mein ganzes Leben wurde neu, und mein schwacher Leib dergestalt gestärket, daß mir mein Hypochondrischer Zustand, von der Zeit nichts mehr zu schaffen machte. Zuweilen war es mir, als hätte ich in dem Meer der Liebe GOttes zu schwimmen. Ich wußte nichts zu beten, als um die Gerechtigkeit Christi und Empfindung seiner Gnade. Mein Mund war stets voll Halleluja.

Es afficirte mich keine Predigt oder Buch, darinn nicht JEsus Christus, der Gecreutzigte, recht groß gemacht wurde. Lutheri Schrifften, und sonderlich die Sammlungen davon, die der selige Statius *) edirt hat, wurden mir recht theuer, und ich lernte daraus immer mehr erkennen, wie der Haupt-Grund unsers Christenthums, die Rechtfertigung, seyn müsse. Denn so lange das Herz nicht dazu kommt, daß man der Vergebung seiner Sünden so gewiß

*) Martin Statius war Diaconus an der St. Johannis-Kirche zu Danzig. Von seiner geistlichen Schatzkammer der Glaubigen, urtheilet Herr D. Walch in der Erzehlung der darüber entstandenen Streitigkeiten, sie müsse mit gehöriger Vorsicht gelesen werden.

gewiß wird, wie 2 mal 2. 4 ist, so lang ist unser Christenthum ein Angst- und Klag-Christenthum, *) und man kommt zu keinem gesetzten und beständigen Wesen der Gottseligkeit, sondern es ist ein stetes Wünschen, Verlangen und keine Kraft.

In seinen Studiis hatte der Seelige von nun an einen sehr großen Vortheil von der Erkenntnis JEsu Christi. Das Vertrauen auf GOtt wurde auch mehr hergestellet, sonderlich da er von seiner Mutter nicht länger kunte erhalten werden, und eine adeliche Person von selbst ein Jahr lang fournirte, was die Nothdurft erforderte, ohne ihm etwas dafür anzurechnen, oder auch nur eine äusserliche Dankbezeugung von ihm anzunehmen.

Nach solchen Zubereitungen gieng dieser Knecht des HErrn in den Weinberg **) und arbeitete ohne sein zu schonen. Er meldet, daß die Bürde des Predig-Amts sein Herz wohl oft gesuchet wieder in gesetzliche Aengstlichkeit zu bringen: Jedoch finde er auch in diesen Umständen Kraft in den Wunden seines Heylandes weit

*) Ist ausser dem Stand der Anfechtung zu verstehen.

**) Wir finden unter seinen Schrifften: Unterricht von geistlichen Müßiggängern, unlautern und lautern Arbeitern im Weinberg des HErrn, über Matth. 20, 1 : : 16. Halberstadt 1739. 8. Diese Predigt ist auch im II. Theil seiner gesammleten geistlichen Schrifften befindlich.

weit zu überwinden, ob jetzo gleich mehr Kämpfe vorgiengen, und mehr Thränen zuweilen die Wangen benetzten.

So viel von der Seelen-Führung des werthen Herrn Lau. Nun wollen wir auch 2) uns seine letzten Stunden zu Nutz machen, woraus erhellen wird, daß selbe ein lebendiges Zeugniß des in ihm wohnenden wahren Glaubens gewesen.

Der Selige hatte ein langes Kranken-Lager, doch war noch immer Hofnung, bis man 14. Tage vor seinem Ende die Gefahr des Todes vor Augen sahe. Den 2. Nov. wurde er ausserordentlich schwach, so daß man meynte, es würde diß sein Todes-Tag seyn; es stärkte ihn aber GOtt besonders an seiner Seele, daß er mit vielen Nachdruck von dem Heyl in Christo redete, und Tag und Nacht nicht schweigen kunte.

Als er gefragt wurde: Wie es ihm in seinen Gemüth wäre, ob er meynet zu sterben oder wieder aufzukommen? kunte er davon zwar keine Gewißheit geben, sagte aber dabey: das soll mein geringster Kummer seyn, wenn er mich ausspannen will, ich werde auch wohl wieder gesund: doch was mich betrift, ist das meine Haupt-Sache nicht. Er mache es wie er will. Ein andermal sprach er: Ich glaube noch nicht,

daß es aufs Sterben geht, sondern aufs Befestigen, aufs Anbinden.

Als einige Freunde weggiengen, bedankte er sich vor den Besuch und bat, sie sollten für ihn beten, daß es GOtt mit ihm machte wie es ihm gut und nützlich sey und dem HErrn zum Lobe gereichte. Es führte jemand den Spruch an: Ob ich schon wandere im finstern Thal ꝛc. ꝛc. Er antwortete: Ich habe kein finster Thal, er ist mein Licht, meine Sache ist in Christi Blut gewaschen. Ja lieber HErr JEsu! wenn ich dich nicht kennete, wär ich ein elender Wurm. Krank seyn und keine Vergebung haben, ist nicht gut. Ich habe Vergebung der Sünden. Wenn ich mich jetzt erst bekehren sollte, das wäre mir pur unmöglich.

Er redete darauf noch mehr von der Vergebung der Sünden, was das für eine wichtige Sache wäre, und hernach von guten Werken, wovon er sagte: wenn sein Herz darauf kommen wollte, so wollte er sein Angesicht hin halten, daß ihm jedermann sollte ſ. v. ins Angesicht speyen. Er redete von herrlichen Zeiten die noch kommen sollen, und was es alsdenn vor gewaltige Brunst, Lauterkeit und Kraft setzen werde; wie es noch ein gewaltiges Suchen und Finden abgeben werde, ehe das Ende kommt.

Ach!

Ach! riefe er: Laßt uns ja treu seyn, es ist der Müh wohl werth; auch innerlich durch Trägheit und Laulichkeit kan man sein Heyl verscherzen.

Den 4. Nov. wurde er von gnädigster Herrschaft besucht, wobey er gar viel schönes redete, welches er auch den 5ten also hielte und endlich ausrief: Ach! so lange wir auf Erden noch sind, laßt uns ja lieben einander vom Herzen, daß der Teuffel uns nicht trenne. Hierauf verlangte er, daß man ihn sollte aus dem Lied: O JEsu Christ mein schönstes Licht ꝛc. ꝛc. *) die zwey ersten Verse vorsingen, welche mit lauter Stimme, erhabenen Händen und vieler Ehrerbietung mit sang. Dabey sagte er: ein kostbares Lied, von großer Erfahrung. Ferner ließ er sich 4. bis 5. mal den Vers vorsagen: O daß mein Herze offen stünd ꝛc. ꝛc. hierbey betete er: HErr JEsu gieb mir solch ein Herz um deiner Wunden willen bis ans Ende. Es sind doch einige Tröpflein in meinem Herzen, obs schon nicht offen, und wenn ich sterbe schau ich GOttes Angesicht. Ich weis durch GOttes Gnade, wenn ich

*) Ueber das schöne Gerhardische Lied haben wir recht geistreiche Zueignungen, von dem Herrn Diacono Pilawick zu Wittenberg, unter der Rubric: Heilige Vereinigung des Herzens und der Lippen ꝛc. Wittenberg 1734.

könnte tausend Todes sterben, ich würde tausendmal selig um Christi willen. Das rede ich vor GOtt, das giebt mir mein Gewissen Zeugniß. Nach einer Weile, rief er mit lauter Stimme: hören sie alle was ich sagen will: Ach! wie wirds nicht so schöne seyn, wenn wir einmal alle werden im Himmel seyn. Es ist nur so, wenn unser einige auf Erden zusammen seyn, und es geht uns wohl, und es fehlt einer, so hätte man es manchmal ihm gerne durch die Luft gebracht: Was wirds seyn! wenn wir um das Lamm seyn! Die Liebe JEsu verbindet sie dort selbst, eine Hand liebt die andere.

Gegen Abend betete er: HErr JEsu! wie lieb hast du mich, hast mich zu dir gezogen aus lauter Güte, auf dich bin ich geworfen von Mutter Leibe an. Die ersten wilden Jahre, hast du oft an mein Herz angeklopfet. Da ich deinen Leib und Blut sollte essen, gieng ich mit Zittern hin. Was für Pfeile fuhren in mich, du setzetest Keil auf Keil, du wiesest mich zu rechte, daß Vergebung auch für den Unwürdigen Genuß des Abendmahls zu finden: Es kam aber zu nichts, ich wollte fromm seyn und konnte nicht, es wollte nicht gehen. Da es dir aber, o Vater, gefiel, deinen Sohn

in

in mir zu verklären, und mir Vergebung zu schenken, da gieng es auf beyden Beinen. Da konnte ich loben, die Sünde meiden, auch studiren, da gieng alles.

Den 6. Nov. rief er unter andern aus: So wahr meine Seele unsterblich ist, und er sie mit seinem Blute gewaschen, so wahr bin ich der Ewigkeit fähig und werde GOttes Angesicht mit Freuden schauen. Bald hernach sprach er: wann ich sterbe, ist an mir kein verdammlich Haar. Ich habe funden, was mich in den allerstrengsten Gericht GOttes in die allergrößte Sicherheit setzet, das ist JEsu Blut und Tod, darauf ich mich verlasse, und das mich loßgesprochen. Zu seiner lieben Frau sagte er: Ich habe dich mit den Kindern sehr oft dem Heyland hingegeben. JEsus, dessen unwürdiger Knecht ich bin, wird seine Hand nicht abziehen, und wenns euch auch gienge, wie es andern Kindern GOttes pfleget zu gehen, durch allerley Trübsal; so wird er seinen Seegen häuffen, und ihn euch mit himmlischen Gütern in euern Schoos messen. GOtt wird sich an dir, an denen Kindern, und an allen, die er mich gewürdiget auf ihn zu weisen, verherrlichen. Alle Tropffen JEsu werden für dich um Seegen schreyen. Du wirst noch in der Ewigkeit sehen,

wozu meine Vollendung genutzet hat, daß sie was im Paradieß gefruchtet, zu deiner schönsten Vollendung. Ich glaube veste, daß das Beste über mich beschlossen sey, auch über die Meinigen.

In der Nacht auf dem 8. Nov. war sein Herz voll, und floß der Mund reichlich über, dahin gehöret, wenn er bey dem Genuß einiger leiblichen Erquickung sprach: O welch eine Menge herrlicher schöner Gaben bereitet GOTT den Menschen zu! Ist doch nichts als lauter Lieben, das dein treues Herze regt ꝛc. Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zu erst geliebet. O daß alles vor Liebe JEsu brennete, daß das Herz entzündet würde zu sagen: Ein solcher ist mein Freund, mein Freund ist ein solcher.

Nach 12. Uhr seufzete er: Nun, Herr JEsu, schenke mir ein wenig Schlaf und Ruhe, daß ich dadurch gestärket werde. Darauf schlief er einige Stunden, und wie er wieder erwachte, war sein Herz noch bey Christo, daher er die Worte ausrief: Liebster JEsu, liebstes Leben, der du bist ꝛc.

Hierauf erzehlte er viel vom ewigen Leben, wie er da hätte wollen Hütten bauen. Es sagte ihm jemand, er freue sich darauf, wann ihn GOtt würde wieder gesund machen, daß er uns vieles davon würde predigen und sagen können, was

er

er jetzo erführe. Er antwortete mit lächlender Miene: das sind unaussprechliche Dinge. Ach ich habe schon erblicket, diese große ꝛc. Ach GOtt du bist sehr schön, sehr schön sind deine Werke, sehr groß ist deine Stärke.

Den 8. Nov. und folgende Tage ließ der Selige in dem vielfältigen Reden ziemlich nach: doch blieb sein Herz voll von Christo und seinem Heil.

Den 10. Nov. hat man folgendes sonderlich bemerket: Soll ich zu dir kommen, so laß durch meinen Tod viel 1000 Menschen aufgewecket werden, und gieb, daß sich die Meinigen an dich halten, sonst an nichts, HErr JEsu, daß sie nicht durch Abgötterey ihr Looß verscherzen. GOtt wird mir ein neues anfangen, entweder in diesem oder in jenem Leben.

Den 13. Nov. verschwand bey der zunehmenden großen Beängstigung und Schwachheit des Leibes, die vorher anscheinende Hofnung zu seiner Genesung völlig, daher ihn gnädige Herrschaft nochmals besuchten. Weil der Seelige sein Ende vor sich sahe, so nahm er Abschied, und dankte für alle erwiesene Gnade, nebst der Ermahnung: Machen sie, daß sie nachkommen. Der HErr JEsus schenke ihnen ein leises Ohr, auf die Zucht seiner Gnade zu merken, ein stilles und betendes Herz, so werden sie schon nachkommen.

Des Nachts um 12. Uhr wurde ihm die Luft sehr schwer, wobey er sehr bat, man sollte doch vor dem HErrn flehen, daß er nicht lang sich quälen dörfte; seufzete auch selbst: HErr JEsu, komm doch bald, ach bald, HErr JEsu! sanft und selig, allzu unsanft möcht ich es nicht tragen können. Behüte mich für Ungeberd, brich mein Hütlein sanft. Komm, ist die Stimme deiner Braut, komm, ruffet deine Fromme, sie ruft und schreyet überlaut: Ach komm, HErr JESU, komme.

Seine liebe Gehülfin rief ihm den Spruch zu: Er hat uns geliebet und gewaschen mit seinem Blut, welche Worte sie ihm einigemal auf Verlangen vorsagen mußte. Es wurde ihm das Lied vorgesagt: Die Seele Christi heilige mich, ꝛc. und sonderlich der Vers: Der Schweiß von deinem Angesicht, ꝛc. welchen er sich wohl 4mal repetiren ließ. Als man dabey erwähnte, daß diß sein Haupt-Lied gewesen, daran er sich erquicket hätte, antwortete er: Ich kann es nicht eher weggeben, bis ich hinüber bin.

Zu seiner großen Stärkung waren ihm die Worte Esa. 53, 8. Er ist aus der Angst und dem Gericht genommen, wer will seines Lebens-Länge ausreden, welche er sachte nachsprach.

Man las ihm aus dem von ihm über Joh. 8, 51. gemachten Lied: Wie ernstlich strafest du das Herz ꝛc. den 6. und 7 Vers vor:

Ich

Ich halte mich vest an dein Wort
Im Leben und im Sterben,
Bis ich gelange an den Ort
Wo wir mit JEsu erben:
Da siehet man es offenbar,
Was ehmals in dem Worte war.

Dein warlich, warlich, tröstet mich
Und unterhält den Glauben:
Den Tod nicht sehen ewiglich.
Du wirst es mir erlauben
Daß mir in meiner Todes-Pein
Die Wort nach meinen Leben seyn.

Er sprach: O ja, so ist es auch, und dabey soll es bleiben.

Nach 3. Uhr des Morgens sahe man an seinem Angesicht eine ganz ausnehmende Freundlichkeit, als wenn er für Freude laut hätte lachen wollen, seine Augen waren gen Himmel gerichtet, und er sprach: Ey! O! Ach! dieser freundliche Anblick daurete eine Viertel-Stunde, worauf er stärker Othem holte und gegen 4. Uhr in seine ewige Ruhe eingieng, seines Alters im 44. Jahr.

Sehet! so erbaulich predigte unser Herr Hof-prediger noch von seinem Sieg-Bette, mit zwar schwacher Stimme, davon sich aber der Schall doch bis zu uns erstrecket, folglich hat er sich auch um uns verdient gemacht.

Sonsten aber können die Stollbergischen Lande seine Verdienste nicht genug rühmen, sonderlich was die Schulen betrift. *) Unser Seliger hatte seit 1742. auch die General-Inspection über alle Schulen der Stollbergischen Grafschaft. Von dieser Zeit vereinigte er sich mit dem Herrn Ephoro Ziegler, der Schulen Bestes ernstlich zu suchen. Es wurde eine Methodologie aufgesetzt und eingeführt, nach welcher in allen Classen eine jede Wissenschaft zu tractiren: wodurch so viel erhalten wird, daß in der Art zu lehren eine Gleichförmigkeit durch alle Classen beobachtet, und aller Gefahr der Verwirrung auf Seiten der Lernenden vorgebeuget wird.

Da nun der regierende Herr Graf, als ein gelehrter Herr, sich das Wachsthum der Wissenschaften zu befördern sehr angelegen seyn lassen, darf man die gute Hofnung schöpfen, daß von Herrn Lauens Arbeit man eine Frucht bey den Nachkommen gewiß finden werde.

*) Der Stifter der Ober-Stadt-Schule war Herr L. Horn, Dechant des Frauen-Stifts in Halberstadt. Georg Thymius war der erste Rector.

Die

Die letzten Reden
Frauen
Magdalena Kunigunda,
Herrn Johann Wilhelm Windters,
Kupferstechers in Nürnberg,

liebgewesener Ehegattin.

Die alte listige Schlange ist noch immer, wie vom Anbeginn, gewohnt, auf die ihrem Netz entrunnene und in die selige Liebes-Bande des Erlösers eingegangene Seelen sorgfältig Acht zu geben, und zu verkundschaften, wohin etwann ihr irrdischer Sinn am liebsten gehet, um demselben einen angenehmen Vorwurf zu machen, und ihn in das Wesen der Welt wieder einzuflechten. Lässet sich der Mensch nach seiner Erlösung nur einmal zum Wohlgefallen und Belustigung an einer Eitelkeit bewegen, besinnet sich aber gleichwohl wieder, und gehet zurück, so ist der Feind nicht säumig mit seinen Künsten und Bezauberungen. Entdecket die Seele im Licht des Geistes, worauf es angesehen war, und bewahret hinfort das Herz mit allem Fleis, so muß dem Feind der ehemals geschöpfte Wohlgefallen an der Welt schon zur Gelegenheit die-

dienen, das Schäflein Christi, sonderlich wann sonsten Schrecken und Finsterniß auf dasselbige fallen, oder wann es durchs finstere Thal des Todes wandern soll, grimmig anzufallen, und einen alten Fehltritt gehäßig vorzuwerfen, mit Ankündigung der verscherzten Gnade und des Rechts an dem Erlöser.

In der Lebensführung der seligen Frau Windterin, wird ein Umstand vorkommen, der obiges genugsam erweiset. Es wird aber auch bemerket werden, welch eine genaue Aufsicht JEsus auf seine Erlösete hat, und wie Er sich nicht nehmen lässet, was Ihm sein Vater gegeben hat. Joh. 6, 37. 39.

Das Denkmal, so wir gegenwärtig unter Handen haben, ist aus den Handschrifften des annoch um seine Taube girrenden Gatten, und um deswillen auch der Wahrheit gemäs.

Um nur etwas weniges von der äusserlichen Lebensführung der seeligen Frau Windterin zu wissen, so melden wir, daß sie im Jahr Christi 1720. den 26. Oct. geboren, und ihr Herr Vater Johann Heinlein, Weisbierbrauer allhier, die Mutter aber Frau Anna Maria, von Geburt eine Siebenkäsin gewesen ist. Diese liebe Eltern liessen nichts ermangeln, was zu einer gottseligen Kinder-Erziehung förderlich seyn kann; sie sahen aber auch gar bald eine Frucht

ihrer

ihrer Sorgfalt. Dann ihre Tochter fand ein Vergnügen an der wahren Gottseligkeit, und verachtete hingegen das Eitle, in einem Alter, worinn man sonst die Welt lieb zu gewinnen pflegt. Es war das dreyzehende Jahr ihres Alters, da sie ihren Leichen-Text bedächtlich bestimmete, und ihre christliche Sterbbegierde in zwo darüber verfertigten Oden an den Tag legte.

Diese fromme Tochter wurde dem Kunstberühmten Herrn Windter Anno 1738. unter tausend Seegenswünschen angetrauet, aber leider! nicht lange gelassen. Zweymal wurde sie mit Leibesfrucht gesegnet, davon die erste, nämlich ein Sohn, welcher vor einigen Jahren als Juris Studiosus gestorben, die andere aber, welches eine Tochter gewesen, war die Gelegenheit zu ihrem frühen Tod, welcher Anno 1742. den 16. Julii schnell erfolget, und also die Selige nur bey drey und drey viertel Jahren im ehelichen Stande, in allen aber nicht gar 22. Jahr auf dieser Welt gelebet hat.

Was nun ihr geistliches Leben anbelangt, so könnte hievon zum Preis GOttes gar manches gesagt werden. Wir wollen uns aber nur das Beste daraus zu Nutze machen. Ueberhaupt hat sie das Zeugniß, eines redlichen Wandels vor GOtt und den Leuten, insbesondere aber fand sich in ihr eine große Begierde, Christo zu

leben

leben und zu sterben. Man fande in ihrer Handbibel lauter Sinnbilder von der Vergänglichkeit, und von dem Ende aller Dinge. Ja, sie bezeugte, wie sie schon in ihrer Jugend GOtt öfters um ein selig Ende und frühe Heimholung angeruffen, auch sich deswegen lieber in dem Klaghause als im Hause der Freuden finden lassen. Da nun dieses schon in guten Tagen geschehen, so wurde ihr des Todes-Gestalt je länger je weniger fürchterlich, so daß sie einst bey Vernehmen, daß ein Todtkranker Mensch vom Sterben nichts wissen noch hören wolle, sich also erklärte: **Nun GOtt Lob! mich schrecket das Sterben nicht, wann auch GOtt heut oder morgen über mein Leben gebiethen sollte.**

Als den 4ten Tag nach ihrer Niederkunft allerley Zufälle sich vermuthen liessen, es möchte ihr Ende nicht ferne seyn, begehrte sie noch in der Nacht ihren Herrn Beichtvater, und da man ihr zuredete, diese Nacht gar vorbey zu lassen, indem man ein so schleuniges Ende noch nicht abnehmen könnte, versetzte sie: **Ihr seyd um die Gesundheit und Pflege meines Leibes genug bekümmert: lasset mich auch dieses für meine Seele thun. Ich stelle meine jetzige Umstände in GOttes heilige Hände, der es mit mir wohl machen wird, es gereiche**

che meine Krankheit zum Leben oder Tod. Da ich aber nicht versichert bin, welches unter beyden über mich beschlossen, und eine Kindbetterin allezeit schon mit dem einen Fuß im Grabe stehet, warum sollte ich nicht mich durch GOttes Gnade in den Stand setzen, meinem Ende glaubig und freudig entgegen sehen zu können? Meynet ihr denn, daß ich dieserwegen eine Viertelstunde eher sterben werde, wie viele thöricht glauben, wann ein Seelsorger mit ihnen vom Sterben reden will? GOtt sey Lob, daß ich mich für dem Tod gar nicht fürchte. Und bald hernach rief sie aus: Ach! wie leicht, wie freudig gehe ich aus dieser eiteln Welt! wie herzlich gerne sterbe ich!

Ihr bekümmerter Ehegatte versetzte: Ich hätte geglaubt, dein thränender Gatte, den du jederzeit so herzlich und aufrichtig geliebet, sollte dir allein dein Scheiden schwer machen: liebest du mich dann nicht mehr wie vorhin? Ein liebreich Ansehen und brünstig Umarmen war schon eine Antwort; doch setzte Sie hinzu: Du bist und bleibest der Meinige, den ich allezeit herzlich geliebet: aber weißt du nicht, daß ich meinen Immanuel und Bräutigam meiner Seelen über alles, was irrdisch ist und heißt, zu lieben und hoch zu schätzen Ursach habe, und diesem, sonst niemand,

mand, muß deine Liebe weichen. Worauf Sie den Vers aus dem Lied: Beschränkt ihr Weisen dieser Welt, ꝛc. Mein Goel, mein Immanuel, mein Mittler ꝛc. anhub.

Was sonsten in dem guten Schatz ihres Herzens gewesen, ist aus folgenden Reden abzunehmen. Mein Heiland! sprach sie einsmals, ich weis gewiß, daß du mich nicht verlassen wirst: denn du mußt mir Kräffte geben, den letzten Kampf getrost anzutreten, und glücklich zu überwinden. Ich bin dessen in meiner Seele schon überzeugt, ich empfinde schon deine Kraft, die mir das Sterben süsse macht. Ach komm doch nur bald, o mein HErr JEsu! Nach dir verlanget mich, mein GOtt! ich hoffe auf dich.

Von ihrem Beichtvater verlangte sie, er möchte mit ihr, als einer sterbenden Person, handeln, sie seye gesonnen, sich mit GOtt zu versöhnen, und darauf Christi Leib und Blut im H. Abendmahl zu geniessen. Damit ihr von der wahren Buße und Bereuung der Sünden, als eines wesentlichen Stückes derselben, gesprochen wurde, so erklärte sich die Selige also: Ach! ich bekenne und bin nur allzuwohl überzeugt, daß ich eine große Sünderin, und von meinem lieben GOtt auf unzählige Weise abgewichen bin; sonderlich wollte ich herzlich wün-

wünschen, daß ich niemalen den Schauspielen beygewohnet. Ich habe dieses schon lang ungeschehen zu seyn gewunschen, und meinem GOTT vielmal abgebeten. Doch gereichet mir dieses noch zu einiger Erleichterung auf meinem Sterbebette, daß ich denen wieder angefangenen Schauspielen, ob solche gleich aus meiner Wohnung zu sehen, Gelegenheit gehabt, doch gleichwol weder freywillig beygewohnet, noch auch mich hiezu überreden lassen. O! ich danke meinem GOtt herzlich für diese Gnade. Ach daß ich doch niemalen mich hätte dazu überreden lassen! Als sie versichert worden, daß ihr Heyland, nebst andern Sünden, auch diese Vergehung in seinem bittern Leiden gebüsset, und ihr, Kraft seiner Genugthuung, solche gewiß nicht zugerechnet, sondern vergeben seyn werde, wo sie nur an ihn glaube, und wo ihr GOtt das Leben fristete, alles vermeiden würde, was den Augen ihres GOttes mißfällig seyn könnte; so bediente sich doch der Feind dieser Gelegenheit, daß er sie durch ihr eigen Bekänntniß verdammen wollte. Denn nach einem kleinen, und etliche Minuten gedauerten, Schlummer, fuhr die Selige auf, und fieng mit starker Stimme an zu reden: Hab ich es nicht gesagt, ich gienge

gar zu leicht aus der Welt? Nun zeigt sich, was mir noch nebst dem Kampf mit dem Tode bevorstehet. Der Satan machet sich nun an mich, er drücket seine feurige Pfeile auf mich los, ja er will mir allen Glauben jetzt aus meiner Seele rauben. Allein, Trotz sey dir geboten, du kanst mich wohl ängstigen, aber ich werde gewiß in der Kraft meines Erlösers den Sieg über dich davon tragen. Mein Heyland steht mir bey, ich bin durch seine Stärke stark genug diesen Kampf glücklich mit dir auszuführen. Sieheſt du meinen Erlöser und Bürgen, wie er durch sein blutig und vollkommen Verdienst meine Sünden-Schulden durchstrichen, und mich bey dem himmlischen Vater vollkommen ausgesöhnet. Es soll dir gewiß nicht gelingen. Ja, (sprach sie zu ihrem Heyland:) hilf du mir ritterlich ringen, deine Hand mich halte fest ꝛc. Die Umstehende beteten weiter mit ihr; doch baten sie auch, sich zu schonen, und ein wenig stille zu liegen. Ihre Antwort war: Ich kann nicht schlaffen, noch ruhen, die Stunde der Versuchung ist da, mein Widersacher setzt nur desto heftiger in mich, so bald ich nur die Augen schlieſſen will. Er bedienet sich dieser Gelegenheit zu seinem Vortheil, indem

er

er mir sodann allerhand ärgerliche und sündliche Bilder vorstellet, wobey er, was ich Eitles jemals gesehen und gehöret, damit einmischet.*) Man erwiederte, daß vielleicht

*) Hie zeigte sich, was ein noch treuer Wächter auf des Nürnbergischen Zions Mauren bey Gelegenheit der Schauspiele geredet, und den Ungrund derer offenbaret, welche solche Spiele für eine erlaubte und neben den wahren Christenthum bestehende Sache halten: Wann ein wahrer Christ, sprach er, diesen Satz einmal annimmt und für wahr hält, daß es mit der wahren christlichen Klugheit ohnmöglich bestehen könne, wann jemand auf eine versetzliche und gefliessentliche Art solche Dinge begehet, deren Angedenken ihm sein Sterbbette ganz gewiß nicht nur nicht leichter, sondern viel schwerer machen würde, so kann und wird solcher gewiß niemalen öffentliche Schauspiele billigen und solche besuchen. Denn würde es wohl einen Armen, mit Tod und Teufel kämpfenden, auf seinem ohnehin sehr hart und schweren Kranken- und Sterbbette liegenden, und den Abgrund der Ewigkeit, mit dem darauf erfolgenden Gericht vor Augen habenden Menschen wohl zu einer Erleichter- und Linderung gereichen können, wann zu andern schreckhaften Bildern, sich nun auch die eitle und sündliche Possen und Personen, über die er sich ehemalen bey dergleichen öffentlichen Schauspielen vergnüget, gesellten, und sich ihme lebhaft vorstelleten. O warlich nein! Vielmehr wird dieses Angedenken, auch selbst bey denen, die in wahrer Reue über ihre Sünde stehen, ihre betrübte Umstände vermehren, und ihren Kampf so viel heftiger und schwerer machen.
Ein auswärtiger Theologus Sam. Lucius erzehlt eine erschröckliche Begebenheit, so sich mit einem nicht recht bekehrten, aber endlich ganz aus der Gnade gefal-

dieses nur Phantasien wären, die von der Hitze ihren Ursprung hätten: Allein sie versicherte, daß es nicht so wäre, sie rede ja beständig vernünftig, es wäre durchaus keine Phantasie, man solle sie fortbeten lassen; denn dadurch würde der Kampf allerdings in etwas erleichtert. Man hielte mit Beten an, bis sie selbst ein wenig stille schwieg, und dem Ansehen nach ruhete. Jedoch, fieng sie plötzlich wieder an: Die Angst meines Herzens ist groß; führe mich HErr aus meinen Nöthen. Ach! er setzet mir hart zu, und will noch nicht von mir weichen. O welch ein Kampf! o mein Heyland, verlaß mich nicht! Nein, ich lasse dich nicht, ohne dich müßte ich gewiß unterliegen. Du mußt mir beystehen. Ich reisse dir deine blutige Wunden auf, um mich in selbige zu verbergen. Ja, ja du hast mirs versprochen, du wirst es auch getreulich halten, du wirst mich auch in diesem Kampf nicht verlassen, noch versäumen: ich werde gewiß noch meine Lust an deiner Hülffe sehen. Nach abermalig gehabten Schlum-

gefallenen Menschen in den letzten Stunden zugetragen. Er sahe ein Trup Buben mit Rybanden auf den Hütten, um sein Sterbbette herum, weil er in gesunden Tagen an solchen liederlichen Thorheiten große Lust hatte. Ein wenig hernach bate er, man sollte doch die bellende Hunde hinaus thun, da doch nicht ein Hündlein gehört war.

Schlummer seufzete sie: Mein GOtt! weiche nicht, eile mir beyzustehen, HErr, meine Hülfe!

Dieser Kampf daurete etliche Stunden, endlich aber rief die Selige, nach tief geholten Seufzen freudig aus: Nun GOtt Lob! hab ich ihn durch meines Heylands Kraft und blutiges Verdienst überwunden, er liegt zu meinen Füssen, durch des Lammes-Blut habe ich mein Kleid helle gemacht. Nun ist auch an mir, GOtt sey ewig Lob! nichts verdammliches, weil ich in meinem Heyland, den Schlangentretter, erfunden werde. Ach! wie wohl ist mir nun ꝛc.

Diese und noch vielmehr freudige Ausdrücke veranlasseten, daß die Ihrigen mit ihr GOTT dankten, und ihr, als einer Ueberwinderinn, zu so glücklich überstandenen Streit, Glück wünscheten.

Gegen dem Tag versicherte sie ihren Ehegatten, daß sie auf sein Begehr, GOtt um Verlängerung ihres Lebens angeruffen, so es sein heiliger Wille wäre, davon er ihr ein Merkmal geben sollte. Der Mann erwiederte, sie wäre etwa hierinn zu weit gegangen, und es schiene fast, als hätte sie GOtt versuchen wollen. Worauf sie versetzte: Das Merkmal, oder Zeichen ist, glaube ich, so beschaffen, daß man

wohl fordern darf. *) Ich bate GOtt nach abgelegten Gebet, um längeres Leben, mir diejenige Freudigkeit in meiner Seelen empfinden zu lassen, die ich allezeit so ausnehmend empfinde, wann ich um ein selig Ende, um Gedult im Leiden, um seiner Gnaden-Kraft in meiner Schwachheit, um den Vorschmack des ewigen Lebens, u. d. g. angeruffen habe; aber bey der Bitte um ein länger Leben blieb diese freudige Ueberzeugung aus. Ein andermal sprach sie: Ihr wollet mich mit Gewalt wieder in die Welt ziehen, ach! lasset mich in meiner Sterbens-Verfassung, es wird doch nichts anders draus. Sie hatte denselbigen Tag das heilige Abendmahl genossen, wofür sie Abends GOtt herzlich dankte, und darauf eine ruhige Nacht hatte. Den folgenden Morgen sahe es wieder schlimmer aus, worüber sie sich also ausdruckte: Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich HErr ꝛc. Durch deine Kraft, o mein Heyland! bin ich stark genug, alles Leiden, so mein himmlischer Vater mir auflegt, zu er-

*) Es gehen hier freylich manche zu weit: aber andre haben beym Gebet eine Art der Zufriedenheit, die auch nicht taugt. Sie lassen es dabey bewenden, daß sie GOtt etwas gesagt haben, und sind sogar nicht bekümmert um die Antwort aus dem Himmel. Sind wir doch nicht so gleichgültig, wann wir einem Fürsten ein Memorial übergeben.

ertragen. Meine Herrlichkeit und mein Gnaden-Lohn wird desto größer, und meine Ruhe nur desto süsser seyn. Ist doch alles Leiden gegen dieser unaussprechlichen Herrlichkeit für nichts zu achten. Unter so anhaltenden Seufzen, wurde sowohl der Tag, als die Nacht hingebracht, wobey man den Geist der Gnaden an ihrer Seele deutlich merken kunte. Am folgenden Tag, da sie die Ihrigen viel Thränen, über ihren bevorstehenden Abschied, vergiessen sahe, rief sie ihnen zu: Grämet euch doch nicht allzusehr über mein Sterben. Ich habe euch ja GOtt zum Versorger gestellet, und weis gewiß, daß er euch, absonderlich dich mein lieber Schatz! nicht verlassen wird. Ich sterbe dieserwegen ganz ruhig. Da man ihr Söhnlein vor das Bette brachte, und sie fragte, ob sie auch dieser nicht beunruhige? sagte sie zu demselben: Du bist unter des himmlischen Vaters Aufsicht, und dein leiblicher Vater hat bisher genug bewiesen, daß er dich herzlich liebet und zu allem Guten ziehet: dieses beruhiget mich jetzo auf meinem Sterbebette in Ansehung deiner; absonderlich, weil ich weis, daß er auch inskünftige diese Zucht bey dir fortsetzen wird. Ach! ihr lieben Herzen! wann es möglich ist, und bey mir steht, so will ich GOTT sogleich nach meinem Abschied

schied euch nochmalen vortragen, und für euch bitten.

Da die Selige merkte, daß ihr Geist seinem Ursprung sich nähern sollte, setzte sie ihre Sterbens-Bereitschaft desto eifriger fort, und that unter andern nachfolgenden Seufzer:

Deine Rosen-Lippen, HErr, die mit starken Myrrhen fliessen,
Laß mir in der Todes-Stund alle Bitterkeit versüssen;
Schenk zu meiner Aloe Trost, der nach dem Himmel schmeckt,
Salbe mich mit deinem Blut, das die Sünden überwäget,
Zeuch die Seel hinauf, wann man ihren Leib zur Ruhe träget,
Und laß ihn, bis du ihn rufst, seyn mit Frieden zugedeckt.
Laß mich sanft an deine Brust Herz und Haupt im Glauben legen,
HErr mein Trost und meine Lust, wann sich Todes Nebel regen.
Bringe mich fein still zu Ruh,
Und verkürz die Schmerzens-Stunden;
Mit dem Purpur deiner Wunden
Decke mich mein JEsu zu.

Es verdient wohl angemerket zu werden, daß, ohngeachtet der heftigen Hitze, welche sich in alle

alle Nerven ausgebreitet, und folglich auch das Haupt eingenommen, die Selige doch lauter vernünftige Worte redete, und mit ganz keinen Deliriis oder Phantasien beschweret war. Etliche wenige Stunden vor ihrem seligen Ende fragte sie ihr Eheschatz, wie sie sich befände, sie möchte ja ihren herrlichen Erlöser feste halten, und seiner Hülfe getrost erwarten, sprach sie halb schlummernd: Ach ja! dieser weicht nimmer von mir. Bald darauf fiel sie in einen sanften Schlummer, aus welchem endlich der Todes-Schlaf worden. Denn sie konnte sich nicht mehr daraus reissen, daß sie nur hätte zu erkennen gegeben, ob sie den Zuruff der werthen Ihrigen völlig verstünde; ob sie sich gleich bemühete, zu antworten. Und also schlossen sich die von so vielen Guten überfließende Lippen, und bald darauf die Augen, jedoch mit der sichern Hofnung, ihren Goel und Immanuel dereinst mit denselben verkläret zu schauen. Da wird sie in der seligsten Erfahrung singen können, was sie in einem, in der Jugend verfertigten Lied, darinnen sie sich bereits als gestorben vorstellet, im Vorschmack rühmet:

JEsus hat mich eingeführet
In das rechte Engel-Land,
Wo mich keine Quaal berühret,
Wo ich bin in GOttes Hand,

In den schönen Palmen-Ort,
Da mein JEsus mich hinfort
Wird an seine Tafel setzen,
Und mit Himmels-Freud ergötzen.

Ach daß alle, die solche Ergötzungen dereinst ewiglich geniessen wollen, sich daraus zum beständigen Gesetz machten, alle diejenigen Ergötzungen zu umgehen, deren Andenken ihr Sterbbette härter und erschröcklicher machen konnten! Daß sie doch gegen alle, so sie zur irrdischen Freude einladen, ja überreden wollen, sich standhaft erkläreten: Sonst keine Freud ist mir bewußt, denn nur allein der Engel-Lust. Was ist aber der Engel-Lust? Ach, das allerseligste Anschauen GOttes und unsers verherrlichten Heylandes, und das Lob seiner herrlichen Pracht und weisen Regierung. Denn der HErr ist groß und sehr löblich, seine Größe ist unaussprechlich. Diese Lust ist ohne Reue und Unlust, ja ganz rein und fein. Wer sich darinn übet, wird tüchtig sie fortzusetzen in alle Ewigkeit.

Göttlicher Salvus Conductus
für einen GOtt ergebenen Wanderer
nach der Ewigkeit
bey der seligen Heimfahrt
Johann Friederich Wilhelm Schäls,
zum Preis der Treue GOttes erwogen.

Das ganze menschliche Leben gehet beständig durch Prüfung und Versuchung, nur ist unterweilen eine Stunde härter als die andere. Auch muß ein Alter der Menschen immer mehr dran als das andre, und insonderheit sind die Jünglinge dem Bösewicht und seinen Versuchungen ausgesetzt, nachdem die erwählte Lebensart sie gewissen Gesellschaften zuzehlet, die selten aus lauter Kindern GOttes bestehen. Da höret man oft was Esa. 40, Cap. 30. zu lesen: Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen. *) Ueberdiß wird ein jeglicher versucht, wann er von seiner eignen Lust gereitzet und gelocket wird: Jac. 1, Cap. 14. der Sanguinische zur Unzucht, Fres-

*) Wie die Versuchungen nach dem geistlichen Alter eingerichtet, zeiget gar deutlich Johann Porst in Theologia Regenitorum.

Fressen, Sauffen und anderer Ueppigkeit; der Cholerische zur Rache, Zorn, Eigensinn und Hoffart; der Phlegmatische zur Trägheit und Gleichgültigkeit, u. s. w. Wenn sie aber nur an dem Worte hielten,*) so würden sie bewahret vor der Stunde der Versuchung.

Diesen salvum Conductum giebt JEsus den Seinen und versichert sie, daß sie unbeschädigt bleiben sollen. Da heist es: Du bist bey mir geblieben, und hast dich an mein Wort gehalten; du hast nicht gefragt was andre thun. Itzt mag es andern gehen, nachdem sie gestrebet: dich will ich bewahren wie ein Eigenthum, wie einen Siegel-Ring, wie einen Aug-Apfel.

Es ist keine Seele zu verdenken, wenn sie erstaunend fraget: Je HErr, warum denn dieses alles? Darauf wird ihr die Antwort ertheilet: Dieweil du hast behalten das Wort meiner Gedult; weil du hast bewahret, so werde ich dich auch bewahren: bewahren, daß die Wasserwogen an dich nicht gelangen, oder dich doch nicht ersäuffen; bewahren, indem ich dich noch vor der heftigen und sonderbaren Versuchungs-Stunde hinwegnehme und dich ganz sicher stelle.

Diese Barmherzigkeit ist auch unter andern wiederfahren einem innig geliebten Sohn, des wey-

*) Worinn solch Halten am Worte bestehe, hat erst belobter Herr Porst im angezeigten Buch pag. 221. und f. gewiesen.

weyland hochehrwürdigen Herrn D. Gottfried Benjamin Schäl, hochfürstl. Hessen-Hanauischen Evangelischen Pfarrern und Consistorial-Assessorn, als ihn der HErr am Gedächtnis-Tag der heiligen Apostel Petri und Pauli im Jahr 1747. in Hanau diesem Jammerthal entzog.

Die gegenwärtige arge Welt und ihr Fürst lassen uns eben nicht viel Jünglinge, die Glauben und gut Gewissen halten; derowegen achtet man auf solche, die aus GOttes Macht durch den Glauben zur Seligkeit bewahret worden, desto mehr. Und da der Herr Vater dieses verblichenen Sohnes verlangt hat, daß sein Gedächtniß in unserm Bündlein aufbehalten werde, so haben wir die zugesandten Nachrichten zu diesem Zweck anwenden und best-möglichst verhindern wollen, daß sein nicht vergessen werde als eines Todten.

Dieser Johann Friederich Wilhelm, war der dritte Sohn des berühmten Hrn. D. Schäls, welchen er mit Tit. Frau Maria Susanna, gebornen Oestringerin, durch göttlichen Seegen erzeuget, und ihn das erstemal erblickt hat den 8. Octobr. Anno 1729. Hier zeigte sich gar bald, von welcher Art diese Pflanze war. Schon in den ersten Jahren seiner Kindheit machte er sich eine Freude, die Namen aller Ankommenden,

den, und alles dessen, was ihm sonst vorkam, mit Lateinischen Buchstaben in den Sand zu schreiben. Bey fortgehenden Jahren nahm ihn der Herr Vater selbst unter die Hand, und unterwiese ihn im Christenthum, wie auch in allerley guten Künsten und Sprachen. Der kleine Schüler nahm so treflich zu, daß er in seinem 8ten Jahr in die erste Classe des dortigen berühmten Gymnasii, nebst seinem ältern Bruder von 9. Jahren, konnte gesetzet werden, Herr Rector Brendel bearbeitete ihn 7. Jahr, und hatte das Vergnügen ihn vor seinem Abschied zu eximiren, worauf er als Studiosus zu Marpurg unter dem Rectorat Herrn D. Kirchmairs, und zu Hanau durch den Herrn Rector und Professor Wolffart eingezeichnet wurde. Er trieb die Weltweißheit und Mathematic mit allem Fleis, und weil er eine besondere Geschicklichkeit im Mahlen und Zeichnen hatte, so zeigte er sich gar bald als ein glücklicher Ingenieur. Dabey versäumte er keineswegs die lateinische, griechische und französische Sprache, machte schöne Proben in der Dichtkunst, besonders im Stilo lapidari, und machte sich die Geschichte wohl bekannt.

Um seinen Nächsten dienen zu können, hatte er sich die Heilungs-Kunst erwählet. Ehe er aber seinen Zweck erreichet, wurde er selbst ein

Patient,

Patient, und bekam ein hectisch Fieber, worauf sich das Blutspeyen und andere harte Zufälle gezeiget, welchen auf keinerley Weise abzuhelfen war, so willig auch die Kunstverständigen die Hände boten.

Mit diesem Uebel mußte der Selige sich in die 2. Jahre behelfen: aber diese Lectiones waren ihm gesegneter als viele andere. Denn in dieser Leidens-Schule wurde er klein, arm und demüthig, gedultig und gelassen.

War er vorhin unermüdet fleißig im Studiren, so brachte er jetzt seine Zeit mit Gebet und guten Gedanken zu, wie es der Geist an Hand gab. Dadurch wurde aus einem Schüler ein Lehrer: denn sein Siech-Bette war ein Schauplatz der Gedult und Gelassenheit. Indem er sich klein machte, so wurde JEsus, dem er sich mit Leib und Seel hingab, groß. Sein Herz war willig ihn zu lieben, sein Mund und Zunge fertig ihn zu loben, sein Auge nach ihm zu sehen, sein Ohr von ihm zu hören, seine Hand nach ihn zu greiffen, sein Fuß ihm willig nachzufolgen.

Am aller deutlichsten offenbarte, sich die Gnade JEsu an diesem jungen Menschen in den drey letzten Tagen seines Lebens. Da bate er GOtt recht demüthig alle seine Sünden ab, auch die subtilesten und heimlichen, nahm seine Zuflucht

in

in die Wunden JEsu, sagende: Ich will als ein Vögelein mich darinn verstecken; worbey er sich noch der Worte aus dem bekannten Buß-Lied *) bediente: Gleichwie sich fein ein Vögelein ꝛc. Also HErr Christ mein Zuflucht ꝛc.

Den Seinigen erzehlte er wie er im Traum einen Jüngling gesehen, der ihm zugeruffen und gesagt hatte: Er sollte bey seinem bevorstehenden Tode fein an diese 2. Verse gedenken, aus dem Liede: **) Die Sonn hat sich mit ihrem Glanz gewendet ꝛc.

HErr! wann mich wird die lange Nacht bedecken
Und in die Ruh des finstern Grabes stecken,
So blicke mich mit holden Augen an,
Daraus ich Licht im Tode nehmen kann.

Und laß hernach zugleich mit andern Frommen
Mich zu dem Glanz des andern Lebens kommen,
Da du uns hast den großen Tag bestimmt,
Dem keine Nacht sein Licht noch Klarheit nimmt.

Er

*) Das Lied: Ach GOtt und HErr ꝛc. hat Johann Gödel, Pfarrer zu Dienstadt, an der Ilme, verfertiget; aber der 7 und folgende Verse sind D. Joh. Majoris Zusatz.

**) Der Verfasser dieses Lieds ist D. Josua Stegmann, von Sulzfeld in Franken, und hernach Prof. Theologiæ zu Rinteln, welcher Anno 1632. gestorben.

Er bate auch seine liebe Frau Mutter diese Worte im Tod ihm vorzubeten.

Kurz, und kaum eine Viertel-Stunde vor seinem Tod befahl er alle Arzeney weg zu thun, weil er sich hielte an den rechten Arzt Israelis, ausser dem keine Salbe in Gilead, und weder Kraut noch Pflaster hilft. Gleich darauf nahm er von allen mit Wunsch und Seegen, besonders aber von seinen Eltern, abbittend Abschied und sprach: O! was vor ein helles Licht, GOtt in mir mir, ich in ihm! Süsser JEsu! ich bleibe mit und unter dir. Tu mihi in ore mel, in aure melos, in corde jubilus es!

Hernach wandte sich der Selige zu seinen lieben jungen Geschwistern, ermahnte sie zur Gottseligkeit, und hielte ihnen die Worte JEsu für: Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes ꝛc.

Endlich kam das Stündlein seiner Erlösung, in welchem des Herrn Vaters Gebet und Zuruff anhielte, bis er sanft und selig in dem HErrn entschlief, seines Alters im 18ten Jahr.

Bey so seligen Beschluß eines rühmlich geführten Lebens muß jederman dem Herrn Vater beystimmen, wenn er in dem auf einem Bogen gedruckten Lieb- Lob- Ruhm- und Ehrenvollen Nachruff an den vollendet und verklärten Geist, sich also ausdruckt: Deines Lebens

Anfang, Fort- und Ausgang war mir ungemein vergnügt, erquick- und erbaulich und angenehm. Dein Gedächtniß bleibe bey uns Alten, und besonders bey allen jungen Leuten beständig im Seegen!

Das schöne Leben,

erbauliche Leiden und selige Sterben
eines von GOtt geliebten Kindes,

Namens

Matthias Amatus Bürkmann,

Welches den 19. April 1748. zu Nürnberg überwunden hat.

Wenn ein Christ versichert seyn will, ob er noch in dem mit GOtt in der heiligen Taufe errichteten Bunde stehe, so muß er 1) noch haben und geniessen, was die Taufe giebt, allen die glauben, was GOttes Wort zusaget. 2) Muß er von seiner Taufe an, durch die Gnade GOttes, dem unverruckt nachgekommen seyn, worzu er sich gegen GOtt im Bunde verbindlich gemacht, nemlich, den alten Menschen täglich zu kränken, damit derselbe sterbe und dagegen herauskomme und auferstehe ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit

und

und Reinigkeit vor GOtt ewiglich lebe, das heißt: Es soll dieses Leben, welches in der Taufe seinen Anfang genommen, unverrückt bis in die Ewigkeit hineingeführet werden.

Nach dieser Vorstellung ist freylich die Anzahl der wahren Bundes-Kinder, sonderlich der Erwachsenen, gering gegen den andern Haufen der Christen. Wer die Ursachen in GOtt und seiner Gnade suchen wollte, der müßte läugnen, daß bey ihm Wille und Vermögen sey, sein Gnaden-Geschöpf in der Treue zu erhalten. Folglich hat man die Ursachen allein bey den Menschen zu suchen; da sich denn offenbaret, theils was von innen der Gnade widerstrebet, theils was von aussen derselben Würkungen hindert.

Es ist aber dieses alles gleichwol nicht so beschaffen, daß der Mensch nicht aus GOttes Macht könnte durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. *) Wäre nur der Glaube recht lebendig bey denen, welchen neu getaufte Christen Kinder anvertrauet sind, es würden in kurzen der Klagen über die böse Jugend weniger werden, ja es sollte in wenig Jahren eine ganz andre Welt zu hoffen sey. JEsus suchet aber solchen Glauben, nicht allein bey allen El-

*) Hereditas servata est: heredes custodiuntur. Neque illa his, neque hi de erunt illi Bengelius.

tern, sondern auch bey ihrem Gesinde, bey Ammen und Wärterinnen der Kinder. Aber auch die Lehrer in den niedrigen Schulen werden da zu Rede gesetzt, ob sie die mit dem Blute JEsu gewaschne Lämmer in acht nehmen und ihrem HErrn erhalten. Wie selten dieser Glaube an manchen Orten sey, lehret die traurige Erfahrung. Ein geistreicher Evangelischer Lehrer und großer Kinder-Freund *) drucket sich hierüber also aus: Wenn ein großer Minister von seinem Amt gesetzt, ein vornehmer Herr um eine Grafschaft gebracht wird, ein Fürst sein Land verlieret; wie viel redet und schreibet man davon in der ganzen Welt: hingegen, wenn tausend Kinder aus ihrem Tauf-Bund fallen, und aus Kindern GOttes Teufels-Kinder werden, ihre unverwelkliche Krone verlieren, um ihre ewige Herrlichkeit gebracht werden, so wird daraus wenig oder gar nichts gemacht. Dieser herrschende Unglaube mußte dem lieben Manne ein Beweggrund werden, eine bewegliche Bitte an christliche Eltern ergehen zu lassen, bey

*) Wir meynen den hochwürdigen Abt in Closter Bergen bey Magdeburg, Hrn. Joh. Fr. Hähn, dessen im Jahr 1747. zusammen gedruckte kleine Schriften für Eltern und Kinder, ein sicheres Zeugniß seiner Liebe zu den Kleinen sind. Man lese auch was derselbe in das 51. Stück der Theol. Past. Pract. Num. III. setzen lassen.

bey Erziehung ihrer Kinder auf die Erhaltung der Tauf-Gnade zu sehen. Und da diese Schrift nur allein in Magdeburg seit 1741. zum viertenmal aufgelegt und auch an etlichen andern Orten nachgedruckt worden, so ist zu hoffen, daß die vorgebrachte Gründe doch bey manchen statt gefunden und den Unglauben, als wäre es gar nicht möglich, die Kinder in der Tauf-Gnade zu erhalten, überwunden haben.

Es ist aber hinwiederum leicht zu ermessen, welche Zufriedenheit und Gemüths-Ruhe Eltern und Aufseher geniessen, wenn sie die von GOtt geschenkte Mittel, ihre Kinder in der Tauf-Gnade zu erhalten, einfältig gebraucht und sorgfältig angewendet haben. Denn da mag der Fall, in Ansehen der Kleinen, seyn wie er will, so empfindet man keine Anklage in seinem Gewissen, weil die Sache schon mit JEsu ausgemacht ist. Christliche Eltern legen weder sich selbst noch ihre Kinder nieder, ehe und bevor sie mit ihrem Bundes-GOtt ausgesöhnet, und seiner Gnade, für sich und die Ihrigen, aufs neue versichert sind. Und welch einen Trost kann man davon auf Kinder herleiten, wenn sie mit Krankheiten und anderen schmerzlichen Zufällen heimgesucht werden. Da fehlt nicht viel, daß nicht Kinder, bey aller ihrer sonst gewöhnlichen Empfindlichkeit sagen:

Fahre fort mit Liebes-Schlägen
Süsser JEsu, liebster Hort!

Auch der sonst so bittere Tod wird Kindern dadurch versüsset, wenn sie der Huld ihres himmlischen Vaters noch versichert sind. Es ist ihnen kein Grauß, wenn sie zur Erbschaft nach Haus geruffen werden von GOttes Boten: zumal wenn sie in guten Tagen von der Schönheit und Annehmlichkeit der zukünftigen Welt etwas gehöret und ihr Denken dahin gerichtet haben.

Das Schicksal, so dieses liebe Kind, im letzten Theil seines Lebens, betroffen, würde ihm und seinen Eltern weit schwerer zu verschmerzen gewesen seyn, wenn die Sache nicht auf so guten Grund gestanden hätte. Da aber der heilige Geist in dem zarten Herzen ein kräftiges Zeugniß von der Liebe GOttes in Christo ablegte, so wurden die schärfsten Proben überwindlich, und die Gelassenheit wuchs täglich, so daß es hieß:

Es gehe mir nach dessen Willen,
Bey dem so viel Erbarmen ist;
Er wolle selbst mein Herze stillen,
Damit es ihn nur nicht vergißt.
So stehet es in Lieb und Leid,
In, durch und auf Barmherzigkeit.

Es

Es ist hoffentlich nicht vergeblich die ganze Führung des seligen Kindes zu beschreiben und bey seinem Geburts-Tag anzufangen. Dieser war in dem 1743. heil. Jahr in dem Calender mit dem Namen Amatus bezeichnet; darum auch dieser Name demjenigen, der dem Kind von seinen frommen Tauf-Pathen Hrn. Matthias Eggert, einen Emigranten, zukam, in der heiligen Taufe beygefüget worden.

Von Jugend auf konnte sich unser Matthias Amatus einer ersprießlichen Gesundheit erfreuen, und daher sein Gemüth desto eher auf seiner Hausgenossen Uebungen richten. Sahe er dieselbe beten oder singen, so suchte er solches mit allem Fleiß nachzuahmen. Von der Zeit an da er die Vorhöfe des HErrn und die gewöhnliche Gottesdienste gesehen, übte er sich zu Hause im Singen und Predigen, so daß dieses sein liebster Zeitvertreib wurde.

Sahe er jemand zeichnen oder schreiben, so mußte er das zum Nachahmen gehörige auch haben; denn er richtete sich stets nach großen Leuten, hielte sich auch lieber zu ihnen, als zu Kindern.

Als er in seinem letzten Lebens-Jahr in die Schul geschicket worden; war sein Eifer so groß, daß er sich mit Lust des Tages zweymal allda einfand und in kurzer Zeit die Hauptstücke christ-

licher Lehre fassete. Von der Zeit blieb er auch ganz sittsam in den öffentlichen Predigten, und hörte zu wie ein alter Jünger. Kam ein Spruch oder eine Lehre vor, die er sonst gehöret, so erinnerte er die neben ihm sitzende Mutter oder Schwester, daß er dessen kundig sey. Mit gleicher Stille saß er in der häuslichen Catechisation und andern geistlichen Uebungen, daß der Geist sein Werk in ihm haben und das Reich GOTTes fortbauen kunte. Was Wunder, wann ein solch Kind vieler Menschen Achtsamkeit und Liebe auf sich gelenket: Zumalen man ihn nie unter muthwilliger Jugend auf den Gassen sahe, denn deren Zeitvertreib war unserem Sohn so eckelhaft und ärgerlich, daß er kaum sich enthalten konnte, die Müßiggänger aus seinem Fenster zu bestraffen und ihnen ein Geschäfte anzuweisen.

Seinen Eltern machte er sich, durch seinen Gehorsam, Dienstfertigkeit, Zufriedenheit und Dankbarkeit, auch für die geringsten Gaben, schon in ersten Jahren, gar angenehm: Als aber mit der Zeit eine wahre Furcht GOttes, Liebe zu seinem Wort, Verschmähung der Welt, Trieb zur wahren Weisheit u. a. m. sich an ihm äusserte, wurde er ihnen recht theuer, jedoch ohne sträfliche Anhänglichkeit. Denn es wurde ihm nichts übersehen, was als unanständig selbst wahr-

wahrgenommen, oder von andern entdecket worden. Sein schnelles Feuer brachte das Natur-Rad bald in unordentliche Bewegung, wann ers mit Leuten zu thun hatte, die sich in ihm nicht richten konnten noch wollten. Aber auf die erste Errinnerung war er stille und erkannte seinen Fehler, versöhnte sich mit denen die er beleidiget oder geärgert, und that ihnen gutes. Nichts von Kinderspielen mochte seine Sinne einnehmen; aber was zur Musik gehörte, und ein Kupfer-Stich, oder eine Land-Charte war allezeit angenehm, weil es dabey etwas zu discuriren gab, sein Gemüths-Character ist im nachfolgenden ihm so lieben Spruch ziemlich vollständig ausgedruckt:

Welt-Lust, Ehre, Jauchzen, Springen,
Labet meine Seele nicht.
Aber nach dem Himmel ringen
Ist was reine Lust verspricht.
Wer sich fest an JEsum hält,
Hat mehr Lust als alle Welt.

Darum hörte er auch nicht lieber, als vom ewigen Leben und von dortiger Beschäfftigung der Seligen sprechen. Auf die Fragen: Was die Leute können müssen, die in den Himmel taugen, was man und wie man daselbst musicire, wie man dahin gelange, ꝛc. konnte der Vater nicht genug antworten. Wenn er gefragt

wurde: Ob er auch bald dahin wolle? sprach er einmal: Nein, ich muß erst noch mehr lernen. Und so redete er eine Wahrheit, deren Nachdruck er nicht begriffen. Denn er mußte wahrhaftig noch viel lernen, und zwar in der Schule des Creutzes. Da das liebe Kind vorhin seine meiste Zeit gesund hingebracht, so mußte er ein gut Theil des Herbsts im 1747. Jahr unter beschwerlichen Husten, so Tag als Nacht zubringen. Aber davon hat ihn sein HErr und Arzt in der Advents-Zeit befreyt, und hingegen einen andern Kelch zubereitet, dessen bitteres Anfangs verborgen war. Es zeigte sich am linken Fuß eine leichte Geschwulst, die etwas im Gehen hinderte, aber sonst eben nicht schmerzete; sie wurde aber härter, und die gehofte Zertheilung wollte nicht gelingen, darum man eine Incision machte zwischen der großen und folgenden Zähe. Nach angewandter Mühe, auf den Grund des Schadens zu kommen, fande man das erste Bein des Metatarsi ganz carieux. Das angefressene Bein wurde glücklich, jedoch mit vielen Schmerzen von der Phalange pollicis losgemacht, allein an dessen hintern Theil gieng es langsam. Indeß stellte sich febris hectica ein, welches alle Kräfte verzehret und den Tod nach sich zog. Von allen diesem Uebel weis man keine andre wahrscheinliche Ursach, als einen noch im vori-

gen

gen Jahr gehabten großen Schrecken über zwey gegen ihn gerennten Pferden, auf dem Kirch-Weg. Daraus entstunde eine Spina ventosa, welche wenig Gutes vor dem Patienten, dem Leibe nach, hoffen ließ. Aber der weise GOtt wußte daraus etwas gutes zu machen. Da Menschen die Gefahr groß machten, sprach der glaubige Patient: **Ihr könnt mir alle nicht helfen: aber GOtt kann mir helfen.** Und da ihm jemand wünschte, daß es bald geschehen möge, versetzte er: **Wenns nöthig ist.** Er erinnerte sich theils selbst, oder ließ sich an die Wunder JEsu, die er an manchen Kranken gethan, errinnern, und freute sich auf die Hülfe, damit er dem HErrn mit einem schönen Lied danken möge. In den größten Schmerzen redete er mit GOtt ganz vertraulich und kindlich. Das Gebet setzte er nicht aus, ließ es auch nicht abkürzen, wenn er gleich noch so schwach war, weil er glaubte, das Gebet des Glaubens werde dem Kranken helfen. Einst fragte er: **Mama! wie heißt der Spruch: Er wirds wohl machen?** Als sie ihn darein half, war es recht. Zu dem Ende begehrte er auch daß das Lied gesungen und gespielet wurde: **Was GOtt thut das ist wohlgethan** ꝛc. Sonst fragte er öfters: **Wann kommt denn des HErrn JEsu seine Stunde? Wenn wird Er zu mir sagen:**

sagen: Hebe dein Bett auf und gehe heim? Da man in der Paßions-Zeit ihn glücklich prieſe, daß er mit JEſu leide und in ſeiner Gemeinſchaft war es ihm ſehr vergnüglich, weil man auf einen frölichen Oſtertag Hofnung machte. Wie dann auch der erſte Feſttag vor andern erträglich war, und er davon Hofnung ſchöpfte, GOtt werde ihn noch nicht ſterben laſſen, weil er was nütze zu werden gedenke. Allein, am Morgen des 17. Aprils verſicherte er uns, er habe den HErrn JEſum in der vergangenen Nacht weiß geſehen, der ihm geſagt, er werde ſterben, aber heute werde er noch leben. Er ſagte ferner: Hier ſey keine Luſt, er wolle ſterben, er wiſſe daß er in den Himmel komme, denn GOtt habe ihn lieb. Seine Wächterin erzehlte, daß er in der Nacht mit jemand ein gar herzliches Geſpräch gehabt, und da ſie drein geredet, und gefragt: Ob er nicht etwas zur Erquickung nehmen wolle? Habe er ganz ungehalten geſprochen: Iſt ſie doch nicht JEſus. Am Donnerſtag änderte er ſein Lager, aus Sehnſucht nach Ruhe. Dieſe erlangte er aber nicht eher, als den folgenden Freytag Abends, da er ein wenig vor 8. Uhr, bey vollem Verſtand und Vergnügen ſeine abweſende Mama noch erwartet zu haben, in JEſu ſelig einſchlief, nachdem er in dieſer Welt geſtritten und gelitten, 4. Jahr, 7. Monat und 6. Tage.

Es

Es stehet dahin, ob bey manches Erwachsenen Kranken- und Sterb-Bette so viel Standhaftigkeit, Vertrauen, Ueberlassung an GOtt, Dankbarkeit gegen jedermann, auch gegen seine Aerzte, welche doch die empfindlichste Operationes mit ihm vornehmen müssen, wahrzunehmen ist. Zum wenigsten haben alle, so unsern Sohn besucht, gestehen müssen, die Gnade des HErrn sey an ihm nicht vergeblich gewesen. Wie könnten wir unterlassen den HErrn zu preisen über alle das Gute, so er in diesem Kind durch seinen Geist gewirket hat! Fället es gleich hart ein so liebes Kind zu missen, so bedenken wir anderseits was die Kirche singt:

GOtt muß man in allen Sachen,
Weil er alles wohl kann machen,
End und Anfang geben frey.
Er wird, was er angefangen,
Lassen so ein End erlangen,
Daß es wunderherrlich sey.

Denen, so sich darein nicht finden können, daß GOtt mit manchen guten Kindern frühzeitig zu Grab eile, preisen wir an 1) die weisen Absichten GOttes bey frühzeitigen Tode vieler Kinder, welche Schrift Herr Meene zu Quedlinburg 1759. drucken lassen. 2) Die Weißheit und Güte GOttes bey frühzeitigen

Ab-

Absterben der Kinder, von Herrn Goldhagen in eben gedachten Jahr zum Druck befördert.

Bey Beerdigung unsers lieben Kindes wurde nicht ohne Rührung der Begleitung gesungen, eines der schönsten Lieder des seligen Diaconi Lehrs: So bin ich nun kein Kind der Erden ꝛc. *) so weit es sich auf seine Umstände schickte.

*) Es ist im Hildburghäus. Gesang-Buch N. 859. befindlich.

Das schöne Leben, gedultige Leiden und erbauliche Sterben

Herrn

Wolf Christoph Deßlers,

Wohlverdienten Con-Rectoris der Schul zum H. Geist im neuen Spital zu Nürnberg.

Ich gehe schon einige Jahre damit um, dieses geistreichen Dichters poetische Arbeiten zu sammlen, und sie zusammen drucken zu lassen. Ich bin auch so glücklich gewesen, verschiedenes dahin gehöriges zu erlangen. Da ich aber gewiß weis, daß noch manches abgängig, so habe mir beygehen lassen, dessen noch lebende Freunde und Gönner noch aufzufordern, die

die annoch bey ihnen verwahrte ungedrukte Stücke heraus zu geben. Daß aber indeß mit des seligen Herrn Deßlers Lebens-Beschreibung hervorrücke, dazu verbindet mich die Dankbarkeit gegen meinen frommen unvergeßlichen Lehrer und Vorgänger auf dem Weg der Tugend und Gottseligkeit.

Sein Eingang in das Elend dieses Lebens geschah in dem 1660. Jahr, den 11. Tag des Monats Februarii, in Nürnberg. Unter die ersten Glückseligkeiten, die ihm der Höchste, neben vielen Trübsalen, bestimmt hatte, rechnete er für allen diese, daß er von gottseligen und um ihrer Redlichkeit willen belobten Eltern gebohren worden. Es war nemlich sein Herr Vater, der Erbar und Fürnehme Nicolaus Deßler, Jubelier. Die Frau Mutter aber die Erbar und Ehrentugendreiche Frau Margaretha, eine gebohrne Rößlin. Gleichwie aber dieses ein irrdisches Glück war, von frommen Eltern zu stammen; Also waren diese noch mehr besorgt, ein so werthes Pfand der göttlichen Güte, nachdem es durch die Erbsünde beflecket war, dem HErrn durch die Taufe zu heiligen, und dabey als einen Taufzeugen zu erbitten, Herrn Wolfgang Christoph Busenreuter, Handelsmann allhier, der auch durch geziemende Vorsprach unsern Seligen vertreten, und so viel an

ihm

ihm war, die Einzeichnung in das Buch des Lebens befördert.

Dieser Name war hiermit im Himmel angeschrieben, und erinnerte die lieben Eltern, daß sie einen Himmels-Bürger zu erziehen hätten, daher sie ihm in Zeiten eitle Dinge, die er, als ein Kind guter Art, von selbsten wenig achtete, zu verleiden, dagegen aber solche Gedanken einzuprägen suchten, welche dem Himmel gemäß waren.

Das erbauliche Exempel der gottliebenden Eltern, und deren andächtiges Gebet, der Umgang mit frommen Seelen, die Unterweisung in der Christlichen Lehre, waren die Mittel, wodurch unser seliger Herr Conrector in den Stand kam, daß er, wie das Herz im Himmel, also auch den Himmel im Herzen hatte. Indessen war er gleichwol in der Welt, und sahe, daß er verbunden seye, daselbst GOttes Ehre und des Nächsten Wohlfahrt zu befördern, zu diesem Ende aber in nützlichen und erbaulichen Wissenschaften sich umzusehen. Allein, so groß bey ihm die Begierde darnach war, so gewaltig waren die Hindernisse, die das Werk damalen schwer, oder vielmehr unmöglich zu machen schienen. Daher es auch geschehen, daß der Selige anfänglich die Goldarbeiter-Kunst zu lernen, und nachgehends in dem löblichen Schau-Amt zu die-

dienen, von seinem Herrn Vater befehlicht worden. Dieser Wille war ihm ein Gesetz, welches bey ihm mehr, als seine Lust zu gelehrten Dingen, gelten mußte. Inzwischen segnete der Höchste diesen aufrichtigen Gehorsam, und weil die Kräffte des Leibes, sonderlich der letzten Arbeit vorzustehen, nicht hinlänglich waren, so mußte dieses Unvermögen zu seinem Besten dienen. Dann damit wurde zur Gnüge offenbar, daß die göttliche Vorsehung ihn zu einem solchen Beruf nicht erkieset habe. Dargegen zeigte sich ein anderer Wink, dem er so viel freudiger folgte, je näher solcher seinem Wunsch gekommen: Massen er bald hierauf, unter der so liebreich- als gründlichen Anführung, des seeligen Con- und nachmaligen Rectoris, Herrn Johann Georg Brendels, dergestalt in den ersten Stücken der Gelehrsamkeit zugenommen, daß er keine fernere Anweisung bedurfte, sondern sogleich die Lectiones in dem Auditorio bey St. Egidien anzuhören, tüchtig erachtet, endlich aber mit GOtt schlüßig worden, auch in Altdorf die berühmten Lehrer, Sturm, Rötenbeck und Omeisen, als Wegweiser zur Weisheit, anzusehen, und ihre Schulen zu besuchen. Hier konnte es nun abermal an erwünschten Fortgang nicht fehlen, weil der Seelige Fleiß und Gottesfurcht mit einander verbunden hatte. Nur war zu bedauren,

daß er, theils aus Mangel der benöthigten Mittel, theils wegen zugestossener Krankheit, sich von Altdorf wieder hieher begeben, und durch Arzneyen die geschwächte Gesundheit zu erholen, suchen mußte. Nach deren Erlangung war er Willens nach Straßburg, zu dem berühmten Theologo D. Bebelio, als einem Verwandten von ihm, zu reisen, sahe aber, daß ihm seine schwächliche Constitution, nebst andern Dingen, abermal eine Hinderniß in den Weg legten. Wiewol auch dieses am Ende nicht zu seinem Schaden gediehen. Dann er bekam indessen die Ehre, mit dem frommen und gelehrten Herrn Erasmo Francisci bekannt zu werden, und mit selbigem gar vertraut umzugehen, von welchem Umgang er auch nicht geringen Nutzen in seinen Studiis erhielt, und die Treue dieses berühmten Gelehrten, gegen ihn Lebenslang rühmte. Es konnte aber dieses unsern seligen Herrn Conrectorem nicht verhindern, daß er nicht den Hauptzweck, den er sich in der lautersten Absicht gestecket, zu erlangen gesuchet hätte. Weil er nehmlich GOtt in der Kirche zu dienen Sinnes war, versuchte er durch verschiedene gehaltene Predigten, wie weit hierinnen seine Kräfte reichen möchten. GOtt ließ ihn aber aus der Schwäche seiner Aussprach und dem Rath guter Freunde erkennen, daß er forthin mehr mit

der

der Feder, als mit der Zunge, würde erbauen können. Dieser heiligen Fügung unterwarf sich dann unser gottgelassener Herr Conrector ganz willig, und nachdem er die Italiänisch, Spanisch, Französisch, Englisch und Holländische Sprachen erlernet, fieng er an, dergleichen Bücher nicht nur in Druckereyen zu corrigiren, sondern auch in das Teutsche zu übersetzen, mithin auf vielerley Weise theils zu nutzen, theils zu erbauen. Das letztere geschah sonderlich in den schönen Schriften, worinn er seine eigne geist- und liebreiche Gedanken zu vieler Lehre, Erweckung und Vergnügung eröfnet, wie diejenigen bezeugen werden, welche unter andern seine also betitulte himmlische Seelen-Lust, ingleichen die beweglichen Paßions-Betrachtungen, in seiner Blut- und Liebes-Rose, und denn die Funken der Liebe JEsu, andächtig gelesen.

Die Hand, welche ihn auf die bisher erzehlte Art heiliglich geführet hatte, wollte ihm endlich die Thür zu einer öffentlichen Bedienung eröffnen, und der heilige Geist, durch dessen Trieb er sich allezeit regieren ließ, schlos unserem fleißigen Herrn Conrectori eine Werkstatt auf, die nach seinem Namen genennet war. Dann vor 17. Jahren wurde er, durch einen unvermuthet- zugleich aber desto ordentlichern Be-

ruf, zum Conrectore der Schul zum heil. Geist verordnet, und verwaltete solches Amt in die 15. Jahre mit aller Liebe und Treue, bis es GOtt gefallen, durch zugeschickte Krankheit, ihn in die Umstände zu setzen, daß er fast zwey Jahre der Schul nicht mehr vorstehen konnte, deren Wachsthum er aber inzwischen, auch abwesend, in seinem anhaltenden Gebet, göttlicher Güte anempfohlen.

Von seinen sonderbaren Begängnissen könnten wir verschiedenes anführen, wann es nöthig wäre, als, daß er gleich in seiner Kindheit, da er kaum geboren war, beynahe, unter denen auf ihn geworfenen Küssen erstickt wäre, wo nicht dieses Versehen durch GOttes Vorsehen wäre verbessert worden, anderer Unglücke, daraus ihn GOttes augenscheinliche Hülfe errettet, zu geschweigen.

Die Erzehlung seiner christlichen und tugendhaften Aufführung sollte wohl mehr als diese wenige Blätter anfüllen, wann wir nicht versichert wären, daß sein Ruhm allbereit in dem Gedächtnis vieler Personen lebte, und wir also diesen mit Worten fürstellen würden, was sie schon in der That erfahren haben. Und erinnern uns hierbey der bedenklichen Antwort, die der Selige einen seiner werthen Freunde gegeben, der sein Bildniß verfertigen wollte. Er

sagte

sagte nemlich, nach seiner Demuth: Den äussern Menschen zu bilden, seye nicht nöthig, den innern aber könne man doch nicht entwerfen. Gewiß, wann wir die innerliche Schönheit seines Geistes beschreiben könnten, so würden wir noch mehr zu rühmen haben, als, bey dessen Ermanglung, möglich ist. So viel im übrigen andern bekannt worden, war sein festgegründeter Glaube nicht nur aus seinen Schriften, sondern auch aus seinem Leben, zu erkennen, indem jener in der Liebe gegen GOtt und Menschen sich thätig bezeugte. GOtt hatte ihm viele geheime Zeugnisse und Versicherungen seiner Liebe in die Seele gegeben: Darum unterließ er auch nicht solche zu erwiedern, die übrigen Früchte aber dem Nächsten zum Besten anzuwenden, wann er gegen seine Anverwandte unverfälscht, gegen andre freundlich, gegen seine Amtsgenossen redlich, gegen die liebe, ihm anvertraute, Schul-Jugend getreu, gegen die Bedrängte mitleidig und gegen die Widerwärtigen voll Liebe war. Seine Gedult war ganz ungemein, dabey aber so stark, daß er, wie Jacob mit GOtt, der durch viele Prüfungen mit ihm kämpfte, gerungen und nicht untergelegen. Sein Gebet war als eine Lampe die niemalen verlöschte, weil er seine Seele gewöhnet hatte, nicht nur bey dem Wachen des Leibes sich immerdar zu GOtt

zu erheben, sondern auch im Schlaf mit demselben umzugehen, wie er dann eben deswegen, die meiste Zeit seiner Krankheit mit Gebet zugebracht und mit seinen aufgehabenen Händen das, mit andern glaubigen Betern, aufzuhalten suchte, was der Kirche oder dem gemeinen Wesen zum Schaden gereichen konnte. Bey allen Gelegenheiten unterhielte er sich selbst, wie auch seine Schüler, deren noch einige leben, mit gottseligen Gedanken, davon wir für dißmal einen einigen, um seiner erbauenden Schönheit willen, nicht können unberührt lassen.

Der Selige befand sich einst in einem Garten eine Zeitlang allein, und da man sich deswegen entschuldigen wollte, versetzte er: Er seye nicht allein gewesen: dann er hätte an dem gleich vor Augen stehenden Springbrunnen einen stillen Prediger gehabt. Ich sahe, fuhr er fort, daß das Wasser, so lang der Wind still war, gerad aufstieg, bald aber, als dieser zu wehen anfieng, auf die Seite- und endlich gar über den Rand hinaus sprützte. So bin ich, dachte er weiter: Ich stehe aufrecht, so lange die Winde der Trübsal ruhen; wo aber diese entstehen, werde ich geneiget, und endlich werden sie so lange anhalten, bis sie mich hinaustreiben, ausser den Bezirk der Eitelkeit, welche ich durch ein seliges End ablegen werde.

Es

Es ist übrig, daß wir noch von der Krankheit, welche der Vorbot des darauf erfolgten Endes gewesen, etwas beyfügen, wann wir nur noch werden angemerkt haben, daß der Selige schon ehemalen mit mancherley, absonderlich denen vielfältigen und schmerzhaften Steinbeschwerungen befallen worden, auch vor 5½ Jahr an einem Geschwär auf der Brust sehr gefährlich darnieder gelegen. Wie es nun bey Gelehrten mehr um die gemeine Wohlfahrt, als um ihre eigene bekümmerten Leuten insgemein zu gehen pflegt, daß sie anstatt so vieler müßigen und unnützen Menschen, mit welchen die Welt angefüllet ist, sich zu Tode arbeiten, und gleich einem Seidenwürmlein den Faden zu ihrem Leichen-Tuch selbst spinnen müssen; so hat auch unser seliger Herr Conrector in der unermüdeten und allzusehr übermachten Arbeit zwar eine süsse Ruhe seines GOtt und der Welt rechtschaffen zu dienen begierigen Gemüthes, daneben aber auch vor den hiedurch entkräfften Leib nichts als Siechthum, Schwachheiten und endlich den bittern Tod gefunden. Seine flüßige Natur hatte ihm schon manchmal vielerhand Beschwerungen verursachet, als am 25. Jan. des 1720. Jahrs ein sehr heftiger und gefährlicher Fluß in der Nacht ihn zum erstenmal überfallen. Betäubung des Haupts, Saussen der Ohren, Blödigkeit

keit der Augen, Schwindel, und dergleichen Zufälle mehr, waren damals die unangenehmen Boten dieses hefftigen Uebels, welches hernach so lange Zeit bey ihm angehalten, und nicht eher als durch den Tod seine Endschaft erreichet hat. Die bewährtesten Arzney-Mittel wurden nun mit aller Sorgfalt und Vorsichtigkeit in behöriger Masse gebraucht. Ob sie auch wohl einiger massen ziemliche Hülfe zu leisten schienen, so daß man gute Hofnung schöpfen kunte, es würde mit der Zeit diese Beschwerung sich völlig heben lassen; so zeigte sich doch hernach das Widerspiel, und konnten sie eben so wenig, als die mit unermüdeten Fleis angewandte Wart- und Verpflegung, verhindern, daß nicht am 23. Octobr. selbigen Jahres, die in dem Haupte gesammlete unreine Feuchtigkeit schon wieder ausgebrochen, und dessen innere Theile noch stärker überschwemmet, zugleich auch die Erwartung einer beständigen Besserung hinweg geführet hätte, indem nicht nur die vorigen Zufälle weit hefftiger zusetzten, sondern auch absonderlich die Zunge gelähmet, und der Honigfliessende Mund, aus welchem bisher so viele schöne und erbauliche Reden gegangen, nunmehro zu vieler frommen Herzen Leidwesen geschlossen wurde. In solchem erbarmenswürdigen Zustand verblieb der Seelige doch immerzu geduldig, und gebrauchte die verord-

ordneten Arzeneyen gar fleißig, von welchen er auch ein und andermal merkliche Besserung empfunden, nachdem der Fluß im Kopfe sich ziemlichermassen zertheilet hatte, und man solchergestalt gar wohl muthmassen können, es würde mit Länge der Zeit die Hartnäckigkeit dieses Uebels sich noch überwinden lassen. Doch verschwund diese gefaßte Hofnung hernach auf einmal, als sich am Johannis-Fest des 1721. Jahres noch grössere und allerdings tödtliche Gefahr zeigte, da die im Kopf gesammlete Flüsse sich zwar ziemlichermassen zertheilt hatten, nunmehro aber mit desto größerer Gewalt auf die Brust fielen, und deroselben den Othem dergestalt benahmen, daß beynahe ein völliger Steckfluß daraus entstanden wäre, wenn man nicht bald Luft gemacht, und die zähen Feuchtigkeiten sich theils durch den Leib führen, meistens aber in die Schenkel ableiten lassen, welche nach einer harten Geschwulst endlich aufgebrochen, und hiedurch das Jammervolle Leben zu desto größern und empfindlichern Leiden verlängert haben. Mit was für ungemeiner Gedult und Standhaftigkeit der Selige dieses Ungemach ertragen, und, da das Liegen nicht länger gut thun wollen, die letzten 35. Wochen beständig auf dem Kranken-Sessel zugebracht habe, wissen diejenigen, so ihn in diesem Elend besucht, nicht genug zu rühmen, und wer-

den sich derselben niemals, als mit herzlichen Mitleiden und Verwunderung, erinnern, auch dieses sonderbare Beyspiel sich zu einem rechtschaffenen Denkmal wahrer Gelassenheit, festen Vertrauens und stiller Erwartung göttlicher Hülfe, dienen lassen. Endlich als alle Lebens-Säffte nach und nach vertrocknet, und die natürliche Wärme erloschen war, hat ein sanft und seeliges Ende den so wohl geführten Lebenswandel gekrönet, als am 11. dieses lauffenden Merzmonats, frühe Morgens nach 1. Uhr, der größern, die durch ihren Erlöser theuer erkauffte Seele, (welche des Tags vorher mit diesem ihren Heyland, vermittelst des H. Abendmahls, sich nochmalen vereiniget,) die beschwerliche Hütte des zerbrochenen Leibes verlassen, und in das ewige Gnadenreich, zum Genuß des Erbtheils der Glaubigen im Licht, versetzt worden, nachdem sie in ihrem schmerzen-vollen Cörper 62. Jahr und 4 Wochen gewohnet.

Wenige Wochen vor seinem Ende erwachte der Seelige von einem Traum, und erzehlte darauf denen Anwesenden, wie er mit einer Predigt beschäfftig gewesen, deren Text die Worte waren: HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren. Da er denn absonderlich die bedenkliche Fahrt einer Seele überlegt, daß sie nemlich erst durch die Tiefen des Creutzes

und

und Todes wandern müßte, bis sie zu den seligen Höhen aufsteigen könne, dabey ihm aber die Worte eines beliebten Liedes eingefallen: **Nur frisch hinein, es wird so tief nicht seyn.**

Wir thun nur noch hinzu was ein ehemalig dankbarer Schüler, und nachmaliger Amts-Nachfolger des Seligen, ihm ins Grab nachgesungen:

Ruhe denn in Ehr und Frieden,
Bis dich GOttes Stimme weckt.
Von uns bist Du ungeschieden,
Ob dich schon die Erde deckt;
Dann bey denen, die dich lieben,
Ist die Tugend eingeschrieben,
Und dein Nam steht allezeit
In dem Buch der Redlichkeit.

Erbauliche lezte Reden
Weyland
H e r r n
M. Georg Cunrad Riegers,
Hochverdienten Special-Superintendenten und Hospital-Predigers in Stuttgart.

Propertius.

Maius ab exequiis nomen in ora venit.

Die Gelehrten kennen diesen nunmehr vollendeten Gerechten, unsern lieben Herrn Special Rieger, erst recht seit An. 1732.

da er den Salzbund GOttes, mit der Evangelisch-Salzburgischen Kirche, ausgefertiget, worauf die alte und neue Böhmische Brüder-Historie gefolget, wodurch fast jedermann von seiner guten Einsicht der Kirchen-Geschichte überzeugt wurde. Er war aber nicht allein in dem historischen Felde ein guter Arbeiter, sondern er zeigte sich durch seine lebendige Erkänntniß göttlicher Wahrheiten in seiner Herz-Postill und andern gesalbten Schriften, welche theils noch in seinem Leben, theils aber nach seinem Hingang zum Vater, ausgegangen und viel Frucht gebracht haben.

Ich habe mich einst gegen einen seiner Anverwandten *) anheischig gemacht, dieses begabten Kirchen-Lehrers Leben zu beschreiben: weil ich mit dem Seligen verschiedene Jahre in einem vertrauten Brief-Wechsel gestanden. Dieses Versprechens bin ich nun wieder eingedenk, da GOtt nur einen Weg zu einer neuen Auflage meines Buchs, nach seiner Weisheit gezeiget, und lasse mich nicht hindern, wenn gleich sein Leben bereits durch andere Federn beschrieben wor-

*) Dieser war Herr M. Wilhelm Jer. Jac. Cleß, vieljährig verdienter Archidiaconus an der Stiftskirche zu Stuttgart und endlich confirmirter Stadtpfarrer bey St. Leonhard, welcher unsers Seeligen Tochter Regina Dorothea zur Gehülfin hatte, aber von ihr durch den Tod An. 1757. den 15. Oct. getrennet wurde, da er noch nicht 47. Jahre zehlte.

worden. Die Zusammenhaltung wird lehren, wie wir voneinander unterschieden sind.

Der selige Herr Special Rieger ward Anno 1687. in Canstatt den 7. Merz und also an eben den Tag geboren, an welchem der selige M. Johann Herbinius, *) lutherischer Prediger in Graudenz 1679. gestorben. Unsers Seligen Vater war Johann Michael Rieger, Gerichts-Verwanter daselbst, und seine Mutter Anna, eine geborne Jehlinin von Kornwesten, eine gute Beterinn, in welcher ein ungefärbter Glaube und einfältiger Sinn nach Christo JEsu gewohnet. Er wurde bald in die lateinische Schule geführt, ob gleich seine Eltern damals noch keinen Sinn hatten, ihn zu den Studien anzuhalten. Durch Herrn Joh. Wendel Bilfinger, kam er nach Blaubeuren, und so fort nach Maulbronn und Bebenhausen, Anno 1706. aber nach Tübingen ins fürstliche Stipendium, wo er nach erlangter Magister-Würde das studium theologicum unter Anführung Hochstätters, Frommans,

*) Dieser ausserordentliche und aus den Cryptis Kiovienſibus denen Gelehrten bekannte Mann, war ein Schlesier, und sogar der türkischen Sprache mächtig, ein besonderer Wohlthäter der Armen und mancherley Schicksalen ausgesetzt. Sein Wahlspruch war: Jesus Hæreditas mea & est satis mihi. Es ist merkwürdig, daß er den Tag seines Todes, seiner Ehegattin, als er nach abgelegter Predigt nach Hause gekommen, voraus gesagt, welches auch eingetroffen.

mans, Pfaffens und Canzler Pügers angelegen trieb, und Anno 1715. seinen lieben Stuttgardern schon als Vicarius bekannt wurde. Anno 1718. wurde er auf das Diaconat Urach gesetzt, wo er sich sonderlich die Jugend ließ empfohlen seyn, und sich alle Mühe gab gute Bücher unter die Leute zu bringen, und sie denen Armen umsonst zu verschaffen. Anno 1721. wurde er nach Stuttgard, als Professor Gymnasii und Mitwochs-Prediger, beruffen, und Anno 1733. bekam er das wichtige Pastorat zu St. Leonhard, da ihm ein Pastorat in Frankfurt am Mayn zugedacht war, ohne alle sein Gesuch, und verwaltete es 10. Jahr mit unermüdeter Treue, Fleiß und Sorgfalt, bis ihm 1742. die ledige Stelle eines Specials und Hospital-Predigers gnädigst aufgetragen wurde. Alle seine Zubereitungen geben zu erkennen, daß es bey ihm auf Verbesserung des Kirch- und Schul-Wesens auf dem Lande angesehen sey: Allein, er verwaltete dieses Amt leider! nur ein Jahr lang, und seine erste und letzte Disputation, bey welcher er als Decanus präsidirte, handelte vom zeitlichen Tod, gleichwie das neue Circular- und Einladungs-Schreiben zur zweyten Zusammenkunft, die er aber nicht mehr erlebet, dieses Innhalts war: Der Tod, das gemeine Schrecken-Bild der Menschen, führet uns

auf

auf die fröliche Hofnung der Christen, nemlich die Auferstehung. Im letzten Jahr seines Predigt-Amts schiene es, er wolle vollends alles sagen, was noch zu sagen wäre, wie einer der zu eilen und nicht viel mehr Zeit übrig hätte. Daher die so ihn gehört, von ihm geurtheilt, er habe sich in der letztern Zeit selbst übertroffen.

Zu Anfang dieser öffentlichen Aemter, nemlich Anno 1718. trat der Selige in einen ehelichen Bund, mit damals Jungfer Regina Dorothea, Herrn Heinrich Scheinemans, zuletzt gewesenen Würtembergischen Consistorial-ältesten Kirchen- und Titular-Raths, auch Kirch-Cassen-Verwalters, geliebten Tochter; *) mit welcher er 5. Kinder erzeugt. Von diesen lieben Kindern, darunter 2. Söhne waren, hatte er den Jüngern, **Carl Heinrich**, der Theologie gewidmet, und unter seiner Aufsicht alles veranstaltet, was einen rechtschafenen Gottesgelehrten macht, bis er ins fürstl. Stipendium kam.**) Einen nicht geringen Trost bekam der Selige, als sein Bruder, Herr Immanuel Rieger ***)

Anno

*) Sie folgte ihrem Eheherrn in die Ewigkeit An. 1750. ihres Alters 57. Jahr.

**) Er kam An. 1754. nach Ludwigsburg, und 3. Jahre nach Stuttgard.

***) Dieser rechtschafne Mann ward 1758. im Closter Denkendorf von einem Insultu apoplectico über Tische angefaßt, und nach seinem Verlangen mit aller ge-

Anno 1731. von der Vogtey Calw zur erledigten Amts-Vogtey Stuttgard gnädigst befördert wurde: Denn aus dieser nähern Verbindung entstand das Project zu besserer Versorgung der Armen, welches der Höchste also gesegnet, daß es noch jetzo bestehet; der Selige lernte seine Frau Schwägerin nach dem Innern immer besser kennen, und ihre große Eigenschaften schätzen. Hätten doch seine Jahre nur so weit hingereicht, daß er seinen geliebten Herrn Bruder zu höhern Ehren befördert und dessen Saamen glücklicher verbunden sehen können. *)

In

gebrauchten Vorsicht, nach Haus gebracht. Es nahm aber die völlige Betäubung der äusserlichen Sinnen stündlich zu, woraus am 8ten Febr. gegen Abend der Tod erfolgte. Man sehe das Denkmal der Liebe, welches Frau Magdalena Sibylla Riegerin geb. Weissensee ihrem zärtlichsten Ehemann aufgerichtet. Stuttgart gedruckt bey Joh. Nic. Stoll 1758. in Fol.

*) Der Herr Vater gelangte 1750. zu der vacanten Stutgarder Stadt-Vogtey Stelle, unter gnädigster Beylegung des Predicats und Rangs eines wirklichen Regierungs-Raths, und der Herr Sohn, welcher nun auf den wichtigen Posten seines Herrn Vaters stehet, wurde 1749. Rath und Vogt in Canstatt und hatte sich Jungfer Elisabetha Friederica Rampacherin, die Tochter aber Hrn. Joh. Wolfg. Caspart, in Eslingen, zu Ehegenossen erkieset, der erst im abgewichnen Jahr den Weg alles Fleisches gegangen ist, welchen so wohl ersigedachter Herr Regierungs-Rath, als auch dessen Frau Mama, zu Grab gesungen.

In einem gar liebreichen Handschreiben von 2. Merz 1743. äusserte der theure Herr Special gegen mich, daß er dieses ganze Jahr her, ein starker hypochondriacus und valetudinarius sey, welches die Medici seinen vielen laboribus zuschrieben, und remissionem corporis & animi anrathen, oder die Succumbirung der Natur drohen: Welcher traurige Ausgang sich bald gewiesen hat. Denn der fleißige Mann hatte ausser seinen ordentlichen Amts-Arbeiten, die gewiß nicht mäßig waren, noch mancherley vor, welches der Kirche hätte ersprießlich werden können. Insonderheit lag ihm die Geschichte der Schwenkfelder am Herzen, und ließ noch ein Jahr vor seinem Ende, da ein gewisser Monarch an dieser Leute Zurückruf gedachte, vermerken, dieses Feld zu bearbeiten. Ein andermal ließ er sich vermerken dogmatice von der stets währenden sichtbaren Kirche auf Erden zu handeln. Allein, diese und andere Unternehmungen wurden durch den Tod unterbrochen, dessen Gefahr man schon am 22. Merzen, besagten Jahrs, merkte, als der Selige von einem Amts-Geschäft heimgieng, und wegen kurzen Athems kaum sein Haus erreichen konnte. Diß war sein letzter Ausgang. Von da an wuchs die Krankheit unter währendem Gebrauch der Arzneyen, von Tag zu Tag, bis mit der Mar-

ter-Woche unsers Heylandes, auch sein Kampf rechtschaffen angegangen, und die Schwachheit ihn am Palmtag in das Bett nöthigte. Er ließ sich an diesem und nachfolgenden Tag verschiedenes aus der Schrift und andern Büchern, auch Sterbelieder vorlesen; er befahl man möchte ihn doch zuweilen alleine lassen, weil, wie er nicht lange zuvor öffentlich gesagt hatte, für die Kranke und Sterbende nicht zum besten wäre, wenn man sie mit allzuvielen Discoursen überhäufte, und ihnen keine Zeit liesse, da sie sich sammlen, allein über ihrem Herzens-Zustand reflectiren und mit GOtt reden könnten, was sie noch vor ihrem Ende mit ihme zu reden hätten.*) So schwach er schon damals war, wollte er doch nicht leiden, daß man ihme wachen sollte, theils damit er nicht gestöhret würde, theils damit er niemand Mühe machen wollte. Am Dienstag wurde die Krankheit sehr heftig, und weil er besorgte, er möchte den andern Tag nicht mehr erleben, ließ er seinen Herrn Beicht-Vater M. Stockmaier, welcher ihme die Leich-Predigt gehalten,**) zu sich bitten, redete mit seinem Herrn Bruder, Frau und Kindern, und segnete sie in dem HErrn, besonders aber mit gedachtem seinem Hn. Beicht-Vater,

*) Eine sehr nöthige Lehre für Kranke sowohl, als die, so ihnen beyzustehen geruffen werden.

**) Ueber 1 Tim. 1, 15. daraus er das Hauptwerk JEsu Christi, die Sünder selig zu machen, vorstellte.

Vater, legte eine sehr bewegliche und demüthige Bekänntniß seiner Sünden ab, klagte sein untreues und leichtsinniges Herz an, erkannte mit großer Armuth des Geistes, unter vielen Thränen, sein großes Nichts, und wie alles, was er gethan, auch seine beste Gerechtigkeit so befleckt und unvollkommen sey, suchte destomehr in die Gerechtigkeit seines Heylandes JEsu Christi eingehüllet zu werden, und in seinem Blut die Versöhnung mit GOtt zu erlangen, auch solcher Vergebung seiner Sünden durch das Wort der Absolution versichert zu werden. Er empfieng darauf mit rechter Inbrunst seines Geistes, auf die aller beweglichste Weise, das hochwürdige Abendmahl, und brach, nach empfangenem Kelch, mit Thränen aus: Nun, was soll ich mehr verlangen? mich beschwemmt die Gnaden-Fluth. Domine mane in me, ut ego maneam in te. Nachmals lehrete und redete er fast den ganzen Nachmittag, bis in die Nacht, betete auch mit einigen Kindern GOttes herzlich, kindlich und sehr demüthig, ermahnte sie zur Beständigkeit und festen Vereinigung in der Liebe, beklagte den Mangel der rechten gliedlichen Gemeinschaft in Stuttgard, und bat, daß doch der HErr allezeit einen Saamen in dieser Stadt ihme erhalten und sich seiner Kirchen selbst annehmen wolle. Am Mittwoch währete die Beklemmung der

Brust und beschwerliche Athemholung fort. Des Morgens sprach er zu einigen guten Freunden: Nun ich sterbe, und GOtt wird mit euch seyn. Ich besiegte das Evangelium, so ich gepredigt habe, mit meinem Tode, und es reuet mich kein Wort; ich sterbe darauf nicht um der Nothwendigkeit meines Todes willen, sondern freywillig, so daß ich auch nicht anders wollte, wann es in meinem Willen stünde. Und abermal, da er von etlichen derselben Abschied nahm: Nun Kindlein! bleibt, bleibt, bleibt, daß ihr Freudigkeit haben möget, bey der Erscheinung JEsu Christi und in seinem Gericht. Er ermahnte alle die gegenwärtig waren, sich doch in Zeiten einen guten Vorrath zu sammlen; man brauche alles wohl, wenn es zum letzten Ernst gehe. Des Nachmittags hieß er seine, abermal versammlete und vertraute, Freunde beten, und sprach: Unterstützet mich vollends mit eurer Liebe und Kraft, bis es gar überwunden ist. Ich bin wie ein ausgetrockneter Scherbe. Ich weis nicht wie lang es noch währet, bleibet bey mir Abwechslungsweise und seyd Zeugen meines Glaubens bis an mein Ende. Er verlangte nachdem, sie sollten singen, denen Engeln entgegen, die ihn abholen würden. Es sind zwey Heere, sprach er, wie bey Jacob, ihr

seyd

seyd das eine, überliefert mich an das andere Heer, nemlich an die heiligen Engel. Einer sagte zu ihm: Wir haben einen Fürsprecher im Himmel, Christum, und einen auf Erden, im Herzen, den H. Geist, der uns vertritt mit unaussprechlichen Seufzen. Darauf antwortete er ernsthaft: **Was muß das für ein schuldhafter Mann seyn, der so viel Advocaten braucht? Merke ers?** Als ein paar von ihme zur Confirmation bereitete Töchterlein für seinen Unterricht zu danken, noch zu ihm kamen, sagt er: Das was ich euch bishero gelehret, ist mir jezt wohl zu Nutzen kommen, behaltet es, und machet, daß ihr an meiner Crone dereinst auch möget ein Steinlein werden, und sie zieren helfen. Darauf gebe ich euch den Segen.

Am Grünen Donnerstag Morgens befand er sich in etwas erleichtert, und gebrauchte sich der Zeit so wohl, als seiner übrigen Kraft, zur Erbauung derer, die mit ihm umgiengen. Also sprach er unter andern zu seiner Frau, da er sie weinen sahe: **Soll denn der Knecht nicht willig gehn, wann ihn der HErr gehen heißt? Das ist ja erst billig.** Zu einem Rechts-Gelehrten sprach er: Es sollte kein Jurist seyn, der nicht D. Haubers Piece von der Handschrift wider uns *) hätte, und erklärete

*) Diese Betrachtungen über Coloss. 2, 14. 15. machen das

den Spruch von der zerrissenen Handschrift mit mehreren. Des seligen Prälat Oechslins Ausdruck von einem concentrirten Heyland, war ihm heut besonders erquicklich. Die Krankheit nahm an diesem Tag gewaltig zu; seine äussere Sinnen aber wurden sehr schwach, so daß er auf eine gewisse Frage antwortete: ich weis nicht mehr was ich sagen soll. Und da man ihn entgegen hielte: eines doch, an welchen sie glauben; sprach er: ja, an meinen Heyland JEsum Christ, fest und unbeweglich! und da man fortfuhr! sonst nichts? antwortete er: Saget der Tochter Zion, siehe, dein König kommt sanftmüthig. Es wurde aber das letzte Wort etwas geredet; er setzte fort: gerecht, und über eine Weile: ein Helfer. Es hielt ihm einer das Wort für im 35. Psalm: Sprich du zu meiner Seelen, ich bin deine Hülfe. Ja, sprach er: es heißt eigentlich, ich bin dein JEsus.

In der Nacht auf den Samstag tröstete ihn jemand bey seiner großen Engbrüstigkeit damit, daß dieses die letzte Probe sey, worinn er seinen Glauben zu beweisen und auszuhalten habe. Er antwortete: Saul hat nicht nur ein Stück, sondern sein ganzes Königreich darüber verlohren, daß er nicht bis auf den letzten Punct Stand ge-

das 1 Stück aus in den biblischen Betrachtungen, welche Herr D. Hguber Anno 1740. in Lemgo, in 8 drucken lassen.

gehalten. Als ihn die Schwere der Krankheit und des abnehmenden Athems sehr Aechzen machte, und das Haupt nimmer wollte aufrichten lassen, sagte er laut: **Mein Heyland hat drey Stunden am Creutz gehangen, und sein Haupt nicht eher als im Sterben geneigt. O HErr! vergieb uns Weichlingen, und laß auch unsere Geberden und Stellungen des Leibes, dir nicht zur Unehre gereichen.**

Beym Abschied einiger guten Freunde, die ihn gerne länger behalten hätten, sagte Er: **HErr JEsu**, erquicke du deine Kinder, die für mich beten, mit etwas anders, und hole mich zu dir. Gehet jetzt heim, ich will auch heim. Ein andermal, im Schlummer: **HErr JEsu**, komme mir entgegen. Wiederum, die Schuld ist bezahlet, was geht sie mich an? Die Hitze nahm bey ihm je länger je mehr so überhand, daß er vielmalen ganz ausser sich war, so bald man ihn aber in sein Element auf Christum brachte, und fragte, so fand man ihn immerdar auch in deliriis auf seinem Centro fest und unbeweglich stehen. Also wurde Er z. E. am Oster-Tag, der ihm noch besonders gesegnet war, in solcher Hitze gefragt: Ob Er nichts wolle, oder was? Resp. **Nichts, als im Glauben des Sohnes GOttes abzusterben.** Ob Ihm nichts wehe thue? Resp. Er sey mit GOtt ganz

zufrieden. Ob er wisse wo Er sey? Resp. Ja, in Christo JEsu. Ach daß ich Christum nur noch könnte recht groß machen, das Heil der Sünder! Item: Ach HErr JEsu! fahre hinaus, was du angefangen hast, es gehet doch alles aufs seligmachen hinaus. Als ihn ein lieber Freund besuchte, und er nicht reden konnte, sagte Er mit Winken des Haupts: In Christo eins; und zu eben diesem ein andermal: Nun Bruder, behüt ihn GOtt, wir wollen wieder mit Haut und Beinen vor des Lammes Stuhl erscheinen. Zu seinem Herrn Bruder. Jetzt wird es heissen: HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren. Zu seiner Frau: Liebes Kind, ich sterbe, und hätte noch vieles zu reden, aber halte dich an Christum allein, und behalte Ihn. Hernach rief er, als ob er predigte: Busse, Busse und Vergebung der Sünden! Darauf: Frieden, Frieden mit GOtt! Wiederum wachte er von einem Schlummer auf, und sagte mit lauter Stimme: Christus hat alles, alles, alles gut gemacht, was Adam verdorben hat! Von einem andern Schlaf erwachend: Alles und in allem allein Christus. Hernach: so komme dann, mein Bräutigam, du weißt, daß ich dich lieb habe. Zu Mittag fragte man Ihn, ob Er nicht essen wollte? Resp. Ich esse himmlische Speise

und

und Manna. Abends, bey zunehmender groser Schwachheit, fieng Er an: Es ist bey mir immer das alte. Ich bin eben der arme Sünder, der Gnade bekommen hat, der arme Sünder, der errettet worden ist, der arme Sünder, den Er selig gemacht hat, und wenn mans tausendmal umkehrete, so ist es immer das alte. Mir ist nichts groß und nichts ansehnlich, als JEsus allein. Item: Ich habe nimmer weit heim. Der HErr führt mich eben mit langsamen Schritten in die Ewigkeit.

In der Nacht auf den Ostermontag, sagte Er bey zerschiedendlich unterbrochenen Schlummern: Ach! HErr JEsu, laß mich über alles hinüber sehen. Item: Alles ist um des Heylandes willen, und alles ohne Ihn lediglich Nichts. HErr JEsu, komme mir entgegen. Einmal fieng Er an: Da ist Er. Auf die Frage: Wer ist da? Resp. Der Glaube, greifet zu, nehmet ihn, sonst werdet ihr nicht seelig. Item: Mein Herz ist voller Freude über dem Erkenntniß JEsu Christi. Und wiederum: Jetzt bin ich ja dem HErrn geheiliget, gewidmet und übergeben zu allem, was er will. Den Tag über continuirte seine Hitze und Schlummern, so daß Er faßt nichts redete; ausser, als seine Frau Schwägerin, die Frau Expedit. Räthin, ihn fragte: Ob Er sie

noch kenne? Sprach Er: Ja, Sie ist meine Schwägerin, meines Bruders Frau. Wann ich nicht rede, so meint Sie ich lasse es an meiner Holdseligkeit erwinden. Aber ich bin jetzt über die Sachen hinüber, und sie hängt noch daran. Ein andersmal, da Sie ihn bat, Er möchte ihrer namentlich vor GOtt gedenken, sprach Er: Ich will erst sehen, wie es um diesen Punct stehen wird. Im Schlummer rief: **So viel wird ein jeder taugen, als er gilt in GOttes Augen.** Und wiederum: **Frölich zu! auf Christum alleine.** In dieser seiner letzten Nacht fieng Er von Morgens um 1 Uhr je länger je mehr zu erstarren an. Gegen 5 Uhr wurde man eines Brandmals an den linken Fuß, und gegen 6 Uhr eines an der linken Hand gewahr. Man brachte die ganze Nacht mit ihm unter Beten und Singen hin, und ob Er schon die Sprache fast völlig verlohren hatte, so faßte Er doch noch, nicht lange vor seinem Ende, auf die Frage eines ihm sehr werthen Freundes: Wie Ihm sey? Ob die Wunden JEsu recht offen stehen? Alle seine Kräfte noch zusammen, schlug mit der Hand auf sein Herz, und sagte mit vernehmender Stimme: In Absicht auf mich, ja freylich. Noch in diesen seinen letzten Zügen, wiederfuhr ihm die Ehre von dem HErrn, daß ein Bürger vor sein Toden-Bett

kam,

kam, und mit bewegten Herzen öffentlich bekennete: wie durch ihn seine Seele errettet, und er zur Busse und Glauben an den HErrn JEsum, durch seinen Dienst, sey gebracht worden, so er Ihm vor den HErrn und allen gegenwärtigen heil. Engeln, zu seiner Ehre und Krone, jetzt und in die Ewigkeit vor dem Richterstuhl JEsu Christi bezeugen wolle und müsse. Man sahe übrigens wohl an seiner Gestalt und Lippen, daß noch mehrere Dinge in seinem inwendigen vorgiengen, aber es war nichts mehr davon zu verstehen, und endlich gab er gegen halb 8. Uhr den 16ten April Anno 1743. im 56. Jahr seines Alters, unter herzlichem Gebet seines Hrn. Beichtvaters und aller, die das Ende dieses Gerechten noch ansahen, seinen Geist seliglich auf.

Wir setzen noch das Liebes-Denkmal bey, welches die gekrönte Dichterin, **Frau Magdalena Sybilla Riegerin**, mit ihrem Gemahl, dem seligen Hrn. Special, gestiftet hat.

Herzens-Bruder, wo du bist in den schönsten Zions-Auen,
Vor dem Stuhl des reinsten Lammes, bey dem Ueberwinder-Heer,
Bey dem Brunquell aller Freuden, an dem prächtig gläsern Meer
In der auserwehlten Zahl, wollen auch wir Hütten bauen

Und

Und einander froh und satt, unzertrennlich wieder schauen.
Dem GOtt, der dich ausgeführet (macht uns dein Verlust gleich schwer)
Bleibet doch von ganzer Seelen, Preiß, Lob, Dank, Macht, Kraft und Ehr!
Führt Er nur auch uns hindurch, wie wir seiner Güte trauen,
O, so wollen wir Dir gönnen, Dein erfülltes Bürger-Recht,
So Dir GOtt aus Gnaden schenket, als dem treu erfundnen Knecht.
Deinen zarten Bruder Sinn, müssen wir viel Thränen zollen.
Dein Gedächtniß bleibt im Seegen, und dein Name stirbet nicht,
Du hast Dir in Lehr und Leben, selbst ein Grabmaal aufgericht.
Unser Geist sehnt sich Dir nach, wo wir ewig bleiben wollen.

Nachricht*)
von der
seeligen Hinfahrt
Der weyland
Hochgebohrnen Reichsgräfin,
FRAU
Maria Christiana Amoena,
Gräfin von Hohenloh und Gleichen, ꝛc.

Die 1753. den 10ten Merz, frühe um halb 4 Uhr, in Weickersheim erfolgte.

Die vollendete Gräfin, Maria Christiana Amoena, Gräfin von Hohenlohe und Gleichen, aus dem Hochgräfl. Hause Neuenstein, eine Tochter Herrn Johann Friedrichs, regierenden Grafen von Hohenlohe und Gleichen, Herrn zu Langenburg und Crannichfeld, ꝛc. und Frauen Louisa Amoena, aus dem Herzogl. Hause Hollstein-Noeburg, die sie 1673. den 26. Aug. gebohren, hat von der ersten Bekandt-

*) Diese Nachricht ist eingerückt worden, wie sie ihr Verfasser, der nunmehrige Sachsen-Hildburghäusische General-Superintendent, Herr Philipp Ernst Kern, ehehin einigen hohen Verwandten der seeligen Gräfin, die sich mit Ihrem Glaubens-vollen Ende auch erbauen wollten, aufgesetzet.

kandschaft an, die sie vor 8. Jahren mit mir zu machen geruhete, oft von der Reise nach der Ewigkeit, und dem Wege, auf welchem man derselben ruhig entgegen komme, gesprochen. Ein großer Theil von Menschen, die in unserer Kirche aus- und eingehen, wollen einmal in JEsu sanft und seelig Sterben; Sie reden von ihrem zukünftigen Ende; Sie scheinen durch die letzten Seufzer und Gebethe, die sie von Sterbenden hören, gerühret zu werden; Sie sprechen aber von dem Leben im Glauben des eingebohrnen Sohnes GOttes, dieser schönen Zubereitung zu einem ruhigen Sterben, nicht gerne. Und wie will doch ein Pilgrim, der ein Register voll ungetilgter Schulden mit in sein Krankenbette nimmt, an dem Rande der Ewigkeit getrost seyn? Die Gräfin redete von dem Leben, das aus GOtt ist, und klagte mir, daß Ihr Gebethe bey dem Sünden-Uebel, das sie wohl fühle, doch lange nicht so brünstig, Ihr Glaube an den HErrn JEsum nicht so stark, Ihr Herze nicht so empfindlich wäre, als Sie es wünsche. Diese Klage wiederholte Sie verschiedene Jahre in Briefen und vertraulichen Nachrichten, die Sie mir von Ihrem Seelen-Zustande nach Erbach ertheilte; Und bey meinem Rufe nach Weickersheim weinte Sie über die Sünde, die uns immer anklebet und träge

macht,

macht, manche Thräne, und ersuchte mich gleich bey meiner ersten unterthänigen Aufwartung, Sie nun in Ihrer letzten Krankheit, die natürlicher Weise bald einbrechen werde, mit Bethen und Flehen zu unterstützen.

Wir erneuerten nun die Gespräche von der rechten Zurüstung zu einem seligen Tode wieder, weil man am Ende seiner Pilgrimschaft oft nicht viele Zeit und Freyheit übrig behält, sich von dieser unendlich wichtigen Sache hinlänglich zu unterreden. Und kann es ein Christ auch, der einmal ewig in dem Reiche seines Seligmachers herrschen will, über das Herze bringen, sich nur in den letzten bangen Stunden seiner Wallfarth mit JEsu zu unterhalten?

Die Gräfin war in der Kirch sehr andächtig, und sagte mir nach der Kirche die Tröstungen oft wieder, die Ihre Seele ergötzet. Ein Zeugniß, das ich meiner gnädigsten Herrschaft GOtt Lob! mit unverletztem Gewissen, und zu einem erbaulichen Vorbilde des ganzen Hofes geben kann! Zu Hause hatte Sie gewisse Stunden der Andacht gewidmet. Eine Menge von selbst verfertigten Gebeten und heiligen Gedanken, von schönen Sprüchen, von erbaulichen Liedern und Versen hatte Sie bald nach ihrem gemeinschaftlichen Innhalt, bald nach Ihren Anfangs-Buchstaben, bald nach den Zufällen Ihres Lebens zusam-

sammengeschrieben; und die Stunden der Nacht, die Sie nicht schlafen kunte, brachte Sie, Ihren Versicherungen nach, mit Seufzen zu GOtt hin. Lauter Zeugnisse, daß Sie mit Furcht und Zittern schafte selig zu werden! Wann ich Ihr bey den Klagen, über Ihre Mängel und Schwachheiten vorstellte, daß der arme Mensch eben zu der Erkänntniß seines Elendes kommen müsse, um die Erlösung seines Heylandes für recht nothwendig zu halten, und einzusehen: daß wir ohne Verdienst gerecht werden, aus GOttes Gnade allein, und zwar durch die theure Erlösung, so durch Christum JEsum geschehen, Röm. 3, 24. daß eben den Armen am Geiste, den Mühseligen und Beladenen, den Demüthigen Gnade, Ruhe der Seelen, und das Himmelreich verheissen wäre, antwortete Sie, wie ich die Aeusserungen dieser alten Freundinn GOttes anmerkte: Nun, ich bin ja recht arm, und brauche das vollkommene Verdienst meines HErrn und Heylandes JEsu Christi; so wird mich dann GOtt auch nicht verlassen, und an meinem letzten Ende seinen heiligen Geist nicht von mir nehmen.

Die Gräfin hatte nicht nur Erkänntniß von dem allgemeinen Verderben der Natur; Sie beklagte auch, voll heil. Angst um Ihrer und

Ihrer

Ihrer Mitchristen Heyl, würkliche Abweichungen von dem Gesetze GOttes, unnöthige Zerstreuungen, geheime Welt-Liebe, Eitelkeiten der Jugend, Fehltritte des Alters, und allerley Untugenden, die sich in die Lebensart der Menschen nach und nach einmischen. Einer Art sich zu kleiden, die andern zu geheimen Befleckungen der Seele Anlaß geben kann; einem verborgenen Gefallen an sich selbst, den man der Welt entblösset, dieser herrschenden Mode, die viele für Zierden ihres Geschlechtes halten, dachte Sie nicht gleichgültig nach. Solche zarte Schlingen und Versuchungen sahe Sie für Sünden an, die einen Unbekannten oft in die Creatur-Liebe versenken könnten, und was sagt Christus, der HErr, von Aergernissen? sprach Sie.

An dem heil. Neu-Jahrs Tage 1753. war Sie in der Kirche bey den Seligkeiten, womit JEsus seine Freunde salbet, besonders aufmerksam; da ich Ihr meinen Seegens-Wunsch zu Hause wiederholet, erklärte Sie mir Ihre Sehnsucht mit Thränen, in diesem Jahre abzuscheiden, und daheim bey Christo zu seyn; GOtt wird doch auch einmal an mich denken, sagte Sie, und mir in meinem JEsu, der für mich gestorben ist, ein seliges Ende verleihen! Ich warte ja schon lange darauf.

auf. Ich ermunterte Sie, dem treuen GOtt dann, der nun in das 80te Jahr über Sie gewaltet, ferner zu vertrauen, und Ihren Erlöser JEsum, in dem wir Gerechtigkeit und Stärke haben, nur im Gedächtniß zu halten; und wann Sie auf Ihn, der die Versöhnung für der ganzen Welt und auch Ihre Sünden geworden, im Glauben aufsehe, müßte es Ihr gelingen: Sie habe an Ihm einen Fürsprecher bey dem Vater, der alles vermöge, und in dem Feyer-Kleide Seiner Gerechtigkeit dörften wir vor das Angesicht GOttes und aller heiligen Engel tretten. Sie schlug hierüber die Hände zusammen, und seufzete: Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid ꝛc. und ermahnte mich, diesen Trost an Ihrem letzten Ende, durch des heiligen Geistes Kraft, in Ihrer Seele noch kräftig zu machen, Sie wollte inzwischen beten: HErr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, und mit niemand mehr, als Ihrem gecreutzigten Seelen-Freunde umgehen.

An dem Sonntage Esto mihi, den 4. Merz, da der Hingang JEsu nach Jerusalem erkläret wird, fienge die Graue Christin auch mit erneuter Sehnsucht an, nach dem Jerusalem zu gehen, das droben ist, und wurde krank. Nach der Abend-Kirche besuchte ich Sie in dieser leiblichen

lichen Schwachheit, die Ihre Pilgrimschaft nach dem Rathschluß des HErrn endigen sollte, zum erstenmal, und traf Sie noch angekleidet an. Ich erklärte Ihr kürzlich den Innhalt der Vormittags-Predigt: JEsus verkündige Sein Leiden, wie trostreich uns diese Bothschaft sey, daß alles, was nur zu unserer Seligkeit vor GOtt gehöre, von Ihm vollendet worden, und also keine Seele, die sich im Glauben in Seine Hirtenarme lege, verlohren gehen könne. So hat Er dann auch, rief Sie aus, für mich gelitten, für mich! und sahe gen Himmel auf. Ich ermunterte Sie, Ihm mit dem Blinden von Herzen nachzuruffen: JEsu, du Sohn David, erbarme dich mein! Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde! Ich warte auch auf dein Heyl! Ich empfehle dir auch meine Seele, du hast mich ja auch erlöset, HErr du treuer GOtt! Ja, antwortete Sie, Ich ruf zu dir, so lang ein Odem ist in mir: Ach GOtt, wann alles mich verläßt, so thue du bey mir das best! Sie äusserte unter andern auch, daß Sie das heilige Abendmahl JEsu Christi noch halten wollte.

Ich erklärte Ihr hier die unaussprechliche Gnade, die Sie bey GOtt suche, der Vergebung aller Ihrer in 80. Jahren begangenen

Sünden nemlich, nochmals gewiß, und mit der großen Hoffnung einer ewigen Seligkeit versiegelt zu werden. Ach GOtt! seufzete Sie, sey mir armen und großen Sünderin gnädig, um des Blutes JEsu Christi meines Erlösers willen, und verstoß mich nicht! Ich habe freylich oft nicht gethan, was ich thun sollen, und kann ich mich recht betrüben, daß ich nicht so viel mit GOtt umgehe, als ich wünsche, man wird oft so zerstreuet, und das Irrdische klebt dem Menschen immer an. Ich antwortete, daß Sie eben daher einen Mittler und Versöhner Ihrer Sünden brauche, der nun Ihr Fürsprecher sey. Ja wohl, erwiederte Sie: Wir haben auch einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist ꝛc. Unter solchen Gesprächen überließ ich Sie die Nacht über Ihrer eigenen Andacht.

Den folgenden Montag frühe sagte Sie mir: daß Sie die Nacht durch fleißig gebeten: Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann! und wünschte Sie nicht, von diesem Lager wieder aufzustehen, GOtt werde doch auch einmal kommen, und Sie selig auflösen. Sie verlangte das heilige Abendmahl, um sich der Gnade GOttes noch lebendig zu versichern, und hieran keine Zeit zu versäumen.

Auf

Auf die Frage: Ob Sie sich dann der Verdienste JEsu auch ruhig getröste, und Leben und Seligkeit in Ihm hoffe, da Ihr Ende nun wohl herannahe? antwortete Sie: Ja! von ganzem Herzen, Er ist ja auch für mich gestorben, JEsus ist für mich gestorben, und sein Tod ist mein Gewinn ꝛc. Meine Durchl. gnädigste Fürstin *) las Ihr hierauf selbst Abendmahls-Gebete vor, denen Sie andächtig zuhörete.

Nach einer Stunde kam ich wieder, und traf die hohe Patientin, wie mich dünkte, etwas schwächer im Glauben, und kränker an.

Die erste Frage: Ob Sie das heilige Abendmahl Ihres Erlösers noch halten wolle? Beantwortete Sie mit den Worten: Ja, ich sehne mich recht darnach, GOtt wird ja eine Sünderin, wie ich vor Ihm bin, nicht verstossen? Und da ich mich erkundigte: Ob Sie es dann auch noch in dem Glauben halten wolle: Daß das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, Sie von aller Sünde rein, und zum Himmelreiche geschmückt mache? sagte Sie wieder: O freylich, Er hat mirs ja verheiß-

*) Diese großmüthige Fürstin, Frau Elisabetha Friederica Sophia, geborne Prinzessin von Oettingen, vermählte Fürstin von Hohenlohe, vollendete Ihre Wallfarth auch im Glauben an dem Sohn GOttes, am heil. Pfingstfeste den 14. May 1758.

heissen: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der bleibet in Mir, und Ich in Ihm. Ach! Bereite mich von aus- und Innen, wie du mich selber haben willt! Sie sagte dann in heiliger Furcht GOttes Ihre Beichte Selbst laut und andächtig her, und ich erklärte kürzlich die Worte, Psalm 25. v. 18. Siehe an meinen Jammer und Elend, und vergieb mir alle meine Sünde, stellete Ihr die unendliche Gnade nochmals vor, die Sie bey Ihrem geist- und leiblichen Elende bey GOtt suche, und wie Sie auf Ihrem Siechbette nun verschmachten müßte, wann Sie keinen himmlischen Arzt und Freund Ihrer Seele hätte, Ja wohl, rief Sie aus, aber das sey gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Christus JEsus in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. Er habe auch Ihre Krankheit getragen, und Ihre Schmerzen auf Sich geladen, GOtt Lob, sprach Sie nach, und ob Sie Ihm schon Arbeit mit Ihren Sünden gemacht, so wolle Er doch derselben nicht mehr gedenken, in Ewigkeit nicht mehr gedenken, wann Sie Ihn nur aufnehme, wie Er Ihr von GOtt gemacht sey, zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung, 1 Cor. 1, 30. O freylich ja, seufzete Sie, Wen habe ich dann sonst:

sonst? Und wann Sie also die etwa noch übrigen Tage Ihres Lebens dem nur leben wolle, der für Sie gestorben und auferstanden, oder, wann Ihr Ende beschlossen sey, Ihrem JEsu nun auch sterben, und in Seiner Kraft vor der Bahre noch einen guten Kampf des Glaubens kämpfen wolle, so habe Sie Sich bey diesem Glaubens-vollen Verlangen auch des Friedens mit GOtt, und der Hoffnung einer zukünfftigen Herrlichkeit zu trösten. Da Sie nach dieser Gnade hungerte und dürstete, verkündigte ich Ihr nochmals im Namen GOttes die gnädige Vergebung aller Ihrer Sünden. Nach der Absolution führte ich die Worte Hos. 2, 19. 20. an: **Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ꝛc.** und daß Sie die Freundlichkeit GOttes schmecken möchte, sollte Sie nur auf dieses vor Ihr stehende Brod und Wein sehen, unter denen Ihr JEsus eben den Leib, den Er in den Tod gegeben, eben das Blut, daß Er vergossen, nochmals und zu einer unumstößlichen Versicherung reichen wolle, daß Er auch für Sie gestorben sey. Nachdem wir hierauf um würdigen Genuß des Liebesmahles nochmals gebethen, und Sie gegessen und getrunken, erklärte ich Ihren mir bekandten Leichen-Text, Jesa. 54, 10. noch kürzlich: **Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gna-**

de soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der HErr, dein Erbarmer, und ermunterte Sie, nun feste und unbeweglich an dem JEsu zu halten, der Sie selig machen wolle, Ja, sagte Sie, Ich will mich halten Kletten feste, ꝛc. Nichts soll mich scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu, unserm HErrn! Nach dem ertheilten Seegen bezeigte Sie Sich ruhiger, und dankte GOtt mit mir, daß Er Sie bey guter Vernunft und Zubereitung das heilige Abendmahl nochmals genieſſen lassen, welches wohl das letztemal auf dieser Welt würde gewesen seyn. Ich führte Sie hierüber auf die Hochzeit des Lammes, zu der Sie nun eingeladen wäre, und Sie eröffnete Einer Ihrer Hohen Anverwandten in meiner Abwesenheit, daß Ihr der Trost Ihres Leichenspruches nach diesem Gnadenmahle besonders eindringend und erbaulich gewesen.

Nach dieser Zeit wechselte ich immer, nach dem Seelen-Zustande der kranken Gräfin, mit Gebether, Liedern, Sprüchen heil. Schrifft, kurzen Ermunterungen und Tröstungen ab. Sie ließ Sich auch, wann ich nicht zugegen war, vorlesen, und ist des Zuspruches würklich nie müde worden. Je öffter ich kame, und je länger ich vom Reiche GOttes mit Ihr redete, desto

lieber

lieber war es Ihr, und Wohl dem, der den HErrn fürchtet, der große Lust hat zu Seinen Gebothen! Ps. 112, 1.

Mittwochs frühe, da Sie die Nacht über wohl geruhet, sagte Sie mit einer freundlichen Miene zu mir: Ach GOtt! Es will besser werden, und ich wünsche mir nicht länger zu leben. Ich erinnerte Sie der letztern Zusage, daß Sie dem HErrn Ihres Lebens nun stille halten wolle; Er kenne die rechten Freuden-Stunden, ꝛc. Würde Er Sie uns noch eine Zeitlang schenken, so wollten Wir noch ferner um den Himmel miteinander ringen und bethen, Er wäre es ja werth, daß wir noch einige Jahre darum kämpfen; Vielleichte verleihe Ihr der HErr aber nur eine ruhige Stunde, Sich Kraft zu einem neuen Kampfe auszubitten. Nun so wird Er mich dann auch nicht verlassen, sagte Sie, Er hat es ja versprochen: Ich will dich nicht verlassen, noch versäumen, Ich will bey dir seyn in der Noth, Ich will dich heraus reissen, und zu Ehren machen, Ich will dich sättigen mit langen Leben, und will dir zeigen mein Heil! Mit langem Leben hat Er mich schon gesättiget, so wird Er mir dann Sein Heil nun auch zeigen!

Gegen Abend wurde Sie doch etwas unruhiger, und fühlte wieder Schmerzen an der linken Seite des Haupts und der Brust. Ich wiederholte gleich meine Vormittags gethane Aussegnung, daß Ihr vielleichte noch ein Kampf des Leidens bevorstehe; Sie sollte Ihn nun willig eingehen, und getrost zu dem Gnadenstuhl tretten, auf daß Sie Barmherzigkeit empfahe und Gnade finde, auf die Zeit, wann Ihr Hülfe noth sey; Sie möchte aus Ihrer Angst recht erkennen lernen, wie sauer Sie Ihrem Heilande worden, bis Er Sie vom Ewigen Tode erlöset; Ach ja, sprach Sie, **Laß dein Leiden Angst und Pein nicht an mir verlohren seyn. Nicht verlohren, nicht verlohren,** ꝛc. und bethete mit mir: **Ich danke dir von Herzen, o JEsu liebster Freund!** ꝛc. **Wann ich einmal soll scheiden, so scheid du nicht von mir,** ꝛc.

Am Donnerstag dünkte mich die Vorbothen des Todes an Ihrem Angesichte wahrzunehmen, und der Geist war bey den Bangigkeiten der Brust mehr zu stärken und in der Ordnung zu erhalten; durch kurze Seufzer, Sprüche und Verse aus erbaulichen Liedern, weil Sie zu einer längern und anhaltenden Andacht schon schwach war, und einige Application ihrer Phantasien auf das Himmelreich, nachdem es die Umstände er-

erforderten, kame Sie aber bald wieder zurücke. Oft fielen Ihr Ihre Hohen Angehörige von hier, in Oehringen, in Hildburghausen ꝛc. ein, Sie dankte Ihnen für alle Gnade, Freundschaft und Liebe, besonders wunschte Sie meinen gnädigsten Herrn, *) und meiner Durchlauchtigsten Fürstin für die lange Gedult, die Hochdieselben mit Ihr getragen, Ewige Vergeltung, und freuete sich, vor Ihnen in die Ewigkeit zu gehen. Bald wünschte Sie einem elenden und bettlägerigen Bürger allhier, der viele Jahre in Anfechtungen über die Sünde tiefsinnig einhergienge, und einige Stunden nach Ihr, GOtt Lob! auch ruhig in dem HErrn entschlaffen, auf seinem langwierigen Angstbette, welches Ihr vor den Augen schwebte, Kraft aus der Höhe. **) Einmal

*) Herrn Carl Ludwig, regierenden Grafen von Hohenlohe-Weickersheim, ꝛc. der nach der Gedächtniß-Predigt des Herrn Super. Kern, die unter dem Titel: Kampf und Sieg eines sterbenden Regenten zu Oehringen 1758. Fol. gedruckt worden, den 5. May 1756. recht Hofnungsvoll und freudig in GOtt gestorben. Man kan dem heiligen Muth dieses sterbenden Greißen nicht ohne Rührung nachdenken.

**) Möchten die armen Schaafe, die sich etwa durch Betrug der Sünden von ihrem guten Hirten verlohren, und einen großen Fall gethan, ihren Schmerzen doch, wann sie die Wunde fühlen, nicht bis zu ihrem Krankenbette verbergen! Sie werden doch einen Jünger des HErrn finden, dem sie ihr Anliegen ruhig klagen, oder auch unter fremden Namen nur

mal sagte sie, GOtt wird mir ja gnädig seyn, weil ich so lange leiden muß: Ich hielte Ihr gleich die Verheissung Ihres Erbarmers vor: Es sollen wohl Berge weichen, und Hügel hinfallen, ꝛc. Ihr treuer Vater, der Sie nun 80. Jahre auf Adlers-Flügeln getragen, solte nun erst seine Hand von Ihr abthun? Ihr Seelen-Hirte, der einen so schmerzlichen Tod für Sie übernommen, und Ihr vor einigen Tagen erst den Leib, den Er für Sie in den Tod gegeben, das Blut, das Er am Creutze für Sie vergossen, im heiligen Abendmahl gereichet, solte in eben den Stunden, wo Sie die Kraft seiner göttlichen Versicherung am ersten bedürfte, von Ihr weichen, und sein unendliches Verdienst, das alle, alle Menschen Seelen trösten könne, an Ihrer Seele umsonst und kraftloß seyn lassen? Der allmächtige Tröster, der heilige Geist, der bey der Tauffe schon über Sie ausgegossen worden, solte Ihr in der Zeit, wo Ihr um Trost bange wäre, seine himmlische Trö-

nur schreiben können. Wie ängstlich leben solche Mühselige und Beladene hin, die doch auf dem Oelberge wieder Ruhe für ihre Seelen erlangen könten? Dieser Mann gienge 15 Jahre, wie ein Schatten an der Wand, umher; Er kostete keinen Tropfen von Ruhe und Kraft, bis er mir einige Monathe vor seinem Ende die alte Wunde seiner Seele zeigte, die das Blut des Lammes GOttes noch herrlich ausgeheilet.

Tröstungen entziehen? Sie müßte eher die umliegende Berge weichen und fallen hören, als daß GOtt von Ihr weiche, und der Bund des Friedens hinfalle, den Sie auf Ihrem Krankenbette noch mit Ihm erneuret; Alle Ihre Leiden wären der Herrlichkeit nicht werth, zu der Sie eben sollte zubereitet und bewähret werden; Sie solte nur vollends Glauben halten! Diese Verheissungen GOttes rührten Sie, Nun, das tröstet mich, war Ihre Antwort, Ich will mich halten Kletten feste, ꝛc. Ich will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit, Ich will satt werden, wann ich erwache, nach deinem Bilde.

Zu einer andern Zeit fragte Sie wieder: Ob dann der Tod nicht bald komme? Ich antwortete: daß er vielleichte näher wäre, als Sie glaubte, Sie sollte nur gedultig ausharren, und Ihrem Bräutigam treu bleiben. O ja, durch Seine Gnade, sprach Sie, dann für mich kann ichs nicht thun, Bereite mich von aus- und innen, wie du mich selber haben wilt ꝛc. Auf meinem JEsum will ich sterben, in seinen Wunden stirbt sichs gut ꝛc. Ich redete ferner, daß wir einander nichts bessers, als den Himmel wünschen könnten, und Ich, so ungerne wie Sie auch vermißten, Ihr doch die Ruhe des Volkes GOttes redlich gönnete,

Sie

Sie versetzte hierauf: **Welches auch viel besser wäre, drückte mir die Hand, und wünschte mir an meinem Ende eben den Trost, den ich Ihr aus GOttes Wort verkündigte. Unter vieler Rührung bathe ich Sie nur, bey unserm verherrlichten Erlöser sich meiner noch zu erinnern, daß ich Ihm treu bleiben, und seine Herrlichkeit, zu der Sie nun eingienge, einst auch schauen möchte, worauf Sie getrost antwortete: Ja, ich will GOtt im Himmel noch für die Treue und Tröstungen danken, die Er mir auch auf meinem Sterbebette zufliessen läßt. Ach! wann ich nur einmal dort wäre! Es währet so lange. Nach dir, HErr! verlanget mich, mein GOtt, ich hoffe auf dich, wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele GOtt zu dir.** In welchem heiligen Verlangen ich Sie dann zu stärken suchte.

Am Freytage Vormittags stellten sich nähere Anzeigen des herannahenden Todes in Ohnmachten ein, wobey ihre Andacht nur mit abgebrochenen Seufzern und Gebeten von einigen Worten zu unterhalten war.

Nachmittags war Sie wieder ruhig und stille, da ich dann Gelegenheit nahm, etwas von der Freude der Seeligen vor dem Throne JEsu zu erklären, und in was für eine auserwählte Gesell-

sellschaft Sie nun aufgenommen würde; der Geist der todtschwachen Gräfin wurde durch diese Betrachtungen begieriger, und Sie seufzete mit aufgehabenen Händen um eine baldige und selige Auflösung; Ich bathe Sie, nur feste an dem JEsu zu halten, der den Weg zu diesem unvergänglichen Königreiche gebahnet, Sie würde bald dort seyn, Ja! sprach Sie, **Meinen JEsum laß ich nicht** ꝛc.

Gegen Abend wurde Sie wieder unruhiger, und fragte mich: **Was kann dann GOtt für eine Freude daran haben, daß ich so lange seufzen muß?** Allerdings, antwortete ich, höret der HErr die Seufzer gerne, die aus einem glaubens-vollen und redlichen Herzen kommen; diese dringen alle durch die Wolken, und klingen Ihme wie ein Lobgesang; Sie sollte nur fortfahren, mit kindlichem Geiste zu ruffen: Abba, lieber Vater! Vater unsers HErrn JEsu Christi! Hilf mir aus dieser Stunde! Und wann Sie nicht mehr sprechen könne, wolle Sie der Geist Christi mit unaussprechlichem Seufzen vertretten, der HErr werde Sie bald erlösen, und Ihr aushelfen. **Nun so will ich dann ausharren**, entschloß Sie sich, **Ich lasse dich nicht, du segnest mich dann! Dennoch bleibe ich stets an dir** ꝛc. Worauf ich unter andern noch mit Ihr betete: **Soll diese**

Nacht

Nacht die letzte seyn ꝛc. und das war auch der frommen Gräfin Abendseegen.

Um Mitternacht klagte Sie über Hitze, Angst und Bangigkeiten des Herzens, wollte oft aus dem Bette, verlangte allerhand Stärkungen und Labsale, und blieb bey dem allen bey völligem Verstande. Ich schloß aus dieser Unruhe die herannahende große Veränderung, und wechselte mit Beten und Ermahnen ab, an Ihrem Heilande JEsu, der Ihrem Tode schon die Macht genommen, nun recht feste, und Ihre Lampe geschmückt zu halten, Er komme und wolle Ihre Seele heunte noch in den Hochzeit-Saal führen, Ach GOtt Lob und Dank! sagte Sie, Ich habe ja schon lange auf Ihn gewartet, So fahr ich hin zu JEsu Christ, mein Arm thu ich ausstrecken ꝛc. Aussprüche, die uns Umstehende immer auch erbaueten!

Meine gnädigste Gräfin erklärte hierauf Ihr Herze nochmals gegen mich, und wem sollte die Freundschaft eines sterbenden Gerechten nicht kostbarer seyn, als die Complimenten tausend eitler Menschen? Ich gelobete Ihr nochmals, in der Kraft GOttes an Ihrem Bette vollends auszuharren, um den Namen unsers HErrn und Seligmachers JEsu Christi Ihr bey dem letzten Gehöre noch in die Ohren zu ruffen, Sie würde seine Allmacht, seine Treue, seine Erlösung von allem Uebel nun bald erfahren.

Weil

Weil Sie bey vollkommener Vernunft war, ermunterte ich Sie, dem barmherzigen Vater alle Sünden Ihrer Pilgrimschaft nochmals abzubitten, nach JEsu, dem Herzog unserer Seligkeit, den Sie nun bald schauen werde, im Glauben die Arme auszubreiten, und den Geist, welcher das Pfand unsers Erbes ist, zu einer seligen Vollendung anzuflehen; worauf ich zu Ihrem Bette kniete, und betete, welches Gebethe um Gnade Sie noch laut nachsprach, Ich verhieß Ihr auch, zur Befestigung in der Gnade nochmals im Namen GOttes die Vergebung Ihrer Sünden, Leben, und Seligkeit, nach den Worten Pauli Röm. 5, 1. 2. **Nun wir dann sind gerecht worden, durch den Glauben ꝛc. Ach! wie bin ich so froh, daß es zum Sterben gehet,** sprach Sie, **GOtt wird mir nun vollends um JEsu Christi willen aushelffen, Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, In deine Hände befehle ich meinen Geist ꝛc.**

Da die Uhr in Ihrer Stube Eins schlug, führte ich Ihr zu Gemüthe, daß Sie Ihrem Heyl schon wieder näher wäre, **Nun GOtt sey ewig Lob und Dank!** sagte Sie, **Ich kann es fast nicht mehr erwarten.** Sie bethete hierauf inbrünstig. Da sich mehrere Bangigkeiten anmeldeten, sprach ich Ihr zu,

den letzten Kampf vollends tapffer zu kämpffen, und sich bewähren zu lassen, Ihre Leiden würden nur noch eine kurze Zeit dauren, es wären die letzten Leiden, und GOtt werde nun Ihre Sehnsucht bald erfüllen ꝛc. Sie seufzete auch unermüdet, und wollte GOtt stille halten, er werde seinen heil. Geist nicht von Ihr nehmen, er wäre ja getreu, und werde Sie über Ihr Vermögen nicht versuchen lassen.

Da Ihre Uhr 2. schlug, betete ich: GOtt Lob ein Schritt zur Ewigkeit, ist abermals vollendet, und die sterbende Gräfin hub Augen und Hände mit heiligen Seufzen zu GOtt auf, und sagte wieder: GOtt Lob und Dank! Er wird mir ja vollends aushelffen! Ja, ja, sprach ich Ihr zu: Ihr Hoherpriester vertrette Sie bey dem Vater: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die heute noch bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, Ihr Immanuel, unser theurester JEsus, der Sie ihm selbst zu einem Eigenthum erkauffet, rufe von seiner heiligen Höhe: Warlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradieß seyn! Ach! darzu helffe mir doch die heilige Dreyeinigkeit! sprach Sie mit gefalteten Händen. Bey der anhaltenden Angst ermahnte ich Sie, nur noch eine Stunde lang auszuharren, Es wäre die

letzte

letzte Angst, die Sie um Ihrer Seelen Seligkeit zu überwinden hätte. Ja, ich will, ächzete Sie, ach GOtt, hilf mir dazu! Verlaß mich nicht HErr, mein GOtt! die Angst meines Herzens ist groß. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser ꝛc. Ich las Ihr hiebey das Lied vor: Du unbegreiflich höchstes Guth ꝛc.

Da es 3. auf Ihrer Uhr schlug, sprach ich Ihr wieder zu: Ihre Lebens-Uhr lauffe ab, und Sie wäre dem Ende Ihrer Bangigkeiten, und dem Reiche ewiger Freuden sehr nahe; Und das war auch die große und selige Stunde, in der Ihr Geist in die Hochzeit-Freude eingegangen, GOtt Lob! sprach Sie, Nun wird dann mein JEsus kommen! Ja, sagte ich, der Bräutigam stehe vor der Thür, und klopffe an, die Engel stünden um Ihr Sterbebette, Ihre Seele zu empfangen, Ach! so komme dann nur HErr JEsu! sprach Sie, und bliebe ganz ruhig liegen, ich aber fienge das Lied an: Nur Flügel her, dem Himmel zu ꝛc. Da ich Sie wieder fragte: ob Sie auf Ihren JEsum nun sterben wolle? antwortete Sie: Freylich, ich habe mich ja schon lange nach Ihm gesehnet, Er wird mich erlösen von allem Uebel, und aushelffen zu seinem himmlischen Reiche. Ich tröstete Sie dann, auf Ihn und sei-

ne Treue nun zu sterben, Er werde Sie auch gewiß selig machen, Ihr Name sey im Himmel angeschrieben; **So wird ihn dann niemand mehr**, sprach Sie mit schon halb gebrochener Stimme, und deutete das folgende Wort mit der Hand an; als ich es ersetzte: **auslöschen**, neigte Sie das Haupt, Ihren Glauben damit zu erkennen zu geben. Nein, sagte ich, Er giebt Ihnen das ewige Leben, und Sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird Sie Ihm aus seiner Hand reissen, Ach GOtt stammlete Sie voll heiliger Ruhe nach; das übrige war nicht mehr vernehmlich. Mich dünkte hierauf, das Ende Ihrer Sehnsucht kommen zu sehen; Ich sprach Ihr daher stärker zu, und führte unter andern die Worte an: **Ich freue mich im HErrn, und meine Seele ist frölich in meinem GOtt.** Hier richtete Sie die schon starrende Augen nochmals gen Himmel auf, und sahe ohne Zweiffel den Bräutigam kommen. Ich rief Ihr in die Ohren: **HErr meinen Geist befehl ich dir** ꝛc. **HErr JEsu dir sterbe ich!** Und da die Augen meiner hohen Freundin hierüber brachen, segnete ich Sie im Namen GOttes ein, und rief Ihr bey dem letzten Kampffe, der Ihre glaubens-volle Seele von dem Leibe scheidete, nochmals in das Ohr: **HErr JEsu, nimm meinen Geist auf!** Und

Er

Er nahm ihn auch sanft und selig auf, da es eben zwey Viertel auf 4. Uhr geschlagen.

Wir knieten hierauf miteinander um das Bette nieder, in dem die Erlösete des HErrn lag, dankten für alle Gnade und Treue, die er unserer lieben Gräfin bis an Ihr seliges Ende bewiesen, und empfohlen uns mit Ihren hohen Angehörigen diesem GOtt des Trostes im Leben und Sterben auch; Und ich weis, die entschlafene Christin siehet nun das Gute des HErrn im Lande der Lebendigen.

Lebens Anfang, Fort- und Ausgang
S. T. Herrn
Johann Christian Langens,

S. S. Theolog. Doctor und Hochfürstlichen Nassau-Sarbrück-Usingischen General-Superintendenten, ersten geistlichen Kirchen- und Consistorial-Raths, wie auch der Stadt-Kirche zu Idstein Pastoris primarii und des Gymnasii Scholarchæ.

Der berühmte Altorfische Theologe, Herr D. Johann Augustin Dietelmaier, hat in seinen vermischten Abhandlungen aus allen Theilen der Theologie, in der Vorrede das Anerbieten gethan, allerley Aufgaben oder Fragen anzunehmen und zu beant-

worten. Daß dieses Anerbieten nicht ungebraucht geblieben, ist aus der dritten Sammlung zu ersehen, allwo verschiedene solcher Fragen nebst ihrer Beantwortung anzutreffen sind. Darunter kommt auch diese vor: Sollte es auch wohl erlaubt seyn, daß sich ein Geistlicher mit vorzüglichem Fleiß auf Dinge lege, die zu seinem Amte nicht gehören? Z. E. Sprachen, Natur-Kunde, Geschichte, und dergleichen. Nachdem der Herr Doctor in der Antwort 1. angemerkt, daß die Wichtigkeit des Predigeramts wohl verdiene, die übrige Zeit von Amts-Geschäften, auf fleißige Lesung des hebräischen und griechischen Texts, und andere gute Bücher zu wenden, Schulen und Krankenstuben fleißig zu besuchen; so ist er doch geneigt dem Prediger eine Zeit zu genugsamer Erholung und Ermunterung des Gemüthes zu gönnen; und druckt sich darüber also aus: Sucht und findet ein Prediger solche Erholung in dergleichen Studien, so sehe ich nicht wie man ihm dieses mehr verdenken könne, als man es demjenigen verdenken kann, der etwan einige Zeit auf Music oder Garten-Arbeit und dergleichen wendet — ja auch selbst die Natur-Wissenschaft würde ich einem Prediger zu treiben nicht widerrathen. Es führet der Herr Doctor endlich

lich einiger Gottesgelehrten Exempel an, denen die Känntniß der schönen Wissenschaften, zur Zierde gerechnet werden.

Ich habe kein Bedenken, denen angeführten Exempeln noch ein paar Männer einerley Namens und Würde, welche zu einer Zeit gelebet und in ihren Schicksalen auch einige Aehnlichkeit gehabt, jetzo beyzufügen. Der eine ist der große Gottesgelehrte Johann Michael Lange, welcher als Inspector zu Prenzlau Anno 1731. verstorben, und der andere, der oben gemeldete Herr Johann Christian Lange, welcher zu Idstein, mit Ausgang des 1756sten Jahrs, seinen Lauf beschlossen. Was jener neben seiner Haupt-Wissenschaft, für eine schöne Erkänntniß von der Natur und sonderlich der Botanic gehabt, ist unter andern aus denen Briefen, *) welche er mit dem berühmten Altorfischen Medico, Herrn Johann Jacob Baier, gewechselt, zu ersehen. Und welche weitläufige Erkänntniß von vielen Theilen der Gelehrsamkeit der venerable Idsteinische Greiß besessen, wissen die, so seine Schriften kennen, oder welche dessen Leben, aus des seligen D. Neubauers Nachricht von den Evangelisch-Lutherisch- und Reformirten Theologen, eingesehen haben. Es gehet aber diese Neubaurische Beschreibung nicht weiter als bis

*) Diese Briefe sind erst Anno 1760. in 4. zum Vorschein gekommen.

in dessen 77stes Lebens-Jahr. Da wir demnach schon eine Lebens-Beschreibung von diesem frommen Gelehrten haben, so kann ich in den ersten Perioden seines Lebens mich desto kürzer fassen: jedoch werde ich nichts aus der Acht lassen von dem, was die hochwertheste Nachgelassenschaft des wohlseligen Herrn, mir dazu schriftlich mitgetheilet hat.

Der Geburtstag unsers göttlichen Erlösers, oder der 25ste December nach dem alten Styl, war im Jahr 1669. auch sein Geburts-Tag in diese Welt, welches ihme jederzeit besonders erfreulich gewesen ist. Sein Vater war Herr M. **Johann Lange**, Consulent und ordentlicher Advocat zu Leipzig, wie auch bey dasigem Churfürstl. Ober-Hofgericht Procurator und Advocatus Fisci, ein Sohn weyland Herrn **Andreä Langens**, vornehmen Kauf- und Handelsmann zu besagten Leipzig, dessen Schwester eine leibliche Mutter des berühmten Wittenbergischen Theologen, **Johann Deutschmanns**, gewesen ist. Die Mutter unsers Herrn Doctors, war Frau **Anna Margaretha**, eine gebohrne **Ittigin**, und leibliche Schwester des hochberühmten D. **Thomas Ittig**, Superint. zu Leipzig. Bis in das 16te Jahr wurde der Selige zu keiner öffentlichen Schule gehalten, dahingegen mit geschickten und getreuen Privatlehrern desto reichlicher

licher versehen. Nach angetrettenen 16. Jahr haben seine Eltern gut befunden, Ihn auf das Gymnasium zu Zittau zu senden, wo damals der berühmte Christian Weise, als Director, und M. Ad. Erdmann Mirus, als Conrector stund. Anno 1687. kam Er nach Leipzig zurück, und trieb die Philosophisch- und Philologischen Studia unter Alberti, Weidling, Menken, Fellern und Rechenbergen, mit solchen Eifer, daß Er schon An. 1688. Baccalaureus, und im folgenden Jahr Magister wurde. Nun schritte Er zu dem erwählten Studio-Theologico, und genoß den Unterricht seines Anverwandten, D. Ittigs, und anderer damalig berühmten Theologorum, besuchte auch das Collegium Philobiblicum, und übte sich im Predigen. Die damalig entstandene Motus in Leipzig, riethen unsern Candidaten an, ein wenig auszuweichen, und eine Reise nach Niedersachsen vorzunehmen. Dieses war der Weg zur Bekanntschaft mit Hn. D. Johann Wilhelm Petersen, damals in Lüneburg. Dieser nahm Ihn in sein Haus, und brauchte Ihn zur Unterweisung sowohl seines eigenen Sohnes, als auch eines jungen Grafen von Waldeck. Diese angenehme Beschäftigung sowohl, als des Hauswirthes Zuneigung, erhielten unsern Herrn Langen einige Jahre daselbst, bis Er endlich Hamburg, Lübeck, Eutin

und andere merkwürdige Städte zu sehen, von da aufbrach, sich mit berühmten Männern aller Orten bekannt machte, und An. 1694. wieder ins Vaterland zurück kam, und sich auf die Unterweisung junger Studenten mit Ernst legte. Auf einer Reise nach Dreßden wurde Er mit dem seligen D. Spener und dessen Freunden bekannt, die Ihn insgesamt eine baldige anständige Beförderung zusicherten. Allein die damaligen Motus über das thätige Christenthum, worein der Selige unverschuldet mit eingeflochten worden, riethen an, das Vaterland einstweilen zu verlassen, und nach Giesen zu gehen. Er war auch so glücklich An. 1697. im August, eine Profeßion zu bekommen, worauf Er von einer Zeit zu der andern immer besser bedacht wurde, bis Er endlich im Jahr 1716. von dem damaligen Fürsten, Georg August, zu Nassau-Idstein, zum zweytenmal den Beruf zur Superintendur und Hofprediger-Stelle erhielte. Weilen Er nun hiebey einen besondern göttlichen Wink vermerkte, und aus denen mit unterlauffenden Umständen wahrnahm, daß die göttliche Vorsehung Ihn anderswo brauchen wolle, so entschlosse Er sich, da zumalen auch andere christliche Theologie, mit welchen Er hierüber zu Rath gegangen, dießfalls beyfälliger Meinung waren, diesem angetragenen Beruf zu folgen,

befande aber aus verschiedenen Ursachen anräthig, vor wirklichem Antritt seines neuen Amtes den Gradum Doctoris Theologiæ anzunehmen. Mit dem Anfang des 1717ten Jahrs nahme Er seinen Abzug nacher Idstein, um sein neues geistliches Amt anzutreten: woselbst Er dann sowohl von der damaligen Fürstlichen Hohen Landes-Herrschaft mit aller Gnade, als auch von der Gemeinde und denen seiner Aufsicht untergebenen Geistlichen, mit vieler Liebe aufgenommen wurde, auch besonders zu merklicher Ermunterung in seiner Amtsführung, unter andern dieses mit gereichete, daß sein neuer Landesherr Ihme ein vorzüglich gnädigstes Vertrauen zuzuwenden, und dessen jeweilige zu Beförderung göttlicher Ehre und gemeiner Erbauung abgehende Consilia und Anträge, durch Dero Autorität zu unterstützen, nicht weniger denen nach Amts-Pflichten nöthig findenden Erinnerungen, jedesmalen williges Gehör zu verstatten, geruheten.

Nachdeme aber Anno 1729. Dero tödtlicher Hintritt erfolgete, und die Succession in Dero Lande, auf die nächste Herren Agnaten, die beyde Herrn Grafen zu Nassau-Ottweiler und Saarbrücken verfiele, so hatte Er nicht minder das Vergnügen Dero Gnade und gleichmäßigen gnädigsten Vertrauens also gewürdigt zu werden,

den, daß auch dieselbe aus eigener höchsten Bewegniß beschlossen, Ihme die Ephorie über die Kirchen Dero vorhin angestammten Ueberrheinischen Lande gnädigst zu übertragen, und Ihn zu Dero General-Superintendenten zu ernennen, in welcher Würde Er dann auch nachhero, da beyde Herren Grafen die Welt verlassen, und die Succession derer hinterlassenen gesamten Lande An. 1728. auf das Fürstl. Nassau-Usingische Haus gediehen ware, von Höchst-Demselben nicht nur bestättiget, sondern auch noch weiter auf das vorherige Fürstl. Nassau-Usingische Landes-Antheil extendiret, und Ihme dadurch Anlas gegeben wurde, zu Besorgung dieser erweiterten geistlichen Aufsicht, verschiedene Reisen über Rhein vorzunehmen, und durch angestellte Kirchen-Visitationes Sich des Zustandes dasiger Nassauischen Kirchen- und Pfarr-Gemeinden kundig zu machen, mithin deren Aufnahme und Bestes durch seine Consilia und gemachte Veranstaltungen, in alle Wege zu befördern. Es hat auch die göttliche Güte seine während 40-jähriger geistlichen Amtsführung angewendete Bemühungen nicht ohngesegnet seyn lassen, wovon, wann es nicht zu weitläuffig wäre, viele Proben und Exempel beygebracht werden könten. Ueberhaupt aber muß man Ihme den Ruhm beylegen, daß Er in Verrichtung seiner

Amts-

Amts-Obliegenheit sich jederzeit ohnverdrossen erwiesen, und, so viel von Ihme abgehangen, die Ehre GOttes und Besserung des Nächsten zu befördern, und denen eingerissenen Lastern zu steuren, sich mit ohnermüdeten Eifer angelegen seyn, und davon weder durch Menschenfurcht, noch sonstiges Ungemach, abhalten lassen. Dabey bezeugte Er sich gegen jedermänniglich, ohne Ansehen des Standes, leutselig, sanftmüthig und gelassen; doch also, daß, wo es nöthig ware, Er den erforderlichen Ernst mit unterzumischen, und sich in behöriger Achtung zu erhalten, nicht vergasse. Von natürlichen Leidenschaften liesse Er sich nicht übernehmen, und war mit einer so glücklichen Gemüths-Beschaffenheit begabet, daß widrige Begebenheiten Ihn aus seiner Gleichheit nicht bringen, noch zu unanständiger Ungedult reitzen konten: wie dann die Seinige, daß sie Ihn jemalen auf ausserordentliche Weise betrübt, oder zornig gesehen, sich nicht erinnern können. Gegen Seinen Nächsten war Er aufrichtig und gefällig, und suchte jedem nach Vermögen thätige Liebes-Dienste, ohne einigen Eigennutz, zu erweisen, auch diejenige, so Er Vergehungen halber nach seiner Amtspflicht bestrafen mußte, mehr durch Glimpf und Sanftmuth als harte Worte herum zu holen und auf den rechten Weg zurück zu bringen.

Sei-

Seine übrige Lebens-Umstände und besonders dessen Ehestand belangend, so hat derselbe Anno 1699. mit der damaligen Jungfer Maria Catharina Thilenin, weyland Herrn D. Nicolai Thilens, Prof. Jur. ordin. zu Giesen, wie auch fürstl. Sachsen-Eisenachischen und anderer Stände Raths, und Frauen Margarethen Louisen, gebornen von denen Birgden, nachgelassenen ältesten Tochter, sich ehrlich ein — und mit derselben, den 21. Oct. besagten Jahrs durch Hrn. D. May zu Giesen, priesterlich trauen lassen, mit welcher, als einer treuen Gehülfin, er dann auch bis in das 1746. Jahr, da ihme selbe durch den Tod, zu einer solchen Zeit, da er deren treuen Beystand und Handreichung, bey seinem Alter noch am meisten benöthigt gewesen, entrissen worden, in einer 47. jährigen vergnügten Ehe gelebet, mit selbiger aber nur 2. Söhne erzeuget, wovon der Jüngste in zarter Kindheit in die Ewigkeit voran gegangen, der älteste hingegen, so lange als GOtt will, sich noch beym Leben befindet, und bey fürstl. Nassau-Usingischer Regierung zu Wisbaden, als Regierungs-Rath, in Diensten stehet, wobey er das Vergnügen gehabt, daß er aus dessen gesegneten Ehe 5. Enkel, von welchen noch 3. als nemlich 2. Söhne und eine Tochter bey Leben, und jene bereits ebenermassen bedienstet sind, erlebet, und selbe

wäh-

während seines Wittwen-Standes, da sie das Gymnasium zu Idstein frequentirt, bey sich erzogen.

Ansonsten war derselbe bey jüngern Jahren von sehr zärtlich- und schwächlicher Constitution, welche aber bey zugenommenen Alter sich dergestalt verbessert, daß er menschlichen Ansehen nach, seine Lebens-Jahre noch weit höher, als würklich geschehen, gebracht haben dörfte, wann ihme nicht, bey noch mittlern Jahren, der Unfall begegnet wäre, daß er durch einen in seinen Bücher-Zimmer gethanen ohngefehren Mistritt, sich eine beschwerliche Herniam zugezogen, und aus natürlicher Schamhaftigkeit die gegen die Vergrößerung des mali diensame Hülfsmittel, in Zeiten vorzukehren, verabsäumet hätte: Gestalten sich dann solches in der Zeitfolge dermassen vergrössert, und die daher erwachsene Beschwerde vermehret hat, daß, ob er wohl seine übrigen Amtsverrichtungen mit guter Munterkeit und in voller Würksamkeit verbliebenen Gemüths-Kräften bis in sein hohes Alter abzuwarten sich im Stand befunden, er jedoch in denen letztern 10. Jahren, selten seine Amtspredigten verrichten können, sondern solche seinen übrigen Herren Collegen aufzutragen genöthiget worden, auch selbsten jederzeit vermuthet, daß dieser betrübte Zufall zu Verkürzung seines

Le-

Lebens das meiste beytragen werde. Es hat auch der Erfolg gelehret, daß diese Vermuthung nicht ohne Grund gewesen, gestalten die daher entstandene und immer mehr überhand genommene Procidentia Viscerum endlich im Christmonat 1756. eine gefährliche Obstructionem Alvi verursachet. Ob man nun zwar solche durch Anwendung diensamer Mittel, zu heben sich alle mögliche Mühe gegeben, so haben jedoch selbe die verhofte Würkung nicht thun wollen, und man solchemnach befürchten müssen, daß ein innerlicher tödlicher Brand daraus entstehen, und dessen Lebensziel nicht weit mehr entfernet seyn dürfte. Es hat daher auch bey dessen Vermerkung, der Wohlselige, wie er bereits vorhin zu dem wichtigen Uebergang in die Ewigkeit jederzeit in Bereitschaft zu halten bemühet gewesen, sich auf allen Fall, wenn der Allerhöchste dermalen seinen Abschied aus der Welt bestimmet haben sollte, dazu angeschicket und die Ueberkunft seines Hrn. Sohnes von Wisbaden, um selbigen annoch zu sehen und zu sprechen, begehret. Ohngeachtet man nun nach dessen erfolgten Ankunft, sich annoch mit einiger Hofnung die androhende Gefahr abzuwenden geschmeichelt hatte, weilen die Munterkeit des Geistes sich noch also erwiesen, daß er sich ein und andern dringenden Amtsgeschäften noch unterziehen

hen können; so schlug jedoch diese Hofnung gar bald wiederum fehl, als gegen Abend auf einmal eine gänzliche Entkräftung des Leibes sich erzeigete, und daraus abzunehmen war, daß sein Ende heran nahe. Und weilen er sich vorher vorgesetzt hatte, seinen Glauben durch Genuß des heiligen Abendmahls, folgenden Tages zu stärken und zu dem Uebergang in die Ewigkeit zu bereiten, er aber die Nacht zu überleben, nach denen sich äussernden Umständen selbsten zweifelte, und daher dieser Seelen-Speise noch selbigen Abends theilhaftig zu werden ein Verlangen bezeugte; so wurde so fort der Herr Stadtpfarrer Ostertag berufen, und ihm dessen Verlangen eröfnet; welcher dann hierauf dem Zweck gemäs seinen geistlichen Zuspruch anwendete, und dem Wohlseligen das Verdienst unsers theuren Erlösers JEsu Christi, auf welches er seine Zuhörer verwiesen, und selbst jederzeit sein alleiniges Vertrauen gesetzet, vorhielte, mithin, als ihme von demselben auf befragen: Ob er darauf seine alleinige Zuversicht und Hofnung seiner Seligkeit gründe, und mittelst dessen die Vergebung seiner Sünden zu erlangen verhoffe? Mit denen kurzen Worten: ita credo, ita spero, geantwortet wurde, ihn gewöhnlichermassen absolvirte, und diesen seinen Glauben und Vertrauen auf die göttliche Gnade, durch Reichung

der heiligen Communion, versiegelte. Nachdeme nun derselbe sich mit ihme annoch über eine halbe Stunde unterhalten, und auf allen Fall zärtlich Abschied genommen, so ware der Wohlselige noch einige Zeit in seinen stillen Betrachtungen, weilen ihme die Sprache immer schwehrer wurde, begriffen, bis endlich nach Verlauf einer Stunde sich dessen Leben mehr und mehr zum Ende neigte, und er jedoch mit Beybehaltung seines völligen Verstandes, in der Nacht zwischen den 15. und 16. des Christmonats, gegen 12. Uhr gleichsam einschlief, mithin seine Seele seinem Schöpfer und Erlöser überliefer-te, nachdem er sein ruhmvolles und gesegnetes Alter auf 87. Jahre weniger 10. Tage gebracht hatte.

In dem betrübten Denkmalen der unter des Wohlseligen Aufsicht gestandener Priesterschaft, wird ihm also zugeruffen:

Jauchze dann im Land der Geister,
Du Verklärter! deinem Meister.
Geh' entzückt in seinem Licht,
Schaue ihn von Angesicht,
Treib mit lauter neuen Kräften
Deine himmlischen Geschäften,
Wozu du beruffen bist;
Weil der Kummer der dich bückte,

Und

Und die Hütte, die dich drückte,
Nun nicht mehr beschwerlich ist.

Lerne nun vollkommen denken,
Lerne dich in das versenken
Was beym Stückwerk in der Welt
Einzusehn, ohnmöglich fällt.
Such den Himmel durchzuwandern
Geh von einer Stuf zur andern
Und wo noch der endlich' Geist,
Schranken wird bekennen müssen,
Da bewundre dessen Wissen
Der allein unendlich heißt.

Preise GOtt aus allem Triebe
Für den Rath der ew'gen Liebe,
Den dein Mund in dieser Welt
Seinem Volk hat fürgestellt.
Küsse die verklärten Wunden,
Wo du alles das gefunden,
Was dir Aug und Ohr ergötzt:
Singe ewig deine Lieder,
Wird uns nur statt deiner wieder
Ein Elisa vorgesetzt.

Daß unser Wohlseliger ein feiner Lieder-Dichter gewesen, hat bereits der selige Schamelius in seinem Lieder Commentario, wie auch Herr Wezel angemerkt: Da uns aber ein Verzeich-

niß seiner Kern-Lieder mitgetheilt worden, haben wir uns verbunden erachtet, solches annoch zum Beschluß mitzutheilen.

Ach HErr! es ist nun abermal die Stunde ꝛc.
Auf, Triumph es kommt die Stunde, ꝛc.
Ermuntre dich, göttliche Seele, ꝛc.
Frölich, frölich, immer frölich, ꝛc.
Glück zu Creutz von ganzem Herzen, ꝛc.
HErr, der du deine Kirch auf Erden, ꝛc.
Ich will bey meinem JEsu seyn, ꝛc.
Mein GOtt ich liebe dich, ꝛc.
Mein Herzens JEsu, meine Lust, ꝛc.
*) Mein JEsu, der du mich, ꝛc.
Mein JEsu süsse Seelen-Lust, ꝛc.
Meine Seele schreyt in mir, ꝛc.
O mein Heil, ich will dich küssen, ꝛc.
Reine Rose, deine Fromme, ꝛc.
Selig sind die Gerechten, ꝛc.
Vater der Weisheit und Schöpfer ꝛc.
Weisheit die vor allen Gütern, ꝛc.

*) Dieses Liedes lateinische Uebersetzung hat man dem obgedachten D. Joh. Wilhelm Petersen zu danken. Man findet diese Uebersetzung sowohl in dem Freylinghausischen Gesangbuch vom Jahr 1741. als auch in der Gebet-Music, welche Caspar Zollicofer, Diac. bey St. Leonhard in St. Gallen, An. 1738. ausgehen lassen, und fängt also an: Jesu! perpetuo cujus delicioſum conſecrata &c.

Einige besondere Umstände

von den lezten Stunden

Des sel. Herrn Specials in Weinsperg,

M. Friedrich Christoph Steinhofers.

Dieser Würtembergische Gottesgelehrte, welcher von seinem jüngern Herrn Bruder, Johann Ulrich, welcher als Prof. Ordinar. und Prediger im Closter Maulbronn An. 1757. verstorben, muß unterschieden werden, ist gebohren zu Owen, bey Kirchheim unter Teck, den 16ten Jan. 1706. Er studirte in den Herzogl. Clöstern und zu Tübingen, wo Er An. 1726. Magister, und nach einer 1731. gemachten Reise nach Bayreuth und Sachsen, Repetent im Hochfürstlichen Stipendio wurde. Im Jahr 1734. kam Er als Hof-Caplan zu dem Reichsgrafen Heinrich XXIX. zu Ebersdorf, erhielt 3. Jahr hernach die wirkliche Hofprediger-Stelle daselbst, und stand 14. Jahre mit vielem Ansehen und Segen dieser Stelle vor. Im Jahr 1748. kam Er in sein Vaterland zurück, ward 1749. Pfarrer zu Dettingen, unter Urach, 1753. zu Zavelstein und Deinach, und Anno

1756. zu Eningen, unter Achalm. Im Jahr 1759. erhielt Er anstatt Herrn Special Friedrich Christoph Oetinger, *) welcher nach Herrenberg berufen worden, die Stadtpfarre und Superintendur Weinsperg, und arbeitete allda, gleichwie in seinen vorigen Aemtern, in merklichen Segen, aber leider nur bis in den Hornung des 1761sten Jahrs, als Er noch nicht lange sein 55stes Lebens-Jahr hinterlegt hatte.

Wie fleißig dieser Lehrer ausser seinen ordentlichen Amts-Verrichtungen gewesen, wissen die Kinder GOttes, in deren Händen dessen gesalbte Schrifften sind. An. 1743. erschien: Tägliche Nahrung des Glaubens, aus der Erkäntnis JEsu, nach denen richtigsten Zeugnissen der Epistel an die Ebräer. Anno 1744. folgte der zweyte Theil, welcher mit einer Rede über Cap. 13, 6. sich endet. Anno 1752. bekamen wir auf Kosten guter Freunde, die tägliche Nahrung des Glaubens aus der Erkäntnis JEsu, nach den lehrhaften Zeugnissen der Epistel an die Colosser. In der Vorrede hielte der Herr Special für nöthig, diese Erklärung zu thun:

*) Unter den vielen Schriften dieses tiefsinnigen Gottesgelehrten, möchte wohl etwas für Alle seyn, dessen Historisch-Moralischer Vorrath von Catechetischen Unterweisungen, nach den sechs Hauptstücken des Catechismi Lutheri, An. 1762. in Tübingen gedruckt.

thun: Ich kann bey dieser Gelegenheit mit desto getrosterer Freymüthigkeit bezeugen, daß mein Sinn in der Evangelischen Lehre lauter und unvermischt, dem theuren Kleinod unserer Augspurgischen Confeßion, und dem darauf gebauten Bekänntnis unserer lieben Evangelischen Würtembergischen Kirche von Herzen ergeben, und ich durch GOttes Gnade ganz zuversichtlich seye, Er werde mich auch fernerhin und bis an mein Ende in derselben, zur Freudigkeit meines Gewissens, vor seinem Angesicht erhalten, und meine Arbeit nicht vergebens seyn lassen.

An. 1754. ließ der Herr Special seinen Evangelischen Glaubens-Grund in der heilsamen Erkenntnis Christi, in 8tav ausgehen, und im folgenden Jahr wurde eben dieses Buch, samt seinen herrlichen Paßions-Predigten, in 4. gedruckt. An. 1759. bekamen wir die Haushaltung des dreyeinigen GOttes in seinen innern Verhältnissen und besondern Wirkungen zum Heil der Menschen, in 9. Predigten. Die ausgearbeitere Erklärung des 1sten Briefes St. Johannis, ist erst nach seinem Tod im Druck erschienen. Im vorigen Jahr hat Joh. Nathan. Lumscher, zu Saalburg im Voygtland, zu 83. heiligen Reden über das Leben und Be-

tragen JEsu auf Erden, Hofnung gemacht, welche der selige Mann im Jahr 1740. und 41. in Ebersdorf gehalten, und jetzund Herrn Joh. Rudolph Jänecken, Hochgräfl. Reuß-Plauischen Hofprediger zur Burgk, und Pastor in Möschlitz, zur Durchsicht übergeben worden.

Daß der Wohlselige auch ein feiner geistlicher Lieder-Dichter gewesen, sehen wir aus dem feinen Lied: König! sieh auf deinen Saamen, der vor deinem Thron, ꝛc. welches in dem Ebersdorfischen Gesang-Buch No. 536. befindlich.

Wir nähern uns seinen letzten Stunden, und bemerken, daß der Wohlselige Herr Special schon geraume Zeit vor seinem Kranken-Lager, viel mit seinem Heimgang und mit der Ewigkeit umgegangen. Er deutete nicht nur in seinem öffentlichen Vortrag darauf, sondern redete auch in seinem Haus mit den Seinigen, und insbesondere mit der Frau Specialin mehrmalen davon. Wer näher um ihn war, konnte einige Zeit her, besonders seitdem Er mit seiner Arbeit an der ersten Epistel Johannis beschäfftiget war, deutlich wahrnehmen, wie Er um ein merkliches immer näher zur Ewigkeit herbeyreife. Er selbst rechnete noch auf ein Jahr, oder etwas weniges drüber. So nahe aber stellte Er sich sein Ende nicht vor, als dasselbige würklich kam. Daher ge-

geschahe es auch, daß Er seine ganze Krankheit hindurch, ohnerachtet aller höchstgefährlichen Kennzeichen, immer noch gute Hofnung zu seiner Wiedergenesung übrig behielt, bis in den allerletzten Tagen Er durch alle Umstände von dem Gegentheil überzeugt wurde. Die Gründe, warum Er noch einige kurze Verlängerung seines Lebens hofte, hatten alle ihren Bezug auf die Beförderung des Reichs GOttes. GOtt aber dachte anderst, als Er und wir alle gedacht hatten; und man konnte bey diesem Vorgang lernen, wie JEsus bey aller Vertraulichkeit, in die Er sich mit seinen Kindern und Knechten einläßt, doch seine Majestätsrechte sich vorbehalte, und aus solchem Grund öffters seinen wackersten Knechten das, was Er vor hat, verdecke, und sie aus guten Absichten hie und da falsche Schlüsse, entweder in der Sache selbst, oder in Nebenumständen, machen lasse.

In Absicht auf seine obenberührte Johaneische Arbeit ist noch folgendes zu merken: So bald er dieselbe anfieng, wurde er kränklich. Diß sahe er als eine Präparation zu dieser Arbeit an, dadurch ihn GOtt demüthigen wolle, damit seine Natur unter diesem Geschäft desto mehr niedersinken möchte. Dabey aber blieb es nicht, sondern er bekam auch in einer Nacht zuerst eine grauerhafte, und darauf eine solche angenehme

und ihm ganz durchdringende Vorstellung und Empfindung, daß er sagte: Nun wisse er, was die Scheidung zwischen Geist und Seele seye. Von diesem Vorgang an, nahm man eine wichtige Veränderung an Ihm wahr.

Seine Krankheit fienge schon den 10. Jan. mit einer ihn plötzlich überfallenden Frost und Hitze an. Wie er gewohnt war sich überhaupt hart zu seyn, so that er ein gleiches auch unter diesen Umständen. Er predigte zwar den andern Tag darauf nicht. Weil er aber bald wieder ausser Bett seyn konnte, und er die ganze Krankheit für nichts, als für seinen gewöhnlichen Fluß hielte, so predigte er 8. Tag darauf am Sonntag Septuagesimä selbst wiederum. Er nahm den Spruch Röm. 9, 16. zum Eingang, verglich denselbigen mit dem Evangelio von den Arbeitern im Weinberg, und stellte vor: Wie es 1) nicht an jemands Wollen oder Lauffen, sondern 2) an GOttes Erbarmen liege, wenn er in das Reich GOttes kommen solle. Er preisete die freye Gnade mit vieler Freudigkeit an: und beschlosse auf diese Art ohne sein Wissen sein öffentliches Lehramt mit Abhandlung desjenigen Stücks der ganzen Wahrheit, welches zu treiben Ihm GOtt eine ganz besondere Gabe geschenket hatte.

Un-

Unmittelbar nach der Predigt befand Er sich ziemlich erträglich. Die Nacht darauf aber bekam Er ganz ausserordentliche Schmerzen im Unterleib, und damit fieng er erst eigentlich an bettliegerig zu werden. Es waren gleich alle Umstände höchst gefährlich. Der liebe Patient hatte aber dennoch immer gute Hofnung zu baldiger Wiedergenesung. Die Schmerzen waren etliche Täge und Nächte so groß und beschwerlich, daß alle, die um ihn waren, das innigste Mitleiden ankommen mußte. Er aber selbst war sehr standhaft und getrost, und man hörte von ihm nicht die geringste Klage. Er sprach vielmehr allen zu, und sagte mehrmalen: Seyd nur getrost: Der Heyland wird alles wohl machen. Es wird einen guten Ausgang haben. Er bezeugte unter allem Leiden einmal über das andere, daß es ihm innig wohl seye. Das konnte man ihm auch an seinem ganzen Aussehen anmerken, das niemalen so heiter geschienen als in seiner Krankheit. Auf der einen Seite beugte er sich, und sagte: Es ist mir diese Demüthigung gut. Man wird immer kleiner. Es wird diese Krankheit vieles austragen, wenn ich wieder aufkommen sollte. Auf der andern Seite freuete er sich über seinem Leibes-Leiden, und sagte: Es ist mir lieb, daß ich auch in Ansehung des Leibes κοινωνίαν τῶν παθημάτων τῦ Χριστῦ, d. i.

Ge-

Gemeinschaft der Leiden Christi bekomme, daß ich auch erfahre, wie es dem Heyland gewesen, als ihm die Zunge am Gaumen geklebet, als ihm die Schmerzen alle seine Glieder durchdrungen, u. s. w. Der Athem war ihm von Anfang der Krankheit an, und sofort im Fortgang derselben, beständig gehemmt. Daher redete er gar nicht viel, und liesse es bey dem nöthigsten bewenden. Destomehr aber betete er, indem er das Beten fast aneinander fortgehen ließ, bey Tag und Nacht. Er verrichtete solches oft sehr eifrig, hob mehrmalen seine beede Hände hoch auf, und schlug sie in einander, wie wenn er JEsum fassen wollte. Er wendete alle seine übrige Leibeskräfte noch hiezu an. Als man ihm einmal liebreich zuredete: Er sollte seiner dißfalls mehr schonen, sein Geist ruhe ja doch im Heyland: So antwortete er: Ja, ich möchte eben gern ganz bey ihm seyn. Er gedachte in seinem Gebet fleißig an andre, an seine Gemeine, an die Seinigen, an seine Freunde u. s. w.

So gern er es sich hätte gefallen lassen, wenn ihn der liebe Heyland noch auf einige Zeit in das Leben wieder zurück geführet hätte: so gern sahe er auch seinem Ende entgegen. Gleich in der ersten Wochen sagte er zu einem von seinen Herrn Pfarrern, der ihn besuchte: Ich lage gestern sehr schwach da, und war nahe an dem

Tod.

Tod. Si ἀπόκριμα τῦ θανάτε habuissem, sane cum gaudio evolassem. Wenn es ausgemacht gewesen wäre, daß ich sterben sollte, so wäre ich gewiß mit Freuden davon geeilet. Ein andersmal sagte er folgendes: Wenn ich gewiß wüßte, daß ich sterben dörfte, daß mich der Heyland, zu dem ich so viele tausend Seufzer und Blicke hinauf geschicket habe, der meine Versöhnung, mein Fürsprecher, mein HErr und mein GOtt, und (setzte er noch mit vieler Freudigkeit hinzu) was soll ich mehr sagen? mein Ein und mein Alles ist, mich zu sich nehmen wollte: Mit was für Freuden gedächte ich daran. Aber ich darf noch nicht daran gedenken; denn ich werde noch eine kurze Zeit arbeiten müssen. Zu einer andern Zeit sagte er: Der liebe Heyland wird mich die beste Stunde zum Sterben nicht überschreiten lassen; Und wenn sie jetzo wäre: O wie wohl! o wie wohl! setzte er zum zweytenmal hinzu. Es hat bey mir schon von langem her alles seine ganz ausgemachte Gründe und Richtigkeit.

Man konnte an ihm die ganze Krankheit hindurch nicht die geringste Veränderung in seinem Innern, oder nur den geringsten Abscheu vor dem Tod wahrnehmen. Er blieb immer in einer heitern und lichten Fassung des Herzens; und dabey war nichts übertriebenes, oder affectirtes,

tes, sondern es war in allem Bezeugen und in allen Worten eine völlige Nüchternheit des Gemüths abzunehmen: und darinnen blieb er auch in Ansehung der äusserlichen Sinnen bis an sein Ende.

Als er merkte, daß es mit seinem Sterben seine gute Richtigkeit bekommen werde: so war er voll Muths und Freudigkeit. Sagt mir nichts mehr, sprach er, von dem Aufkommen. Ich bin schon ganz in der Ewigkeit. Es wird an meinem Leib ein Band nach dem andern aufgelöset. Ich warte jetzt nur auf meinen HErrn, und bitte nur, daß er bald kommen möchte. Der Kampf ist nun gekämpfet, der Glaube ist gehalten, der Lauf ist vollbracht. Nun ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit. O ich habe oft so davon geprediget, als ob ich den Himmel offen, und die Herrlichkeit vor mir sehe. Wie wirds nun seyn, wenn ich zum Schauen gelange? Jetzt werde ich zu geniessen bekommen, was ich geglaubet habe. Ich habe in dieser Krankheit von der Erkänntniß Christi vieles gelernet, das mir Licht geben wird, wenn ich hinüber kommen werde. Als man zu ihm sagte: Seine Augen sehen doch noch gut aus; antwortete er bey ganz gutem Verstand: Seit vorgestern, gestern und heute ist viel Licht in meine Augen gekommen.

Sei-

Seine Frau und seinen Neveu, als seinen angenommenen Sohn, segnete Er unter Handauflegung sehr herzlich.

Als sein Ende um etwas langsamer kam, als Er vermuthet hatte, sagte Er: Der Heyland muß auch etwas zum Sterben geben. Als man Ihm vorhielt, der Heyland habe auch sein Haupt nicht bälder zu neigen begehret, als bis Er habe sagen können: Es ist vollbracht! So antwortete Er: O daran habe ich schon lange gedacht.

Allen Leuten, die zu Ihm kamen, besonders den Erweckten, gab Er, und zwar jedem nach dem gegenwärtigen Zustand seines Herzens, noch ein heilsames Wort der Lehre und Ermahnung.

Bey seinem Leichenbegängnis verbot Er alles eitele Gepräng. Zum Leichentext schrieb Er vor 2 Tim. 1, 12. Zum Parentations-Text Phil. 1, 20-24. und zu Kirchen-Gesängen: O wie selig sind die Seelen, ꝛc. und, GOtt Lob! ein Schritt zur Ewigkeit, ꝛc.

Sein Ende kam zuletzt schneller herbey, als man vermuthete. Er wurde auf einmal ganz schwach; behielt aber doch alle Sinnen. Das lezte, das Ihm zugeruffen wurde, war: Ich bin ein Glied an deinem Leib, ꝛc. Als solcher Vers zu Ende war, lächelte Er noch ganz freundlich,

und

und sezte noch mit gebrochener und lallender Stimme ein herzliches Amen darzu, und gleich etliche Minuten darauf schlief Er vollends sanft und fast unvermerkt ein. *)

Das war ein trauriger und doch recht frölicher Anblick. Denn ohnerachtet man auch an diesem Exempel sehen konnte, wie GOtt auch seine liebste Kinder und Knechte die allgemeine Schwachheiten sowohl des menschlichen Leibes, als des menschlichen Lebens, erfahren lasse, nach Röm. 8, 10. So konnte man doch auf der andern Seite, zu vieler Stärkung des Glaubens und Befestigung der Hofnung auf eine recht liebliche Weise wahrnehmen, wie es um das Sterben eines Kindes GOttes gar nichts so fürchterliches oder besonders seye, sondern wie vielmehr die Hauptsache, auch bey und in dem Sterben in eben dem Gang so fortgehe, wie sie einmal angefangen worden. Denn, wenn man sagen will, was die Sache ist, so war ein geringer Unterschied zwischen der Lebens- und Sterbens-Art des seligen Herrn Specials wahrzunehmen. Es zeigte sich, so zu sagen, weiter nichts besonders bey seinem Sterben, sondern, weil Er beständig in der Gemeinschaft JEsu lebte, (wovon allen denen, so beständig um Ihn waren, und sehen

*) Den 11. Febr. 1761. Mittwochs Morgens zwischen 8. und 9. Uhr. Den folgenden Freytag wurde Er begraben.

sehen konnten, wie Er sich immer gleich gewesen, und den Sinn Christi unter allen auch geringsten und gemeinsten Umständen behauptet hat, ein unauslöschlicher Eindruck wird gemacht worden seyn;) und nicht erst noch etwas in Richtigkeit zu bringen ware: So brauchte sich bey Ihm weiter nichts besonders zum Sterben, sondern Er legte sich nur geruhiglich hin, hielt auch unter diesen neuen vorkommenden Umständen ob seinem alten Sinn, und wartete mit Freudigkeit und Sehnsucht, bis sein HErr kam.

Nun Ehre, und Preis, und Anbetung seye diesem HErrn für alle Barmherzigkeit und Gnade, die Er an diesem seinem Knecht, und durch denselben an seiner Kirche bewiesen.

Sein Angedenken müsse bey uns im Segen bleiben. Und wenn wir sein Ende anschauen, so wollen wir seinem Glauben folgen.

Kurze Rede,

Welche

Herr D. Büsching in St. Petersburg

bey dem Sarg

der seligen Frau

Regina Louisa Dilthey *)

gehalten hat,

Am $\frac{19}{30}$sten Jan. 1763.

Trauriger Sarg, der du den gar zu früh und geschwind erblaßten Leib einer ruhmwürdigen Frau einschliessest! Betrübte und rührende Begebenheit, daß eine Frau, die nicht nur von ihrem Mann, sondern auch von allen ihren Bekannten geliebt worden, kaum daß mittlere menschliche Alter erreicht, sondern wider aller Wunsch und Hofnung an einer, der Meinung nach, geringen Krankheit, schleunig verscheidet. O Eitelkeit! der wohlgebildete Leib, den noch vor wenig Tagen sein edler Geist belebte, und noch angenehmer machte, als er schon an sich selbst war, hat schon angefangen zu verwesen, und ist dadurch unsern Sinnen unangenehm und

*) Herrn Leop. Fr. August Dilthey, aus Stadthagen im Schaumburgischen, würdige Ehegenoßin, und der deutschen Gesellschaft in Altdorf Ehren-Mitglied.

und beschwerlich geworden, also, daß wir eilen, um ihn der Erde zur völligen Verwesung zu überliefern. HErr unser GOTT, der du die Menschen lässest gebohren werden und sterben, wir sehen allein auf dich, und auf deine uns oft wunderbare, aber doch allezeit weise und unverbesserlich gute Regierung aller Umstände, und entdecken selbst in diesem uns schmerzhaften Vorfall deutliche Spuren deiner göttlichen Güte. Diese sollen uns, Hochgeschätzte Leidtragende! zur Beruhigung und Erbauung unserer Gemüther gereichen. Beyde werden noch mehr durch eine kurze Betrachtung des irrdischen Lebens, der nun im Himmel lebenden Dilthey befördert werden.

Es sind erst 29. Jahre und 5. Monate verflossen, seitdem sie in der freyen Reichsstadt Nürnberg geboren worden. Betrübte Nachricht für Ihre noch lebende alte Eltern, Herrn Christoph Heinrich Hegenwald und desselben Ehefrau Elisabetha, daß ihr einiges Kind nicht die Helfte ihrer schon zurückgelegten Jahre erreichet hat. Sie, in welcher die Eltern, noch lange nach dem Tod ihrer Leiber zu leben gehoft hatten. So eitel ist die Hofnung der Menschen in Ansehen der irrdischen Dinge. Sie verschwindet alsdenn plötzlich, wann sie am sichersten zu blühen angefangen hat. Ist es nicht ein merk-

würdiger Umstand bey dieser vollendeten Frau, daß Ihr Abschied von Vater, Mutter, Schwieger-Mutter, Ehemann, Kindern, Schwägerin, Schwager und Freunden beweinet wird. Aus diesen Personen pflegen die Traurenden selten zu bestehen. Allein Ihre frühzeitige Abreise von der Erde verursachet diese seltene Vermischung so mannigfaltiger Thränen. Ihre Eltern haben nicht nur das Verdienst Sie gezeugt zu haben, sondern sie haben auch für Ihre Erziehung und Unterweisung sowohl in der Lehre JEsu Christi, von der Sie eine lebendige Erkenntnis erhielt, als in weiblichen Geschicklichkeiten gesorgt, und was nicht so gemein ist, sie haben sich durch die Schönheit der Gestalt ihrer Tochter nicht blenden und bewegen lassen, Ihren Geist zu verabsäumen, sondern Ihr vielmehr Gelegenheit zur Verbesserung desselben verschaft; und diese Vorsorge ist auch der Grund Ihres Glücks geworden. Der gottselige fähige und lehrbegierige Geist, welcher Ihren wohlgebildeten Cörper belebte, erwarb Ihr schon An. 1749. da Sie erst 16. Jahr alt war, die Hochachtung und Zuneigung Ihres nachmaligen Ehemanns, welcher damals adjungirter Prediger der Evangelischen reformirten Gemeinde zu Nürnberg war. Ja dieser trug selbst nicht wenig zur vollkommenen Ausbildung desselben bey. Die

Früch-

Früchte Ihres geschickten Geistes blieben nicht verborgen, sondern gelangten zum Theil durch den Druck in die Hände der Kenner, von welchen Sie mit verdienten Beyfall aufgenommen wurden. Ihre edle Gemüths-Beschaffenheit und geübter Verstand, wurden auch mehrern Personen bekannt, als Sie Anno 1760. von Nürnberg *) hieher nach St. Petersburg reisete, und auf diesen langen Weg mit vielen würdigen Personen umgieng: ja sind nicht alle, welche in dieser Stadt mit ihr umzugehen Gelegenheit gehabt haben, von ihrer edlen Gesinnung, guter Einsicht und besonderer Annehmlichkeit, durch die Erfahrung überzeugt und dadurch zu einer besondern Achtung gegen dieselbe bewogen worden? War Sie nicht eine Zierde der Gesellschaften, eine Zierde ihres Hauses, eine Zierde ihres Mannes?

Mit diesem letztern wurde sie Anno 1751. verlobet und ehlich verbunden, dörfen wir uns wundern, wann er stark empfindet was er an ihr gehabt und nunmehro an ihr verlohren? Sie war das Wahlgut nicht allein seiner Augen sondern auch seines Herzens, nicht nur seines Herzens sondern auch seines Verstandes, nicht nur

*) Die Selige hielte ein Reise-Diarium, woraus sich ihr schöner Geist hinlänglich erkennen läßt. Denn es kam nicht leicht ein Umstand vor, worüber Sie nicht eine gute Anmerkung machte.

seines Verstandes sondern auch seines GOtt ergebenen Sinnes. Er, als Jüngling, bekam sie in ihrer ersten Jugend und bildete sie nach seinem Geschmack. Sie schickte sich vor ihn, aber auch für sein Amt und für die menschlichen Gesellschaften, für welche letztere, von welcher Art sie auch seyn mochten, sie ein Beyspiel und ruhmwürdiges Mitglied war. Solche Eigenschaften machen eine Frau vornehmlich liebenswürdig. Allein, unsere Dilthey hatte noch mehr Gutes an sich: Sie war eine treue Mutter ihrer Kinder, deren sie 4. geboren, nemlich drey Söhne und eine Tochter, davon aber der wunderbare GOtt die beyden mittlern Söhne 1758. in einem Monat den zärtlichen Eltern genommen, und ihnen nur den ältesten Sohn und die hier im letzt verwichnen Jahr geborne Tochter gelassen hat. Sie war eine dienstfertige Verwandtin, und bewieß sich als eine solche noch vor 14. Tagen gegen ihre Schwägerin, als sie derselben bey ihrer Entbindung die zärtlichste Hülfe leistete. Sie war eine angenehme Gesellschafterin ihrer Freundinnen und Gönnerinnen, und vornemlich jener rühmlichen Frauen, welche ihr so wohl während ihres hiesigen Lebens, als auch noch ihrem verstorbenen Cörper, die freundschaftlichsten Dienste erwiesen haben, die ihnen GOtt vergelten wolle. Doch, hochgeschätzte Anwesen-

wesende! es ist nicht nöthig daß ich mich weiter in das Lob dieser vollendeten Frau ausbreite; sie alle, und ausser ihnen noch viel andere Personen, preisen ihre ruhmwürdige Eigenschaften und bedauren ihren gar zu frühen Abschied. Lassen sie uns nicht bey der Betrachtung, daß derselbe nach einer so kurzen Krankheit und so unvermuthet erfolgt ist, schwermüthig stehen bleiben, sondern vielmehr die merkwürdige Sonderbarkeit desselben erwägen. Noch ist der 5te Tag ihrer Krankheit nicht angebrochen, als sie ohnerachtet der scheinbar guten Umstände derselben, eine innerliche Ueberzeugung erhielt, daß sie an diesem Tag ihren Lauf auf Erden vollenden werde. Vermöge derselben unterredete sie sich in einsamer und stiller Inbrunst mit ihrem Heyland, von welchem sie allein die Reinigung von ihren Sünden und ihre Seligmachung erwartet und zuversichtlich erflehet. Gewiß von seiner Gnade, loß von aller Anhänglichkeit an die irrdische Dinge, und willig ja freudig den Himmel mit der Erde zu verwechseln, läßt sie ihren Mann mit Anbruch des Tages zu sich ruffen, und erkläret ihm, daß dieser Tag, der Tag ihres Uebergangs von der Erde in den Himmel seyn werde. Sie erkläret ihm ihren Glauben an den HErrn JEsum, aber auch das Verlangen ihres zärtlichen Gewissens, von ihm, ihren

Ehemann, eben so wohl Vergebung alles dessen, wodurch sie ihn etwa während ihres 12tehalb jährigen Ehestandes beleidiget habe, zu erlangen, als sie Vergebung von ihrem GOtt und Heyland erhalten habe. Sie ersuchte ihn endlich noch einmal mit ihr und für sie zu beten. Urtheilen sie selbst, meine Zuhörer, wie bestürzt und zernichtet ihr Ehemann geworden seyn müsse, als er diese unvermuthete Erklärung aus dem Munde seiner geliebten Frau vernommen. Urtheilen sie auch was ich selbst und einige andere Personen vor Bestürzung und Rührung empfinden müssen, als wir einige Stunden hernach gleiches Zeugniß von dem nahen Tode ihres Leibes, aus ihrem nicht schwach, nicht ängstlich, sondern stark, lebhaft und freudig redenden Munde gehöret. Woher kam aber diese Ueberzeugung? hatte sie etwa ausserordentliche und heftige leibliche Empfindungen, welche ihr den nahen Tod des Cörpers ankündigten? Nein. Ohnerachtet sie mehrmalen um dieselbe befraget worden, so wußte sie doch keine anzugeben; sondern klagte blos über Schwäche der Augen, die man als einen gewöhnlichen Umstand ihrer Krankheit ansehen konnte. Oder rührte vielleicht alles, was sie redete und erwartete, aus bloßer Einbildung her? O nein! denn sie war dessen, was sie vorher verkündigte, völlig gewiß,

und

und nichts konnte ihre Gewisheit desselben stöhren oder schwächen. Von wem hatte sie also diese gewisse Ueberzeugung, durch welche sie eine wahre und freudige Prophetin ihres eigenen nahen Abschiedes von der Welt wurde? Warlich von GOtt, der ihr in Ertheilung derselben eine ausserordentliche Gnade erwiesen hat. Diese Gnade machte sie eilfertig in Bestellung ihres Hauses, brünstig in ihren Unterhandlungen mit GOtt und ihrem Erlöser, und stark in der Hofnung zu demselben. Ihr Herz war schon im Himmel, als ihr Mund noch von demselben auf dem Sterbebette sprach. Endlich aber hörte auch dieser auf zu reden, weil ihr Geist im Begriff war, zu GOtt in seinen Himmel überzugehen. So verschied Frau Regine Louise Dilthey, geborne Hegenwaldin, am $\frac{18}{28}$ Jan. Nachmittags zwischen 1. und 2. Uhr. Wer so stirbt, der stirbt gut, oder besser zu reden, der Geist, welcher auf solche Weise die Erde verläßt, gehet gewiß in die selige Wohnung der vollendeten Gerechten über. Diese ist kein finsterer Schlafort, sondern eine Wohnung des göttlichen Lichts und Glanzes, in welcher die vollendeten Geister sich ihm bewußt sind, und die Gnade ihres Erlösers empfinden und preisen.

Dank sey dem Evangelio unseres HErrn JEsu Christi, welches uns, die wir sonst gar kei-

keine Gewißheit von dem Zustand der Seelen nach dem Tode ihrer Leiber haben, daran zuverläßig, und zu unserer Beruhigung und Freude benachrichtiget.

Kleine

Betrachtung

über die

Lieblichkeit eines seligen Todes,

Welche bey dem seligen Tode

des liebenswürdigsten Vaters,

angestellet wurde,

von

Johann Hieronymus Chemnitz,
Königlichem Dänischen Legationsprediger in Wien.

Der Tod mag andern düster scheinen,
Mir nicht, weil Seele, Herz und Muth,
In dir, der du verlässest keinen,
O allerliebstes Leben, ruht.
Wen kann des Weges End erschrecken,
Wenn er nach mördervollen Hecken,
Gelanget in die Sicherheit?
Mein Licht, so will ich auch mit Freuden,

Aus

Aus dieser finstern Wildniß scheiden,
Zu deiner Ruh der Ewigkeit.

Da mein im HErrn entschlafener allertheurester Vater, den Tod jedesmal von der lieblichsten Seite angesehen, und daher auch einen solchen Leichen-Text erwehlt, nemlich 2 Tim. 4, 18. darinn seine Gedenkungsart aufs deutlichste ausgedruckt worden: so wird es mir nicht verdacht werden können, wenn ich bey seinem Grabe einige Gedanken über die Lieblichkeit des Todes der Gläubigen niederschreibe. Ich verhoffe es, daß diese Vorstellung, welche mein Gemüth bey diesem erschrecklichen Verlust, (da ich nicht nur den besten Vater, sondern auch zugleich den zärtlichsten Freund, treusten Rathgeber und größten, für meine zeitliche Wohlfarth am meisten besorgten Wohlthäter, verlohren) noch am ersten aufgerichtet, auch vielleicht zur Aufrichtung meiner tiefgebeugten Frau Mama, und schmerzlich betrübten Geschwister, etwas beytragen werde. Ich vermuthe es auch, daß diese Betrachtung allen meinen Lesern mehr Erbauung verschaffen werde, als wenn ich sie mit einer trocknen Trauerode voller erzwungenen Reime unterhalten hätte: Denn da ich schon seit acht Jahren ausser aller Uebung in poetischen Arbeiten geblieben, so würde wohl für dißmal bey dem traurigsten Zufall, der mich betreffen kön-

können, nichts anders als etwas trockenes und erzwungenes heraus gekommen seyn.

Der Tod, diese Trennung der Seelen und des Leibes, dieser Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit, hat für muthwillige Sünder nichts liebliches und erfreuliches. O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich ernstlich gedenkt ein Mensch, der über sich einen ungnädigen GOtt, in sich ein böses Gewissen, hinter sich ein übel geführtes Leben, vor sich den Richtstuhl der göttlichen Strafgerechtigkeit und eine unselige Ewigkeit hat! O Tod! wie erschrecklich bist du für einen Sünder, welcher eher den Tod siehet, ehe er den Christ des HErrn gesehen, ehe er JEsum, den Ueberwinder des Todes und der Höllen, im Glauben recht kennen gelernet, und diese Welt verläßt, ohne Versicherung der Vergebung seiner Sünden, ohne Gewißheit der göttlichen Gnade, ohne Hofnung der ewigen Seligkeit. Nichts ist doch erschrecklicher, als wenn ein Saul stirbt in seiner Missethat, als wenn ein Absalon stirbt mitten in seinen Gottlosigkeiten, als wenn ein Judas stirbt auf dem Wege der Verzweifelung, als wenn ein Mensch ohne Busse, ohne Glauben, ohne Lebensbesserung in Unbußfertigkeit, Unglauben und Ruchlosigkeit dahin stirbt, und an Leib und Seel verdirbt, seines Sündenlebens ein Ende, und seiner unseligen Ewigkeit einen

schreck-

schreckenvollen Anfang macht. Gewiß, der Tod der Gottlosen ist das schrecklichste unter den schrecklichen, das fürchterliche unter den fürchterlichen, das entsetzlichste unter den entsetzlichen Dingen.

Wiewohl auch der Tod der Frommen und Begnadigten hat etwas furchtbares und schreckliches an sich. Er ist, wie ihn Hiob nennet, ein König des Schreckens, für welchem Fleisch und Blut leichtlich erzittert und erschrickt. Er reisset die beyden allerverbundensten Freunde, Seel und Leib, dazu wohl gewaltsam und oft unter den allergrößten Schmerzen voneinander. Er beraubet uns mit einemmal des Genusses aller irrdischen Vergnügungen und Güter. Er trennet die genauesten Verbindungen der Eltern und Kinder. Er nimmt uns wohl schon alsdenn den besten Vater, wenn wir erst recht fröhlich seyn wollten, bey seinem Lebenslichte. Er scheidet die vertrautesten Freunde und Anverwandten. Er zerreisset die Bande der zärtlichsten und vergnügtesten Eheverbündnisse. Und sehen wir erst auf die Folgen des Todes. Der Leib verliert alles Leben, Schönheit und Würksamkeit — das Licht seiner Augen wird verfinstert — das Herz, diese Quelle des Lebens und der Bewegungen, stehet stille, oder mit einen bedeutungs-vollen Ausdruck Salomons zu reden, der

Ei-

Eimer zerlächzet, und das Rad zerbricht am Lebens-Born — der Mensch muß wieder zur Erde werden, davon er genommen ist — alles geräth bey ihm in Fäulniß, Zerstörung und Verwesung — er wird stinkend, abscheulich und allen Lebendigen unerträglich — — er wird aus dem Besitz seiner Güter, als eine Person die alles Rechts dazu verlustig worden, hinausgeschaft — er wird aus seiner eigenen Wohnung, als eine unleidliche Sache, die man dem Anblicke der Lebendigen bald entziehen müsse, hinweggetragen — er wird in finstre, traurige, schaudervolle Todtengrüfte versenkt, und nach einer gänzlichen Abgeschiedenheit von allen Lebendigen der furchtbaren Einsamkeit unter den Todten übergeben — er erhält sein Lager im Staube, auf dem Gebiete des Todes — er wird ein Raub der Vermoderung, eine Speise unzähliger Würmer, eine Beute der Maden. Die Seele eilt sogleich zur Ewigkeit, sogleich zu GOtt, dem Richter über alle, sogleich fürs besondere Gerichte, bey welchen auch das Verborgene des menschlichen Herzens soll gerichtet werden, durch JEsum Christ. Gewiß, wenn wir den Tod von dieser Seite ansehen, so hat er viel furchtbares, viel erschreckliches an sich. Allein, gleich wie die Wolke, welche sich ehemals, da Israel durchs rothe Meer hindurch gieng, zwischen dem

Heer

Heer der Israeliten und Egypter setzte, auf der einen Seite lieblich und helle, auf der andern schrecklich und finster anzusehen war: So hat der Tod zwar eine schreckliche und finstere, aber auch eine liebliche und angenehme Seite.

O Tod, wie lieblich bist du, wenn an dich gedenkt ein gläubiges Kind GOttes, welches der Vergebung seiner Sünden, der göttlichen Gnade und der ewigen Seligkeit gewiß versichert ist, und welches weis, der Tod ist die Thür, dadurch ich zum ewigen Leben hinüber gehen werde — — er ist der Freywerber welcher mich aus der Welt abfordern und meinem himmlischen Seelen-Bräutigam überantworten will — — er ist das Schif, welches mich aus dem unruh-vollen Meer der in den Hafen ewiger Glückseligkeiten hinüber schiffen soll — — und so wie ehemals Joseph seinem alten Vater, dem Jacob, Wagen zuschickte, um ihn nach Egypten zu hohlen, und GOtt dem Propehten Elias einen feurigen Wagen und Rosse schickte, um ihn lebendig gen Himmel zu hohlen, so ist der Tod der Wagen, welchen mir mein erstgeborner Bruder, mein himmlischer Joseph zuschickt, um mich zu meinem ewigen Vaterlande, zum rechten Gosen abzuhohlen — — er ist der Erretter, welcher mich aus dem Kerker des Leibes, aus der Gesellschaft der Bösen, aus dem Jammerthal dieser

ser Welt erlösen will — — er ist der Jordan, dadurch man aus der Wüsten ins Land der Verheissung, ins himmlische Canaan, wo Milch und Honig fleußt, wo Freude die Fülle zur Rechten GOttes ewiglich empfunden wird, hinüber geht. Und das Grab der Begnadigten ist ja kein Gefängniß, kein Angst-Kerker, keine Vorhölle, wie bey den Gottlosen, die in demselben zum Gericht des großen Tages und zur ewigen Marter, gefesselt mit den Banden der Hölle und den Stricken des Todes und den Ketten der Finsterniß, aufbehalten werden. Die Gräber der schlafenden Freunde GOttes sind die Vorgemächer des Himmels, in welchen die entseelten Leiber die fröliche Auferstehung und Wiedervereinigung mit ihren Seelen erwarten. Die Gräber der Christen sind die besten Ruheplätze und die lieblichsten Schlafkammern, wo die, so des Tages Last und Hitze im Weinberge des HErrn getragen, ruhen von aller ihrer Arbeit, in Häusern des Frieden, in stillen Wohnungen, in stolzer Ruhe. Drum gehe freudig hin, mein geliebter Mit-Christ, in deines Grabes-Cammer und schleuß gleichsam die Thür hinter dich zu, und verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis da kommen werden die Stunden der Auferweckung, und die Tage der allerseligsten Erquickung vor dem Angesichte des HErrn.

Gehe

Gehe hin, wie Daniel, bis das Ende komme und ruhe, daß du aufstehst an deinen Theil am Ende der Tage. Die Gräber der Frommen sind rechte Lustgärten, aus welchen sie am frohen Morgen der Auferstehung als fruchtreiche Bäume der Gerechtigkeit, als weise Lilien in mehr als Salomonischer Herrlichkeit, als Pflanzen zum Preise GOttes hervorgrünen werden. Es wird gesäet verweßlich und wird auferstehen unverweßlich. Der Ort, wo unsere Leiber nicht sowohl begraben als vielmehr nur ausgesäet werden, heißt der Gottesacker. O des prächtigen und allerliebsten Namens! die Leiber der Gläubigen sind auf diesen Gottesacker in diesen Thal der Leichen Jerem. 31, 40. die Saamen und Weitzenkörnlein, welche freylich erst in die Erde fallen und ersterben, große Veränderungen und Verwandlungen erfahren müssen, ehe sie hervorblühen können. Aber sey nur ruhig unterworfen diesem allgemeinen Schicksale des vergänglichen Wesens, um deßwillen der dich unterworfen hat auf Hofnung. Du wirst nach vollendeten Winter des Todes beym Anbruch des Frühlings der Ewigkeit desto herrlicher hervorkeimen, und am Tage der Erndte, wie eine Garbe eingeführt werden zu deiner Zeit. Daher wünscht auch wohl ein Kind GOttes, aus einer heiligen Sterbenslust (denn mit solchen,

die aus Ungedult, Mißvergnügen, Leichtsinn, Unverstand, Prahlerey und Unsinn den Tod wünschen, und hernach wenn er kömmt, doch am ungeschicktesten sind, diese entscheidende Veränderung anzutreten, habe ich hier nichts zu thun) mit Paulo bald abzuscheiden, bald daheim zu seyn im himmlischen Vaterlande, bald entkleidet und erlöset zu seyn. Mir selbst sind in meiner Gemeinde manche nun vollendete Seelen bekannt worden, die nichts ernstlicher und sehnlicher gewünscht, als dieses: Komm, o Tod! du Schlafesbruder, komm und führe mich nur fort, löse meines Schifleins Ruder, bringe mich zum sichern Port! es mag wer da will, dich scheuen, du kanst mich vielmehr erfreuen; dann durch dich komm ich hinein zu dem schönsten JEsulein! Komm bald, komm bald du Richter groß und mach uns aus Genaden loß, von allem Uebel, Amen. Komm, du schöne Freudenkrone, bleib nicht lange deiner wart ich mit Verlangen. Laß mich, laß mich hingelangen, wo du mich, und ich dich lieblich werd umpfangen.

Wenn mein Heyland in den Tagen seines Fleisches von seinem Tode redete, so pflegte er ihn wohl einen Hingang zum Vater zu nennen: Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat. Der Tod JEsu war ein harter, ängstlicher,

cher, marter-voller, erschrecklicher Tod. Das Grab JEsu war ein fremdes, geborgtes, kaltes, finsteres, felsichtes Grab. Mit den Annehmlichkeiten desselben, waren doch warlich noch gar große Unannehmlichkeiten vergesellschaftet. Sein Leib wurde als ein zerbrochener Tempel in Todesstaub dahin gelegt, und gleichsam in die Vestungen des Todes verschlossen. Er lag da wie ein anderer begrabener erstarret und lebloß und unwirksam. Er wurde sogar auch von seinen Liebhabern als ein Verweßlicher und der Fäulniß unterworfener behandelt, und in der Meinung aus Schwachheit gesalbet. Allerdings gehört also das Begräbniß JEsu noch zum Stande seiner Niedrigkeit. Daher hätte mein Heyland bey seinen Hingange zum Grabe und Tode sagen können, nun gehe ich in den schmerzlichsten, schrecklichsten, schimpflichsten Marter-Tod hinein. Nun muß ich zur Höllenpforten und in die untersten Oerter der Erden hinabfahren. Nun muß ich in der Hälfte meiner Tage aus dem Lande der Lebendigen vertilget werden. Nun ist meine Zeit dahin, nun kommt die Nacht des Grabes, da niemand würken kann. Nun wird der Tempel meines Leibes zerbrochen, nun wird diese Stiftshütte wie eines Hirtenhütte aufgeräumet, und mein Leben, wie der Faden am Weberspul, abgerissen werden. Allein er sahe

über alle diese Schreckniſſe des Todes und des Grabes hinüber und in die angenehme Folgen und Früchte deſſelben hinein, und da ſprach er: Nun gehe ich hin zum Vater, ja, mitten im Tode ſprach ers noch einmal mit einem lauten Freudengeſchrey, damit recht viele die ſelige Gemüthsfaſſung daraus vernehmen möchten, mit der er in den Tod hinein, und aus der Welt hinaus gienge; Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geiſt. Sein Grab war nun ein ſanftes Ruhebettlein auf welchem er, nachdem das Gericht bis zum Siege hinausgeführt und das große Werk der Erlöſung vollendet worden, ein wenig von ſeiner Todesarbeit ausruhen, dazu an einem Sabbathtage, am Tage der heiligen Ruhe des HErrn ausruhen wollte. Sein Tod war ein Hingang zum Vater, eine Ueberlieferung des Geiſtes in die treuen Hände des himmliſchen Vaters.

Und ſo können und ſo ſollen nun alle mit Chriſto verbundene Gläubige den Tod anſehen als die nutzbarſte und vortheilhafteſte Sache, die ihnen um JEſu verdienſtlichen Marter-Todes willen nicht ſchaden darf, ſondern zum beſten dienen, und lauter Vortheil, Seegen und Seligkeit bringen muß. Der Tod iſt auch bey ihnen ein Hingang zum Vater, eine Ueberlieferung ihres Geiſtes, in die Hände des himmliſchen

schen Vaters, ein Uebergang aus der Fremde zum Hause des Vaters und zum himmlischen Vaterlande. Der Tod ist bey ihnen ein Hingang zu Christo, dem Liebhaber ihres Lebens, dem Bräutigam ihrer Seelen, dem Erwerber ihrer Seligkeit. Der Tod ist bey ihnen ein Hingang zum Geiste GOttes, zum allervollkommensten Tröster, der auch da sein Amt fortsetzen, auch da JEsum in ihnen immer mehr verklären, auch da sie aus den lebendigen Wasserbrunnen — und mit ganzen Strömen himmlischer Wollüste — tränken, und mit unaussprechlichem Troste trösten und beseligen wird. Der Tod ist bey ihnen ein Hingang zum Berge Zion, zur Stadt des lebendigen GOttes, zum himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeinde der Erstgebornen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten. Der Tod ist auch bey ihnen eine Freuden- und Friedensfarth, wie bey Simeon, ein Ausgang aus der Unruhe, ein Eingang in die ewige Ruhe, welche noch vorhanden ist dem Volke GOttes, wo die Erlöseten des HErrn in Häusern des Friedens wohnen werden, in sichern Wohnungen, in stolzer Ruhe. Denn der Geist spricht: selig sind, die in dem HErrn sterben, denn sie ruhen von aller ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.

Sie werden zwar nicht vorangehen, um ihnen den Himmel zu verdienen; den können und dürfen sie nicht verdienen, nachdem ihn der durch sein Leben, Leiden, Bluten, Sterben und Auferstehen verdienet, der ihn allein verdienen können; Aber wenn sie einmal im Himmel drinnen sind und aus Gnaden selig worden, so werden die Werke nachfolgen, und es werden die Nebenumstände und Stufen der Seligkeit nach dem Maaß ihrer hier bewiesenen Treue reguliret und ausgemessen werden. Der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt, so ist er doch in der Ruhe, und die richtig vor sich gewandelt haben kommen zum Friede und ruhen in ihren Cammern. Israel zeucht hin zu seiner Ruhe: Diß kann man allen selig verstorbenen bey ihrem Begräbnisse nachruffen. Wie der alte redliche Erzvater Jacob im Begrif war nach Egypten hinab zu ziehen, so überfiel ihn unterweges einige Aengstlichkeit und Furchtsamkeit. Aber der HErr erschien ihm des Nachts im Gesichte und sprach zu ihm, ich bin GOtt, der GOtt deines Vaters, fürchte dich nicht in Egypten hinab zu ziehen, denn daselbst will ich dich zum großen Volk machen. Ich will mit dir hinab in Egypten ziehen, und will dich auch von dannen herauf führen. Da machte sich Jacob mit Freuden auf. Egypten wurde ehemals wegen seiner schwarzen Erde,

wegen des schwärzlichen Wassers seines Nili und wegen der schwarzen Farbe seiner Einwohner für ein Bild des Todes und des Grabes gehalten. (Diesen Gedanken entlehne ich aus einem Manuscript, darinnen viele Predigten des seligen Marpergers vorkommen.) Wenn es nun mit dir zum sterben kömmt, so sollst du gleichsam nach Egypten ins Land des Todes und des Grabes hineinreisen. Da läßt es dir nun dein GOtt und Heyland auch sagen: Fürchte dich nicht in Egypten hinab zu ziehen, ich will mit dir hinab ziehen, und durchs finstere Thal des Todes und des Grabes mit hindurch wandern, und dich von dannen wieder herauf hohlen. So fürchte dich nun nicht du Würmlein Jacob. Denn ich bin bey dir, spricht der HErr, und dein Erlöser der Heilige in Israel. Denn du bist mein, sonderlich nach dem Recht deiner freywilligen Uebergabe mein, und weil ich dich erlöset und bey deinem Namen geruffen mein.

Wie Paulus ehemals seinen Lauf vollendet hatte, und nunmehr die Zeit seines Abschiedes vorhanden war, so sprach er: Nun wird mich der HErr erlösen von allem Uebel. Paulus war schon längstens, da er diese Worte niederschrieb, von dem Uebel der herrschenden Sünde, von seinem Unglauben, Blindheit, Phari, säischen Sinne, unzeitigen Religions-Eifer-

Verfolgungs-Geiste und andern Greueln erlöset worden: Allein weil er die Erbsünde, die Sünde, die ihm immer anklebte und träge machte, noch an sich trug — und ein ander Gesetz in seinen Gliedern erblickte, das da widerstrebete dem Gesetze GOttes, so seufzete er einmal über das andere und sprach: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes. Nun es aber mit ihm zum sterben kam, so sprach er mit freudigen Munde und frohlockenden Herzen: Nun wird mich der HErr erlösen, ja wohl im Tode und durch den Tod erlösen von allem Andenken des vergangenen, von allem Druck des gegenwärtigen, von aller Furcht des zukünftigen Uebels, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich. In dem vorhergehenden spricht er: ich bin erlöset von des Löwen Rachen. Paulus lag, da er diß schrieb, zu Rom gefangen. Der Kayser Nero, welcher damals mehr tyrannisirte als regierte, ließ gemeiniglich die Christen, welche sich zur Verleugnung ihres allerheiligsten Glaubens nicht verstehen wollten, den Löwen vorwerfen. Paulus glaubte anfänglich, es werde ihm nicht besser ergehen, er werde auch auf eine eben so marter-volle und entsetzliche Weise sein Leben endigen müssen. Allein er hörete, daß sein Urtheil gelindert, und ihm eine weit leichtere Todesart, nemlich die Enthauptung, zuer-

zuerkannt worden, wovon sich die Ursachen aus Phil. 4, 22. errathen lassen. Darüber freuete er sich mit Recht und sprach: ich bin erlöset von des Löwen Rachen, ich werde nicht von den Löwen zerrissen werden, und daraus machte er weiter diesen Schluß des Glaubens und der Hoffnung, der HErr, welcher mich bisher aus so manchem Uebel erlöset, und nun auch wider mein Erwarten von der schrecklichsten Todesart, an die ich ohne Schaudern nicht denken konnte, erlöset, der mich immer weiter erlösen, bis nichts mehr zu erlösen übrig seyn wird. Er hat mich im Leben aus so mancher Noth hinaus, über so manche Berge und Hindernisse hinüber, durch so manche Schwierigkeiten hindurch geholfen. Nun wird er mich im Tode vollends von allem Uebel erlösen, aus aller Noth hinaus, und in sein himmlisches Freudenreich hinein verhelfen, ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Von dieser lieblichen Seite hat auch mein nunmehr verklärter, vollendeter und verherrlichter Vater seinen Tod betrachtet. Er hat ihn mit Paulo als eine Erlösung von allem Uebel und als eine freudige Ueberfarth zum Hafen der ewigen Glückseligkeit angesehen. Es hat ihm in den 66. Jahren seines Lebens, und in den 36. Jahren seines Lehramts an mancherley Uebel nicht gefehlet. Nun ist er seines Wun-

sches gewähret, von allem Uebel erlöset und dahin versetzt worden, wo ewige Freude wird über seinem Haupte seyn, wo Schmerzen und Seufzen wird weg müssen, wo er sich freuen wird mit unaussprechlich herrlicher Freude.

Mir wird das Bild meines würdigen Vaters immerdar vor den Augen schweben, mir wird seine Lehre unvergeßlich und seine Asche heilig seyn, und ich werde nie an seinen Tod denken können, ohne abermals die Thränen der Ehrfurcht, der kindlichsten Zärtlichkeit und dankbarsten Liebe zu weinen. Ich werde sein Ende ansehen, seinem Glauben und Tugend-Wandel nachfolgen, und nun, da abermals ein solcher Magnet der Liebe aus meiner Freundschaft im Himmel ist, desto mehr trachten nach dem das droben ist, wo Christus ist, wo mein vollendeter Vater ist, wo sich schon so mancher meiner Gemüths- und Geblütsfreunde befindet, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen zur Rechten GOttes ewiglich seyn wird.

Verklärter Greiß, dein segensreich Gedächtniß,
Wird bey mir stets allgegenwärtig seyn;
Genieſſe nun das seligste Vermächtniß,
Verborgnes Man, und Fett und Mark und Wein,
Damit dein HErr an seines Reiches Tischen,
Die ganze Schaar getreuer Knechte lohnt,
Nun wird kein Gram sich in die Freuden mischen
Der hier so oft bey unsern Freuden wohnt.

Kein

Kein Leid läßt sich in jenen Gränzen finden,
Und deine Angst und Thränen-Saat hört auf,
Denn Schmerz und Gram und Seufzer müssen schwinden,
Nachdem du nun vollendet deinen Lauf.
Ich eile nach, vielleicht schlägt bald die Stunde,
Die mich, wie dich aus aller Noth erlößt.
Denn bleiben wir in ungeschiednem Bunde,
Denn werd ich auch aufs süsseste getröst.

Kurze Nachricht
von dem
ruhmvollen Leben
meines
selig vollendeten Vaters.

Er war zu Kyritz 1697. den 18. Jan. geboren worden, und hatte in der Taufe den Namen Johann Gustav erhalten. Sein Vater, Hieronymus Chemnitz, ist Rathsherr und Stadt-Secretarius daselbst gewesen. Sein Großvater, Hieronymus Chemnitz, hat das Amt eines Inspectoris und Pastoris zu Kyritz geführet, in welchen Amte auch der Aelter-Vater unsers Seligen, Johann Chemnitz, viele Jahre lang gestanden. Mein verklärter Vater ist 32. Jahre lang Inspecktor und Pastor zu Neuen-Ruppin gewesen, und sein einiger noch lebender verdienst-voller Bruder, Herr Friedrich Hiero-

nym-

ronymus Chemnitz, bekleidet gleichfals das Amt eines Inspectoris und Pastoris zu Kochstädt im Fürstenthum Halberstadt.

Da wir bey unserer Familie von den berühmten Vorfahren, dieses zu seinen Vätern versammleten Mannes, einen vollständigen Stammbaum besitzen, der bis 1287. hinanreicht: so würde ich hier, wenn ich ausschweifen wollte, eine erwünschte Gelegenheit haben von der uralten Chemnitzischen Familie, von ihrem Ursprunge aus dem Wendischen und von ihren alten Urkunden, erhaltenen Freyheiten und Adelsbriefen gar vieles beyzubringen. Allein ich will dergleichen Beschäftigung gerne solchen Leuten unserer Familie überlassen, welche sich mehr um das Alterthum ihres Geschlechts und um den Adel ihrer Vorfahren, als um den Adel bekümmern, der in der Wiedergeburt erlangt wird, und der uns allein zu rechten hoch- und wohlgebornen Leuten machen kan. Mir ist es genug aus dem ganzen Stammbaum nur soviel anzuführen, daß der große Gottesgelehrte, Martinus Chemnitius, dessen Verdienste um die Kirche GOttes unsterblich seyn werden, ein Zweig erster Größe an demselben gewesen.

Mein seliger Vater hat seine Schuljahre zu Kyritz und Magdeburg, und seine Academische Jahre zu Jena und Halle zugebracht, und das

große

große Glück genossen von dem längst verewigten Budaeo, Anton, Breithaupt, Franken, Langen, Freylingshausen und andern solchen Männern in den Jahren 1718. bis 1721. unterrichtet zu werden, deren Schriften und Blätter nicht verwelken, deren Andenken bey allen Redlichen wie ein Palmbaum grünen und deren Ruhm gewiß so unverweßlich seyn wird, wie das Holz der Cedern auf Libanon.

Nach vollendeten Academischen Jahren ist der Selige als ordentlicher Lehrer vier Jahr lang bey dem Pädagogio zu Halle gestanden, wo er insonderheit den Sohn des berühmten Feldmarschall Natzmers unter seiner nähern Aufsicht gehabt. Darauf hat er 1726. das Amt eines Feldpredigers bey dem hochlöbl. Arnimschen Regimente zu Magdeburg angetreten. Im Jahr 1728. ist er zum Nachfolger des alten Probstes zu Angermünde ernannt, aber doch bey seinem Regimente gelassen worden. Damals hat er sich mit der zweyten Tochter des wohlverdienten Herrn Pastor Klermonts zu Seehausen, als meiner jetzigen äusserst betrübten Frau Mama verehlicht, welche Ehe GOtt mit fünf Kindern, davon noch drey am Leben gesegnet, wie denn ich als sein ältester Sohn ihm noch zu Magdeburg den 10. Oct. 1730. geboren worden. In eben diesem Monat hat

er

er den Beruf zum Inspectorat nach Ruppin erhalten, dem er im folgenden Jahren gefolget, und also von 1731. bis 1763. bey der großen Gemeinde zu Neuen-Ruppin gewesen. Am 17. Febr. des 1763. Jahres ist er von einem Fluß-Fieber überfallen worden, darauf er den 19. Febr. an einem Sonnabend in der Mittagsstunde, weil ein Steckfluß dazu gekommen, seinen Geist aufgegeben.

In einer seiner allerletzten Predigten hat er folgende äusserst merkwürdige Worte von sich hören lassen: Er glaube daß die Sanduhr seines Lebens nunmehr bis auf die letzten Körnlein ausgelaufen, und wünsche daher, daß seine letzte Lebenszeit, noch die gesegneteste bey seiner Gemeinde seyn möge. Ein paar Tage vor seinem Ende empfieng ich sein letztes Schreiben, welches doch in allen Zeilen Worte eines offenen und recht väterlich und wahrhaftig zärtlichgesinnten Herzens in sich enthält. Er meldet mir darinnen einige Todesfälle naher Anverwandten und setzt hinzu, so geht immer einer nach dem andern dahin. Doch wie selig sind solche im HErrn entschlafene daran? Bey wem ist es besser als bey dem, der der rechte Vater ist über alles im Himmel und auf Erden — und im folgenden: Solltest du bey meinem Leben noch zurück kommen, als wel-

welches ich von Herzen wünschte, so würde es mir eine ausnehmende Freude seyn, dich noch einmal zu sehen. Der HErr erhalte uns, wenn es ihm gefällig ist, nach seiner Güte bis dahin. — Von seinem abermals erlebten Geburtstage schreibt er: Meinen 66sten Geburtstag habe ich zwar durch GOttes Gnade nochmals (nemlich den 18. Januar) erlebet, aber nicht allzumunter, indem ich an meinem rechten Fuß eine Frostbeule (oder wie man es hier nennt, die Rose) bekommen, dafür ich nicht ausgehen und mein Amt verrichten können. Doch hoffe ich, daß, so der Allerhöchste ferner Besserung schenket, ich durch seine Kraft Dom. Sexag. werde wieder im Stande seyn zu predigen. In dem Lebenslaufe, welcher bey der Gedächtnißpredigt, die man bey seinem Grabe gehalten, verlesen worden, finde ich bey der vorhin berührten Krankheit, dieses angemerket: Er habe in vierzehn Tagen sein Amt nicht öffentlich verwalten können, und diß sey in seinem Leben das erstemal gewesen, daß er Krankheitshalber die Geschäfte seines Berufs andern übertragen müssen — welches bey seiner schwächlichen Leibes Constitution höchstens zu verwundern ist.

Ich

Ich beschliesse diese unvollkommene Nachricht von dem Leben meines besten Vaters mit den schönen poetischen Gedanken damit mein redlichster Freund, der Herr Spengler zu Copenhagen sein Empfindungs-volles Trauer-Gedicht, welches er über den Tod seines treuen Vaters gemacht, beschlossen, und hoffe es bey diesem Freunde zu verantworten, daß ich ihm seine Worte abgeborget.

Nimmer würde mir der Stof zu dem größten Liede fehlen,
Wollte ich dein ganzes Thun, sel'ger Greiß, zum Vorwurf wehlen.
Doch nie wagt sich meine Muse, so kühn darf sie nimmer seyn,
In des muster-vollen Wandels ganzen Lebens-Lauf hinein.
Ist diß nur sein kleines Bild, was ich flüchtig hingeschrieben;
Ist, weils meine Ohnmacht heischt, noch das meiste weggeblieben
Und sein Grundriß doch so herrlich, und sein Schattenriß so schön,
Ey was würde nicht mein Leser an dem vollen Bilde sehn?

Ruhe

Ruhe denn beliebter Rest der ehrwürdigen
Gebeine,
Ruhe nun im kühlen Thal unter deines Grabes
Steine,
Bis des Heylands Weckposaune durch die Grä-
ber weckend wallt,
Und der Ton, komm mein Geliebter, auch in dei-
ner Grube schalt,
Bis dein Geist der längstens schon vor des Lam-
mes Stühlen thronet
Seine Hütte wieder nimmt und drauf ewiglich
bewohnet.

Alsdenn soll der Deinen Schaar, dich, Ver-
klärter, brünstig küssen
Und bey dem erhabnen Thron, und bey den
Crystallnen Flüssen,
Vater! brünstig dich umarmen, ewig jauchzend
wiedersehn,
Und in himmlisch schöner Bildung zu des Lam-
mes Hochzeit gehn.

Register.

A.

Adel, wie anzusehen, Seite 192
Alter, verschiedene der Christen 128
Anfechtung von bösen Gedanken 289. 376. wegen Schauspiele 609
Anhaltische Fürsten 394. 396. 424. 427
Anweisung zum Beten 287
Antwort aufs Gebet 614
Armuth des Geistes 291. 674
Arndt, A. H. 575. starker Glaube 576. erbaulich Ende 580
Arnold D. 128
Athei 431
Augustini Zeugnis 173
Auszüge der Schriften Lutheri 485

B.

Barnim, H. Förderer des Evangelii 397
Bekehrung, deren Kennzeichen 295. ob die Zeit anzugeben 480

Benns, Gesundheit der Seelen 291
Berkeley Andachts-Uebungen 128
Bernd, Adam 294
Beter, starker 718. 646
Beterin, 273. 378. seq.
Bibel 171
Binzer, J. C. großer Bibel-Freund 171. dessen Traum 176
Birkmanns, M. A. schönes Leben 631. Sterben 636
Blumenthal 186. 293
Blut Christi, 553
Böhmens, A. W. schneller Hingang 180
= = = Jo. A. 564. dessen erbauliches Ende 573
Brahe 93
Brakel, dessen Anfechtung 290
Breithaupt, Obr. Lieutenant 271
= = = Theologus 269
= = = tin, B. M. 267
Brief Langens 697
Buddeus J. F. stirbt auf der Reise 11
Büschings, D. Trauer-Rede 724

C.

Catechetische Unterweisungen 712
Catechismus Naturæ 189
Chaterdon 584
Chemnitz J. G. 749
= = = J. H. 732
= = = Fr. Hieron. 750
Christenthum unter Mose 589
Chronica Brotufs 395
Cranach A. U. 396
Creutz ein Geheimnis 259
Crüger P. D. 208.

D.

Dach, Sim. 11
Dacheröden 48. stirbt frühzeitig 57
Denksprüche 564
Denkzettul 449
Deßler V. C. 638
Diaria 104. 105. 478. 497. derselben Nutz 229
Dieskau C. S. 233. 255. ihre Lieder 265 Mildigkeit 257

Dietelmairs Abhandlungen 695
Dillingham W. 585
Dilthey N. L. 724. weis ihren Sterbe-Tag 729

E.

Ehe, wie sie seyn soll 553
Eltern sollen über die Tauf-Gnade halten 629
Einem von J. Chr. 268
= = = J. Just. 267
Einfältigkeit in Christo 381
Elieser N. 239
Ende, schönes 722
Erlösung Pauli 745. Todes-Art 746.

F.

Fingerlin J. Th. 210. Lieder-Freund 212
Fontaine, Gedanken darüber 646
Forstmann 77. Francisci C. 642
Frank A. H. 332. Medallie auf ihn 333
Freude J. H. 69. denkt an seine Schüler 73
Freyer Hier. 166

Fürst, demüthiger 550
" " ein Prediger 394

G.

Gaben, der besten Genuß unsündlich 534
Gallen-Trank JEsu 303
Gefühl, wie fern zu trauen 492
Geometrie in Tabellen 131
Gesangbuch Böhmisches 140
Gespräch von der Ehe 611
Geusau J. M. 225. Diarium 229. Lieder 251. Vermählung 228
Glaube, wie zu erhalten 54
Gnadenstandes Kennzeichen 532
Gödel Joh. 624
Gödenin A. 277
Goldhagen 638
Goodwins verschiedene 127
Grabschriften, Huttemannin 88. Lechlers 561. Sarganecks 157. Riegers 669
Gräber der Christen, was 738
Gräfin von Hohenlohe und Gleichen 671

H.

Hähn, J. Fr. 10. 628
Haubers D. Brief 438. Betrachtungen 663
Haushaltung GOttes, 713
Hecht vom Kinder-Glauben 211
Hedinger D. von der Gottseligkeit 344
Helt M. Georg von Forchheim 427
Henkel, Graf 139
Herbinius Jo. 653
Herzens-Gebete 287
Herzog fördert das Evangelium 397
Herzog M. im Traum vocirt 182
Heugels H. A. letzter Wille 186
Himmel beschrieben 375
Hohenloh Gräfin 671
Hochmuth wie zu begegnen 291
Hollatz Dav. 521
Huttemannin J. Cath 76

J.

Ilgen von 268.
Joachim Churfürst 396

Joachim Ernst 424
Jubel-Feyer 525

K.

Kern, Ph. E. 671. 685
Kennzeichen der geistlichen Väter 128
= = = des Gnadenstandes 532
Kinder ausgeartete 475
Kinder-Glaube 211
Kleider 353
Kling von Steinau 48. dessen Nachkommen 49
Köhlers J. Dav. Münzbelustigung 90. 426. 564
Koitsch, ein frommer Schulmann 587
Krankenlied 392
Krankenbett erbauliches 636. 677

L.

Landgraf Moritz ein löblicher Fürst 90. dessen Begräbniß-Thaler 101
Lange D. J. Chr. 697. seine Lieder 710. hohes Alter 708

Lange D. J. Michael 697
Lau Samuel 584. Aufenthalt in Halle 596 letzte Stunden 593. Verdienste um die Schulen 602. verkündigt herrliche Zeiten 594
Leben im Glauben 672
Leben unter dem Evangelio 589
Lechler J. F. 563. dessen Grabschrift 561
Lehr Leop. Fr. Fried. 10 stirbt auf der Reise 12. dessen Lieder 25
Liebe an Feinden 384
Lieder, ergötzen Herrn Binzer 172. singt gern Lechler 548
Lindners Benj. Auszüge Lutheri 485
Longolius P. Dan. 394
Lucius Sam. 611. 194
Lust zu sterben 604
Lutheri D. Briefe 376. Glaube an die Schrift 523. seine Schriften 591

M.

Malabaren großmüth. Bedachtsf. 257
Medallie auf P. Franken 333

Mensch giftiger als ein Thier 490
Milagius M. 425
Molleri Manuale Böhm 140
Moritz Landgraf 90 dessen Thaler 101
Munz G. C. 144. 168
Music, einem Kind süsse 633
Mythoscopia romantica Heideggeri 282

N.

Nachkommenschaft zahlreiche 49
Nahrung des Glaubens 712
Natur Catechismus 189.
Niemeyrin A. S. 317
Nostiz J. Soph. 379

O.

Oechslin Prälat 1. Beschreibung seines Lebens 2. dessen Grabschrift 8
Offenbarung des Sterbstündleins 521. 568. seiner Sünden-Wunden 685
Osterwald Quellen des Verderbens 283

P.

Palmerius Jac. ein Romanen-Liebhaber 281
Pauli Herm. Reinhold 475
Paurmeisters Wahlspruch 66
Perband G. Chr. v. 188
Perlen der Armuth gegeben 257
Petersen D. Joh. Wilh. 710. 699
Pfahl eine Ursach des Todes 567
Prenzlauer Schule 69
Priester-Frauen fromme 277. 724
Priester, wie ferne ihm die schönen Wissenschaften anständig 696
Promnitz 106

Q.

Quellen des Verderbens 283

R.

Rambach D. J. Jac. 180. 481
Reden über JEsu Betragen 714
Reise-Beschreibung fürstliche 424
- - Diarium 727

Reitzens Historie der Wiedergebornen 285
Religions-Spötter 448
= = = Verfolgung 136
Rieger G. Cunr. Himmels-Weg 449 Leben 652 Krankheit 659 Ende 669
Rieger Immanuel 655
Riegerin Magd. Sib. 658. 667. 669
Romanen 281 Liebhaber derselben ibid.

S.

Salzbund GOttes 652
Sarganeck Georg 127. dessen Kinder 144. Lied 159. Schriften 141
Schäfferin 448. stirbt im Kindbett 473
Schäl, Vater und Sohn 621
Schauspiele, Anfechtung darüber 609
Schertz, unerkannte Sünde 544
Schinmeyers Gesind-Predigt 377
Schubert H. G. 474. sein Diarium 478
Schwarz Joh. Jac. 428. Gemüths-Zustand 436. Widerruf 437
Schweinitz, Dav. 226
Schwester vom Bruder bekehrt 286

Seegen adelicher Häuser 192
Senkenbergin Joh. Reb. 58. stirbt im Kindbett 65. ihr Wahlspruch 66
Sidonius Mich. 343.
Statii Schatzkammer 277. 591
Steinhofer M. Fr. Chr. Hofprediger zu Ebersdorf 711. dessen Lied 714. Schriften 712.
Steinmetz Joh. Ad. 472
Sterbbett schönes 720. 660
Stierlein Sus. 278. letzte Stunden 298
Stollbergische Gräfin 104. ihr Diarium 118. stirbt im Kindbett 117. Traum 40
Sünder rechter 356. 667

T.

Tagbücher 104. 118. 478. 497. derselben Nutz 229
Teschen 129. 136
Testimonium ordinationis 395
Thaler Stollbergischer 525
Thiers Joh. B. Tr. von Ergötzlichkeiten 282
Thomasii G. Ode 390

Tod furchtbar 735. lieblich 733. 737. plötzlicher 181. frühzeitiger 637

Todes-Tag geoffenbaret 522. 568

Traum Blumenthalischer 195. K. Christians 522. Herzogischer 183. Stollbergischer 40. Deßlerischer 650

U.

Unterweisung Catechetische 712

V.

Vermächtniß für Flüchtlinge 431

Versuchung nach dem Alter 619

Vocation im Schlaf 182

Voigt G. denkt an die Schule 73

W.

Walther H. A. 342. 364. 428.

Waltherin An. Mar. 345

= = = Soph. Eleon. 360

Watts J. Anweis. zum Beten 287

Weissagen, was es heisse 373

Wendrich G. ein Werkzeug der Bekehrung 284
Wiedergeborne 285
Windterin M. K. 603. Anfechtung über Schauspiele 609
Wittgenstein Gräfin 521
Wutgen Elisab. 372
Wohlthäter der Armen 653
Wissenschaften schöne 696

Z.

Zehmen E. L. 40.
Zufriedenheit 431

Drukfehler.

Seite 10. Hähn lies Höhn.
= 40. Gräfin add. zu Stollberg.
= 40. l. 7. versehn, lies versehen.
= 55. l. 7. das lies deß.
= 55. l. 16. aufstiegen.
= 72. l. 12. verschleift.
l. 19. 73.
= 73. l. penult. *tencros.*
= 211. l. 13. lies Büchlein.
= 251. l. 12. lies diese.
= 279. l. 14. lies nicht.
= 283. l. 7. lies andere.
= 425. l. 5. lies Todbette.
= 564. l. penult. lies Professor.
= 627. l. ult. lies deerunt illi.
= 652. l. 20. lies nun.
= 662. l. 4. lies besiegle.
= 710. l. ult. lies delicio sum.

Franckesche Stiftungen zu Halle

65 G 1

Franckesche Stiftungen zu Halle